



Zwischen Achse und Mandatsmacht Palästina und der Nationalsozialismus

René Wildangel

Studien des Zentrums Moderner Orient
Herausgegeben von Ulrike Freitag



Zentrum Moderner Orient
Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V.

René Wildangel

Zwischen Achse und Mandatsmacht
Palästina und der Nationalsozialismus

Studien 24



KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie – detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zentrum Moderner Orient
Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V.
Studien, herausgegeben von Ulrike Freitag

Kirchweg 33
14129 Berlin
Tel. 030 / 80307 228
www.zmo.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

© Klaus Schwarz Verlag Berlin
Erstauflage
1. Auflage 2007
Satz und Layout: ZMO
Einbandgestaltung: Jörg Rückmann, Berlin

Printed in Germany

ISBN 978-3-87997-840-9

Gedruckt mit Unterstützung der Senatsverwaltung
für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Berlin

Vorbemerkung

Das vorliegende Buch wurde als Doktorarbeit im Fach Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität zu Köln angenommen, die Promotion am 28. Juli 2004 mit der Disputation abgeschlossen. Meinem Doktorvater Prof. Dr. Dr. hc Wolfgang Schieder möchte ich herzlich danken für seine Unterstützung und die Bereitschaft, dieses Thema zu betreuen. Ebenfalls danken für seine freundliche Unterstützung möchte ich dem Zweitgutachter Prof. Dr. Jost Dülffer.

Entstanden ist die Arbeit in enger Kooperation mit dem Forschungsprojekt „Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus“ am Zentrum Moderner Orient (ZMO) in Berlin, in dem Prof. Dr. Gerhard Höpp und Peter Wien sachkundige und hilfsbereite Kollegen, aber auch Freunde waren. Der plötzliche Tod von Gerhard Höpp nach kurzer, schwerer Krankheit im Dezember 2003 war ein schmerzlicher Verlust. Seine persönliche und fachliche Unterstützung bedeuteten einen großen Ansporn für diese Arbeit, ebenso wie die außergewöhnlich kollegiale und anregende Atmosphäre am ZMO.

Sehr dankbar bin ich der Heinrich-Böll-Stiftung, die mit einem Promotionsstipendium diese Arbeit ermöglicht und durch das Begleitprogramm des Studienwerks die Promotionszeit bereichert hat. Ebenfalls zu großem Dank verpflichtet bin ich dem DAAD, der mit einem großzügigen Graduiertenstipendium 1999/2000 zunächst mein Arabischstudium ermöglicht und 2001 einen längeren Archivaufenthalt in Israel unterstützt hat.

Während des Aufenthalts in Israel waren besonders Prof. Nazmi al-Jubeih (Ramallah) und Prof. Israel Gershoni (Tel Aviv) mit wichtigen Hinweisen behilflich. Für ihr gründliches Lektorat danke ich Svenja Becherer vom ZMO und Türkan Yilmaz, für die Hilfe bei der Überarbeitung Arne Breitsprecher, Steffen Gassel, Dominik Walther und Christian Westheide.

Besonders aber für ihre ganze Unterstützung, stetige Hilfe und Korrekturen Henrike Geisler. Schließlich den größten Dank für die Unterstützung in jeder Hinsicht meiner Mutter und Hermann.

Inhalt

I. LEITFRAGE UND FORSCHUNGSKONTEXT	15
II. POPULÄRE NARRATIVE, FORSCHUNGSSTAND, QUELLEN	27
“How should we write the History of Palestine?” Marginalisierung arabischer Geschichte in Palästina und neuere Forschungsansätze	27
New narratives	32
Das vorherrschende Narrativ: Die arabische/islamische Nähe zum Nationalsozialismus	34
Islamofaschismus	38
Der Diskurs in den USA und Deutschland	42
Stand der Forschung	46
Die Araber Palästinas und Ḥaǧǧ Amīn al-Ḥusainī	49
Quellsituation und Form der Arbeit	51
III. HISTORISCHE ERFAHRUNGEN UND TRADITIONEN. DIE ARABISCHEN PALÄSTINENSER UND DEUTSCHLAND VOR 1933	63
Deutschland und Palästina bis zum Ende des Ersten Weltkrieges	63
Die Orientpolitik in der Weimarer Republik, der Aufstieg der NS-Bewegung und das arabische Palästina	69
Deutschland als Vorbild? Zum Kontext der Entstehung des arabischen Nationalismus	73
Radikal oder pluralistisch? Grundzüge der politischen Entwicklung der arabischen Gesellschaft in Palästina	77
IV. ZWISCHEN ABLEHNUNG UND BEGEISTERUNG: DIE ARABER IN PALÄSTINA UND DER NATIONALSOZIALISMUS 1933-1939	89
Grundlagen der deutschen Palästinapolitik zwischen 1933 und 1939	89
„Judenfrage“ und Auswanderungspolitik	89
Wahrnehmung der Lage in Palästina und Politik gegenüber der arabischen Bevölkerung	94
<i>Die Palästinapolitik des SD</i>	98
<i>Eichmanns Orientreise</i>	101

Der Nationalsozialismus im öffentlichen Diskurs: Die arabische Presse in Palästina	105
Die arabischen Medien und die Öffentlichkeit in Palästina	105
<i>Die arabische Presse</i>	105
Ambivalenz der kolonialen Situation: Soziale Veränderung, Bildungssystem und neue Eliten im kolonialen Raum	110
„ <i>Reading Palestine</i> “: Eine neue Öffentlichkeit	110
<i>Einfluss der Mandatsverwaltung und demographischer Wandel</i>	113
<i>Ausbildung und Schulen im Mandatsgebiet</i>	115
<i>Eine neue Generation: Politische Partizipation und Modernisierung</i>	119
Berichterstattung über den Nationalsozialismus in der arabischen Presse	121
Der „ <i>Mythos Hitler</i> “ in der Berichterstattung nach der „ <i>Machtergreifung</i> “	123
<i>Demokratie und Diktatur, Kommunismus und Faschismus.</i>	
<i>Der Diskurs über politische Ordnungsmodelle im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus</i>	132
<i>Deutschlands militärische Aufrüstung, die Bedrohung des Friedens und der Völkerbund</i>	139
<i>Berichterstattung über „die Juden“ [al-Yahūd], „den Zionismus“ [aṣ-Ṣihyūnīya] und die deutsche antijüdische Politik</i>	143
<i>Antisemitische Motive</i>	152
„ <i>Das faschistische Banner über dem arabischen Osten?</i> “	
<i>Diskussionen um den Nationalsozialismus als Vorbild für die arabische Welt</i>	157
„ <i>Arab Youth, awaken...</i> “ <i>Die Bedeutung der Jugend in Deutschland und Palästina</i>	160
<i>Frauenbild und Geschlechterverhältnis</i>	164
<i>Wahrnehmung der religiösen Vorstellungen des NS und der Politik gegenüber den Kirchen</i>	166
<i>Die Wahrnehmung des italienischen Faschismus und der Achse Rom-Berlin</i>	169
<i>Fotos und Karikaturen: Von der NS-Bildpropaganda in arabischen Zeitungen bis zu kritischen Karikaturen</i>	173

<i>Zusammenfassung: Arabische Berichte über den Nationalsozialismus 1933-1939</i>	180
Exkurs: „Arabischer/Islamischer Antisemitismus“ in Palästina im Kontext der deutschen antijüdischen Politik 1933-1945	181
<i>Die islamische Tradition</i>	182
<i>Palästina</i>	183
<i>Arabischer Nationalismus und Antisemitismus</i>	186
Arabische Nationalbewegung und die Bevölkerung in Palästina: Erfahrungen und Begegnungen mit dem Nationalsozialismus	189
Demonstrationen, Briefe, Äußerungen: Reaktionen auf den Nationalsozialismus in der arabischen Bevölkerung	189
Die arabischen Parteien und NS-Deutschland 1933-1936	194
<i>Die Istiqlāl-Partei</i>	195
<i>Die National Defense Party</i>	195
<i>Die Palestine Arab Party</i>	197
<i>Die Jugendbewegungen</i>	198
<i>Radikalisierung</i>	201
Der „arabische Aufstand“ 1936-1939 und die Rolle Berlins	203
Der Propagandakrieg und die Internationalisierung des Konflikts	211
Arbeitermilieu und Kommunistische Partei 1933-1939	214
Direkte Begegnung: Zum Verhältnis der arabischen Palästinenser und der deutschen Gemeinschaft in Palästina	217
Die These von den nationalsozialistischen/faschistischen Tendenzen der arabischen Gemeinschaft in Palästina im Licht der Faschismustheorie	220
V. DIE ARABISCHE GESELLSCHAFT UND NS-DEUTSCHLAND IN DEN KRIEGSJAHREN 1939-1945	255
Der Kriegsausbruch und die arabische Gemeinschaft in Palästina	255
Opposition gegen die Achse oder Kollaboration mit der Kolonial- macht? Araber im Dienst der britischen Kriegsanstrengungen	261
Zensur und eingeschränkte Öffentlichkeit seit 1939:	261
Die arabischen Zeitungen im Weltkrieg	
Die Berichterstattung der arabischen Zeitungen über NS- Deutschland im Krieg	264

<i>Der Krieg der Achsenmächte und die arabischen Länder</i>	265
<i>Deutschlands Vernichtungskrieg im Osten und die Kriegswende</i>	275
Propagandabroschüren und Flugblätter	281
Arabische Mitarbeit in der „Palestine Broadcasting Station“ – Radiopropaganda im Krieg	285
Arabische Mitarbeit in der Mandatsverwaltung und den Streitkräften	291
Marginalisierte Kritik am Nationalsozialismus: Arabische Arbeiterbewegung, kommunistische Parteien und regionale Opposition	296
Regionale Entwicklung der öffentlichen Meinung und oppositionelle Stimmen	296
Arabische Arbeiter und der Kontakt mit dem Yishuv	301
Die PCP (Palestine Communist Party) im Weltkrieg	305
Die National Liberation League (NLL)	311
<i>Al-Ittiḥād</i>	313
Das Wissen um die Endlösung	314
<i>Öffentliche Wahrnehmungen</i>	314
<i>Der Yishuv</i>	316
<i>Arabische Positionen</i>	318
Deutsche Propaganda und Kriegsplanungen für Palästina und die Rolle Ḥağğ Amīn al-Ḥusainīs	322
Die deutsche Kriegsführung in Nordafrika und strategische Planungen für den Nahen Osten und Palästina	322
„Der Feind meines Feindes...“? Ḥağğ Amīn al-Ḥusainī und arabische „Kollaboration“ mit dem Nationalsozialismus	327
<i>Amīn al-Ḥusainī</i>	327
<i>Al-Ḥusainī in Deutschland und die pro-deutsche Propaganda</i>	328
<i>Die Propagandazeitung Barīd aš-Šarq</i>	336
<i>Amīn al-Ḥusainī und die „Endlösung“</i>	344
<i>Eine absurde Mission: Planung und Durchführung der „Expedition Atlas“ – Anmerkungen zum „SD-Ausland“</i>	350
Rezeption der deutschen Propaganda und pro-deutsche Stimmen in Palästina während des Krieges	357

Die Palästinadeutschen im Krieg	362
Araber in Palästina und das Kriegsende	364
VI. NACHBETRACHTUNG: „ARABISCHER ANTISEMITISMUS“ UND DIE ERINNERUNGSGESCHICHTLICHE DIMENSION	389
„Arabischer/Islamischer Antisemitismus“ – Aktualität und Problematik	389
Definitionen	389
Die Aktualität der Debatte um den arabischen/islamischen Antisemitismus	391
Arabische Erinnerung: Biographischer und erinnerungsgeschichtlicher Zugang	395
NS und Shoa als nahöstlicher Erinnerungsort	395
Autobiographische Erinnerung	396
<i>Mufid 'Abd al-Hādī</i>	397
Kollektive Erinnerung im israelisch-palästinensischen Konflikt	401
Die arabischen Palästinenser und der Nationalsozialismus – Fazit einer historischen Beziehungsgeschichte	407
LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	417
INDEX	441

Lastly comes Palestine – the most notorious and least successful of all mandatory ventures. For the historian, the study of the Palestine problem is beset with peculiar difficulties. In the first place, the material is enormous and widely scattered. In the second place, it is to an unusual degree conflicting and inconsistent. Thirdly, a large proportion of it which on inspection appears relevant, and promising turns out, when sifted, to rest upon false assumptions or questionable data. Lastly, the passions aroused by Palestine have done so much to obscure the truth that the facts have become enveloped in a mist of sentiment, legend and propaganda, which acts as a smoke-screen of almost impenetrable density.

George Antonius, The Arab Awakening, 1938

All acts of memory are to some extent imaginative; we can no longer reconstruct "the full truth" of the Shoa or of a long and various past. But one thing is sure: the truth and the past were far more striated, textured, and many-sided than either nostalgia or bitterness would admit.

Eva Hoffman, Shtetl, 1999

I. Leitfrage und Forschungskontext

Die Rezeptionsgeschichte des Nationalsozialismus (im Folgenden NS) beschäftigt sich mit einem Themenfeld, das, nach der ersten Phase der unmittelbaren Untersuchungen zu Wesen und Struktur des NS-Staates, in den letzten Jahren eine zunehmend bedeutende Rolle spielt.

Vor allem in Deutschland, dem „Land der Täter“, den Vereinigten Staaten und Israel, wo die meisten Überlebenden der Shoa und deren Nachkommen leben, sind neben der umfassenden Erforschung des NS-Systems und seiner Besatzungs- und Vernichtungspolitik Fragen zur Praxis von Erinnerung und Vergessen sowie zum gesellschaftlichen Umgang mit dem NS in den Mittelpunkt gerückt. Das Ringen um Formen öffentlichen Gedenkens und kollektiven Erinnerns mithilfe von Denkmälern, Gedenkstätten, Gedenktagen, usw. sowie die in großer Zahl erschienenen biographischen Werke und Erinnerungsbücher haben zudem eine verstärkte theoretische Beschäftigung mit der Funktionsweise von „Erinnerung“ bzw. „Gedächtnis“ in Gang gesetzt.¹ Auch wenn die viel zitierte „Historisierung“ der Epoche des NS² – in Deutschland nicht selten als politische Forderung vorgetragen – aufgrund des immer noch relativ geringen zeitlichen Abstandes³ kaum als abgeschlossen bezeichnet werden kann, hat mit der Debatte um das Erinnern (und Vergessen) der Periode des „Dritten Reiches“ ein neuer Abschnitt in der Auseinandersetzung mit dieser Zeit begonnen.

Damit einher ging auch die Diskussion über lange bewusst verdrängte Fragen, z.B. die nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche betreffende mittelbare und unmittelbare Beteiligung an NS-Verbrechen, insbesondere die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Profit und Bereicherung durch Vernichtungspolitik und Zwangsarbeit und auf individueller Ebene die Frage nach den „Tätern“ und ihren Motivationen.⁴ Andererseits existiert in wissenschaftlicher Hinsicht bei der Erforschung der „Opfer“-Geschichte(n) immer noch Nachholbedarf.⁵ Die Bewahrung und Aufzeichnung ihrer Erlebnisse und Biografien sind oft mühsam, zumal ein problematischer Mangel an dokumentarischen Quellen besteht. Während die Taten der Verfolger mit unzähligen Aktenmetern fast lückenlos nachvollzogen werden können, sind die Erfahrungen der oft namenlosen Opfer in der historischen Betrachtung unterrepräsentiert.

In den meisten europäischen Ländern, darunter ehemalige Verbündete wie auch von Deutschland besetzte Staaten, hat die offene gesellschaftliche Ausein-

andersetzung mit der Zeit des NS, ähnlich wie in Deutschland, erst in den letzten Jahren – verstärkt nach der geschichtlichen „Wende“ in Osteuropa – an Intensität und Tiefe zugenommen. Zentrale Themen und Begriffe, wie die der „Kollaboration“ und des „Widerstandes“ sowie Debatten um die oft problematischen Grenzziehungen zwischen „Opfern“ und „Tätern“, rufen in vielen Ländern noch immer heftige politische und gesellschaftliche Reaktionen und Debatten hervor.⁶ Es geht dabei um verschiedene Erfahrungen mit dem NS, darunter Kollaboration und Beihilfe zur Planung und Durchführung der Shoa, institutionelle oder individuelle Beteiligung an Verbrechen und Besatzungsherrschaft, um aktiven und passiven Widerstand sowie um die öffentliche und mediale Wahrnehmung des NS. Daraus resultiert auch die Frage nach Verantwortung und Mitschuld, die sich in fast allen mittelbar oder unmittelbar am Zweiten Weltkrieg beteiligten Ländern stellt. In den meisten Fällen, so auch in Deutschland, war die wissenschaftliche Erforschung dieser Fragestellungen den gesellschaftlich-politischen Auseinandersetzungen deutlich voraus.⁷

Anders liegt der Fall bei den Diskussionen um NS und Faschismus im *außereuropäischen Raum*.⁸ Obwohl faschistischen oder „faschistoiden“ Regimen beispielsweise in Südamerika, Asien (mit dem Sonderfall Japan) und im Nahen Osten gelegentlich Aufmerksamkeit gewidmet wurde, existieren wenig Forschungsarbeiten, die nach der Rezeption, Nachahmung oder Abgrenzung dieser Bewegungen von den vermeintlichen europäischen Vorbildern fragen. Die Erfahrungen außereuropäischer Staaten und ihrer Einwohner (von denen z.B. im Falle Nordafrikas Hunderttausende als Kolonialsoldaten an Kämpfen teilnahmen) in der so selbstverständlich als „Zweiter Weltkrieg“ bezeichneten militärischen Auseinandersetzung sind in den Erzählungen und historischen Untersuchungen bis heute nur wenig berücksichtigt. Die Begegnung außereuropäischer Staaten mit dem Dritten Reich und die jeweilige spezifische Wahrnehmung und Erfahrung NS-Deutschlands in ganz unterschiedlichen politischen, sozialen und kulturellen Kontexten stellt dabei eine Forschungslücke dar. Dies trifft auch auf die arabische Welt zu, worauf gelegentlich hingewiesen wurde. So bemerkt Andreas Hillgruber in seiner Untersuchung über „Hitlers Strategie“:

Die Nachwirkungen der Tatsache, dass der arabische Raum im Zweiten Weltkrieg (außer der Randzone in Tunesien, Libyen und Westägypten, in denen die deutschen Truppen nur militärische Operationen ausführten, Deutschland aber nicht Besatzungsmacht war) nicht von Deutschland be-

setzt wurde, so dass es den Arabern nur als ein ferner „Freund“ erschien, dessen Hilfeleistung auf Grund des widrigen Kriegsverlaufs nicht zur Geltung kommen konnte, und dass sie Deutschland nicht als Besatzungsmacht mit allen Konsequenzen des nationalsozialistischen Regimes kennenlernen, auf die Deutschlandvorstellungen in den arabischen Ländern und das Bild der Deutschen bei den Arabern können hier nicht dargelegt werden. Doch verdiente dieses Thema eine gesonderte Untersuchung.“⁹

Eine solche umfassende Untersuchung zur arabischen Wahrnehmung NS-Deutschlands ist bisher nicht geleistet worden; es existieren lediglich erste Ansätze dazu. Gründlicher erforscht ist dagegen die nationalsozialistische Orientpolitik.¹⁰ Ähnliches gilt für den Fall des italienischen Faschismus und der faschistischen Afrikapolitik. Renzo de Felice und andere haben sich ausführlich damit beschäftigt, allerdings nur selten die Perspektive der kolonialisierten Völker einbezogen.¹¹

In vielen außereuropäischen Ländern entwickelten sich in den zwanziger und dreißiger Jahren faschistische oder autoritäre Regime, die sich mehr oder weniger eindeutig an den Bewegungen in Deutschland oder Italien orientierten.¹² Mehr als fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind diese historischen Erfahrungen allerdings nicht leicht greifbar und zum Teil stark von politischen Aktualitäten beeinflusst oder gänzlich von geschichtspolitisch grundierten, historiographischen Narrativen überlagert. Damit geht die Gefahr einher, dass auch die Geschichte des NS und der Shoa bewusst in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen als pseudo-historisches Argument in politischen Kontexten zu einer weitgehend inhaltsleeren Skandalisierung und Polemisierung missbraucht wird.¹³

Dass z.B. die Rezeptionsthematik im Falle der arabischen Welt aufgrund der politischen Dauerspannung im Nahostkonflikt eine besondere ideologische Sprengkraft aufweist, ist ebenso offensichtlich, wie die Tatsache, dass die Folgen nationalsozialistischer Politik in unterschiedlicher Hinsicht eine wichtige Grundlage des heutigen Beziehungsgeflechtes zwischen Deutschland, Israel und den arabischen Ländern sind. Oftmals sind die historischen Zusammenhänge ganz von den kollektiven Bildern überlagert, welche sich erst später in der politischen Auseinandersetzung herausgebildet haben oder bewusst konstruiert wurden. So ist auch die in dieser Arbeit behandelte Thematik der arabischen Begegnung mit dem NS stark von geschichtspolitischen Perspektiven beeinflusst, was eine differenziertere historische Wahrnehmung erschwert.

Die gesamte Thematik des NS und der Shoa wird heute im Nahostkonflikt dauerhaft instrumentalisiert und dient auf jüdischer wie arabischer Seite als regelrechtes Abgrenzungsritual zwischen beiden Gesellschaften: Einerseits werfen jüdische Israelis den arabischen Palästinensern offene oder verdeckte Sympathien für die antijüdische Politik NS-Deutschlands vor oder unterstellen die Existenz eines historisch geprägten „eliminatorischen Antisemitismus“¹⁴ auf Seiten der Araber, dessen Ziel weiterhin die Vernichtung des jüdischen Staates Israel sei. Andererseits werfen Palästinenser dem israelischen Staat regelmäßig vor, die Shoa „propagandistisch“ auszunutzen oder behaupten, dass der Staat Israel „dieselbe Politik der Diskriminierung betreibe, wie sie im NS-Staat üblich gewesen sei.“

In der arabischen Welt stellt das Thema „NS und Holocaust“ heute darüber hinaus ein besonderes Dilemma dar. Vor einer intensiven Auseinandersetzung schrecken viele arabische Intellektuelle und Politiker zurück, weil sie die Anerkennung jüdischen Leidens und der Shoa mit einer Legitimation aktueller israelischer Politiken verwechseln. Ein fataler Fehlschluss, der viele „westliche“ Beobachter verstört, da sie die Zäsur der Shoa längst als prägende historische Erfahrung kulturell verarbeitet und verinnerlicht haben. Das Phänomen des „arabischen Antisemitismus“¹⁵, der heute in vielen arabischen Gesellschaften und in Europa ein bedrohliches Ausmaß angenommen hat,¹⁶ wird erschrocken zur Kenntnis genommen und dokumentiert. Aber es gibt nur wenige historisch fundierte Analysen dieses akuten Problems. Über die zeitgenössische arabische Wahrnehmung des NS in den dreißiger und vierziger Jahren ist relativ wenig bekannt – dies ist umso überraschender, wenn man bedenkt, dass einige arabische Länder unmittelbare Erfahrungen unter nationalsozialistischer bzw. faschistischer Besatzung gemacht haben (Tunesien, Libyen) oder direkt von den Folgen der NS-Politik betroffen waren, darunter auch Palästina, aufgrund der jüdischen Masseneinwanderung. Es findet sich viel Literatur, die zeitgenössische „faschistische Tendenzen“ in der arabischen Welt dokumentiert und Parteien wie die „Syrian Socialist Nationalist Party“ (SSNP) von Antün Sa‘āda, die ägyptische Miṣr al-Fatāt (Junges Ägypten) oder die Baath-Partei als Parteien im „Nazi-Stil“ bezeichnet, die aber diese Phänomene kaum im historischen Kontext erklärt.

Nur wenige arabische Autoren haben sich darum bemüht und auch „westliche“ Akademiker haben sich selten differenziert mit arabischen Perspektiven und Wahrnehmungen des NS beschäftigt.¹⁷ Neben der oft problematischen Quellenlage und vorhandenen Sprachbarrieren ist dies sicherlich auch durch

eine westliche historiographische Tradition zu erklären, die der arabischen Gesellschafts- und Kulturgeschichte wenig Aufmerksamkeit schenkte.

Die Reaktion und Politik der zionistischen Bewegung und der entstehenden jüdischen Gemeinschaft in Palästina, des „Yishuvs“, gegenüber NS-Deutschland sind dagegen sehr ausführlich diskutiert worden. Daneben existiert eine breite populäre bzw. populärwissenschaftliche Literatur zum Thema, die oft deutlich ideologisch motiviert ist und sich meist durch eine überdurchschnittliche Beschäftigung mit der Person des so genannten „Großmufti von Jerusalem“, Ḥaǧǧ Amīn al-Ḥusainī¹⁸, und der Episode seiner Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten in Berlin auszeichnet. In der palästinensischen Historiographie wurde Ḥusainī regelrecht zu einer persona non grata, während er im israelischen Diskurs als schillernder Beweis für radikale bzw. „faschistische“ Traditionen in der arabischen Welt galt und zur Diskreditierung arabischer nationaler Ambitionen und Ansprüche herangezogen wurde.

In der kollektiven arabischen Erinnerung ist Ḥaǧǧ Amīn heute kaum präsent. Keine Straße, kein offizielles Gebäude in den palästinensischen Autonomiegebieten ist nach ihm benannt, Fragen nach seiner Verantwortung und Kollaboration wurden meist verdrängt. Die ambivalente Haltung zum NS in vielen islamischen Ländern, in schlimmeren Fällen die Verherrlichung der NS-Zeit und die Leugnung des Holocausts (wie zuletzt besonders krass durch den iranischen Präsidenten Ahmedinedschad), gehören ebenfalls in diesen Zusammenhang.

Azmi Bishara beschreibt z.B. die Tatsache, dass heute Palästinenser zwar den Nazismus verurteilen, dies aber eher im Zuge einer allgemeinen Ablehnung kolonialistischer und „imperialistischer“ Bestrebungen tun (in die auch der Zionismus eingereiht wird), den Holocaust dagegen fast kategorisch verschweigen, und zwar aus Angst, durch seine bloße Erwähnung dem Staat Israel zusätzliches moralisches Gewicht und Legitimation zu verleihen. Andererseits deutet Bishara an, dass zeitgenössische palästinensische Stimmen den NS und die deutschen Kriegsambitionen nach 1939 klar ablehnten. Bisharas Anmerkungen zur palästinensischen Historiographie nach 1945 machen deutlich, dass kein Historiker diesen Gedanken aufgenommen hat.¹⁹ Dies ist durchaus überraschend, wurde doch zugleich die Geschichte des Muftis immer wieder zu einer regelrechten Dämonisierung und Mystifizierung palästinensischer Politikansätze zwischen 1933-45 eingesetzt.

Der Sinn einer Revision der arabisch-palästinensischen Geschichte dieser Zeit, welche auch andere, kritische Stimmen einbezieht, zielt nicht darauf ab,

die arabischen Palästinenser und einzelne Vertreter von ihren Fehlern „freisprechen“ und einen neuen, apologetischen Diskurs zu konstruieren. Vielmehr muss eine solche Darstellung die arabisch-palästinensische Wahrnehmung und die Reaktionen auf das nationalsozialistische Deutschland, seine Verbündeten und den von ihnen begonnenen Weltkrieg im historischen Kontext betrachten, um an Stelle von weitgehend pauschalen Aussagen und Behauptungen zu einem historisch differenzierten Urteil zu gelangen.

Von arabisch-palästinensischer Seite wurde dies bis auf wenige Ausnahmen²⁰ bisher nicht verwirklicht. Stattdessen wurde im Fahrwasser des Nahostkonfliktes versucht, der zionistischen Bewegung ihrerseits eine Mitschuld an dem „Erfolg“ der nationalsozialistischen Bewegung nachzuweisen, beziehungsweise eine moralische Gleichsetzung²¹ oder Diffamierung zu betreiben. Die ideologische Aufladung der Geschichte Palästinas und besonders der zentralen Periode der Mandatszeit, die in den gegenseitigen Vorwürfen der „Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten“ kulminiert, ist dabei offensichtlich und dringt nicht selten bis in akademische Betrachtungen vor. NS-Vergleiche, pseudo-historische Argumente und gegenseitige Schuldzuweisungen dienen im Spannungsfeld des arabisch-israelischen Konfliktes weitgehend als politische Kampfansagen. Das betrifft beide Konfliktparteien, deren oft historisch unsinnige Formeln und Vorwürfe auch in der bundesdeutschen Diskussion über den Nahostkonflikt nicht unbekannt sind.²²

Die vorliegende Studie zur arabischen Begegnung mit dem NS war Forschungsthema einer Projektgruppe am Zentrum Moderner Orient in Berlin, an dem sich der Autor in den Jahren 2001 bis 2003 beteiligte. Ziel dieses Projekts war eine Verortung und Analyse unterschiedlicher arabischer Erfahrungen mit dem NS. Die Ergebnisse wurden in einem internationalen Workshop am 17. und 18. September 2002 im Zentrum Moderner Orient vorgestellt.²³ Dabei zeigte sich auch deutlich, dass das Thema nicht nur im historischen Sinne eine Forschungslücke in der bisherigen Rezeptionsgeschichte des NS darstellt, sondern ihm auch, angesichts seiner aktuellen Bezüge, eine außergewöhnliche Relevanz in der oft polemisch geführten politischen Debatte zukommt.

Gerade aufgrund der Emotionalität und Verunsicherung in der derzeitigen öffentlichen Wahrnehmung von „Islam“ und „Islamismus“ und der entsprechenden medialen und wissenschaftlichen Aufbereitung, die den islamischen Fundamentalismus gelegentlich in den historischen bzw. pseudohistorischen Kontext totalitärer und faschistischer Bewegungen gerückt hat – bis hin zum

neuen Kampfbegriff des „Islamofaschismus“ – scheint eine solche Versachlichung der Diskussion dringend geboten.

Zwar gab es Araber, die im Zweiten Weltkrieg den Krieg der Achsenmächte unterstützten und teils auch deren menschenverachtende Ideologie annahmen. Andere erlebten aber in unterschiedlichen Zusammenhängen den Zweiten Weltkrieg als Opfer. Die Geschichte der nordafrikanischen Kolonialsoldaten, die als „Kanonenfutter“ im Kampf gegen Nazideutschland in den Tod geschickt wurden, ist ebenso vergessen wie die Einzelschicksale von Muslimen, die in deutschen Konzentrations- und Kriegsgefangenenlagern ums Leben kamen²⁴ oder von Arabern, die unter deutscher Besatzung Juden retteten.²⁵

Solche zum Teil systematisch vergessenen Erfahrungen zurück in den Erinnerungshorizont zu holen, ist eine Voraussetzung, um ein differenzierteres Bild von der arabischen Begegnung mit NS und Faschismus zu etablieren. Dazu will auch die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten, indem arabische Erfahrungen im komplizierten Dreiecksverhältnis zwischen Deutschland, der jüdischen bzw. zionistischen Seite und den arabischen Palästinensern untersucht und dabei die zeitgenössischen Beziehungen differenziert dargestellt werden, anstatt mit dem Wissen um den Ausgang der Geschichte zu argumentieren.

Dies kann schnell zu problematischen Schlussfolgerungen führen, wie jüngst ein Artikel von Klaus-Michael Mallmann und Martin Cüppers in dem Band *Deutsche – Juden – Holocaust* und das von denselben Autoren vorgelegte Buch *Halbmond und Hakenkreuz* gezeigt haben.²⁶ Die Autoren folgern nach der Auswertung von Akten eines SS-Einsatzkommandos bei der Panzerarmee Afrika, dass im Falle eines deutschen Vorrückens nach Palästina dort „mit der sicheren Unterstützung von arabischer Seite [...] ebenfalls der Massenmord an den dortigen Juden in Gang gesetzt worden [wäre]“.²⁷ Im Epilog des Buches behaupten sie, dokumentieren zu können, dass der physischen Vernichtung der Juden Palästinas „von arabischer Seite weitreichende und aktive Unterstützung zuteil geworden wäre.“²⁸ Dies bleibt rein spekulativ, denn bei der Bewertung der arabischen Stimmung vor Ort verlassen sie sich aber ausschließlich auf deutsche Quellen; eine Einordnung arabischer Stimmen fehlt. Deshalb ist es wenig überzeugend, wenn sie anderen Historikern vorwerfen, diese hätten bisher „Quellenkenntnis, Fantasie und Kombinationsgabe“ vermissen lassen, um „dieses geplante [...] deutsch-arabische Massenverbrechen [sic] aufzudecken.“²⁹ Dies erweist sich als unhaltbare Aussage angesichts der Tatsache, dass die Autoren selbst keine arabischen Quellen (abgesehen von den bekannten Zitaten des Großmuftis) verwenden. Und selbst im Falle einer Kollaboration

vor Ort wäre die Vernichtungspolitik ein in erster Linie deutsches Verbrechen geblieben (man stelle sich vor, der Holocaust in Frankreich würde als „deutsch-französisches Massenverbrechen“ bezeichnet). Um undifferenzierte Aussagen zu vermeiden, wird die Begegnung der Araber mit dem NS in der vorliegenden Studie anhand vielfältiger zeitgenössischer Quellen nachvollzogen. Der Begriff der „Begegnung“ soll dabei sowohl das unmittelbare Zusammentreffen der Akteure, als auch mittelbare Erfahrungen – zum Beispiel über die mediale Vermittlung oder „virtuell“ in der kollektiven Vorstellung – umfassen. So werden unterschiedliche Perspektiven erschlossen, um ein vielschichtiges Bild der „arabischen Begegnung mit dem NS“ darzustellen.

Anmerkungen

- 1 Ein umfassender Überblick über diese Literatur wird hier nicht gegeben. Anknüpfend an Überlegungen Maurice Halbwachs' ist eine große Anzahl literaturwissenschaftlicher, historischer, psychologischer und naturwissenschaftlicher Fachbücher erschienen. Ich verweise hier im Besonderen auf „Kultur und Gedächtnis“ von Jan Assmann und Tonio Hölscher (Hrsg.), Frankfurt a.M. 1988 und den neueren Sammelband von Harald Welzer (Hrsg.): *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg 2001. In Deutschland vollzieht sich – offenbar an einem besonderen generationellen Übergang – eine besonders lebhafte öffentliche Debatte um Formen der Erinnerung, vor allem in Bezug auf NS und Shoa. Beispielhaft sei hier nur auf einige der jüngsten deutschen Debatten verwiesen: Der Streit um das „Holocaust-Mahnmal“ in Berlin, die so genannte „Buber-Walser-Debatte“ oder die Kontroverse um Daniel J. Goldhagens Buch „Hitlers willige Vollstrecker“.
- 2 Vgl. dazu grundlegend den von Dan Diner herausgegebenen Sammelband: *Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit*, Frankfurt/M. 1991.
- 3 Die Jahre 1933-1945 sind noch nicht aus dem Blickfeld der „Zeitgeschichte“ verschwunden, bzw. können noch immer als „Epoche der Mitlebenden“ definiert werden (nach dem Terminus von Hans Rothfels, 1891-1976, dessen Lebensweg und Weltanschauung unlängst selbst zum Gegenstand emotionaler Diskussion und zu einem Beispiel für die längst nicht abgeschlossene „Historisierung“ geworden ist).
- 4 Zum Beispiel in der Diskussion um Daniel J. Goldhagens Buch *Hitler's willing Executors* (Hitlers willige Vollstrecker) und die Debatten im Zu-

- sammenhang mit den zwei Versionen der „Wehrmachtausstellung“, vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung: Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944 (1996); Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944 (2002).
- 5 Die Einbeziehung von Erfahrungen der Opfer in unterschiedlichen Kontexten – vom jüdischen Widerstand bis hin zum Alltagsleben in der Unterdrückungssituation – sind zum Teil durch fehlende Überlieferungstradition (sowie einem fehlenden entsprechenden Erinnerungsraum in Deutschland und Israel) und eingeschränkte Quellsituation bestimmt. Es gibt aber Ansätze, solche Erinnerungen zurückzuholen, zum Beispiel mit einer Vielzahl von Erinnerungs- und Memoirenliteratur in den letzten Jahren; verwiesen sei nur auf die enorme Wirkung der Tagebücher von Victor Klemperer.
 - 6 Vgl. zum Beispiel die Diskussionen in Frankreich (um französische Mitverantwortung für den Holocaust nicht nur im Gebiet des Vichy-Régimes), Polen (Debatte um Jedwabne) oder Italien (Debatte um die Rolle der italienischen Partisanen, z.B. nach Erscheinen des Buches *Il sangue dei vinti* [Das Blut der Besiegten] von Giampaolo Pansa). Dazu: Nützenadel, Alexander/Schieder, Wolfgang: Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa, Göttingen 2004.
 - 7 Wie z.B. im Fall der so genannten „Wehrmachtausstellungen“ und der Diskussion um den Begriff des „Vernichtungskrieges“ deutlich wurde.
 - 8 Vgl. dazu: Larsen, Stein Ugelvik: Fascism outside Europe. The European Impulse against Domestic Conditions in the Diffusion of Global Fascism, Boulder 2001; zuletzt der Vergleich zwischen Deutschland, Italien und Japan in Cornelißen/Klinkhammer/Schwentker (Hrsg.): Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945, Frankfurt 2003.
 - 9 Hillgruber, Andreas: Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941, 3. unveränderte Auflage, Bonn 1993, S. 481; Deutschland war in Tunesien, entgegen Hillgrubers Behauptung, sehr wohl „Besatzungsmacht“. Hillgruber hat sich auch in anderen Untersuchungen zur deutschen Nahostpolitik geäußert, z.B. Hillgruber, Andreas: The Third Reich and the Near and Middle East, 1933-1939. In: Uriel Dann (Hrsg.), The Great Powers and the Middle East, 1919-1939, New York 1988, S. 274-281.
 - 10 Vgl. Kapitel II, „Stand der Forschung“.
 - 11 z.B. De Felice, Renzo: Il Fascismo e l’Oriente. Arabi, ebrei e indiani nella politica di Mussolini, Bologna 1988.

- 12 Vgl. Larsen, Stein Ugelvik: *Fascism outside Europe*, a.a.O.
- 13 Als Beispiele aus jüngster Zeit könnte man die politisch motivierten Vergleiche zwischen Saddam Hussein und Hitler, die medial regelrecht als „Einstimmung“ auf den Krieg im Irak eingesetzt wurden oder Joschka Fischers Verweise auf „Auschwitz“ im Zusammenhang mit dem Versuch der Begründung und Legitimierung der NATO-Intervention im Kosovo anführen. Siehe zum Hitler-Hussein-Vergleich die Diskussion um Magnus Enzensbergers Artikel „Hitlers Wiedergänger“ im Spiegel Nr. 6 (1991) vom 4.2.1991, ausführlich in: Moshe Zuckermann, *Zweierlei Holocaust. Der Holocaust in den politischen Kulturen Israels und Deutschlands*, Göttingen 1998, S. 78ff; Wette, Wolfram: „Der Wiedergänger“, *Frankfurter Rundschau*, 29. 3. 2003, S. 7.
- 14 Den umstrittenen Begriff prägte Daniel J. Goldhagen in seinem Buch *Hitler's Willing Executors* bekanntlich auf „die ganz normalen Deutschen“, vgl. dagegen die Verwendung des Begriffs in dem Artikel „Deutsches Schweigen. Die Nazis, der Dihad und die Linke“ von Matthias Küntzel (*taz*, 12.4.2003): „Es ist gerade diese Reinigungs- und Erlösungsmission, die den Antisemitismus der Islamisten zu einem eliminatorischen macht.“
- 15 Zur Problematik des „arabischen Antisemitismus“ vgl. Kapitel IV, „Exkurs Arabischer/Islamischer Antisemitismus...“.
- 16 Die Organisation MEMRI (Middle East Media Research Center) übersetzt entsprechendes Material aus dem Arabischen, auf der Homepage sind unzählige Artikel, Bild- und Tondokumente aus der arabischen Presse zugänglich, vgl. [www.memri.com]. Die Objektivität der Organisation ist allerdings umstritten, vgl. den Überblick zur Debatte auf der Webseite von „Inamo“ [http://www.inamo.org:8080/inamo/memri].
- 17 Vgl. Kapitel II, „Stand der Akademischen Forschung“.
- 18 Anmerkung zur Transkription: Die vorliegende Studie verwendet an zahlreichen Stellen fremdsprachige Termini, die aus dem Arabischen und Hebräischen transkribiert wurden. Beim Arabischen habe ich mich dabei im Wesentlichen an der in Deutschland gebräuchlichen Umschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) gehalten („al-Ḥusainī“). Die Umschrift erleichtert dem Arabischkundigen die Identifikation der arabischen Schreibweise. Eine Ausnahme bilden in der Arbeit Begriffe, die als allgemein bekannt vorausgesetzt werden oder häufig verwendet werden. („Koran“ statt „Qur’ān“). In Zitaten wurde die originäre Schreibweise ebenfalls beibehalten, so dass bei Eigennamen unterschiedliche Formen

- auftreten können (z.B. „al-Ḥusainī“ und „el-Husseini“). Bei hebräischen Termini wurde eine freiere Form der Umschrift ohne Transkriptionszeichen verwendet, die sich am englischsprachigen Transkriptionssystem orientiert (z.B. „Shalom“ statt „Schalom“, „Yishuv“ statt „Jischuw“).
- 19 Vgl. Bishara, Azmi: Die Araber und der Holocaust. Über die Schwierigkeit einer Konjunktion. In: R. Steininger (Hrsg.). Der Umgang mit dem Holocaust – Europa, USA, Israel, Wien 1994, S. 407-429.
 - 20 Zum Beispiel Nezam al-Abbasi, Die palästinensische Freiheitsbewegung im Spiegel ihrer Presse von 1929 bis 1945, Freiburg i.B. 1981 und ‘Abd ar-Rahmān ‘Abd al-Ġanī, Almāniyā an-nāziya wa Filasṭīn 1933-1945 (NS-Deutschland und Palästina 1933-1945), Beirut 1995.
 - 21 Politischer Ausdruck dieser Bestrebungen war zum Beispiel die UN Resolution Nr. 3379, in der die Generalversammlung bekräftigte: „Zionism is a form of racism and racial discrimination“, welche 1991 wieder aufgehoben wurde; manchmal wird die Diskussion um historisch sensible und schwierige Fragen, wie das „Haavara-Abkommen“ oder die Rolle der Judenräte in den Ghettos aus dem zeithistorischen Kontext gerissen und dazu benutzt, die behauptete Gleichartigkeit von „Zionismus“ und „NS“ zu belegen.
 - 22 Vgl. z.B. die Diskussion um Äußerungen Jürgen W. Möllemanns und Jamal Karsli: „Israelische Armee wendet Nazi-Methoden an“ vgl. die Dokumentation unter: [<http://home.landtag.nrw.de/mdl/jamal.karsli/p27.htm>]; Rudolf Augstein sorgte im Dezember 2001 mit seinem Kommentar „Arafat kennt Tunis schon“ im Spiegel für Aufregung, als er behauptete: „Denn für den Terror macht der israelische Premierminister Scharon Jassir Arafat persönlich verantwortlich. Nun hält er ihn gefangen und wartet auf sein politisches Ende. In der Geschichte hat es unter anderen Vorzeichen ähnliche Vorgänge gegeben. Nachdem Hitler seinen Teufelspakt mit Stalin geschlossen hatte, erwartete er mit äußerster Ungeduld den Sturz der Regierung Chamberlain. Das Auswärtige Amt hatte höchste Mühe, ihm klar zu machen, dass nur ein schlimmerer Feind, Winston Churchill, an dessen Stelle treten würde.“ In: Der Spiegel, 17.12.2001, S. 163.
 - 23 Vgl. dazu: Orient Bulletin Nr. 6 (2003), Zentrum Moderner Orient.
 - 24 Vgl. dazu den im Anschluss an die Konferenz erschienenen ZMO-Studien-Band: Höpp/Wien/Wildangel (Hrsg.): Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus, Berlin 2004, darin z.B. Höpp, Gerhard: Der verdrängte Diskurs. Arabische Opfer des NS, S. 215-268.

- 25 Vgl. Satloff, Robert: *Among the Righteous. Lost Stories from the Holocaust's long Reach into Arab Lands*, New York 2006.
- 26 Mallmann, Klaus-Michael/Cüppers, Martin (Hrsg.): *Beseitigung der jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina. Das Einsatzkommando bei der Panzerarmee Afrika*, in: Matthäus/Mallmann: *Deutsche, Juden, Völkermord*, Darmstadt 2006, S. 153-176; dies.: *Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina*, Darmstadt 2006.
- 27 Ebd., S. 169.
- 28 Mallmann/Cüppers, *Halbmond*, S. 257.
- 29 Ebd.

II. Populäre Narrative, Forschungsstand, Quellen

“How should we write the History of Palestine?” Marginalisierung arabischer Geschichte in Palästina und neuere Forschungsansätze

Die vorliegende Forschungsarbeit beschäftigt sich mit einer Schnittstelle zwischen außereuropäischer nahöstlicher Geschichte einerseits und einem besonders umfassend erforschten Teil der europäischen, vor allem deutschen Geschichte, dem Faschismus und NS andererseits. Bisher sind diese Geschichtsfelder durch unterschiedliche methodische und theoretische Ansätze getrennt, zumal die außereuropäische Geschichte (abgesehen von der nordamerikanischen Geschichte) oftmals als „Orchideenfach“ in deutschen Universitäten kaum eine Rolle spielt, bzw. nur im Rahmen der Islamwissenschaften, Afrikanistik, Sinologie, Ethnologie oder Kulturwissenschaften abgehandelt wird. Gleichzeitig haben die breiten interdisziplinären Debatten um Nationalismus, Ethnizität und Erinnerungskulturen wichtige Impulse für die Geschichtswissenschaft geliefert.

Auch das Feld der Nahostgeschichte ist von den Theoriediskussionen im Rahmen des „cultural turn“ beeinflusst worden. Albert Hourani hat 1991 im Hinblick auf die Veränderungen dieser Disziplin die grundlegende Frage formuliert: „How should we write the history of the Middle East?“¹ Nach Hourani hat das Feld der Nahostgeschichte eine Entwicklung durchlaufen, die von der politischen Geschichte „within the framework of some kind of theory of modernization“ über eine stärker ideengeschichtlich geprägte Forschung zur Ankunft im „age of ‚social history‘“ führte.² Aber die Sozialgeschichte widmete sich nur selten dem Nahen Osten, europäische und außereuropäische Geschichte blieben meist getrennte Felder. Hans Ulrich Wehler kritisierte in diesem Zusammenhang in einem Gespräch über die Folgen der Anschläge des 11. Septembers die „Provinzialität der deutschen Historikerzunft.“³ Die Lösung dieses Problems liegt laut Ulrike Freitag in der Öffnung der Fachdisziplinen zum Dialog mit den Regionalwissenschaften, die durch ihre interdisziplinären Perspektiven und den Methodenpluralismus Anregungen bieten können, sowie eine umgekehrte Rezeption neuerer methodischer und theoretischer Debatten.⁴

Allerdings stellt die Beschäftigung mit dem Beispiel Palästinas einen Sonderfall dar. Das Bild der jüngeren arabischen Geschichte in Palästina ist von einer langen historiographischen und literarischen Tradition beeinflusst, die bestimmte Vorstellungen und Interpretationsmuster in der Diskussion etabliert

hat. In wohl keinem anderem Fall ist die westliche Imaginationskraft dabei mit ihrer Konstruktion des „Orients“ in literarischen, publizistischen und politischen Diskursen so intensiv zu Werke gegangen wie im Falle Palästinas, das aufgrund der besonderen politisch-religiösen Ansprüche des christlichen Europa auf das „Heilige Land“ eine besondere Bedeutung hat. Viele Faktoren haben die Entstehung dieser westlichen Palästina-Bilder geprägt und dazu beigetragen, dass die arabische Bevölkerung jenseits von romantisierenden Klischees in diesen Bildern keinen Platz gefunden hat.⁵ Die orientalisierende Betrachtung sagt naturgemäß, so schon Edward Said, mehr über den „Occident“ als den „Orient“ aus.

[Orientalism] is not a mere political subject matter or field that is reflected passively by culture, scholarship, or institutions; nor is it a large and diffuse collection of texts about the Orient; nor is it representative and expressive of some nefarious “Western” imperialist plot to hold down the “Oriental” world. It is rather a *distribution* of geopolitical awareness into aesthetic, scholarly, economic, sociological, historical, and philological texts [...] It is, above all, a discourse that is by no means in direct, corresponding relationship with political power in the raw [...] Indeed, my real argument is that Orientalism is – and does not simply represent – a considerable dimension of modern political-intellectual culture, and as such has less to do with the Orient than it does with “our” world.⁶

Deutschland und die westlichen Mächte nahmen im 19. Jahrhundert die arabische Bevölkerung nicht als politisch und kulturell bedeutsamen Faktor wahr: Dagegen wurden den Osmanen, der zionistischen Bewegung und der britischen Mandatsmacht unter politischen, aber auch sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten weitaus mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den arabischen Bevölkerungsmehrheiten im Lande. Die politischen Machthaber in Palästina organisierten nicht nur die Verwaltung vor Ort, sondern auch die Deutungshoheit im (westlichen) Diskurs über Palästina; arabische Aussagen und Stimmen spielten keine Rolle. Die Wurzeln der orientalisierenden Wahrnehmung und Marginalisierung arabischer Geschichte liegen im Fall Palästinas länger zurück als die Epoche des Kolonialismus, da Palästina aufgrund der religiösen Bedeutung traditionell das Interesse der europäischen Mächte, aber auch z.B. einzelner Reisender weckte.

Der britischen Mandatszeit kam trotzdem eine besondere Rolle bei der Festschreibung des Diskurses zu. George Antonius beklagte bereits 1938 in seinem

Buch *The Arab Awakening* die mangelnde Einbeziehung arabischer Dokumente und Äußerungen bei der internationalen Suche nach einer Lösung der Palästinafrage, was die Ausgrenzung der arabischen Bevölkerung zur Folge hatte.

Even such sources as the Arabic Press of Palestine, which provide a valuable body of comment on the operation of the mandate as it effects the Arab population, are not used. Petitions and memoranda drawn up in Arabic have to be submitted at Geneva in translation. It requires more than mere transposition to turn good Arabic into readable English or French, and the Arabs of Palestine are so notoriously unskilled in the art of presenting their case in a foreign language that the rendering is usually a travesty.⁷

Als Golda Meir 1968 in einem Interview meinte, es habe so etwas wie Palästinenser historisch nie gegeben,⁸ war dies eigentlich nur die Fortsetzung eines zu diesem Zeitpunkt bereits hinreichend bekannten Topos der Verleugnung und Marginalisierung arabischer Traditionen in Palästina, der sich in der europäischen und zionistischen Wahrnehmung nachweisen und schon in der Betrachtung der Zeit der osmanischen Herrschaft über Palästina wiederfinden lassen. Während die osmanische Herrschaft im Nahen Osten typischerweise als „despotisch“, „dekadent“ und im „Niedergang“ begriffen beschrieben wurde,⁹ beschränkte sich die Darstellung arabischen Lebens auf die Illustration einer traditionellen, agrarisch orientierten und gemessen an den Maßstäben europäischer „Fortschrittlichkeit“ und „Modernität“ rückständigen Gesellschaft ohne jegliche eigene, geschweige denn „nationale“ politische oder kulturelle Ambitionen. Das Palästina-Bild der europäischen Reiseberichte war meist von einer romantisierend-folkloristischen Patina überzogen, welche die glorreiche Vergangenheit des Landes beschwor, die Gegenwart und das arabische Leben aber als bedrückend empfand, weshalb meist eher die Überreste und Ruinen vergangener Jahrhunderte beschrieben und gezeichnet wurden.¹⁰

Aus Sicht vieler zionistischer Autoren war diese Rückwärtsgewandtheit notwendige Voraussetzung für die Formulierung von Ansprüchen auf das „Land der Väter“. Auch die oft zitierte Losung vom „Land für ein Volk ohne Land“¹¹ ist ein bekanntes Beispiel für das Bild des „leeren“ Landes und die bewusste Ausblendung der arabischen Bevölkerung. Reiseberichte stellen oft die Motive von „Ödnis“ und „Wüste“ in den Vordergrund. Erst durch die zionistische Einwanderung und den jüdischen Aufbau konnte in diesem Verständnis die „Wüste zum Blühen gebracht“ werden. Das Bild der „Wüste“ wird hier auch als Metapher für die kulturelle und intellektuelle „Rückständigkeit“ und Leere

Palästinas verwendet, die durch die „Europäisierung“ in Form der Einwanderung beseitigt wird.¹² In Reiseberichten aus Palästina vor 1933 lassen sich solche Wahrnehmungsmuster aufzeigen, während arabische Palästinenser selbst oftmals dazu tendierten, die Zeit vor der Mandats Herrschaft als eine Art „goldenes Zeitalter“ zu verklären und Klischees von dörflicher Idylle und friedlicher Landromantik zu übernehmen, wie sie in orientalisierenden Beschreibungen westlicher Provenienz zu finden sind. „Die Vergangenheit des Landes erscheint fern und groß, die Gegenwart kläglich und bedrückend, das Land arm und heruntergekommen, die Menschen elend und unterdrückt, die Wirtschaft primitiv und vernachlässigt, Politik und Verwaltung unfähig und despotisch“, fasst Gudrun Krämer diese verbreitete und oft reproduzierte Anschauung zusammen.¹³ Schuld an dieser Misere wurde – vor allem aus arabischer Sicht – verschiedenen Faktoren zugeschrieben, wie beispielsweise der erdrückenden Verwaltung und despotischen Regierung des Osmanischen Reiches, der kolonialen Politik Großbritanniens oder der expansiven Besiedlungspolitik der zionistischen Bewegung – jedoch nicht den arabischen Akteuren selbst. Dabei hatten sich schon gegen Ende der osmanischen Herrschaft verstärkt arabische Autonomisierungstendenzen in Palästina herausgebildet. Die Forschung hat in den letzten Jahren die spätosmanische Zeit verstärkt in den Blick genommen, was eine Rekonstruktion der sich verändernden regionalen Strukturen und Identitäten ermöglichte.¹⁴

Die westliche akademische Forschung zur Mandatszeit hat überwiegend eine Literatur hervorgebracht, die eine „klassische“ historische Perspektive einnimmt und sich intensiv mit der Politik der maßgeblichen handelnden Akteure in Palästina beschäftigt. Diese waren nach dem vorherrschenden Verständnis die britische Mandatsmacht und die Zionistische Bewegung. Eine deutliche Unterrepräsentation arabischer Erfahrungen korrespondiert dabei mit dem Trend, neuere sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen kaum auf das arabische Palästina zu übertragen. Bei der Geschichtsschreibung handelte es sich in der Regel um eine Betrachtung von Eliten und selten um eine „Geschichte von unten.“¹⁵ In seiner bemerkenswerten Studie über arabische und jüdische Arbeiter in Palästina beschreibt Zachary Lockman 1996 überaus treffend den Zustand der wissenschaftlichen Literatur zu Palästina.

By now a substantial historical and sociological literature on Palestine during the Mandate period has accumulated. Broadly speaking, several features can be said to characterize this literature. For one, it gives greatly disproportio-

nate attention to elites and to diplomatic, political, and military history, to the disadvantage of other social, economic, and cultural dimensions of the histories of the Arab and Jewish communities in Palestine: There is also, for a variety of reasons, a great quantitative (and to some extent qualitative) disparity between the published research on the policies and activities of the Zionist movements and its component parties and institutions in Palestine, and more broadly the development of the Yishuv, the pre-state Jewish community in Palestine, on the one hand, and the literature on the political, social, economic, and cultural history of Palestine's Arab community on the other.¹⁶

Für diese Unregelmäßigkeiten in der Historiographie zur Geschichte Palästinas gibt es zweifellos mehrere Gründe, wobei die politische Entwicklung nach 1948 naturgemäß im Mittelpunkt stand. Im neuen Staat Israel war die Geschichtsschreibung seit 1948 zu einem guten Teil auch „Nationalgeschichtsschreibung“, in deren Erzählungen die arabische Geschichte keinen Platz einnahm, wobei auch die weit zurückreichende Ignoranz eines Großteils der zionistischen Bewegung gegenüber der arabischen Bewegung nachgewirkt haben dürfte.

Auch „westliche“ Historiker übernahmen diesen Blickwinkel, wobei die arabische Geschichte Palästinas – durch die Gründung des Staates Israels in den Hintergrund gerückt – vernachlässigt wurde. Stattdessen wurden meist einseitig und eingeschränkt Entwicklungen und Strukturen im Konflikt und seiner Geschichte untersucht, die arabische Gesellschaft aber kaum als eigenständiges sozialgeschichtliches Untersuchungsfeld betrachtet. Die teils ungünstige Quellenlage sowie fehlende Sprachkenntnisse auf Seiten der zahlreichen zum Thema schreibenden westlichen Historiker dürften zu dieser Situation beigetragen haben.

Arabische Autoren und Intellektuelle selbst schrieben ihre Geschichte meist aus der Perspektive des politischen Widerstandes und verfügten in der Regel nicht über die notwendigen Ressourcen bzw. waren unter den Bedingungen von Vertreibung und Besatzung (bis 1967 durch Jordanien) nicht im Stande, die Erforschung der eigenen Geschichte zu betreiben, weil eine Basis von Archiven, Bibliotheken und Forschungsinstitutionen fehlte. Das 1963 gegründete Forschungszentrum der PLO in Beirut ist in diesem Zusammenhang die wichtigste Institution, die versucht hat, durch den Aufbau eines Archivs, wissenschaftliche Forschungen sowie Sammlung und Edition arabischer Erinnerungen und Memoiren diese Lücke zu schließen.

New narratives

In den letzten Jahren haben mehrere Arbeiten neue Perspektiven entwickelt, um vernachlässigte Fragen der arabisch-palästinensischen Geschichte zu erforschen. Die historische Einordnung der arabischen Gesellschaft der Mandatszeit und ihrer Beziehung zur britischen Mandatsmacht sowie zum Yishuv ist keineswegs abgeschlossen. Yehoshua Poraths zweibändige Studie über die arabisch-palästinensische Nationalbewegung stellt sich bis heute als das detailreichste Werk zur Thematik dar.¹⁷

Innovative Ansätze sind in letzter Zeit vor allem von Autoren erschienen, die versucht haben, die Mandatsgeschichte jenseits der zentralen Protagonisten und Ereignisse zu lesen. Sie haben versucht, arabische Geschichte in Palästina im Kontext eigenständigen Handelns sowie im Dialog mit dem Yishuv und der Mandatsmacht darzustellen. Dadurch wurde einer neuen arabischen Sozialgeschichte der Weg bereitet, die über eine bloße Beschreibung politischer und sozialer Strukturen der arabischen Gesellschaft hinausgeht. Es ist ein Merkmal der neueren Literatur zur Palästinafrage, dass sie versucht, alte historische Narrative zu thematisieren und die Autoren die Reflektion der Verortung ihrer Forschung einbeziehen – was eine besondere Herausforderung bedeutet in Zeiten rasanter Veränderung der politischen Lage in Israel/Palästina vom vermeintlichen „Friedensprozess“ hin zur gewaltsamen Konfrontation. Die Aufzeichnung von „Geschichte“ steht zweifellos in Beziehung zu diesen aktuellen Entwicklungen, ungeachtet der Frage, ob die Autoren dies anerkennen oder ignorieren.

Das betrifft im Besonderen die Mandatsperiode, in der das arabisch-jüdische Verhältnis entweder im Sinne einer endgültigen Entfernung und Distanz beider Gesellschaften oder von noch existierenden Beziehungen und einer Verständigungsgrundlage interpretiert werden kann. Auf diese Weise verändert sich auch die Wahrnehmung von Vorstellungen und Begrifflichkeiten historischer Zusammenhänge, wie Deborah Bernstein es in ihrer Studie über jüdische und arabische Arbeiter in Palästina konstatiert, denn “[e]ven the words have taken on different meanings [...] No writing of history takes place in a vacuum, and certainly not in Israel/Palestine. New questions have emerged, new perspectives, new insights, as circumstances have constantly changed.”¹⁸

Einige einflussreiche Studien haben in den letzten Jahren mit solchen neuen Perspektiven und Einsichten die Diskussion angeregt. Rashid Khalidi hat in

seiner wichtigen Arbeit zur Entstehung der arabisch-palästinensischen Identität¹⁹ darauf hingewiesen, dass über die traditionellen Eliten hinaus auch andere Stimmen bei der Herausbildung der nationalen Identität eine wichtige Rolle gespielt haben, auch wenn sie kaum aus den überlieferten schriftlichen Quellen sprechen und erst zögerlich in das Gesamtbild der Entwicklung der arabischen Gesellschaft einbezogen werden.²⁰ Er weist auch nach, dass gerade die arabischen Zeitungen in Palästina eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielten. In seiner Analyse der Debatten um den Zionismus in arabischen Zeitungen zwischen 1908 und 1914 wird deutlich, wie überraschend differenziert und informiert die Diskussion war, die durch eine einvernehmliche Ablehnung der groß angelegten zionistischen Einwanderung angestoßen wurde.²¹ Die Phase wird von Khalidi zudem als „perfect example of [the emergence] of an imagined community“ im Sinne Benedict Andersons interpretiert, in der die Zeitungen als primäre Multiplikatoren gemeinsamer Ideen und Symbole sowie eines entsprechenden Vokabulars fungierten, die diese konstruierte nationale Gemeinschaft zusammenhielt.

Auch Ted Swedenburg hat in seinem Buch *Memories of Revolt* versucht, bisher ungehörte Stimmen aus dem „arabischen Aufstand“ 1936-1939 ins Blickfeld zu nehmen.²² Er weist darauf hin, dass die Landbevölkerung in der historischen Sicht kaum existent ist und versucht durch die Einbeziehung von Interviews mit Zeitzeugen deren Erfahrungen zu rekonstruieren. Es wird allerdings auch deutlich, dass viele der Erinnerungen an den Aufstand von kollektiven Bildern aus der politischen Realität und dem palästinensischen „Widerstand“ nach 1948 überlagert sind.²³

Zachary Lockman und Deborah Bernstein haben mit ihren Schriften zum Arbeitermilieu in Palästina ebenfalls die klassischen Diskursgrenzen überwunden und mit neuen Fragen – z.B. nach arabisch-jüdischen Kontakten im Arbeitermilieu während der Mandatszeit – neue Antworten gefunden. Ellen Fleischmann hat in verschiedenen Aufsätzen und ihrem kürzlich erschienenen bemerkenswerten Buch *The Nation and its ‚New‘ Women* die Gender-Kategorie in die Betrachtung eingeführt und versucht ebenfalls, die schlechte Quellenlage durch eine Einbeziehung von „oral history“ zu überwinden.²⁴ Sie stellt fest:

There is a surprising silence that shrouds the subject of Palestinian women in almost all historical writings on Palestine. There is a small but growing body of material in autobiographies, personal memories, and oral histories that either address women’s experiences or contain accounts of women, but

for all intents and purposes, there is almost no written history that focuses on the experience of Palestinian women.²⁵

Susanne Enderwitz hat jüngst gezielt nach der Konstruktion palästinensischer Biographien gefragt.²⁶ Sie geht davon aus, dass nach 1948 die arabischen Palästinenser nicht nur ihren geographischen Raum, sondern auch „ihr Gedächtnis verloren“ haben (in Bezug auf Maurice Halbwachs' These von der Beziehung zwischen Ort und kollektivem Gedächtnis). So existiert eine doppelte Besetzung, „materiell-physisch von Israel als Staat und Besatzungsmacht, historisch-ideologisch von seinem Anspruch auf Legitimität durch die biblische Verheißung, archäologische Präferenzen, historische Forschung, politisch-militärische Stärke und ein selbstbewusstes Gemeinwesen.“²⁷ Ami Ayalon hat schließlich in seinem Werk *Reading Palestine* ein differenziertes Bild der Bedeutung einer Verbreitung schriftlicher Texte für die arabisch-palästinensische Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gezeichnet.²⁸

Insgesamt ist in den letzten Jahren ein Trend zu erkennen, innovative Ansätze – unter anderem der Postcolonial Studies und Cultural Studies – bei der Erforschung der Mandatsgeschichte wie auch in der gesamten Nahostgeschichte zu etablieren.²⁹ Auch die kürzlich erschienene zusammenfassende Darstellung von Gudrun Krämer zur Geschichte Palästinas versucht, solche neueren Ansätze einzubeziehen.³⁰ Eine umfassende Gesellschafts- und Sozialgeschichte Palästinas ist bisher jedoch noch nicht erschienen.

Die vorliegende Arbeit soll im Zusammenhang mit der arabischen Erfahrung des NS dazu einen Beitrag leisten und an die angedeuteten Debatten anschließen: Dabei soll insbesondere die arabische Nationalbewegung und ihre Haltung zum NS untersucht und gegebenenfalls neu bewertet werden. Dazu ist es notwendig, den arabischen Diskurs über Deutschland, den NS und den Faschismus zu analysieren und in den historischen Kontext einzuordnen. Bisher marginalisierte Stimmen und Strukturen sowie arabischsprachige Quellen sollen in die Diskussion einbezogen werden, um Lücken in der Rezeption und Darstellung zu schließen und ein differenziertes Bild zu ermöglichen.

Das vorherrschende Narrativ: Die arabische/islamische Nähe zum Nationalsozialismus

Wenn in dieser Arbeit die zeitgenössische arabische Wahrnehmung des NS untersucht wird, ist es zunächst sinnvoll, das vorherrschende Bild dieser Beziehungsgeschichte im populären und wissenschaftlichen Diskurs nachzuzeich-

nen. Dies ist notwendig, um die eigene Forschung von einer tradierten, oftmals verzerrten und klischeebeladenen Darstellung abzugrenzen. Die ausführliche Betrachtung dieses Narrativs scheint auch angesichts der Entwicklung in den letzten Jahren von Bedeutung, in denen politisierte und fragmentarische Geschichtsbilder weitere Popularität gewonnen haben. In einer Zeit aufgeregter Debatten um „den Islam“ in Deutschland und Europa gibt es Ansätze einer neuen Stereotypenbildung, in denen Muslime als die „Anderen“, und „Fremden“ einer westlichen, „aufgeklärten“ Gesellschaft gegenüber stehen. Zwar scheint die Tradition verzerrter „westlicher“ Wahrnehmungen des Orients seit Edward Saids grundlegender Arbeit *Orientalism* aus dem Jahr 1979 mittlerweile ein Allgemeinplatz zu sein, aber an die Stelle romantisierender und orientalisierender Betrachtung ist in der öffentlichen Diskussion nun ein neuartiger, rigoroser kultureller Essentialismus getreten. Die vorliegende Arbeit will sich als historisch-wissenschaftliche Studie mit Fokus auf Quellen- und Literaturanalyse von diesen populären Diskussionen um „den Orient“ absetzen. Sie soll aber auch Grundlage für eine inhaltlich profundere und ausgewogenere aktuelle Auseinandersetzung sein, in der die Frage der arabischen Begegnung mit dem NS eine Rolle spielt.

Der Ursprung des Narrativs in Bezug auf Palästina liegt in zeitgenössischen Darstellungen der dreißiger und vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts begründet. Es hat sich in der Folgezeit in der „westlichen“, besonders in der amerikanischen, deutschen und israelischen wissenschaftlichen wie populären Literatur niedergeschlagen. In einer populären Geschichtsauffassung, die Israel Gershoni als „Pro-Nazi-Narrativ“ bezeichnet,³¹ werden der arabischen Welt kollektive Sympathien für faschistische Tendenzen, den NS und Hitlers Rassenantisemitismus unterstellt. Die geschichtliche Begegnung wird dabei oft als Ausgangspunkt der Diskussion betrachtet, in der „die“ Araber in überwiegendem Maße den NS begrüßt hätten, seine ideologischen Grundsätze adaptierten und diese verinnerlicht. Die Folgen dieser Rezeption seien bis heute in fataler Weise spürbar und mitverantwortlich für den politischen „Untergang des Morgenlandes.“³²

Diese Sichtweise nimmt entweder eine ideologische Affinität zwischen den totalitären Bewegungen in Europa und den aufstrebenden arabischen Nationalismen an oder stellt die politischen Beziehungen der Achsenmächte mit der arabischen Welt im „gemeinsamen Kampf“ gegen die Kolonialmächte im Nahen Osten, vor allem Frankreich und England, in den Mittelpunkt. Eine besondere Rolle kam dem Antisemitismus zu, der in dieser Betrachtung in ähnli-

cher Weise von der arabischen Welt adaptiert wurde. Bei Mallmann/Cüppers ist von einem „vorrangig antisemitisch motivierte[n] Schulterchluss der Araber mit dem Dritten Reich, der als gemeinsame Geschäftsgrundlage [sic] die Bekämpfung jüdischen Lebens im Nahen Osten im Blick hatte“ die Rede.³³

In ihrem Buch *Halbmond und Hakenkreuz* schildern sie die gesamte arabische Nationalbewegung im Sinne eines antisemitisch motivierten Terrorismus, während der konkrete politische Kontext der Palästinafrage vor Ort weitgehend ausgeblendet wird. Mit geradezu moralischem Impetus warnen sie „auf den konkreten Untersuchungsgegenstand bezogen“ vor „Verständnis für die arabischen Gesellschaften [...], die auf dem besten Weg waren, zwar ihre nationale Unabhängigkeit zu erlangen, sich aber anschickten, dies gerade im Bündnis mit dem Nationalsozialismus und unter der Begehung von Massenverbrechen zu realisieren.“³⁴ Das Bild der zentralen Einflussnahme auf das arabische Denken durch Faschismus und NS, wie es zuletzt bei Mallmann/Cüppers mit der Auswertung ausschließlich deutschen Aktenmaterials gezeichnet wurde sowie der „aktiven Kollaboration“ zwischen Deutschland und der arabischen Welt ist so verbreitet, dass es durchaus als vorherrschendes „Narrativ“ – also als gängiges historisches Erzählmuster der deutsch-arabischen Beziehungsgeschichte beschrieben werden kann.

Die politische Dimension des vorliegenden Themas spielte bereits in der Mandatszeit eine gewisse Rolle: Die Jewish Agency (JA) versuchte gelegentlich mit dem Hinweis, die Araber seien pro-deutsch eingestellt und hegten Sympathien für den NS, die arabische Politik gegenüber der Mandatsregierung zu diskreditieren. So formulierte es ein Bericht der JA folgendermaßen:

The Arabs' craving for Hitler and Nazi Germany is not confined to the desire of transferring the Mandate. Hitler and Nazi Germany occupy the minds of the Arabs in the Near East in general and of the Palestinian Arabs in particular. The latter long for a dictator like Hitler or Mussolini who would save them from the oppressive imperialism. They welcome the Arab Fascist movement, the beginnings of which are becoming evident in the neighbouring countries [...] Germany arouses the envy of the Arabs. They always take a great interest in it. The hatred against and persecution of the Jews and their expulsion from Germany completely enthral the Arabs. They worship Hitler and exalt and glorify his ideal [...].³⁵

In ähnlicher Weise diente auch der sogenannte „Großmufti von Jerusalem“, Amīn al-Ḥusainī, in der populären Erzählung stets als Vorzeigebispiel der ara-

bisch-palästinensischen Hinwendung zum NS. Die ständige Reproduktion seiner Geschichte, die unzweifelhaft ein Beispiel für eine weit reichende arabische Kollaboration mit dem NS darstellte und die z.T. massive Übertreibung seiner Rolle im Dritten Reich hatten zur Festigung des Narrativs der profaschistischen Araber beigetragen.³⁶ Tatsächlich überlagerte die Persönlichkeit al-Ḥusainīs und seine Kollaborationsgeschichte die gesamte arabisch-palästinensische Geschichte der dreißiger und vierziger Jahre. Joseph Massad kommentierte: “It was the mufti of Jerusalem, Haj Amin al-Husayni, who provided the Israelis with their best propaganda linking the Palestinians with the Nazis and European anti-Semitism.”³⁷

Einen Hinweis auf die Menge der produzierten Literatur und das offensichtliche historiographische Gewicht dieses besonderen Kapitels arabisch-deutscher Beziehungen stellt der Artikel zu al-Ḥusainī im Standardwerk *Enzyklopädie des Holocaust* dar. Der biographische Artikel über den Großmufti ist umfangreicher als die Einträge zu den mit der Planung und Durchführung der Vernichtungspolitik beschäftigten zentralen Persönlichkeiten; die Länge des Artikels übersteigt sogar denjenigen zu Adolf Hitler.³⁸ Zudem zeigt der Blick auf die verwendete Literatur, dass die „Enzyklopädie“ ein überaus problematisches Buch über den Mufti aufführt,³⁹ Maurice Pearlmanns *Mufti of Jerusalem* (ebenfalls angeführt wird Schechtmans *The Mufti and the Fuehrer*),⁴⁰ welches neben Simon Wiesenthals *Großmufti – Großagent der Achse*⁴¹ einen wesentlichen Anteil an der erwähnten Konstruktion des „Pro-Nazi-Narrativs“ hatte. Die sprachliche Dämonisierung des Mufti ging mit wissenschaftlich völlig unhaltbaren Aussagen einher.⁴² Kurz nach dem Krieg kam diesen Äußerungen auch politische Bedeutung zu, da sie die arabische Haltung in der Palästinafrage diskreditieren sollten. Eine Broschüre des American Christian Palestine Committee aus dem Jahr 1947 schildert es folgendermaßen:

The material presented in this publication proves it once again. It demonstrates how in the days when Hitler’s supremacy seemed certain, Britain was deserted and betrayed in a most strategic part of the world by peoples whose friendship she had strained herself to win. Yet now in 1947 we seem to be returning to the policy of appeasement in dealing with precisely those Arab leaders who did their utmost to aid the Axis powers. The essence of British policy in the Middle East has not altered since 1939. It has been affected but little by the failure of appeasement and by the collaborationist record of the Arab States and of the men who led and still lead them.⁴³

In ähnlicher Weise wurde mit Broschüren und Dokumentensammlungen einer Organisation namens The Nation Associates während der Diskussionen über die Palästinafrage 1947 Lobbyarbeit bei den Vereinten Nationen in New York betrieben.⁴⁴ Knapp zwei Jahrzehnte später veröffentlichte M. S. Arnoni verschiedene Aufsätze, die in ähnlicher Weise die Beziehungen zwischen arabischem Nationalismus und dem NS beschwören.⁴⁵ In *Arab Nationalism and the Nazis* behauptet Arnoni:

In fact, Arab nationalism is predominantly reactionary in its history and nature. It is particularly so in those of its branches that are relevant and active in the issue of Israel and Palestine. Many of its origins and much of its momentum can be traced directly to Nazism [...] The Arab response to the Nazi overtures was enthusiastic despite the fact that racially the Nazis despised them no less than they did the Jews.⁴⁶

Später spricht er sogar von einer „political and natural affinity between Arab nationalism and the Nazis“ und einer „pro-Nazi and pro-fascist tendency of Arab nationalism.“⁴⁷ Dementsprechend unternimmt Arnoni eine „Beweisführung“, die eine Fortsetzung dieser historischen Grundlagen in der gegenwärtigen arabischen Politik nachweisen soll. Er schreckt dabei auch nicht vor abenteuerlichen Aussagen zurück, wie z.B. der Behauptung, Heinrich Müller „arrived in Egypt in 1949 and, until his departure for Latin America, worked with the already mentioned von Leers in Cairo’s Propaganda Ministry.“⁴⁸

Die vielfältigen Wurzeln des arabischen Nationalismus und seine Entstehung innerhalb eines komplexen historischen Kontexts werden von Arnoni verdrängt. Eine „natürliche Affinität“ der Araber zum NS scheint für ihn und andere Autoren eine einfachere und überzeugendere Erklärung darzustellen – die zudem politisch opportun ist.

Islamofaschismus

Während im israelisch-palästinensischen Konflikt, begünstigt durch das Klima des Kalten Krieges, die gegenseitige Feindbildproduktion Hochkonjunktur hatte, wurde das Narrativ der profaschistischen Araber seit den fünfziger Jahren kontinuierlich als geschichtspolitische Strategie vor allem auf Seiten rechtskonservativer Kreise in den USA und Israel verwendet. In Israel gilt dies besonders seit dem Trauma des Yom-Kippur-Krieges 1973, mit dem viele der nach dem Sechs-Tage-Krieg vergessenen tiefen Existenzängste zurückkehrten und der Alptraum der Araber als die neuen Nazis beschworen wurde. Die kon-

servative Wende der ersten Likud-Regierung unter Menachem Begin 1977 steigerte in dieser Hinsicht die inflationäre Verwendung des Begriffs „Nationalsozialismus.“⁴⁹ In einem Artikel in *The American Zionist* von Elias Cooper wird die Projektion des NS-Topos auf die Gegenwart sehr deutlich.

In view of the Husseini heritage, it is easier to understand the mentality of the latest crop of Arab terrorists who have murdered an entire Israeli Olympic team, planted bombs in market places and cinemas, hijacked passenger planes and imitated the methods of Auschwitz by selecting Jews among the passengers for their hostages.”⁵⁰

Dass mit dem Erstarken neokonservativer Kräfte in den Vereinigten Staaten besonders nach den Anschlägen des 11. September 2001 auch das „Pro-Nazi-Narrativ“ (Gershoni) neuen Auftrieb bekommen hat, scheint kaum verwunderlich. Zunehmend mehr Autoren – darunter auch einige bekannte Wissenschaftler – führen nicht nur radikale Tendenzen des arabischen Nationalismus, sondern auch das heterogene Phänomen des radikalen politischen Islam/Islamismus auf den Einfluss totalitärer und faschistischer Regime zurück. Völlig unterschiedliche arabische und islamische Organisationen und Netzwerke werden in diesem Zusammenhang auf „faschistische Wurzeln“ zurückgeführt: das betrifft gleichermaßen z.B. die „Muslimbrüder“ (al-Īḥwān), islamistische Terrorgruppen wie al-Qaida oder die irakische Baath-Partei. Kern dieser These ist der Verweis auf den von vielen dieser Organisationen geteilten radikalen Antisemitismus bzw. Antizionismus.

Der britisch-amerikanischen Nahosthistorikers Bernard Lewis erklärt radikale Tendenzen und totalitäre Neigungen des arabischen Nationalismus im Wesentlichen mit Modernisierungsrückständen.⁵¹ Die Verbreitung des Antisemitismus stellt demnach eine Folge des allgemeinen „Scheiterns“ der arabisch-islamischen Welt dar, die ihre „Unterlegenheit“ gegenüber dem Westen mit Verschwörungstheorien und Anklagen, wahlweise gegen die osmanische Besatzung, die westlichen Kolonialmächte oder die jüdischen Einwanderer zu kompensieren sucht. Lewis sieht auch eine den NS betreffende Kontinuität.

[...] der Nationalsozialismus lebt in einigen Staaten immer noch fort. Dort hat man diktatorische Formen der Regierung und Indoktrination im Stil des Nazi-Faschismus übernommen, die einen durch einen riesigen und allgegenwärtigen säkularen Regierungsapparat, die anderen durch eine einzige, allmächtige Partei.⁵²

In einem Beitrag mit dem Titel „Saddams Drittes Reich – Die Nazi-Wurzeln der Baath-Partei“ behauptet er, dass im Irak ein „Großteil der nazistischen und faschistischen Ideologie [...] ins Arabische übertragen und sinngemäß übernommen“ wurde.⁵³ Allerdings macht Lewis in diesem Zusammenhang zurecht darauf aufmerksam, dass sich der Import nationalsozialistischer bzw. faschistischer Ideen bzw. ihrer Elemente in erster Linie auf säkulare Nationalisten beschränkte. Der Faschismus stellte in den dreißiger und vierziger Jahren für säkulare Intellektuelle eine Alternative zu einer neuen Form der Islamisierung dar, für die z.B. der Gründer der Muslimbrüder, Ḥasan al-Bannā³, steht. Denn für die islamischen Bewegungen der dreißiger Jahre bot sich der NS gerade nicht als nahe liegende ideologische Option an. Vielmehr hätten sich die diktatorischen „Ein-Partei-Regime“ in der arabischen Welt, so Lewis, „in ihrer Struktur, ihrer Ideologie sowie ihrer Kampf- und Herrschaftsmethode gewaltig von den islamischen Herrschaftstraditionen sowohl in der Theorie wie auch in der Praxis“ unterschieden.⁵⁴

Im Klima zunehmend verhärteter Fronten zwischen „dem Westen“ und „dem Islam“, im Licht des viel diskutierten Wortes vom „Clash of Civilizations“ (Huntington) und der Angst vor dem islamistischen Terrorismus gewinnt allerdings ein Erklärungsmuster an Popularität, welches eine Nähe zwischen „dem Islam“, bzw. dessen radikalen politischen Ausprägungen einerseits und faschistischen Ideologien andererseits konstruiert. Um den Begriff „Islamofaschismus“⁵⁵ zu rechtfertigen, wird nach historischen Verbindungen gesucht. Während Lewis als Orientalist seine These der faschistischen Beeinflussung säkularer arabischer Nationalisten mit arabischen Quellen unterstützt und hinsichtlich der Rolle des Islams differenziert argumentiert,⁵⁶ ist die Diskussion über die historische Dimension des arabischen und islamischen Antisemitismus oftmals mehr von schlagwortartigen Vorwürfen, als von einer differenzierten Untersuchung historischer Quellen gekennzeichnet. Dabei bedienen sich verschiedene Autoren immer wiederkehrender Zitate, die zum Teil bereits seit den fünfziger Jahren zur Untermauerung der These einer arabischen „Affinität“ zum NS herangezogen werden, was dem Narrativ selbstreferentielle Züge verleiht.

Ein Beispiel für den einseitigen Umgang mit der Thematik liefert Robert Wistrich, renommierter Geschichtswissenschaftler an der Hebräischen Universität Jerusalem und Direktor des International Center for the Study of Anti-Semitism, der sich mehrfach zur Frage des „Muslim anti-Semitism“ geäußert hat.⁵⁷ Auch er kritisiert die historische Verbindung zwischen der „Arab Muslim World“, die begrifflich – nicht nur bei Wistrich – sehr heterogene historische

und politische Phänomene subsumiert und dem NS. Wistrich nennt dies den „Arab-Nazi-Nexus“, in dem “[a]nti-Semitic and anti-British feelings (which anticipated some of the anti-Americanism rampant today) created a powerful sense of affinity between German Nazis and Arab nationalists in Egypt, Syria and Iraq[...].”⁵⁸ Diese Aussage wird in der Folge mithilfe zweier häufig in der Literatur verwendeter Zitate belegt. Zum einen handelt es sich um die autobiographische Rückschau eines syrischen Angehörigen der Baath-Partei, die – ohne die gebotene quellenkritische Vorsicht – als ‚Beweisstück‘ im „Pro-Nazi-Narrativ“ gewertet wird.

We were fascinated by Nazism, reading its books and the sources of its thinking, particularly Nietzsche, Fichte and Chamberlain. And we were the first who thought about translating *Mein Kampf*. We, who lived in Damascus, could appreciate the tendency of the Arab people to Nazism, which was the power which appealed to it. By nature, the vanquished admires the victorious.⁵⁹

Dies ist eine unkritische Vorgehensweise. Anstatt eine breite Basis zeitgenössischer Quellen zu untersuchen, werden aktuelle Entwicklungen – z.B. die Popularität des Antisemitismus in der arabischen Welt – in die historischen Zusammenhänge projiziert. Es gibt leider nur wenige Ansätze, die in der Erforschung dieser Fragen differenzierter vorgehen.⁶⁰ Zweifellos stellt die Beschäftigung mit dem Antisemitismus in verschiedenen arabischen und muslimischen Ländern und Kontexten als vielschichtiges historisches, politisches und sozio-kulturelles Phänomen eine lohnenswerte Aufgabe dar – nur darf diese Forschung nicht zur Entstehung eines neuen islamophoben Stereotyps missbraucht werden. So lautet Wistrichs Schlussfolgerung, dass der heutige Antisemitismus nicht nur eine wesentliche, sondern die zentrale Triebkraft in der „Arab Muslim World“ darstellt.

But the “Jewish Question” in radical Islam (as with its Western totalitarian predecessors) is not centred on Palestine, and certainly does not see Palestine as a purely territorial issue amenable to rational bargaining. The ideological anti-Semitism that characterizes Islamist thinking is driven by something else: an irrational belief that history itself is determined by the evil machinations of the Jewish people. In this respect the Islamists seem to be directly following the Nazi model, with its fixation on a mythical Jewish power that strives for global hegemony.⁶¹

Da Wistrich sich der Ungenauigkeit der eigenen Terminologie bewusst zu sein scheint, schickt er hinterher, dass sich die beiden Modelle und ihre konkrete historische Situation zwar unterscheiden würden; die in Europa formulierte „jüdische Frage“ habe sich aber seit 1948 auf die radikale Bekämpfung des Staates Israel seitens der „Arab Islamic World“ verlagert. Mit der Ankündigung der Zerstörung des Staates Israel habe die „arabisch-muslimische Welt“ das Erbe der Nationalsozialisten angetreten.⁶² Auch einer der bekanntesten Holocaust-Forscher, Yehuda Bauer, ist überzeugt dass der radikale Islamismus eine neue totalitäre Bewegung darstellt – „National Socialism, Communism, and now radical Islamism.“⁶³ Seine Argumentation, welche die Ähnlichkeit zwischen den „three major ideologies“ zeigen soll, ist aber grob vereinfachend.

All three aspired to world supremacy, to world rule [...] With all three the idea was or is to establish a dictatorial regime that would suppress all other believe systems. All three were or are quasi religious ideologies [...] Mein Kampf, Hitler's speeches, texts that were spread and taught in Nazi Germany, were all to be believed in unconditionally, as are the Koran and the Hadith among Moslems [...].⁶⁴

Belege und Begründungen für diese willkürliche Gleichsetzung bleiben aus. Bauer sieht im islamistischen Antisemitismus sogar mögliche Vorboten eines neuen Genozids: “The radical Islamist attack on the Jews is a first, potentially genocidal step.”⁶⁵ In Deutschland hat Micha Brumlik die These des „radikalen Islamismus als dritte große totalitäre Bewegung“ aufgegriffen; er weist allerdings auch auf die Komplexität unterschiedlicher muslimischer Gesellschaften und die Gefahr einer holzschnittartigen Wahrnehmung hin.⁶⁶ Was bleibt, ist eine Art Neuauflage der Totalitarismusthese, indem nun statt des Kommunismus „der Islam“ als neue Referenz eingesetzt wird – allerdings ohne jegliches methodisches Instrumentarium und unter Preisgabe des Versuchs, den Vergleich auf historische Argumente zu stützen. Wenn Wistrich behauptet, der „europäische Faschismus sei, bei all seinem männlich-orientierten Barbarismus, verglichen mit den Taliban oder der saudi-arabischen Form des Wahabismus fast befreiend in seinen Ansichten gegenüber Frauen gewesen“⁶⁷ wird die Analogie endgültig zur Farce.

Der Diskurs in den USA und Deutschland

Im rechtskonservativen amerikanischen Diskurs hat sich der auch von Wistrich benutzte Begriff des „Islamofascism“⁶⁸ bereits fest etabliert – nicht als wis-

senschaftliche Hypothese, sondern eher als politisch-polemischer Kampfbegriff. Samuel P. Huntingtons überstrapaziertes Diktum des „Clash of Civilizations“ steht dabei – meist völlig verkürzt – vielfach als Pate im Hintergrund.⁶⁹

Eine ganze Gilde amerikanischer Nahosthistoriker und Publizisten widmet sich im Zuge der neo-konservativen Renaissance dieser Thematik. Prominentester Fürsprecher ist der amerikanische Historiker und Politikberater Daniel Pipes.⁷⁰ Auf seiner Webseite und der von ihm ins Leben gerufenen Organisation „Campus Watch“⁷¹ wird dazu aufgerufen, linksliberale Professoren auf dem Gebiet der Nahostforschung zu überwachen und der Webseite zu melden, um dort ihre Namen zu veröffentlichen. „Campus Watch“ wirft den auf diese Art stigmatisierten Professoren vor, die „nationalen Interessen“ bei ihrer Forschung zu vernachlässigen: „Many U.S. scholars of the Middle East lack any appreciation of their country’s national interests and often use their positions of authority to disparage these interests“ heißt es auf der Internetseite. Und, geradezu verschwörerisch fahren die Verfasser fort, dass “[t]he Middle East studies professorate is almost monolithically leftist due to a systematic exclusion of those with conservative or even moderately liberal views.“⁷² Was hier eingefordert wird, ist nichts anderes als das Ende einer freien, akademischen Forschung zugunsten einer Nahostforschung, die aktuell „verwertbare“ Ergebnisse liefern soll, welche in strategischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht nutzbar gemacht werden können.

Der massive Vorwurf der geistigen Nähe zu den schwarzen Listen der McCarthy-Ära wurde nicht nur von jenen Professoren erhoben, die auf der Webseite öffentlich angeprangert wurden. Nach dem 11. September 2001 ist es kein Wunder, dass sich mit dieser Form der Argumentation und dem Vorwurf, die Nahostwissenschaften in den USA (die so uniform wie in der Fantasie ihrer Gegner in Wirklichkeit nicht existieren) seien auf Sand gebaute Elfenbeintürme⁷³, einige Aufmerksamkeit erzielen ließ.

Die Konstruktion des „Islamofaschismus“ spielt in dieser Denkrichtung eine große Rolle. Im „Clash of Civilizations“ steht nicht das Verständnis von anderen Kulturen im Vordergrund, sondern ihre strategische Überwindung. Wenn die unscharfe Kategorie „der Islamisten“ mit den „neuen Nazis“ gleichgesetzt wird, so die Überlegung, kann die Folge nur ihre militärische Bekämpfung und Eindämmung sein; alles andere wird als „appeasement“ diskreditiert. Die Rhetorik des „war against terrorism“ steht im Hintergrund, wenn Wistrich anmerkt, dass “[a]s was the case with Nazism, only the comprehensive and decisive defeat of these dark and irrational forces in the Islamic world can clear the

road for peace in the Middle East and a genuine 'dialogue of civilizations'.⁷⁴ Ursachen und Zusammenhänge des arabischen Antisemitismus werden dabei völlig ausgeblendet. Allerdings hatte Pipes selbst in einem Artikel mit dem Titel „The Politics of Muslim Anti-Semitism“ die Kausalität – nämlich die Popularität des Antisemitismus als Folge des politischen Konflikts mit Israel anstelle einer „natürlichen Affinität“ – schon früher klar benannt.

To a large degree anti-Semitism followed political hostilities with Israel – it did not cause them. This is an important distinction: while it was anti-Zionism (that is to say, a horror of Jewish sovereignty over lands once belonging to Muslims) which impelled the Arab states to fight Israel originally, anti-Zionism alone cannot account for the extraordinary role played by Israel in Arab political life since then. Credit for that must go to anti-Semitism. The Arab obsession with Israel during the past thirty years depends for its sustenance on the fund of anti-Semitic ideas imported from Christian Europe.⁷⁵

Dass auf einschlägigen Internetseiten aus dem rechten christlichen Milieu in den USA oder radikaler israelischer Organisationen (z.B. aus dem Umfeld nationalreligiöser Siedler) eine Gleichsetzung von „den Arabern“ mit „den Nazis“ betrieben wird und sich das „Pro-Nazi-Narrativ“ großer Popularität erfreut, verwundert nicht. Auf zahlreichen Webseiten werden die angebliche „Arab/Muslim Nazi Connection“⁷⁶ dokumentiert und pseudohistorische Begründungen für aktuelle radikale arabische Tendenzen geliefert.

Zu diesem Thema existiert ein immenses öffentliches Interesse. An der vermeintlichen Verbindung zwischen „Arabern und Nazis“ arbeiten sich vor allem in Diskussionsforen im Internet die Streitparteien des Nahostkonflikts bzw. ihre selbst ernannten Stellvertreter ab. In polemischen Schwarz-Weiß-Bildern wird einerseits versucht, faschistische Traditionen der arabisch-islamischen Welt nachzuweisen, andererseits Apologien für Sympathien oder Zusammenarbeit mit totalitären Regimen bzw. radikale Bewegungen in der Region vorzubringen.⁷⁷

Jüngst hat US-Präsident Bush den Begriff des Islamofaschismus häufig verwendet und zugleich dessen Unschärfe und Beliebigkeit in einer Weltsicht vorgeführt, die den finalen Kampf der Demokratie gegen das Böse (evil), nämlich den Islamismus als Nachfolger der kommunistischen Regime, beschwört.

Some call this evil Islamic radicalism; others, militant Jihadism; still others, Islamo-fascism. Whatever it's called, this ideology is very different from the religion of Islam. This form of radicalism exploits Islam to serve a violent,

political vision: the establishment, by terrorism and subversion and insurgency, of a totalitarian empire that denies all political and religious freedom [...] The murderous ideology of the Islamic radicals is the great challenge of our new century. Yet, in many ways, this fight resembles the struggle against communism in the last century [...] their grim vision is defined by a warped image of the past – a declaration of war on the idea of progress, itself. And whatever lies ahead in the war against this ideology, the outcome is not in doubt: Those who despise freedom and progress have condemned themselves to isolation, decline, and collapse.⁷⁸

Auch in der deutschen Diskussion, die in Bezug auf den israelisch-palästinensischen Konflikt oft sehr emotional und polemisch geführt wird, sind die hier aufgeführten Argumentationen angekommen. Zahlreiche Aufsätze und ein wenig überzeugendes Buch von Matthias Küntzel⁷⁹ mischen krude weltanschauliche Aussagen („Das Beispiel des Nationalsozialismus zeigt jedoch, dass auch eine auf den ersten Blick antikapitalistische Revolutionsbewegung gleichwohl antisemitisch und faschistisch orientiert sein kann“, S. 9) mit dubiosen historischen „Erklärungsversuchen“ („Es waren die Muslimbrüder, die im Kontext der Weltwirtschaftskrise die Idee des kriegerischen Djihad und die Todessehnsucht als Leitbild des Märtyrers neu entdeckten“, ebd.). Untersucht wird hier im wissenschaftlichen Sinne wenig; der unkritische Gebrauch mehrdeutiger Begriffe, die Verwendung von Zitaten ohne Quellenangaben und tendenziöse Schlussfolgerungen sprechen eigentlich für sich – um so erstaunlicher und erschreckender, dass dieses Buch mit seinen fragwürdigen Thesen öffentlich wahrgenommen wird.⁸⁰ In Anlehnung an Pipes wittert Küntzel eine Verschwörung der deutschen Nahostwissenschaftler, welche die Thematik des Muftis und entsprechende Veröffentlichungen, „in Fachbüchern, in Universitätsseminaren (zum Beispiel den Islamseminaren der Freien Universität Berlin) wie auch in der medialen Öffentlichkeit systematisch ignoriert“⁸¹ hätten.

Josef Joffe hat in einem Leitartikel in der *ZEIT* nach den terroristischen Anschlägen den Begriff des Islamofaschismus an prominenter Stelle benutzt und den Europäern vorgeworfen, aufgrund von Schuldgefühlen dieses Phänomen zu ignorieren.

Nennen wir's nicht „Islamismus“ oder „Dschihadismus“, sondern „Faschismus“ ohne Duce oder Führer. Betrachten wir's wie unsere eigene Gegen-Reformation oder deren totalitäre Fortsetzung im 20. Jahrhundert [...] Das

Ziel ist nicht die Freiheit, sondern die Unterwerfung, nicht die Erlösung, sondern die Vernichtung – sei's im Gulag, im KZ oder in der spanischen Eisenbahn [sic] [...] Den Europäern fällt es schwer, in den Spiegel des Islamofaschismus zu blicken und darin die Fratze der eigenen Geschichte auszumachen [...] Der liberale Mensch kennt keine Urkonflikte mehr; der Europäer trägt zudem die Schuld seiner Vorväter im Herzen: Imperialismus, Kolonialismus, Rassismus. Instinktiv reagiert er auf den Horror wie in Spanien mit Schuldzuweisungen an sich selbst [...].⁸²

Darüber hinaus spielt NS und Shoa schließlich im Nahostkonflikt in vielerlei Hinsicht eine wichtige Rolle.⁸³ Um eine weitere Instrumentalisierung zu verhindern, ist eine Versachlichung der Debatte mit historischen, soziologischen und kulturwissenschaftlichen Beiträgen geboten. Ansätze bieten dazu wissenschaftliche Studien zum Thema, die gerade in den letzten Jahren durch die Rekonstruktion vergessener Diskurse und die Erinnerung an marginalisierte Stimmen versucht haben, das Bild der arabischen Begegnung mit dem NS zu vervollständigen und stärker in den historischen Kontext zu rücken.

Stand der Forschung

Es gibt verschiedene neuere Ansätze, die mit innovativen Forschungen und einigen Fallstudien zur Differenzierung beigetragen haben.⁸⁴ Die umfangreiche Untersuchung von Israel Gershoni hat beispielsweise gezeigt, dass im Fall Ägyptens die Rezeption des NS keineswegs, wie lange Zeit angenommen, einheitlich affirmativ war.⁸⁵ Durch die Analyse von zeitgenössischen Quellen kann er vielmehr zeigen, dass auch Ablehnung und Kritik am NS existierten, welche zum Teil in weit verbreiteten Zeitschriften und Journalen veröffentlicht wurden.⁸⁶ Im gleichen Atemzug kritisiert Gershoni eine gängige Lesart ägyptischer Geschichte der dreißiger und vierziger Jahre und insbesondere eine Sichtweise der Intellektuellen, der eine „crisis of orientation“ zugrunde liegt. Er macht auch eine Überbetonung des „Islamic turn“ aus, der in der Forschung oft als Abkehr ägyptischer Intellektueller von liberalen Werten gedeutet wurde: „This approach created a simplistic and nearly automatic association between the ‚Islamic turn‘ in intellectual discourse and an allegedly inevitable retreat by the intellectuals from modernist secular strategies and Western liberal-democratic principles.“⁸⁷ In dieser Version wird angenommen, dass sich die ägyptische Gesellschaft aufgrund einer tiefen sozialen und politischen Krisensituation den Achsenmächten zugewandt habe. Die Bewegung „Miṣr al-Fatāḥ“ (das junge

Ägypten) galt dabei als der Prototyp einer arabisch-faschistischen Bewegung, die über einen breiten gesellschaftlichen Rückhalt verfügte. Gershoni kann dagegen zeigen, dass das Bild von der in öffentlichen Massenveranstaltungen markant als „Green Shirts“ auftretenden Bewegung, in der Erinnerung andere gesellschaftliche und soziale Gruppen und ihre Stimmen – darunter den NS deutlich kritisierende – völlig überlagert hat. In Bezug auf Palästina sind solche Erzählmuster, wie bereits ausführlich dargestellt, ebenfalls hartnäckig verankert. Es gibt insgesamt betrachtet jedoch nur wenige Studien, die die Thematik „Arabische Welt und NS“ in ihren verschiedenen Dimensionen ausloten und dem beschriebenen Narrativ der „pro-faschistischen Araber“ differenziertere Auseinandersetzungen gegenüberstellen.

Forschungen zur NS-Außen- und Kriegspolitik untersuchten umfassend die deutsche Interessen im Orient in den dreißiger und vierziger Jahren.⁸⁸ Diese Studien konzentrierten sich allerdings meist auf militärische, ökonomische und propagandistische Aspekte der Politik des „Dritten Reiches“ bzw. Mussolinis im Nahen Osten.⁸⁹ Die Frage nach der Rezeption dieser Politik von arabischer Seite taucht dagegen nur am Rande auf bzw. wird auf unzureichender Quellenbasis beantwortet. Das jüngste Buch von Mallmann/Cüppers enthält ein ganzes Kapitel über „Braune Affinitäten: Sympathien für das Dritte Reich im Nahen und Mittleren Osten“, leistet aber keine neue Analyse arabischer Diskurse und Originalquellen, sondern stellt weitgehend bereits bekannte pro-deutsche Zitate zusammen.⁹⁰ Oftmals wird unter Hinweis auf das Zitat „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ eine arabische Zustimmung oder Kollaboration mit dem NS im Rahmen des Kampfes gegen die Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich vorausgesetzt, ohne allerdings näher auf die arabischen Akteure einzugehen. Stefan Wild fasste diese Situation in einem Aufsatz bereits 1985 zusammen: “While the political relations between this area [the Arab Near East] and the Third Reich [...] have been studied thoroughly [...] the reception, discussion and importance of National-Socialist ideas and concepts have been investigated even less.”⁹¹

Einige wenige Autoren haben diesen Pfad aufgenommen und auch nach der arabischen Perspektive gefragt, weshalb sie besonders bedeutend für die vorliegende Untersuchung sind. Dazu zählen neben Studien von Stefan Wild und Fritz Steppat⁹² weitere Monographien und Aufsätze: Nezam al-Abbasi analysiert zum Beispiel in seiner 1981 in Freiburg abgeschlossenen Dissertation „Die palästinensische Freiheitsbewegung im Spiegel ihrer Presse von 1929 bis 1945“ arabische Quellen dieses Zeitraumes, bezieht sich aber nur punktuell

auf die Haltung zum NS. Er zieht das erstaunliche Fazit, dass im Gegensatz zur sonst verbreiteten Meinung, die Palästinenser während des Zweiten Weltkrieges die Politik der Achsenmächte nicht unterstützt hätten. Diesen zur Seite zu stehen und sich um ihre Hilfe zu bemühen habe anderen arabische Länder näher gelegen.⁹³ Diese Aussage kann al-Abbasi durch die in seiner Studie analysierten Presseorganen nicht wirklich verifizieren. Gelegentlich hat al-Abbasi, Professor für Geschichte an der An-Najah-Universität in Nablus, sich auch danach für die Thematik interessiert,⁹⁴ wobei er allerdings selten neue Quellen benutzte. Auch Ali Muhafazas Buch zur Geschichte der deutsch-palästinensischen Beziehungen geht nicht über die genannten Erkenntnisse hinaus.⁹⁵

‘Abd ar-Rahmān ‘Abd al-Ġanī behandelt die Thematik in seinem umfangreichen Buch *Nazi-Deutschland und Palästina 1933-1945*.⁹⁶ Im Kapitel „Die Naziherrschaft, die Transferpolitik und die arabische Presse in Palästina, 1933-1939“⁹⁷ stellt er die palästinensische Diskussion über die Hintergründe von Hitlers „Machtergreifung“ und die Bewertung dieser Entwicklungen dar. Dabei wird deutlich, dass die verschiedenen arabischen Zeitungen⁹⁸ und ihre Herausgeber durchaus kontrovers und mit unterschiedlichen Motiven und Überzeugungen über das Thema berichteten und diskutierten und in einigen Fällen auch Kritik an der Politik NS-Deutschlands äußerten. ‘Abd al-Ġanī zitiert einige Beispiele aus diesen Zeitungen, ordnet sie allerdings kaum in die arabische Gesamtdiskussion ein. Da auch seine Arbeit hauptsächlich die deutsche Nahostpolitik betrachtet, stehen Wahrnehmung und Konstruktion der Bilder vom NS auf arabischer Seite bei al-Ġanī im Hintergrund. Es ist aber ohne Zweifel sein Verdienst, diese Thematik aufgegriffen und wieder in die Diskussion eingebracht zu haben. In dem Aufsatz „Palästinenser und Nationalsozialismus“ formuliert auch Hammad Hussein im Anschluss an ‘Abd al-Ġanī einige relevante Fragen, die er allerdings in seinen kurzen Ausführungen nicht beantworten kann: Wie haben die Palästinenser auf den deutschen NS reagiert? Haben sie Adolf Hitler als ihr Vorbild und den „starken Mann“ gesehen? Wenn ja, warum? Wie haben sich die Intellektuellen zu dem Thema geäußert?⁹⁹

Viele Untersuchungen zur Geschichte der Araber in Palästina konzentrieren sich auf die dreißiger Jahre, während die Kriegszeit generell eine geringere Rolle spielt. Auch die durchaus interessante Frage nach arabisch-jüdischen Kontakten in Palästina während des Krieges und ihrer Bedeutung in Bezug auf die deutsche anti-jüdische Politik und die „Endlösung“ wurde kaum thematisiert. Da in Palästina sehr früh Nachrichten und Berichte über das nationalsozialistische Europa verbreitet wurden,¹⁰⁰ stellt sich z. B. die Frage, ob auch ara-

bische Intellektuelle während dieser Zeit Kenntnis von den deutschen Vernichtungsaktionen hatten bzw. ob oder wie sie darauf reagierten.

Die Araber Palästinas und Ḥağğ Amīn al-Ḥusainī

Statt der Diskussion solcher Fragen nachzugehen, die möglicherweise auch zum besseren Verständnis der zeitgenössischen Verknüpfungen von deutscher, arabischer und jüdischer Geschichte beitragen könnten, ist ein anderer Korpus von Literatur entstanden, der heute nahezu den gesamten Diskurs über „die Araber und der NS“ dominiert: Die Literatur über die Episode des „Großmuftis“ Ḥağğ Amīn al-Ḥusainī und seiner Kollaboration mit dem NS. Zuletzt hat dazu Dan Diner in seiner Aufsatzsammlung *Gedächtniszeiten*¹⁰¹ im Hinblick auf die israelische Historiographie folgendes bemerkt.

Ganz anders die traditionelle Geschichtsforschung in Israel: Um die arabische Seite zumindest auf die zeitgeschichtliche Legitimation Israels zu verpflichten, finden sich marginale und gemessen an den relevanten ereignisgeschichtlichen Vorgängen eher abseitige Kollaborationshandlungen von Personen und Persönlichkeiten der arabischen Nationalbewegung mit den deutschen Nazis regelrecht zu einem Forschungszweig aufgewertet.¹⁰²

Diner deutet bereits an, dass die Betrachtung der Thematik oftmals mehr als ein historischer Forschungsgegenstand und eher eine Frage politischer Legitimation ist. Neben wenigen wissenschaftlich anspruchsvollen Veröffentlichungen zum Thema, vor allem der detailreichen Untersuchung von Klaus Gensicke,¹⁰³ wiederholt der Großteil der Literatur – darunter auch viel „graue Literatur“ aus Eigenverlagen und unzähligen Seiten im Internet – häufig bekannte Klischees über die arabische Kollaboration mit den Nazis, wobei aber fast nie die zugehörigen Quellen genannt werden.¹⁰⁴ Ganz sicher nicht zutreffend ist die Behauptung von Mallmann/Cüppers, dass eine „Betonung dieser prägenden Eigenschaft seines [des Muftis, R.W.] Verhältnisses zum nationalsozialistischen Deutschland bis heute absolut Seltenheitswert“ habe – das genaue Gegenteil ist der Fall.¹⁰⁵

Die Bewertungen der Rolle al-Ḥusainīs differieren ebenfalls erheblich, wissenschaftliche Genauigkeit oder zumindest der Vorsatz von Objektivität sind eher die Ausnahme in der Auseinandersetzung mit der schillernden Gestalt al-Ḥusainīs. Autoren, die in ihren Veröffentlichungen über den Großmufti die weit reichende arabische Kollaboration und den Hang zum Antisemitismus nachweisen wollen, stehen dabei Veröffentlichungen, die seine kalkulierte und

überzeugte Zusammenarbeit mit den Nazis verharmlosen oder verschweigen wollen, gegenüber.¹⁰⁶ Einen gelungenen Überblick zu den bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten dieses Thema betreffend bietet Gerhard Höpp in seinem Aufsatz „Der Gefangene im Dreieck.“¹⁰⁷ Der Autor, der auch eine hilfreiche Sammlung von Schriften und Notizen des Muftis veröffentlicht hat,¹⁰⁸ plädiert unter anderem dafür, dass „Desiderate der relevanten arabischen Geschichtsschreibung aufgearbeitet werden, besonders die Auseinandersetzung der Araber mit dem Faschismus [Nationalsozialismus]“, was auch „die Analyse der realen Wirkungen faschistischer [nationalsozialistischer] Propaganda und Ideologie in der Region, die bisher fast ausschließlich quantitativ und einwegig, jedoch kaum rezeptiv untersucht worden ist“ betreffe.¹⁰⁹

Es ist richtig, dass es in Palästina zwischen 1933 und 1945 Zustimmung und zum Teil sogar Begeisterung für den NS gab. Diese hatte aber unterschiedlichste Ursachen, die vorsichtig und genau betrachtet werden müssen. Hypothetische Aussagen über ein „deutsch-arabisches Massenverbrechen“ in Palästina helfen in der Analyse nicht weiter.¹¹⁰ Dass die Interessen „der Palästinenser“ nicht deckungsgleich mit jenen des NS waren und umgekehrt die Araber als scheinbare Verbündete kaum in das ideologische, vor allem rassenideologische NS-Konzept passten, wurde bereits überzeugend und treffend von Nicosia in seinem Aufsatz „Arab Nationalism and National Socialist Germany, 1933-1939: Ideological and Strategic Incompatibility“¹¹¹ hervorgehoben. Der erhobene Anspruch von Mallmann und Cüppers, dieses Forschungsergebnis zu revidieren ist nicht überzeugend, da die Autoren in ihrer Darstellung die nachweisbaren Interessengegensätze ausblenden,¹¹² die in der hier vorliegenden Studie, wie auch in den grundlegenden Arbeiten von Nicosia, Hirszowicz, Wild, Steppat, Israeli, Schölch¹¹³ u.a. ausführlich dargestellt werden.

So widersprach zum Beispiel die massive Förderung der Auswanderung von deutschen Juden nach Palästina während des „Dritten Reiches“ (besonders durch das Haavara-Abkommen, das 1933 in Kraft trat) deutlich dem vordergründig propagierten Bild einer pro-arabischen deutschen Politik. Eine wissenschaftliche Geschichtsschreibung darf den historischen Kontext und die Kausalität der Ereignisse nicht aus den Augen verlieren, wenn sie sich nicht als Instrument der politischen Aufrechnung missbrauchen lassen will. Auch das komplizierte, oftmals scheinbar paradoxe Dreiecksverhältnis zwischen NS-Regime, zionistischer Bewegung und arabischen Palästinensern wurde von verschiedenen Seiten emotionalisiert und zu gegenseitigen Schuldzuweisungen herangezogen. Die kurzzeitige Kooperation zwischen der nationalsozialisti-

schen Regierung und der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD), welche zum Abschluss des Haavara-Abkommens führte, beruhte auf dem gemeinsamen Interesse an der jüdischen Auswanderung aus Deutschland – Motive und Voraussetzungen waren allerdings grundverschieden, da es für die deutsche Regierung um Vertreibung ging, die jüdische Führung in Deutschland jedoch versuchte, unter schwierigen Bedingungen den Aufbau in Palästina zu stärken.¹¹⁴

Die Aktivitäten deutscher Diplomaten in der Orientabteilung des Auswärtigen Amtes, insbesondere die Fritz Grobbas, wurden ebenfalls untersucht.¹¹⁵ Eine neuere Studie hat darüber hinaus noch einmal ausführlich die Rolle der NSDAP-Landesgruppe in Palästina beleuchtet, die eng mit der Geschichte der deutschen „Templergemeinde“ in Palästina verknüpft ist.¹¹⁶ Fast allen Arbeiten in diesem Feld ist die Beschränkung des Blickwinkels auf die deutsche Perspektive gemeinsam, während die arabische Gesellschaft in Palästina selten ausführlich betrachtet wird. Das komplexe Gefüge arabisch-palästinensischer Politik wird dagegen in verschiedenen wissenschaftlichen Studien untersucht, wobei der Aspekt des Verhältnisses zu NS-Deutschland in der Regel keine Rolle spielt.

Quellsituation und Form der Arbeit

Für die vorliegende Arbeit wurde eine hohe Anzahl verfügbarer Quellen untersucht, die in verschiedener Weise Aufschluss über die Fragestellung der arabischen Wahrnehmung des NS geben können. Um die beschriebene, oftmals verzerrte „westliche“ Perspektive zu vermeiden und die erwähnten fest gefügten Narrative faschistischer Tendenzen des arabischen NS zu überprüfen, ist die Verwendung arabischer Quellen von zentraler Bedeutung.

Dieser Ansatz ist allerdings mit Problemen verbunden, die in der politischen Geschichte, insbesondere die der arabischen Palästinenser nach 1945, begründet liegen. Aufgrund der Vertreibungen seit 1948, den Bedingungen im palästinensischen Exil und unter der jordanischen (Westbank bis 1967), ägyptischen (Gaza bis 1967) und israelischen Besatzung (Westbank und Gaza seit 1967) des palästinensischen Territoriums, konnten sich auf arabischer Seite kaum Forschungseinrichtungen, Bibliotheken, Archive usw. entwickeln, die die Voraussetzung für eine systematische Dokumentation und Sammlung von historischen Quellen bilden.¹¹⁷ Viele Quellen der arabischen Geschichte Palästinas sind in der Zeit der Besatzung und des Exils unwiederbringlich verloren gegangen, beziehungsweise werden von Israel und den arabischen Staaten, welche palästinensischen Besitz oder Dokumente beschlagnahmt hatten, aufgrund

ihrer politischen Brisanz unter Verschluss gehalten. Nur ein vergleichsweise geringer Anteil arabischer Quellen aus der Mandatszeit ist z.B. im israelischen Staatsarchiv zugänglich.¹¹⁸

Lange Zeit stand zudem die eigene Geschichtsschreibung ganz im Zeichen des „Widerstandes“ und des politischen und militärischen Kampfes der PLO. Erst seit Ende der achtziger Jahre und dem Ende des Exils der Palästinenserführung in Tunesien änderten sich auch hier die Bedingungen. Die „Wiederentdeckung“ der arabisch-palästinensischen nationalen Identität – nicht nur von Israel, auch von den arabischen Nachbarstaaten lange verleugnet – setzte eine erneute Erforschung der eigenen Geschichte in Gang. Ebenso wenig wie ein unabhängiger palästinensischer Staat existiert allerdings bis heute ein „Palästinensisches Nationalarchiv“ oder eine vergleichbare Institution in Palästina, innerhalb derer die Verwaltung und Aufarbeitung der Zeugnisse nationaler Geschichte durchgeführt wird. Universitäten, Bibliotheken und Archive leiden auch weiterhin unter den Bedingungen der Besatzung, die auch für die vorliegende Forschungsarbeit zum Hemmnis wurden. Institutionen in der Westbank konnten z. B. nicht besucht werden und akademische Kontakte waren nur schwer aufrecht zu erhalten.¹¹⁹ Seit 1984, besonders seit dem Sechs-Tage-Krieg 1967, befinden sich aufgrund der militärischen Besatzung und der Übernahme der Verwaltungshoheit zahlreiche die arabische Geschichte betreffende Dokumente in israelischem Besitz, wobei ein Teil in israelische Archive aufgenommen wurde und über diese zugänglich ist (z.B. im Israeli State Archive).

Für die vorliegende Arbeit wurden arabische Quellen verschiedener Einrichtungen verwendet: In Israel waren dies neben der Nationalbibliothek in Givat Ram/Jerusalem (zeitgenössische arabische Zeitungen und Publikationen) und den Central Zionist Archives (CZA – arabische Flugblätter und Broschüren) auch das Staatsarchiv in Jerusalem (Privatarchiv des Muftis, George Antonius, u.a.) und das Haganah-Archiv in Tel Aviv (Sammlung arabischer Dokumente und Geheimberichte der Haganah). Das Institut für Islamwissenschaften in Berlin verfügt über einen von Fritz Steppat gesammelten raren Schatz an zeitgenössischen arabischen Zeitungen aus Palästina, welche für diese Arbeit ausgewertet wurden. In den genannten Archiven und in weiteren Institutionen (v.a. Public Record Office, London), wurden zudem zahllose englisch- oder hebräischsprachige Unterlagen gefunden, welche sich direkt auf die arabische Gemeinschaft in Palästina beziehen. Da es sich zum Teil um Aufzeichnungen von arabischen Informanten oder Übersetzungen aus dem Arabischen handelt, ist der Wert dieser Zeugnisse – trotz ihrer quellenkritischen Problematik und

ihrer Mittelbarkeit – ebenfalls sehr hoch einzuschätzen. Insgesamt bilden die genannten Quellen das Gerüst der vorliegenden Untersuchung. Sie werden von zeitgenössischen Publikationen ergänzt, die ebenfalls in englischer, hebräischer und arabischer Sprache vorliegen sowie von Autobiographien und historischer Literatur.

Anmerkungen

- 1 Hourani, Albert: How should we write the History of the Middle East?, in: *International Journal of Middle Eastern Studies* 23 (1991), S. 125-136.
- 2 Ebd., S. 134.
- 3 Wehler in einem Gespräch mit Ralph Bollmann, in: *Die Tageszeitung (taz)*, 10. September 2002. Wehler bemerkt polemisch: „Das ist die Provinzialität der deutschen Historikerzunft. Sie finden ohne weiteres zehn Experten für den bayerischen Erbfolgekrieg. Aber wenn sie auch nur einen guten Historiker suchen, der etwas über den Nahen Osten sagen kann – dann wird es schon schwierig.“
- 4 Freitag, Ulrike: Herausforderungen an die außereuropäischen Regionalwissenschaften. Vortrag gehalten in Berlin, am 5. Dezember 2002, Vortragstext unter www.zmo.de.
- 5 Vgl. Krämer, *Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel*, München 2002, S. 208: „Tunnelblick“ und Beziehungsgeschichte.
- 6 Said, Edward W.: *Orientalism*, engl. Neuauflage mit Nachwort, New York 1994, S. 12.
- 7 Antonius, George: *The Arab Awakening. The Story of the Arab National Movement*, London 1938, S. 388ff.
- 8 Golda Meir in einem Interview mit der britischen Zeitung *Times* am 15. Juni 1968. Die *Times* fragte: „Do you think the emergence of the Palestinian fighting forces, the Fedayeen, an important new factor in the Middle East?“ Meir antwortete: „Important, no. A new factor, yes. There was no such a thing as Palestinians. When was there an independent Palestinian people with a Palestinian State? It was either southern Syria before the First World War and then it was a Palestine including Jordan. It was not as though there was a Palestinian people in Palestine considering itself as a Palestinian people and we came and threw them out and took their country away from them. They did not exist.“
- 9 Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 55.

- 10 Ebd., S. 54.
- 11 Die Losung wurde wahrscheinlich bereits in den 1840er Jahren von einem britischen pro-zionistischen Earl of Shaftesbury geprägt, wird aber meist fälschlicherweise Theodor Herzl oder Israel Zangwill zugeschrieben. Vgl. Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 197.
- 12 Ebd., S. 54.
- 13 Ebd., S. 55.
- 14 Z. B. die Arbeiten von Beshara Doumani, vor allem: *Rediscovering Palestine. Merchants and Peasants in Jabal Nablus, 1700-1900*, Berkeley 1995.
- 15 Taqqu, Rachele: *Peasants into Workmen: Internal Labor Migration and the Arab Village Community under the Mandate*. In: Joel S. Migdal, *Palestinian Society*, Princeton 1980, S. 261ff.
- 16 Lockman, Zachary: *Comrades and Enemies. Arab and Jewish Workers in Palestine, 1906-1948*, Berkeley u.a. 1996, S. 3.
- 17 Porath, Yehoshua: *The Emergence of the Palestinian-Arab National Movement 1918-1929*, London 1974; ders.: *The Palestinian Arab National Movement 1929-1939. From Riots to Rebellion*, London 1977.
- 18 Bernstein, Deborah S.: *Constructing Boundaries. Jewish and Arab Workers in Mandatory Palestine*, New York 2000, S. XV.
- 19 Khalidi, Rashid: *Palestinian Identity: The Construction of Modern National Consciousness*, New York 1997.
- 20 Vgl. ebd. S. XIII: "One further aspect of the emergence of Palestinian identity deserves mention here: the role played by those whose voices we often do not hear in the historical record. Such concerns have been brought out both theoretically and as they apply to South Asian historiography in the work of the Subaltern Studies school, and are only beginning to be applied to the study of the Middle East." Khalidi selbst versucht dies insbesondere mit einem Exkurs über „Peasant Resistance to Zionist Settlement“, S. 89.
- 21 Ebd., S. 119ff.
- 22 Swedenburg, Ted: *Memories of Revolt. The 1936-1939 Rebellion and the Palestinian National Past*, Minnesota 1995.
- 23 Ebd., Einführung, S. XXVI.
- 24 Fleischmann, Ellen: *The Nation and Its "New" Women. The Palestinian Women's movement, 1920-1948*, Berkeley 2003.
- 25 Ebd., S. 11.
- 26 Enderwitz, Susanne: *Unsere Situation schuf unsere Erinnerungen. Palästinensische Autobiographien zwischen 1967 und 2000*, Wiesbaden 2002.

- 27 Ebd., S. 59f.
- 28 Ayalon, Ami: *Reading Palestine. Printing and Literacy, 1900-1948*, Austin 2004.
- 29 Zum Beispiel: Jankowski, James/Gershoni, Israel (Hrsg): *Rethinking Nationalism in the Arab Middle East*, New York 1997.
- 30 Krämer, *Geschichte Palästinas*, a.a.O.
- 31 Gershoni, Israel: *Or ba-Zel. Mizraim we-ha-Fashism, 1922-1937* [Licht im Schatten. Ägypten und der Faschismus, 1922-1937], Tel Aviv 1999. Vgl. besonders die Einführung: „Die Herrschaft der Erinnerung: Der ‚pro-faschistische und pro-Nazi-Narrativ‘“, S. 15ff.
- 32 Nur der provokante deutsche Titel des Buches „What went wrong“ (Oxford 2002) von Bernard Lewis lehnt sich an Spenglers *Untergang des Abendlandes* an: *Der Untergang des Morgenlandes. Warum die islamische Welt ihre Vormacht verlor*, Bonn 2002.
- 33 Mallmann/Cüppers, a.a.O., S. 166.
- 34 Vgl. Mallmann/Cüppers, *Halbmond*, S. 258.
- 35 CZA S25/4690, Bericht der Jewish Agency: „The Arabs’ Attitude Towards the Nazis and Italy“, 1935.
- 36 Vgl. zu al-Ḥusainī ausführlich Kapitel V, „Der Feind meines Feindes...?“
- 37 Massad, Joseph: *The Palestinians and Jewish History: Recognition or Submission?* In: *Journal of Palestine Studies* Nr. 1 (2000), S. 56.
- 38 Vgl. *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung der europäischen Juden*, hrsg. von Israel Gutman, dt. Ausgabe, München 1989; Massad, *Palestinians and Jewish History*, S. 56.
- 39 Ebd., vgl. Literaturliste S. 632.
- 40 Pearlmann, Maurice: *Mufti of Jerusalem. The Story of Haj Amin el-Husseini*, London 1947; Schechtman, J.B.: *The Mufti and the Fuehrer. The Rise and the Fall of Haj Amin el Husseini*, New York 1965.
- 41 Wiesenthal, Simon: *Großmufti – Großagent der Achse*, Wien 1947.
- 42 Vgl. dazu Kapitel V, *Al-Ḥusainī und die „Endlösung“*.
- 43 *American Christian Palestine Committee (Hrsg.): The Arab War Effort. A Documented Account*, New York 1947.
- 44 *The Nations Associates (Hrsg.): The Arab Higher Committee. Its Origins, Personnel and Purposes. The Documentary Record submitted to the United Nations*, New York 1947; ders.: *The Record of Collaboration of King Farouk of Egypt with the Nazis and their Ally, the Mufti. The Official Nazi Records of the King’s Alliance and of the Mufti’s Plans for*

- Bombing Jerusalem and Tel Aviv, Memorandum submitted to the United Nations, New York 1948.
- 45 Arnoni, M. S.: Rights and Wrongs in the Arab-Israeli Conflict: to the Anatomy of the Forces of Progress and Reaction in the Middle East, 1968; ders.: A Leftist Re-Examination of the Arab-Israeli Conflict, 1970; Ders.: Arab Nationalism and the Nazis, Tel Aviv, 1970.
- 46 Ebd., S. 2.
- 47 Ebd., S. 3.
- 48 Ebd., S. 12. Es gibt keine gesicherten Erkenntnisse über den Verbleib des Chefs der Gestapo Heinrich Müller nach Kriegsende. Vgl. z.B. Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt/M. 2003, S. 420f., zu Müller: „Seit 29.4.1945 verschollen.“
- 49 Vgl. dazu besonders Segev, Tom: Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung, Reinbek 1995.
- 50 Cooper, Elias: Forgotten Palestinian: The Nazi Mufti. Roots of Bitterness in the Arab-Israeli Conflict, in: The American Zionist, Bd. LXVIII, Nr. 4 (1978), S. 6.
- 51 Vgl. dazu Lewis, Bernard: Der Untergang des Morgenlandes. Warum die islamische Welt ihre Vormacht verlor (dt. Übersetzung von *What went wrong*), Bonn 2002.
- 52 Ebd., S. 229.
- 53 Im „Spiegel-Spezial“ über die islamische Welt, Spiegel-Special 2 (2003), S.14.
- 54 Ebd.
- 55 Vgl. Hegasy, Sonja/Wildangel, René: Des Führers Mufti. Der Begriff des Islamo-Faschismus ist historisch nicht korrekt, in: Süddeutsche Zeitung 8./9.5.2004.
- 56 Vgl. zur Beziehung zwischen NS, Antisemitismus und der arabischen Welt detailliert Lewis' Buch „Semites and Anti-Semites, An Inquiry into Conflict and Prejudice“, New York 1999.
- 57 Wistrich, Robert S.: The Old-New Anti-Semitism, in: The National Interest, Nr. 72 (2003); ders.: Muslim Anti-Semitism: A Clear and Present Danger, hrsg. vom American Jewish Committee, New York 2002.
- 58 Wistrich, Old-New Anti-Semitism, S. 60.
- 59 Ebd.; das Zitat stammt von Sāmī al- Ġundī Al-Baṣṭ, Beirut 1969, S. 27f. Hier von Wistrich zitiert nach: Itamar Rabinovich, Germany and the Syrian Political Scene in the Late 1930s, in: Jehuda L. Wallach (Hrsg.),

- Germany and the Middle East 1835–1939 Tel Aviv 1975, S. 197. Eine ältere Übersetzung stammt von Kedourie, Elie: Arab Political Memoirs and Other Studies, London 1974, S. 200, vgl. Wild, National Socialism, S. 131. Der Textabschnitt wird in einer wiederum unterschiedlichen Übersetzung von Bernard Lewis zitiert, vgl.: Semites and Anti-Semites, S. 147f.
- 60 Beispiele für die Untersuchungen von sprachkundigen Experten sind z.B. Studien von Sylvia Haim, Stefan Wild, Bernard Lewis oder Götz Nordbruch; einige Institutionen sammeln und übersetzen antisemitische Inhalte aus den arabischen Medien, die zwar isoliert betrachtet ein unvollständiges Bild zeichnen, aber zur Auseinandersetzung mit dem Thema hilfreich sind: Vgl. vor allem die Veröffentlichungen von MEMRI (Middle East Media Research Institute) [www.memri.org] und der Anti Defamation League [http://www.adl.org/anti_semitism_arab].
- 61 Wistrich, The Old-New Anti-Semitism, S. 60.
- 62 Ebd., S. 61.
- 63 Bauer, Yehuda: Nazis, Communists and Radical Islamists, in: The Jerusalem Post, 29.11.2002.
- 64 Bauer, Yehuda: Vortrag „Problems of Contemporary Antisemitism“, gehalten auf der Konferenz „Rethinking Antisemitism: The Holocaust and the Contemporary World, University of California, 3.-5. Mai 2003, S. 13. Der Text ist online abrufbar unter [<http://humwww.ucsc.edu/jewishstudies/docs/YBauerLecture.pdf>].
- 65 Ebd.
- 66 Brumlik, Micha: Die dritte totalitäre Bewegung, in: Frankfurter Rundschau, 18.2.2004.
- 67 Wistrich, Robert, The Old-New Anti-Semitism, S. 64.
- 68 Ebd., S 63: “The Muslim Brothers [...] belonged to the first wave of „Islamic Fascism“; “Today, the identity crisis affecting millions of Muslims is spawning its own brand of Islamic neo-Fascism”.
- 69 Auch der Begriff von Huntington wird allerdings oft als „Kampfbegriff“ ohne seinen wissenschaftlichen Kontext gebraucht; vgl. Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, dt. München 1998. Huntington ist auch Mitglied des „editorial board“ von *The National Interest*, in dem der oben zitierte Artikel erschienen ist; weitere Mitglieder sind Daniel Pipes, Francis Fukuyama und Josef Joffe, co-chairman ist Henry A. Kissinger.

- 70 Daniel Pipes, vgl. seine Internetseite [www.danielpipes.com]; vgl. auch die ähnliche Internetseite des Nahosthistorikers Martin Kramer [www.martinkramer.com] oder diejenige von Chuck Morse, Journalist aus Boston, der im November 2004 als Senatskandidat für die Republikaner antrat [www.chuckmorse.com] und ein Buch mit dem Titel *The Nazi Connection to Islamic Terrorism* verfasst hat.
- 71 Vgl. die Internetseite der Organisation [www.campus-watch.org].
- 72 [www.campus-watch.org], s. „about campus-watch“, Stand: 30.01.2006.
- 73 Kramer, Martin: *Ivory Towers on Sand: The Failure of Middle Eastern Studies in America*, Washington 2001.
- 74 Wistrich, *Old-New Anti-Semitism*, S. 69.
- 75 Verfügbar unter [http://www.danielpipes.org/article/161].
- 76 Beispielsweise die Seite von „Christian Action for Israel“ [http://www.cdn-friends-icej.ca/antiholo/arabnazi.html], eingesehen am 4.9.2003. Hier heißt es u.a.: „Husseini represents the prevalent pro-Nazi posture among the Arab/Muslim world before, during and even after the Holocaust...“
- 77 Vgl. z.B. [http://www.tellthechildrenthetruth.com], wo unter dem Titel „Nazi Roots of Today’s Jihad“ Verbindungen zwischen Amīn al-Ḥusainī und Saddam Hussain, den Muslimbrüdern, al-Qaida und Yasser Arafat nachgewiesen werden sollen. Hier heißt es z.B.: „The Genocide of the Iraqi People under Saddam Hussein is directly connected to Amin Al-Huseini.“ In der populären Internet-Enzyklopädie Wikipedia [www.wikipedia.org], die von privaten Internetnutzern ständig ergänzt und fortgeschrieben wird, sind Einträge zum Thema mit einem warnenden Banner versehen, das auf die umstrittene „Neutralität“ der Einträge hinweist. Vgl. z.B. Einträge zu „Islamofascism“ [http://en.wikipedia.org/wiki/Islamofascism] oder „Nazi Connection to Islamic Terrorism“ [http://en.wikipedia.org/wiki/The_Nazi_Connection_to_Islamic_Terrorism_(book)] (Stand: Januar 2006).
- 78 Vgl. „President Discusses War on Terror at National Endowment for Democracy“, Washington, D.C [http://www.whitehouse.gov/news/releases/2005/10/20051006-3.html].
- 79 Küntzel, Matthias: *Djihad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg*, Freiburg 2003; vgl. auch die Internetseite des Autors: [www.matthiaskuentzel.de].
- 80 Beispielsweise zitiert Wistrich in dem oben genannten Artikel (*Old-New Anti-Semitism*) dieses Buch; Matthias Küntzel fand zudem in der „Tageszeitung“ (taz) Gehör, vgl. taz vom 12.4.2003, sowie erneut am 21.2.

2004. Im letztgenannten Artikel behauptet er z.B., dass „die zionistische Bewegung und der Staat Israel von Anfang an einer Bewegung gegenüberstanden, die sich nicht von Rationalitätskalkülen, sondern von einer antisemitisch motivierten Vernichtungswut gegen Juden leiten ließ [...]“
- 81 Ebd., S. 153.
- 82 Die Offensive des Islamo-Faschismus. Appeasement ist keine Antwort. Die Spanier ziehen die falsche Lehre aus den Anschlägen von Madrid, in: Die Zeit, 18. 3.2004, S.1.
- 83 Dazu einige Bemerkungen in Kapitel VI.
- 84 Dabei wurden verschiedene Länder in den Mittelpunkt gestellt. Einen interessanten Überblick über die Neubewertung arabischer Nationalismen gibt der Band Jankowski, James/Gershoni, Israel: Rethinking Nationalism in the Arab Middle East, New York 1997. Eine Sammlung von Aufsätzen zum Thema der arabischen Begegnungen mit dem NS findet sich in Höpp/Wien/Wildangel: Blind für die Geschichte?, a.a.O. Neben Israel Gershoni hat Edmond Cao-Van-Hoa eine weitere Studie über **Ägypten** erstellt: „Der Feind meines Feindes...“ Darstellungen des nationalsozialistischen Deutschland in ägyptischen Schriften, Frankfurt a.M. 1990; obwohl der Titel das Bild vom „Feind des Feindes“ aufnimmt, kommt auch Cao-Van-Hoa zu dem Schluss, dass die öffentliche Meinung in Ägypten hinsichtlich des NS divergierte und auch kritische Stimmen existierten, für die er Beispiele bringt. Cao-Van-Hoa äußert sogar selbst die Einschätzung, dass das Wort vom „Feind meines Feindes“ nicht dazu geeignet ist, die ägyptische Sichtweise wiederzugeben. In einem Band der Reihe Maghreb-Studien (Popp, Herbert, Hrsg.: Die Sicht des Anderen – Das Marokkobild der Deutschen, das Deutschlandbild der Marokkaner, Passau 1994) beschäftigen sich zwei Aufsätze von Jamaa Baida (Die Wahrnehmung der Nazi-Periode in Marokko. Indizien für den Einfluß der deutschen Propaganda auf die Geisteshaltung der Marokkaner) und Mokhtar El Harras (Die Printmedien und das Deutschlandbild in der spanischen Protektoratszone von Nordmarokko, 1934-1945) mit der Wahrnehmung des NS in **Marokko**. Driss Maghraoui hat mit einer Untersuchung der marokkanischen arabischen Kolonialsoldaten einen anderen Blickwinkel eingenommen (Maghraoui, Driss: Moroccan Colonial Troops: History, Memory, and the Culture of French Colonialism, Diss., Santa Cruz 2000). Peter Wien hat kürzlich ein Buch zum **Irak** vorgelegt: Iraqi Arab Nationalism: Authoritarian, Totalitarian and Pro-Fascist Inclinations,

- 1932-1941. London/New York, 2006. Christoph Schumann hat sich mit dem radikalen Nationalismus in **Syrien** und **Libanon** auseinandergesetzt (Radikalnationalismus in Syrien und Libanon. Politische Sozialisation und Elitenbildung 1930-1958, Hamburg 2001). Gerhard Höpp schließlich, hat in seinen Veröffentlichungen immer wieder nach den Erfahrungen von Arabern in Deutschland gefragt (vgl. Titel im Literaturverzeichnis).
- 85 Gershoni, Or ba Zel, a.a.O.
- 86 Vgl. auch Gershoni, Israel: Confronting Nazism in Egypt – Tawfiq al-Hakim's Anti-Totalitarianism 1938-1945, in: Deutschlandbilder, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 26 (1997), S. 121-150; ders.: Egyptian Liberalism in an Age of "Crisis of Orientation": Al-Risāla's Reaction to Fascism and Nazism, 1933-39, in: International Journal of Middle Eastern Studies 31 (1999), S. 551-576.
- 87 Gershoni, Israel: Egyptian Liberalism in an Age of „Crisis of Orientation“: Al-Risāla's Reaction to Fascism and Nazism, 1933-1939, in: Middle Eastern Studies 31 (1999), S. 553.
- 88 Die wichtigsten Monographien in diesem Zusammenhang sind: Nicosia, Francis: The Third Reich and the Palestine Question, Austin 1985; Israeli, David: Ha-Reich ha-germani we-Aretz Israel. Beaiot Aretz-Israel be-Mediniut ha-germanit ba-Shanim 1889-1945 [Das deutsche Reich und Palästina. Das Palästina-Problem in der deutschen Außenpolitik in den Jahren 1889-1945, Ramat Gan 1974]; Schröder, Bernd Philipp: Deutschland und der Mittlere Osten im Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1975; Neubert, Friedrich Paul Harald: Die deutsche Politik im Palästina-Konflikt 1937/1938, Diss., Bonn 1977; Al-Dessouki, Mohammed-Kamal: Hitler und der Nahe Osten, Diss., Berlin 1963; sowie das materialreiche, aber in seinem anti-imperialistischen Duktus problematische Buch von Heinz Tillmann: Deutschlands Araberpolitik im zweiten Weltkrieg, Berlin (Ost) 1965. Zuletzt: Mallmann/Cüppers, Halbmond, a.a.O., mit einigen neuen Quellen zu deutschen Kriegsplanungen, aber keinen neuen Erkenntnissen zur arabischen Haltung, da ausschließlich deutsches Quellenmaterial verwendet wird.
- 89 Zur italienischen Orientpolitik grundlegend: de Felice, Il fascismo e l'Oriente, a.a.O. Auch de Felice bezieht allerdings die arabische Wahrnehmung und entsprechende Quellen nicht ein.
- 90 Vgl. Mallmann/Cüppers, Halbmond, S. 40ff.
- 91 Wild, Stefan: National Socialism in the Arab Near East between 1933 and 1939", in: Welt des Islams XXV, 1985, S. 126.

- 92 Wild, Stefan: „Mein Kampf“ in arabischer Übersetzung, in: Welt des Islams. N.S. Bd. IX, 1964, S. 207-211; ders.: Die Protokolle der Weisen von Zion, in: Islamstudien ohne Ende. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag, Würzburg 2002, S. 517-526.; Steppat, Fritz: Das Jahr 1933 und seine Folgen für die arabischen Länder des Vorderen Orients, in: Gerhard Schulz (Hrsg.), Die große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1985, S. 261-278.
- 93 Al-Abbasi, Nezam, a.a.O., S. 191.
- 94 Insbesondere in seinem Aufsatz „Mauqif al-‘Arab min Almāniyā an-nāz ī ya fi Ḍau’ Siyāsatiha tağāha al-Yahūd“ [Der arabische Standpunkt zu Nazideutschland im Licht der deutschen Judenpolitik], in: al-Mu’arriḥ al-‘arabī, Nr. 55, Bagdad 1997.
- 95 Muhafaza, ‘Ali: Al-‘Alaḳāt al-almāniyā al-filaṣṭīniyā 1841-1945 (Die deutsch-palästinensischen Beziehungen 1841-1945), Beirut 1981.
- 96 ‘Abd al-Ġanī, ‘Abd ar-Raḥmān, a.a.O.
- 97 Ebd., S. 189-210.
- 98 ‘Abd al-Ġanī benutzt für seine Analyse ausschließlich die vier Zeitungen *Filaṣṭīn*, *al-Karmil*, *al-Ġāmi‘a al-‘arabiya* und *ad-Difā*.
- 99 Hussein, Hammad: Die Palästinenser und der Nationalsozialismus. Ansichten in den Dreißiger Jahren, in: asien afrika lateinamerika, Bd. 27, 1999, S. 589-600.
- 100 Dazu vor allem: Porat, Dina: The Blue and the Yellow Stars of David. The Zionist Leadership in Palestine and the Holocaust 1939-45, Harvard 1990.
- 101 Diner, Dan: Gedächtniszeiten. Über jüdische und andere Geschichten, München 2003.
- 102 Ebd., S. 222.
- 103 Gensicke, Klaus: Der Mufti von Jerusalem, Amin al-Husseini, und die Nationalsozialisten, Frankfurt/M. 1988.
- 104 Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist das bereits erwähnte, in einem Kleinverlag erschienene Buch von Matthias Küntzel: Djiḥad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg, Freiburg 2003.
- 105 Mallmann/Cüppers, Halbmond, a.a.O., S. 253.
- 106 Z.B. Abu Dayyeh, Suleiman: Über den Mufti von Jerusalem – eine palästinensische Sicht. In: Rainer Zimmer-Winkel, Eine umstrittene Figur, S.35-46.
- 107 Höpp, Gerhard: Der Gefangene im Dreieck. Zum Bild Amin al-Husseini in Wissenschaft und Publizistik seit 1941. Ein bio-bibliographischer

- Abriß. In: Zimmer-Winkel, Rainer (Hrsg.): Eine umstrittene Figur: Hadj Amin al-Husseini – Mufti von Jerusalem, Trier 1999, S. 5-23.
- 108 Höpp, Gerhard, Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amīn al-Ḥusainī aus dem Exil, 1940-1945, Berlin 2001.
- 109 Höpp, Der Gefangene im Dreieck, S. 14f.
- 110 Vgl. Mallmann/Cüppers, a.a.O., S.169.
- 111 Nicosia, Francis R.: Arab Nationalism and National Socialist Germany, 1933-1939: Ideological and Strategic Incompatibility, in: International Journal of Middle Eastern Studies 12 (1980), S. 351-372.
- 112 Vgl. Mallman/Cüppers, Halbmond, a.a.O., S. 55.
- 113 Schölch, Alexander: Das Dritte Reich, die zionistische Bewegung und der Palästina-Konflikt, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 31 (1981), S. 646-674; Nicosia, Francis R.: The Third Reich and Palestine, Austin 1985; Hirszowicz, Lukasz: The Third Reich and the Arab East, London 1966; Yisraeli, David: The Third Reich and Palestine, in: Middle Eastern Studies 7 (1971), Wild, Stefan: National Socialism in the Arab East, a.a.O.; Steppat, Fritz: Das Jahr 1933 und seine Folgen, a.a.O.
- 114 Vgl. Nicosia, Francis R.: Ein nützlicher Feind. Zionismus im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1939, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 37 (1989), S. 367-400.
- 115 Z. B. Nicosia, Francis R.: Fritz Grobba and the Middle East Policy of the Third Reich, in: Edward Ingram (Hrsg.), National and International Politics in the Middle East. Essays in Honour of Elie Kedourie, London 1986; McKale, Donald M.: Curt Prüfer. German Diplomat from the Kaiser to Hitler, Kent 1987.
- 116 Balke, Ralf: Hakenkreuz im Heiligen Land. Die NSDAP-Landesgruppe Palästina, Erfurt 2001.
- 117 Eine Ausnahme stellt das 1963 in Beirut gegründete „Institute für Palestine Studies“ dar, das mittlerweile Büros in Washington, Paris, London, sowie das affilierte Institute for Jerusalem Studies in Ost-Jerusalem.
- 118 Beispielsweise Akten des SMC, arabischer Rechtsanwälte aus Palästina, persönliche Dokumente George Antonius' und des Muftis.
- 119 Ein Besuch im Orient Haus, der inoffiziellen arabisch-palästinensischen Vertretung in Jerusalem, im September 2001 war nicht möglich: Das Haus wurde einen Tag zuvor von der israelischen Armee besetzt und geschlossen. Recherchen in der Bibliothek und im Archiv der dort befindlichen Jerusalem Studies Society, sind bis auf weiteres nicht möglich.

III. Historische Erfahrungen und Traditionen. Die arabischen Palästinenser und Deutschland vor 1933

Deutschland und Palästina bis zum Ende des Ersten Weltkrieges

Ende des 19. Jahrhunderts war der osmanische Sultan, traditionellerweise Inhaber des Kalifats und der damit beanspruchten religiösen Autorität über die gesamte muslimische Welt, trotz sich zeigender Schwächung formaler Herrscher über ein weiterhin ausgedehntes Territorium, das den gesamten arabischen Osten umfasste (Ägypten wurde seit 1881 von Großbritannien kontrolliert). Dieses umfasste auch das spätere Mandatsgebiet Palästina, das nicht als eigenständige Verwaltungseinheit innerhalb des Osmanischen Reiches existierte, sondern zu verschiedenen Verwaltungsprovinzen gehörte. Um die Jahrhundertwende zählten die nördlichen Bezirke (*Sanjak*) Akko und Nablus zur Provinz (*Vilayet*) Beirut, die südliche Landeshälfte mit Jerusalem, Hebron, Jaffa und Gaza war unabhängiger *Sanjak*.¹ Solche Grenzziehungen waren vorwiegend verwaltungstechnischer Natur und sind im Kontext des osmanischen Steuersystems zu betrachten. Für die Identität ihrer Bewohner spielte diese territoriale Abgrenzung hingegen kaum eine Rolle, vielmehr wurde sie durch kulturelle, ökonomische, familiäre und Stammesstrukturen bestimmt.

Aus europäischer und deutscher Sicht hatte „Palästina“ bereits lange vor dem Zeitalter des Imperialismus einen besonderen Stellenwert: Als das „Heilige Land“ oder das „Land der Bibel“ war es imaginärer Ort religiös-romantisierender Bestrebungen und zugleich Ziel missionarischer Arbeit und kirchlicher Aktivitäten vor Ort. So hatte schon Friedrich Wilhelm IV., seit 1840 preussischer König, versucht, Einfluss auf die Stellung der Christen im „Heiligen Land“ zu nehmen und insbesondere die Position der protestantischen Kirche zu stärken. Im Gegensatz zu Russland und Frankreich, das als Schutzmacht der Katholiken und ihrer Einrichtungen im Nahen Osten agierte, war es zeitweilig auch zu einer Annäherung von Preußen und England in der Orientpolitik und zur Einigung auf einen gemeinsamen Bistumsvertrag gekommen. Die deutsch-englische protestantische Mission setzte sich auch für die zum Teil in sehr schlechten Verhältnissen lebenden katholischen und griechisch-orthodoxen Araber ein.² 1869 hatte Kronprinz Friedrich Wilhelm (er starb 1888 im Krönungsjahr als Kaiser Friedrich III.) Palästina bereist. Er war dort Gast der gerade eingewanderten Gemeinde der württembergischen Templar und

besuchte verschiedene Stätten und Einrichtungen in und um Jerusalem, was einige Aufmerksamkeit in der arabischen Bevölkerung erregte. Unter Wilhelm II. wurde das deutsch-englische Bistum aufgelöst, an dessen Stelle die „Evangelische Jerusalem Stiftung“ trat. Die neuen kaiserlichen Pläne hatten ihre Wurzeln auch in klar formulierten politischen, ökonomischen und strategischen Ambitionen, während die religiöse Frage sich zunehmend zum Vehikel dieser Interessen entwickelte. Das Osmanische Reich wurde als ökonomisch und geostrategisch immens wertvolle Region betrachtet, weshalb einige Anstrengungen unternommen wurden, um den Einfluss in der Region zu stärken. 1882 begann die deutsch-osmanische Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet, als General Colmar von der Goltz nach Konstantinopel gesandt wurde und zwölf Jahre als Berater des türkischen Generalstabs fungierte.³ Auch auf ökonomischem Gebiet begann eine intensivere Zusammenarbeit. Teil dieser Politik war der Ausbau der „Bagdadbahn“ seit 1887, der maßgeblich von der Deutschen Bank finanziert wurde. Die deutsch-osmanische Kooperation beunruhigte die Entente-Mächte, die eine deutsche Machtstellung im Orient verhindern wollten. Vorwiegend britische Politiker befürchteten eine zunehmend pro-deutsche Haltung der Muslime.⁴

Die zumindest teilweise wohlwollende Position des deutschen Kaisers gegenüber dem politischen Zionismus und der Idee einer jüdischen Einwanderung nach Palästina – die sogenannte „erste Aliya“⁵ hatte 1882 begonnen und brachte vor allem russische Einwanderer ins Land – gehört ebenfalls in diesen Kontext. Denn die zionistische Bewegung, deren führende Politiker zu diesem Zeitpunkt zu einem Großteil aus dem deutschsprachigen Raum stammten, schien neben der christlichen Missionspolitik ein weiteres Instrument zum Ausbau des deutschen Einflusses im Nahen Osten zu bieten. Der jüdische Aufbau in Palästina versprach zudem einen wirtschaftlichen Aufschwung in einer als „rückständig“ wahrgenommenen Region, von dem nicht zuletzt das finanzschwache Osmanische Reich profitieren sollte. Gleichzeitig spielte der zunehmend gesellschaftsfähige Antisemitismus im Kaiserreich und der Wunsch, die sogenannte „jüdische Frage“ zu thematisieren, eine Rolle bei der Unterstützung der Zionisten, da in der Auswanderung von Juden aus Deutschland oft eine durchaus wünschenswerte Entwicklung gesehen wurde. Wilhelm II. hatte dies nicht zuletzt in drastischer Weise in einem Kommentar formuliert, den er an den Rand einer diplomatischen Note zum Ersten Zionistischen Kongress in Basel 1898 schrieb: „Ich bin sehr dafür, dass die Mauschels nach Palästina gehen; je eher sie dorthin abrücken, desto besser. Ich werde ihnen keine

Schwierigkeiten in den Weg legen.“⁶ Zugleich befürchtete er, dass „neun-Zehntel aller Deutschen mit Entsetzen mich meiden werden, wenn sie in späterer Zeit erfahren sollten, dass ich mit den Zionisten sympathisiere oder [sie] gar unter meinen Schutz stellen würde [...]“.⁷

Viel Aufmerksamkeit erzeugte der Besuch Kaiser Wilhelms II. in Palästina im Jahre 1898. Ein Treck von mehreren hundert deutschen Reisenden bewegte sich durchs Land, in dem sich u. a. 87 Begleiter des königlichen Paares und ca. 200 geladene Gäste zur Einweihung der „Erlöserkirche“ in Jerusalem befanden. In den Wochen vor dem Besuch hatte in Palästina und anderen Orten der Route eine von Konstantinopel initiierte Bautätigkeit begonnen; durch die erneuerten Straßen, Plätze und Gebäude entlang der kaiserlichen Route sollte ein idealisiertes Bild vom fortschrittlichen und modernen osmanischen Reich präsentiert werden. Die britische Zeitung *St. James Gazette* sprach in diesem Zusammenhang von einer „Wilhelmisierung“ (williamising) des Landes.⁸

Der Kaiser versuchte sich in die protestantische Tradition seiner Vorgänger zu stellen, weihte die „Erlöserkirche“ in Jerusalem ein und stattete den Mitte des 19. Jahrhundert gegründeten pietistischen deutschen Siedlungen in Palästina, den „Templergemeinden“, einen Besuch ab. Der Kaiser sicherte ihnen deutsche Unterstützung zu, obwohl er ihr erklärtes Ziel, Palästina als unabhängige deutsche Kolonie zu besiedeln, eher als potentielle Gefahr für die deutsch-türkischen Beziehungen ansah.⁹ Schließlich traf er während seiner Reise eine zionistische Delegation unter Führung Theodor Herzls, was keine konkreten Ergebnisse brachte, aber von symbolischer Bedeutung war. Bezüglich der vorherrschenden Religion im Osmanischen Reich, dem Islam, hatte der Kaiser bemerkenswerte Aussagen gemacht und dem Sultan versichert, er wolle „den dreihundert Millionen Muhammedanern [...] zu allen Zeiten ein treuer Freund [...] sein.“¹⁰ Mit arabischen Vertretern kam Wilhem II., der von osmanischen Militärs und Würdenträgern begleitet wurde, kaum in Kontakt. In der arabischen Bevölkerung erregte der ungewöhnliche Besuch dennoch großes Aufsehen.¹¹ Der deutsche Generalkonsul Walter Döhle hob dies noch Ende der dreißiger Jahre in einem Memorandum an das deutsche Auswärtige Amt hervor.

Der deutsche Name hat bei den Arabern bereits aus der Vorkriegszeit her einen guten Klang und die Besuche des preußischen Kronprinzen im Jahre 1869 und des deutschen Kaisers im Jahre 1898 tauchen auch jetzt noch in den Unterhaltungen mit den Arabern auf. Die Leistungen der deutschen

Truppen auf dem Kriegsschauplatz in Palästina haben gleichfalls zur Stärkung des deutschen Ansehens beigetragen. Die Tüchtigkeit und das gute Einvernehmen, welches die deutschen Kolonisten den Arabern gegenüber hergestellt und in langen Jahrzehnten durchgehalten haben, hat das Ansehen des Deutschtums gekräftigt.¹²

Das „deutsch-palästinensische“ Verhältnis war zu diesem Zeitpunkt in erster Linie von der Beziehung mit dem Osmanischen Reich, sowie von der „Judenfrage“ bestimmt. Nur eine kleine arabische Elite hatte einen direkteren Zugang, darunter die wenigen Araber, welche zu dieser Zeit Deutschland persönlich besuchten. Seit dem 19. Jahrhundert gingen vereinzelt arabische Gelehrte nach Europa (hauptsächlich nach Paris und London), um dort zu studieren. So hatte sich das Wissen über die politischen und kulturellen Zustände und Debatten in Europa und Deutschland graduell gemehrt. Einige arabische Herrscher mit dem Wunsch nach Reformen schickten Gelehrte nach Europa, auch nach Deutschland, um dort die „modernen“ Staaten mit ihren administrativen, militärischen, sozialen und politischen Funktionsweisen zu studieren. 1849/50 wurden die ersten Studenten des ägyptischen Herrschers Abbas I. zum Medizinstudium nach München geschickt, in der Folgezeit kamen weitere Araber.¹³ Für die arabische Elite in Palästina gab es aber trotz Wilhelms Behauptung, ein „treuer Freund“ der Muslime zu sein, wenige handfeste politische Gründe, Deutschland mit Sympathie zu betrachten. Das Kaiserreich war enger Verbündeter des Osmanischen Reiches, das von arabischer Seite zumindest teilweise auch mit kritischer Distanz betrachtet wurde; auch stand das Kaiserreich der jüdischen Einwanderung nach Palästina aufgeschlossen gegenüber, die von arabischer Seite mit wachsender Ablehnung wahrgenommen wurde.¹⁴

Nach dem jungtürkischen Umsturz von 1908 und den intensiven Bemühungen um einen Modernisierungsschub, wurden die Kontakte zwischen Berlin und Konstantinopel (ab 1930 offiziell in Istanbul umbenannt) intensiviert. 1913 kam eine Delegation von 70 deutschen Offizieren unter Führung General Otto Liman von Sanders nach Istanbul. Von Sanders wurde auch mit dem Rang eines lokalen Feldmarschalls und „Generalinspektors“ der türkischen Armee ausgestattet.¹⁵ Die deutsche Expedition im Nahen Osten umfasste während des Krieges mehrere tausend Soldaten, deren Kommando zunächst bei dem bayrischen General Freiherr Krell von Kressenstein lag. Es wurde aber schnell klar, dass diese Einheiten zu schwach waren, um die britische Armee,

die vor allem aus indischen Kolonialtruppen bestand und vom britischen Protektorat Ägypten aus operierte, zu gefährden.¹⁶ Ein jüdischer Soldat rumänischer Abstammung, der während des Krieges in der türkischen Armee diente, berichtet in seinen Erinnerungen über die deutsche Propaganda in Palästina:

Überdies wurde das ganze Land wie durch Zauberschlag germanisiert. In allen Moscheen schlossen die Gebete mit der Anrufung der Gnade Gottes für den Sultan und „Hadschi Wilhelm“, was um so bemerkenswerter ist, als der Titel „Hadji“ nur auf den Moslem angewendet wird, der die Wallfahrt nach Mekka gemacht hat und den heiligen Stein der Kabaa geküsst hat [...] Wilhelm II., das Oberhaupt des lutherischen Glaubens wird „Hadschi Wilhelm“ genannt! Seine Bilder werden überall verkauft; deutsche Offiziere tauchten wie aus dem Boden auf, und es schien als wehte ein Wind brutaler Herrschaft über das Land. Der Leiter dieser germanophilen Bewegung in Palästina war ohne Zweifel der deutsche Konsul in Jaffa, Leutwold von Hardegg. Er bereiste das Land, hielt Ansprachen und verteilte arabische Flugschriften, worin ausgeführt war, dass die Deutschen keine Christen wie die Franzosen oder Engländer seien, sondern Abkömmlinge des Propheten Mohammed, und in denen Zitate aus dem Koran standen, die die Ankunft des Kaisers als Retter des Islam prophezeiten.¹⁷

Die geradezu grotesk anmutenden Einzelheiten dieses Berichtes spiegeln das deutsche Bemühen wider, im Krieg verstärkt auf die Verbreitung religiöser Propaganda zurückzugreifen. Im November 1914 hatte der türkische Sultan den „Dschihad“ gegen „alle Feinde der Türkei“ erklärt.¹⁸ Dadurch sollten anti-britische und anti-französische Gefühle in der gesamten muslimischen Welt gestärkt werden. Da Frankreich eine große Anzahl muslimischer nordafrikanischer Kolonialsoldaten einsetzte, warf die deutsche Armee pro-deutsche Flugschriften über den nordafrikanischen Truppen ab. Deutsche Orientalisten (z. B. Sachau und Littman) waren an der Produktion solcher Propaganda beteiligt.¹⁹ Auch das Konzept des „Heiligen Krieges“ wurde aufgegriffen, der Rückhalt in der arabischen Welt war jedoch gering.²⁰ Das Oberhaupt der Muslime in Konstantinopel wurde auch aus der Sicht vieler arabischer Nationalisten nicht mehr als legitimer Vertreter der ʿUmma betrachtet.²¹ Die französische und britische Propaganda ließen nun ihrerseits den „Heiligen Krieg“ gegen das deutsch-türkische Bündnis verkünden; zugleich wurden mit der Kriegswende zugunsten Großbritanniens die Hoffnungen auf nationale Unabhängigkeit der Araber genährt. Nun standen viele palästinensische Araber eindeutig auf Seiten

Großbritanniens und nahmen aktiv am Kampf gegen das Osmanische Reich und das Kaiserreich teil.

Auch von der angeblich „wie durch Zauberschlag“ herbeigeführten „Germanisierung“ Palästinas war aufgrund der militärischen Entwicklung bald keine Rede mehr. Das Unternehmen im Orient war für Deutschland und seine Verbündeten im August 1916 endgültig gescheitert. Nach der Eroberung Palästinas durch den britischen General Allenby wurden am 30. Oktober 1918 die letzten deutschen Truppen aus Palästina abgezogen.

Mehr als fünfzehn Jahre später, am 3. Juli 1934, erinnerten Deutsche in Nazareth mit dem Aufbau einer Gedenkstätte an den Krieg und die deutschen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg in Palästina gefallen waren. Mehr als ein Jahr lang hatte es zuvor Diskussionen über die Finanzierung dieser Stätte gegeben. Das Vorhaben des Bauherrn war umstritten. Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ erwog eine Finanzierung mittels des Haavara-Systems, das heißt des Vermögenstransfers deutscher Juden nach Palästina. Der deutsche Generalkonsul Heinrich Wolff äußerte Bedenken hinsichtlich eines „transfer of money, that is needed for an honour cemetery of German war heroes, through the ‘Haavara’ which was created for Jewish emigration.“²² Die Reichsbank autorisierte das Vorgehen trotzdem und ermöglichte damit eine rasche Vollendung der Bauarbeiten an dem Ehrenmal, das an die deutsch-türkische „Waffenbruderschaft“ im Ersten Weltkrieg erinnern sollte. Eine Broschüre des „Volksbundes“ zum „Heldengedenktag“ am 17. März 1935 bemerkte dazu:

Aber unvergänglich am Himmel stehen die Namen Dschemal Pascha, v. Falkenhayn, Liman v. Sanders, stehen die Leistungen des deutschen Asienkorps, das geistig, seelisch und soldatisch das Rückgrat der kämpfenden türkischen Truppen bildete, stehen die Heldentaten der unbekanntenen Soldaten im Kampf gegen Engländer und Araber, gegen Sand und Sonne, Hunger und Durst. [...] Nazareth – dieser uns allen vertraute Name – war in den Kriegsjahren Sitz des Heeresgruppenkommandos und vieler Stäbe. Schon im Kriege wurden hier viele deutsche Gefallenen zur letzten Ruhe bestattet [...].²³

Am 30. Juni 1935 fand die Einweihung der Stätte im Rahmen einer aufwendigen Gedenkfeier statt, die vom deutschen Generalkonsul Heinrich Wolff eröffnet wurde. Auch Repräsentanten der örtlichen NSDAP-Gruppe, u. a. ein Vertreter der Hitlerjugend, nahmen an der Feier teil und hielten Vorträge.

Auch Franz von Papen hatte anlässlich der Einweihung eine Grußbotschaft geschickt, die zu Beginn der Feier verlesen wurde: „Anlässlich der heutigen feierlichen Erinnerung an unsere im heiligen Lande gefallenen Soldaten gedenke ich der unvergesslichen Waffenbrüderschaft mit unseren türkischen Kameraden und sende allen Beteiligten kameradschaftliche Grüße.“ [Unterschrift: Franz von Papen, deutscher Gesandter, damals Chef der Operationsabteilung Nazareth].²⁴ Mit dieser Gedenkstätte, die von arabischen Bauarbeitern errichtet und über Gelder des „Haavara-Transfers“ finanziert wurde, entstand in der Nähe von Nazareth ein Ort, der an die deutsche militärische Präsenz im Weltkrieg erinnerte – aber auch an den deutschen Kampf gegen Engländer und Araber. Auch wenn die Kaiserreise als bedeutendes Ereignis im arabischen Gedächtnis verankert war, sowohl die deutsch-türkische „Waffenbrüderschaft“ als auch die Förderung des Zionismus gaben Anlass für ein ambivalentes Deutschlandbild unter den Arabern Palästinas. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges fiel Deutschland zunächst als politisch entscheidender Faktor in der Palästinafrage aus.

Die Orientpolitik in der Weimarer Republik, der Aufstieg der NS-Bewegung und das arabische Palästina

In der Weimarer Republik wurde gegenüber Palästina, das seit 1922 britisches Mandatsgebiet war, nach Maßgabe des Auswärtigen Amtes nur noch eine indirekte Interessenpolitik betrieben, die sich zunächst auf handelspolitische Maßnahmen beschränkte.²⁵ In diesem Zusammenhang spielten die bestehenden direkten Kontakte über die ausgewanderten deutschen Juden sowie die deutschen Siedler in Palästina eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund wurde die jüdische Auswanderung nach Palästina nicht nur von den an Zulauf gewinnenden antisemitischen Kreisen, sondern auch von offizieller Seite durchaus positiv betrachtet. Teile der liberalen jüdischen Gemeinde in Deutschland nahmen dagegen offensiv gegen den Aufschwung eines „jüdischen Nationalismus“ und den jüdischen Aufbau in Palästina Stellung, durch welchen sie ihre Assimilation gefährdet sahen. Da sie für die verstärkten Unruhen in Palästina die wachsende jüdische Einwanderung verantwortlich machten, wurden sie von der zionistischen *Jüdischen Rundschau* als „Helfer des Muftis“ bezeichnet.²⁶

In der Zeit des frühen NS war das Thema „Palästina“ ganz von den ideologischen Standpunkten in der „Judenfrage“ bestimmt. Zur arabischen Welt äußerte sich Hitler 1924 in *Mein Kampf* nur kurz in dem Kapitel „Der Bund der unterdrückten Nationen.“ Die entsprechenden Textstellen machen deut-

lich, was Hitler vom Befreiungskampf der kolonialisierten Völker gegen Großbritannien hielt, der seiner Meinung nach aufgrund der rassistischen Unterlegenheit zum Scheitern verurteilt war. Demgegenüber wurde die britische Kolonialregierung – wenn es sich auch um einen politischen und militärischen Konkurrenten des Deutschen Reiches handelte – als quasi zivilisatorisches Projekt der „weißen Rasse“ legitimiert.

Schon in den Jahren 1920/21, als die junge nationalsozialistische Bewegung sich langsam vom politischen Horizont abzuheben begann und da und dort als Freiheitsbewegung der deutschen Nation angesprochen wurde, trat man von verschiedenen Seiten an die Partei mit dem Versuch heran, zwischen ihr und den Freiheitsbewegungen anderer Länder eine gewisse Verbindung herzustellen. Es lag dies auf der Linie des von vielen propagierten „Bundes der unterdrückten Nationen“. Hauptsächlich handelte es sich dabei um Vertreter einzelner Balkanstaaten, weiter um solche Ägyptens und Indiens, die auf mich im einzelnen immer den Eindruck schwatzhafter Wichtigtuer, bar jedes realen Hintergrundes, machten. Es gab aber nicht wenige Deutsche, besonders im nationalen Lager, die sich von solchen aufgeblasenen Orientalen blenden ließen und in irgendeinem hergelaufenen indischen oder ägyptischen Studenten nun ohne weiteres einen „Vertreter“ Indiens oder Ägyptens vor sich zu haben glaubten.²⁷

Hitler wandte sich hier besonders gegen eine Verbindung der antikolonialen Freiheitsbewegungen mit dem NS, um ihn auf diese Weise zum „Vorkämpfer der Unterdrückten“ zu stilisieren. Zwar sollte der NS in Deutschland sehr wohl in dieser Weise wahrgenommen werden, der Kampf des NS musste aber gemäß seiner grundlegenden ideologischen Vorstellung von rassistischen Prinzipien bestimmt sein. Es war ein Kampf – und nur in diesem Sinne als „Befreiungskampf“ verstanden – der höher stehenden gegen die minderwertigen Rassen.²⁸ Von den kolonialisierten Völkern könnte ein solcher Befreiungskampf dagegen nicht geführt werden, da sie aus Hitlers Perspektive aufgrund ihrer „rassistischen Minderwertigkeit“ niemals dieselbe zivilisatorische Stufe erreichen würden.

Genauso kümmerlich sind die Hoffnungen auf den sagenhaften Aufstand in Ägypten. Der „Heilige Krieg“ kann unseren deutschen Schafskopfspiegeln das angenehme Gruseln beibringen, dass jetzt andere für uns zu verbluten bereit sind [...] in der Wirklichkeit würde er unter dem Strichfeuer

englischer Maschinengewehrkompanien und dem Hagel von Brisanzbomben ein höllisches Ende nehmen. Es ist eben eine Unmöglichkeit, einen machtvollen Staat, der entschlossen ist, für seine Existenz, wenn nötig, den letzten Blutstropfen einzusetzen, durch eine Koalition von Krüppeln zu bezwingen. Als völkischer Mann, der den Wert des Menschentums nach rassistischen Grundlagen abschätzt, darf ich schon aus der Erkenntnis der rassistischen Minderwertigkeit dieser sogenannten „unterdrückten Nationen“ nicht das Schicksal des eigenen Volkes mit dem ihren verketten.²⁹

Als *Mein Kampf* in den dreißiger Jahren auf Arabisch erschien, wurden diese Stellen weggelassen, um keine Proteste von arabischer Seite zu provozieren.³⁰

Was die übrige frühe NS-Wahrnehmung der arabischen und islamischen Welt betrifft, ist das Urteil eindeutig. Bernard Lewis stellt fest: „The early Nazi theoretical literature accords a certain secondary status to Far Eastern peoples, as imitators and conservers of the culture which the Aryans alone are capable of creating, but dismisses Arabs and other Semites as inferiors incapable of creative cultural effort.“³¹ Dazu zählt z. B. die frühe Darstellung *Weltgeschichte auf rassistischer Grundlage*³², nach der jedes einzelne Element arabischer Kultur in Wirklichkeit aus „arischen“ Quellen stammte. Sogar *Tausend und eine Nacht* beruhte demnach auf persischen und indischen, also „arischen“ Vorgängern.

Alfred Rosenberg äußert sich in seinem Buch *Mythos des Zwanzigsten Jahrhunderts*³³ ausführlich zum Islam. Nach Bemerkungen zur „Triebhaftigkeit jüdischer Kunst“, folgt ein Abschnitt über den „Subjektivismus des Islam“.

Die Kunst des Islams ist als fast rein subjektiv zu deuten. All das Gesäusel der plätschernden, malerisch erbauten Springbrunnen, all die lauschigen Schatten, all die Buntheit der schillernden Farben, all die vieltausendkerzige Beleuchtung der Alhambra, all das verwirrende Linienspiel des Wand schmuckes der Paläste kann über die innere seelische Armut nicht hinwegtäuschen. Das meiste Große aber, welches der Islam auf seinem Gang durch die Welt uns hinterlassen hat – die mächtigen Kuppeln der Kalifengräber, die Übermittlung griechischer Weisheit, die Märchen voller Phantasie – erkennen wir heute als Entlehnungen aus fremdem Geiste, er stamme nun aus Griechenland, Iran oder Indien [...] Selbst wenn das arabische Jenseits keinen Ort auf der Welt festsetzte, wie es die Juden taten, so ist doch der Vorstellungsgehalt wesentlich der gleiche. Daß diese Unfruchtbarkeit der Seele mit einem unbeugsamen Glauben gepaart ist, ändert nichts an

den Tatsachen. Als eigenartigen Charakter werden wir den Araber stets anerkennen, nur nicht als schöpferischen Menschen.³⁴

An anderer Stelle beschreibt Rosenberg den „neuen Kampf des Islams“, der sich in vielen Ländern ausbreite: „Überall da, wo Rassenmischungen in den Kolonien vor sich gehen, findet der Islam unter den Mischlingen begeisterte Anhänger, während er zu gleicher Zeit den Negern ihre Freiheit durch gemeinsamen Kampf gegen Europa verspricht.“³⁵ Aus diesem Grund warnt Rosenberg eindringlich vor einer Ausbreitung der „All-Islam-Propaganda“, da sie die „weiße Rasse“ bedrohe: „Vor diesem einst vielleicht geeinigten Haß der farbigen Rassen und Bastarde, geführt vom fanatischen Geiste Mohammeds, haben die weißen Rassen mehr denn je alle Ursache auf der Hut zu sein.“³⁶ Daraus zieht er denselben Schluss wie Hitler, dass nämlich demgegenüber die britische Kolonialherrschaft eine „rassisch“ legitime Lösung darstelle.

Daß England in Suez bleibt, als Schützer des nordischen Europas vor dem Einbruch Vorderasiens, zugleich aber auch, um die islamische Kraft im Umkreis von Mekka, in Indien, Ägypten und Syrien in Schach zu halten, bedeutet also einen Akt der Selbsterhaltung Europas.³⁷

In der Betrachtung des NS als „Weltanschauung“ gab es seit der Frühzeit der Bewegung keine Trennung zwischen ideologischen Zielen und „normalen“ oder „rationalen“ Entscheidungsprozessen, z. B. hinsichtlich der außenpolitischen Leitlinien. Die grundlegenden Vorstellungen waren völlig vom NS-spezifischen Antisemitismus, Antibolschewismus und Rassismus bestimmt. Auch auf die Wahrnehmung der Palästinafrage trifft diese Tatsache zu.

Nach 1933 ordnete Hitler zwar immer wieder ideologische Zielsetzungen den realpolitischen Strategien unter oder stellte sie zurück – aber gerade in den frühen Äußerungen wird deutlich, dass die rassistischen Vorstellungen auch in Bezug auf Palästina grundlegend waren. Trotzdem wurde nach 1933 und insbesondere nach 1939 eine Propaganda der Freundschaft Deutschlands mit der arabischen Welt betrieben.³⁸

In Palästina selbst wurde die nationalsozialistische Bewegung gelegentlich schon vor 1933 als Faktor in der deutschen politischen Landschaft wahrgenommen. In der arabischen Presse wurde vereinzelt über die ideologischen und organisatorischen Strukturen der Partei berichtet.³⁹ Am 5. April 1931 erschien in der Zeitung *Filastīn* ein Artikel über die Reise von 26 deutschen Jugendlichen nach Palästina, die in einem Jugendclub in Bethlehem von ‘Īsā al-Ban-

dak empfangen wurden. In dem Artikel wurde auch die „deutsch-arabische Freundschaft“ hervorgehoben.⁴⁰ Vor dem zweiten Durchgang der Präsidentschaftswahlen des Jahres 1932 wurde ebenfalls über die Situation in Deutschland berichtet: „Sind die Palästinenser für den Präsidenten Hindenburg oder für Herrn Hitler?“, fragte *al-Ġāmi ʿa al-ʿarabīya*. Da bekannt sei, „dass Herr Hitler und seine Partei [...], die schärfsten Gegner der Juden sind“, müssten die Araber auf einen Sieg Hitlers hoffen, wobei erstmalig explizit das Motto „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ erwähnt wird.⁴¹ Eine umfassende arabische Berichterstattung über den NS begann allerdings erst mit dem Jahr 1933.

Deutschland als Vorbild? Zum Kontext der Entstehung des arabischen Nationalismus

Die grundlegenden Gedanken der modernen arabischen Nationalbewegung entstammen dem 19. Jahrhundert und sind mit dem Niedergang des Osmanischen Reiches verknüpft. Viele Gelehrte dieser Zeit bewegten sich in einem Spannungsfeld zwischen dem alten Osmanischen Reich, dessen Sultan als Nachfolger des Propheten Muhammad den Titel des Kalifen und Führers der ‘Umma beanspruchte und neuen politischen Ideen, die sich im Zusammenhang mit den arabisch-islamischen Reformbewegungen entwickelten. Einige der neuen Ideen waren deutlich von europäischem, insbesondere säkularem und nationalistischem Gedankengut beeinflusst, wie beispielsweise die Protagonisten der Jungtürkischen Bewegung.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte der arabisch-islamische Reformgedanke auch zunehmend politisch Gestalt angenommen. Basheer M. Nafi fasst dies folgendermaßen zusammen: “It was from within the circles of the Arab-Islamic reform movement that Arabism – like Islamism – first emerged, reflecting a cultural expression of an Arab sense of identity and a discourse of political opposition.”⁴² Dabei weist er zurecht darauf hin, dass die Begriffe „Islamism“ und „Arab nationalism“ selbst mehrschichtig sind. „Islamism“ könne „Islamic unity and revival“, ebenso wie “anti-imperialism, and cultural reconstruction“ ausdrücken.

Während „Arab unity“, verbunden mit einem pan-islamischen Ansatz, zur Zeit des Osmanischen Reiches ein wichtiges Motiv darstellte, betonten neuere islamische Organisationen zu Beginn des 20. Jahrhunderts eher kulturelle Besonderheiten und die Islamisierung nationaler Bewegungen und Identitäten.⁴³ Während einige Führer großtürkische Ideen (Ziya Gökalp) und an-

dere einen expliziteren arabischen Nationalismus vertraten, konnte dies den beschleunigten Zerfall des Osmanischen Reiches nicht aufhalten.

Die deutsche Einigung des Jahres 1871 – ein aus verschiedenen Ländern bestehendes Territorium mit einer gemeinsamen Sprache und wesentlichen kulturellen und religiösen Gemeinsamkeiten – wurde von arabischen Intellektuellen im Moment der Neuorientierung in Bezug auf das eigene nationale Projekt genau beobachtet, schien doch die Parallele der „verspäteten Nation“ (Helmuth Plessner) einen Weg aufzuzeigen. Inwieweit arabisches nationales Gedankengut darüber hinaus tatsächlich vom „deutschen Vorbild“ geprägt oder direkt beeinflusst worden ist, wie manchmal behauptet wird,⁴⁴ ist fraglich.

Vornehmliches Beispiel ist Ṣatī' al-Ḥusrī (1880-1968), einer der wichtigsten Denker des arabischen Nationalismus, der im oben erwähnten Spannungsfeld von osmanischem, türkischem und arabischem Gedankengut aufwuchs.⁴⁵ Im Geiste des Osmanismus erzogen, stand er als osmanischer Verwaltungsbeamter zunächst den Reformgedanken des Committee of Union and Progress (CUP) und jungtürkischen Kreisen nahe. Er emanzipierte sich erst nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg von der Idee eines Osmanischen Reichs hin zu einem entschiedenen Vertreter der arabischen Nationalbewegung, der u. a. der gemeinsamen arabischen Sprache eine zentrale Bedeutung für die arabische Identitätsbildung zuwies. Diese Vorstellung war, wie auch andere Elemente in al-Ḥusrīs Ideologie, der europäischen Diskussion des 19. Jahrhunderts entlehnt.

Die Ideen des deutsche Idealismus hatten besonders großen Eindruck auf ihn gemacht. Fichtes Idee der Jugend als Basis der Verwirklichung neuer Gedanken war ebenso zentral wie Pestalozzis Erziehungsideal, das al-Ḥusrī im “spirit of the true teacher, the spirit of sacrifice, the spirit of striving toward the highest ideal, the spirit of courage and perseverance, the spirit of faith in education“ verwirklicht sah.⁴⁶ Während im deutschen Kontext aber die Konstruktion des Nationalen bald gelang, und ein Sendungsbewusstsein im Sinne des Ausdrucks „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“⁴⁷ entwickelt wurde, blieb der arabische Nationalismus nach innen gerichtet und scheiterte an der Überwindung der innerarabischen religiösen, regionalen und tribalen Unterschiede, die um vieles größer waren als in Deutschland.

Manchmal werden „deutsche Anleihen“ im arabischen nationalen Denken direkt mit einer angeblichen späteren Bereitschaft, auch den NS als vorbildhaftes Modell zu akzeptieren, verknüpft. Ein Beispiel dafür ist die Replik von David Wurmser auf einen Artikel von Efraim Karsh im *Middle East Quarterly*.

Karsh notes the prevalence of Sati‘ al-Husri in shaping pan-Arab nationalist doctrine. But Husri did not look back to the Hashemite example for intellectual justification. He hated the Hashemites and was instrumental in undermining the Hashemite regime in Iraq. He looked to contemporary Europe. Husri was a great admirer of German nationalism and served as one of the key interlocutors with the Nazis in the late 1930s and early 1940s in Iraq, then Syria.⁴⁸

Hier wird Husris Einfluss auf den arabischen Nationalismus und seine Prägung durch deutsches Gedankengut in eine direkte Verbindung zu den Nationalsozialisten gestellt. Abgesehen von fehlenden Anhaltspunkten für diese Behauptung gilt es die Frage zu klären, wie wichtig der Einfluss deutschen Denkens tatsächlich war. Im Falle al-Husri wird z. B. behauptet, er habe die Idee des „völkischen Nationalismus“ in den arabischen Diskurs eingeführt.

Sati‘ al-Husri, an ex-Ottoman official turned theorist of Arab nationalism. In the 1920s, Husri led the migration of Arab nationalist thought away from the French ideal of ‘a nation by choice’ to enthusiasm for German-inspired, *Volk*-based nationalism.⁴⁹

Von diesem Gedanken ist es nicht mehr weit zur Konstruktion eines „deutschen Weges“ der arabischen Nationalisten und zum beschriebenen profaschistischen Narrativ. So wird auch das Motiv des umstrittenen „deutschen Sonderwegs“ kurzerhand auf einen „arabischen Sonderweg“ übertragen, an den sich dann noch ein einfach konstruiertes Erklärungsmodell für die modernen arabischen Diktaturen anknüpft.

The Arab nation (*umma*) awaited the emergence of an Arab Prussia, which would impose a political union on the nation, and give political expression to its single cultural identity. As Ba‘thists, both Hafiz al-Asad and Saddam Husayn imbibed this same worldview and mastered its political vocabulary.⁵⁰

Eine Geschichtsauffassung welche diese Kontinuitäten betont, verengt den Blick auf eine Wahrnehmung, die in einer immer gleichen simplifizierenden Schlussfolgerung kulminiert, in der Diktatoren wie Saddam Hussein mit Hitler vergleichbar sind, weil ihr „kultureller und politischer Code“⁵¹ auf ähnlichen Traditionen beruhe.

Eine gröbere Vereinfachung des Nationalismus, aber erst recht des NS ist kaum möglich. Tatsächlich übernahm al-Husri die Unterscheidung zwischen

dem staatsrechtlich-legalen Prinzip „Nation“ [*‘umma* im säkularen Sinne] bzw. „Nationalität“ [ğinsīya] und dem sozio-kulturellen Konzept „Volk“ bzw. „Volkstum“ [al-qaumīya]. Letzteres war aber ausdrücklich nicht zentraler Bezugspunkt seines Denkens, sondern nur Teil der angestrebten romantischen Vorstellung einer einheitlichen Nation in Sprache, Kultur, Geschichte und eben auch Abstammung. Ḥusri hielt eindeutig fest:

All scientific studies based on the facts of history, the discoveries of anthropology and ethnography leave no doubt that there is not found on the face of the earth any nation descended from one origin or possessing pure blood.⁵²

Für andere soziale Bewegungen in der arabischen Welt, gerade auch die im 20. Jahrhundert entstandenen islamistischen Bewegungen, steht nun gerade die Abgrenzung von westlichen Ideen im Mittelpunkt. So rückte bei den Muslimbrüdern und ihrem Führer Ḥasan al-Bannā' eine radikale Ablehnung des Westens ins Zentrum, der mit seinem imperialistischen Wesen regelrecht zum „Gegenbild des Islam“⁵³ erhoben wird. Der säkulare Nationalismus, die Trennung von Kirche und Staat sowie das Projekt der westlichen Moderne werden als Inbegriff des gesellschaftlichen Verfalls interpretiert und strikt abgelehnt. In einem Zitat al-Bannas wird deutlich, dass dies auch Deutschland einschließen konnte.

If what is meant by 'nationalism' is racial self-aggrandisement to a degree which leads to the disparagement of other races, aggression against them, and their victimization for the sake of the nation's glory and its continued existence, as preached for example by Germany and Italy – nay, more, as claimed by every nation which preaches its superiority over all others [...].⁵⁴

Auf die Verachtung, die viele Muslimbrüder dem NS entgegenbrachten, hat Israel Gershoni hingewiesen. Teils bewundernde Stimmen für die Person Hitlers oder den radikalen Antisemitismus der Nazis ändern daran nichts. Die säkularen Nationalbewegungen werden generell mit Misstrauen betrachtet. So formulierte ein anderer Führer der Muslimbrüder, Muḥammad al-Ġazalī: “Is not the division of humanity into conflicting races and ethnic elements a natural consequence of blind (chauvinistic) nationalism; is this not what we are witnessing today, or about to witness in the ascendancy of German and Italian nationalism?”⁵⁵

In Palästina war die nationalistische Bewegung früh von der Opposition gegen die jüdische Einwanderung geprägt. Der arabisch-palästinensische Na-

tionalismus konstituierte sich darüber hinaus in einer Mischung aus Anlehnung und Abgrenzung in Bezug auf die „westlichen“, europäischen Staaten, was sich nach Übernahme des Mandats durch Großbritannien entsprechend verstärkte.⁵⁶ Bedeutend war der Einfluss westlichen Denkens besonders auf die Intellektuellen in Palästina. Während französische und britische Autoren bereits seit den zwanziger Jahren ins Arabische übersetzt wurden, spielte die deutsche Kultur dabei eine geringere Rolle. Es waren tatsächlich eher die historischen Grundkonstellationen, welche Parallelen zuließen.

Despite the lack of any proof of direct German influence on them, the Palestinians seem to have followed the same path as Herder, Fichte, Arndt and Niebuhr. Like these German authors, the Palestinians wrote in the face of a territorially divided and politically disunited nation and were living in the recent memory of foreign invasion; like the Germans, they sang the glory of bygone times and appealed to their readers to recapture and rejuvenate the spirit of the past.⁵⁷

Radikal oder pluralistisch? Grundzüge der politischen Entwicklung der arabischen Gesellschaft in Palästina

In die Zeit nach dem ersten Weltkrieg fällt auch die stärkere Heterogenisierung der Nationalbewegung in Palästina, die in der Gründung verschiedener politischer Parteien Ausdruck fand. Gleichzeitig vollzog sich im Licht der wachsenden jüdischen Einwanderung eine deutliche Radikalisierung der arabisch-palästinensischen Nationalisten.

Aus Angst vor einer Steigerung des europäischen Einflusses stand auch das Osmanische Reich der jüdischen Einwanderung ablehnend gegenüber. In Palästina selbst regte sich schon früh Widerstand gegen jüdische Einwanderung und Landkäufe. Initiativen wie diejenige von Jerusalemer Notabeln, welche schon 1891 eine Petition gegen die jüdische Einwanderung verfassten und 1897 eine Kommission zur Überwachung jüdischer Landkäufe gründeten, fanden aber zunächst noch wenig Resonanz.⁵⁸ Der jungtürkische Umsturz des Jahres 1908 war für die Entwicklung der unabhängigeren Forderungen der arabischen Peripherie besonderes wichtig, zumal das Istanbuler Zentralregime nun weniger Anstrengungen für den Zusammenhalt des Reiches aufwenden konnte und Autonomisierungstendenzen gestärkt wurden. Allerdings setzte sich trotz weiterhin geltender und erneuerter Verbote auch die jüdische Einwanderung nach Palästina fort. Zugleich gab es für ein entstandenes regionales

„arabisch-palästinensisches Nationalbewusstsein“ zu diesem Zeitpunkt noch keine politischen Ausdrucksformen. Den einzigen institutionellen Rahmen für politische Betätigung bildeten weiterhin die überkommenen osmanischen Organe, während selbstständige arabische Parteien und Institutionen noch kaum existierten. Lokale Entscheidungen wurden fast ausschließlich von den jeweiligen Notabeln oder religiösen Würdenträgern getroffen, deren Macht in ihrer traditionellen Stellung begründet lag.

Der Wunsch nach Unabhängigkeit fand schließlich im Verlauf des Ersten Weltkrieges Ausdruck im Kampf der von Faiṣal geführten arabischen Verbände gegen die mit deutscher Hilfe kämpfende türkische Armee. Nach der Episode von Faiṣals Königtum in Syrien, in der viele arabische Palästinenser eine wichtige Rolle im Umfeld Faiṣals spielten (darunter Amīn al-Ḥusainī), waren die politischen Forderungen nach Unabhängigkeit noch lauter geworden. Während eine panarabische Lösung und die Gründung „Groß-Syriens“ (Palästina wurde in diesem Kontext als Südsyrien [Sūriyā al-ḡanūbiya] bezeichnet) in weite Ferne gerückt waren, standen nun die Entwicklungen in Palästina selbst und die zionistische Politik im Vordergrund. Der Aufschwung der arabisch-palästinensischen Nationalbewegung kann andererseits nicht lediglich als Antwort auf die zionistische Einwanderung verstanden werden, ebenso wenig wie das Jahr 1882 – der Beginn der jüdischen Einwanderung nach Palästina – sein Ausgangspunkt ist.⁵⁹

Innerhalb der arabischen Gesellschaft rangen nach dem Ersten Weltkrieg verschiedene Institutionen und Personen um Einfluss: 1918 waren dies zunächst die neu gegründeten Muslim-Christian Associations (MCA), an deren Spitze Mūsā Kāzīm al-Ḥusainī aus Jerusalem stand, ein Vertreter der alten Elite. Die Vereinigungen waren weitgehend entlang den Linien der traditionellen Autoritäten, den führenden Familien und Clans sowie den lokalen Notabeln und religiösen Würdenträgern zusammengesetzt. Insgesamt war die christliche Bevölkerung innerhalb dieser überrepräsentiert. Aufgrund des zunächst gemäßigten Protestpotentials der MCA wurden die Vereinigungen von der Mandatsregierung toleriert.⁶⁰ Stärker islamisch geprägt waren zwei Organisationen, welche im Umfeld der panarabischen Stimmung nach dem Ersten Weltkrieg entstanden und vor allem die junge Generation anzogen: Al-Muntaḏā al-adabī und an-Nādī al-‘arabī. Beide Organisationen traten in der Phase der Militäradministration für eine Vereinigung Palästinas mit Syrien ein und protestierten gemeinsam gegen den Zionismus; der Nādī al-‘arabī unter Führung Amīn al-Ḥusainīs war allerdings zu einer Kooperation mit Großbritan-

nien bereit und wurde von Seiten der britischen Verwaltung als „most pro-English“ angesehen.⁶¹ Entsprechend wurde Ḥusainī in dieser Phase unterstützt und gezielt als Autorität aufgebaut, was den Grundstein für seine spätere Stellung legte.

Mit dem Jahr 1920, das die Bestätigung des britischen Palästinaamandats auf der Konferenz von San Remo und den Sturz Faisals in Damaskus mit sich brachte, wurde den Träumen der panarabischen Kräfte ein jähes Ende bereitet, während die MCA in Palästina kurzzeitig gestärkt wurden. Auf dem dritten palästinensischen Kongress in Haifa (Dezember 1920) demonstrierten sie christlich-muslimische Einigkeit im Widerstand gegen den Zionismus. In einer Resolution forderten sie eine nationale [waṭanī] Regierung, eine repräsentative Versammlung [Mağlis niyābī] und verurteilten die Politik der Balfour-Deklaration. Ein neunköpfiges „Executive Committee“ (des Palestinian Arab Congress) wurde gebildet, an dessen Spitze ebenfalls Mūsā Kāzīm al-Ḥusainī stand. Es wurde allerdings von Großbritannien erst gegen Ende der zwanziger Jahre als legitimes politisch repräsentatives Organ anerkannt. Aufgrund der enttäuschenden Ergebnisse britisch-arabischer Beratungen über die Zukunft Palästinas verschlechterte sich aber das Klima zwischen arabischen Vertretern und der Mandatsmacht.⁶² Zugleich begann eine Phase steigender Konkurrenz und Auseinandersetzung innerhalb der arabischen Gesellschaft, besonders mit der Verstärkung des Gegensatzes zwischen dem Ḥusainī-Umkreis und der aufstrebenden Opposition aus dem Umfeld der Našāšībī-Familie, welche die Mandatsjahre prägen sollte. Verstärkt traten Mitglieder dieser Familie nun in die Rolle der Zusammenarbeit mit den britischen Behörden. Der seit 1921 im Amt des „Muftis von Jerusalem“ befindliche Amīn al-Ḥusainī ging dagegen zunehmend auf Konfrontationskurs mit der Mandatsverwaltung. Seine Funktion als Präsident des im Januar 1922 geschaffenen und unabhängig agierenden Supreme Muslim Councils (SMC), das die religiösen Stiftungen und Gerichte leiten sollte, stärkte seine Stellung zusätzlich.⁶³

Obwohl die zionistische Einwanderung zu diesem frühen Zeitpunkt noch relativ geringen Umfang hatte, begann sowohl im Yishuv wie auf Seiten der arabischen Gesellschaft eine breitere Debatte um den Zionismus und den zukünftigen Charakter Palästinas. Yehoshua Porath sprach in diesem Zusammenhang von „exaggerated expectations among the Jews and exaggerated fears among the Arabs“ in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.⁶⁴ Während auf zionistischer Seite zu diesem Zeitpunkt mit der Jewish Agency ein funktionstüchtiger und ausdifferenzierter politischer Apparat existierte, der schon in den

Mandatsvertrag aufgenommen wurde, fehlten vergleichbare handlungsfähige arabische Institutionen. Auf jüdischer Seite hatte man die zionistische Einheitsgewerkschaft der Histadrut gegründet, gab es eine Kibbutz-Bewegung, die Hebräische Universität in Jerusalem wurde aufgebaut und der Grundstein für die paramilitärisch organisierten jüdischen Einheiten gelegt. Diese Tendenzen nährten arabische Befürchtungen bezüglich der Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina mithilfe britischer Unterstützung.

Die aus osmanischer Zeit herrührende fehlende eigenständige politische Erfahrung der alten arabischen Eliten und die weitgehend „traditionelle“ arabische Gesellschaftsordnung (z. B. die exponierte Rolle der Notabeln und bedeutenden Familien) hemmten den Aufbau wirkungsvoller Strukturen. Das „archaisch“ anmutende Bild einer von führenden Familien dominierten und weitgehend agrarischen Gesellschaftsstruktur war zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits massiven sozialen Veränderungen und Modernisierungsprozessen unterworfen. Das drückte sich auch in einer stärkeren Differenzierung der politischen Landschaft aus. Zugleich hatte die Bedeutung der ländlichen zugunsten der städtischen Elite drastisch abgenommen.⁶⁵

Gegen Ende der zwanziger Jahre entwickelte sich auf arabischer Seite das zunehmende Bewusstsein eines dringenden politischen Handlungsbedarfs, der spätestens seit 1929 auch zu erhöhter politischer Partizipation führte. Zwischen 1929 und 1933 fanden auf arabischer Seite insgesamt fünf politische Kongresse statt, was Chaim Arlosoroff, seit 1931 Chef der politischen Abteilung der Jewish Agency, zu der Schätzung veranlasste, dass die Araber in ca. 15 bis 25 Jahren in ihrer politischen Organisation mit den Zionisten gleichziehen könnten.⁶⁶ Vor allem beteiligten sich jetzt zunehmend jüngere, besser ausgebildete Araber an den politischen Protesten und der Nationalbewegung, deren Ziele auch radikaler artikuliert wurden. Auch eine extremistische und militärische Option hatte an Popularität gewonnen: Untergrundorganisationen wie die al-Fida'iya oder diejenige unter Führung 'Izz ad-Dīn al-Qassāms führten Angriffe auf jüdische Siedlungen durch, von denen sich die politischen Organe und die traditionellen Führer zu diesem Zeitpunkt distanzieren.⁶⁷ Auch muslimische Jugendorganisationen traten verstärkt bei der Formulierung des Protests hervor. Vor allem Amīn al-Ḥusainī nutzte jetzt das angespannte Klima zur Steigerung seiner Machtfülle und Agitation gegen die britische Mandatsmacht und die jüdische Bevölkerung, während die erstarkende Opposition versuchte, ihrerseits den Mufti zu attackieren. Die Opposition setzte sich aus dem Umfeld der Našāšībī-Familie und ihrer Anhänger zusammen und war Sammel-

becken für Kritiker al-Ḥusainīs und der radikalen Linie in der Nationalbewegung. Zu den Unzufriedenen zählten auch Gelehrte wie Sulaimān at-Taḡī al-Fārūqī aus Ramla oder Vertreter der alten pro-osmanischen Elite wie Asʿad Ṣuquairī aus Akko.⁶⁸

Mit Gründung der Ḥizb al-Waṭanī al-ʿArabī al-Filasṭīnī [Arabisch-Palästinensische Nationalpartei] schaffte sich diese Oppositionsbewegung 1923 eine organisatorische Basis. Ihr Standpunkt gegenüber der Mandatsregierung, teilweise aber auch gegenüber dem Yishuv und seinen Vertretern war moderater und lange Zeit von Gesprächsbereitschaft gekennzeichnet, auch wenn sie öffentlich versuchte eine kompromisslose nationale Haltung zu vertreten. Die Zeitungen *al-Karmil* und *Mirʿat aš-Šarq* unterstützten in dieser Phase die Opposition und traten z. B. auch ungerechtfertigten Anschuldigungen gegen die jüdische Gemeinschaft entgegen.⁶⁹ Nach der zunächst bemerkenswerten Einheit von Muslimen und Christen innerhalb der Nationalbewegung, neigten christliche Kreise mit Hilfe der in christlichem Besitz befindlichen Zeitungen *Mirʿat aš-Šarq*, *an-Nafir*, *al-Karmil* und *Filasṭīn* im Verlauf der zwanziger und dreißiger Jahre zu einer Unterstützung der Opposition – was nicht bedeutete, dass sie sich nicht in ähnlich scharfer Weise oder sogar noch radikaler als viele Muslime gegen Mandatsmacht und Yishuv aussprachen. Bei der Mitarbeit in der Mandatsverwaltung spielten christliche Araber, bedingt durch ihren höheren Bildungsstand und die besseren Sprachkenntnisse, eine wichtige Rolle.⁷⁰ 1927 konnte die Opposition bei Wahlen in Jerusalem und anderen Gemeinden einen großen Erfolg erzielen, in dessen Folge Rāḡib an-Našāšībī das Bürgermeisteramt in Jerusalem antrat.

Seit 1928 zeigten gewalttätige Auseinandersetzungen an der Klagemauer, wie spannungsgeladen und feindselig sich die Beziehungen zwischen großen Teilen der jüdischen und arabischen Bevölkerung entwickelt hatten. Amīn al-Ḥusainī forderte die Bestätigung der muslimischen Rechte an der Klagemauer, wogegen radikale Zionisten demonstrierten. Der Konflikt um die Klagemauer war in hohem Maße symbolisch, da sich in ihm arabische Ängste widerspiegeln, dass die zionistische Einwanderung auf eine Änderung des Status quo, eine Erlangung der jüdischen Autorität in Palästina oder die Wiederherstellung des antiken „israelitischen Königreiches“ abziele.⁷¹ Nachdem jüdische Demonstranten in Großkundgebungen in Tel Aviv „the Wall is ours“ gefordert hatten, kam es im August 1929 zu einer Welle von Gewalttaten. Arabische Führer hetzten die Bevölkerung auf, wobei die Propaganda einen neuen, hasserfüllten Unterton bekam: „O Arab nation [...] rise up against the enemy who violated

the honor of Islam and raped the women and murdered widows and babies.⁴⁷² Gegenseitige Beschuldigungen sowie die nachfolgenden Gerichtprozesse gegen arabische Aufständische, von denen 25 zum Tode verurteilt, aber schließlich nur drei im Juni 1930 hingerichtet wurden, trugen zur Verschärfung des Klimas bei. Die anschließende Untersuchung durch die Shaw-Kommission empfahl eine vorübergehende Einstellung der Einwanderung, was von der arabischen Seite begrüßt wurde. Gemäßigte arabische Kreise und die Opposition gingen geschwächt aus diesem Konflikt hervor und vor allem Amīn al-Ḥusainī hatte deutlich an Popularität gewonnen. Zugleich wurden die negativen Folgen seiner radikalen Haltung deutlich. Verstärkt richteten sich Attacken jetzt, wie beispielsweise in Hebron, gegen Mitglieder der ursprünglichen jüdischen Gemeinschaft, was nicht mehr mit den Angriffen auf „die Zionisten“ begründet werden konnte. Insgesamt starben bei den Unruhen mindestens 133 Juden und 116 Araber.⁷³

Mit der Anstrengung für eine panislamische Unterstützung der arabischen Sache in Palästina und der Organisation eines World Islamic Congress wurde al-Ḥusainīs Stellung weiter ausgebaut. Auf diesem Kongress wurde er im Dezember 1931 zum Vorsitzenden eines „Executive Committee“ gewählt. Er hatte es zudem geschafft, seine eigene harte nationalistische Linie ins Zentrum und religiöse Fragen in den Hintergrund zu rücken, so dass der Eindruck einer einheitlichen muslimischen Position in der Palästinafrage entstand. Auch wenn der Kongress keinerlei konkrete politische Ergebnisse brachte, konnte er durch die Teilnahme z. B. der indischen Muslime unter Führung Šawkat ‘Alīs von den Nationalisten im Sinne einer Internationalisierung der Palästinafrage gedeutet werden.

Tatsächlich markierte die Konferenz den Wendepunkt hin zu einer höheren Aufmerksamkeit für die Palästinafrage in verschiedenen arabischen und islamischen Ländern; eine Entwicklung, die später auch in der deutschen, um muslimische Sympathien in der Welt bemühten Propaganda an Bedeutung gewann. In Palästina selbst verschlechterten sich die Chancen auf eine Verständigung: Die arabischen Vertreter forderten eine grundsätzliche Revision des Mandatsvertrages, der in Artikel 2 und 4 die Balfour-Deklaration anerkannt und die Schaffung der Jewish Agency festgehalten hatte. Diese Forderungen waren wiederum für die politischen Vertreter des Yishuv unannehmbar. Andererseits wurde eine neu zusammengesetzte, zahlenmäßig repräsentative Regierungsvertretung (Legislative Council) für Palästina – in welcher die Araber aufgrund ihrer Bevölkerungsmajorität naturgemäß die stärkste Stellung innege-

habt hätten – vom Colonial Office strikt abgelehnt, da eine Gefährdung der britischen Kontrolle über das Mandat befürchtet wurde. Verhandlungen in London zwischen einer arabischen Delegation unter Führung al-Ḥusainīs und britischen Vertretern brachten keine Ergebnisse. Das Weißbuch von 1930, in dem eine Begrenzung der jüdischen Einwanderung und des Landerwerbs nahe gelegt wurde, erntete so scharfen Protest von Seiten des Yishuvs, dass es in dieser Form nicht verwirklicht wurde. Die Arab Executive veröffentlichte daraufhin eine Verlautbarung, in der es hieß: “[...] we must give up the idea of relying upon the British Government to safeguard our national and economic existence [...]“. Der letzte Respekt gegenüber der britischen Regierung, so der Aufruf, sei den Arabern in Palästina nun verloren gegangen.⁷⁴ Das Vertrauen zwischen beiden Seiten war nachhaltig gestört und auch eine jüdisch-arabische Verständigung oder Kooperation in weite Ferne gerückt. In einem Moment der vermeintlichen Schwäche der Jewish Agency – die Einwanderungszahlen waren gesunken und die wirtschaftliche Entwicklung steckte in einer Krise – setzten wichtige Führer der arabischen Nationalbewegung zunehmend auf Konfrontation; vor allem Amīn al-Ḥusainī, der allerdings vorerst als Präsident der SMC noch im Rahmen der Mandatsverwaltung seinen Dienst tat.

Aber auch die Opposition gegen al-Ḥusainī war erstarkt. Ein von ihr organisierter Kongress zählte über 1000 Teilnehmer, unter denen sich auch Mitglieder der reichsten arabischen Familien in Palästina ebenso wie Vertreter aus den ländlichen Regionen befanden. Die Stoßrichtung dieser Versammlung ging gegen den Mufti und seine Präsidentschaft im SMC, was mit einer scharfen Propaganda in den oppositionellen Zeitungen unterstützt wurde (ein ‚übliches‘ Kampfmittel auf beiden Seiten war der Vorwurf angeblicher Veruntreuungen von Geldern sowie Landverkäufen an jüdische Organisationen).⁷⁵ Innerhalb der Arabischen Exekutive (AE) bestand zwischen Radikalen und Gemäßigten, trotz zahlreicher Bemühungen zur Überwindung dieser Brüche, keine Einigkeit mehr hinsichtlich eines gemeinsamen Vorgehens. Die enorm anwachsende Einwanderung seit 1932 und die zunehmend empfundene Bedrohung trugen weiter zu einer Verschärfung der allgemeinen Stimmung und einer Schwächung der moderaten Kräfte bei.

Die arabische Radikalisierung in Palästina seit Beginn der Mandatszeit fiel zeitlich mit dem Aufstieg des Faschismus in Italien und der NS-Bewegung in Deutschland zusammen. Ein kausaler Zusammenhang existiert allerdings nicht, auch wenn radikalere Positionen gegen den Yishuv und antisemitische Klischees in der nationalistischen Propaganda (vgl. Kapitel IV, Exkurs „Arabi-

scher/Islamischer Antisemitismus in Palästina” und Kapitel VI) höhere Akzeptanz fanden. Dies wurde aber in erster Linie durch die für die Araber unbefriedigend verlaufenden politischen Entwicklungen und die erhöhte jüdische Einwanderung nach Palästina befördert.

Schon vor 1933 hatte die nationalistische Zeitung *al-Ġāmi'a al-ʿarabīya* vielmehr die Befürchtung geäußert, dass eine mögliche Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland sich sehr negativ auswirken könnte, da man für diesen Fall von einer Beschleunigung der jüdischen Einwanderung aus Deutschland ausgehen müsse.⁷⁶ Der 1937 erschienene *Peel-Report* der Mandatsregierung machte im Rückblick noch einmal deutlich, dass für die Radikalisierung der arabischen Nationalbewegung in Palästina letztlich die realpolitischen Probleme ausschlaggebend waren.

So ist es klar, daß der Standpunkt der arabischen Führer nicht um einen Zoll von dem abgewichen ist, den sie eingenommen haben als sie zuerst die Folgerungen aus der Balfour-Deklaration begriffen. Die Ereignisse der 17 Jahre haben nur dazu gedient, ihren Widerstand zu versteifen und zu verbittern, und, wie sie behaupten, ihre Sache zu stärken. Und der Kern der Sache, das muß wieder betont werden, ist politisch.⁷⁷

Anmerkungen

- 1 Vgl. einführend bei Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 56ff.
- 2 Carmel/Eisler: *Der Kaiser reist ins Heilige Land*, S. 23.
- 3 Bruce, Anthony: *The Last Crusade. The Palestine Campaign in the First World War*, London 2002, S. 6.
- 4 Zum Bau der Bagdadbahn und der Rolle der Orientpolitik im stärker werdenden Gegensatz zwischen den Mittelmächten und der Entente bis zum ersten Weltkrieg vgl. z. B. Kent, Marian (Hrsg.): *The Great Powers and the End of the Ottoman Empire*, London 1984; Mejcher, Helmut: *Die Bagdadbahn als Instrument deutschen wirtschaftlichen Einflusses im Osmanischen Reich*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 1 (1975), S.447ff.; Schöllgen, Gregor: *Imperialismus und Gleichgewicht. Deutschland, England und die orientalische Frage 1871-1914*, München 1984; Trumpeiner, Ulrich: *Germany and the Ottoman Empire 1914-1918*, Princeton/New Jersey 1968; Wallach, Jehuda L.: (Hrsg.): *Germany and the Middle East 1835-1939*, Tel Aviv 1975.
- 5 Aliya, hebräisch für Einwanderung, eigentlich „Aufstieg“.
- 6 PA AA, (R 14125) Abt. 1 A Türkei 195: *Die Juden in der Türkei*, Bd.1.

- 7 Zitiert nach Carmel/Eisler, *Der Kaiser reist ins Heilige Land*, S. 51.
- 8 Richter, Jan Stefan: *Die Orientreise Kaiser Wilhelms II. 1898. Eine Studie zur deutschen Außenpolitik an der Wende zum 20. Jahrhundert*, Kiel 1996, S. 63.
- 9 Balke, *Hakenkreuz*, S. 10ff.
- 10 Carmel/Eisler, *Der Kaiser*, S. 58.
- 11 Z. B. literarisch verarbeitet, mit einigen Fotos arabischer Menschenansammlungen beim Kaiserbesuch: Forsten, Hans, *Unser Kaiser in Palästina*, Berlin 1898, I, S. 113.
- 12 PA AA, 28877, *Palästina 1937-1941, Bericht von Döhle: „Über unsere Palästina gegenüber bisher verfolgte Richtlinie“*.
- 13 *Allgemeine Einführung: Gesemann, Frank/Höpp, Gerhard: Araber in Berlin*, Berlin 2002, S. 7ff.
- 14 Schon zu diesem Zeitpunkt hatte es organisierten Protest gegen die Erhöhung der jüdischen Einwanderung gegeben, vgl. Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 145, *Petition von Notabeln aus Jerusalem gegen jüdische Einwanderung und Kolonisierung*.
- 15 Bruce, *Last Crusade*, S. 7ff.
- 16 Ebd., S. 2ff.
- 17 Aaronsohn, Alexander: *Mit der türkischen Armee in Palästina*, Bümpliz-Bern 1917, S. 27ff.
- 18 Bruce, *Last Crusade*, S. 14.
- 19 Vgl. Maghraoui, Driss: *Moroccan Colonial Troops: History, Memory, and the Culture of French Colonialism*, Diss., University of California, Santa Cruz 2000, S. 67ff. Darin zitiert: Heine, Peter: *Salih Ash-Sharif at-tunsi, a North African Nationalist in Berlin During the First World War*, in: *Revue de l'Occident Musulman et de la Méditerranée*, Nr. 33 (1982), S. 89-96.
- 20 Maghraoui, *Moroccan Colonial Troops*, S.67.
- 21 *Die Gemeinschaft der Muslime*.
- 22 PA AA (R 78349) *„Kriegsgräber und Denkmäler in Palästina“*.
- 23 Ebd.
- 24 Ebd.
- 25 Vgl. Wallach, Jehuda L.: *The Weimar Republic and the Middle East: Salient Points*, in: Dann, *The Great Powers*, S. 272. Vgl. ausführlich Yisraeli, David: *Ha-Reich ha-germani we-Aretz Israel be-Mediniut ha-germanit ba-Shanim 1889-1945* [Das deutsche Reich und Palästina. Das Palästina-

- problem in der deutschen Außenpolitik 1889-1945], über Weimar vgl. S. 65-101.
- 26 Die Jüdische Rundschau war das Zentralorgan der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD); vgl. Gensicke, Mufti, S. 42.
- 27 Hitler, Adolf: *Mein Kampf*, S. 449-453. Auflage, München 1939, S. 744f.
- 28 In der NS-Propaganda wird dieses Motiv dauerhaft verwendet, auch in Bezug auf die „Judenfrage“ und die „jüdische Weltverschwörung“, wenn von der „Befreiung vom jüdischen Joch“ usw. gesprochen wird.
- 29 Hitler, *Mein Kampf*, S. 747.
- 30 CZA S25/3156 Brief vom 11.8.1938 über „les Palestiniens au Caire“: Über die deutsche Botschaft wurde *Mein Kampf* in arabischer Übersetzung verteilt, aber ohne die brisanten Stellen: „Il est à signaler que l'édition arabe de „Mein Kampf“ ne contient pas les insultes contre la France, l'Italie et l'Égypte que l'on trouve dans l'édition allemande...“; vgl. auch Kapitel IV, „Das faschistische Banner über dem arabischen Osten?...“
- 31 Lewis, *Semites and Anti-Semites*, S. 28.
- 32 Erbt, Wilhelm: *Weltgeschichte auf rassischer Grundlage. Urzeit, Morgenland und Mittelmeer*, erste Auflage, Frankfurt a.M. 1925.
- 33 Rosenberg, Alfred: *Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*, München, 1934 (Erste Auflage, München 1930).
- 34 Ebd., S. 365f.
- 35 Ebd., S. 665.
- 36 Ebd.
- 37 Ebd., S. 665f.
- 38 Diese Propaganda, die an einer anderen Stelle ausführlich betrachtet wird, ist deshalb auch vor diesem Hintergrund zu hinterfragen. Vgl. Kapitel V., „Al-Ḥusainī in Deutschland und die pro-deutsche Propaganda“
- 39 Zum Beispiel in al-Karmil, 25.12.1929 und 9.1.1932.
- 40 Vgl. Abbasi, *Palästinensische Freiheitsbewegung*, S. 167.
- 41 Al-Ġāmi‘a al-‘arabiya, 17.3.1932, zitiert nach Abbasi, *Palästinensische Freiheitsbewegung*, S. 168ff.
- 42 Nafi, Basheer M.: *Arabism, Islamism and the Palestine Question 1908-1941. A Political History*, Reading 1998, S. 5.
- 43 Ebd., S. 5ff.

- 44 Zum Beispiel Porath, Yehoshua: Anti-Zionist and Anti-Jewish Ideology in the Arab Movement in Palestine, in: Shmuel Almog (Hrsg.), *Antisemitism through the Ages*, Oxford 1988, S. 224.
- 45 Zu Ḥusri vergleiche vor allem: Cleveland, William L., *The Making of an Arab Nationalist. Ottomanism and Arabism in the Life and Thought of Sati^c al-Husri*, Princeton 1971.
- 46 Zitiert nach Cleveland, *Arab Nationalist*, S. 87.
- 47 Ursprünglich eine Gedichtzeile Emanuel Geibels von 1861, später von Wilhelm II. im Kontext des Kolonialismus benutzt.
- 48 Wurmser, David: A Richer Pedigree, in: *The Middle East Quarterly*, Vol. VII, Nr. 4 (2000). Siehe unter: [<http://www.meforum.org/article/118>].
- 49 Ahram, Ariel I.: Iraq and Syria: The Dilemma of Dynasty, in: *The Middle East Quarterly*, Vol. IX, Nr. 2 (2002). Einsehbar unter: [<http://www.meforum.org/article/171>].
- 50 Ebd.
- 51 Ebd.
- 52 Zitiert nach Cleveland, *Arab Nationalist*, S. 105f.
- 53 Gershoni, Israel: Rejecting the West: Muslim Brotherhood, 1928-1939, in: Uriel Dann, (Hrsg.), *Great Powers*, S. 373.
- 54 Ebd., S. 379f.
- 55 Ebd., S. 380.
- 56 Vgl. dazu Kap. IV, „Ambivalenz der kolonialen Situation: Soziale Veränderung, Bildungssystem und neue Eliten im kolonialen Raum“.
- 57 Ghazalah, Adnan: *Arab Cultural Nationalism in Palestine during the British Mandate*, Beirut 1973, S. 86.
- 58 Ebd., S. 145ff.
- 59 Vgl. Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 9 und 122ff.
- 60 Vgl. Porath, Yehoshua: *Social Aspects of the Emergence of the Palestinian Arab National Movement*, in: Menachem Milson (Hrsg.), *Social and Political Structure in the Arab World*, Jerusalem 1974, S. 32.
- 61 Ebd., S. 76.
- 62 Vgl. Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 238ff.
- 63 Zum SMC und der britischen Islampolitik im Mandat vgl. detailliert Kupferschmidt, Uri: *The Supreme Muslim Council. Islam under the British Mandate for Palestine*, Leiden 1987.
- 64 Porath, *Emergence*, S. 35.
- 65 Vgl. Porath, Yehoshua: *Social Aspects*, a.a.O.

- 66 Segev, Palestine, S. 350.
- 67 Vgl. Porath, Emergence, S. 130ff.
- 68 Ebd., S. 210f.
- 69 Ebd., S. 226: *Mir'at aš-Šarq* trat zum Beispiel für Respekt gegenüber der Religion des Judentums ein und plädierte für eine Vermeidung der Gleichsetzung von „Juden“ und „Zionisten“.
- 70 Zum Verhältnis zwischen Christen und Muslimen in der Nationalbewegung vgl. Krämer, Palästina, S. 238ff.
- 71 Vgl. Porath, Emergence, S. 258ff. “The conflict over the Wailing Wall and its Repercussions”.
- 72 Morris, Benny: Righteous Victims. A History of the Zionist-Arab Conflict, 1881-2001, New York 1999, S. 113.
- 73 Vgl. Krämer, Geschichte Palästinas, S. 271ff.
- 74 Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 34.
- 75 Ebd., S. 58f.
- 76 Ebd., S. 43.
- 77 Bericht über Palästina. Erstattet durch die britische Königliche Palästina-Kommission unter dem Vorsitz von Earl Peel, Berlin 1937, S. 150.

IV. Zwischen Ablehnung und Begeisterung: Die Araber in Palästina und der Nationalsozialismus 1933-1939

Grundlagen der deutschen Palästinapolitik zwischen 1933 und 1939

„Judenfrage“ und Auswanderungspolitik

Da Hitler zunächst unter allen Umständen eine Konfrontation mit Großbritannien vermeiden wollte, sah er von einer unmittelbaren Einflussnahme in Palästina ab. Im Zusammenhang mit deutschen Wirtschaftsinteressen, die sich hauptsächlich auf Ägypten, den Irak und Iran konzentrierten, wurde jedoch auch Palästina aufgrund der schnell wachsenden Wirtschaft im Verlauf der dreißiger Jahre unter exportwirtschaftlichen Gesichtspunkten zunehmend attraktiver. Das deutsche bzw. nationalsozialistische Interesse an Palästina war ab 1933 allerdings von einem anderen wesentlichen Umstand geprägt. Im Zusammenhang mit der anti-jüdischen Politik des NS-Regimes kam Palästina als Aufnahmeland jüdischer Flüchtlinge steigende Bedeutung zu. Im Verlauf der dreißiger Jahre waren verschiedene „staatliche“ und „nationalsozialistische“ Stellen¹ an der Entwicklung der „Judenpolitik“ und der Diskussion um „Lösungsmöglichkeiten“ beteiligt – womit zu diesem Zeitpunkt Auswanderung aus dem Reich gemeint war. In diesem Zusammenhang war in vielen Behörden und Organisationen auch die Diskussion um das „Palästinaproblem“ präsent.

Zu Beginn der dreißiger Jahre, als sich eine Systematik in der „Judenpolitik“ erst langsam andeutete, hatten die staatlichen Stellen, so das Reichswirtschaftsministerium und die Reichsbank, das Justiz- und Innenministerium sowie das Auswärtige Amt mit ihren jeweiligen eigenen Interessen und Initiativen im Verfolgungsprozess noch ein größeres Gewicht, vor allem was die „praktische Umsetzung“ der antijüdischen Politik durch die zahlreichen Gesetze und Richtlinien betraf. In der propagandistischen und ideologischen „Weiterentwicklung“ der Judenpolitik waren dagegen vor allem die „alten Kämpfer“ und langjährigen antisemitischen Agitatoren der NSDAP wie Julius Streicher mit dem antisemitischen Massenblatt *Stürmer* oder Alfred Rosenberg mit seinem „Außenpolitischen Amt“ (APA), sowie das Propagandaministerium tonangebend. Der NS-spezifische Antisemitismus und die entsprechenden Propagandabilder von „den Juden“ waren dabei natürlich seit 1933 in allen gesellschaftlichen, staatlichen und parteilichen Bereichen gleichermaßen

bindend.² Im Verlauf der dreißiger Jahre nahm die Bedeutung von NS-Organisationen wie dem APA, vor allem aber der Gestapo und des SD im Diskurs über die „Judenfrage“ enorm zu.³

Das Reichswirtschaftsministerium hatte aufgrund seiner ökonomischen Interessen eine eigenständige Politik entwickelt, die bereits im August 1933 im Abschluss des sogenannten Haavara-Abkommen⁴ mit der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD) Anwendung fand. Neben den exportwirtschaftlichen Vorteilen, die sich dadurch für das Reich ergaben, stand dieses Abkommen gleichzeitig im Einklang mit den Richtlinien der NS-Judenpolitik und dem Grundsatz der Auswanderungsförderung. Dass die Auswanderung eine geeignete „Lösungsmöglichkeit für die Judenfrage“ in Deutschland darstellen könnte, wurde zu diesem Zeitpunkt von keiner deutschen Behörde bestritten. Neben dem Abkommen wurde zudem seit 1933 in Deutschland die zionistische Bewegung, die den Aufbau eines eigenen jüdischen Staates in Palästina unterstützte,⁵ gefördert und gegenüber den assimilierten jüdischen Organisationen begünstigt, deren Fortbestehen nicht erwünscht war. Auf diesem Gebiet war vor allem das Gestapa (Geheimes Staatspolizeiamt) aktiv, das z. B. ein polizeiliches Verbot von regionalen Ablegern des liberalen Centralvereins (C.V.) durchzusetzen versuchte, damit aber bis 1937 noch am Widerstand des Innenministeriums scheiterte.⁶

Trotz zunehmender Kritik wurde das Haavara-Abkommen bis 1939 weitergeführt – dann beendete das britische Weißbuch, das die Einwanderung begrenzte, diese Kooperation. Die ZVfD und Teile der zionistischen Verwaltung in Palästina unterstützten das Abkommen ihrerseits, da es in den ökonomisch und politisch schwierigen Zeiten in Palästina einen gleichmäßigen Zustrom von Einwanderern mit erheblichem Vermögen garantierte (zur Einwanderung musste ein sogenanntes „Kapitalistenzertifikat“, das den Besitz von 1000 Palästinapfund voraussetzte, vorgewiesen werden). Diese Kooperation zwischen deutschen Zionisten und den NS-Behörden ergab sich aufgrund eines gemeinsamen Ziels, aber aus völlig unterschiedlichen Motiven. Beide Seiten waren an einer schnellen Auswanderung einer großen Zahl von deutschen Juden nach Palästina interessiert – auf Seiten der Nationalsozialisten um die Vision eines „judenfreien“ Deutschlands zu realisieren, auf Seiten der ZVfD um den Palästinaaufbau mit Unterstützung der deutschen Juden voranzutreiben. Dass die Ursache für die Zusammenarbeit nicht auf ideologische Übereinstimmungen zurückzuführen war, sondern von Seiten der Nationalsozialisten allein durch pragmatische Gesichtspunkte geprägt war, liegt auf der Hand

und ist in der Forschung hinreichend betont worden.⁷ Die Kontroverse, die im Rahmen dieser „Zusammenarbeit“ zwischen Zionisten und Nationalsozialisten geführt wurde, war meist polemisch und in der Regel von einem fehlenden Verständnis der komplexen Zwangslage gekennzeichnet, in der sich die deutschen Zionisten aufgrund der antijüdischen NS-Politik in den dreißiger Jahren befanden. Manchmal wird der Topos der „Zusammenarbeit“ gänzlich zur Difamierung der zionistischen Bewegung oder gar der israelischen Politik missbraucht, welcher auf diese Weise eine historische Nähe zum NS nachgewiesen werden soll.⁸

Insgesamt entscheidend für die deutsche Palästinalpolitik zwischen 1933 und 1939 war der Umstand, dass das Mandatsgebiet in erster Linie im Zusammenhang mit der jüdischen Auswanderung betrachtet wurde. Die Verschiebung im Bevölkerungs- und Machtverhältnis zwischen jüdischer und arabischer Bevölkerung in Palästina und die politischen Folgen dieser Entwicklung spielten bei den deutschen Überlegungen zunächst nur eine untergeordnete Rolle. Arabische Widerstände und Reaktionen gegen die jüdische Masseneinwanderung wurden zunächst nicht beachtet. Erst der Beginn des gewaltsamen arabischen Aufstandes 1936 und die Diskussion um den Teilungsplan der Peel-Kommission rückte die politische Situation für die deutschen Betrachter stärker in den Blickpunkt.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die nachrichtendienstlich relevanten Stellen in Berlin, das Gestapo und das SD-Hauptamt weder kohärente eigene Politikansätze noch signifikante ideologische Vorstellungen bezüglich der „Judenfrage“ entwickelt; allerdings wird in einem Memorandum des SD aus dem Jahr 1934 dessen radikales Potential in der Aussage angedeutet, man kämpfe „gegen Ratten [...] nicht mit dem Revolver, sondern mit Gift und Gas.“⁹ Die Mitarbeiter des SD, von Reinhard Heydrich und Werner Best zu dieser Zeit vorwiegend aus jüngeren Akademikern rekrutiert, hatten zunächst noch nicht die notwendige Personalstärke für eigene Initiativen, zumal viele SD-Leute über geringe bzw. keine nachrichtendienstlichen Erfahrungen verfügten. Das schnelle Wachstum der Behörde¹⁰, ihre zunehmende Professionalität und das im Hauptamt kreierte Elitebewusstsein steigerten allerdings auch das Selbst- und Sendungsbewusstsein dieses Kreises, so dass noch lange vor Gründung des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) im Jahre 1939 ein stärkerer Einfluss auf die „Judenpolitik“ und damit auch auf die „Palästinafrage“ ausgeübt werden konnte. An ideologischer Motivation mangelte es dieser Gruppe entgegen oftmaliger Annahme jedenfalls nicht.¹¹

Besonders die Abteilung IV („Abwehr und Ausland“) im SD, der mittlerweile zum eigenständigen Hauptamt der SS erhoben worden war,¹² zeigte sich relevant in Bezug auf Palästina, da sich hier auch die Unterabteilung II 112 „Judentum“ befand. 1936 wurde Adolf Eichmann, der zuvor in der „Freimaurerabteilung“ arbeitete, in diese „Judenabteilung“ versetzt, die zunächst durch von Mildenstein und nach der Übernahme der Zentralabteilung II 1 („Weltanschauliche Auswertung“) durch Prof. Franz Alfred Six von Herbert Hagen geleitet wurde. Während seiner Tätigkeit in dieser Abteilung beschäftigte sich Eichmann intensiv mit dem Judentum, der zionistischen Bewegung und der Situation in Palästina.¹³

Spätestens mit der Diskussion um den Peel-Teilungsplan 1937 wurde die tatsächliche Errichtung eines unabhängigen jüdischen Staates in Palästina befürchtet, so dass Bedenken gegen die massive Auswanderung nach Palästina und das Haavara-Abkommen wuchsen. Die Unterabteilung II 112, seit April 1937 unter der Leitung Dieter Wisliceny, befürwortete dagegen entschieden eine Fortsetzung der Auswanderung.¹⁴ In der zionistischen Auswanderung sah der SD die zentrale Lösung der Judenfrage, weshalb Wisliceny selbst 1937 zum XX. Zionistenkongress nach Zürich reiste.¹⁵ Gleichzeitig wurden vom Judenreferat die geheimen Kontakte mit dem Haganah-Agenten Feivel Polkes geknüpft, den Eichmann und Hagen später in Ägypten trafen. Zwar war die Politik des SD in dieser Phase noch inkonsistent – das Hauptamt hatte es aber geschafft, sich in der Judenpolitik auch im Hinblick auf die Palästinafrage Gehör zu verschaffen. Andere Stellen warnten zunehmend vor der möglichen Entstehung eines jüdischen Staates. Besonders im Auswärtigen Amt bestand ein heftiger Widerstand gegen diese Aussicht, wie es ein Rundschreiben vom 22. Juni 1937 dokumentiert.

Bisher war es das primäre Ziel der deutschen Judenpolitik, die Auswanderung der Juden aus Deutschland nach Möglichkeit zu fördern. [...] Diese aus innenpolitischen Gründen diktierte deutsche Haltung, die praktisch die Konsolidierung des Judentums in Palästina fördert und damit den Aufbau eines Palästina Staates beschleunigt, hätte zu der Auffassung beitragen können, dass Deutschland der Bildung eines Judenstaates in Palästina wohlwollend gegenüber stehe. In Wirklichkeit besteht aber ein größeres Interesse daran, die Zersplitterung des Judentums aufrechtzuerhalten. Denn die Judenfrage wird für Deutschland nicht gelöst sein, wenn kein Angehöriger der jüdischen Rasse mehr auf deutschem Boden sesshaft ist. Vielmehr

hat die Entwicklung der letzten Jahre gelehrt, dass das internationale Judentum zwangsläufig stets der weltanschauliche und damit politische Gegner des nationalsozialistischen Deutschland sein wird. Die Judenfrage ist daher zugleich eines der wichtigsten Probleme der deutschen Außenpolitik. [...] Ein Palästinastaat wird das Judentum nicht absorbieren sondern ihm – etwa entsprechend dem Wirkungskreis des Vatikanstaats – eine zusätzliche völkerrechtliche Machtbasis schaffen, die sich für die deutsche Außenpolitik verhängnisvoll auswirken könnte.¹⁶

Die in dieser Phase von vielen Seiten beeinflusste Palästinapolitik wurde in der Forschung bereits ausführlich untersucht.¹⁷ Die Unruhen in Palästina und das Erscheinen des Peel-Reports 1937, welcher die Teilung Palästinas vorsah, bedeutete eine Verstärkung der Zweifel am Sinn einer weiteren Durchführung des Haavara-Transfers. Goebbels kommentierte den Plan in seinem Tagebuch folgendermaßen: „Englischer Bericht über Palästina erschienen. Dreiteilung für Juden, Araber und England vorgeschlagen. Mit den bekannten Phrasen von Humanität, in denen das gute Geschäft John Bulls eingepackt ist. Aber alle drei Beteiligten sind unzufrieden. Am meisten die frechen Juden.“¹⁸ Zunehmend wurde nun das jüdische Staatswesen in Palästina aus ideologischen Gesichtspunkten abgelehnt, während in Deutschland Ausmaß und Brutalität der Verfolgung so massiv wurden, dass der Strom Auswanderungswilliger rasant anstieg.

Die deutsche Regierung verhielt sich passiv: Weder beteiligte man sich an internationalen Debatten über das Flüchtlingsproblem, noch kam es zur Einflussnahme auf die antisemitischen Regierungen in Osteuropa (z. B. Polen, Rumänien), welche den Flüchtlingsstrom verstärkten, oder zu einer umfassenden und effektiven Zusammenarbeit mit der arabischen Nationalbewegung.¹⁹ Die Ablehnung des Haavara-Abkommens besonders auf Seiten des Auswärtigen Amtes setzte sich fort, allerdings teilte das Innenministerium auf einer Ministerkonferenz über die Palästinafrage kurz nach der Veröffentlichung des Peel-Teilungsplanes mit, dass der „Führer“ bis auf weiteres auf einer Fortführung der Emigrationspolitik bestehe.²⁰ Die Auswanderungszahlen nach Palästina gingen aufgrund des Aufstandes und den strengeren britischen Einwanderungskontrollen jedoch zurück. Auch die unmittelbare „Gefahr“ einer jüdischen Staatsgründung bestand Ende 1937 nicht mehr. Das Wirtschaftsministerium als wichtigster Fürsprecher des Abkommens zog 1938 schließlich Änderungen des Transfersystems in Betracht und wartete für die weitere Umsetzung

auf eine Entscheidung Hitlers.²¹ Diese erfolgte Anfang 1938 erneut zugunsten einer Fortsetzung der Auswanderung.²²

Die ideologischen Vorbehalte gegen einen jüdischen Staat in Palästina hinsichtlich einer weltanschaulichen Gefahr bestanden zwar weiterhin, bestimmend war aber nun die Radikalisierung in der Behandlung der „Judenfrage“. Die Federführung bei der Enteignung und Vertreibung hatten seit 1938 endgültig SD, SS und Gestapo übernommen. Damit war auch die Debatte über Palästina beendet, denn die um jeden Preis vorangetriebene Auswanderung hatte nun Vorrang. Das Haavara-Abkommen blieb noch bis Dezember 1939 in Kraft. Die SS war 1939/40 sogar noch an der Organisation der illegalen Einwanderung nach Palästina beteiligt,²³ bis schließlich die Diskussion über den Madagaskar-Plan und die Gettoisierung in den Ostgebieten den Planungen eine neue mörderische Richtung gaben. Es war längst klar geworden, dass Palästina nicht die „Lösung der Judenfrage“ gewährleisten könnte. Mit der Abnahme der Bedeutung Palästinas in dieser Hinsicht rückte deshalb Ende der dreißiger Jahre die arabische Bewegung stärker in den Fokus der NS-Politik.

Wahrnehmung der Lage in Palästina und Politik gegenüber der arabischen Bevölkerung

In Kapitel III wurde bereits auf den Rassismus verwiesen, der die Grundlage für die Wahrnehmung der arabischen Welt durch den NS bildete. Durch gelegentliche Äußerungen Hitlers und anderer NS-Führer wurde diese Perspektive auch nach 1933 bestätigt. Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, im August 1939, machte Hitler in einer Bemerkung vor Heeresoffizieren deutlich, was er von der arabischen Welt hielt: „Wir werden weiterhin die Unruhe in Fernost und in Arabien schüren. Denken wir als Herren und sehen in diesen Völkern bestenfalls lackierte Halbaffen, die die Knute spüren wollen.“²⁴

Trotzdem wurde in den öffentlichen Verlautbarungen und der allgemeinen Propaganda hinsichtlich Palästinas klar gegen den „ideologischen Hauptfeind“, das heißt gegen die jüdische Gemeinschaft in Palästina, welche man andererseits durch die Auswanderungspolitik aktiv förderte, Stellung bezogen. In dieser Propaganda wurde die Ungerechtigkeit der „britisch-zionistischen“ Politik gegenüber den Arabern betont.

Der deutsche Zugang zum Palästina-Problem war von einem grundsätzlichen Paradox bestimmt: Einerseits benötigte man Palästina als Auswanderungsland, förderte die zionistische Bewegung in Deutschland und wünschte gute Beziehungen zu England, andererseits dominierte die anti-jüdische Politik

und der Versuch, gegenüber der arabischen Welt als Verbündeter aufzutreten. Da es in diesen Punkten keinen Konsens zwischen den verschiedenen deutschen Stellen geben konnte, wurde auch die Palästina-Propaganda weitgehend lahm gelegt. Insgesamt bestimmte die „jüdische Frage“ die NS-Diskussion um Palästina, oder wie es Hillgruber formulierte: “[...] the demands of the radical, universal National Socialist race dogmas were here, as often elsewhere, opposed to an expedient realpolitik.”²⁵ Auf Schwierigkeiten mit arabischen Nationalisten sei vor allem aufgrund der „Nazi racial Arrogance“²⁶ keine Rücksicht genommen worden.

Erst Ende der dreißiger Jahre verstärkte sich die Aufmerksamkeit für die arabische Seite. Abgesehen von einigen Kontakten und Versprechungen an verhandlungsbereite arabische Nationalisten brachte diese Wendung allerdings wenig konkrete Ergebnisse. Für die Unterstützung der arabischen Nationalisten traten in erster Linie das Auswärtige Amt (AA)²⁷ und verschiedene Parteiorganisationen ein, darunter besonders die Auslandsorganisation (NSDAP/AO), sowie die in der Templergemeinde aktiven örtlichen Vertreter der NSDAP.²⁸ Eine wichtige Rolle bei der direkten politischen und propagandistischen Einflussnahme auf die arabische Bevölkerung in Palästina spielte ebenfalls der SD mittels der örtlichen Vertretung des Deutschen Nachrichten Büros (DNB) und anderer Agenten oder Kontaktpersonen, sowie durch verschiedene Reisen von SD- und SS-Vertretern nach Palästina.

Das AA und andere Behörden hatten bereits seit 1933 das Transferabkommen und die Auswanderung nach Palästina kritisiert, da diese von der grundsätzlichen strategischen und ökonomischen Bedeutung der arabischen Welt überzeugt waren und eine Notwendigkeit in der Verbesserung der Beziehungen sahen. Der deutsche Generalkonsul in Jerusalem, Walter Döhle, schaltete sich Ende der dreißiger Jahre mit einem ausführlichen Bericht an das AA in die Debatte ein und wies darauf hin, dass die Unterstützung der jüdischen Einwanderung die Stimmung unter den Arabern negativ beeinflussen würde.

Wir haben wenig getan, um die Sympathie, welche die Araber für das neue Deutschland hegen, zu stärken und zu erhalten und haben die Gefahr ausser Acht gelassen, daß die Araber durch unsere Mithilfe an dem Aufbau des jüdischen Nationalheims und der jüdischen Wirtschaft zu unseren Gegnern werden können.²⁹

Döhle sah zu diesem Zeitpunkt drei Optionen für die weitere Entwicklung Palästinas: Eine „volle jüdische Lösung“, in der dann „für Araber und auch für

Deutsche keine normale Lebensmöglichkeit mehr vorhanden“ sei, eine „volle arabische Lösung“, bei der man „auf starke Sympathie für das neue Deutschland rechnen und wo wir für den deutschen Aussenhandel [...] einen sicheren, wenn auch nicht allzu großen Absatzmarkt finden“ könne oder drittens eine „Kompromisslösung“, bei der die Einwanderungszahlen beschränkt würden.³⁰ Döhle trat mit seinem Bericht ausdrücklich dafür ein, die Auswanderung nicht mehr als das zentrale Interesse des Deutschen Reiches zu sehen.

Sein Vorgänger Heinrich Wolff, ein entschiedener Befürworter des Haavara-Abkommens und in Palästina von Seiten der Templergemeinde auch aufgrund der jüdischen Herkunft seiner Ehefrau zunehmend angefeindet, war 1935 aus dem Amt gedrängt worden.³¹ Längst hatte die „Judenfrage“ auch innerhalb des AA an Bedeutung gewonnen. Bei der Bewertung der Palästinafrage und des Haavara-Abkommens spielten die ideologischen Bedenken gegenüber einem jüdischen Staat als „Zentrale des Weltjudentums“ eine wichtige Rolle. Auch deshalb verfolgte das AA die Dynamik der arabischen Nationalbewegung und den Widerstand gegen die britische Mandatsmacht mit großem Interesse. Zugleich hatte das AA durch die orientkundigen Mitarbeiter im diplomatischen Dienst und die institutionelle Erfahrung ganz andere Voraussetzungen als SD oder SS und war aufgrund der Kontakte und direkten Berichte aus der arabischen Welt besser informiert. Eine bedeutende außenpolitische Rolle wurde den palästinensischen Arabern aber selbst hier meist nicht zugewiesen: Gelegentliche Vorstöße von arabischer Seite, von Deutschland Unterstützung für den Kampf gegen Briten und zionistische Einwanderer zu erhalten, wurden zurückgewiesen. Die Perspektive von Diplomaten wie Fritz Grobba, 1932 bis 1939 deutscher Botschafter im Irak, welche der arabischen Welt eine höhere Bedeutung in der Außenpolitik zumessen wollten, war aufgrund ihrer Tätigkeit anders gelagert und wenig einflussreich. Der Wunsch Grobbas nach größeren Zugeständnissen an die arabischen Nationalisten ließ sich zu keinem Zeitpunkt mit den realpolitischen Zielen des Dritten Reiches vereinbaren. Im Februar 1935 erhielt er Anweisung aus Berlin, auch informelle Kontakte mit arabischen Nationalisten zu unterlassen.³²

Hitlers Strategie für den kommenden Krieg war im Wesentlichen auf Europa gerichtet; zu wichtig war in dieser Phase der angestrebte Ausgleich mit Großbritannien, für den sich seit Sommer 1936 Ribbentrop als deutscher Botschafter in London einsetzen sollte, als dass eine Unterstützung der Araber im Palästina Konflikt opportun gewesen wäre. Dazu kamen die ideologischen Prämissen des NS, die gegen eine Zusammenarbeit sprachen. Dass sich Araber

immer wieder vergeblich mit der Bitte um Unterstützung an das Dritte Reich wandten, zeigt nach Meinung Hillgrubers, „wie wenig die Araber vom NS verstanden.“³³

Auch nach Erscheinen des „Peel-Reports“ und vermehrter deutscher Kritik am Haavara-Abkommen setzte sich keine explizit pro-arabische Linie in der deutschen Politik durch. Zwar erweiterte sich das Spektrum deutscher Nah- und Mittelost-Politik durch Initiativen in Afghanistan, der Türkei und Iran deutlich, hinsichtlich Palästinas änderte sich aber nichts an der zögerlichen Haltung. Ein geplanter Waffenschmuggel nach Palästina wurde nach dem Münchener Abkommen 1938 ebenso wenig realisiert, wie Waffenlieferungen nach Saudi-Arabien, die seit 1936 zwischen AA und Wehrmacht bis zum Kriegsbeginn diskutiert wurden.³⁴

Der SD nahm ebenfalls im Verlauf der dreißiger Jahre die arabische Nationalbewegung stärker in den Blick, um mögliche deutsche Interessen an der Aufstandsbewegung in Palästina zu prüfen. Gleichzeitig wurde seitens des SD die Weiterführung des Haavara-Abkommens in Frage gestellt. Ende 1937 übernahm Herbert Hagen die Haltung des AA, die sich zunehmend gegen die Entstehung eines jüdischen Staates richtete und leitete daraus auch das Ende der Unterstützung der Zionistischen Bewegung in Deutschland ab.³⁵ Aber nach Hitlers persönlicher Intervention zugunsten einer Fortsetzung des Abkommens wurden die Bemühungen um eine Förderung der Auswanderung weiter fortgesetzt. Diese Entscheidung beeinflusste die Haltung gegenüber der arabischen Nationalbewegung. Eine offene Unterstützung der Araber in ihren gegen Juden und Engländer gerichteten Aufstandsbemühungen hätten die Kapazitäten Palästinas als Auswanderungsland eingeschränkt. Deshalb lehnte der SD eine umfassende Zusammenarbeit mit der arabischen Nationalbewegung ab und forderte den Verzicht auf anti-jüdische Propaganda in Palästina zugunsten der Aufrechterhaltung des Auswanderungsstroms.

Eine anti-jüdische Beeinflussung arabischer Volkskreise in Palästina durch Angehörige der Auslands-Organisation der NSDAP (wie sie in den letzten Jahren häufig bemerkbar war) ist unbedingt zu unterbinden. Die Aufhetzung der Araber gegen die jüdischen Einwanderer schädigt letzten Endes das Reich, da durch Unruhen die Auswanderungstätigkeit stark eingedämmt wird, was besonders während der Unruhen des Jahres 1936 ersichtlich wurde.³⁶

Die Unterstützung arabischer Interessen in Palästina durch den SD nahm daher eher symbolische Formen an. Sie beschränkte sich auf gelegentliche Sympathieerklärungen und eine eingeschränkte pro-deutsche Propagandaaktivität vor Ort. Die in manchen Quellen aufgestellte Behauptung einer umfangreichen oder entscheidenden Unterstützung der arabischen Nationalbewegung durch den NS ist aufgrund der beschriebenen Konstellation in dieser Phase als haltlos zu bewerten.³⁷ Erst mit Beginn des Weltkrieges 1939 änderten sich diese Voraussetzungen der Palästinapolitik; nun konnte die Zurückhaltung gegenüber Großbritannien aufgegeben werden, da zudem auch die jüdische Auswanderung nach Palästina keine zentrale Rolle mehr spielte.

Die Palästinapolitik des SD

Der SD versuchte im Verlauf der dreißiger Jahre v. a. seine nachrichtendienstlichen Aktivitäten vor Ort aufrecht zu erhalten und in Palästina propagandistischen Einfluss auszuüben. Der als Informant für den SD tätige Otto von Bolschwing bereiste Palästina mehrfach und hatte bereits während eines Aufenthaltes 1934 vor einer offenen Unterstützung der Araber gewarnt.

So sehr wir Wirtschaftspropaganda anstreben müssen, um nicht die letzten Reste des uns verbliebenen Welthandels zu verlieren, und so sehr es dringend erforderlich ist, dass wir durch vorsichtige Aufklärung die gegen uns arbeitenden Strömungen abdämmen, müssen wir strengstens darauf achten, rein politische Agitation im Auslande im allgemeinen und in Palästina im besonderen zu vermeiden. Sollte daher hinter den Gerüchten nur ein Fünkchen Wahrheit stecken, so glaube ich vor derartigen Experimenten warnen zu müssen, da wir aus den an sich weitgehenden politischen Sympathien des arabischen, politisch und geschäftlich unzuverlässigen Bevölkerungsteils nicht auf große wirtschaftliche Auswirkungen rechnen dürfen, uns aber andererseits nicht nur neue Schwierigkeiten mit der Weltjudenschaft schaffen, sondern auch England, das als Mandatarmacht keine zu bequeme Stellung hat, weitgehend verärgern würden.³⁸

Vor allen Dingen in Form der DNB-Vertretung in Jerusalem hatte die „Judenabteilung“ des SD in Palästina einen zuverlässigen Informanten. Das örtliche Büro stand seit dem 1. Februar 1934 unter der Leitung von Dr. Franz Reichert.³⁹ In Geheimfunktion wurden hier in erster Linie auch Informationen über die jüdische politische Führung, besonders im Zusammenhang mit dem Haavara-Abkommen, gesammelt. Das Büro verfügte in Palästina über ver-

schiedene Informanten, darunter den Haganah-Agenten Feivel Polkes, Mitglieder der Templergemeinde und arabische Kontaktpersonen. In Kairo existierte ebenfalls ein DNB-Büro unter Leitung von Friedrich Gentz. Die weiteren Aufgaben des DNB in Palästina waren vielfältig. Die deutsche Presse wurde von hier aus mit Nachrichten aus Palästina, vor allem über „britische Gräueltaten“ gegenüber den Arabern und über die Rolle Großbritanniens als „Beschützer der Juden“, versorgt. Darüber hinaus sammelte das Büro, in dem neben Reichert dessen Vertreter Adam Vollhardt arbeitete, unterschiedlichste geheimdienstliche Informationen. Zu diesem Zweck unterhielten Reichert und Vollhardt auch Kontakte zu arabischen Nationalisten. Vor Ort in Palästina und auf verschiedenen Reisen in den Libanon und nach Syrien trafen sie arabische Repräsentanten. So berichtete der britische Geheimdienst, Vollhardt habe durch seinen Einfluss in „Arab revolutionary circles“ ein Treffen mit ‘Arif Abd-ar Razzak, dem Rebellenführer in den Bergen bei Tulkarem organisiert, das zwischen Juli und September 1938 stattgefunden habe. Dabei habe er sich gelegentlich in gefährlichen Gebieten mit einer an seinem Auto angebrachten Hakenkreuzfahne bewegt. In Jenin habe er britische Zerstörungen, die als Vergeltung nach der Ermordung eines Mandatsbeamten durchgeführt worden waren, fotografiert und dabei habe er die Flaggen angebracht.⁴⁰ Anfang Dezember seien Reichert und Vollhardt gemeinsam in den Libanon gereist, um Propaganda bei lokalen Zeitungen zu betreiben, während des Besuches seien die Zeitungen tatsächlich „illustrated with pictures of Germany’s great men“ gewesen.⁴¹ Das DNB-Büro war eine wichtige Zentrale für die zu diesem Zeitpunkt noch passive, unter strenger Geheimhaltung stehende deutsche Propaganda in der Region.

Das Büro versorgte die arabische Presse vor Ort mit Text- und Bildmaterial, um eine positive Berichterstattung über das Dritte Reich zu fördern. Der DNB unterstützte z. B. die Zeitung *ad-Difā‘*, die Kontakte zu Šawkat Hammad und Ibrāhīm aš-Šūnaṭī unterhielt, zeitweise mit Material und finanziellen Zuwendungen. Das Vertrauen des DNB in diese Zeitung war allerdings begrenzt. Nach der Beendigung der Unterstützung 1939 behauptete Vollhardt, der DNB „had never trusted Ibrahim Shanti or his companion, both of whom lacked ability and could bought over by the highest Bidder [...]“⁴²

Die beiden Vertreter des DNB standen ihrerseits in den dreißiger Jahren unter strenger Beobachtung des britischen Geheimdienstes C.I.D. (Central Investigation Department) in Palästina, dem die vielfältigen Aktivitäten nicht entgingen. In den Geheimdienstberichten entsteht das Bild Vollhardts als eines

eifrigen SD-Mitarbeiters, der sich geradezu enttäuscht von der zu „laschen“ Einstellung mancher arabischer Nationalisten zeigt:

Herr Vollhardt also said that the Arab representatives working for the Palestine Arab national cause in Cairo, especially the Seychelles deportees, seemed extremely weak and submissive. Incidentally, he added that it had come as a great surprise to him to see Dr. Hussein Khalidi, the ex-Mayor of Jerusalem, sitting at a corner table in a Cairo Hotel in close conversation with Mr. J. Levy, the correspondent of the “New York Times”, and, moreover, apparently being “treated” by his Jewish friend.⁴³

Wenn die Araber nicht mehr „Engagement“ zeigen und ihre Ansprüche offensiver vertreten würden, könne dies die Kluft zwischen Deutschland und den arabischen Palästinensern vertiefen.

Among other remarks he said that Germany had no territorial designs on Palestine, but she was interested in the settlement of the question on the basis of the Arabs obtaining their full demands. The Germans, however, feared that the Arab leaders might become submissive and yielding, and this would compel the former to hold a poor opinion of the Palestinian Arabs as a race and their ability to build up a national existence.⁴⁴

Aufgrund ihrer weit verzweigten Aktivitäten vor Ort mussten Reichert und Vollhardt im Juni 1939 Palästina verlassen, da die Spannungen Großbritanniens mit dem Deutschen Reich zugenommen hatten und Ängste der britischen Mandatsmacht bezüglich eines erneuten Aufflammens des Aufstandes mit möglicher deutscher Beteiligung weiterhin bestanden.

In Palästina hielt sich ebenfalls zeitweise Giselher Wirsing auf, ein prominenter Journalist aus dem Umfeld der Zeitschrift *Die Tat* und im Krieg Leiter der Soldatenzeitung *Signal*, der Mitglied der SS und für den SD tätig war. Seine propagandistischen Aktivitäten wurden vom britischen Geheimdienst ebenfalls eng überwacht. Nach Angaben der britischen Behörden war sein Buch *Engländer, Juden und Araber in Palästina* 1938 erschienen und auch in Palästina erhältlich gewesen, wo es in einer zensierten Form kursierte.⁴⁵

Neben dem DNB gab es noch weitere deutsche Agenten und Kontaktpersonen in Palästina, ebenso existierte ein Netzwerk italienischer Informanten. Quellen der Mandatsregierung und der Jewish Agency, die alle deutschen Aktivitäten vor Ort aufzudecken versuchte, belegten entsprechende Kontakte.⁴⁶ Gelegentlich tauchten in verschiedenen arabischen Städten in Palästina natio-

nalsozialistische oder pro-faschistische Flugblätter auf, die von diesem Informantennetzwerk verbreitet wurden. Die Mandatsregierung betrieb erheblichen Aufwand, um die Urheber der Aktivitäten aufzuspüren.⁴⁷ Von italienischer Seite wurden vor allem über das Konsulat Broschüren und Flugblätter in Umlauf gebracht, die als Gegenpropaganda zu den unter der arabischen Bevölkerung in hoher Anzahl verbreiteten Dokumenten über italienische Verbrechen in Afrika wirken sollten. In Broschüren wie *This is what the League of Nations does not wish to see, Islam in Ethiopia* oder *Illustrated Libya* sollte die zivilisatorische Mission der italienischen Kolonialherrschaft herausgestellt werden, wobei insbesondere auf die italienischen „Aufbauleistungen“ und die Fortschrittlichkeit in den von Italien besetzten Ländern verwiesen wurde.⁴⁸ Diese italienenischen und deutschen Aktivitäten in Palästina sind durchaus bemerkenswert; die in der Literatur bisweilen behauptete deutsche „Steuerung“ der arabischen Nationalisten und der Aufstandsbewegung geht dagegen weit über die eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten deutscher Politik in Palästina hinaus.⁴⁹

Eichmanns Orientreise

Um die weitere Position im Hinblick auf Palästina und die Auswanderung abzustimmen, traten Adolf Eichmann und sein direkter Vorgesetzter Herbert Hagen 1937 eine in der Forschung nur wenig beachtete Reise nach Ägypten und Palästina an,⁵⁰ auf welcher sie Kontaktpersonen sowohl der zionistischen als auch der arabischen Bewegung treffen wollten. In einem Bericht vom 4. November 1937 beschreibt Hagen den Verlauf dieser Reise.⁵¹ Am 26. September 1937 waren die beiden Mitarbeiter des SD unter falscher Identität mit einem Dampfschiff nach Haifa aufgebrochen, wo sie am 2. Oktober ankamen. Nach einem Treffen mit dem Verbindungsmann des SD in Palästina, dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros (DNB) Dr. Franz Reichert, erfolgte einen Tag später die Weiterreise nach Ägypten. In Kairo standen weitere Treffen mit DNB-Vertretern und mit einem Agenten der Hagana, Feivel Polkes, auf dem Programm. Polkes erhielt als Informant finanzielle Zuwendungen durch das DNB-Büro in Jerusalem. In dem Gespräch mit den beiden SD-Männern ging es unter anderem um die Aufklärung des Fall „Gustloff“⁵², die Freilassung von in Deutschland verhafteten Hagana-Angehörigen und die Möglichkeit einer Erhöhung des Haavara-Abkommens. Die von Polkes vorgeschlagene jährliche Einwanderung von 50.000 jüdischen Flüchtlingen wurde aber von Hagen im abschließenden Bericht als „indiskutabel“ bezeichnet.⁵³ Nach den Gesprächen mit Polkes konnte die geplante Rückkehr nach Palästi-

na nicht mehr stattfinden, weil die britischen Behörden aufgrund der Unruhen ein Einreisevisum nur mit erheblicher Verzögerung gewähren konnten. In Jerusalem war unter anderem ein Treffen mit dem „Großmufti“ Amīn al-Ḥusainī geplant,⁵⁴ der allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits auf den Tempelberg in Jerusalem geflohen war, um seiner Verhaftung durch die britischen Mandatsbehörden zu entgehen. Am 17./18. Oktober reiste Franz Reichert von Jerusalem aus zu einem erneuten Treffen nach Kairo, von wo Hagen und Eichmann am 20.10. schließlich die gemeinsame Rückreise antraten.

Der politische Bericht Hagens liefert einen guten Einblick in die Perspektive der SD-Mitarbeiter auf den Nahen Osten. Es wird deutlich, dass trotz strategischer Überlegungen einer Unterstützung der arabischen Bewegung der rassistisch-koloniale Blick und die große Distanz zu den Bewohnern der Region die Wahrnehmung bestimmte. So schrieb Hagen über Ägypten, dass dort „Maßstäbe, wie sie in der europäischen Kultur oder Politik gelten“ restlos ungültig seien. Die „Eingeborenen“ seien nicht imstande sich selbst zu verwalten: „Wenn schon das allgemeine Wesen und die Einstellung des Arabers, gefördert durch die klimatischen Verhältnisse zum Leben ihn in seiner Lebensbegehrde schwächt, so trägt auch nicht in geringem Maße die schwer erlernbare arabische Sprache dazu bei, die geistige Arbeit dem Klügeren zu überlassen.“⁵⁵

Zudem beklagte Hagen, dass die arabische Bevölkerung trotz einer vordergründigen Begeisterung für Hitler nicht das notwendige Verständnis für die nationalsozialistische Bewegung aufbringen würde.

Der Nationalsozialismus und sein Schöpfer sind dem gewöhnlichen Araber, der schon beim Hören des Namens Hitler aufhorcht und sich in Freudenausbrüchen ergeht, kein politischer oder weltanschaulicher Begriff; man kann sagen, beide stehen ihm ebenso fern wie Allah, dem er um die versprochene Belohnung in [sic] Jenseits willen die üblichen Gebetsübungen erweist [...].

Das wahrhafte Verstehen der Bedeutung der nationalsozialistischen Weltanschauung für das deutsche Volk, so Hagen weiter, sei nicht vorhanden, da der vorherrschende kulturelle und zivilisatorische Einfluss der französische und zum Teil auch der englische sei, und man das deutsche Denken nicht verstehe.⁵⁶ Auch in Bezug auf die „Judenfrage“ fehle den Arabern das nötige „rassische“ Verständnis; arabische Vorbehalte gegen Juden deutet er als soziales, nicht als „weltanschauliches“ Phänomen.

Ein Problem von sehr aktueller Bedeutung ist auch die Judenfrage. Es herrscht bei uns sehr oft die irrümliche Ansicht, dass es sich bei der von den Arabern – besonders im Kampf um die Freiheit des Landes in Palästina – gezeigten Gegnerschaft gegen die Juden um einen Rassenhass handle. Das ist falsch; vielmehr ist es eine soziale Frage, die Angst um das eigene Geschäft [...] So kommt es auch, dass das Judenproblem nur in Palästina seine volle Bedeutung erhalten hat, weil es hier um den Besitz oder Nichtbesitz des Bodens geht [...] Man darf also schließen: kein Araber oder national bewusster Ägypter schätzt die Juden, aber dennoch duldet er ihr Treiben solange, wie sie ihn nicht in seinem Geschäft oder in seinem Privatbesitz schädigen; eine Judenfrage im nationalsozialistischen Sinne besteht aber nicht.⁵⁷

Schließlich treibt Hagen seine Betrachtung der ägyptischen Bevölkerung mit einem abschließenden Klischee auf die Spitze, wenn er das „orientalische Trägheitsgesetz“ beschwört: Die Polizei unterbinde zwar kommunistische Aktivitäten in Ägypten, dabei sei aber zu bedenken, „dass die Polizei ebenso wie alle anderen Menschen in Ägypten dem orientalischen Trägheitsgesetz unterliegen [sic].“⁵⁸ Aus den zitierten Passagen wird der Kontrast zwischen strategischen Überlegungen, die arabische Bewegung in Palästina zu stützen, und den ideologischen Überzeugungen der SD-Leute deutlich. Dieser Unterschied ist symptomatisch für die außenpolitischen Überlegungen des SS- und SD-Apparates, der nie frei von ideologischen Zielsetzungen agieren konnte – auch wenn deren Mitarbeiter sich v.a. nach dem Krieg gerne zu ideologiefernen Technokraten und fachlichen Experten stilisierten (nicht zuletzt führende SD-Vertreter wie Otto Ohlendorf oder Adolf Eichmann selbst). Im RSHA wurde die Reise Eichmanns und Hagens insofern als Erfolg gewertet, als man eine Chance für einen Ausbau des „Nachrichtennetzes im gesamten Vorderen Orient“ unter Zuhilfenahme der DNB-Büros sah.⁵⁹

Im Verlauf der dreißiger Jahre besuchten auch andere nationalsozialistische Vertreter aus dem SS und SD-Umfeld Palästina, um vor Ort die Möglichkeiten für eine Einwanderung der deutschen Juden zu erkunden. Leopold von Mildenstein, 1935/36 Eichmanns Vorgesetzter im „Judenreferat“ des SD-Hauptamtes, reiste auf Anregung des deutschen Vertreters der ZVfD, Kurt Tuchler, erstmals im Frühjahr 1933 nach Palästina. Im Herbst des folgenden Jahres wurden seine Eindrücke in der NS-Wochenschrift *Der Angriff* unter dem Titel „Ein Nazi fährt nach Palästina“ veröffentlicht.⁶⁰ Während er in Pa-

lästina einerseits die jüdischen Pioniere beschreibt, bei welchen er „etwas neues in ihrem Wesen“ erkennt, erinnern ihn Cafés in Tel Aviv an die „dekadenten deutschen Geldjuden.“ Mildensteins Antisemitismus hindert ihn nicht an einer verkündeten Begeisterung für die zionistischen Pioniere und den Aufbau in Palästina zu äußern. In Mildensteins Vorstellungswelt verschmilzt die Welt der jüdischen Pioniere mit den NS-Idealen des neuen, tatkräftigen und mit der Scholle verbundenen Menschen. Sein ganzer Blick auf Palästina ist von der Kategorie des vermeintlichen rassistischen Wertes der Bevölkerung geprägt und letztlich Beispiel für die rassistische Weltanschauung der SD-Ideologen, die sie freilich nach dem Krieg zu leugnen suchten.⁶¹

Deutlich wird Mildenstein bei der Beschreibung der arabischen Bevölkerung vor Ort. Im *Angriff* heißt es: „Wer noch nie im Orient war, kann sich keine Vorstellung machen von der erst devot schmierigen, dann aufdringlich unverschämten Art dieser schmutzigen Horde.“⁶² An mehreren Stellen äußert er seine Abscheu gegenüber der arabischen Bevölkerung, die er als zurückgeblieben und verschlagen schildert. Axel Meier weist zurecht darauf hin, dass „der Baron die arabischen Palästinenser oft mit Eigenschaften beschreibt, die Antisemiten den Juden zuweisen.“⁶³ Von Mildensteins Blickwinkel ist von den rassistischen Prinzipien des NS bestimmt. Seine Forderung nach Unterstützung des Zionismus und der Lösung der Judenfrage durch Auswanderung wurde mit der veränderten Haltung des SD, den er 1936 verließ, gegen Ende der dreißiger Jahre hinfällig. Als seine Reisererfahrungen 1938 und 1941 in Buchform erschienen,⁶⁴ wurden deshalb die oben beschriebenen herabsetzenden Äußerungen über die Araber abgeschwächt und statt dessen ein Kapitel eingefügt, welches die problematische Auswirkung der jüdischen Siedlungen auf die arabische Wirtschaft beschreibt. Zudem verstärkte sich die antisemitische Tendenz in den Ausgaben vom 1938 und 1941. Trotzdem hielt Herbert Hagen im Hauptamt eine Verbreitung des Buches immer noch für „wenig angebracht“. Denn seit 1938 hatten sich im Zusammenhang mit den vermehrten internationalen Einwanderungsbeschränkungen und der Konferenz von Evian innerhalb des SD trotz der neuen Zentralisierung der Auswanderungsstellen in Wien und Berlin Bedenken gemehrt, ob die Auswanderung generell überhaupt noch die angestrebte „Säuberung“ des deutschen Machtbereiches gewährleisten könne.⁶⁵ Auch die Rhetorik Hitlers und anderer führender Nationalsozialisten in Bezug auf die „Judenfrage“ wurde gegen Ende der dreißiger Jahre radikaler.⁶⁶ Der Kriegsbeginn und die damit zusammenhängenden Planungen sowie die enorme Brutalisierung schafften neue Rahmenbedingungen. Nach der Aus-

weitung des deutschen Machtbereiches war die „Lösung der Judenfrage“ durch Auswanderung obsolet, wodurch Palästina und das Haavara-Abkommen an Bedeutung verloren.

Mit dem britischen Weißbuch im Januar 1939 war aus Sicht des SD die „Gefahr eines jüdischen Staates“ in Palästina zunächst gebannt. Mit Beginn des Krieges trat auch die Tätigkeit des SD im neu gegründeten „Reichssicherheitshauptamt“ (RSHA) endgültig in eine neue Phase: die Planungen zur „Endlösung der Judenfrage“, der Deportations- und Vernichtungspolitik. Auf Palästina war jetzt als Auswanderungsland keine Rücksicht mehr zu nehmen. Nun begann auch eine neue Phase der deutschen Palästinapolitik, die jetzt – ihrer direkten Einflussmöglichkeiten vor Ort aufgrund der Ausweisung deutscher Vertreter allerdings größtenteils beraubt – durch eine immer massiver werdende Propaganda um die Unterstützung der Araber warb.

Der Nationalsozialismus im öffentlichen Diskurs: Die arabische Presse in Palästina

Die arabischen Medien und die Öffentlichkeit in Palästina

Die arabische Presse

George Antonius hatte bereits 1938 beklagt, dass die Mandatsbehörde arabische Quellen nicht in ausreichendem Maße einbezöge, um arabische Standpunkte und Argumente nachvollziehen zu können. Dies gelte auch für die arabischen Zeitungen.⁶⁷ Kaum weniger trifft das auf die historische Literatur über das arabische Palästina zu, die erst spät die arabischen Zeitungen als Quellen und das Veränderungspotential der aufkommenden Schriftlichkeit thematisierte.⁶⁸ Dabei konnte die arabische Presse 1938, ganz im Gegensatz zu westlichen Vorstellungen einer im 19. und 20. Jahrhundert ausschließlich agrarisch geprägten und nicht alphabetisierten Clangesellschaft, in der gesamten arabischen Welt bereits auf eine längere Tradition zurückblicken. Besonders zwei externe Faktoren hatten ihre Entwicklung begünstigt: Einerseits die weite überregionale Verbreitung der arabischen Sprache, andererseits die Dominanz einer einzigen Großmacht, des Osmanischen Reiches, in der Region. Lange Zeit waren innerhalb dieses Herrschaftssystems orale Kommunikationswege entscheidend, die die wichtigsten Informationen in Freitagspredigten oder durch staatlich angestellte Ausrufer in allen Städten unter osmanischer Verwaltung öffentlich machten.⁶⁹ Die Geschichte des „modernen“ arabischen Pressewesens beginnt mit der napoleonischen Besatzung Ägyptens 1798-1801, nach

deren Beendigung die technischen Voraussetzungen für die Herstellung von Druckerzeugnissen geschaffen waren.⁷⁰ Schnell verbesserte sich die Qualität dieser schriftlichen Erzeugnisse, die eine immer weitere Verbreitung fanden. In allen Teilen des Osmanischen Reiches brachte die Bedeutungssteigerung der Presse und ihrer nun zum Teil privaten Besitzer allerdings von Anfang an eine strikte Zensur mit sich. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen die privaten Unternehmungen in vielen Teilen des Osmanischen Reiches einen solchen Umfang ein, dass eine effektive Kontrolle durch den Staat nicht mehr gewährleistet werden konnte. Zunächst bildete Beirut das Zentrum des arabischen Pressewesens, ab ca. 1870 nahm Kairo diese Position ein. Die Änderung des politischen Klimas mit der Jungtürkischen Revolution von 1908 bedeutete einen weiteren Impuls; zu diesem Zeitpunkt war auch bereits in Palästina eine begrenzte Zeitungslandschaft entstanden.

Diese Presselandschaft ist bisher kaum aus historischer und soziologischer Perspektive untersucht worden. Ami Ayalons Studie *Reading Palestine* (a.a.O.) beantwortet erstmals die Frage nach Rezeption und Wirkung der arabischen Presse und der Rolle von beginnender Alphabetisierung und Schriftlichkeit in Palästina. Dagegen bewegt sich die restliche, auch die arabische Literatur über die arabische Presse in Palästina eher im Rahmen einer Zusammenstellung historischer Details, wobei übergeordnete kulturgeschichtliche oder soziologische Fragestellungen meist ausgeblendet wurden.⁷¹

Rashid Khalidi hat für den Zeitraum 1908 bis 1914 die Kritik an der zionistischen Einwanderung in den arabisch-palästinensischen Zeitungen untersucht und ihre zentrale Rolle bei der Konstruktion arabisch-palästinensischer Identität und eines Nationalbewusstseins aufgezeigt.⁷² Diese Phase wird von Khalidi als ein „perfect example of [the emergence] of an imagined community“ im Sinne Benedict Andersons beschrieben, wobei die Zeitungen als zentrale Vermittler der gemeinsamen Ideen, Symbole und Zeichen der konstruierten Gemeinschaft agierten. Khalidi kann deutlich machen, wie wichtig der Einfluss der arabischen Zeitungen bereits zu diesem frühen Zeitpunkt war, und dass bereits mehrere Jahre vor der „Balfour-Deklaration“ ein Austausch über die zionistische Einwanderung in der arabischen Öffentlichkeit stattfand. Allerdings fanden diese Diskussionen nicht innerhalb der künstlichen Grenzen der Nachkriegsordnung statt, sondern überregional in Ägypten, Syrien, Libanon und Palästina. In seiner Analyse untersucht Khalidi Artikel aus den palästinensischen Zeitungen *al-Karmil*, *Filastīn* und *al-Mufid*. Besonders *al-Karmil*, eine seit 1908 bestehende Zeitung, war mit ihrer strikt ablehnenden Haltung

gegenüber dem Zionismus der „Meinungsführer“ in Palästina. Die detaillierte Berichterstattung über organisatorische und ideologische Grundlagen der zionistischen Bewegung machte diese Zeitung zu einer Autorität in diesem Feld, so dass andere Zeitungen in Palästina versuchten, diese Art der Berichterstattung zu kopieren. Der Besitzer und Herausgeber von *al-Karmil*, Nağib Naşşār, veröffentlichte eine 16-teilige Serie über die zionistische Bewegung in Palästina, welches auch als separates Büchlein unter dem Titel *Aş-Şihyūniya: Tāriḥuhā, Ġaraḍuhā, Ahammīyatuhā* [der Zionismus: Seine Geschichte, seine Absichten, seine Bedeutung] erschien, auf dessen 65 Seiten er die Organisation des politischen Zionismus sogar als Vorbild ansieht: „Wir haben viele Männer wie Herzl; alles was ihnen fehlt ist, dass sie sich ihrer eigenen Fähigkeiten bewusst werden, und die Courage haben werden, den ersten Schritt zu machen. Wenn solche Leute auftauchen, und nicht zögern, dann werden die Umstände diese Leute begünstigen, denn die Vorstellungen der Menschen sind gereift und wir sind bereit.“⁷³ Die Haltung Nağib Naşşār's, der von Khalidi als „pioneer among Palestinian and Arab journalists“ bezeichnet wird, macht deutlich, dass vor dem Ersten Weltkrieg nicht nur die anti-zionistische Haltung der arabischen Palästinenser begründet wurde, sondern auch die Bemühungen um politischen Einfluss der arabischen Nationalbewegung, die sich gegen die Herrschaft der türkischen Zentralmacht richtete, verstärkt wurden.

Die Zeitungen benutzten seit dieser Zeit den Begriff *Filastīn*, der für ein neues eigenständiges Konzept regionaler Identität steht. In diese Periode fällt auch die Gründung der gleichnamigen Zeitung *Filastīn*, die erstmals 1911 in Jaffa erschien. Die orthodoxen Christen Yūsuf und ʿĪsa al-ʿĪsī nahmen in Bezug auf den Zionismus eine ähnlich ablehnende Haltung ein wie *al-Karmil*. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass *Filastīn* bereits zu dieser Zeit besonders auf die Auswirkungen der Einwanderung auf die dörflichen Regionen einging und aus diesem Grund jedem Dorf in der Region um Jaffa eine Kopie der zweiwöchentlich erscheinenden Zeitung zukommen ließ⁷⁴ und diese dann vor Ort öffentlich verlesen wurden. Nach Khalidis Einschätzung hatten die beiden populären Zeitungen, deren Kommentare in Bezug auf den Zionismus in kleineren Publikationen nachgedruckt wurden, „a major impact in shaping how Palestinians and other Arabs came to see Zionism.“⁷⁵ Auch *al-Mufid*, eine Zeitung aus dem nationalistischen arabischen Lager nahm neben der Opposition gegen die türkische Regierung eine scharf ablehnende Haltung gegenüber der zionistischen Bewegung ein. Bis zum Jahr 1914 waren sich die meisten arabischen Zeitungen einig, dass die Aktivität der zionistischen Bewegung auf die

Gründung eines eigenen Staatswesens in Palästina abzielte, was als große Gefährdung des arabischen Charakters des Landes begriffen wurde.⁷⁶

Mit der britischen Eroberung und Besatzung änderten sich die Voraussetzungen für das arabische Zeitungswesen zunächst kaum. In der ersten Phase des Mandats wurden auch die meisten rechtlichen Grundlagen aus osmanischer Zeit beibehalten.⁷⁷ Wirksame britische Zensurmaßnahmen setzten mit der Einrichtung einer eigenen Zensurstelle erst relativ spät im Jahr 1932 ein und wurden vor allem während der Zeit des Aufstandes in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre verschärft. Trotzdem stellte diese Phase eine Blütezeit für die arabische Presse dar, denn die journalistische Qualität und Vielfalt der Zeitungen erreichte in der zweiten Hälfte des Mandats einen Standard, wie er zuvor nur in Ägypten oder dem Irak existierte.⁷⁸ Das Zentrum des arabisch-palästinensischen Zeitungswesens verlagerte sich in dieser Phase von Jerusalem nach Jaffa. Zu den bedeutendsten arabischen Tageszeitungen zwischen 1933 bis 1945 zählten *Filastīn*, *ad-Difāʿ*, *al-Karmil*, *al-Ġāmiʿa al-islāmīya*, *al-Ġāmiʿa al-ʿarabīya* und *aṣ-Ṣirat al-mustaqīm*.

Die meisten dieser Zeitungen waren mit politischen Gruppierungen verknüpft. Die Zeitung *al-Ġāmiʿa al-ʿarabīya* stand der Muftifraktion nahe. Die Palestine Party unter Führung der Ḥusainī-Familie gab zudem eine eigene Zeitung mit Namen *al-Liwāʿ* heraus. Die eher konservative *al-Ġāmiʿa al-islāmīya* (Auflage ca. 2000) ist politisch schwieriger einzuordnen. Ihr Herausgeber Sulaimān at-Tāġī al-Fārūqī stand eher der Oppositionspartei nahe.⁷⁹ Die populäre *Filastīn* (Auflage ca. 6000), herausgegeben von den „Veteranen“ des arabischen Journalismus in Palästina, den Christen Yūsuf und ʿĪsa al-ʿĪsĪ, stand dagegen deutlich der arabischen Opposition [Muʿāraḍa] gegen die Ḥusainīs nahe. Diese Zeitung, die von vielen christlichen Arabern bevorzugt wurde, erschien zwischen 1911 und 1948 in Jaffa und konnte bis zum Jahr 1946 die Auflage auf ca. 9000 Exemplare steigern.⁸⁰ *Filastīn* sah sich selbst als „Spiegel der Meinung des Volkes“⁸¹ und vertrat in der Regel moderate und liberale Positionen. Allerdings übte auch *Filastīn* scharfe Kritik an der Mandatsmacht, weshalb sie von deren Seite kaum auf Unterstützung zählen konnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wendete sie sich gegen einen neuerlichen Einfluss Amīn al-Ḥusainīs. Ebenfalls zum Lager der Opposition zählte die 1933 gegründete *aṣ-Ṣirat al-mustaqīm* mit ihrem Herausgeber ʿAbdallāh al-Qalqīlī, die seit 1936 täglich erschien. *Ad-Difāʿ*, herausgegeben von Ibrāhīm aṣ-Ṣūnaṭī, war eine Tageszeitung, welche zunächst mit der neugegründeten, panarabisch ausgerichteten Istiqlāl-Partei verbunden war, später aber verstärkt oppositionelle Sichtwei-

sen stützte.⁸² Das Blatt entwickelte sich zu einer der prominentesten und meistgelesenen arabischen Presseerzeugnisse, dessen Auflage bis 1946 auf ca. 13.000 Exemplare stieg.⁸³ Die bereits erwähnte *al-Karmil* existierte unter dem Mandat zunächst weiter, wurde aber 1944 eingestellt. Sie war politisch weniger deutlich zuzuordnen und verfügte über eine eher „intellektuelle, unorganisierte Leserschaft.“⁸⁴ Als die Zeitung im März 1939 für zwei Wochen von der Zensurbehörde verboten wurde, schrieb eine Gruppe von Frauen aus Haifa einen Protestbrief an die Mandatsregierung.⁸⁵

Neben diesen wichtigsten Zeitungen gab es weitere wöchentlich und monatlich erscheinende Zeitschriften und kleinere Publikationen, die in Palästina erschienen und sich mit verschiedenen Themen, wie Literatur, Geschichte, Politik, Landwirtschaft, Religion oder Medizin beschäftigten. Eine dieser Wochenschriften war z. B. *Mir'at aš-Šarq*, die von 1919-1939 unter anderem von Aḥmad aš-Šuqairī, Akram Zū'aitir und 'Azīz Šuhādā' herausgegeben wurde. Vor 1945 war die Produktion und Verbreitung von Bucherzeugnissen in Palästina im Vergleich zu den Nachbarländern (und erst Recht zur Buchproduktion im Yishuv) sehr schwach ausgeprägt; auch deshalb ist die rasante Entwicklung des Zeitungsmarktes in Palästina beachtlich und ihre Bedeutung kaum zu überschätzen.⁸⁶

Die Vielfalt und Qualität der arabischen Zeitungen, die in Palästina zu Beginn der dreißiger Jahre erschienen, ist bemerkenswert. Es handelt sich bei den großen Zeitungen um recht moderne Nachrichtenblätter, denen auch zunehmend verbesserte Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung standen. Die Tageszeitungen in Palästina griffen in den dreißiger Jahren auf telegraphisch übermittelte Agenturmeldungen zurück, verfolgten und übersetzten in großer Zahl ausländische (vor allem britische und französische) Presseerzeugnisse und unterhielten zum Teil eigene Korrespondenten in arabischen und außerarabischen Ländern. Durch den täglichen Flugverkehr, z. B. zwischen Palästina und Ägypten in den dreißiger Jahren, waren auch aktuelle ägyptische Presseerzeugnisse in Palästina erhältlich, bis diese Verbindung 1941 aufgrund des Krieges endete.⁸⁷ Schließlich stellte die Verbreitung von Radioempfängern in Palästina eine weitere wichtige Informationsquelle dar, die auch zunehmend von den Zeitungen genutzt wurde.⁸⁸ Neben europäischen Sendern, darunter auch den später eingerichteten deutschen und britischen Kurzwellenprogrammen, stand hier zunächst die Radiostation in Kairo im Vordergrund, deren Programm auch täglich in den großen arabischen Zeitungen in Palästina abgedruckt wurde.⁸⁹ In den dreißiger und vierziger Jahren wurden die arabischen Medien in

Palästina endgültig zu „Massenmedien“, weil auch die Art und Weise ihrer Verbreitung revolutioniert wurde: Werbemaßnahmen und Agenturen, die Abonnenten für Zeitungen warben, neue Buchhandlungen und das Anwachsen des Zeitungsmarktes zu einem echten wirtschaftlichen Faktor trugen ebenso wie die verbesserte Bildung, die bessere journalistische Qualität und die höhere politische Mobilisierung dazu bei, die arabische Öffentlichkeit in Palästina grundlegend zu verändern.⁹⁰

Ambivalenz der kolonialen Situation: Soziale Veränderung, Bildungssystem und neue Eliten im kolonialen Raum

„Reading Palestine“: Eine neue Öffentlichkeit

Die Verbreitung von Druckerzeugnissen bzw. von „Schriftlichkeit“ in Palästina, sowie Rundfunk und neue Kommunikationsformen verstärkten in den dreißiger Jahren einen dynamischen sozialen Transformationsprozess. Ami Ayalon, der diesen ausführlich untersucht hat, misst der Verbreitung von Texten eine zentrale Rolle darin zu: „The tale of written texts and their use in twentieth-century Palestine is one of spectacular change. Like an engine shifting from first gear straight to fourth, Palestinian society moved within a brief historic moment from near-complete illiteracy to massive reliance on the written word.“⁹¹ In jedem Fall vergrößerte sich die intellektuelle und politische Öffentlichkeit in Palästina enorm. Klassische Theorien thematisieren den Begriff der „Öffentlichkeit“ im Zusammenhang mit der Entstehung der modernen Gesellschaften in Europa und Amerika. Hannah Arendt definierte „Öffentlichkeit“ 1958 sehr allgemein als „alles, was vor der Allgemeinheit erscheint, für jedermann sichtbar und hörbar ist.“⁹² Jürgen Habermas' grundlegende Studie *Strukturwandel der Öffentlichkeit*⁹³ verknüpft das Konzept der „Öffentlichkeit“ eng mit der Epoche der Aufklärung und Demokratisierung.

Inwieweit dieser Prozess auf die arabische Öffentlichkeit in Palästina übertragbar ist mag dahingestellt bleiben; jedenfalls wurde Öffentlichkeit neben „traditionellen“ Formen, die durch hierarchischen und reglementierten Zugang bestimmt waren (z. B. Familie, Notabeln und religiöse Autoritäten, vor allem in den Dörfern, mit den traditionellen Orten wie Privathäusern, Kaffeehäusern, Hamam, Moscheen und religiösen Einrichtungen) zunehmend von neuen Grundbedingungen geprägt. Die arabischen Zeitungen verließen nun die exklusiven Zirkel der Elite und vor allem in den Städten entwickelte sich eine zunehmend alphabetisierte und gebildete Gesellschaft aus politisch enga-

gierten und unabhängigeren arabischen Schriftstellern, Journalisten, Intellektuellen, Geschäftsleuten, Juristen und anderen Berufsgruppen.⁹⁴ Zeitungen, aber auch Bücher, Broschüren, Flugblätter, Plakate und Werbeanzeigen, bildeten die Plattform für die neue arabische Öffentlichkeit.⁹⁵

Die Mandatsmacht Großbritannien versuchte, mit der eigenen Verwaltung und der Kontrolle des Bildungssystems diese Entwicklung zu kanalisieren. Die britische Verwaltung war sich der zunehmenden Macht der arabischen Medien und ihrer Rolle in der Mobilisierung der Nationalbewegung in den dreißiger Jahren bewusst und versuchte diese durch die Ausübung von Zensur einzugrenzen. Während der gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen 1936 und 1939 wurden verschiedene Zeitungen zeitweise geschlossen oder vollständig verboten. Dies betraf besonders die Zeitungen der Mufti-Fraktion und das Sprachrohr der radikaleren Istiqlāl-Partei, *ad-Difāʿ*, während gemäßigte Zeitungen wie *Filastīn* weniger Probleme hatten. Während des Aufstandes zwischen April und Oktober 1936 wurden insgesamt 34 arabische Zeitungen suspendiert, dreizehn Verbote richteten sich gegen hebräischsprachige Publikationen. Das C.I.D. (Central Investigation Department) hob die gestiegene politische Bedeutung der Zeitungen in einem Bericht vom August 1938 hervor:

In this connection it must be stated that in shaping public opinion the press is becoming increasingly an important factor. The Arab reading public is on the increase and some peasants in their villages read newspapers. That this is so, is perhaps obvious from the fact that the public now supports three daily papers.⁹⁶

Schwierig bleibt die quantitative Einschätzung der Araber, die an dem neu entstehenden Diskurs in der palästinensischen Öffentlichkeit teilnahmen. Nezam al-Abbasi schätzt den Gesellschaftsanteil der „aktiven Nutzer“ der Zeitungen, d.h. die höher Gebildeten, auf weniger als 10 Prozent – eine Minderheit, die er aber als „ausschlaggebend für das gesamte palästinensische Nationalgefühl“ bezeichnet.⁹⁷ Der Zensus von 1931 spricht von einer Alphabetisierungsrate von 20% (14% der Muslime, 58% der Christen; davon 72% Männer, 44% Frauen), eine Schätzung im Jahr 1947 von 27% (21% der Muslime, 75% der Christen; davon 85% Männer, 65% Frauen).⁹⁸ Wenn man voraussetzt, dass viele dieser Araber mit Leseausbildung nur geringe Kenntnisse hatten, die kaum zum Studium einer Zeitung oder eines komplexeren Textes ausreichten, lag die Zahl der aktiv am Diskurs teilnehmenden wohl niedriger als zehn Prozent.

Zu einem größeren Teil bestand die Bevölkerung auch weiterhin aus Bauern [Fallāḥūn] und in den Dörfern verwurzelten Familien, die kaum an den „modernen“, d.h. vor allem in den Städten verbreiteten Kommunikationsmethoden sowie am Bildungssystem teilhatten. Aber auch sie wurden über die Tagespolitik informiert. Dies funktionierte im Wesentlichen über die mündliche Weitergabe von Nachrichten, z. B. in Form öffentlichen Vorlesens aus Zeitungen. Joel S. Migdal bemerkt, dass durch die „politisch-religiösen Allianzen“, wie zum Beispiel das hierarchisch strukturierte Herrschaftssystem der al-Ḥusainīs, sogar „die kleinsten palästinensischen Dörfer in das politische Leben“ einbezogen gewesen seien,⁹⁹ was die Zahl der Teilnehmer am arabischen „politischen Leben“ entscheidend erhöht habe. In den dreißiger Jahren stieg auch die Zahl der historischen, literarischen und politischen Schriften. Auch Übersetzungen aus europäischen Sprachen wurden nun in Palästina erstellt. ‘Adil Zu‘aitir übersetzte beispielsweise die Schriften französischer Denker, darunter Rousseau, Voltaire und LeBon.¹⁰⁰

Die zunehmende Bedeutung der Zeitungen und die grundlegenden sozialen Transformationen der dreißiger und vierziger Jahre in Palästina schwächten traditionelle Konzepte von Legitimation und Repräsentation. Der Wettbewerb um Leser, den die arabischen Zeitungen in den dreißiger Jahren austrugen, fokussierte nun gleichzeitig stärker die Frage politisch-parteilicher oder religiöser Zuordnung, während die klassischen Solidaritätsprinzipien der Familie oder der Notabeln an Bedeutung verloren.

Dies wurde mithilfe einer schnell fortschreitenden technischen Modernisierung befördert, insbesondere durch die Kommunikationstechnik mit verbesserten Möglichkeiten bei Druck und Distribution schriftlicher Erzeugnisse, einem weitreichenden Telefonnetz in Palästina (das seit 1920 existierte und auch von der arabischen Elite genutzt wurde) und dem neu gegründeten Radiosender (1936). Die veränderte Kommunikationslandschaft formte entsprechend auch die Rolle der Nutzer als Leser, Hörer und Konsumenten von Informationen. Aḡḡāḡ Nuwaihīd bemerkt beispielsweise in seinen Erinnerungen, dass im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts der arabische „Mittelstand“ in größerem Ausmaß Radiogeräte erworben habe, wodurch ein Massenmedium entstanden sei, dass aus der Welt „einen Ort“ gemacht habe. Auch in Palästina gehörten die Rezeption der Weltnachrichten zum „täglichen Brot“, auf das nicht mehr verzichtet werden konnte.¹⁰¹

Der arabischen Presse in Palästina kam damit auch eine zentrale Rolle in der Neuordnung der „arabischen Öffentlichkeit“ zu, was einen Prozess der Politi-

sierung in Gang setzte, in dem sich die Zeitungen in Palästina zu einem Sprachrohr der verschiedenen politischen Gruppierungen entwickelten. Das nahmen nicht nur die arabischen Journalisten selbst wahr, sondern auch die britische Mandatsregierung und der Yishuv. Im Jahr 1935 zitierte *Filastīn* einen Artikel aus der jüdischen Zeitung *Ha-Davar* über die arabische Presse, der die wichtigen Fortschritte in diesem Feld dokumentierte: „Seit 1929 bis heute haben die arabischen Zeitungen riesige Schritte bei ihrer internen und externen Entwicklung und Verbesserung gemacht; das betrifft auch die Steigerung ihrer Auflagen. Es ist noch nicht lange her, dass es keine einzige arabische Tageszeitung in Palästina gab und nun existieren allein in Jaffa drei große Tageszeitungen.“¹⁰²

Einfluss der Mandatsverwaltung und demographischer Wandel

Der spezifische Charakter der britischen Verwaltung in Palästina hatte einen wichtigen Einfluss auf die arabische Gesellschaft und ihr ökonomisches, soziales sowie politisches System. Das Verhältnis zwischen britischer Mandatsmacht und arabischer Bevölkerung erwies sich dabei als äußerst ambivalent. Wie in den anderen Kolonialverwaltungen, beispielsweise in Indien, übte Großbritannien eine indirekte Herrschaft aus und versuchte gemäßigte Araber für ihre Politik zu gewinnen, um mit ihrer Hilfe die soziale Kontrolle zu festigen. Damit einher ging der Einsatz autoritärer und gewaltsamer Methoden, wie z. B. der Anwendung von Kollektivstrafen oder die massenhafte Deportation nationalistischer Führer in Internierungslager außerhalb Palästinas.

Andererseits beschleunigte die Mandatszeit in Palästina einen weit reichenden Prozess der technischen Modernisierung, eine signifikante soziale Transformation der arabischen Gesellschaft und neue Formen der Mobilität und des Informationsflusses. Die britische Mandatspolitik sollte die Kontrolle der Bevölkerung ermöglichen und schwankte dabei zwischen bewusster Förderung und Einschränkung der intellektuellen und wirtschaftlichen Entfaltung der arabischen Gemeinschaft. Bei der Betrachtung der öffentlichen arabischen Diskurse über „den Westen“ – über Großbritannien, Deutschland, den NS, oder die jüdische Einwanderung – ist es notwendig, auch die Brüche, Widersprüchlichkeiten und Ambiguitäten dieser Herrschaftssituation im Blick zu halten.¹⁰³ Das betrifft zum Beispiel die wechselseitige kulturelle Beeinflussung und gegenseitige Wahrnehmung der verschiedenen Akteure in Palästina und Fragen nach kulturellen Manifestationen der britischen Herrschaft bzw. nach „Kollaboration“ im kolonialen Kontext.

Die Mandatsperiode stellt aber nicht zuletzt durch die spezifische Situation der massiven Einwanderung und ökonomischen Veränderung einen außergewöhnlichen Abschnitt dar. Besonders die zweite Phase nach 1929 brachte eine rasante demographische Entwicklung der arabischen Bevölkerung und einen starken Trend zur Urbanisierung und Industrialisierung mit sich. Zwischen 1922 und 1947 nahm die arabischen Bevölkerung um 120 Prozent zu, was zum größten Teil auf das natürliche Bevölkerungswachstum sowie auf die verbesserte medizinische Versorgung und den Rückgang der Kindersterblichkeit zurückzuführen war.¹⁰⁴ Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der arabischen und jüdischen Bevölkerung in der Mandatsperiode.

	1931	1933	1937	1941	1945
Araber	864.806	909.687	1.009.491	1.123.168	1.267.456
(Muslime)	775.181	815.787	903.699	1.004.989	1.136.851
(Christen)	89.625	93.900	105.792	118.179	130.605
<i>Zuwachs %</i>	–	5,19	10,97	11,26	12,85
Juden	174.139	233.912	394.611	489.830	570.935
<i>Zuwachs %</i>	–	34,32	68,70	24,13	16,56
Gesamtbevölkerung	1.038.945	1.143.599	1.404.102	1.612.998	1.838.391

Bevölkerungsentwicklung in Palästina; Quelle: McCarthy, Justin (Hrsg.): *The Population of Palestine*, New York 1990.

Die britische Kriegsindustrie beschleunigte die Industrialisierung im Laufe der Kriegsjahre 1939-1945 rasant. Zwischen 1939 und 1942 vervierfachte sich die Zahl der arabischen Industriebetriebe, während sich die Anzahl der beschäftigten Araber verdoppelte.¹⁰⁵ Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten ungefähr 100.000 arabische Lohnarbeiter im industriellen Bereich, was die tief greifende Umstrukturierung der agrarisch orientierten Gesellschaft deutlich macht.¹⁰⁶ Aller-

dings war der Agrarsektor weiter bedeutend, da auch die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte kriegswichtig war. Während in der Küstenregion mit den Zentren Jaffa und vor allem Haifa große industrialisierte Ballungszentren entstanden, die entsprechende soziale Transformationsprozesse anstießen, blieb die ökonomische und soziale Entwicklung in den östlichen Gebieten um Nablus, Hebron oder Jenin zurück. Dies betraf auch die bestehenden Strukturen in Jerusalem.

Die wirtschaftlichen Veränderungen der Mandatsperiode hatten einschneidende Folgen für die arabische Gesellschaft. Ein Beispiel war der enorme Kapitalfluss, der unter anderem durch die von den Nationalisten heftig bekämpften Landverkäufe entstand. Zwar ging ein Teil davon an auswärtige Großgrundbesitzer, aber mehr als die Hälfte dieses Geldes floss direkt an die arabische Gemeinschaft in Palästina. Im Jahr 1935, also vor Beginn der Unruhen betrogen diese Einnahmen fast 14 Millionen Palästinapfund.¹⁰⁷ Wichtigster Arbeitgeber wurde bis zum Kriegsende in Palästina die britische Mandatsmacht.¹⁰⁸ In Form von Investitionen und Gehältern fand auch hier ein Kapitaltransfer statt, der die Umstrukturierung der traditionellen arabischen Gesellschaft beeinflusste. Ein Merkmal dieser Veränderung war die zunehmende Verstädterung. Zwischen 1922 und 1944 stieg die Stadtbevölkerung von 29 auf 34% an, wobei immense Unterschiede im Bereich der Konfessionszugehörigkeit zu beobachten waren. In den vierziger Jahren lebten 80% der christlichen und 30% der muslimischen Araber in urbanen Zentren.¹⁰⁹ Das Ausbildungsniveau der städtischen Christen lag ähnlich signifikant höher als jenes der Muslime, was ebenfalls eine entsprechende Repräsentanz innerhalb bestimmter Berufsgruppen bedingte, z. B. als Angestellte der britischen Verwaltung. Bedeutend für die Entstehung von neuen sozialen Eliten („counter-elites“), die das bestehende Sozialsystem veränderten, war die Entwicklung der arabischen Stadtzentren im Westen, wobei Jerusalem als Sitz der alten Elite im Verlauf der dreißiger und vierziger Jahre zunehmend an Einfluss verlor. Hatte Jerusalem 1922 noch die meisten Einwohner, war die Stadt 1944 hinter Jaffa und Haifa an die dritte Stelle zurückgefallen.¹¹⁰

Ausbildung und Schulen im Mandatsgebiet

Besonders deutlich wird die ambivalente Wirkung des Mandatssystems auf dem Sektor der Bildung. Während der Yishuv eigene Verwaltungsstrukturen und ein eigenes Schulwesen aufbaute, welches in erster Linie die zionistischen Behörden selbst kontrollierten, wurde das arabische Erziehungssystem direkt

von der Mandatsverwaltung und dem 1920 etablierten Department of Education gesteuert. Die Leitung übernahm ein britischer „Director of Education“. Auf höchster Ebene bestand also kaum Freiraum für eine direkte arabische Partizipation.¹¹¹ Diese britische Kontrolle über das arabische Ausbildungssystem macht deutlich, dass arabische Initiativen für eine unabhängigere Selbstverwaltung zu diesem frühen Zeitpunkt nicht ausgeprägt waren. Andererseits bedeutete das Ende der türkischen Verwaltung und der Einführung von Arabisch als Unterrichtssprache in allen Schulen auch eine Stärkung der nationalen Ansprüche.

Obwohl die britischen Behörden weit davon entfernt waren, den stark gestiegenen arabischen Bedarf an Schulausbildung und weiterführenden Schulen zu befriedigen,¹¹² war eine quantitative und qualitative Verbesserung der Ausbildung und der Teilnahme an weiterführenden Studien in der Mandatszeit unübersehbar. So stieg zwischen 1926 und 1945 die Zahl der Schulen für Jungen von 283 auf 398 und die Zahl der Mädchenschulen von 31 auf insgesamt 80, wobei weiterhin ein gravierender Unterschied zwischen Stadt und Land bestand. Auch wenn sich die Zahl der Mädchenschulen auf dem Land mit 46 (insgesamt 3392 Schülerinnen) im genannten Zeitraum ungefähr vervierfacht hatte, war ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bildungseinrichtungen weiterhin sehr gering.¹¹³ Zudem hatte im gleichen Zeitraum die Nachfrage nach Schulplätzen für Mädchen so rasant zugenommen, dass die Mandatsverwaltung mit ihrer nachlässigen Haltung gegenüber der Bildung von Frauen diesen Bedarf nicht im Geringsten befriedigen konnte.¹¹⁴

Zudem konnten auch im Jahre 1946 erst 34% der Gesamtbevölkerung im Schulalter am Bildungssystem partizipieren (1911 waren es nach osmanischen Statistiken ca. 20%). Große Differenzen bestanden weiterhin im Bildungsniveau zwischen Stadt- und Landbevölkerung. In den Städten erhöhte sich der Anteil der Schulkinder bis 1946 auf 67%, während die Zahl auf dem Lande bei 20% stagnierte. Besonders bemerkenswert ist der Zuwachs der Schülerzahlen aller Konfessionen zwischen 1939 und 1945: Bei den Muslimen stieg die Zahl von 63.190 auf 82.980, bei den Christen von 23.523 auf 28.717 und im Yishuv von 79.217 auf 103.424.¹¹⁵ In den staatlichen Schulen waren 1946 ungefähr 1800 Lehrer beschäftigt.¹¹⁶ Die gemeinsame Erziehung von Muslimen und Christen in den staatlichen Schulen der Mandatsbehörden stellte generell eine wichtige Neuerung dar. Außerdem wurde das System der „Secondary Education“ während der Mandatszeit ausgebaut, womit auch eine entscheidende Verbesserung der Lehrerausbildung einherging. Ausländische Bildungs-

einrichtungen in den Nachbarländern, im Libanon oder der Türkei hatten bis zum Ersten Weltkrieg nur einer kleinen Elite offen gestanden, wobei christliche Araber vor allem aufgrund der ausländischen religiösen Einrichtungen in Palästina eine deutlich bessere Schulbildung erfuhren.

Neben den staatlichen und religiösen Grundschulen, die vor allem auf dem Land eine wichtige Rolle spielten, existierten sechs weiterführende Schulen in den städtischen Zentren Jerusalem, Haifa, Jaffa, Nablus, Hebron und Gaza, sowie zwei Colleges in Jerusalem, das Government Arab College und das Rašīdīya College. Für junge Frauen existierte nur eine einzige höhere Bildungseinrichtung, das Women's Training Center (WTC), welches ausschließlich einer begrenzten Elite zugänglich war.¹¹⁷ In den weiterführenden Schulen wurde neben arabischer Sprache und Geschichte auch europäische Geschichte unterrichtet. Die in den staatlichen Schulen verwendeten Schulbücher kamen vorwiegend aus Ägypten, wodurch die Schüler zum Beispiel mit den reformerischen Ideen Ṭāha Ḥusains bekannt gemacht wurden.¹¹⁸ Die Bedeutung von Schulbüchern für die Vermittlung und Konstruktion von „nationaler“ Geschichte und Identität ist bekannt. Auch im Zusammenhang mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt wird dies seit längerer Zeit diskutiert.¹¹⁹ Es ist bemerkenswert, dass in Palästina schon seit 1920 ein eigenes „textbook-committee“ bestand, das mit Regierungsbeamten besetzt wurde. Während die türkischen Lehrbücher zunächst zu Beginn des Mandats durch arabischsprachige Bücher aus Ägypten ersetzt worden waren, wurden im Verlauf der zwanziger Jahre auch Schulbücher in Palästina erstellt. Da die Buchproduktion in Palästina im Vergleich zu den Nachbarländern generell gering war, griffen die Schulen ansonsten vor allem auf ausländische Literatur zurück. Die meisten Schulen verfügten über eigene Bibliotheken, deren Bestand bei Dorfschulen auf ca. 200, bei größeren Grundschulen auf ca. 600 und bei weiterführenden Schulen auf 1200 geschätzt werden können. Das Government Arab College verfügte als größte Bildungseinrichtung in Palästina über eine beachtliche Bibliothek, die im Jahre 1946 über 7122 Bände umfasste.¹²⁰

Aufgrund der unterschiedlichen Sprachen war hinsichtlich der Lehrbücher und Curricula ein Austausch zwischen den getrennten jüdischen und arabischen Bildungssektoren schwierig, lediglich die Englisch-Lehrbücher wurden von Arabern und Juden gleichermaßen benutzt. Aus dem Jahr 1940 stammte der Vorschlag, ein Schulbuch für die Benutzung in Palästina zu entwerfen „about the history of the medieval culture which resulted from close co-operation of Moslem and Jew in the Baghdad Khalifate and later in Spain.“ Diese

Bücher sollten dann in den staatlichen Schulen eingesetzt werden, um einen Ansatz für die jüdisch-muslimische Verständigung anzubieten.¹²¹ Allerdings sah das Colonial Office darin keinen praktischen Nutzen und schlug vor, zunächst keine Schritte zu unternehmen.¹²²

Die Lehrpläne der arabischen Schulen wurden im Verlauf der Mandatszeit stärker von der britischen Verwaltung beeinflusst, nachdem sie zunächst eine Mischung aus ägyptischen und türkischen Vorgängern darstellten. Allerdings hatte die britische Bildungspolitik keine klare Linie. Eindeutig zeigte sich die Vernachlässigung der arabischen und islamischen Geschichte zugunsten eines stärker westlich orientierten Lehrplanes. Eine wichtige Neuerung bestand auch in der flächendeckenden Einführung von Englischunterricht, in dem arabische Schüler auch mit der englischen Literatur vertraut gemacht wurden. Englische Sprachkenntnisse waren nicht zuletzt gefragt, da sie den Zugang zum Arbeitsmarkt in Palästina, besonders in der Mandatsverwaltung, öffneten. Der Lehrplan beinhaltete auch Unterricht über „die Umstände der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und der gegenwärtigen politischen Systeme.“¹²³

[...] absolute monarchy, continuity of representative organizations in England, the cabinet and party system, Rousseau, the “Social Contract”, the French Revolution, constitutional governments in England, Germany, Austria, Italy and Turkey, republican governments and republican ideas, suffrage, parliament, the legislature, the judiciary and the executive, the industrial revolution and its influence in the social order, labour and labour legislation, trade unions and strikes and the government of the Soviets.¹²⁴

Diese im Lehrplan festgeschriebene, umfangreiche Begegnung mit der europäischen Politik ist bemerkenswert, zumal auch Deutschland einen Platz darin einnahm. Dass dies auch in der Lehrwirklichkeit umgesetzt wurde zeigt ein Brief der Friends Boys School in Ramallah, die sich im Mai 1934 direkt an das Auswärtigen Amt wendete und „ein Buch in englischer Sprache über das neue Deutschland“ erbat.¹²⁵ Nach ‘Abd ar-Raḥmān ‘Abd al-Ġanī nahm das Thema Deutschland generell einen „besonderen Platz“ in der „arabisch-palästinensischen Öffentlichkeit“ bzw. der öffentlichen Wahrnehmung [Makāna ḥāṣṣa fi ‘r-Ra’yi ‘l-‘āmm al-filastīnī] ein.¹²⁶

Die kolonial geprägte britische Bildungspolitik hatte ambivalente Folgen, da sie zwar den Blick der „Beherrscher“ und entsprechend koloniale Maßstäbe von „Kultur“ und „Demokratie“ reproduzieren sollte, gleichzeitig aber dieselben Inhalte Möglichkeiten eröffneten, die britische Kolonialpolitik zu kritisie-

ren und der Forderung nach Unabhängigkeit Nachdruck zu verleihen. Gleichzeitig kritisierten arabische Nationalisten die Lehrpläne und forderten eine stärkere Betonung der arabischen Geschichte. Ohnehin spielte die Idee der arabischen Nationalbewegung in den Schulen eine wichtige Rolle; trotz der britischen Kontrolle des arabischen Bildungssystems und des britischen Bildungshintergrunds zahlreicher arabischer Lehrer. So wurden zum Beispiel an den höheren Bildungseinrichtungen kulturelle und politische Aktivitäten organisiert, Gastredner eingeladen oder Ausflüge zu „Stätten von nationaler historischer Bedeutung“ organisiert.¹²⁷ Die bedeutendste höhere arabische Bildungseinrichtung war das Nağāḥ-College in Nablus, welches auch vom Supreme Muslim Council unterstützt wurde. Mitte der dreißiger Jahre wurde diese Institution von ca. 250 Studenten besucht, wobei die Einrichtung im Selbstverständnis des Colleges zur „Stärkung der Nationalbewegung“ beitragen sollte, was zu Problemen mit der Mandatsverwaltung führte. 1936 wurde das College für ein Jahr geschlossen.¹²⁸

Die zahlreichen von Ausländern betriebenen Schulen, vor allem christliche Einrichtungen, trugen ebenfalls zur Begegnung arabischer Palästinenser mit „dem Westen“ bei. Die meisten dieser Institutionen befanden sich in Jerusalem, wo insgesamt 40 ausländische Schulen existierten. Dazu zählten unter anderem die deutschen Einrichtungen des protestantischen Syrischen Waisenhauses und des katholischen Schmidt's Girls' College. Besonders begabte Studenten konnten von der Mandatsregierung Stipendien zum Studium in Großbritannien erhalten, andere gingen an die angesehenen amerikanischen Universitäten in Kairo und Beirut. Allerdings wurden die ausländischen christlichen Einrichtungen von vielen Nationalisten kritisiert und abgelehnt. In den dreißiger und vierziger Jahren entstand als Reaktion ein neuer Typus privater Schulen, an denen die Religion in den Hintergrund und das gemeinsame arabische Nationalbewusstsein in den Mittelpunkt rücken sollte. Während der Mandatszeit, besonders in der zweiten Hälfte, trug das arabische Schulwesen zur Entstehung einer neuen Generation bei, die besser ausgebildet und in stärkerem Maße politisch engagiert, sowie zweifellos vertrauter mit der westlichen politischen Kultur war.

Eine neue Generation: Politische Partizipation und Modernisierung

Während ein Teil dieser stärker politisierten Generation bei den Protesten und der Organisation eines gewaltsamen Widerstands engagiert war, der zum Teil von islamistischen Gruppierungen wie der al-Qassāms mitgetragen wurde, wa-

ren andere junge Araber in ganz anderer Richtung von den Modernisierungsprozessen des Mandats beeinflusst. Diese junge Generation bildete einen neuen Stand, der im Mandatssystem auch eine ökonomische Basis entwickelte und sich durch seine Ausbildung, zum Teil an ausländischen Institutionen und seine Sprachkenntnisse abhob. Die populärste Bildungseinrichtung unter jungen Arabern in Palästina war in den dreißiger und vierziger Jahren die American University in Beirut. Im akademischen Jahr 1938/39 waren dort insgesamt 336 Studenten aus Palästina eingeschrieben.¹²⁹

Mit den Angehörigen dieser mobileren Generation, die als Anwälte, Kaufleute oder Beamte in der Administration arbeiteten – verschiedentlich als „Mittelschicht“, „Young Effendiya“ o. ä. bezeichnet – begannen die Hierarchien der klassischen Elite und ihre alten Legitimitätskonzepte zu erodieren. Diese junge Generation der Anfang des 20. Jahrhunderts Geborenen stellte einen bedeutenden Anteil der politisch und intellektuell progressiven Kräfte in Palästina. Zu ihnen zählten vermehrt Schriftsteller, Journalisten und Akademiker, die einen kulturellen Beitrag in die Nationalbewegung einbrachten. Obwohl viele von ihnen in der Mandatszeit ausgebildet worden waren und teils einen britischen Bildungshintergrund hatten, hinderte sie dies nicht, gleichzeitig heftige und sachkundige Kritik an der britischen Mandatsverwaltung und den kolonialen Politiken zu äußern.¹³⁰ Viele Angehörige dieser gut ausgebildeten Generation nahmen teils hohe Positionen in der britischen Mandatsverwaltung an. Hunderte von arabischen Schülern und Studenten versuchten britische Examina abzulegen und Qualifikationen zu erwerben, die für den Arbeitsmarkt von Vorteil waren. Besonders während der Kriegsjahre stieg die Nachfrage nach solchen externen Qualifikationen. Zwischen 1940 und 1945 stieg die Zahl der Absolventen von 228 auf 1261.¹³¹

Zwar war die Macht der traditionell einflussreichen arabischen Familien in den Jahren 1933-1945 immer noch groß; zunehmend lässt sich für die Mandatszeit aber feststellen, dass neben den klassischen, „vertikalen“ hierarchischen Strukturen in der arabischen Gesellschaft zunehmend auch „horizontale“ Machtbeziehungen eine Rolle spielten: Die Bedeutung von politischem Talent, Charisma und der Qualität der Ausbildung für eine wichtige Stellung in der arabischen Gesellschaft stieg gegenüber Faktoren wie Herkunft und Abstammung. Die Mandatsperiode spielte in dieser Hinsicht eine wichtige Rolle: Großbritannien versuchte selbst mittels „traditioneller“ Führungspersönlichkeiten Macht auszuüben, da kein Interesse bestand, an Stelle des relativ einfach zu kontrollierenden „Clan-Systems“ eine neue Schicht unabhängig agierender,

und somit politisch „unzuverlässiger“ Politiker, Juristen, Journalisten etc. zu fördern. Trotzdem ließ sich eine stärkere Einbindung der jüngeren Generation kaum aufhalten.

Der Faktor der Religion war dabei in Palästina weniger bedeutend: Auch die Trennlinie zwischen muslimischen und christlichen Mitgliedern der jungen arabischen Generation in Palästina war nicht entscheidend. Gerade radikalere Tendenzen innerhalb der arabischen Nationalbewegung wurden auch von christlichen Vertretern mitgetragen, während innerhalb gemäßigter, „linker“ Kreise (z. B. der Jugendbewegungen der Opposition) und der kommunistischen Partei zahlreiche muslimische Mitglieder aktiv waren. Die „Islamisierungs“-Tendenzen der Nationalbewegung, für die al-Qassām oder auch al-Ḥusainī stehen können, waren nicht dominierend.

Eine vollständige Ablösung innerhalb der politischen Elite fand zur Mandatszeit aber nicht statt. Weiterhin hatten zahlreiche Vertreter der älteren Generation einflussreiche politische Funktionen inne. Als Hauptmerkmale der Legitimation dieser alten, im Osmanischen Reich sozialisierten Elite nennt Porath traditionelle Prestigemerkmale wie religiösen Status, Landbesitz, traditionelle Familienansprüche auf Positionen in der Verwaltung aus osmanischer Zeit und aristokratische Herkunft.¹³² Die Macht dieser alten Generation verhinderte zugleich die Übernahme des politischen Diskurses durch die Jüngeren und eine noch schnellere Umsetzung der gesellschaftlichen und ökonomischen Transformationen der Mandatszeit. Vor allem im Vergleich mit dem Yishuv, der über gut ausgebildete Experten in nahezu allen administrativen, ökonomischen, militärischen und politischen Belangen verfügte und diese Expertise auch politisch nutzbar machen konnte, schlugen sich die Veränderungen in der arabischen Gesellschaft weniger auf die politisch-organisatorischen Strukturen nieder. Erst in der Endphase des Mandats änderte sich dies mit der Gründung von Linksparteien, die allerdings auch keinen entscheidenden politischen Einfluss gewinnen konnten. Dennoch war eine neue Öffentlichkeit entstanden, mit Lesern und Autoren differenzierter politischer Betrachtungen unterschiedlicher Themen, deren Forum vor allem die Zeitungen waren.

Berichterstattung über den Nationalsozialismus in der arabischen Presse

In den dreißiger Jahren waren die Zeitungen, besonders in den Städten, das zentrale Medium, welches das politische, historische und kulturelle Weltbild der Leser nachhaltig prägte. Dies betrifft insbesondere die von Palästina aus ge-

sehen „fernen“ Kulturräume Europas und Deutschlands. Durch die wenigen direkten Begegnungen, z. B. Besuche einzelner arabischer Palästinenser in Deutschland und anderen europäischen Ländern, die Präsenz der deutschen Templergemeinde in Palästina und die wachsende jüdische Einwanderung auch aus Deutschland, wuchs die Bedeutung des Themas und der Bedarf nach Informationen über die politischen und kulturellen Zustände in Europa. Von der Beschäftigung mit der europäischen Politik – durch die Mandatsmacht in der Region präsent – erhofften sich arabische Politiker auch Anstöße für den eigenen, als desolat empfundenen Zustand der arabischen Nationalbewegung. Eine Wahrnehmung der Geschichte des Kolonialismus und eine Berufung auf den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker nach dem ersten Weltkrieg war Ausdruck des steigenden Selbstbewusstseins. So verfolgte die arabische Presse in Palästina z. B. die politische Entwicklung Indiens und die Persönlichkeit Gandhis mit großer Aufmerksamkeit.

Obwohl auch vor 1933 gelegentlich über deutsche Politik und Kultur berichtet wurde, nahm nach Hitlers Aufstieg zum Reichskanzler der NS als Thema in den arabischen Zeitungen einen zentralen Platz in der Berichterstattung ein. Grund dafür lag in der unmittelbaren Betroffenheit Palästinas von dieser Entwicklung in Deutschland. Vor allem durch den enormen Anstieg der Einwanderung jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland nach Palästina in Folge der antijüdischen Politik und aufgrund der Möglichkeit, dass das Dritte Reich als neue Großmacht zum Gegenspieler der Mandatsmacht und ihrer Politik werden könnte (s.u.).

Anfang des Jahres 1933 waren Hitler und die NS-Bewegung in Palästina noch weitgehend unbekannte Phänomene. Erst in den Monaten nach der „Machtergreifung“ nahm das Thema in den zahlreichen Artikeln der arabischen Presse zunehmend Gestalt an. Die Verbreitung und Konstruktion dieser Bilder in der arabischen Presse in Palästina ist besonders interessant, weil sie innerhalb der gebildeten arabischen Gesellschaft die einzige Quelle differenzierter Information über Deutschland darstellte. Sie war zwar manchmal eng verwoben mit der britischen Wahrnehmung und Berichterstattung, da arabische Journalisten die englischsprachige Presse als Informationspool nutzten und übersetzte Artikel abdruckten. Für die dreißiger Jahre, in denen die britische Zensur noch nicht so strikt agierte wie später in den Kriegsjahren, stellen die arabischen Zeitungen aber eine einzigartige Quelle dar, welche Aufschluss darüber gibt, in welcher Weise der NS in Palästina wahrgenommen wurde. Im Folgenden sollen einige zentrale Topoi dieser Berichterstattung über den NS

herausgegriffen werden, um die in der Presse konstruierten Bilder von NS-Deutschland in Palästina nachzuvollziehen.

Der „Mythos Hitler“ in der Berichterstattung nach der „Machtergreifung“

Die großen arabischen Zeitungen erinnerten zu Beginn der dreißiger Jahre, als die deutschen Regierungen instabil waren, in nostalgisch gefärbten Artikeln an den im niederländischen Exil lebenden deutschen Kaiser. Eine Rückkehr zur Kaiserzeit, die für die arabischen Palästinenser mit positiven Konnotationen belegt war, schien ein Ideal darzustellen.¹³³ In den Tagen vor dem 30. Januar 1933 dagegen berichteten *Filastīn* und andere Zeitungen vom Ausmaß der deutschen Krise, von anarchischen Zuständen und andauernden „Morden zwischen Kommunisten und Hitler-Anhängern in Berlin.“¹³⁴

Eine besondere Bedeutung in der Berichterstattung über Deutschland kam nun der Person Hitlers zu. Ähnlich wie in europäischen und außereuropäischen Ländern schwankte das Hitlerbild in den dreißiger Jahren zwischen den Extremen einer nüchtern-kritischen Sichtweise und einer positiven Verklärung, die manchmal in unverhohlene Bewunderung umschlug. Einen offensichtlichen Anteil daran hatte die regelrechte Vermarktung des „Hitlermythos“ durch das nationalsozialistische Deutschland, welcher in der Selbststilisierung in *Mein Kampf* seinen Anfang gefunden hatte und von der nationalsozialistischen Propaganda weiterentwickelt und konsequent verbreitet wurde.¹³⁵ Während dieser Mythos innerhalb der deutschen Diktatur in verschiedenen Formen gestreut wurde, charakterisierte die europäische Presselandschaft Hitler in den dreißiger Jahren ganz unterschiedlich als Kriegstreiber oder Friedensbringer – in jedem Falle aber als bedeutenden Politiker. Von der britischen „Times“ wurde Hitler nach dem Münchner Abkommen gar zum „Mann des Jahres“ 1938 gewählt. Besonders zu Beginn der dreißiger Jahre waren viele ausländische Beobachter unsicher in ihrem Urteil über die Person Hitlers. Auch in der arabischen Presse spiegelte sich diese Unsicherheit wider, *al-Karmil* veröffentlichte 1936 einen entsprechenden, ins Arabische übersetzten Artikel Winston Churchills (Untertitel: „Ein großer Engländer schreibt über einen großen Deutschen“).

Männer, welche die Macht mit Gewalt und Stärke übernahmen und auf grausame und erschreckende Weise herrschten, erschienen bedeutend und ihr Leben löste unter den Menschen Revolutionen aus. Und es kann sein, dass Hitler so jemand ist. Ein abschließendes Urteil ist uns heute nicht

möglich und wir können nicht entscheiden, ob Hitler der Mann sein wird, der die Fesseln des Krieges erneut löst und der die Zivilisation der Erde vernichten wird, oder ob seine Rolle in die Geschichte eingehen wird als die eines Mannes, der Glanz und Ehre der Deutschen wiederherstellt, sie von der Zerstörung fernhält und sie in den Kreis der europäischen Familie führt [...].¹³⁶

Als Anfang 1933 endgültig klar wurde, dass Hitler als Reichkanzler nicht so schnell in der Versenkung verschwinden würde wie seine Vorgänger, stieg die Anzahl der Berichte und Kommentare über die Persönlichkeit Hitlers und den Aufstieg seiner Partei. Diese Berichte und Bilder lieferten im arabischen Palästina die einzigen konkreten Informationen und prägten das entstehende Hitlerbild. Erst in späteren Jahren, besonders während der Kriegszeit, kam mit dem deutschen Kurzwellenempfang und der Direktübertragung von Reden des deutschen „Führers“ noch ein „unmittelbares“ Erleben dazu.

In der zeitgenössischen Wahrnehmung Hitlers in verschiedenen Ländern richtete sich das Bild nach den jeweiligen politischen und soziokulturellen Prägungen der Betrachter. In den arabischen Zeitungen kann man ein Bild davon gewinnen, wie der „Hitlermythos“ im arabischen Kontext teils reproduziert, teils umgedeutet oder ganz abgelehnt wurde. Interessanterweise thematisierte die bedeutende Zeitung *Filastīn* bereits im Juli 1933 die Selbstinszenierung Hitlers bzw. des NS. Der deutsche Diktator habe, so ein Artikel unter der Überschrift „Adolf Hitler“, bisher „niemandem erlaubt, ihn zu fotografieren“¹³⁷, so dass nur die offiziellen Bilder, die ein bestimmtes Bild von Hitler zeichnen sollen, existieren würden. Überhaupt sei nur relativ wenig über Hitler bekannt, so dass der Artikel fragte: „Wer ist dieser Hitler? [...] Das deutsche Volk kennt Hitler nicht, nur als Führer, aber über den Menschen Hitler weiß es nichts.“¹³⁸ Der Autor benennt damit die Inszenierung Hitlers als „Führer“ und trennt diese von der Privatperson Hitler.

Abgesehen von dem in der Propaganda gezeichneten Hitlerbild wurden laut *Filastīn* viele Geschichten und Gerüchte über den „wahren“ Hitler verbreitet. Der Autor vergleicht Hitler deswegen mit einer Person der arabischen Geschichte: Über Hārūn ar-Rašīd¹³⁹ seien auch zahlreiche Lügen, besonders vom niederen Volk, verbreitet worden. In dem Artikel wird auch ein Foto angesprochen, das Hitler kurz nach der Übernahme der Regierung in einem Berg von offiziellen Dokumenten zeigt. Das Ziel dieses Fotos sei es zu demonstrieren, dass Hitler viel arbeite. Das, so der Artikel weiter, sei zwar richtig, aller-

dings solle auf diese Weise der Eindruck entstehen, Hitler sei keine normale Person mit Privatleben. Um diesen Führermythos zu hinterfragen, versuchte *Filastīn* Einzelheiten über Hitlers Privatleben nachzugehen. Es wird von Hitlers Rückzugsort in Bayern, dem Obersalzberg, berichtet, sowie von Gerüchten, dass sich der „Führer“ nur von Gemüse ernähre, keinen Alkohol trinke und nicht rauche.¹⁴⁰

Der Autor des Artikel merkte in seinem Kommentar allerdings an, dass er diese Eigenschaften für nicht sehr plausibel halte: „Es gibt keine dümmere Erfindung als dieses Märchen in einem Land wie Deutschland, das bekannt ist für sein tätiges Leben, die Zuneigung zum guten Geschmack und das Biertrinken [...].“¹⁴¹ Der Autor ist der Überzeugung, dass ein Bild von Hitler produziert wird, das in dieser Form der Realität nicht gerecht wird. Zwar verbreitet er im Gegenzug allerhand Banalitäten über Hitlers angeblich „wahren“ Alltag. Dass er die vielen „Märchen und Geschichten“, die über Hitler erzählt würden, hervorhebt und sogar auf den propagandistischen Charakter der Hitlerbilder hinweist, ist aber bemerkenswert.

Einzelne Bestandteile des Hitlermythos und der konstruierten „mythischen Vita“ fanden allerdings immer wieder Eingang auch in die arabischen Zeitungen. Marcel Atze spricht von „der NS-Propaganda mit einer Definitionsmacht ohnegleichen etablierten Mytheme[n] im kollektiven Gedächtnis,“¹⁴² welche nicht nur die Wahrnehmung in Deutschland, sondern auch im Ausland beeinflusste.

In den Tagen nach dem 30.1.1933 druckten zunächst fast alle arabisch-palästinensischen Zeitungen Fotos des neuen deutschen „Führers“ und berichteten detailliert über seinen Lebensweg. Diese ersten Fotos von Hitler wurden in den folgenden Jahren immer wieder reproduziert: Portraitfotos eines entschlossenen dreinblickenden Hitler in Uniform, deren Bildsprache ganz den Anspruch des Führers einer erstarkten Nation untermauern sollten. Oftmals prangten diese Bilder in den dreißiger Jahren auf den ersten Seiten der Zeitungen, was auch bedeutete, dass sie bei den Zeitungsverkäufern in den Städten öffentlich ausgestellt wurden. Das Aussehen des deutschen Diktators war damit auch Passanten in Jerusalem oder Haifa präsent, die selbst keine Zeitungen lasen.

Für einen Teil der arabischen Bevölkerung beschränkte sich der „Mythos Hitler“ auf eine solch plakative Begegnung: Der „eiserne“ Diktator, der Führer des wieder erstarkten Deutschlands und seine Erscheinung waren präsent, seine Politik und seine Pläne dagegen weniger – sie dürften nur diejenigen erreicht haben, welche die inhaltlichen Debatten der arabischen Zeitungen verfolgten.

[Überschrift: Woher kam Herr Hitler?]



Abb. 1: Filastin, 25.3.1934

Bis zu den Neuwahlen für den Reichstag vom 5. März 1933 druckten die arabischen Tageszeitungen zunächst eher grobe Informationen über Hitler, da in den Redaktionen offensichtlich noch kaum nähere Informationen vorhanden waren. Der erste Lebenslauf in *Filastin* erschien am 31. Januar 1933 und beschrieb die verschiedenen Stationen von Hitlers Aufstieg. Darin erwähnt wurde auch die Beseitigung seiner innerparteilichen Gegner (Strasser). Als Hauptprogrammpunkt Hitlers und seiner Partei wurde die „Bekämpfung der Juden durch Gesetze und ihre Evakuierung [...] in die restlichen Länder der Welt“ genannt.¹⁴³ Am Ende des Artikels hieß es, dass bei anderer Gelegenheit über Hitler und seine Partei berichtet werden solle. Bereits am folgenden Tag setzte sich diese Berichterstattung fort, als auf der ersten Seite ein Leitartikel unter dem Titel „Hitlers Regierung“ erschien: Der Kommentar erhebt Zweifel, ob

Hitler sein als „radikal“ [taṭarruf] bezeichnetes Programm innerhalb seiner Partei und gegenüber der Wirtschaftselite überhaupt durchsetzen könne.¹⁴⁴ Dies entsprach der allgemeinen Unterschätzung Hitlers in Deutschland, wo DNVP und Konservative der Auffassung waren, sie könnten Hitler nach Belieben kontrollieren und für ihre eigenen Ziele instrumentalisieren. Ein anderer Artikel zitierte Innenminister Frick mit der Aussage, dass „die neue Regierung versuchen wird, in Freundschaft und Frieden mit der ganzen Welt zusammen zu leben.“¹⁴⁵ Gleichzeitig wurde aber immer wieder auf die fortwährenden Unruhen, besonders auf Kämpfe mit den Kommunisten und die Ablehnung der Regierung durch die Sozialdemokraten verwiesen. Der radikale Antikommunismus der Nationalsozialisten wurde ebenso von Anfang an herausgestellt und mit verschiedenen Zitaten von Hitler und anderen NS-Führern belegt.

Nicht selten übernahmen dabei die Autoren die NS-Propagandasprache, wenn sie von der „Säuberung“ und „Befreiung“ Deutschlands vom Kommunismus sprachen. Für die meisten Zeitungen stellte die Bekämpfung des Kommunismus ein zentrales Element in der Berichterstattung über die NS-Bewegung dar. Den Kommunismus selbst bezeichneten sie durchgängig als „radikale Bewegung“ [Ḥaraka mutaṭarrifa]. Dieser in diesen Artikeln anklingende Antikommunismus ist insofern wenig überraschend, als in der arabischen Gesellschaft der zwanziger Jahre in Palästina Ressentiments gegen den Kommunismus und die palästinensische kommunistische Partei (Palestine Communist Party, PCP) verbreitet waren, da die Gründung der Partei oft als eine „Folge der Balfour-Deklaration und der Ankunft jüdischer Bolschewiken in Palästina“ angesehen wurde.¹⁴⁶ Zudem war die Sichtweise von Hitlers Herrschaft als „Bollwerk“ gegen den sowjetischen Kommunismus auch in der westeuropäischen und amerikanischen Presse verbreitet, die von den arabischen Journalisten als Quellen benutzt wurden.

Alle Schritte der Nationalsozialisten auf dem Weg zur Erlangung der totalen Macht wurden von den arabischen Zeitungen detailliert aufgegriffen. Meldungen über den Reichstagsbrand (und die NS-Propaganda einer kommunistischen Brandstiftung), die Gewalt gegen Kommunisten und Juden in Deutschland wurden immer wieder unter kritischen Überschriften wie „Deutschland auf dem Weg in die Diktatur“¹⁴⁷ publiziert. Schon vor dem sogenannten „Ermächtigungsgesetz“ vom 23. März 1933 wurde deutlich ausgesprochen, dass Hitlers Diktatur das „Parlament zerschlagen“¹⁴⁸ werde und die Macht „nun in den Händen der Polizei, und die Polizei in den Händen der Nazi-Partei“¹⁴⁹ vereint würde.

Al-Karmil wies wie andere Zeitungen darauf hin, dass sich durch die „Macht-ergreifung“ auch die Atmosphäre in der europäischen Politik verschlechtert habe, und nun „schwarze Wolken am Himmel über Deutschland aufgezogen“ seien.¹⁵⁰ Zwar werden noch Zweifel erhoben, ob Hitler in Deutschland eine ähnlich stabile faschistische Herrschaft errichten könne, wie dies in Italien gelungen sei. Aber bereits am 18. Mai 1933 beantwortete *Filastīn* diese Frage mit der Schlagzeile „Hitlers totale Herrschaft [as-Siyāda at-tāmma] über Deutschland“ positiv.¹⁵¹ Im Verlauf des Jahres 1933, spätestens aber 1934 nach der Ausschaltung der SA und Hitlers Übernahme des Präsidentenamtes nach Hindenburgs Tod, gab es keinen Zweifel mehr an Hitlers unbegrenzter Macht. Hitler selbst wurde in den arabischen Zeitungen jetzt als „Mann der Stunde in Deutschland“ [Raḡul as-Sā‘a fī Almāniyā] bezeichnet.¹⁵²

Auch *Filastīn*, grundsätzlich gegen autoritäre Regime eingestellt, zeigte sich nun gelegentlich von den „Leistungen“ des NS, insbesondere der konsequenten Ausschaltung aller Gegner und der wirtschaftlichen Erfolge, beeindruckt. In *al-Karmil* und *al-Ġāmi‘a al-islāmīya* erschienen ähnlich positive Berichte über Hitlers Herrschaft. *Al-Ġāmi‘a al-islāmīya* sprach nicht ohne Bewunderung von Hitler als dem „eisernen Mann“ [Raḡul Ḥadīdī].¹⁵³ In der Zeitung *al-Ġāmi‘a al-‘arabīya* berichtete Ilias Naṣrallāh Ḥidād nach einer Europareise begeistert von Hitlers Ausstrahlung:

Was die Naziartei betrifft, so ist Hitler ihr Prophet. Hitler ist der Prophet eines Nationalismus, der wahrhaft, treu, lebhaft, aktiv, kämpferisch und aufopferungsvoll ist... Hitler ist der König der Herzen. Nicht nur des Herzens der starken und kraftvollen deutschen Nation, sondern der Herzen aller Aufrichtigen [...] in der ganzen Welt. Er wird eine Revolution nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt auslösen.¹⁵⁴

Hier findet sich eine hundertprozentige Reproduktion des Hitler-Mythos, wie ihn die NS-Propaganda anstrebte. Nach und nach wurden über Hitler immer mehr Details veröffentlicht. Diese Informationen waren meist englischer Provenienz, wie zum Beispiel im Fall eines detaillierten Artikels über den Aufstieg Hitlers, der „vor dem Krieg Hunger leidend in Wien“ herumgeirrt sei, bis er „heute zum Führer der größten Partei in Deutschland wurde.“¹⁵⁵

Die Erzählung von Hitlers „wundersamem Aufstieg“, mit allerlei Details aus seiner frühen „Leidenszeit“ ausgeschmückt, ist ein besonderes populärer Topos. Der Aufstieg des „kleinen Mannes“ zum „Führer“ eines der bedeutendsten und mächtigsten Länder in der Welt wurde mit Faszination betrachtet,

denn die vermeintliche „Schicksalhaftigkeit“ seines plötzlichen Aufstiegs konnte auch als Symbol eines jederzeit möglichen Aufstiegs der Armen und Schwachen zu plötzlicher Größe verstanden werden. Die Parallele zur Situation in Palästina lag dabei für die arabische Presse nahe. War nicht das arabische Palästina in einer ähnlichen Situation und hatte unter dem Versailler Vertrag „kaum weniger als Deutschland erdulden“ müssen?¹⁵⁶ Da auch in Palästina nach dem britischen „Verrat“ und der Errichtung der Mandats Herrschaft nun die Hoffnung auf „Erlösung“ aus der unbefriedigenden Gegenwart formuliert wurde, waren die Voraussetzungen für den Glauben und die Verbreitung des „Führermythos“ in Palästina günstig.

Andererseits kommentierten die arabischen Zeitungen den Aufstieg Hitlers als politische Folge der ökonomischen und politischen Situation Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg und den Bedingungen des Versailler Vertrages. Ausführlich thematisierten sie die innenpolitische Instabilität, die hohe Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche Krise. Den arabischen Lesern wurden immer umfassendere Informationen zu Hitler und der NS-Bewegung präsentiert. Am 9. April berichtete *Filastīn* zum Beispiel ausführlich über die Frühzeit der NS-Bewegung und druckte in verkürzter arabischer Übersetzung 15 ausgewählte Punkte von 25 des NSDAP-Parteiprogramms vom 24. Februar 1920 ab.¹⁵⁷ So erfuhren die arabischen Leser auch einiges über den imperialistischen Charakter der NS-Bewegung. Unter Punkt drei heißt es im Programm: „Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses.“¹⁵⁸ Übersetzt wird der Abschnitt mit „Forderung nach Kolonien [Musta‘mārāt], die zur Ernährung des deutschen Volkes benötigt werden“.¹⁵⁹ Besonders das Wort „Musta‘mārāt“ war direkt mit der britischen Kolonialpolitik verknüpft und diskreditiert.

Am 11. Mai erwähnte dieselbe Zeitung erstmals Hitlers Buch *Mein Kampf* [Kifāḥī]. In einem Artikel auf der Titelseite wurden auch Zitate abgedruckt, die Hitlers antijüdische Ideologie zusammenfassten.¹⁶⁰ Dabei fehlte es nicht an kritischen und warnenden Kommentaren. So berichtete *Filastīn* über die Spekulationen um die wahren Vorgänge des Reichstagsbrandes. Und am 18.7. 1933 erschien ein Artikel über das Buch *Der Hitlerterror*, das von Albert Einstein mit herausgegeben worden war. Es enthalte „die Wahrheit über das Ereignis des Reichstagsbrandes“, indem es als wahre Urheber die Nazis selbst und nicht die beschuldigten Kommunisten bzw. den Einzeltäter van der Lubbe entlarve.¹⁶¹ Die Erwähnung des Buches ist insofern bemerkenswert, als es auch in Palästina erhältlich war und zum Gegenstand einer Debatte innerhalb der

Mandatsregierung wurde. Dabei ging es im April/Mai 1934 um die Frage, ob das Buch verboten werden sollte, da es die Regierung als „beleidigend“ [defaming] gegenüber der deutschen Führung einschätzte und als Verstoß gegen „Section 3 of the Defamation of Princes Ordinance, Palestine law 1934“.

In einem Bericht des Colonial Office vom 11.4.1934 hieß es dazu: “The German version was on sale with a cover which, as the Consul General pointed out, represents a revolting caricature of General Goering [...] the English version, which is also on sale in Palestine, contains a characteristic defamation in a photograph of Hitler with the inscription ‘the gate of lies is wide open: Hitler speaks.’¹⁶² Das Buch könnte, so die Befürchtung, die „antideutschen Gefühle“ in Palästina vor allem unter der jüdischen Bevölkerung verstärken. In einer Diskussion zwischen dem Regierungsvertreter Lord Plymouth mit einem Vertreter des Yishuv, Professor Brodetsky, wies letzterer darauf hin, dass schließlich *Mein Kampf* in Palästina auch nicht verboten sei: Es sei aber völlig unverständlich, dass ein Buch das einen Staatsmann (Hitler) diffamiere verboten würde, ein Buch, das ein ganzes Volk diffamiere dagegen nicht. Daraufhin stellte sich die Regierung auf den Standpunkt, dass *Mein Kampf* keine Beleidigung im juristischen Sinne darstelle (da es keine persönlichen Bezüge enthalte), das Buch *Der Hitlerterror* aber sehr wohl (gegen die Person Hitlers). Brodetsky entgegnete, dass die Juden in Palästina sich kaum an deutscher Propaganda in Palästina stoßen würden, diese aber in der Lage sei, die arabische Bevölkerung aufzuwiegeln.¹⁶³ Am 28.2.34 berichtete die *Palestine Post* über das Verbot und kritisierte es scharf.¹⁶⁴

In einem großen Aufmacher verkündete *Filastīn* am 21. April 1933 die „Erforschung der Wahrheit über die Hitlerbewegung“, in der eine umfassende Kritik, besonders an der anti-jüdischen Politik geübt wurde. Im Verlauf der dreißiger Jahre wurden zahllose weitere Artikel zum Thema veröffentlicht, durch die kein durchgehend einheitliches Hitlerbild produziert wurde.

Durch den häufigen Abdruck von Auszügen aus Hitlers Reden und zum Teil aus *Mein Kampf* wurden die Leser auch direkt mit seiner Ideologie und Rhetorik konfrontiert. Diese Zitate erschienen oft ohne Kommentar in den Zeitungen und wurden zum Teil direkt aus der englischen Presse übersetzt, die in ähnlicher Weise Auszüge aus Hitlers Reden abdruckte. Am 1.10.1933 brachte *Filastīn* einen langen Auszug einer Reichstagsrede Hitlers, in der er den Versailler Vertrag kritisierte. Diese Rede bezeichnete *Filastīn* in der Einleitung als „historische Rede“ [al-Ḥiṭāb al-tārīḥī].¹⁶⁵

Abgesehen von diesen Zitaten wurde die Persönlichkeit Hitlers in den dreißiger Jahren oftmals weiterhin als mythisch vermittelt.¹⁶⁶ Die Zeitung *al-Ahbār* veröffentlichte zum Beispiel am 2.9.1938 einen Artikel „Wie Hitler lebt und reist“ und drei Monate später einen längeren Aufsatz unter dem Titel „Hitler als Liebender“. Darin schreibt der Autor: „Die Jahre vergingen und Hitler begehrte in ihnen keine Frau; seine einzige Freude waren die SA-Männer, welche die Straßen der deutschen Städte durchschritten.“¹⁶⁷ Weiter berichtet er über Hitlers „platonische Beziehungen“ zu Eva Braun, Leni Riefenstahl und Winnifred Wagner.¹⁶⁸ Auch andere Zeitungen griffen solche Beschreibungen auf. Die Zeitung *al-Ġāmi‘a al-‘arabīya* berichtete Anfang 1935 über „Hitler als Schriftsteller“, der mit seinem Buch *Mein Kampf* Millionen verdiene, daneben am Gewinn des *Völkischen Beobachters* teilhabe, sowie ein reguläres Gehalt von 100.000 Mark im Jahr plus 300.000 Mark Zulagen und Spesen erhalte.¹⁶⁹

Zahlreiche der entsprechenden Artikel mit Überschriften wie „Wer ist Adolf Hitler?“¹⁷⁰ oder „Die Wahrheit über Hitler“¹⁷¹ wurden direkt aus der englischen Presse übersetzt.¹⁷² In der monatlichen Schrift *al-Ahlāq* schließlich beschäftigte sich Abū ‘l-Ḥiṭāb aus Jerusalem mit Hitler.¹⁷³ Der Autor stellt einen eigentümlichen Vergleich an zwischen Hitler und Charlie Chaplin, der angestoßen wurde durch die äußere Ähnlichkeit zwischen den beiden (die schließlich Chaplin in seiner berühmten Groteske *Der große Diktator* von 1940 selbst inszenierte). Das Bild des jungen Hitler, das auf der ersten Seite des Artikels abgedruckt war, unterstrich diese Ähnlichkeit. Der Autor beschrieb in seinem Essay zunächst die ungewöhnlichen Karrieren der beiden unterschiedlichen Männer, die beide „aus dem Nichts“ gekommen seien und nun einen großen Namen hätten. Hitler sei der „Mann der Stunde“; es gebe wohl „niemanden, der nicht Nachrichten über seine Größe gehört hätte“, schließlich berichteten alle Zeitungen über ihn. Er stellte aber auch fest, dass Hitler viele Feinde habe, darunter „Millionen von Juden in der ganzen Welt“ und wies auf einen existierenden „Hass gegen Hitler“ hin. Chaplin dagegen beschrieb er als einen allgemein beliebten Menschen und kam so zu dem Schluss: „Chaplins Stock ist berühmter als Hitlers Fahne, und seine Schuhe sind bekannter als dessen eiserne Hand, also ist Hitler in all seiner Größe klein gegenüber Chaplin mit seinem Humor und seiner Weisheit.“¹⁷⁴

Demokratie und Diktatur, Kommunismus und Faschismus. Der Diskurs über politische Ordnungsmodelle im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus

Bereits im 19. Jahrhundert gab es im Nahen Osten Bewunderung für die deutsche Nationalbewegung und die Vereinigung der deutschen Staaten im Kaiserreich. Gelegentlich wurde Deutschlands Entwicklung in diesem Zusammenhang auch als vorbildhaft für die arabische Welt begriffen. Während Deutschland nun geeint war, wuchs in der arabischen Welt die Begeisterung für einen panarabischen Nationalismus, der sich an europäischen Vorbildern orientierte.

Im Ersten Weltkrieg stellten sich die Araber des Maschriq mit der Hoffnung auf einen unabhängigen Staat auf die Seite Englands. Das von US-Präsident Wilson formulierte Selbstbestimmungsrecht der Völker hatte die nationalen Begehrligkeiten auch in der arabischen Welt gestärkt, doch mit der Einrichtung der britischen und französischen Mandate auf der Konferenz von San Remo und ihrer Anerkennung durch den Völkerbund 1922 wurden diese Hoffnungen enttäuscht und eine neue Ära der Fremdherrschaft eingeleitet. Schon deshalb betrachteten die Araber die von den Alliierten geschaffene Nachkriegsordnung sehr kritisch. Für den Anspruch der NS-Bewegung, die auch in Deutschland als ungerecht empfundenen Bedingungen des Versailler Vertrags zu revidieren, fand sich aus diesem Grund Zustimmung und bisweilen Begeisterung in den Zeitungen. Ein großer Teil der affirmativen Stimmen zum NS, welche in den arabisch-palästinensischen Zeitungen seit 1933 erschienen, bestand aus solchen Artikeln über das „neue Deutschland“ [Almāniyā al-ḡadīda], das sich aus der „unterdrückten“ [maḥḍūm] Position nach dem Ersten Weltkrieg „über alle erhoben“ hat. Auch die Losung „Deutschland über alles“ – Almāniyā fauqa al-ḡamī‘a – wurde in Berichten über den NS oft zitiert. Hitler selbst erschien in diesen Berichten als der unbestrittene Urheber dieser Entwicklung und wurde analog zum Bild des deutschen Aufstieges als eine Person geschildert, die „aus dem Nichts auf die Weltbühne gesprungen ist.“¹⁷⁵

Gleichzeitig mit der Konstruktion des Bildes von Hitler als „eiserner Mann“ (ar-Raḡul al-ḥadīdī) wurde auch oftmals das Konzept des „starken Führers“ und der Diktatur allgemein diskutiert. In den dreißiger Jahren entstand so ein lebhafter Diskurs über verschiedene Politikmodelle und die ideale Staatsführung. Wenn dabei über die Situation in Europa und der Welt diskutiert wurde, stand im Hintergrund auch meist die Frage nach der Entwicklung Palästinas und dem Weg zur Verwirklichung der Unabhängigkeit.

Der grundsätzliche Gegensatz zwischen den Ländern mit diktatorischer und demokratischer Staatsform stand in den dreißiger Jahren im Mittelpunkt der politischen Berichterstattung der arabischen Presse. Die Debatte in den Zeitungen reichte dabei von grundsätzlichen, teils politiktheoretischen und konzeptionellen Überlegungen zur idealen Staatsform bis hin zu konkreten Analysen der Entwicklungen in der europäischen Politik und den einzelnen Ländern. Generell machten die Zeitungen einen Vormarsch der Diktaturen aus, während sie die Demokratie nach dem Ende des ersten Weltkrieges in einer gefährlichen Krise vermuteten. Radikalisierungstendenzen erklärten sie in der Regel mit der unsicheren Nachkriegssituation. Demokratie und Diktatur, so betonten verschiedene Zeitungen immer wieder, stünden sich in den dreißiger Jahren in einem „entscheidenden Kampf“ gegenüber. Dabei wurden auf Seiten der Diktaturen zwei sehr gegensätzliche große Strömungen erkannt, welche „die westliche Welt polarisieren“: Kommunismus und Faschismus.¹⁷⁶ Nach Meinung eines Autors in *al-Ġāmi‘a al-‘arabīya* war der „Faschismus [...] nach dem Ersten Weltkrieg durch den Kommunismus entstanden.“¹⁷⁷

Die Zeitungen bewerteten die verschiedenen politischen Systeme insgesamt sehr unterschiedlich und differenziert. Besonders *Filastīn* beschäftigte sich oft mit den Unterschieden zwischen den Staatsformen. Die Zeitung erläuterte die beiden „Alternativen“ zu der in der Krise befindlichen Demokratie, den Kommunismus und den Faschismus: „Die stärkste Erscheinung der Diktatur ist die derzeitige Herrschaft in Russland, die Diktatur der Arbeiter. Marx hat gesagt, dass diese Diktatur der einzige Weg zur kommunistischen Republik ist.“¹⁷⁸

Der Faschismus wurde als gegenteiliges Modell gedeutet: „Der Faschismus ist genau das entgegengesetzte Prinzip zum marxistisch-sozialistischen Prinzip und dessen materialistisch-ökonomischer Deutung der Geschichte. Der Faschismus lehnt auch Marx’ Satz, dass der Klassenkampf der einzige Weg ist, die Gesellschaftsform zu verändern, ab.“¹⁷⁹ An dieser Stelle unterschied die Zeitung ausdrücklich zwischen dem italienischen Faschismus und dem deutschen NS, der zwar dem „Faschismus ähnlich“, aber nicht mit ihm identisch sei, weil der Aufstieg des NS in Deutschland spezifische Voraussetzungen gehabt habe: „Die deutsche Kultur, die Angst vor dem Kommunismus, die Schwäche der Weimarer Verfassung, die wirtschaftliche Krise und der Widerstand gegen den Versailler Vertrag“ wurden aufgezählt.¹⁸⁰ In anderen europäischen Staaten, darunter „Österreich, Polen, der Türkei und anderen“ seien wiederum andere Formen der Diktatur entstanden. Die Prognose für die demokratisch regierten Länder war ausgesprochen pessimistisch: So existiere zwar in Frankreich der-

zeit eine Demokratie, aufgrund ihrer fehlenden Stabilität könne sich dies in den unruhigen Zeiten allerdings schnell ändern. Auch die USA wurden kritisch beurteilt.

Der Autor in *Filastīn* kam zu dem Schluss, dass Amerika zwar ein demokratisches Land sei, in welchem wesentliche Prinzipien wie die „persönliche Freiheit“ verwirklicht seien, Roosevelt aber mittlerweile so viel Macht als Präsident akkumuliert habe, dass auch Amerika „näher an der Diktatur als an der Demokratie“ sei. Es bleibe noch England, wo trotz seiner demokratischen Tradition die antidemokratischen Kräfte „unaufhörlich auf dem Vormarsch seien.“¹⁸¹ Auch in den folgenden Monaten spekulierten verschiedene Zeitungen über diesen „Vormarsch der Diktatur“, wobei sie z. B. oft über die englischen Faschisten unter Führung von Sir Oswald Mosley¹⁸² berichteten, welchen sie manchmal sogar die Übernahme der Herrschaft in Großbritannien zutrauten. Als Beleg der These, dass das Konzept der Diktatur in Europa immer mehr Staaten beeinflusse, zogen sie im Verlauf des Jahres 1933 z. B. Österreich heran, wo sie einen Anstieg in der Popularität des NS erkannten.

Die Zeitung *Filastīn* war in dieser Diskussion der unbestritten schärfste Kritiker von Diktatur und Faschismus und trat mehrfach entschieden für den Sieg der Demokratie über die faschistischen Tendenzen ein. Die Zeitung reichte sich Ende August 1933 selbst ein bei „den Leuten, die am stärksten an die Demokratie und an ihren Sieg glauben.“ Sie schrieb: „Die Unruhe unseres Zeitalters, das eine Übergangsperiode darstellt, welche die Welt von einem Zeitalter in ein anderes befördert, erfordert eine starke Einigung unter den Völkern gegenüber diesen gefährlichen Tendenzen.“¹⁸³

Der Kampf zwischen den Prinzipien von „Diktatur“ und „Demokratie“, die als maßgebliche zeitgenössische Ordnungsprinzipien angesehen wurden, trat nach Ansicht von *Filastīn* in eine entscheidende Phase. Und wenn nach Ansicht anderer arabischer Zeitungen das „Zeitalter der Diktaturen“¹⁸⁴ angebrochen war, hieß das keineswegs dass diese eine solche Entwicklung zwingenderweise begrüßten. *Al-Karmil* bemerkte, dass es Diktaturen in „allen Phasen der Geschichte“ gegeben habe, und letztlich „Erfolg und Scheitern abhängig war von der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit des Diktators.“¹⁸⁵

Die Zeitungen hinterfragten mehrfach kritisch das allgemeine Konzept der Diktatur. Es war hier in erster Linie der Kommunismus, welcher als Negativbeispiel einer Diktatur und als verbreitetes Feindbild entschieden abgelehnt wurde; aber auch Nachrichten über Faschismus und NS waren oft von wachsenden Stimmen begleitet. Im Mai 1933 erschien ein weiterer Artikel in *Filas-*

ṭīn, in dem der Autor die Hoffnung äußerte, dass „die Demokratie aus dieser Krise als entschiedener Sieger hervorgehen werde, entweder in naher oder ferner Zukunft.“ Unter der Überschrift „Zusammenfassung der Prinzipien des Faschismus“ versuchte der Autor eine Art theoretischer Beschreibung der faschistischen Systeme in Italien und Deutschland. Den Faschismus deutete er als grundsätzlich reaktionäre Bewegung: „Er möchte zurückkehren zu den alten Prinzipien und bekämpft die Moderne in der Politik, der Literatur, der Religion und der Gesellschaft.“¹⁸⁶ Als weitere Charakteristika wurden genannt:

Kriegspropaganda anstelle des Geredes vom Weltfrieden, die Propaganda für einen scharfen Nationalismus und Widerstand gegen den Internationalismus, die Loslösung vom Völkerbund [...], die Errichtung von Zollschranken um eine autarke nationale Wirtschaft zu fördern, Unterdrückung der radikalen politischen Ideen des Sozialismus und Kommunismus, Propaganda für den Kolonialismus und die Beseitigung der kleinen Nationen [...], die Propaganda für die Kraft des Einzelnen und des Staates durch sportliche Erziehung und Unfruchtbarmachung [Ta‘qīm]¹⁸⁷ von Verbrennen und Idiotie [Balah].¹⁸⁸

Anschließend wurde ein sehr negatives Urteil über den Faschismus gefällt. Die ständige Propagierung von Vergangenen sei ein klares Zeichen dafür, dass er „Angst vor der Zukunft“ habe. In der Hemmung [Ḥağr] und Unterdrückung [Qam‘], die diese Anschauung enthalte, liege eine große Gefahr begründet.¹⁸⁹ Als Gegenteil dieses Prinzips wurde das politische System des Parlamentarismus beschrieben, dessen demokratische Grundlage sich durch drei Hauptmerkmale auszeichne:

1. Das Recht des Volkes, die Art von Regierung einzusetzen, die es wünscht.
2. Das Recht des Volkes, die Maßnahmen der Regierung mit Hilfe von Abgeordneten und anderen Mitteln zu kritisieren.
3. Das Recht des Volkes, die Regierung zu wechseln, ohne Notwendigkeit von Zusammenstößen und Unruhen.¹⁹⁰

Filasṭīn konstatierte, dass nach dem Ersten Weltkrieg zwar ein Bewusstsein für die Bedeutung des Friedens unter den Völkern entstanden sei. Die verfehlte Nachkriegsordnung habe aber langfristig eine Stabilisierung der Demokratie verhindert. Stattdessen hätten neue Radikalisierungstendenzen nach dem Krieg mittlerweile die Demokratie in vielen Ländern in eine schwere Krise gestürzt.

In diesem Kontext spielte auch das problematische Verhältnis zur Mandatsmacht Großbritannien eine Rolle. Diese war zwar in der arabischen Presse als „Mutterland der Demokratie“ [Inkiltarā Waṭan ad-Dīmuqrāṭīya] einerseits Beispiel für die demokratische Staatsform – der Begriff war aber nicht immer mit ausschließlich positiven Konnotationen verbunden. Allein die Tatsache, dass Großbritannien in Palästina aus arabischer Perspektive eine repressive und brutale Kolonialherrschaft [der Ausdruck „britische Kolonialherrschaft“, al-Isti‘māra al-brīṭānīyā, wird durchgängig verwendet] ausübte, sowie zahlreichen anderen Kolonien in der Welt die Unabhängigkeit verweigerte, zeigt, dass die Staatsform der „Demokratie“ nicht per se als perfektes politisches System angesehen wurde. Zu groß erschien den arabischen Kommentatoren der Widerspruch zwischen der „Demokratie-Propaganda“ der Westmächte mit ihren hehren Idealen und der tatsächlichen imperialistischen Politik der europäischen Mächte.

Deshalb oszillierte das Bild der Westmächte in der arabischen Wahrnehmung ständig zwischen einem grundsätzlich positiv besetzten demokratischen Ideal und der als feindlich betrachteten Kolonialherrschaft. Das Englandbild, welches innerhalb der Berichterstattung entstand, war sehr vielschichtig und ambivalent. Einerseits griffen Zeitungen wie *ad-Difā‘* oder *al-Ġāmiā‘ al-‘arabīya* die Mandatsmacht hinsichtlich ihrer Palästinapolitik immer wieder in scharfen Tönen an, gaben ihr die Schuld am Aufbau eines jüdischen Staates in Palästina und warfen ihr die Vernachlässigung der arabischen Gemeinschaft vor. Andererseits erschienen auch in diesen Zeitungen Artikel über englische Kultur und Geschichte, Kunst und Literatur, die ein insgesamt positives Bild von Großbritannien vermittelten.

Im Gegensatz dazu erfuhren die arabischen Leser über deutsche Kultur in *Filasṭīn* und den anderen Zeitungen kaum etwas. Die Beziehungen zwischen England und der arabischen Welt waren mehrfach direkter Gegenstand der Berichterstattung. Im Verlauf der dreißiger Jahre, besonders seit Ausbruch des Aufstandes 1936 ließ sich hier eine wachsende Entrüstung über die britischen Beteuerungen der „englisch-arabischen Freundschaft“ registrieren, welche sich in den politischen Entscheidungen kaum wiederfinden ließ. Ein Artikel von ‘Īsā as-Safarī über dieses Verhältnis in *ad-Difā‘* trug die Überschrift „Die englisch-arabische Freundschaft – Großbritannien verleiht ihr mit schweren Kanonen Nachdruck!“ und kritisierte scharf die englische Palästinapolitik seit 1917.¹⁹¹

Die bisher betrachteten Stimmen zeigen bereits, dass es keine einheitlich negative oder positive Bewertung „der Demokratie“, aber auch nicht „der Dik-

tatur“ als Staatsform gab. Die Bewertung war vielmehr abhängig von der konkreten Perspektive verschiedener Autoren auf unterschiedliche politische Systeme und Länder. So wurden auch Faschismus und NS als „rückständig“ und „konservativ“ eingestuft, aber an anderer Stelle als „progressiv“ und regelrechte Sinnbilder der Moderne interpretiert.¹⁹² Ein wichtiges „Fallbeispiel“ für den „Endkampf“ zwischen Demokratie und Diktatur, den *Filastin* vorausgesagt hatte, war der Bürgerkrieg in Spanien. Schon Ende 1933 wiesen die Zeitungen darauf hin, dass in Spanien eine andere Entwicklung als im restlichen Europa stattfindet: „Es ist seltsam, dass nach der Ausbreitung dieses diktatorischen Geistes in Europa ein europäischer Staat gestärkt wurde, der bis vor kurzem ein Königreich war und jetzt zur Republik wurde, was nicht zuletzt wichtig ist für den Sieg des Prinzips der Demokratie! Dieser Staat ist Spanien.“¹⁹³ *Al-Karmil* bezeichnete Spanien außerdem als dasjenige Land, welches von allen europäischen Ländern „den Arabern und einer Verständigung mit ihnen am nächsten stehe“, weil Spanien von der Jahrhunderte dauernden arabisch-muslimischen Herrschaft geprägt sei.¹⁹⁴ Mit entsprechender Aufmerksamkeit wurde dann der Verlauf des Bürgerkrieges betrachtet, der schließlich zum Symbol für den Sieg der Diktatur in Europa wurde. Seit Mitte der dreißiger Jahre war die Sicht der Diktaturen zusätzlich stark beeinflusst von der italienischen Expansionspolitik in Afrika. Jetzt wurde der Diktatur häufiger ein grundsätzlich kolonialistischer Charakter zugeschrieben, was sich auch auf das Bild des deutschen NS auswirkte.¹⁹⁵ An der weiterhin scharfen Verurteilung der britischen Herrschaft in Palästina und anderen Teilen der Welt als koloniale und ausbeuterische Fremdherrschaft änderte sich dadurch nichts.

Was den Aufstieg der autoritären und faschistischen Regime in Deutschland und Italien für einige Kommentatoren dagegen rechtfertigte, war ihr Anspruch, die Ausbreitung des „Bolschewismus“ einzudämmen. Hier neigten die meisten Autoren zu einer sehr vereinfachten Sichtweise, welche die Entstehungsbedingungen der radikalen Bewegungen in Westeuropa und deren spezifische ideologischen und rassistischen Wurzeln außer Acht ließen. Es zeigt sich, dass die Vorstellungen von den europäischen Diktaturen auch einige blinde Flecke aufwiesen. Gemeinsam waren verschiedene Autoren der Auffassung, dass der NS in Deutschland stabilisierend gewirkt und den Sieg des „Bolschewismus“ verhindert habe, was sich auch durch den arabischen Antikommunismus begründete. Die kommunistische Partei in Palästina (PKP), eine zunächst gemischt arabisch-jüdische Organisation, wurde schon lange von der Mehrheit vor 1933 abgelehnt.

Dies zeigt den Weg, den die Bolschewisten anstreben, um die westlichen und religiösen Anschauungen der Bevölkerung dieses arabischen Landes zu täuschen, dadurch, dass sie die Führer dieser Bevölkerung des Verrats beschuldigen [...] um die kommunistischen Prinzipien populär zu machen [...] wir sind voller Vertrauen, dass solche atheisstischen Prinzipien kein Echo bei der Bevölkerung des Landes finden werden.¹⁹⁶

Vor allem die Zeitungen *al-Karmil*, *al-Ġāmiāʿ al-ʿarabīya* und *al-Ġāmiāʿ al-is-lāmīya* äußerten immer wieder scharfe Kritik am Kommunismus. Stalins Herrschaft in Russland und der sowjetische Kommunismus wurden durchgängig als negative Modelle des politischen Konzepts der Diktatur betrachtet. 1937 berichteten zum Beispiel alle Zeitungen über die Schauprozesse in Moskau, die sie als Beleg für den „Terror in Russland“ [al-Irhāb fi Rūsiyā] beschrieben.¹⁹⁷

Bis auf wenige Ausnahmen sahen die meisten Zeitungen den Kampf gegen den Kommunismus als per se „radikale“ Bewegung als begründet bzw. notwendig an, auch seine Bekämpfung durch den NS wurde in der Berichterstattung oft gerechtfertigt. Die Zeitung *al-Karmil* beschrieb den Kommunismus als „Krebskrankheit, die sich im kranken Körper [Deutschlands] ausbreitet“; sollte aber Hitler die Heilung gelingen, so *al-Karmil*, würde er „ganz Europa eine Lektion erteilen, wie man durch Außerkraftsetzung des Parlamentarismus und Einführung der Diktatur dem Bolschewismus Herr werden könne.“¹⁹⁸ Dieses Bild der Krankheit, die den „deutschen Volkskörper“ befallen habe, war ein besonders populärer Topos der deutschen Propaganda, welcher in diesem Zusammenhang von verschiedenen Zeitungen aufgegriffen wurde. Auch *ad-Difāʿ* berichtete über den Kampf des NS gegen den „russischen Kommunismus“, beschränkte sich dabei aber meist auf Zitate, die aus englischen Quellen stammten.¹⁹⁹

Häufig traten auch in Meldungen und Berichten über die Reden verschiedener Naziführer deren Vorstellungen über die Staatsform nach der nationalsozialistischen Revolution deutlich hervor, wobei vor allem die absolute Unterordnung unter den „Führerwillen“ im Mittelpunkt stand. Die Demokratie wurde in solchen Zitaten dagegen als zersetzerisches und zerstörerisches System beschrieben. Aus einer Hitlerrede im Sportpalast im März 1933 zitierte zum Beispiel *Filastīn*: „Die Demokratie hat in ihrer Zeit nichts von Wert hervorgebracht, sondern alle nutzbringenden Taten wurden von den Händen großer Männer vollbracht; die Demokratie hat zerstört was diese aufbauten.“²⁰⁰ Die NS-Propaganda von der „zersetzerischen“ Wirkung von Demokratie, Sozialde-

mokratie, Sozialismus und Kommunismus, blieben aber an anderer Stelle nicht unwidersprochen, wenn, wie gezeigt, der Faschismus seinerseits als radikale und gefährliche Bewegung entlarvt wurde.

Deutschlands militärische Aufrüstung, die Bedrohung des Friedens und der Völkerbund

Auch noch eine andere Parallele wurde zwischen 1914 und den dreißiger Jahren gesehen: Die erneute Gefahr eines Weltkrieges. Am 14. März 1933 druckte *Filastīn* auf der ersten Seite einen Artikel aus der *Daily Express* mit der Überschrift „Die Angst vor einem neuen Weltkrieg.“ Der Artikel betrachtet kritisch Japans Machtpolitik in Fernost, die das Gleichgewicht in Asien gefährde. Die Situation des Jahres 1933 ähnele derjenigen von 1914.²⁰¹ In den folgenden Monaten und Jahren diskutierten die Zeitungen diese Kriegsgefahr [Ḥaṭar ḥarb ḡadīda] ständig, besonders in Anbetracht der außenpolitischen Entwicklungen in Europa und Asien. Angesichts der von Deutschland im Verlauf der dreißiger Jahre erhobenen Macht- und Gebietsansprüche sprachen die Zeitungen vom „Kriegsgepenst“ [Ṣabaḥ al-ḥarb] in Europa.²⁰² Im Mai 1933 bezeichnete *Filastīn* das „neue Deutschland“ als „Zentrum großer Gefahr für den Weltfrieden.“²⁰³ Die Zeitung verfolgte die Rüstungspolitik des Dritten Reiches sowie die Versuche, den Versailler Vertrag zu revidieren und die internationalen Abrüstungsbemühungen zu umgehen, was sie als großes Gefährdungspotenzial betrachtete. Das deutsche Reich hatte bereits im Oktober 1933 seine Mitgliedschaft im Völkerbund aufgekündigt, um sich formal den Auflagen für die Rüstungsproduktion und der internationalen Kontrolle zu entziehen. Im Hinblick auf einen erneuten Weltkrieg kritisierten die arabischen Autoren aber auch die Unfähigkeit des Völkerbundes, den Frieden zwischen den Nationen zu garantieren und hinsichtlich des Palästinaproblems auf eine gerechte Lösung hinzuwirken. Mit scharfen Worten griff *ad-Difā'* den Völkerbund als „Bund des Betrugs und der Heuchelei“ an, der „viele Lügen über den Frieden und die Wahrheit“ verbreite.²⁰⁴ An anderer Stelle wurde er scharf als „anglo-israelischer Völkerbund“ [Maḡlis al-'umūm al-Anglū-Isrā'īlī] bezeichnet.²⁰⁵

Alle arabischen Zeitungen schenken der massiven deutschen Rüstungspolitik Mitte der dreißiger Jahre in ihrer Berichterstattung große Aufmerksamkeit. Bis ins Detail beschrieben sie Rüstungsprojekte der deutschen Truppenteile und besprachen technische Einzelheiten, wobei immer wieder besonders die Luftwaffe im Mittelpunkt stand. In diesem Zusammenhang äußerten einige Autoren ihre Zustimmung zum Wiedereintritt des Deutschen Reiches in

den Kreis der Großmächte. Aber es gab auch scharfe Kritik an der aggressiven Militärpolitik. Denn obwohl diese sich letztlich gegen die verhassten Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich richtete, wurde sie auch als eine große Gefahr für den Weltfrieden wahrgenommen. Vor allem *Filastīn* wies darauf immer wieder hin:

Europa wird keinen Frieden kennen, wenn es sich nicht vom Geist des Hakenkreuzes [Rūḥ as-Swāstikā] entfernt, der heute in Deutschland vorherrscht [...]. [Der Hitlerismus] erweckt eine Ideologie voller Verachtung der Völker und preist nur das Deutsche, und genau darin liegt die Gefahr [...] Nur Gott weiß, ob es möglich sein wird, diese Isolation in Zukunft aufzuheben.²⁰⁶

Vielfach wurde in den dreißiger Jahren über die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen den Großmächten spekuliert. Schon 1934 prophezeite *Filastīn* den Ausbruch eines erneuten Krieges, der zwischen Frankreich auf der einen Seite und Deutschland und Italien auf der anderen Seite stattfinden werde.²⁰⁷ Ein möglicher Krieg wurde aber übereinstimmend als Schreckensvision bewertet. Zu diesem Zeitpunkt existierten jedenfalls – egal wie scharf die Kritik und gelegentlich der Hass auf Großbritannien und den Yishuv war – im Hinblick auf einen Krieg zwischen den großen Mächten keinerlei positive Stimmen; es gab keine Spekulationen über einen Kampf NS-Deutschlands und seiner Verbündeten gegen die westlichen Mächte, welche zugleich die von arabischer Seite bekämpften Mandatsmächte im Vorderen Orient waren. Schon hier wird deutlich, dass die angeblich in der arabischen Auffassung alles bestimmende Denkweise „der Feind meines Feindes ist mein Freund“ keineswegs die gesamte Wahrnehmung und den Diskurs in der Presse prägte.

Gelegentlich wurde zwar eine Berechtigung deutscher Ansprüche anerkannt, da dem deutschen Reich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges „die Flügel gestutzt“ und „seine Kolonien genommen“ worden seien.²⁰⁸ Allerdings charakterisierten die Zeitungen Italien und Deutschland in diesem Zusammenhang auch als Großmächte mit eigenen kolonialen Interessen, die lediglich angetreten seien, um genauso wie Großbritannien und Frankreich „die Weltkugel in ihren Magen zu schlucken.“²⁰⁹ So strebe gerade Deutschland die Errichtung einer „germanischen Gemeinschaft“ [al-Ġāmi‘a al-Ġarmānīya] an, zu der „Teile Belgiens und Dänemarks“ sowie „ganz Österreich“ gehören würden, wodurch dann die „deutsche Rasse [al-‘Unṣur al-almānī] über die anderen Rassen dominieren“ wolle.²¹⁰

Auch die sehr negative Wahrnehmung der italienischen Eroberungspolitik in Ost- und Nordafrika färbte auf den Bündnispartner Deutschland ab. Während die Zeitungen den Völkerbund als Institution der Großmächte kritisierten, maßen sie ihm in der Berichterstattung über die italienische und deutsche Rüstungs- und Expansionspolitik doch gelegentlich Bedeutung zu. Alle arabischen Zeitungen unterstützten während der italienischen Militäroffensive in Äthiopien seit 1935/36 vollständig das ostafrikanische Land und damit die Alliierten und den Völkerbund, der Druck auf Italien auszuüben versuchte. Eine Karikatur, die in verschiedenen arabischen Zeitungen abgedruckt wurde, zeigt den „Duce“ als Greifvogel, dem mit einer großen Schere vom Völkerbund die Krallen gestutzt werden.²¹¹

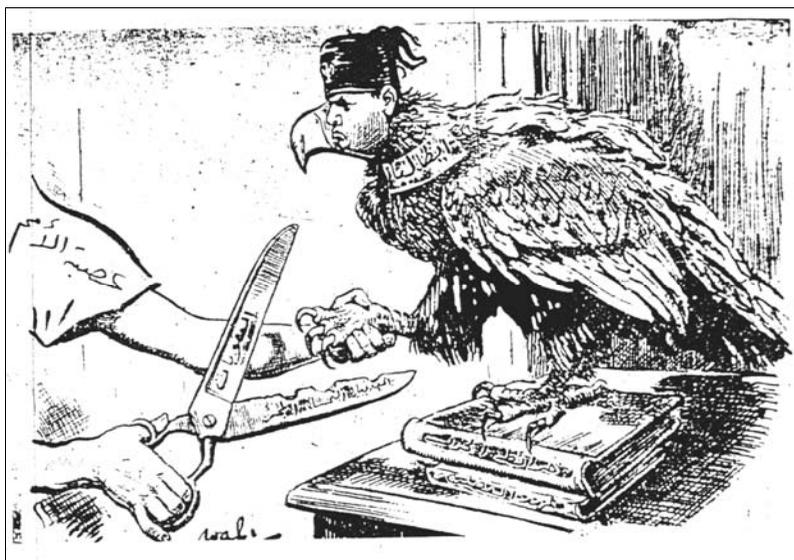


Abb. 2: Filastin, 3.11.1935

Gegen Ende der dreißiger Jahre verdichten sich die Befürchtungen hinsichtlich eines neuerlichen Weltkrieges. Zudem wurde die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg, den „großen Krieg“ mit seinen grausamen Schlachten und den Nöten der Menschen (nicht zuletzt in Palästina war der Erste Weltkrieg eine Krisenzeit) in diesen Artikeln wachgehalten. Die Zeitung *al-Ġamiā' al-islāmīya* veröffentlichte 1937 eine Karikatur, in der Hitler vor einem mit der Jahreszahl „1914“ beschrifteten Portrait Wilhelm II. strammsteht, während die

Bildunterschrift „Wiederholt sich die Geschichte?“ die Möglichkeit eines neuen, von Deutschland begonnen Krieges andeutet.²¹²



Abb. 3: Al-Ġamiā' al-islāmiya, 21.2.1937

Die immer aggressivere Politik der Achsenmächte, einschließlich der japanischen Expansionspolitik in Asien seit Mitte der dreißiger Jahre, ließ dies aus Sicht der arabischen Zeitungen immer realistischer erscheinen. Viele Kommentatoren kritisierten die Radikalisierung und betonten das Recht der kleineren und schwächeren Nationen auf Selbstbestimmung. Als die Alliierten 1938 Deutschlands Expansionsansprüche noch tolerierten, äußerten verschiedene Zeitungen Unverständnis, da sie eine weitere Verschärfung der Lage befürchte-

ten. Am schärfsten fiel die Kritik am Münchner Abkommen in der Zeitschrift *al-Ġad* aus. In einem Artikel über die „allgemeine internationale Lage“ verurteilte sie wenige Wochen vor Kriegsbeginn die Politik England und Frankreichs, welche letztlich mit ihrer Politik die faschistischen Mächte gestärkt hätten.

Die Erfindung der „Beruhigungs“-Politik [Tahdi'a = appeasement] und die Erfüllung der Ansprüche der Angreifer haben zur Stärkung der Achsenmächte und zur Schwächung der großen Demokratien in Europa geführt, denn Appeasement-Politik bedeutet die Abschlichtung der kleinen Staaten auf dem Altar des begierigen Faschismus; Chamberlain und Daladier glauben [...] dass diese Kapitulation vor dem faschistischen Dämon eine Sättigung seines Heißhungers und seiner Gier bedeute und die Gefahr von Westeuropa umleite nach Südosteuropa. Doch diese Politik des Münchner Abkommens ist eindeutig verfehlt und wir brauchen auf ihre Dummheit nicht einzugehen; ihr volles Scheitern ist eingetreten mit der Zerschlagung der Tschechoslowakei, die der einzige demokratische Staat in Mitteleuropa war.²¹³

Berichterstattung über „die Juden“ [al-Yahūd], „den Zionismus“ [aṣ-Ṣihyūnīya] und die deutsche antijüdische Politik

Die Unterscheidung zwischen „Juden“ und „Zionisten“ findet sich auch heute in den Zeitungen der arabischen Welt, wobei „Zionismus“ meist als Inbegriff einer dämonisierten Politik des Staates Israel und seiner Repräsentanten, die Bezeichnung „Juden“ dagegen neutraler verwendet wird, obwohl die massenhafte Verbreitung antisemitischer Schriften auch dem Wort „al-Yahūd“ einen negativen Beiklang gegeben hat.²¹⁴ Oft findet sich heute auch eine Vermengung der Begriffe, wenn z. B. außerhalb Israels lebende Juden in Amerika mit antisemitischen Motiven als „Zionisten“ („zionistische Presse“ etc.) bezeichnet werden.²¹⁵ Insgesamt lässt sich im Sprachgebrauch – im arabischen wie europäischen Kontext – eine Dämonisierung des Begriffs „Zionismus“ ausmachen, bei dem die permanente Wiederholung antisemitischer Klischees („zionistische Verschwörung“, „Die Weisen von Zion“ etc.) tiefe Spuren hinterlassen hat. Zusätzlich kompliziert wird das Verhältnis durch die Selbstdefinition des Staates Israels als „jüdischer Staat“ und seinem „Alleinvertretungsanspruch“,²¹⁶ der von säkularen Kräften in Israel und von Juden in der ganzen Welt bestritten wird, während die zionistische Ausrichtung des Staates von den sogenannten „Postzionisten“ als Konzept der Vergangenheit abgelehnt wird.²¹⁷

Die entsprechenden Konnotationen der Begriffe sind keineswegs neu. Wenn man die arabische Sprache der dreißiger Jahre untersucht, wird deutlich, dass die sprachliche Unterscheidung zwischen „Juden“ und „Zionisten“ damals durchaus noch mehr Bedeutung hatte. Die Bezeichnung „Jude“ wurde ursprünglich in einem „neutralen“ Sinn verwendet, mit dem die Angehörigen zahlloser jüdischer Gemeinden bezeichnet wurden, die in der islamischen und arabischen Welt genauso als Minderheit wie Angehörige anderer Konfessionen lebten. So hieß es in einem Artikel in *ad-Difā'*: „Zwischen den Juden als normale Bewohner im arabischen Gebiet und den Arabern gibt es keinerlei Streit – außer wenn Juden mit Gewalt von den Arabern verlangen, dass letztere den ersteren erlauben, eine ‚nationale jüdische Heimstätte‘ [Waṭan qawmī yahūdī] aufzubauen.“²¹⁸

Auch in Palästina hatte lange vor Beginn der zionistischen Einwanderung eine jüdische Gemeinde existiert. Der Zionismus wurde mit den konkreten politischen Strukturen der zionistischen Bewegung und mit der Aliya vor allem der osteuropäischen Juden verbunden. Erst als sich durch die steigenden Einwanderungszahlen der Konflikt zwischen Arabern und Juden in Palästina verstärkte, bekam der Begriff „Jude“ im arabischen Sprachgebrauch eine negative Konnotation, weil er direkt mit der Einwanderung und einer Bedrohung für Palästina verbunden wurde.

Die arabische Berichterstattung über NS-Deutschland und die Verfolgung der deutschen Juden unterschied trotzdem zwischen der Politik „der Zionisten“ bzw. „der Zionistischen Bewegung“ und der Situation „der Juden“ in Deutschland. Die arabischen Zeitungen ließen dabei keinen Zweifel daran, dass der Auswanderung deutscher Juden eine akute Notsituation zugrunde liege und von der ursprünglichen zionistischen Einwanderung unterschieden werden müsse. Kritisiert wurde zugleich die englische Politik, da sie die Rettung der deutschen Juden „auf Kosten anderer“ durchführen wolle.²¹⁹

Andere Kommentatoren lösten dagegen die Differenzierung zwischen „Juden“ und „Zionisten“ auf. So unterstellte die Zeitung *al-'Arab*, die Zionistische Bewegung würde die Lage der deutschen Juden ausnutzen, um „Glaubensgenossen in jeder Ecke der Welt für den Zionismus zu werben, [...] sogar die orientalischen Juden, welche seit den vergangenen Jahrhunderten unter dem Schutz der Muslime leben [...] Sie haben vergessen, mit welcher Barmherzigkeit sie von den Muslimen empfangen wurden, [...] als die Einwohner Europas sie verfolgten.“²²⁰ Gelegentlich wurden auch zu Beginn der dreißiger Jahre die Berichte über die deutsche Judenverfolgung als „übertrieben“ be-

zeichnet. Dies geschah z. B. in einem Kommentar auf der Titelseite von *Filasṭīn*, der sich detailliert mit dem Symbol des Hakenkreuzes [Swāstikā] beschäftigte: Von Römern und Ägyptern sei es in der Antike benutzt worden, um böse Geister zu vertreiben, dann zum Freimaurersymbol und schließlich „als die antisemitische Bewegung gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts in organisierter Form begann“ zu ihrem Zeichen geworden. Weiter heißt es:

Wir verurteilen aufs Schärfste jede Unterdrückung, die gegen irgendein Volk vorgenommen wird, aber wir stimmen nicht mit den lokalen jüdischen Zeitungen überein, die Hitler angreifen und ihn mit den hässlichsten Worten beschreiben und seine Bewegung in dunklen Farben zeichnen, da sie sich feindlich gegen das friedliche jüdische Volk stelle. Hitler glaubt, aufgrund seines Faschismus, dass der Kommunismus eine jüdische Erfindung ist [...].²²¹

Mehrere arabische Zeitungen druckten eine regelmäßige Rubrik mit dem Titel „Nachrichten der jüdischen Zeitungen“ (z. B. *Filasṭīn*, *al-Ġāmiāʿ al-ʿarabīya*), in der Ausschnitte hebräischer Zeitungen abgedruckt wurden.²²² So berichtet *Filasṭīn* über die jüdische Wahrnehmung der „Machtergreifung“ in Deutschland: Die drei jüdischen Tageszeitungen – *Davar*, *Haaretz* und *Doar ha-Yom* – hätten in Leitartikeln über Hitlers Regierungsübernahme ihre Sorge über diesen „Schritt zum Antisemitismus“ geäußert. Die Zeitung *Davar* habe von einem „bitteren Tag“ gesprochen, *Doar Ha-Yom* die Hoffnung ausgedrückt, dass Hitler als Regierungschef anders sein werde, als als Chef der Naziartei. Gleichzeitig erwarteten die jüdischen Zeitungen, dass die Zukunft der Juden in Deutschland „schwarz und erfüllt mit Unglück und Unheil“ sein werde.²²³

Alle arabischen Zeitungen in Palästina, auch die nationalistisch eingestellten wie *al-Ġāmiāʿ al-islāmīya*, berichteten zu diesem Zeitpunkt ausführlich vom antijüdischen Programm der NSDAP und von den Befürchtungen der deutschen Juden.²²⁴ Die Zeitungen in Palästina waren sich zudem bewusst, dass die Verfolgung der deutschen Juden durch die Nationalsozialisten auch die Einwanderungszahlen in Palästina in die Höhe trieb. Aus diesem Grund wiesen sie auch verschiedentlich darauf hin, dass die arabische Bevölkerung in Palästina nicht viel Grund habe, den Aufstieg Hitlers positiv zu bewerten. Gerade die nationalistische Zeitung *al-Ġāmiāʿ al-islāmīya* nahm diese Position mehrfach auf und kommentierte bereits 1933:

Der Sieg Hitlers ist ein gefährliches Ergebnis für die Araber in Palästina, seine Pläne gegenüber den Juden sind bekannt. Er wird nicht zögern, diese Pläne umzusetzen und wir werden Wellen von Flüchtlingen in dieses Land erleben. Die deutschen Juden sind reiche Industrielle und sie werden die ersten sein, die hier das Land aus unseren Händen wegnehmen werden.²²⁵

Detailliert wurde in den kommenden Monaten und Jahren über die Auswanderungszahlen aus Mitteleuropa und über Bemühungen der Jewish Agency und anderer jüdischer Organisationen berichtet, die Rettung der deutschen Juden zu gewährleisten – auch durch Auswanderung nach Palästina. So brachte auch die Zeitung *al-Ġāmiāʿ al-ʿarabīya* die Meldung, es gebe Pläne der Jewish Agency „die jüdische Bevölkerung Deutschlands in Palästina“ anzusiedeln.²²⁶ Vom 18. Zionistenkongress in Prag wurde nach Informationen des *Manchester Guardian* mitgeteilt, dass dort die Auswanderung von 200.000 Juden der ca. 600.000 Mitglieder umfassenden jüdischen Gemeinde in Deutschland diskutiert wurde, wobei als mögliches Zielland auch Palästina in Frage komme.²²⁷

Nachdem *al-Ġāmiāʿ al-ʿarabīya* einen Artikel von Šakīb Arslān veröffentlicht hatte, in dem er die Ansiedlung von „mehreren tausend Juden pro Jahr“ als möglich betrachtete, druckte *Filasṭīn* am 15. April 1933 eine Entgegnung: Arslān lebe fern von Palästina²²⁸ und könne deswegen die dramatischen Folgen der Einwanderung nicht verstehen, durch die den Arabern „kein Land mehr bleibe, kein Geld, und keine Würde“.²²⁹ Munīf al-Ḥusainī stellte in *al-Ġāmiāʿ al-ʿarabīya* die Frage, warum man von den arabischen Palästinensern etwas erwarten würde, was andere Länder nicht erfüllen würden: „Wie sollen wir mit unserem geringen Einkommen und unserer kleinen Zahl [...] edlere Moral und ein höheres Maß an Zivilisation und Menschlichkeit beweisen als Polen, Frankreich, England oder die Schweiz, welche sich alle weigern, die von Deutschland verfolgt und auswandernden Juden in ihr Land hereinzulassen?“²³⁰

Zugleich nahmen mehrere Autoren den Standpunkt ein, dass die Zionistische Bewegung die Notlage der deutschen Juden zu ihren eigenen Zwecken ausnutzen würde. In einer Artikelserie unter dem Titel „Die deutschen Juden und die zionistische Einwanderung“ [Yahūd Almāniyā wa al-Muhāğara aṣ-ṣihyūniya] drückte Imīl al-Ġūrī im April/ Mai 1933 in *al-Ġāmiāʿ al-ʿarabīya* seine Sorgen hinsichtlich der Auswirkung der deutschen anti-jüdischen Politik auf Palästina aus. Darin äußerte er auch den Verdacht, die Not der deutschen Juden werde ausgenutzt, um das Projekt der jüdischen Heimstätte in Palästina – welches vor Hitlers Machtantritt ins Stocken geraten war – voranzutreiben:

„Die Zionisten begriffen die deutsche Krise als Chance und begannen viel über das Unrecht gegen die deutschen Juden zu verbreiten und das Bedürfnis der deutschen Juden nach finanzieller Hilfe [...].“²³¹ Er bezeichnete die deutschen Juden sogar als „Opfer der zionistischen Politik“, denen in erster Linie die Steigerung der Einwanderungszahlen nach Palästina wichtig sei;²³² angesichts der geringen Begeisterung der deutschen Juden für die Auswanderung nach Palästina vor 1933 keine ganz abwegige Überlegung – wenn auch die deutschen Juden nicht Opfer zionistischer, sondern nationalsozialistischer Politik waren.²³³

Mehrfach wurde Hitler in diesem Zusammenhang in den arabischen Zeitungen als einer der „Gründer des jüdischen Nationalheims“ bezeichnet. Auf der Titelseite von *Filastin* vom 4. April 1933 erschien ein Kommentar, in dem es hieß, die zionistische Vereinigung in Palästina habe entschieden, in eine Galerie mit bedeutenden Persönlichkeiten für den Aufbau des Landes wie „Herzl, Nordau, Balfour, Lloyd George und anderen“ auch ein „Bild Hitlers zu der Gruppe der Erbauer hinzuzufügen.“²³⁴ Auch wenn diese Meldung über die Ehrung Hitlers als „zionistischer Führer“ wohl erfunden und als zynischer Kommentar²³⁵ gedacht war: Sie macht eindringlich deutlich, dass Hitlers Regime von arabischer Seite direkt mit der erhöhten Einwanderung und der damit verbundenen Bedrohung für das arabische Palästina in Verbindung gebracht wurde. Letztlich leide die arabische Bevölkerung unter der Masseneinwanderung, die Hitlers Herrschaft bewirkt habe: „Warum beeilen sich die Engländer einer Gruppe zu Hilfe zu kommen, die sagt, sie würde in Deutschland verfolgt, während diese Gruppe selbst nach Palästina kommt und dort die Araber inmitten ihres Landes bedrängt?“²³⁶ Diese Aussage ist, besonders im Licht der Weigerung europäischer Länder, selbst jüdische Flüchtlinge aus Deutschland aufzunehmen, durchaus verständlich. In den dreißiger Jahren bewegt sie sich deutlich jenseits der nach 1948 oft gehörten, stereotypen Rede-weise von den „Opfern“, welche selbst zu „Tätern“ werden. Denn zu diesem Zeitpunkt war noch nicht absehbar, welche Dimension die antijüdische Verfolgung durch die Nationalsozialisten noch annehmen sollte. Die Klage über die Doppelmoral der britischen Politik ist deshalb aus arabischer Sicht durchaus nachvollziehbar.

In den folgenden Monaten berichteten alle Zeitungen über die Einwanderungszahlen, die internationalen Reaktionen auf das Schicksal der deutschen Juden und ihre anhaltende Auswanderung nach Palästina. Die internationale Diskussion im Völkerbund und die Beratungen in England standen dabei im

Mittelpunkt. Schließlich wurde sogar im Detail über das „Haavara-Abkommen“ berichtet: Am 2. September 1933 erklärte *Filastīn* in einem Artikel unter der Überschrift „Deutschland und die jüdische Auswanderung nach Palästina“ den Lesern die Funktionsweise des Transfers.²³⁷ Mehrfach wurde das Haavara-Abkommen auch im Zusammenhang mit dem für Palästina bedeutenden Orangenexport, der teilweise über die Haavara abgewickelt wurde, thematisiert. Explizit benannten die Autoren dabei die Rolle der Haavara, Gelder deutscher Flüchtlinge nach Palästina zu transferieren.²³⁸

In verschiedenen Artikeln thematisierten sie zudem die Zusammenarbeit zwischen NS-Behörden und zionistischen Vertretern. Dabei ging es einerseits um eine Kritik der deutschen Position zur Förderung der Auswanderung nach Palästina, die letztlich den Aufbau des jüdischen Nationalheimes fördere und den Zionismus stütze: „Der Entschluss der Nazis diese Idee [jüdische Vermögen aus Deutschland zu transferieren, R.W.] durchzuführen, steht im Einklang mit der radikal-zionistischen Politik, die eine Jüdisierung Palästinas und Transjordaniens in zehn Jahren erreichen will.“²³⁹ Andererseits fand sich hier bereits der später breit diskutierte Vorwurf gegen die deutschen Zionisten, sie hätten die antijüdischen Maßnahmen in Deutschland für ihre Ziele, das heißt vor allem die Einwanderung nach Palästina ausgenutzt:²⁴⁰

Wir wollen nicht behaupten, dass die Nazis mit den Zionisten zusammenarbeiten, um die Grundsätze ihrer zerstörerischen Politik gegen die Araber und die Zukunft ihres Landes durchzuführen, aber wir sehen, dass die Juden mit ihrer List erfolgreich die unmütigen Gefühle gegen Juden in Deutschland ausnutzen, um ihre radikalen Projekte gegen die Araber zu verwirklichen [...].²⁴¹

Arabische Intellektuelle führten die Diskussion um die jüdische Einwanderung aus Deutschland sehr informiert. Über den Zusammenhang zwischen deutscher anti-jüdischer Politik und der Masseneinwanderung nach Palästina waren die arabischen Leser der großen Tageszeitungen umfassend informiert.

Trotz aller Kritik und Ablehnung gegenüber der Einwanderung nach Palästina ist bemerkenswert, dass die arabischen Zeitungen ebenso informiert und ausführlich über die Unterdrückung [„*Idṭihād*“, das Wort wird durchgängig in der Berichterstattung benutzt] der deutschen Juden berichteten. Sie ließen keinen Zweifel daran, dass die „europäische Barbarei“ [Barbarīya urūbīya]²⁴² und die Not insbesondere der deutschen Juden der Auslöser der Masseneinwanderung war. Dabei beschrieben sie im Einzelnen die Maßnahmen der Diskrimi-

nierung im NS-Staat, die sich, so eine bisweilen geäußerte Sichtweise, gegen das „friedliche jüdische Volk“ [Ša‘b al-Yahūd al-musālim] richtete.

Im Frühjahr 1933 begann dies mit der Berichterstattung über die Boykotte der jüdischen Geschäfte und die Berufsverbote. Alle Zeitungen berichteten über den Verlauf des Boykotts am 1. April. Sie deuteten ihn zum Teil als Reaktion auf die internationalen Boykottbestrebungen gegen das nationalsozialistische Deutschland, ähnlich wie dies von der NS-Propaganda behauptet wurde. *Filastīn* zitierte am 5. April einen Bericht aus der *Sunday Times*, in dem der Boykott der jüdischen Geschäfte als gescheitert bezeichnet wurde, da er nicht von der Bevölkerung mitgetragen worden sei: „Die Bevölkerung verspottete die Nazileute, als sie ihre Posten am Nachmittag verließen. In einigen Gegenden kam es zu Unruhen.“²⁴³ Eines der bekanntesten Propagandafotos vom Boykott in Berlin, welches drei SA-Männer mit einem Schild „Deutsche! Wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!“ zeigt, wird von *Filastīn* in der Sonntagsausgabe vom 16. April abgedruckt.²⁴⁴



Abb. 4: *Filastīn*, 16.4.1933

Auch über die Bücherverbrennung und die Verfolgung von Schriftstellern und Akademikern in Deutschland erschienen Meldungen; *Filastīn* berichtete, dass auch Thomas Mann zu den verfolgten Schriftstellern gehöre.²⁴⁵ Die Zeitung *al-Ġāmiā‘ al-islāmīya* druckte im Frühjahr 1935 für zwei Monate fast täglich eine insgesamt 45-teilige Serie zum Thema „Hitler und die Juden“ [Hitler wa’l-Yahūd]²⁴⁶. Dabei handelte es sich um die Publikation eines Professors für

Europäische Geschichte am King's College London, die von zwei arabischen Professoren für die Zeitung übersetzt wurde. Die Studie informierte kenntnisreich und umfassend über die Ursprünge des NS-Rassenantisemitismus und über Hitlers aktuelle Politik. In einem längeren Einleitungsteil hoben die Übersetzer die Qualität der Studie hervor; der Autor habe früher als Korrespondent der „Times“ gearbeitet und den Aufstieg Hitlers aus der Nähe mitverfolgt. Man habe das Buch bewusst ausgewählt, um den arabischen Lesern Detailinformationen zu liefern – denn zweifelsohne sei dieses Thema von herausragender Bedeutung für die weitere Entwicklung in Europa.²⁴⁷ In den Ausführungen schildert der Autor, wie Hitler ältere „Mythen“ vom Germanentum und einer „nordischen Rasse“ aufgenommen und sich auf Vordenker wie Gobineau und Chamberlain bezogen habe. Der Gedanke der Überlegenheit der arischen über die semitische Rasse sei der „grundlegendste und dynamischste“ Gedanke der Hitlerbewegung, obwohl niemand sagen könne, was mit „arisch“ und „semitisch“ überhaupt gemeint sei. Er äußert mehrfach seine Abneigung und sein Unverständnis in Bezug auf die deutsche Judenpolitik. Er selbst sei in den zwanziger Jahren an der Berliner Universität gewesen und habe sich eine derartige Entwicklung nicht vorstellen können.²⁴⁸

Der Begriff „arisch“ [ārī] wird erstmals im Zusammenhang mit den Berichten über die Berufsverbote für deutsche Juden verwendet und dürfte den meisten arabischen Lesern zu diesem Zeitpunkt fremd gewesen sein. In dem Bericht heißt es: „Die deutsche Regierung hat eine Entscheidung verfügt, dass die Namen aller Nichtarier [ġairu ārī] zum 30. September 1933 aus dem Register der Rechtsanwälte zu streichen sind, wobei diejenigen Rechtsanwälte ausgenommen werden sollen, die bereits vor dem Krieg zugelassen waren sowie jene, die eine Verletzung im großen Krieg erlitten oder ihren Sohn oder ihren Vater verloren haben.“ Im folgenden Absatz wird der Begriff „arisch“ erklärt:

Die arische Rasse [al-ġins²⁴⁹ al-ārī] ist bekannt als die indisch-europäische Rasse, und zu ihm gehören ein Teil der Inder, der Perser, der Armenier, eine Gruppe von Europäern, außer den Finnen, den Ungarn und den Türken. Mit dem Gesetz sollen die jüdischen Rechtsanwälte bekämpft werden, weil Juden zur semitischen Rasse statt zur arischen gehören [...].²⁵⁰

Es musste den arabischen Lesern dieser Zeilen aufgrund der genannten Volksgruppen klar sein, dass Araber demnach ebenfalls nicht zu den „Ariern“ zählten, auch wenn der Artikel dies nicht explizit bemerkte, denn im Maschriq war ein Bewusstsein der Araber als „Semiten“ durchaus verbreitet.²⁵¹

Darüber hinaus führte dieselbe Zeitung kurz darauf die Konstruktion einer arischen Rasse ad absurdum. In dem Artikel „Die Erforschung der Wahrheit über die Hitlerbewegung – Gründe für die Unterdrückung der Juden“ hieß es: „Die Hitler-Anhänger [al-Hitlarīyīn] wollen ihre Rasse [Ĝins] zum Herrscher über die Rassen der Welt machen. Man wird sagen, die Nazis seien doch Christen, und das Christentum ist ein Ertrag der Früchte des semitischen und nicht des arischen Volkes? In dieser Hinsicht haben die Hitleristen eine sehr eigenartige Sichtweise.“²⁵² Der Artikel wies außerdem ausdrücklich darauf hin, dass die von Seiten der Nationalsozialisten betriebene Vermengung von Kommunismus und Judentum, die sich auch in der Zeitung *Filastīn* gelegentlich fand, unsinnig sei.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Verfolgung der Kommunisten und der Unterdrückung der Juden. Für erstere Handlung gibt es eine Rechtfertigung und eine Notwendigkeit, aber die Unterdrückung der Juden existiert bloß weil sie Juden sind, nichts weiter, und dafür gibt es keine Rechtfertigung [...] Das jüdische Volk in Deutschland wird unterdrückt als friedliches Volk und nicht als Kommunisten, [...] die Verfolgung der Juden hat sich ausgedehnt auf die Felder der Juristerei, der Medizin, der Literatur, der Dichtung, der Musik, der Bildung [...] Und wir müssen uns jetzt fragen: Was ist das ursprüngliche Motiv für die Unterdrückung der Juden in Deutschland heute? Und man wird keine Antwort auf diese Frage geben können, außer wenn man sich rückbezieht auf die hitleristische Philosophie, wenn es richtig ist sie so zu nennen [...].²⁵³

Im Verlauf der dreißiger Jahre wurde in verschiedenen Zeitungen weiter über die antijüdischen Maßnahmen der deutschen Regierung und die Auswirkung auf die deutsche Gesellschaft berichtet. Ein langer Artikel, der aus der *London Times* übersetzt wurde, beschrieb Einzelheiten des Lebens der „jüdischen Bevölkerung unter dem Nazismus“ [al-Yahūd taḥta ḥukm an-nāzī], das von „religiösem und rassistischem Fanatismus“ [al-Ta‘aṣṣub ad-dīnī wa-‘unṣurī] geprägt sei. Alle Verfolgungsmaßnahmen seit 1933 wurden noch einmal rekapituliert, darunter der Boykott, die Berufsverbote und öffentliche Diskriminierungen. Dabei wurden z. B. Ortsschilder in Bayern mit dem Hinweis „für Juden verboten“ und Schilder an öffentlichen Plätzen „Die Juden sind unser Unglück – Kauft nicht bei Juden“ erwähnt.²⁵⁴

Die „Nürnberger Gesetze“ vom September 1935 wurden ebenfalls ausführlich dokumentiert. Am 17.9.1935 fasste *Filastīn* in einem Bericht den Inhalt der

Gesetze zusammen, wobei die Zeitung neben dem „Reichsbürgergesetz“ besonders das sogenannte „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ ausführlich erläuterte, welches die „Eheschließung zwischen Juden und Personen, die von deutschem oder ähnlichem Blut abstammen“ [az-Zawāğ baina al-Yahūd wa-Ašḥaṣ al-mutaḥaddirin min Dam almānī aū Dam mušābih] und geschlechtliche Beziehungen [Mu‘āšara al-ğinsīya] zwischen Juden und Nichtjuden verbiete.²⁵⁵ Gemäß der Rede Hitlers auf dem Nürnberger Parteitag 1935 sei das Ziel der Gesetze, die Beziehungen zu den Juden auf eine geregelte Basis zu stellen, wobei sich die Regierung vorbehalte bei „andauernder Hetze“ weitere Maßnahmen zu ergreifen. Mit dieser neuen Stufe der Diskriminierung sah auch *Filastīn* die „Rückkehr des Gettos in Deutschland“ verwirklicht, wie die Zeitung in Anlehnung an einen Ausspruch Claude Montefioris (Vorstand des Board of Deputies of British Jews und der Anglo-Jewish Association) formulierte.²⁵⁶

Mehrfach erschienen Mitte der dreißiger Jahre auch Artikel, die sich mit der deutschen „Rassenlehre“ beschäftigten. *Al-Karmil* stellte Ende 1935 fest, dass mittlerweile die „Rassenauslese“ [Intiḥāb al-‘Anāšir] eine zentrale Rolle in Deutschland spiele. In dem Artikel erklärte der Autor, dass die Lehre auf Darwin zurückgehe, dessen biologisches Modell auf die Gesellschaft übertragen und von Hitler übernommen worden sei. Hitlers starker Hass [Karhan Ṣadīdan] gegen die Juden sei in dieser Theorie begründet, weil er die „Juden als einzige Konkurrenten der arischen Rasse im Streben nach der Unterwerfung der Welt“ fürchte.²⁵⁷ Auf dem Höhepunkt der anschließenden deutschen Friedenspropaganda der Jahre 1935/36 im Vorfeld der Olympischen Sommer Spiele in Berlin wurde auch über die Versuche der Regierung, die antijüdische Hetze zu entschärfen, berichtet. Als Grund nannte *Filastīn* aber keinen Richtungswechsel innerhalb des Regimes, sondern betonte, dass dies wohl geschehe, weil sich „in den Straßen Berlins viele ausländische Korrespondenten befinden.“²⁵⁸

Antisemitische Motive

Im Gegensatz zu den angeführten Beispielen fanden sich auch Stimmen in den Zeitungen, die der Kritik an der deutschen Politik widersprachen und zum Teil zentrale Elemente des NS-Feindbildes vom „jüdischen Kommunismus/Bolschewismus“ oder der „jüdischen Weltverschwörung“ bzw. „jüdischen Kontrolle“ über Wirtschaft und Presse vor allem in England und Amerika übernahmen. Auch die Glaubwürdigkeit der Meldungen über deutsche Grau-

samkeiten gegen die jüdische Bevölkerung wurden, wie erwähnt, manchmal angezweifelt und vereinzelt als Propaganda der „Feinde Deutschlands“ abgetan.²⁵⁹ Die Vermengung von „Judentum“ und „Kommunismus“ war darüber hinaus ein rassistisches Deutungsmuster, welches nicht ausschließlich in Deutschland verbreitet, sondern auch in der antisemitischen Propaganda anderer Länder populär war. Bei vielen Artikeln, welche die Gleichsetzung in den arabischen Zeitungen betrieben, handelte es sich ebenfalls um direkte Übersetzungen aus der britischen Presse. So veröffentlicht am 24. Dezember 1933 *Filastīn* einen Artikel unter dem Titel „Das Judentum und der Kommunismus“ [al-Yahūdīya wa-’l-Šuyū‘īya], der von einem englischen Autor in der Zeitung *Catholic Herald* veröffentlicht worden war und in dem die Juden als Urheber der russischen Revolution und treibende Kraft des Kommunismus bezeichnet wurden.²⁶⁰ Solche Zuschreibungen wurden im Verlauf der dreißiger Jahre von *al-Karmil* wiederholt aufgegriffen und in Bezug auf Deutschland beispielsweise behauptet, dass die Juden „die Kontrolle über die deutsche Politik erlangen“ und „Deutschland in ein zweites Russland verwandeln“ wollten.²⁶¹ Die Juden in Deutschland erschienen hier wie in der NS-Propaganda als heterogene Gruppe, welche eine Bedrohung für Deutschland darstelle und deshalb zurecht bekämpft werde.

Die nationalistische *al-Ġāmiā‘ al-islāmīya* druckte am Jahrestag der „Machtergreifung“ auf der Titelseite einen Brief ab, den ein angeblicher „Earl of Glasgow“ an den Herausgeber gerichtet habe. Die Zeitung zitierte dabei englische Originalpassagen aus dem Brief, dessen Verfasser unverhohlen antisemitische Hetze betreibt (“I think they are out for the domination of the world, and they are a menace to mankind”) und seine „Solidarität“ mit der arabischen Bevölkerung erklärt (“Any way, my sympathies are entirely with the Arab population of Palestine, and so are those of many others of my fellow countrymen”).²⁶² Auch andere radikalen Publikationen beriefen sich häufig auf ausländische „Kronzeugen“ für die antisemitische Propaganda. So erschienen in der von Mūsa Yūnis al-Ḥusainī in englischer Sprache herausgegebenen radikalen arabischen Wochenschrift *Palestine and Transjordan* oft scharfe antisemitische Angriffe. So hieß es in einem Artikel „Juden, Deutsche und Araber“, verfasst von einem „Dr. Cyril Crossland“²⁶³:

Is there any difference between Hitlerism and Judaism? Essentially both are a special contract with Almighty God and an assertion of superiority of race, and other things, to the rest of the world. Hitlerism is Judaism under

another name, now, as always, and under all its names, the supreme evil of the world. Only less evil than Judaism in being of shorter standing, and held by a less stiffnecked and superstitious people – and so may soon disappear. Germany is great enough to stand upright among us without this claim of preferential contracts with the Almighty, such as are necessary to the wretched among the Jews and others of similar mental standing. She will soon do so, I trust.²⁶⁴

Neben der antisemitischen Hetze des Judentums als „evil of the world“ wurde hier noch auf abstruse Weise der NS verurteilt, den der Autor zudem als kurzlebige Erscheinung ansieht.

Zudem wurden während der dreißiger Jahre direkte Zitate aus Reden und Schriften führender Nationalsozialisten veröffentlicht, die das Feindbild „der jüdischen Rasse“ ebenfalls in den Mittelpunkt ihrer Propaganda stellten. Am 11. Mai zitierte *Filastīn* längere Passagen aus *Mein Kampf*, in denen Hitler „erklärte“, warum er die Juden bekämpfen wolle. Besonders häufig druckten die Zeitungen lange Passagen aus Hitlers Reden: Sogar die berühmte Rede Hitlers aus der Reichtagssitzung in der Kroll-Oper zum sechsten Jahrestag der „Machtergreifung“ am 30. Januar 1939 wurde in langen Auszügen behandelt. *Filastīn* räumte für die „historische Rede [Ḥiṭāb tārīḥī] die gesamte Titelseite frei. Darin zitierte sie auch fast wortwörtlich²⁶⁵ Hitlers berühmte „Prophezeiung“: „Wenn es dem Judentum gelingen sollte, einen neuen Weltkrieg auszulösen, dann wird das Ergebnis nicht die Ausbreitung des Bolschewismus in der Welt und der Sieg des Judentums [Zafar al-Yahūdiya] sein, sondern die Vernichtung der Juden in Europa [Ibāda al-Yahūd fī ʿurūbā].“²⁶⁶

Die Kategorie der „Rasse“ im nationalsozialistischen Sinne war den arabischen Betrachtern aber völlig fremd. Antisemitische Klischees und rassistische Anklänge in den Zeitungen sind meist wenig originär, sondern meist Blaupausen ihrer europäischen Vorbilder. Der Grund lag nicht zuletzt darin, dass sich eine dem europäischen Vorbild vergleichbare ideologische Tradition und antisemitische Begrifflichkeit, ob religiös oder rassistisch begründet, in der arabischen und islamischen Welt so nicht fand. Von einem zu diesem Zeitpunkt spezifisch entwickelten, genuinen arabischen oder islamischen Antisemitismus kann keine Rede sein. Erst im Verlauf der zwanziger Jahre wurde unter Arabern auch in Palästina ein stärkerer Antikommunismus populär, der sich manchmal mit der nun radikaleren Ablehnung der zionistischen Bewegung

vermengte und die zionistische Einwanderung als „kommunistische Gefahr“ darstellte; als im Verlauf der dreißiger Jahre die Gegensätze zwischen Zionismus und Kommunismus in Palästina offensichtlich wurden, nahm diese Form der Propaganda ab.²⁶⁷

In der Berichterstattung über den NS und seinen Vorstellungen insgesamt gingen die arabischen Journalisten ab und an sehr unbedacht mit Zitaten um, so dass die Sprache der NS-Propaganda manchmal in den scheinbar objektiven Nachrichtenstil einfluss. Gerade im Hinblick auf die Frage der antisemitischen Einstellung arabischer Palästinenser in den dreißiger und vierziger Jahren ist es wichtig zu klären, in wie weit solche Vorstellungen in den arabischen Zeitungen existierten, bewusst verbreitet und inwieweit sie eventuell rezipiert wurden. Ein Beispiel für die Problematik ist die wiederholte Aussage in den Zeitungen, die Nazis seien angetreten, um Deutschland von den Juden zu „reinjigen“ [in der Regel wird das Verb *ṭahara* = reinigen verwendet]. In diesem Zusammenhang übernahmen die Zeitungen Urteile über die Entwicklung und Bedeutung der jüdischen Gemeinde in Deutschland oftmals aus der NS-Perspektive: Die Juden seien Angehörige eines „fremden Volkes“ in Deutschland, hätten insgeheim im Ersten Weltkrieg mit den Alliierten paktiert und die Einführung der Republik gesteuert, sowie den Kommunismus unterstützt.²⁶⁸ Erneut wurden als Quellen solcher Behauptungen meist übersetzte Artikel aus ausländischen Zeitungen angeführt. *Filastīn* übersetzte im April 1933 einen Artikel mit dem Titel „Der jüdische Einfluss auf die Unruhen in der Welt“ mit den Untertiteln „Die Finanzherrschaft der Juden“ [Saiṭara al-Yahūd al-māliya] und „Der erste Weltkrieg und der jüdische Einfluss“ aus einer französischen Zeitung.²⁶⁹ Darin wurden erneut Führer der russischen Revolution als Juden charakterisiert sowie der Erste Weltkrieg auf „jüdische Interessen“ zurückgeführt.

Ein bemerkenswertes Beispiel, welches zeigt, dass die arabischen Zeitungen zu diesem Zeitpunkt tatsächlich ein öffentlicher Ort waren, in dem auch unterschiedliche Meinungen Platz hatten, ist ein Leserbrief, den *Filastīn* nur drei Tage später abdruckte. Der Brief widersprach dem Artikel mit deutlichen Worten: „Genauso ist jedem, der informiert ist bekannt, dass die Umstände und die Geschichte des Weltkrieges nicht jüdisch sind, sondern vor allem ein Ergebnis des Fanatismus von Radikalen aus den Völkern christlicher Herkunft.“²⁷⁰ Darüber hinaus deckte der Schreiber auf, das bei den Führern der russischen Revolution ihr Judentum keine Rolle spiele: So sei es z. B. im Falle „Leo Bronsteins“ (Trotzki) irrelevant, weil das Judentum nicht dessen „Natio-

nalität“ (lā waṭan lahu) gewesen sei. Der Autor des Leserbriefs wies auf weitere Fehler im veröffentlichten Text hin, korrigierte diese und verwendete einen differenzierten Begriff des Judentums. Damit trat er der Propaganda einer „jüdischen Unruhestiftung“ in der Welt entschieden entgegen. Als Verfasser des Briefes wurde „Aḥmad Mūsa al-Mauṣili aus Jaffa, Absolvent der amerikanischen Universität in Ägypten“ genannt.²⁷¹ *Filastīn* antwortete in einem kurzen Absatz auf den Brief und teilte mit, dass die Verantwortung für den Inhalt nicht bei der Redaktion von *Filastīn* liege, da es sich bei dem Artikel um eine Übersetzung aus einer französischen Zeitung handle. Der Leserbrief macht deutlich, dass die detaillierte politische Berichterstattung in der Leserschaft wahrgenommen und teilweise auch kritisiert wurde. Gebildete Leser, wie in diesem Fall der Absolvent der amerikanischen Universität in Kairo, konnten die Berichterstattung der Zeitungen aufgrund ihres Hintergrundwissens auch kritisch beurteilen. Dies ist besonders bedeutsam für die Diskussion über den NS und die antijüdische Politik in Deutschland; informierte Leser konnten sehr wohl zwischen der zionistischen Politik in Palästina, in der sie einhellig eine Gefahr sahen, und der Verfolgung in Deutschland unterscheiden. *Filastīn* veröffentlichte bereits 1934 folgende Erklärung:

Die arabischen Palästinenser haben keine Faschisten oder Nazis nötig, um gegen die Zionisten motiviert zu werden. Der Hass gegen das zionistische Vorhaben in Palästina ist lange vor der Entstehung des Nazismus und Faschismus entstanden [...] Immer wenn die Araber gegen die zionistische Politik Englands protestierten, hieß es: das haben die Palästinenser von den Nazis gelernt; und die Engländer glauben das!? Die Wirklichkeit sieht aber anders aus. Die Araber vertreiben die Juden nicht aus ihrer Heimat, die Fremden wollten vielmehr die Araber aus ihrem Land jagen, und zwar schrittweise [...].²⁷²

Dennoch wurde durch die Vermischung der Begriffe und die teilweise Übernahme europäischer antisemitischer Klischees, oft in Form von direkten Zitaten, ein negativ geladenes Bild von „den Juden“ produziert. Dies bestärkte zumindest die Leser konservativ-nationalistischer Zeitungen nicht nur in ihrer Ablehnung der jüdischen Einwanderung sondern in einer generellen vorurteilsbeladenen Wahrnehmung der Juden als „Fremde“ und „Fremdartige“. Dies zeigte sich zum Beispiel, wenn in der Berichterstattung der Mythos der „Protokolle der Weisen von Zion“ auftauchte, der wohl populärsten existierenden antisemitischen Schrift.²⁷³ Im März 1938 räumte *al-Karmil* beispielsweise

der Darstellung von Auszügen aus der Fälschung viel Platz ein. Auf drei Seiten wurden ausführliche und unkommentierte Zitate aus den „Protokollen“ abgedruckt. Die Überschrift regte zudem an, die Protokolle zu lesen und daraus „entsprechende Schlussfolgerungen“ zu ziehen.²⁷⁴

Auch andere Zeitungen verbreiteten in den dreißiger Jahren mehrfach das Bild von den politisch und wirtschaftlich einflussreichen jüdischen Eliten und die antisemitische Propaganda von der angestrebten „jüdischen Kontrolle über die Welt.“ Der Gedanke einer „Verschwörung“ gegen die Araber Palästinas, hinter der eine geplante englisch-jüdische Zusammenarbeit stünde, erhielt Eingang in die öffentliche Diskussion. Manchmal führte er direkt zu den Verschwörungstheorien der Antisemiten – vom machtvollen „Weltjudentum“, dem „jüdischen Kapital“, der „jüdischen Presse“ usw.²⁷⁵ Parallel zur Verstärkung der Unruhen und des ethnischen Hasses in Palästina konnten auch diese Stereotype vermehrt Eingang in die Diskussion finden; wenngleich sie in den dreißiger Jahren nicht unwidersprochen blieben und erst nach 1948 eine Breitenwirkung erzielen konnten.

„Das faschistische Banner über dem arabischen Osten?“ Diskussionen um den Nationalsozialismus als Vorbild für die arabische Welt

Besonders der Anspruch der Achsenmächte Italien und Deutschland, andere Nationen zu unterwerfen und eine neue Form der Kolonialherrschaft einzuführen, war Anlass für scharfe Kritik in den arabischen Zeitungen. *Filastīn* veröffentlichte im Juli 1933 Zitate aus Hitlers *Mein Kampf*, die zuvor von der *Times* gedruckt worden waren. Es handelt sich dabei um genau jene Textstellen, die im Einführungsteil über die frühe NS-Bewegung und Palästina zitiert wurden.²⁷⁶ Darin spricht Hitler von den „sogenannten Unterdrückten“ in Indien und Ägypten, die nicht Freiheitskämpfer seien, sondern „aufgeblasene Orientalen“ [in der arab. Übersetzung: aš-Šarqiyīn at-ṭartārīn, „die schwätzerischen Orientalen“]. Er rechtfertigt die britische Kolonialherrschaft mit der kulturellen Überlegenheit Großbritanniens.²⁷⁷ Dem Dritten Reich lag nichts ferner als uneigennützig für die Unabhängigkeit der kolonialisierten Länder einzutreten – und die Araber waren sich dessen sehr wohl bewusst. *Filastīn* begriff vielmehr den Kolonialismus als wesensverwandten Bestandteil der NS-Ideologie. Einige Tage später nahm dieselbe Zeitung nochmals auf diesen Artikel Bezug, da in der Zwischenzeit die entsprechenden Zitate auch in die ägyptische Presse gelangt waren und dort für große Proteste gesorgt hatten. Die Beschwerden über Hitlers Äußerungen waren so heftig, dass sich die deutsche

Botschaft in Kairo genötigt sah, eine Erklärung zu veröffentlichen, dass Hitler diese Aussagen über die britische Kolonialherrschaft in Ägypten niemals gemacht habe.²⁷⁸

Verschiedene Artikel kritisierten zudem die Ideologie der deutschen Überlegenheit über andere Rassen und Völker. Die Diskriminierung der Juden erwähnten sie in diesem Zusammenhang manchmal als extremes, aber nicht einzigartiges Beispiel, da sich die Ausgrenzung auch gegen andere Nationalitäten wende,²⁷⁹ so auch gegen Araber und die anderen „sogenannten Unterdrückten.“ Die wachsende Verbreitung des Faschismus in Europa, die in der Zeitung ständig thematisiert wurde, veranlasste *Filastīn* bereits 1933 eine zentrale Frage für die arabische Welt auszusprechen: „Und könnte die Absicht des Faschismus auch den Orient erreichen?“²⁸⁰ Dass *Filastīn* den Import des faschistischen Modells für die arabische Nationalbewegung ablehnte und die Frage negativ beantwortete, passt zu der bisher beschriebenen pro-demokratischen Haltung. Weiter fragte der Autor dieses Artikels:

Gibt es in den arabischen Ländern tatsächlich einen Einfluss durch diese gesellschaftlichen Umwälzungen? Ich glaube, dass so eine Sache niemals in einem arabischen Gebiet verwirklicht werden kann; also was ist der Faschismus, von dem wir hören, dass er bald in Syrien und anderen Gebieten vorherrschen werde?²⁸¹

Andere Zeitungen betonten dagegen positive Elemente von Faschismus und NS, gelegentlich wurden die Bewegungen auch als Vorbild für die arabische Welt bezeichnet. Besonders das Konzept des starken Führers, hinter dem sich die Nation versammelt, die Stärkung der nationalen Einheit und der „Geist des Nationalismus“ [Rūḥ al-Waṭaniyya] schienen den Aufstieg aus einer Phase der Zersplitterung und Schwäche zu deuten. Wie bereits erwähnt, gingen die arabischen Kommentatoren häufig von einem parallelen Verlauf der deutschen und der arabischen Krise nach dem Ersten Weltkrieg aus. Nach gängiger Ansicht hatte das deutsche Volk unter Hitler aber seine Krisenzeit überwunden, während in der arabischen Welt zur selben Zeit keine Hoffnung auf Veränderung und Aufschwung bestand. *Al-Karmil* formulierte: „Die Araber leben unter ähnlichen Voraussetzungen wie die Deutschen, aber die Deutschen betreiben ihre Befreiung, während die Araber in der Sklaverei verharren.“²⁸² Den Grund dafür sah die Zeitung im Fehlen eines arabischen Führers: „Und wir brauchen einen Führer wie den deutschen Führer Hitler.“²⁸³ Die Wahrnehmung der eigenen parteilichen Zersplitterung und Schwäche gegen-

über der englischen Machtpolitik und der enorm steigenden zionistischen Einwanderung bewegten einige Kommentatoren bisweilen dazu, mit nationalistischem Ton diesen Führer auch für Palästina herbeizuwünschen.

Salām ‘alā Mūsūlinī, salām ‘alā Hitler, salām ‘alā Muṣṭafā Kamāl [...] [Gegrüßt sei Mussolini, gegrüßt sei Hitler, gegrüßt sei Mustafa Kemal]. Wann begrüßen wir den arabischen Führer? [...] Wie glücklich sind Deutschland und Italien mit ihren Führern. Und wie unglücklich und elend sind die Araber Syriens, Palästinas, Transjordaniens, des Iraks, Ägyptens [...] mit ihren Führern.²⁸⁴

Dieser Artikel in *al-Karmil* pries besonders Mussolinis und Hitlers „Aufbauleistungen“. Als wichtigste Elemente des deutschen Aufschwungs nannte der Autor den neuen Geist des Militarismus [Rūḥ al-Ġundīya], den „jedes Kind lerne“, die enorme Waffenproduktion und die großen Anstrengungen, um „Deutschlands Ruhm zu mehren“. Der Schlüssel dieser Erfolge lag laut dem Artikel in der Führung und der neuen Ordnung in diesen Ländern, die auch in der arabischen Welt notwendig sei, um dort Modernisierung und Aufschwung einzuleiten. Im technologischen Fortschritt wurde auch eine Voraussetzung für eine Annäherung an die alte Größe der arabischen Frühzeit gesehen. Die Araber müssten sich verstärkt militärisches Wissen aneignen, sich mit „Flugzeugbau“, „Schießkunst“ und „Chemie“ beschäftigen, um eine wirksame Wirtschaft aufzubauen und generell bereit sein, Opfer für den Fortschritt zu bringen. Ob dann die gegenwärtige Krise überwunden werden könne, hinge davon ab, ob die arabische Welt einen „echten Führer“ finden werde, was nach Meinung des Autor in den Händen Gottes liege: „Wird Gott den Arabern [...] einen neuen ‘Umar²⁸⁵ senden, der sie erweckt und ordnet und zum Ruhm führt? Wir warten auf den echten Führer, dass er erscheint, bevor Syrien und Palästina und TransJordanien und Irak sich in ein jüdisches Königreich verwandelt haben.“²⁸⁶ Bezeichnenderweise spielten aber die ideologischen Grundlagen – insbesondere der Antisemitismus – bei der Diskussion über den Vorbildcharakter von NS und Faschismus in den dreißiger Jahren keine Rolle.

Ad-Difā‘ übersetzte einen Artikel aus der amerikanischen Zeitung *The Detroitter*, in dem behauptet wurde, dass „die Nazi Propaganda kürzlich auch begonnen [habe], sich im Heiligen Land auszubreiten.“²⁸⁷ Auch über Initiativen, in anderen Ländern wie Syrien oder Irak eine Bewegung nach faschistischem Vorbild aufzubauen, wurde berichtet.²⁸⁸ Unter der großen Überschrift „Die palästinensische faschistische Partei“ hatte *Filastīn* bereits 1933 auf der ersten

Seite die Gründung einer entsprechenden regionalen faschistischen Partei angesprochen:

Eine Gruppe christlicher Araber aus Bethlehem und dem benachbarten Bait Ġālā hat eine arabische faschistische Partei gegründet, um die Belebung des arabischen Nationalismus zu beschleunigen, der in Mattheit versunken ist. Bis jetzt ist sehr wenig über das Programm dieser Gruppe bekannt, aber es ist klar [...], dass sie dem Weg des deutschen Nationalsozialismus folgen wollen und den „Antisemitismus“ an die Spitze ihres Programms stellen wollen.²⁸⁹

Weiterhin wurde erwähnt, dass in der Zeitung der neuen Partei, *aṣ-Ṣaut aš-Šaʿb*, gerade ein Leitartikel erschienen sei, der eine Übertragung des Palästina-mandats an das Deutsche Reich fordere, das dann auch die Juden in Palästina bekämpfen werde. Diese Annäherung an Deutschland stehe, wie der Artikel in *aṣ-Ṣaut aš-Šaʿb* es selbst formuliere,

[...] in scharfem Widerspruch zu der Überzeugung, welche die in Jaffa erscheinende christliche Zeitung „Filasṭīn“ verbreitet und die bemerkt, dass Herr Hitler den Arabern durch Unterdrückung der Juden in Deutschland [schadet] und dass er die jüdischen Gefühle für ein nationales jüdisches Vaterland geweckt hat, und dass er Geldsammlungen der Juden in der Welt für die jüdische Bevölkerung in Palästina bewirkt habe.²⁹⁰

Die Berichterstattung in *Filasṭīn* wurde also auch in den anderen Zeitungen wahrgenommen und diskutiert. Sie war radikaleren Kreisen – christlichen wie muslimischen – ein Dorn im Auge. Eine hier angekündigte „faschistische Partei Palästinas“ konnte freilich in Palästina niemals ein funktionierendes institutionelles Gefüge, geschweige denn eine Basis in der Bevölkerung aufbauen.

„Arab Youth, awaken...“ Die Bedeutung der Jugend in Deutschland und Palästina

In der Berichterstattung über Deutschland finden sich auch einige Artikel und Kommentare zu erzieherischen Grundsätzen im nationalsozialistischen Staat. Sie verwiesen besonders auf die Militarisierung der Erziehung, die unterschiedlich bewertet wurde.²⁹¹ Auch die aus Deutschland stammenden Propagandabilder zeigten zum Teil Jugendverbände der Hitlerjugend und Jungmädels, welche den Eindruck einer Jugend, die sich völlig der Ideologie des neuen Staates unterordnet, vermittelten. Die Bereitschaft, Opfer für die eigene Nation zu brin-

gen und sich einem Führer unterzuordnen und so die nationale Bewegung zu stärken, forderten auch manche Kommentatoren für Palästina. Gelegentlich richteten sich solche Forderungen direkt in Form von Appellen „an die arabische Jugend“ [ilā aš-šabāb al-‘arabī]. In den dreißiger Jahren wurde das Werben der politischen Parteien um diese junge Generation immer intensiver. Die radikalnationalistischen Parteien versuchten mittels neu aufgebauter Jugendorganisationen ihre Ideale von Wehrerziehung, Männlichkeit und Widerstandsgestalt durchzusetzen.

So erkannte auch *ad-Difā‘* in der Entwicklung der arabischen Jugend in Palästina einen Trend zur Radikalisierung, der sich einerseits in einer Stärkung der Rolle des Islam, andererseits in einem radikaleren Nationalismus zeigte. In einem Artikel behauptete die Zeitung in Anlehnung an einen französischen Orientalisten, dass der NS sogar das wichtigste Vorbild für die arabische Jugend darstelle: „Die arabische Jugend heißt keine Weltanschauung und kein Prinzip der neuen Prinzipien gut, außer dem Prinzip des radikalen Nationalsozialismus.“²⁹² Die Jugend stelle die „wahre Führung in den arabischen Ländern dar“ und löse sich immer mehr von der traditionellen, familienorientierten Ordnung.²⁹³

Der Yishuv nahm die Bemühungen um eine stärkere Ideologisierung der Jugend, wie sie die Muftipartei betrieb, mit Sorge wahr. Die Befürchtungen der Jewish Agency im Jahr 1936 dürften aber stark übertrieben gewesen sein, wenn behauptet wurde, dass „Nazism and Fascism direct the spirit of the journalists and the leaders, and this, they transmit to their brothers and young children.“²⁹⁴ In einer Auswertung der arabischen Abteilung der Jewish Agency wurden arabische Presseartikel aus den Organen des Muftis Amīn al-Ḥusainī und seiner „Arab Palestine Party“ zitiert. Besonders erwähnenswert ist die nur für kurze Zeit erschienene Publikation *aš-Šabāb* [die Jugend], herausgegeben von Imīl al-Ġūrī, die mit martialischer Sprache den Kampf der Jugend in Palästina forderte. Aus dem Umfeld der Zeitschrift wurde dabei angeblich auch direkt auf die deutschen und italienischen Bewegungen Bezug genommen.

Arab Youth, awaken from your slumber and see what the enemies who have fallen upon you have done to you [...] Suffering Palestine calls upon you to deliver her from the teeth of slavery and oppression – will you answer her call? Arouse yourselves, ye Arab young men, determine for yourselves and for your people upon a new method in political arrangements [...] in every city, village and tent, you should found national

groups organized like the youth groups in Italy and Germany, who will work for Arab independence and unity [...].²⁹⁵

In einer Ausgabe von *aš-šabāb* wurden Briefe und Wünsche verschiedener arabischer Politiker und öffentlicher Persönlichkeiten abgedruckt. Darunter befand sich auch Ġamāl al-Ḥusainī, der Präsident der Mufti-Partei, der angeblich geschrieben hatte: “[...] it should be the medium of expression for the Youth which is known in our generation by the name of the Youth of Hitler and Mussolini – men of strong muscles and exalted head.”²⁹⁶ Auf einem lokalen Treffen der Palestine Arab Party hatte er zuvor gefordert: “It is our duty to organize our Youth and to make it fit for extremism and for work of valour [...]”.²⁹⁷ Seine Diagnose der arabischen Jugend in Palästina während der dreißiger Jahre war aber weit davon entfernt. So hatte er zuvor geäußert:

The duty of the Youth is to be extremist and to step forward in accordance with the spirit of the renaissance [...] the duty of the older ones is to make Youth wait and to calm its head, but in Palestine the spectacle is reversed: the old ones go forth to the battle line at the head of the camp, and the Youth flees from the battle line [...] Youth must send the old ones back to their homes and must itself go out towards the greatness, the glory and the light [...].²⁹⁸

Offensichtlich war es nicht so einfach, die Jugend in Palästina – damit war Mitte der dreißiger Jahre also vor allem die Generation der während des Ersten Weltkrieges Geborenen gemeint – für die radikalen Ziele der Arab Palestine Party zu begeistern. Denn selbst in der Analyse der Jewish Agency, die gezielt nach der „Imitation of Nazis and Fascist methods in the Education of the Youth“ suchte, wird die offensichtliche Unzufriedenheit arabischer Radikaler mit dem Status Quo deutlich. In einem Artikel verwies *ad-Difā‘* zum Beispiel auf die Jugend Ägyptens, welche im Gegensatz zu Palästina bereit sei, sich im „nationalen Kampf“ zu opfern.

Schoolboys in Egypt were the first among the strikers, demonstrating and marching towards death in the name of freedom for their land and the independence of their people [...] it is to be regretted that there are not in Palestine young men glorying in a pure national consciousness and willing to bring sacrifices like the young men of Egypt.²⁹⁹

Der Aufbau einer landesweiten Organisation gelang in Palästina nicht, da unter den jungen Menschen ein großer Teil linke Positionen vertrat und den Radikalismus des Muftis und seiner Partei ablehnte. Darunter befanden sich viele besser ausgebildete Schüler und Studenten, die an weiterführenden Schulen und ausländischen Bildungseinrichtungen studierten und Kritik an den radikalnationalistischen arabischen Positionen äußerten. 1937 gründete dieser Kreis in Bethlehem die kommunistisch orientierte Arab Students Organization [Ġam‘īyat aṭ-Ṭullāb al-‘Arab], welche ein Jahr später in League of Arab Students [Rābiṭat aṭ-Ṭullāb al-‘Arab] umbenannt wurde und Ableger in Jaffa und Jerusalem eröffnete.³⁰⁰ Ihr zentrales Publikationsorgan war die Monatsschrift *al-Ġad* [Morgen], die seit Mai 1938 erschien und von Dāwūd Tarzī und ‘Abdallāh Bandak herausgegeben wurde. Für diese schrieb auch gelegentlich Ḥalīl as-Sakākīnī, ein bekannter Pädagoge aus Jerusalem. In der ersten Ausgabe wurden die Ziele der Organisation erklärt. Der erste von elf Punkten lautete „Anhebung des kulturellen und moralischen Niveaus der arabischen Studenten und Stärkung eines richtigen vaterländischen Geistes [Rūḥ waṭanīya ṣaḥīḥa] und der Männlichkeit.“³⁰¹ *Al-Ġad* sollte die Stellung der Studenten in der Gesellschaft stärken, Bildung und Künste in jeder Form fördern und eine aktive Rolle in der Nationalbewegung spielen. Allerdings wurde betont, dass *al-Ġad* keiner parteilichen Strömung zugeordnet sei. Für das Magazin schrieben in den folgenden Monaten und Jahren zahlreiche Professoren, Literaten und Studenten, darunter gelegentlich auch Frauen. Ein Schwerpunkt lag auf literarischen und historischen Themen, wobei sich die moderate Haltung vom Ton der nationalen Jugendbewegungen grundsätzlich unterschied. Eine sozialistische Gesinnung, sowie die Beschwörung der arabischen Einheit kennzeichneten die Beiträge in der Zeitschrift. So schrieb ein Student ebenfalls in der ersten Ausgabe: „An alle Jungen: Hört auf mit allem, was Zwietracht zwischen Euch sät, beseitigt alle Standesunterschiede und seid Brüder in Eurer arabischen Abstammung und Demokraten in Eurer Gesinnung!“³⁰²

Im Gegensatz zum konfrontativen Kurs der nationalistischen Jugendorganisationen postulierte *al-Ġad* eine moderate Haltung gegenüber Großbritannien, die jedoch kulturelle und politische Eigenständigkeit betonte. Obwohl alle Autoren demokratische Werte betonten, grenzten sie sich bewusst von westlichen Vorbildern ab, indem sie z. B. Artikel verfassten, in denen der arabische und islamische Einfluss auf den Westen thematisiert wurde. Die Autoren machten so deutlich, dass ein fortschrittlicher Weg nicht in der Imitation der westlichen Länder lag, von denen viele selbst koloniale Ambitionen hegten,

sondern dass vielmehr auf eigene Traditionen zurückgegriffen werden müsse. Oftmals wurde die Besinnung auf solche literarischen, kulturellen und religiösen Traditionen in *al-Ġad* beschworen.³⁰³ Bemerkenswert ist auch die Aufmerksamkeit, die die Zeitung der Situation der Frauen in Palästina widmete.

Frauenbild und Geschlechterverhältnis

Gerade innerhalb der Gruppe der Lesenden in Palästina, d.h. der intellektuellen Elite, veränderte sich die gesellschaftliche Stellung der Frauen in den dreißiger Jahren. Seit den zwanziger Jahren nahmen Frauen bereits aktiv an der Nationalbewegung teil, wobei ihr Verhältnis zur westlichen „Frauenbewegung“ durchaus ambivalent war. Denn die frühe Forderung nach Gleichberechtigung ging im Westen ebenso wenig mit der Ablehnung kolonialer Unterdrückung einher, wie antikoloniale Bewegungen im Orient es (bis heute) versäumten, die gesellschaftliche Befreiung der Frauen zu propagieren. Zugleich definieren sich Frauen in kolonialen Zusammenhängen nicht ausschließlich “through the logic of [gender] identification but through the logic of opposition to colonial structures of domination.”³⁰⁴ Die so entstehende Form des Feminismus in Palästina richtete sich kaum gegen „patriarchal practices“ oder „group solidarity“, sondern bildete ein eher hybrides Modell, das als „national/ist feminism“ beschrieben werden könnte.³⁰⁵

Die arabischen Zeitungen in Palästina thematisierten ständig die veränderte Rolle der arabischen Frauen in Palästina. Die Aufmerksamkeit war so groß, dass Ellen Fleischmann die Presse sogar als “major partisan of the women’s movement“ einordnet. Die Berichte drehten sich um Aktivitäten von Frauenorganisationen (darunter z. B. wohltätige und religiöse Vereine, Sportclubs, literarische Gesellschaften, Pfadfinderinnen und Frauengewerkschaften), um Leistungen einzelner Frauen aus der arabischen Elite oder aus dem Ausland oder sie wendeten sich mit Ratschlägen für Hochzeit, Kindererziehung oder Schönheitspflege direkt an ihr Klientel. Professionelle Journalistinnen wie auch andere Frauen schrieben für die arabischen Zeitungen in Palästina. 1929 war die Arab Women’s Organisation gegründet worden und in den dreißiger Jahren nahmen Frauen auch aktiv an Protesten gegen die Einwanderung teil, worüber ebenfalls ausführlich in den Zeitungen berichtet wurde. Insgesamt betrachtet war man von Seiten der Bildungselite mit der Beteiligung von Frauen am öffentlichen Leben und ihrer veränderten sozialen Rolle vertraut.

Mit dem NS begegnete den Lesern der arabischen Zeitungen nun eine diesem Bild völlig entgegengesetzte, sehr konservative Weltanschauung, in der die

Familie als „Keimzelle der Volksgemeinschaft“ und die Frau vorwiegend in ihrer Rolle als Mutter begriffen wurde, während politische, wirtschaftliche und militärische Entscheidungen vorwiegend in den männerbündisch organisierten Parteiinstitutionen und den ebenfalls fast ausschließlich von Männern besetzten staatlichen Stellen getroffen wurden.³⁰⁶ Die emanzipatorischen Vorstellungen, welche vor allem in der Weimarer Republik auch konzeptionell vorangerieben worden waren, hatten im Dritten Reich keinen Platz mehr.

Im arabischen Palästina waren die „modernen“ westlichen Vorstellungen von der gesellschaftlichen Rolle der Frau im intellektuellen Milieu rezipiert worden. Dabei war der arabisch-palästinensische „Feminismus“ nicht lediglich eine Imitation europäischer Ideen, die zugleich mit der kolonialen Kultur identifiziert, sondern auch mit der spezifischen Situation in Palästina verbunden wurden. Die Veränderung des ökonomischen und sozialen Milieus und die Entstehung einer neuen, stärker konsumorientierten „Mittelklasse“ trugen zum komplexen Konstrukt der „neuen Frauen“ bei. Wie in der generellen Erfahrung der Mandats Herrschaft war die Sichtweise arabischer Intellektueller in den dreißiger Jahren ambivalent. Auf der einen Seite standen die Ideale einer „modernen“, das heißt gebildeten und industrialisierten Gesellschaft in den Städten, andererseits wurden bestimmte soziale und kulturelle Normen in Abgrenzung zur britischen Kolonialherrschaft und zur jüdischen Einwanderung als „verwestlicht“ abgelehnt. Der radikalere Teil der Nationalbewegung und deren Jugendorganisationen bezogen sich zudem explizit auf das Ideal der „Männlichkeit“ und besetzten ihre Führungspositionen ausschließlich mit Männern.

Die gesellschaftspolitischen Vorstellungen der Nazis, besonders die Frauen- und Familienpolitik, wurden im Sinne dieser Ambivalenz durchaus unterschiedlich bewertet. Viele politisch und gesellschaftlich reaktionäre Elemente des Faschismus und NS wurden, wie bereits gesehen, in den Zeitungen kritisiert. Der Faschismus wurde dabei als Gegenkraft zur Moderne charakterisiert, der viele gesellschaftliche Entwicklungen rückgängig machen wolle. *Filastīn* führte aus, was in diesem Sinne das Wesen des Faschismus ausmache: „Der Widerstand gegen die neuen Ideen über Heirat und die Freiheit der Liebe [...], gegen die Regulierung der Fortpflanzung und gegen die Ideen von Hirschfeld³⁰⁷, der vor zwei Jahren in Ägypten Vorlesungen hielt, und gegen die Toleranz gegenüber der Homosexualität [Ḥubb aš-šād, wörtlich „abweichende Liebe“].“³⁰⁸ An anderer Stelle wurden die Vorstellungen der NS-Bewegung zusammengefasst. In *Filastīn* erschien ein Artikel mit der Überschrift „Die Nazis und

die Frauen“, in dem es hieß: „Goebbels, der Propagandaminister [...] sagte, dass die Nazipartei in der Frau nichts sähe, außer dass sie Ehefrau und Mutter sei und ihr Platz sich im Haus befände und nicht im Büro und der Fabrik [...].“³⁰⁹ Ein anderer Artikel zitiert eine Anzeige aus einer deutschen Zeitschrift namens *Der deutsche Bauer*³¹⁰, in der unter der Überschrift „Was liebt der Hitler-Anhänger [al-Hitlarī] bei einer Frau?“ die Heiratsannonce eines NSDAP-Anhängers wiedergegeben wird, in der sich fast alle bekannten Elemente des NS-Frauenbildes finden. Der Inserent wünsche sich eine Frau „gesund an Körper und Seele“, „verwurzelt in ihrer Rasse [...], von nördlichem Blut, großer Gestalt und einer heilen Seele“, einer „begeisterten Treue zu ihrem Volk“, eine Frau die „aus dem Innersten ihres Herzens die Natur liebt, die Sonne, die tägliche körperliche Ertüchtigung.“ Diese Anzeige wird von der Zeitung nicht kommentiert, aber in der Einleitung als „zarīf“, als „geistreich“ oder „fein“ bezeichnet.³¹¹ Es gab auch einige Zustimmung besonders für die NS-Familienpolitik. So äußerte sich die Zeitung *al-Ġamī'a al-'arabīya* sehr positiv über die in Deutschland durchgeführten Massenhochzeiten, die vom NS-Regime mit großem Aufwand propagandistisch inszeniert wurden.³¹² Dies ist auch vor dem Hintergrund einer in der arabischen Gemeinschaft diskutierten regelrechten „Heiratskrise“ zu sehen, die konservative Stimmen in der „Verwestlichung“ (freie Partnerwahl) und den ökonomischen Hindernissen (hohe Kosten für die Hochzeiten) ausmachten.³¹³

Insgesamt betrachtet wurde das reaktionäre NS-Frauenbild in den Tageszeitungen nicht sehr häufig thematisiert. Progressivere Kreise, wie zum Beispiel das sozialistische Umfeld der Zeitung *al-Ġad*, lehnten diese konservativen Ansichten generell ab und können als Beispiel für das Selbstbewusstsein einer Schicht junger Frauen vorwiegend im städtischen Milieu betrachtet werden, welche die reaktionären Vorstellungen der neuen Diktaturen zurückwiesen. So schrieb eine Studentin aus Ramallah in *al-Ġad*: „Im zwanzigsten Jahrhundert haben sie [die Frauen] die Fesseln abgestreift, welche ihr die Männer tausend Jahre lang um den Hals gelegt hatten [...] Wir wissen nicht, welche Stufe die Frauenbewegungen im Orient erreichen werden, die sich derzeit in ihrem Frühling befinden [...].“³¹⁴

Wahrnehmung der religiösen Vorstellungen des Nationalsozialismus und der Politik gegenüber den Kirchen

Eine wichtige Rolle in der Berichterstattung spielte die Frage der Religion auch über das Judentum hinaus. Besonders für die christlichen Zeitungen in Palästi-

na war das Verhältnis des NS zur Religion allgemein und den christlichen Kirchen insbesondere ein wichtiges Thema. Entsprechenden Umfang räumten vor allem die Tageszeitungen *Filastīn* und *al-Karmil* der Thematik ein. Dabei klagte besonders *Filastīn*, die sich in griechisch-orthodoxem Besitz befand, Hitlers negative Einstellung gegenüber den Kirchen an. Wenn Hitler in seinen Reden die Zentrumsparterie hart angreife, richte sich dies nicht nur „gegen die politischen Grundsätze der Partei, sondern er äußert seinen Argwohn gegenüber dem Christentum der Partei.“³¹⁵

Während *Filastīn* Hitlers reservierte Haltung gegenüber der katholischen Kirche und besonders der Zentrumsparterie in den Vordergrund rückte, äußerte sich eine andere Zeitung, *al-Ġamī‘a al-‘arabīya*, positiv über die Zusammenarbeit der Nazis mit der Zentrumsparterie im ersten Jahr der Herrschaft und nannte Hitler den „Beschützer des Christentums“ (Ḥāmī al-Masīḥīya).³¹⁶ An anderer Stelle hieß es: „Die Nazi-Partei erweckt den Geist des Christentums“, da die neue Herrschaft „Gottlosigkeit und Ketzerei, die das Land aufgrund der marxistischen Lehre überflutet hatte“ begrenze.³¹⁷ 1935 kritisierte allerdings dieselbe Zeitung den NS dafür, dass in Deutschland ein „neues Heidentum“ [al-Waṭānīya al-ġadīda fī Almānīyā], germanische Kulthandlungen und Feiern sehr populär wären.³¹⁸ Als im zunehmenden Verlauf der NS-Herrschaft deutlich wurde, dass Hitler kein Interesse an einer prominenten Rolle der Kirchen in Deutschland hatte, verstärkte sich eine religiös motivierte Kritik in den Zeitungen. Das beinhaltete oftmals auch eine religiöse Solidarisierung mit den Verfolgten in Deutschland, darunter Christen und vor allem Juden.

Filastīn berichtete 1933 von einem internationalen Aufruf der jüdischen Organisationen in Paris, der sich an alle Christen wendete und in den Kirchen öffentlich gemacht wurde.

An alle Christen, die zum Gottesdienst und zum Gebet kommen, lest diesen Hilferuf. Im Jahre 1933 nach Christus werden jüdische Frauen und ihre Kinder geschlagen und gequält weil sie Juden sind. Jedes fühlende Herz in der Welt geht diese Grausamkeit an! Schließt Euch an, um für die Prinzipien des Guten und der Nächstenliebe über dieses Zeitalter des Terrors zu siegen.³¹⁹

Zudem wurde der anti-kirchliche und säkulare Charakter der NS-Ideologie thematisiert. Der NS wurde der Häresie bezichtigt, weil er versuche eine Art eigene Religion zu gründen: „[Die Nazis] wollen, dass ihr Christentum ein deutsches Christentum wird [...] darin soll die deutsche Hand über alle ande-

ren herrschen [...] das ist eine Art der Anbetung, wie sie die Stämme in der Vergangenheit ausgeübt haben.“³²⁰

Auch die Aufspaltung der protestantischen Kirche in „deutsche Christen“ und „bekenkende Christen“ wurde thematisiert, der Protestantismus als „offizielle Religion“ im NS-Staat bezeichnet. In einem Artikel anlässlich der Feiern zu Luthers 400. Geburtstag berichtete *Filastīn*: „Jede faschistische Bewegung bekennt sich zu einer Religion, und die deutschen Faschisten, die Nazis haben den Protestantismus als offizielle Religion ihrer Partei [...], dagegen opponieren die zwei Gruppen der nicht-nazistischen Protestanten und derjenigen, welche die Religion vom Dienst für die Politik fernhalten wollen.“³²¹ Zudem seien auch die Katholiken nicht bereit, die Kirche in den Dienst der Nazis zu stellen. Die deutschen Christen dagegen wollten die Religion im Sinne des NS zu säubern:

Zu den Grundsätzen der Nazis im Christentum gehört die Abschaffung des Alten Testaments aus der Bibel, weil es die Juden betreffe, und [...] im Neuen Testament alles wegzulassen, was auf eine Verbindung des Christentums mit dem Judentum hindeute und Weglassung der Nachricht über die Kreuzigung, weil die Nazis den Messias als kämpferischen Helden darstellen und nicht als sanftmütig und friedlich.³²²

Laut *Filastīn* würden diese Tendenzen, die für arabische christliche Leser besonders absurd wirken mussten, jedoch von vielen Protestanten und Katholiken in Deutschland abgelehnt. Auf diesen Artikel hin erschien knapp zwei Wochen später in derselben Zeitung ein Leserbrief von Ilias Naṣrallāh Ḥidād, der die Aussagen modifizierte.

Nur ein geringer Teil der Mitglieder dieser Gruppe [der deutschen Christen] weist das alte Testament zurück [...] Alle echten Protestanten in Deutschland würden niemals von der Anerkennung des alten Testaments abweichen, genauso wie von ihrer Anerkennung des neuen Testaments und der Kreuzigungsgeschichte, welche Grundlagen des Christentums sind, die nicht angetastet werden dürfen [...].³²³

In der gesamten Berichterstattung wird aber deutlich, dass sich der NS neben der politischen Gegnerschaft gegen die religiös geprägten Parteien, wie das katholische „Zentrum“, seiner Ideologie gemäß grundsätzlich gegen das Christentum richtete. In einem Kommentar in *Filastīn* wird dies unmissverständlich formuliert: „Zudem richtet sich die gegenwärtige hitlerische Theorie der Gewalt und Stärke gegen die christliche Lehre, welche Liebe, Frieden und Tole-

ranz verkündet. Auch dadurch wird klar, dass hier ein großer Widerspruch besteht [...].³²⁴ Die Verfolgung christlicher Vertreter in Deutschland wurde von arabischer Seite nicht zuletzt deshalb mit viel Sorge betrachtet, weil ein bedeutender Teil der arabisch-palästinensischen Gesellschaft selbst christlicher Religionszugehörigkeit war, wozu besonders viele Intellektuelle zählten – auch der Herausgeber der Zeitung *Filastīn* selbst.

Die Wahrnehmung des italienischen Faschismus und der Achse Rom-Berlin

Anfang der dreißiger Jahre hatte Mussolini die italienische Nahostpolitik deutlich verschärft und die vorhergehende Zurückhaltung vor allem gegenüber Großbritannien weitgehend aufgegeben. 1934 hatte der „Duce“ erklärt,

Italy's historic objectives have two names: Asia and Africa. South and East are the two cardinal points that must elicit the will and the interest of Italians [...] This is not a matter of territorial conquests [...] but of natural expansion that must lead to collaboration between Italy and the nations of the Near and Far East.³²⁵

Mit der Okkupation Libyens, das erstmalig im Jahr 1911 besetzt worden war und wo seit 1923 eine Art „permanenter Kriegszustand“ herrschte³²⁶, hatte Italien freilich bereits ein eindringliches Beispiel gegeben, wie diese „Zusammenarbeit“ aussehen sollte. Die eindeutig imperialistischen Ziele Mussolinis wurden aber zugleich von einer gegen England und Frankreich gerichteten anti-imperialistischen Propaganda begleitet, welche arabische Nationalisten wie den „Großmufti“ Amīn al-Ḥusainī zu einer Unterstützung der italienischen Orientpolitik bewegen sollte. Mussolini versuchte als „Schutzherr des Islam“ aufzutreten und die italienische Politik in den Kolonien als pro-muslimisch darzustellen.³²⁷

Allerdings wurde diese italienische Propaganda, welche seit 1934 durch das arabischsprachige Programm von Radio Bari unterstützt wurde, von arabischer Seite kaum Ernst genommen.³²⁸ Vielmehr wurde Mussolinis Italien aufgrund seiner aggressiven Okkupationspolitik als „kolonialistisches“ Regime schon zu Beginn der dreißiger Jahre in sehr negativer Weise wahrgenommen. Auch das Ansehen Mussolinis wurde dadurch in der arabischen Welt nachhaltig zerstört. In einer Serie über „große Führer“ in *ad-Difā'*, wurde rückblickend sein Werdegang und Aufstieg in Italien ausführlich betrachtet; dem Artikel über Mussolinis Leben auf der ersten Seite der Zeitung wurde allerdings folgende Einleitung vorangestellt: „Sein Ruf ist durch den Abessinienkrieg verunstaltet.“³²⁹

Das Streben nach dem „Impero dell’Africa Italiana“ wurde zu diesem Zeitpunkt regelrecht als Paradebeispiel aggressiver Eroberungs- und Kolonialpolitik verstanden. Die Zeitung *ad-Difāʿ* benutzte das Bild sogar, um die jüdische Einwanderung nach Palästina zu kritisieren: „Die jüdische Feindseligkeit gegenüber Palästina unterscheidet sich nicht von der Feindschaft der Italiener gegenüber Abessinien.“³³⁰ Auch *al-Ġāmiʿa al-ʿarabiya* ging von geringer italienischer Sympathie für die arabische Unabhängigkeit aus: „Das italienische Lob für den arabischen Widerstand gegen die Kolonialsysteme bedeutet nichts anderes, als Eifersucht des italienischen Faschismus auf das Kolonialreich Frankreichs, da Italien doch selbst gerne Syrien und den Libanon zu kolonialisieren gedächte [...]“.³³¹

Trotz der italienischen Bemühungen, mit Broschüren und Propagandaschriften die Besetzung Libyens und Äthiopiens zu verklären, verurteilten alle Zeitungen die italienischen Machtbestrebungen, insbesondere da sie sich gegen muslimische Staaten in Afrika richteten, mit denen sich die arabische Gesellschaft solidarisierte.³³² In *Filastīn* erschienen wiederholt Artikel, die sich mit „italienischen Gräueltaten“ [Fazāʿiʿ] während des Krieges in Äthiopien 1935 und 1936 beschäftigten. Einer dieser Artikel berichtete Mitte November von „Übergriffen italienischer Soldaten auf unschuldige äthiopische Frauen“ und auf Nonnen und Mönche.³³³ Eine wichtige Bedeutung kam in diesen Zeitungsberichten den verwendeten Bildern zu, die mehrfach von den italienischen Truppen misshandelte und ermordete Opfer zeigte.

Zudem finden sich mit Beginn der Kriegskampagne in Abessinien im Herbst 1935 vermehrt Zeichnungen und Karikaturen, die allesamt Mussolinis aggressive Politik thematisieren. Besonders *ad-Difāʿ* veröffentlichte seit 1935 zahlreiche solcher Karikaturen: Mussolini wird mal als Kreuzritter in der Wüste an der Seite Hitlers dargestellt,³³⁴ mal als ungestümer „Kriegsclown“ [Muharrig ħarbī] mit erhobenem Säbel und Axt³³⁵ oder als Soldat, der auf einem endlosen Gräberfeld von Kreuzen steht.³³⁶ In *Filastīn* erschien er auf der Titelseite als „aufgeblasener Diktator“ (ein Anhänger in faschistischer Uniform bläst mit einer Luftpumpe Mussolini auf, dessen Körper unförmig aufgequollen ist, während auf den Schultern ein winziger Kopf sitzt) oder als brutaler Soldat, der eine Pistole in der Hand hält und zu dessen Füßen ein erschossenes schwarzes äthiopisches Kind liegt. Dieses Bild war mit der ironischen Überschrift betitelt: „Die Botschaft der ‚Zivilisation‘, welche die Italiener nach Äthiopien bringen.“³³⁷



Abb. 5-10: Ad-Difa^c, Filastīn

Eine andere Zeichnung zeigt Mussolini auf einer Harfe spielend, während Kanonen und Geschütze im Takt seiner Musik Salven abfeuern.³³⁸ Diese immer wiederkehrenden Karikaturen dürften auf die Leser einen nachhaltigen Eindruck gemacht haben. Während einerseits ganze Seiten mit deutschen Propagandafotos gefüllt waren (siehe folgendes Kapitel), standen demgegenüber ebenfalls ganzseitige Sammlungen von Abbildungen zum Abessinienkrieg oder Karikaturen, in denen Mussolini lächerlich gemacht wurde.³³⁹ Als Mussolini im Mai 1936 Italien als „saturiert“ erklärte und verkündete, er habe keine territorialen Interessen in der arabischen Welt,³⁴⁰ war das Italienbild der arabischen Länder des Maschriq, insbesondere in Palästina, sehr negativ besetzt.

Diese radikale Ablehnung Italiens hatte zweifellos auch Auswirkungen auf die Wahrnehmung NS-Deutschlands, das als enger ideologischer und politischer Verbündeter Italiens gesehen wurde. Besonders *Filastīn* hob immer wieder die aggressive und kolonialistische Ausrichtung beider Diktaturen hervor. Obwohl die Zeitung in einem längeren Artikel im Oktober 1935 auf deutsche Waffenlieferungen an die äthiopische Seite hinwies,³⁴¹ konnten solche Berichte aber nichts an der vorherrschenden, im Laufe der dreißiger Jahre verstärkten Wahrnehmung der engen italienisch-deutschen Kooperation und gemeinsamen Militär- und Interessenpolitik ändern. So wurde auch über die deutsche wirtschaftliche Kooperation mit Italien berichtet, die die Sanktionen des Völkerbundes unterließ.³⁴² Das gemeinsame Engagement im Spanischen Bürgerkrieg und Italiens Beitritt zum „Antikominternpakt“ am 6. November 1937, der ein Jahr zuvor von Deutschland und Japan abgeschlossen worden war, machten die Bündnislage endgültig deutlich. Der enorme außenpolitische Machtgewinn NS-Deutschlands hatte Mussolini enger an den Achsenpartner gebunden, was schließlich im „Stahlpakt“ vom 22. Mai 1939 besiegelt wurde. Je enger sich das Deutsche Reich an Italien band, desto mehr färbte diese Wahrnehmung ab, bis schließlich auch die arabischen Zeitungen meist von „der Achse“ [al-Miḥwar] sprachen. Auch in einer Zeit, als sich der arabische Protest gegen die Mandatsmacht in Palästina radikalisierte, wurde dieses italienisch-deutsche Bündnis kritisch betrachtet. Die Expansionsgelüste in Afrika und das militärische Drohgehebe der Diktaturen wurden entsprechend dargestellt und oft karikiert.

Das Deutungsmuster „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ wurde in diesem Fall auf den Kopf gestellt: Vehement richtete sich die arabische Presse gegen Großbritannien und den Yishuv, aber ebenso energisch auch gegen die offensichtlichen Kriegsambitionen der Achse – die sich mit Libyen und

Äthiopien gegen arabische bzw. muslimische Länder richteten. Die Partei des Muftis und die ihr nahe stehenden Presseorgane nahmen teilweise andere Positionen ein bzw. versuchten die italienische Aggressionspolitik zu ignorieren, was aber von der Mehrheit der arabischen Bevölkerung nicht akzeptiert wurde. Besonders religiöse Einrichtungen protestierten gegen die Verletzung der Rechte der Muslime in Afrika. In *Filastīn* wurde ein Aufruf veröffentlicht, in dem jene als „korrupt“ bezeichnet wurden, die „zu der italienischen Aggression eines Landes, dessen halbe Bevölkerung muslimisch ist, schweigen.“³⁴³ Dies richtete sich eindeutig gegen Amīn al-Ḥusainī und seine Annäherungen an Italien. Während über den NS in den Zeitungen gelegentlich widersprüchliche Meldungen erschienen und besonders die Person Hitlers mit Faszination wahrgenommen wurde, existierte im Falle des italienischen Faschismus eine breite Ablehnung.

Fotos und Karikaturen: Von der NS-Bildpropaganda in arabischen Zeitungen bis zu kritischen Karikaturen

Ein bemerkenswertes Phänomen war der beschriebene Versuch der NS-Propaganda, mittels des DNB-Büros in Jerusalem direkt Einfluss auf die arabischen Zeitungen und die arabische Öffentlichkeit zu nehmen. Während allzu offensive Propagandaaktionen in Palästina zunächst im Hinblick auf die Beziehungen zur britischen Mandatsmacht unterlassen werden sollten, stellte die Versorgung arabischer Zeitungen mit deutschem Propagandamaterial eine Möglichkeit indirekter Einflussnahme dar. Die zentrale Rolle bei der Vermittlung dieses Materials spielte der bereits erwähnte örtliche Leiter des Deutschen Nachrichtenbüros (DNB), Dr. Franz Reichert, der seinen Dienst in Jerusalem am 1. Februar 1934 angetreten hatte. Neben seiner nachrichtendienstlichen Tätigkeit für den SD zählte die Beeinflussung der arabischen Presse offensichtlich zu seinen Hauptaufgaben in Palästina. Über die konkreten Umstände von Reicherts Kontakten mit arabischen Journalisten lassen sich allerdings kaum Aussagen machen. Ralf Balke spricht davon, dass seine Aufgabe unter anderem darin bestand, „die arabische Presse mit Nachrichten zu versorgen, die das Dritte Reich und insbesondere die deutsche Außenpolitik gegenüber der arabischen Welt in einem positiven Licht darstellen sollten“, weshalb er zum Beispiel Meldungen zur Unterstützung der Politik des Großmuftis Amīn al-Ḥusainīs lanciert habe.³⁴⁴ Zudem habe Reichert auch Gelder an arabische Journalisten und Zeitungen gezahlt; letztere Behauptung wird von Balke nicht belegt. Tatsächlich sprachen britische Geheimdienstquellen von deutschen Zahlungen

an arabische Zeitungen, deren Umfang allerdings begrenzt gewesen sein dürfte. Keine der hier untersuchten Zeitungen wurde in den dreißiger Jahren aufgrund der DNB-Aktivitäten zu einer „deutschen Propagandazeitung“ bzw. übernahm gänzlich deutsche Standpunkte und Sichtweisen – nicht einmal das Mufti-Blatt *al-Ġāmiā' al-'arabīya* oder die zeitweise vom DNB besonders geförderte *ad-Difā'*. Trotzdem versorgte das DNB mehrere arabische Zeitungen mit umfangreichem deutschem Pressematerial, darunter besonders Presse- und Propagandafotos aus Deutschland, die von den Zeitungen auch abgedruckt wurden. Unterstützt wurde Reichert dabei durch seinen Mitarbeiter Adam Vollhardt. *Filastīn* druckte im Juli 1935 die Meldung, dass sich Joseph Goebbels entschlossen habe, einen „Herrn Reinhardt, einen Nazijournalisten, zur Erweckung der Hitler-Propaganda unter der Bevölkerung nach Palästina zu schicken.“³⁴⁵

Das Ausmaß, in dem solches Material, darunter vor allen Dingen Propagandafotos aus NS-Deutschland, schließlich in den arabischen Tageszeitungen erschien, legt nahe, dass die Mandatsbehörde in den dreißiger Jahren entweder nicht in der Lage war, eine pro-deutsche Berichterstattung in den Medien zu verhindern, oder dies für nicht notwendig erachtete – obwohl das C.I.D. im Detail über die Aktivitäten des DNB-Büros informiert war.³⁴⁶ Lediglich in der Suspendierung der Zeitungen verfügte man über ein wirksames Mittel der Einschränkung, dass allerdings auch die Gefahr beinhaltete, die arabischen Proteste wieder anzukurbeln. Zwar erschienen in den dreißiger Jahren zahlreiche Artikel über kulturelle und politische Themen, in denen z. B. auch die pro-arabischen Stimmen in Großbritannien erwähnt wurden, was das Feindbild von der brutal herrschenden Kolonialmacht durchbrach. Gleichzeitig wurde aber Kritik geäußert, und der NS in einer derart unabhängigen Form diskutiert, dass man bis zum Kriegbeginn nicht von einer wirkungsvollen britischen Kontrolle der arabischen Zeitungen in Palästina reden kann.

In den dreißiger Jahren hatten alle großen Tageszeitungen die gestiegene Attraktivität von Fotos und Abbildungen für ihre Leserschaft erkannt. Nachdem zunächst *Filastīn* eine wöchentliche Beilage mit Fotos aus aller Welt produziert hatte, erhöhten auch die anderen Zeitungen im Verlauf der zwanziger und dreißiger Jahre den Anteil von Fotos und Illustrationen. Auch die Druckqualität verbesserte sich stark. Im Zusammenhang mit der zunehmenden Kommerzialisierung des Zeitungsmarktes und dem Wettbewerb in Palästina stellten die Bilder zweifellos ein wichtiges Qualitätsmerkmal beim Kampf um die Aufmerksamkeit der Leser dar. Auch Fotos aus NS-Deutschland waren

attraktiv, so dass diese gelegentlich in *al-Ġāmiāʿ al-ʿarabīya* und *al-Karmil*, die meisten aber in *al-Ġāmiāʿ al-islāmīya*, *Filastīn* und *ad-Difāʿ* erschienen. Diese drei Zeitungen veröffentlichten nahezu wöchentlich ganzseitige Sammlungen von Fotos, die fast ausschließlich aus Deutschland stammten. Nachdem entsprechende Kontakte zu den Zeitungen hergestellt worden waren, stellte das DNB offensichtlich solche großen Mengen an Bildmaterial zur Verfügung, das mit anderen Dokumenten, wie zum Beispiel übersetzten Reden verschiedener NS-Führer ergänzt wurde.

Bei den Bildern handelte es sich um typische Propagandafotos, die im Sinne der „verordneten Bildästhetik“³⁴⁷ des NS die neuen „Werte“ des „Dritten Reiches“ inszenieren sollten: Monumentale Aufnahmen von militärischen Aufmärschen und Massenveranstaltungen wie dem Nürnberger Parteitag; Bilder von Athleten, großen Sportereignissen oder Veranstaltungen der KDF-Organisation,³⁴⁸ welche die Forderungen nach einer „neuen und kraftvollen Rasse“ und die NS-Vorstellungen der Volksgesundheit und der „Ausmerzung des Schwachen“ verkörpern sollten; Faksimiles von NS-Dokumenten, darunter Orden, Auszeichnungen und Ehrungen; Fotos von NS-Führern in Parteiform, vor allem Hitler selbst, oft bei öffentlichen Auftritten vor großen Volksmengen; Bilder und Statistiken von deutschen Waffensystemen und der militärischen Aufrüstung sowie deutsche Landkarten; Fotos die den deutschen technischen und wirtschaftlichen Aufschwung dokumentieren sollten, z. B. aus der deutschen Automobilindustrie oder der Luftfahrt; schließlich Fotos von den propagandistisch aufbereiteten außenpolitischen „Erfolgen“, wie der Saar-Abstimmung 1935 oder dem „Anschluss“ Österreichs 1938. Diese Fotos hatten meist eine nüchtern-deskriptive arabischen Bildunterschrift.

So erschien zum Beispiel am 18. September 1934 auf der Titelseite von *ad-Difāʿ* ein Bild vom Reichsparteitag, auf dem im Vordergrund Hitler zu sehen ist, der vor den in Reih und Glied geordneten Parteisoldaten mit unzähligen Hakenkreuzfahnen auf dem Reichsparteitagsgelände spricht. Das Bild wurde direkt unter dem Titel der Zeitung auf der ersten Seite abgedruckt und mit dem Untertitel versehen: „Foto des Führers Hitler, der seine jüngste historische Rede vor hunderttausenden Soldaten in Nürnberg hielt. Die Soldaten erhoben 21.000 Nazifahnen.“³⁴⁹ In den vorangegangenen und folgenden Tagen erschienen weitere Fotos vom Reichsparteitag, darunter eine Abbildung eines Abzeichens zum Parteitag, das einen Ritter mit Schwert und Hakenkreuzschild zeigt und ein Foto eines monumentalen Adlers auf dem Parteitagsgelände in Nürnberg. Auch *Filastīn* veröffentlichte Fotos vom Parteitag 1934.

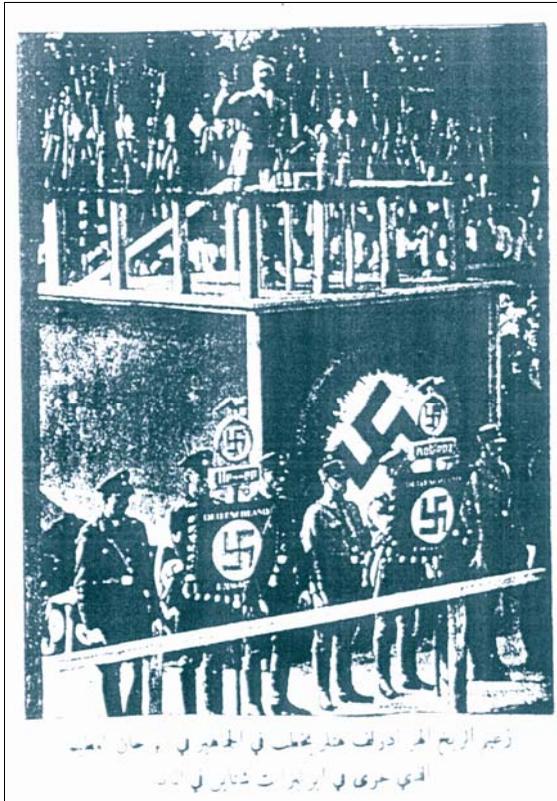


Abb.11: Filastin, 9.9.1934

Auch in den folgenden Jahren druckten verschiedene Zeitungen immer wieder Bildmaterial vom Reichsparteitag in Nürnberg und anderen Großveranstaltungen, wie z. B. den jährlich inszenierten Feiern zum 1. Mai.³⁵⁰ Fotos von rauchenden Schornsteinen, deutschen Häfen oder der Eröffnung von Autobahnabschnitten zeichneten das Bild eines modernen, hochindustrialisierten Staates,³⁵¹ der einen krassen Gegenpol zum aus arabischer Sicht unterentwickelten, agrarisch geprägten Palästina bildete. Auch die Sommerolympiade 1936 in Berlin, der wohl bekannteste und aufwendig inszenierte weltweite Propagandaauftrag des NS-Regimes, wurde mit zahlreichen Fotos dokumentiert.³⁵²

Einige Fotoserien dokumentierten widersprüchliche Aussagen im Hinblick auf Faschismus oder NS. So wurden zum Beispiel aus dem spanischen Bürgerkrieg Fotos mit sowohl „pro-“ wie „anti“-faschistischen Bildunterschriften ge-

zeigt.³⁵³ Im Gegensatz zu Artikeln, die auch über zahlreiche Probleme in Deutschland berichteten und Kritik an der deutschen Diktatur einbezogen, reflektierte das Propagandamaterial ein einseitig positives Bild von deutscher Stärke und militärischer Macht. Möglich wurde der deutsche Wiederaufstieg gemäß dieser Bildsprache durch die Einheit des Führerstaates und seine militärische Machtsteigerung. Auch hier ist der Gegensatz dieses Bildes von Deutschland zu der als „zersplittert“ und kraftlos“ wahrgenommenen Situation in Palästina nicht zu übersehen. Die Inszenierung der Macht auf den Propagandafotos appellierte auf diese Weise vornehmlich an die „Schwachen“ und „Unterdrückten“: Wenn ein Volk vereint ist und der Einzelne sich unterordnet, so die Botschaft, ist dies der Schlüssel zum Aufschwung und zu neuer Größe; die Verfolgten und Ermordeten des NS-Systems kamen in dieser Bilderwelt nicht vor.

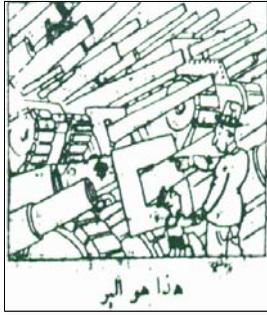
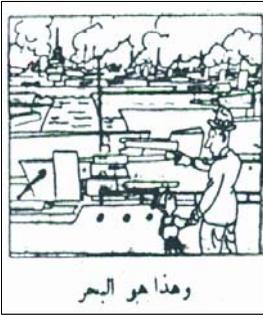
Andererseits bot die differenziertere Berichterstattung einen Rahmen zur Kontextualisierung der Fotos. Zeitungsleser, welche die zum Teil sehr kritische Berichterstattung in *Filastīn* aufmerksam verfolgten, dürften den Propagandafotos mit kritischer Distanz begegnet sein, im Gegensatz zu jenen, die möglicherweise ausschließlich die Bilder betrachteten. Zumindest bei jenen Betrachtern dürften die Propagandafotos einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Die gigantische Demonstration von Herrschaft und Militarismus und das Bild Deutschlands als machtvolle und wiederauferstandene Nation besaßen sicherlich einen hohen Faszinationsgrad; die Wirkung dieser visuellen Eindrücke sollte aber auch nicht überschätzt werden.

Die Zeitungsleser erhielten in den Texten Hintergrundinformationen und waren neben der Ikonographie der nationalsozialistischen Bildsprache über wesentliche Elemente der NS-Ideologie informiert, wie beispielsweise über Hitlers bereits in *Mein Kampf* geäußerten Unwillen, für die „sogenannten Unterdrückten“ (darunter die arabische Welt) einzutreten, über die kolonialistischen Ambitionen der diktatorischen Regime Italien und Deutschland und die Gefahr, die von den Achsenmächten im Hinblick auf einen neuerlichen Weltkrieg ausging. Das DNB konnte sein Ziel, die Wahrnehmung der arabischen Gesellschaft durch die Beeinflussung der Zeitungen zu steuern, nicht erreichen. Die Zeitungen blieben bemerkenswert unabhängig und griffen in großer Zahl auf englische und französische Quellen zurück – was nicht nur der britischen Gegenpropaganda geschuldet war, sondern in der Überzeugung gründete, dass Zeitungen wie die *Times* oder *Le Matin* offensichtlich zuverlässigere journalistische Quellen darstellten.

In einigen Fällen wurden die deutschen Propagandadokumente auch mit einschränkenden Kommentaren versehen. Am 18.3.1934 veröffentlichte *Filastīn* eine militärische Landkarte, welche die Stärke der deutschen Truppen und Bewaffnungen in Europa darstellte und die deutsche Kontingente mit einer längst nicht mehr aktuellen Truppenstärke von 100.000 Mann ohne schwere Waffen bezifferte. Das deutsche Reich erschien auf diese Weise umzingelt von Ländern mit mächtigen Streitkräften, die über eine große Anzahl schwerer Panzer, Geschütze, Kriegsschiffe und Flugzeuge verfügten. Dazu hieß es in der Bildunterschrift: „Der Leser muss berücksichtigen, dass der Ersteller dieser Karte Deutscher ist. Die Schrift auf der Karte ist deutsch, und es ist beabsichtigt, Deutschland als wehrlosen Staat erscheinen zu lassen.“³⁵⁴ Damit wird ausdrücklich auf die beeinflussende Absicht der Karte verwiesen.

Dieser suggestiven Bildsprache stand ein anderes Bildgenre gegenüber. Alle Tageszeitungen in Palästina veröffentlichten Karikaturen und Zeichnungen, die sich gegen NS, Faschismus und Militarismus richteten. Viele dieser Abbildungen, die auch aus ausländischen Zeitungen übernommen wurden, richteten sich neben Mussolini³⁵⁵ auch gegen Hitler. Während die Propagandafotos den Militarismus ästhetisierten, wendeten sich diese Abbildungen gegen die enorme Aufrüstung und die möglichen Gefahren für einen neuen Krieg. In *ad-Difā'* wurde 1935 eine dreiteilige Bildgeschichte abgedruckt, in der ein Lehrer seinem Schüler die Welt erklärt. Auf dem ersten Bild heißt es „da ist das Meer“ [Hādā huwa al-Baḥr], zu sehen ist nichts außer Kriegsschiffen. „Und das ist die Erde“ [Hādā huwa al-Barr] erklärt der Lehrer auf dem zweiten Bild, aber zu sehen sind diesmal nur Kanonenrohre und Panzer. Auf dem letzten Bild deutet er nach oben und sagt: „Und das ist die Luft“ [Hādā huwa al-Ġau], wobei der Himmel von Flugzeugen verdeckt ist.³⁵⁶ In dem begleitenden Text wird ein Dialog zwischen dem Lehrer und dem Schüler gesponnen, der die Absurdität der Hochrüstung und ihre Bedrohung für den Menschen und die Natur herausstellt.

Hitler und Mussolini wurden immer wieder als hochgerüstete und gefährliche Diktatoren karikiert, während andererseits bis 1939 weiterhin Propagandafotos erschienen, die verschiedene Treffen der beiden Diktatoren dokumentierten.³⁵⁷ *Filastīn* druckte beispielsweise eine Karikatur Hitlers unter dem Titel „Von Kopf bis Fuß bewaffnet“ (Abb. 14). Diese Zeichnung war offensichtlich französischer Provenienz (Unterschrift Diuré o.ä.).



„Das ist das Meer!“

„Das ist die Erde“

„Und das ist die Luft!“

Abb. 12: Ad-Difā', 7.10.1935



Abb. 13: Al-Ġāmi'a al-islāmīya, 9.5.1936

Abb. 14: Filasṭīn, 31.12.1933

Auch zahlreiche andere Karikaturen wurden aus westlichen Zeitungen übernommen und dann von den arabischen Autoren kommentiert. *Al-Ġāmi'a al-islāmīya* veröffentlichte im Mai 1935 eine Karikatur mit dem Titel „Todesanzug“ [Raḡsa al-Maut], die einer englischen Zeitung entnommen wurde, die Hitler mit einem Skelett tanzend abbildete. Hitler ist als „Todesengel“ dargestellt, während im Hintergrund Frankreich und Russland zusammen tanzen. Die Zeitung kommentierte diese Karikatur mit den Worten: „Ist das der letzte Tanz der gescheiterten europäischen Politik?“ und brachte damit ihre Befürchtungen hinsichtlich eines neuen Krieges zum Ausdruck.³⁵⁸

Zusammenfassung: Arabische Berichte über den Nationalsozialismus 1933-1939

Insgesamt werden drei Betrachtungsweisen in der Berichterstattung deutlich:

1. Eine informativ-neutrale Berichterstattung, die unter Bezugnahme auf ausländische Quellen und Agenturmeldungen die Vorgänge in Deutschland beschreibt, ohne politische Schlussfolgerungen zu ziehen und moralisch zu bewerten, d.h. weder deutlich unterstützende noch kritische Positionen gegenüber dem NS bezieht.

2. Eine affirmative Haltung, teils gekennzeichnet durch eine besonders radikale antizionistische und im Zusammenhang mit zustimmenden Kommentaren zur deutschen Judenpolitik teils antisemitischen Färbung. Oft äußerten arabische Autoren in diesem Zusammenhang Begeisterung für die „Aufbauleistungen“ des „neuen Deutschlands“, die de facto vollzogene Kündigung des Versailler Vertrages und Hitlers starken Führerstaat, der als Modell für die arabische Welt in Betracht gezogen wird.

3. Eine kritische Publizistik, welche, wenn auch mit unterschiedlichen Begründungen, die nationalsozialistische Bewegung und ihre Politik in Deutschland und den Faschismus ablehnt und kritisiert.

In einigen Zeitungen werden diese Argumentationslinien vermischt, oftmals sind auch in einzelnen Zeitungen Autoren mit widersprüchlichen und nicht eindeutigen Haltungen vertreten. Dies betraf besonders die parteilich nicht der „Mufti-Linie“ zugeordneten Zeitungen wie *ad-Difā'* (Istiqlāl), *al-Karmil* und *Al-Ġāmi'a al-islāmīya*, welche teils affirmativ über den NS schreiben, andererseits aber viele kritische Informationen und Kommentare veröffentlichten. Der Grund liegt in der komplexen Verknüpfung zwischen dem Aufstieg der NS-Bewegung in Deutschland und der Entwicklung in Palästina; so gab es Autoren, die den NS als diktatorisches System kritisierten, zugleich aber aufgrund der eigenen Ablehnung des zionistischen Aufbaus seine antijüdi-

sche Einstellung lobten oder andererseits Autoren, die den deutschen NS in ein eher positives Licht rückten, zugleich aber auf die negativen Effekte bezüglich der Einwanderung jüdischer Flüchtlinge hinwiesen. Insofern zeigte sich die arabische Bewertung des NS nicht weniger unentschieden als umgekehrt die deutsche Politik hinsichtlich der arabischen Bewegung.

Die Tatsache, dass arabisch-palästinensische Zeitungen so umfassend und detailliert über die Thematik informierten und berichteten ist bemerkenswert. Zumindest waren die regelmäßigen arabischsprachigen Leser mit den Themen „Deutschland“ bzw. „NS“ vertraut. Sie konnten sich anhand der angebotenen Informationen, der affirmativen wie der kritischen Kommentare, eine eigene Meinung zu den Entwicklungen in Deutschland bilden. Die Wahrnehmung dürfte dabei meist im Einklang mit der bevorzugten Zeitung bzw. ihrer parteilichen Bindung gestanden haben, so dass die Leser von *Filastīn* ein insgesamt kritischeres Bild vom NS hatten, als diejenigen der Muftiblätter *Al-Ġāmi‘a al-‘arabīya* oder *al-Liwā’*.

Die Äußerung kritischer Stimmen zum NS waren also keine Seltenheit in arabisch-palästinensischen Zeitungen der dreißiger Jahre. Das ist überraschend und steht im Gegensatz zu der weit verbreiteten These der vom NS einhellig begeisterten arabischen Palästinenser. Kritik am NS muss dabei nicht zwingend eine ideologische Opposition gegen die Ideen des NS bedeuten, sondern konnte ganz verschiedene und zum Teil gegensätzliche Motive haben. Egal wie diese Kritik motiviert war – ob moralisch-humanitär (Brutalität der deutschen Diktatur), ideologisch-politisch (gegen die Ideen des Faschismus), religiös (Kritik an der NS-Kirchenpolitik) oder eher pragmatisch aus der Situation in Palästina abgeleitet (z. B. Hinweis auf die Folgen der jüdischen Einwanderung) – die Bandbreite unterschiedlicher Motive ist bedeutsam und widerspricht einseitigen Urteilen über die Positionierungen der arabischen Palästinenser.

Exkurs: „Arabischer/Islamischer Antisemitismus“ in Palästina im Kontext der deutschen antijüdischen Politik 1933-1945

Bei der Frage, ob antisemitische Ideologien in Palästina im betrachteten Zeitraum 1933-1945 eine Rolle spielten, bzw. wie stark solche Vorstellungen mit dem arabischen Nationalismus verknüpft waren und innerhalb der Gesellschaft weitergegeben wurden, gilt es auch zu untersuchen, ob nicht möglicherweise aktuelle Entwicklungen und Feindbilder des Konflikts in die historischen Auseinandersetzungen der Phase vor und während des Zweiten Welt-

krieges projiziert werden oder ob zu dieser Zeit tatsächlich bereits ein weit reichender arabischer Antisemitismus vorherrschte.

Die islamische Tradition

In Bezug auf die islamische Tradition spricht Alexander Flores von einem „negativen Akzent“³⁵⁹ hinsichtlich der Wahrnehmung der Juden. Antijüdische Motive nehmen dabei nicht jene prominente Rolle ein, wie dies im Christentum über Jahrhunderte der Fall war. Im Koran, vor allem aber in der Überlieferung der Prophetenworte (ḥadīṭ) finden sich einige antijüdische Motive. Nach islamischer Überlieferung verweigerte die jüdische Gemeinde in Medina zur Zeit des Propheten dem neuen Glauben die Unterstützung. Während diese selbst offensichtlich stark vom Judentum beeinflusst war, bekämpfte Muḥammad deshalb zunehmend die Juden von Medina. In den folgenden Jahrhunderten war das arabisch-jüdische Verhältnis in islamischen Ländern durch das Konstrukt der „*Dimma*“ bestimmt. Durch dieses Vertragverhältnis wurde den Nichtmuslimen, d. h. Juden und Christen, ein Sonderstatus unter islamischer Herrschaft eingeräumt, der ihnen de facto eine mindere Stellung zuwies, zur Zahlung einer besonderen Steuer verpflichtete, aber auch bestimmte Rechte (darunter die freie Religionsausübung) einschloss.

Allerdings waren die Beziehungen zwischen Muslimen und Juden regional verschieden, so dass sich kaum verallgemeinernde Aussagen treffen lassen.³⁶⁰ Das islamisch-jüdische Verhältnis kann und soll an dieser Stelle auch nicht in seiner ganzen Dimension beschrieben werden. Bernard Lewis hat es prägnant folgendermaßen zusammengefasst:

Jews have lived under Islamic rule for fourteen centuries, and in many lands, and it is therefore difficult to generalize about their experience. This much, however, may be said with reasonable certainty – that they were never free from discrimination, but only rarely subject to persecution; that their situation was never as bad as in Christendom at its worst, nor ever as good as in Christendom at its best.³⁶¹

Das rassistische Element des modernen europäischen Antisemitismus hatte in der muslimischen Welt keine Entsprechung: “One characteristic feature of later European anti-Semitism was entirely lacking in the Islamic world, even in the pattern of discrimination which it imposed, and that was racism.”³⁶² Dies änderte sich ohne Zweifel erst im späten 19. Jahrhundert, als europäisches Gedankengut, besonders über die christlichen Minderheiten und die Missionen,

in den Nahen Osten gelangte. Erst im 20. Jahrhundert stieg die Popularität antisemitischer Motive im Zusammenhang mit dem Konflikt in Palästina in bemerkenswertem Ausmaß.

Palästina

Wie in der gesamten muslimischen Welt hatten Juden auch im Osmanischen Reich die Sonderstellung als nicht-muslimische Minderheit [Dimmī] inne, was bedeutete, dass sie unter besonderem Schutz standen, keinen Armeedienst zu leisten brauchten und im Gegenzug zusätzliche Abgaben entrichteten. Ohne das jüdisch-arabische Verhältnis zu romantisieren, kann man festhalten, dass im Osmanischen Reich insgesamt eine Beziehung zwischen Muslimen und Juden bestand, die nicht frei von Vorurteilen und Spannungen war, aber zu keinem Zeitpunkt die gewaltsame Dimension der europäischen Judenverfolgung annahm. Mit der Einwanderung europäischer Juden, deren Sozialstruktur sich von der lokal ansässigen Gemeinde der palästinensischen Juden unterschied, änderte sich das Verhältnis grundlegend. Zwar wurden die Gemeinschaften mit den arabischen Bezeichnungen für Juden [al-Yahūd] und Zionisten [aṣ-Ṣiḥyūniyīn] unterschieden; von Anfang an wurden die Begriffe allerdings auch vermischt, auch wenn einige arabische Politiker betonten, die Araber hätten stets in Frieden mit der traditionellen jüdischen Gemeinde in Palästina gelebt: “[...] our brothers the Israelites, the indigenous inhabitants of the country, with complete equality between their rights and obligations and ours.”³⁶³ Die englischsprachige Zeitung *Palestine Post* berichtete 1935 unter der Überschrift „Damascus Paper condemns riots. North African Moslems and Germany are criticised“ über arabischen Protest gegen Antisemitismus, der ebenfalls auf der Unterscheidung zwischen „Judentum“ und „Zionismus“ beharrte:

Condemnation of the Moslems of Algiers for provoking anti-Jewish riots and of the German Government in driving Jews from Germany without reason, is contained in a leading article published in “Alif Ba”, the Moslem daily of Damascus, in its issue of February 12. “The Jewish religion is one of the most honoured in the world, and it is the duty of members of all other religions to treat it with esteem”, says the article. “It is true that we are fighting Zionism, but we are not fighting the Jews as such. Judaism is not necessarily Zionism.” Arabs should strongly oppose anti-Semitism, the paper urges, and refuse to help those who advocate it as the North African Moslems are doing. That is a sin which can never be atoned.³⁶⁴

Schon der 1937 erschienene Peel-Report wies ausdrücklich darauf hin, dass die Palästina-Problematik an sich ein politischer, und kein ursprünglich ethnischer Konflikt sei: „[d]er Konflikt [ist] seinem Wesen nach kein Rassenkonflikt der aus irgendeiner alten instinktiven Abneigung der Araber gegenüber Juden entspringt. Es gab wenig oder gar keine Reibung, wie wir gesehen haben, zwischen Arabern und Juden in der übrigen arabischen Welt, bis der Streit in Palästina sie erzeugt hat [...].“³⁶⁵ Durch diesen Streit verschmolz zunehmend die Wahrnehmung von „Juden“ und „Zionisten“ zu einem einzigen Feindbild. So wurden einerseits der jüdischen Bevölkerung in der arabischen Diaspora kollektiv Sympathien für den Zionismus unterstellt, was ihre Wahrnehmung als „Fremde“ verstärkte, andererseits wurden vermehrt aus dem europäischen Raum stammende Klischees über „die Juden“ übernommen.

Die zunehmend gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen der arabischen Gemeinschaft und dem Yishuv wurden bereits ebenso thematisiert, wie der Zusammenhang zwischen der Radikalisierung der arabischen Position gegenüber dem Zionismus und der zunehmenden jüdischen Einwanderung bzw. der Furcht vor der Errichtung eines jüdischen Staates. Diese Verschärfung wirkte sich auch auf Form und Inhalt der Propaganda in der Nationalbewegung aus, mit der die Mobilisierung der Bevölkerung betrieben werden sollte. Bis zum Ersten Weltkrieg macht Porath vier „rationale“ Hauptargumente aus, welche gegen die jüdische Einwanderung von arabischer Seite erhoben wurden: der traditionelle muslimische Charakter des Landes dürfe nicht durch eine jüdische Übernahme des Landes geändert werden; die jüdische Einwanderung schaffe ein neues Minderheitenproblem in Palästina und im Osmanischen Reich; aus arabisch-nationalistischer Sicht war Palästina arabisches Territorium und Ort eines zukünftigen arabischen Nationalstaates; schließlich ein pan-arabisches Argument, das einen jüdischen Staat als Gefährdung der pan-arabischen Einigung begriff.³⁶⁶ Ausgehend von dieser ablehnenden Haltung gegenüber der zionistischen Bewegung wurden in der Mandatszeit verstärkt anti-jüdische Stereotype „beigemischt“, so dass die nachvollziehbare und begründete Ablehnung gegen die zionistische Einwanderung irrationale Elemente integrierte. Dies nahm im Verlauf der zwanziger und dreißiger Jahre zu.

Wie bereits beim Beispiel der Zeitungen dargestellt, wurden antisemitische Stereotype auch in der Öffentlichkeit verwendet. Im Zusammenhang mit den Unruhen des Jahres 1929 verbreiteten mehrere arabische Zeitungen z.T. diffamierende antijüdische Beschuldigungen. Zum Beispiel verbreiteten die Zeitungen *Mir'āt aš-Šarq* und *al-Ġāmi'a al-islāmīya*, das Gerücht, dass Juden

vergiftete Süßigkeiten auf arabischen Märkten verteilen würden, wofür die Zeitungen einen Monat lang von der britischen Mandatsregierung suspendiert wurden.³⁶⁷ Solche Antisemitismen waren allerdings weder das Ergebnis eines zunehmenden „islamistischen“ Einflusses auf die Nationalbewegung, noch einer Übernahme totalitären Gedankenguts durch die arabische Nationalbewegung: Die Bereitschaft, mit einer Sprache des Hasses den „Gegner“ zu diskreditieren, war eine Folge der Radikalisierung im arabisch-jüdischen Konflikt in Palästina. Die ersten Übersetzungen der „Protokolle der Weisen von Zion“ und anderer antisemitischer Schriften wurden zu diesem Zeitpunkt bemerkenswerterweise von christlichen Arabern angefertigt; sie erlangten vor 1948 trotz der Veröffentlichung von Auszügen in arabischen Zeitungen aber noch keine weitreichende Popularität in Palästina, was darauf hindeutet, dass der Nährboden für den „arabischen Antisemitismus“ zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausreichend gediehen war.³⁶⁸

Verschiedene Aufrufe arabischer Aufständischer zwischen 1936 und 1939 enthalten antisemitische Ausdrücke und Klischees, wie z. B. ein Appell einer Einheit unter Führung Ārif ‘Abd ar-Razzāqs, der sich darin an die Mitglieder der britischen Streitkräfte wendete:

Gentlemen, have you ever stopped a moment to ask yourselves why you are in Palestine? Why do you subject yourselves to the performance of this most difficult and dangerous task? [...] The future, when the Arabs secure their lost rights, is not far removed and it would be tragic for you and the British Nation to lose their traditional Friendship with the Arabs for the sake of an offensive race and a persecuted gang of Parasitic Jews [...].³⁶⁹

An Presse und Literatur kann man erkennen, dass die Juden allgemein zunehmend als „Fremde“ wahrgenommen wurden. In einer Doktorarbeit hat Adel al-Osta das Bild der Juden in der arabischen Literatur Palästinas untersucht.³⁷⁰ In einem ersten Kapitel untersucht er dabei den Zeitraum 1913 bis 1948, für welchen er Werke der Autoren Ḥalīl Baydas, Ibrāhīm Ṭūqān, Burhān ad-Dīn al-‘Ābbūšī, Muḥammad al-‘Adnānī, Ishāq al-Ḥusainī und Nağātī Ṣidqī in den Blick nimmt. Für alle Autoren konstatiert er eine „Grundtendenz“ der negativen Wahrnehmung der jüdischen Gemeinschaft in Palästina, wobei bekannte Klischees wie „jüdische Geldgier“ häufige Anwendung finden.³⁷¹ Zudem vermischen die meisten Autoren in ihren Erzählungen die Begriffe „Judentum/Juden“ und „Zionismus/Zionisten“. Der berühmte Dichter Ibrāhīm Ṭūqān beschwor in seinen Gedichten mehrfach die Gefahr der jüdischen Einwande-

rung, welche er mit zahlreichen moralischen Verfehlungen in Verbindung brachte.³⁷² Auch al-ʿAbbūšī, der ländlicher Herkunft war, brachte die Juden mit der Kolonialmacht England in Verbindung und schrieb ihnen moralische Schwächen und „Treulosigkeit“ zu.³⁷³ Bei verschiedenen Autoren drückt sich die Ablehnung der westlichen Moderne insbesondere bei der Darstellung der jüdischen Frauen als sexuell ausschweifend und verführerisch (ein Element klassischer antisemitischer Diskurse) bzw. als „Gefahr für die arabische Jugend“ aus.³⁷⁴ In den Werken Isḥaq al-Ḥusainīs und Nağātī Ṣidqīs sieht al-Osta dagegen eine differenziertere Wahrnehmung der Juden in Palästina. Während der dreißiger und vierziger Jahre hatte der Antisemitismus in Palästina insgesamt zwar noch nicht die weit reichende Verbreitung späterer Jahrzehnte gefunden; es waren aber diese Jahre, in denen ausgehend von einem „slight anti-semitic tone“³⁷⁵ die Bereitschaft zur Verwendung antijüdischer Stereotype stieg.

Arabischer Nationalismus und Antisemitismus

Oft werden die Wurzeln des arabischen Antisemitismus in den Ursprüngen des arabischen Nationalismus gesucht. Da dieser sich weitgehend an westlichen Vorbildern orientierte, liegt diese Vermutung nahe. Der moderne Antisemitismus war in Europa durch die ethnische bzw. „rassische“ Begründung der Nationen bedingt; nach dem Import solcher nationalistischer Ideen und Vorstellungen in die arabische Welt, waren auch dort die Grundbedingungen für eine Rezeption antisemitischer Auffassungen geschaffen. Allerdings kollidierte er hier mit den Jahrhunderte alten traditionellen Beziehungen zwischen Juden und Arabern, die im Gegensatz zu Europa weitgehend einheitlich festgeschrieben waren und eingehalten wurden.

Yehoshua Porath hat den arabischen Antisemitismus deshalb als ein Nebenprodukt der westlichen Orientierung der arabischen Gesellschaft verstanden: „This anti-Semitic attitude was not an invention of the Arabs but rather a translation of Western-Christian anti-Semitism into Arab terms. Its absorption by Arab culture was a part of the wider process of westernization.“³⁷⁶ In Bezug auf Palästina ist der langfristige „Erfolg“ des Antisemitismus aber vor allem durch die konkreten Gegensätze im Konflikt möglich geworden und nicht durch ideologische Adaption. Dies geschah vor allem durch steigenden Hass und zunehmende Abgrenzung zwischen den ethnischen Gemeinschaften in den zwanziger und dreißiger Jahren. Antisemitische Äußerungen und Stereotype erhielten in diesen Jahren breiteren Raum, allerdings wurde ihnen gele-

gentlich auch in der arabischen Gesellschaft widersprochen, wie einige der Beispiele aus den Zeitungen und die „oppositionellen“ Stimmen belegten. Mit zunehmender Verschärfung des Konflikts wurden dialogbereite Stimmen vor und nach 1948 sowohl auf jüdischer (z. B. Yehuda Magnes und die Kulturzionisten) wie auf arabischer Seite völlig marginalisiert. Der arabischen „Abgrenzungsbewegung“ mit ihren Feindbildern und Vorurteilen stand schließlich eine ebensolche Bewegung zionistischen Ursprungs gegenüber: Die anti-arabischen, anti-islamischen und anti-orientalischen Stereotype im Yishuv und ihre politische Manifestation in radikalen rechten und revisionistischen Kreisen waren ebenso verbreitet wie die anti-jüdischen Klischees der arabischen Bewegung. Genauso unsinnig ist es deshalb, die zionistische Bewegung ihrerseits als „genuin rassistisch“ zu beurteilen (was wiederum nach 1948 in der von Hass geprägten politischen Diskussion in massiver Weise passierte; in den dreißiger und vierziger Jahren ist dieser Topos dagegen noch ebenso wenig verbreitet wie der Antisemitismus selbst).

Wenn behauptet wird, der arabisch-palästinensische Nationalismus sei seinem Ursprung nach „radikal“ und „antisemitisch“, weil er sich vom Yishuv und den Einwanderern als „Fremde“ abgrenzt, muss die Frage gestellt werden, warum und von was sich diese Bewegung letztlich abgegrenzt hat. In erster Linie handelte es sich um die jüdische Masseneinwanderung nach Palästina und die in der Balfour-Deklaration ausgedrückte pro-zionistische britische Politik.

Mit der Gemeinde in Hebron wurde im Jahr 1929 eine der ältesten jüdischen Siedlungen Palästinas attackiert, wobei der von arabischer Seite erklärte Unterschied zwischen „Zionisten“ und „Juden“ endgültig aufgehoben wurde. 1919 war noch auf dem ersten Palästina-Kongress erklärt worden: “Those among them [the Jews] who have been Arabicized, who have been living in our province since before the war; they are as we are, and their loyalties are as our own.”³⁷⁷

Zehn Jahre später ermordeten aufgewiegelte radikale Nationalisten vor allem in Hebron und Sfad auf brutale Weise Mitglieder der jüdischen Gemeinde. Andererseits wurde ein Großteil der Juden in diesen Städten auch von arabischen Nachbarn und von arabischen Polizisten gerettet.³⁷⁸ Vor dem Untersuchungsausschuss der Shaw-Kommission bezog sich der Mufti auf die „Protokolle der Weisen von Zion“, was die zunehmende Dämonisierung der Juden belegt.³⁷⁹ Begünstigt wurde die negative arabische Wahrnehmung des Yishavs durch die zunehmende arabische Angst um den Verlust des eigenen

Landes im Angesicht der Masseneinwanderung. Die Immigranten wurden oft weniger als Juden, denn als Europäer und damit als Fremde wahrgenommen, deren Modernismus die eigene Lebens- und Arbeitswelt massiv zu bedrohen schien. Von einer ideologischen Rezeption der modernen Vorstellungen des rassistischen Antisemitismus zum Zeitpunkt der Machtübernahme des NS kann in der arabischen Welt keine Rede sein. Wo Judenhass in Palästina existierte, war er nicht mit dem Gedanken der Minderwertigkeit der „jüdischen Rasse“ verknüpft. Während typische Motive des europäischen Antisemitismus zwar übernommen wurden, waren deren biologistische Begründungsmuster völlig unbekannt.

Auch die lange Vorgeschichte des christlichen Antisemitismus mit seinem religiös-antisemitischen Gedankengut und der Anklage der „Christusmörder“ war einem Großteil der muslimischen Araber Palästinas fremd. Die einzige antijüdische Tradition, die nicht aus dem europäischen Kontext stammte und an die bedingt angeknüpft werden konnte, waren die bereits erwähnten antijüdischen Akzente der islamischen Tradition. Einzelne Araber bezogen sich darauf, wie zum Beispiel ‘Izzat Darwaza, der gegenüber dem Arab Executive Committee äußerte: “They [the Jews] are scoundrels and the Koran itself is full of stories of the Jews’ fraudulent acts.”³⁸⁰ Ein Kommentar des britischen Geheimdienstes zur Lage in Palästina wies 1938 ausdrücklich darauf hin, dass von muslimischer Seite her auch Vorbehalte gegenüber Deutschland bestanden.

Devout Moslems, who are still numerous and exert a wide influence, blame Germany for the disappearance of the Caliphate after the Great War. The Arabs at heart still give Great Britain and France some credit for freeing the Arab world. During the September [1938] crisis the democratic principles and love of individual freedom characteristic of the Arab peoples led public opinion to line up on the side of the democracies in spite of the sense of injustice resulting from their policy in Syria and Palestine.³⁸¹

Insgesamt finden sich eine Reihe von Anzeichen, die die Popularität antijüdischer Schlagworte in der Öffentlichkeit seit den zwanziger Jahren förderten. Bei großen arabischen Demonstrationen im März 1920 wurde laut Berichten von der Menge “Palestine is our land and the Jews our dogs”³⁸² [Filasṭīn bilādnā, al-Yahūd kilābnā] skandiert, was die Schärfe der Rhetorik zeigt. Die „Machtergreifung“ des Jahres 1933 in Deutschland bedeutete in dieser Hinsicht aber keinen Einschnitt für die Verbreitung des Antisemitismus in Palästi-

na. Die spezifische NS-Ideologie blieb den Arabern in Palästina fremd; der rassistische Antisemitismus war ein Importartikel aus Europa.

Arabische Nationalbewegung und die Bevölkerung in Palästina: Erfahrungen und Begegnungen mit dem Nationalsozialismus

Demonstrationen, Briefe, Äußerungen: Reaktionen auf den Nationalsozialismus in der arabischen Bevölkerung

Es gab auf Seiten der arabischen Bevölkerung unterschiedliche Reaktionen auf den NS. Das betraf neben den verschiedenen Vertretern der politischen Elite und den Intellektuellen ebenso die weniger gebildeten Stadtbewohner und die generell schwächer alphabetisierte Landbevölkerung. In der Presse existierte ein breites Spektrum zwischen kritischer Ablehnung und zustimmender Euphorie für den NS. Die von den Zeitungen verbreiteten Vorstellungen hatten sicher auch Auswirkungen auf populäre Bilder von Hitler und dem NS. Während gebildete und aufmerksame Leser auch die Kritik der Zeitungen nachvollziehen und sich ein differenzierteres Urteil bilden konnten, fand die Begegnung mit dem NS bzw. italienischen Faschismus für die meisten Araber auf einer eher symbolischen und bildlichen Ebene statt. Waren die Konterfeis von Hitler und Mussolini weithin verbreitet und bekannt, konnte dies nicht selbstverständlich auf deren jeweilige ideologische Vorstellungen übertragen werden. Es ist zu vermuten, dass viele politisch Ungebildete mit der visuellen Darstellung der beiden diktatorischen Führer nur eine begrenzte Auswahl schlagwortartiger Merkmale und Eigenschaften – positiv wie negativ belegt – verbanden. Solche Bilder waren zum Beispiel dasjenige Hitlers als „eiserner Führer“ und „Bekämpfer der Juden“ oder Mussolinis als imperialistischer Kriegsherr in Nordafrika.

Die eindringliche Bildsprache der Propaganda des NS und Faschismus bzw. der jeweiligen Gegenpropaganda, z. B. von Seiten der Mandatsmacht, unterstützte solche verkürzten Wahrnehmungsmuster mit ihrer Repräsentation militärischer Macht und dem Prinzip des absoluten Führertums. In der Bevölkerung in Palästina war jenseits der kritischeren Berichte und Wahrnehmungen differenzierterer Beobachter ein Hitlermythos verbreitet, der nicht vom Wissen um die Ziele des NS, sondern von der als wundersam wahrgenommenen Auferstehung Deutschlands als Großmacht und insbesondere der Führung des zum „eisernen Mann“ [Rağul ḥadīdī] und dem „Mann der Stunde“ [Rağul as-Sā'a] stilisierten Hitler geprägt war. Der Eindruck einer zunehmenden

außenpolitischen Schwäche Großbritanniens im Gegensatz zum neuen Machtgewinn Deutschlands – besonders nach den großen, propagandistisch ausgeschlachteten „Erfolgen“ des Dritten Reichs, z. B. der Saar-Abstimmung oder der Remilitarisierung des Rheinlandes am 7. März 1936, welche die Passivität der Westmächte offenbarte – dürfte in der arabischen Wahrnehmung ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Nirgendwo traf das Motto „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ wohl besser zu, als bei den wenig gebildeten und politisch informierten Teilen der Gesellschaft. Mit der Zurschaustellung von Hitlerbildern und anderer NS-Symbole konnten Nationalisten zudem die Mandatsmacht und die jüdische Bevölkerung besonders offensiv provozieren. Die britische Botschaft in Rom unterrichtete Außenminister Eden 1937 über proitalienische und pro-deutsche Kundgebungen, über die italienische Zeitungen berichtet hatten:

Sir, I have the honour to report that lately various messages from Palestine to Italian newspapers have drawn attention to the growing sympathy of the Palestinian Arabs for the Duce. A Jerusalem message published in the “Messaggero” of May 22nd reported that two great photographs of Mussolini and Hitler were displayed on the principle buildings in the centre of the town, and the fact was described as an “eloquent manifestation of the feelings of the Arab community of Palestine.” The “Stampa” correspondent in Jerusalem reported (May 25th) that the Palestine press had called attention to the display of Italian and German flags together with the Arab flag and with photographs of the Duce and Hitler, and to the “total absence” of British flags.³⁸³

Bei einer anderen Schilderung drehte es sich um die Feiern zum Geburtstag des Propheten in Jerusalem, an dem der Mufti von Jerusalem einen „triumphalen Tag“ erlebt habe. Neben dem Jubel der Muftianhänger für al-Ḥusainī und andere arabische Politiker seien dabei auch Bilder von Hitler und Mussolini aufgetaucht:

Near the Jaffa Gate, a café facing the tower of David displayed pictures of King Ghazi of Iraq, the son and political heir of Feysal, the impassioned “upholder of the independence and unity of his co-religionists”, of Mussolini on the right, and of Hitler on the left [...]. It was explicitly confirmed by an Arab chief who, pointing to the photographs of Mussolini and Hitler, was reported to have made the following statement to the

correspondent: "We admire with a feeling of sincere enthusiasm the head of Fascism for his human comprehension, his sympathy towards Islam, and his courage for having dared to rise before anybody else against the myth of British might. We entertain the same feelings of esteem and affection towards the Chancellor of the Reich for his benevolent attitude towards our national cause and for the firm audacity with which he has exploded the old legend of the invincible force of the Jews. Now we also in Palestine are struggling against these two myths which are both personified in the policy of the mandatory Power."³⁸⁴

Vom britischen High Commissioner Arthur Wauchope wurden diese Schilderungen nicht Ernst genommen. Obwohl er ausdrücklich bestätigte, dass die „Palestine Police“ mehrfach die „exhibition of pictures of Herr Hitler and Signor Mussolini in certain Arab quarters“ gemeldet habe. Ansonsten, so Wauchope, handele es sich wohl eher um „journalistic fiction“, zumal es sich bei dem italienischen Korrespondenten Dr. Mombelli um einen in Jerusalem lebenden Priester handelte, der als Propagandist für die faschistische Partei aufgefallen war. Wauchope kontrastierte die Berichte aus Rom zudem mit der Schilderung der Feierlichkeiten in Jaffa: "During the morning and the afternoon processions in Jaffa which were throughout animated by a spirit of holiday-making and of friendliness to the Palestine Police, an Arab band was heard to play 'God save the King' continually."³⁸⁵

Pro-deutsche Äußerungen standen in den dreißiger Jahren eindeutig im Kontext anti-britischer Demonstrationen und dienten gezielt der Provokation britischer Behörden. Auch darüber hinaus gab es Sympathien: Kurz nach der „Machtergreifung“ sind einige positive Reaktionen aus der arabischen Bevölkerung überliefert. Einige persönliche Briefe, welche die private „Kanzlei des Führers“ aus der ganzen Welt zu Hunderten erreichten, kamen auch von arabischen Palästinensern. Der Brief eines Emir Raḥāl Šaibān, der am 18. Juli 1933 abgesendet wurde, ist ein Beispiel für eine solche Reaktion:

An die Exzellenz des deutschen Premierministers, den großen Hitler, den Gott schützen möge. Exzellenz, täglich bringe ich meine Gebete für Euer Hochwohlgeboren zu Gott. Die Nachricht über ihre Vaterlandsliebe und Klugheit verbreitet sich in der ganzen Welt. Sie sind in die Geschichte eingegangen, wie kein anderer vor ihnen aus den westlichen Ländern und ich bin bereit, ihrem Staat mit 100 berittenen Soldaten zu dienen.³⁸⁶

Dieser Brief wurde, wie viele solcher Zuschriften, in der Reichskanzlei mit Geringschätzung und Skepsis betrachtet. In einer Stellungnahme hatte der deutsche Generalkonsul Heinrich Wolff behauptet, der Verfasser des Schreibens wolle daraus vor allem persönliche Vorteile ziehen. Wolff empfahl, auf das Schreiben nicht zu reagieren, da bereits zahlreiche Gerüchte über die nationalsozialistische Propaganda im Nahen Osten Verbreitung gefunden hätten und vermieden werden müsse, dass aus dieser „Mücke ein Elefant“ werden könnte; zu diesem Zeitpunkt war ein pro-arabisches Engagement im Nahen Osten aus Rücksicht auf Großbritannien noch nicht erwünscht. Der Autor des oben zitierten Briefes, so Wolff weiter, wisse zudem „höchst wahrscheinlich einfach nicht was er sagt“ und dürfte „den üblichen unter den Arabern viel verbreiteten Typus eines listig verschlagenen Menschen darstellen.“³⁸⁷

Von einem ähnlichen Fall berichtete eine englische Reisende nach ihrem Aufenthalt in Palästina Ende 1938. Sie hatte während des Besuchs einer Pension im Karmelgebirge, die von einem deutschen Missionar geleitet wurde, einen alten Araber aus Palmyra (Syrien) kennen gelernt, der ebenfalls in der Pension wohnte. Über ihn wurde ihr berichtet, dass er bereits zweimal an den deutschen Führer geschrieben habe und ihm „2000 tribesmen“ zur Unterstützung angeboten habe. Der deutsche Missionar behauptete allerdings, dass diese Briefe (ohne das Wissen des Alten) nie abgeschickt worden seien. Die Reisende zeigte sich nichtsdestotrotz entrüstet:

I was exceedingly annoyed by this [...] I told him sternly that this in no way affected the matter – that the Sheikh believed it had been forwarded – and then I said, ‘how does he know about Hitler?’ ‘Who does not?’, was the proud answer – the missionary added that the Sheikh acted as he did ‘in order to annoy the French’, to which I reverted ‘and you lend him your helps in that!’ This is my personal experience of definite pro-German propaganda, which for me is ‘anti-British’. What makes me extra unhappy is the idea that under the pretext of evangelisation political agitation is being carried on [...].³⁸⁸

Aus solchen Sympathiebekundungen eine ideologische Übereinstimmung, gar ein weit reichendes Verständnis des NS unter der arabischen Bevölkerung zu schließen, ginge sicher zu weit. So behauptet Bernard Lewis, dass zum Beispiel die Einführung der Nürnberger Gesetze 1934 in der arabischen und islamischen Welt auf große Resonanz gestoßen sei: “[...] telegrams of congratulation were sent to the Führer from all over the Arab and Islamic worlds, especially

from Morocco and Palestine.”³⁸⁹ Quellenbelege liefert er nicht, und in den Archiven finden sich keine Hinweise darauf. Verehrung für Hitler und den NS gründete sich auf den beschriebenen Mythos, war aber wohl kaum verknüpft mit konkreten Maßnahmen oder Ereignissen wie den Nürnberger Gesetzen.

Die deutschen Reaktionen auf die arabischen Sympathiebekundungen waren in jedem Fall sehr verhalten. Einerseits spielten eindeutige rassenideologische Vorbehalte gegenüber „den Orientalen“ eine Rolle, andererseits war in den dreißiger Jahren eine wirkungsmächtige politische Unterstützung des arabischen Nationalismus nicht erwünscht. Auch arabische Gesuche, in deutsche Dienste treten zu dürfen, wurden abgelehnt. So folgte der Bitte eines Verwandten von Amīn al-Ḥusainī um Aufnahme in eine deutsche Militärakademie, die das deutsche Generalkonsulat nach Deutschland weitergeleitet hatte, die Reaktion des OKW am 19. Februar 1938, dass „z. Zt. grundsätzlich davon abgesehen wird, Ausländer in eine Militärschule einzustellen.“³⁹⁰ Dies stand im Einklang mit der Auffassung der NSDAP, dass die Förderung ausländischer faschistischer Bewegungen unter Leitung von Nichtdeutschen in keiner Weise erwünscht war.

Als Ende der dreißiger Jahre immer deutlicher wurde, dass die nun in der „Achse“ verbundenen Diktaturen Deutschland und Italien eigene imperiale Ziele auch im Nahen und Mittleren Osten verfolgten und keineswegs an einer selbstlosen „Befreiung“ des Orients und an einer unabhängigen arabischen Politik interessiert waren, ließ die Begeisterung für Hitler in der arabischen Bevölkerung nach. Die Voraussetzungen für die deutsche Propaganda in der Region – besonders nach der Ausweisung der DNB-Mitarbeiter aus Jerusalem im Juni 1939 – wurden immer schwieriger.

Eine umfassende Ideologisierung im Sinne des NS fand innerhalb der arabischen Nationalbewegung nicht statt, auch wenn Zeichen und Symbole gelegentlich kopiert wurden. Gleichwohl waren solche Symbole – z. B. Hitlerbilder oder Hakenkreuzfahnen auffällig und einprägsam. Deswegen kommt ihnen in den „popular memories“³⁹¹ an die Zeit der dreißiger und vierziger Jahre wahrscheinlich auch eine erhöhte Aufmerksamkeit zu. Visuelle und symbolhafte Zustimmung zu den europäischen Diktaturen – mit welchen auch Protest und Hass gegen die Mandatsmacht und den Yishuv ausgedrückt werden konnte – waren auffälliger als differenzierte Äußerungen in den Zeitungen. Die gewaltsame Konfrontation mit der Mandatsmacht unterstützte auf Seiten der Nationalisten die Bereitschaft, sich entsprechender Formen und Symbole zu bedienen; diese Kausalität ist grundlegend und steht im Gegensatz

zu der These, die Radikalisierung der arabischen Nationalbewegung sei eine Folge der NS-Propaganda und ihrer Rezeption gewesen.

Die arabischen Parteien und NS-Deutschland 1933-1936

Die Handlungsunfähigkeit der Arab Executive (AE) und die Zersplitterung der Nationalbewegung in verschiedene Lager hatte sich in ihrer Organisationsstruktur niedergeschlagen. 1933 wurden verschiedene Parteien gegründet, die unterschiedliche politische Positionen vertraten. Obwohl sie in den zentralen Fragen – zionistische Einwanderung und Majorität, Landverkauf, Selbstbestimmung – gleiche Auffassungen vertraten, bezeichnet Porath diese Phase zu recht als „factionalism“ in der palästinensisch-arabischen Politik;³⁹² die Uneinigkeit kann man allerdings auch als Fortschritt im Sinne einer Diversifizierung betrachten. Gerade in Bezug auf die Rezeption des NS ist wichtig, dass nun in verschiedenen Fragen von der arabischen Gemeinschaft unterschiedliche Standpunkte vertreten wurden, was sich z. B. in den gegensätzlichen Standpunkten in der Presse niederschlug.

Die Opposition [Mu‘āraḍa] zu Amīn al-Ḥusainī war im Jahre 1933 wie oben beschrieben auf dem Rückzug, während im Schatten der sprunghaft steigenden Masseneinwanderung der Mufti mit seiner Partei enorm an Einfluss gewann. Obwohl er sich mehrfach weigerte, den Posten des SMC-Präsidenten als Demonstration der neuen konfrontativen Politik gegenüber der Mandatsmacht niederzulegen (er vermutete hinter dieser Forderung einen Komplott der Opposition), war es seine Partei, die im Verlauf der dreißiger Jahre zum Hauptträger des Protests und des gewaltsamen Vorgehens gegen Großbritannien wurde. Die geschwächte Opposition zu den Mufti-Anhängern bestand zu diesem Zeitpunkt aus verschiedenen Persönlichkeiten, zu denen die Mitglieder der Našāṣībī-Familie und andere Unterstützer gehörten, bei deren Ablehnung der Führungsrolle des Muftis neben politischen Differenzen auch persönliche Animositäten eine Rolle spielten. Die Ḥālidi-Familie um Dr. Ḥusain al-Ḥālidi war zuvor in das Lager der Ḥusainīs gewechselt, wodurch die Abwahl Rāḡib an-Našāṣībī als Bürgermeister von Jerusalem Ende 1934 möglich wurde. Die Opposition verlor damit ein wichtiges politisches Amt. Im selben Jahr starb zudem der gemäßigte „elder statesman“ der arabisch-palästinensischen Nationalbewegung, Mūsā Kāzim al-Ḥusainī, der zwischen den beiden rivalisierenden Lagern oft vermittelt hatte. Allerdings entwickelte sich eine politische Kultur, die über die klassische Clan-Solidarität hinausging.

Die Istiqlāl-Partei

Bereits 1932 war die erste der neuen arabischen Parteien in Palästina gegründet worden: Die Istiqlāl-Partei, welche eine neue Kraft in der Nationalbewegung darstellte und säkular und panarabisch ausgerichtet war. Ihre Gründer waren jung, gebildet und stammten vorwiegend aus der neu entstandenen, noch recht dünnen ökonomisch unabhängigen „Mittelschicht“. Viele arbeiteten als Ärzte, Juristen oder Journalisten, wobei sich ihre Legitimation eher aus dieser gesellschaftlichen Stellung ableitete als aus der Reputation ihrer Familien. Einige, darunter ‘Awnī ‘Abd al-Hādī oder Ḥamdī al-Ḥusainī, hatten auch die Verbindung zur politischen Richtung ihrer Familien gekappt. Die Partei konnte mit ihren panarabischen Zielen allerdings in Palästina nur relativ wenig Zuspruch erreichen.³⁹³ Ähnlich wie den Ḥusainīs wurden der Partei aufgrund ihrer radikalen Linie in der Palästinafrage und der konzeptionellen Orientierung an der westlichen säkularen Nationalbewegung gelegentlich Affinitäten zu Nazi-Deutschland unterstellt. Bis auf einige wenig folgenreiche Kontakte von Istiqlāl-Führern mit deutschen Vertretern lassen sich allerdings in dieser Hinsicht keine Anhaltspunkte finden.³⁹⁴

Die National Defense Party

Die Opposition gründete 1934 ihre eigene Partei: Die National Defense Party (NDP) [Ḥizb ad-Difā‘ al-waṭanī], welche einen Gegenpol zur konfrontativen Haltung der radikaleren Nationalisten bilden sollte. Die neue Partei versuchte insbesondere, Kontakte zur Arbeiterschaft und der arabischen Union of Palestine Workers in Haifa zu knüpfen.³⁹⁵ Zum Gründungskongress der Partei kamen um die 1000 Teilnehmer. Auffällig waren die hohe christliche Beteiligung und Repräsentation im gewählten Zentralkomitee. Vorsitzender der Partei wurde Raḡib an-Našāṣībī, zum Vizepräsident wählte man Ya‘qūb Farrāḡ und als Sekretäre wurden Ṣidqī ad-Daḡānī und Ilias Muḡannam Muḡannam gewählt. Eine wichtige Rolle spielten zudem Sulaimān Tūqān, der Bürgermeister von Nablus und ‘Īsa al-‘Īsī, der Herausgeber von *Filastīn*. In der Zeitungslandschaft hatte die Opposition mit den Blättern *Filastīn*, *ad-Difā‘*, *Mir’at aš-Šarq* und *al-Ġāmi‘a al-islāmīya* ein deutliches Übergewicht.³⁹⁶ In der Analyse dieser Zeitungen (v.a. *Filastīn* und *ad-Difā‘*) wurde bereits gezeigt, dass in diesem Umfeld auch Kritik an Deutschland und dem NS geäußert wurde. Wenn auch in der offiziellen Haltung die zionistische Bewegung scharf verurteilt wurde, zeigten sich Mitglieder der NDP in ihrem Verhältnis zum Yishuv mo-

derater und im Rahmen vertraulicher bilateraler Beziehungen grundsätzlich verhandlungsbereiter, wogegen die Muftifraktion von der NDP mit allen Mitteln bekämpft wurde.³⁹⁷ In einer Affäre um Šakīb Arslān, der in einem Gespräch mit Mussolini angeblich ein Abkommen erzielt hatte, das eine Mäßigung der italienischen Libyenpolitik und im Gegenzug eine freundlichere arabische Haltung zu Italien vorsah, versuchte die NDP von der anti-italienischen Stimmung in Palästina zu profitieren. Sie warf dem Mufti und seiner Partei vor, als Instrument italienischer Propaganda zu agieren und die brutale italienische Kriegsführung in Afrika zu verschweigen. Gleichzeitig verschärften die oppositionellen Zeitungen ihre Kritik an der italienischen Politik.³⁹⁸

Die Beziehungen der Opposition zu Emir Abdallāh in Transjordanien, der von den Nationalisten aufgrund seiner Beziehungen zur Jewish Agency als „Judenfreund“ beschimpft wurde, intensivierten sich seit Beginn der dreißiger Jahre. Die Kooperation zwischen beiden Seiten setzte sich in den folgenden Jahren fort. Im September 1935 organisierten die beiden Partner anti-italienische bzw. pro-britische Kundgebungen in verschiedenen Städten in Palästina.³⁹⁹ Dabei ging es der Oppositionspartei ebenso wie dem Emir in erster Linie darum, die eigene Machtbasis auszubauen, Emir Abdallāh träumte von einem Königreich „Groß-Syrien“ unter seiner Führung; dazu wurde auch eine Verständigung mit jüdischen und britischen Kreisen in Betracht gezogen. Die Jewish Agency dachte ihrerseits über die Förderung einer gegenüber dem Yishuv freundlich eingestellten Partei nach, wobei auch eine Finanzierung mit zionistischen Mitteln in Erwägung gezogen wurde.⁴⁰⁰ Auch über die Gründung einer gemäßigten arabischen Zeitung wurde nachgedacht, was in den Augen der Jewish Agency der „beste Weg der Beeinflussung“ gewesen wäre.⁴⁰¹ Ihre Glaubwürdigkeit war allerdings gering. Eine ähnliche Zeitung in arabischer Sprache, *as-Salām*, war bereits früher gratis verteilt, aufgrund ihrer offensichtlich pro-zionistischen Standpunkte aber nicht angenommen worden.⁴⁰²

Trotz ihrer moderaten Haltung wies auch die NDP auf die Dringlichkeit der zentralen Fragen, vor allem jüdische Einwanderung und Landerwerb hin und forderte die Mandatsregierung zum schnellen Handeln auf. Verhandlungen zwischen der NDP und der Regierung über diese Fragen scheiterten jedoch im Frühjahr 1935. In einer von Šidqī ad-Dağānī 1936 verfassten Schrift unter dem Titel „Erläuterung der Ungerechtigkeit in Palästina“ beklagt er unter Erwähnung des jüdischen Leides den Status quo.

[...] many Arab villagers have been ousted from the lands their forefathers had tilled for centuries; they are not even allowed to work as wage-earners on these lands. The Jewish influx to the country has benefited only those Arabs who live largely outside Palestine, like the family of Sursuq, whose members sold what land they possessed in the fertile sections of the country at very high prices. It is true that the Jews have suffered, but it is a grave injustice to try to solve the misfortunes of some human beings at the expense of others.⁴⁰³

Die Palestine Arab Party

Nach Istiqlāl und NDP folgte 1935 die Gründung der Palestine Arab Party (PAP), der Partei der Muftifraktion. Amīn al-Ḥusainī hatte über das deutsche Generalkonsulat bereits 1933 erste Kontakte zu den Nationalsozialisten aufgenommen. Generalkonsul Wolff schickte einen Bericht über ein Treffen mit dem Mufti nach Berlin, in dem es hieß: „Mufti machte mir heute eingehende Ausführungen, dass Mohammedaner innerhalb und außerhalb Palästinas neues Regime Deutschlands begrüßen, und Ausbreitung faschistischer anti-demokratischer Staatsführung auf andere Länder erhoffen.“⁴⁰⁴ Diese Kontaktaufnahme seitens des Muftis zu deutschen und italienischen Vertretern in Palästina war keineswegs ein Geheimnis, sondern öffentlich bekannt.

Die PAP musste allerdings bald erfahren, dass deutsche Stellen außer Sympathiebekundungen oder vagen Versprechungen weder in der Lage noch willens waren, die arabische Nationalbewegung substanziell zu unterstützen. Aufgrund der funktionierenden Kommunikation mit der Mandatsmacht ließen die Briten den Mufti deshalb auch trotz enger Überwachung bis 1936 in seinen Aktivitäten gewähren.

Am Gründungskongress der PAP im Jahr 1935 nahmen 1500 Menschen teil, bei dem Ḡamāl al-Ḥusainī zum Präsidenten, Alfred Rock, ein katholischer Christ, zum Vizepräsidenten und Imīl Ġūrī zum Generalsekretär gewählt wurden, während Ḥağğ Amīn aufgrund seiner Ämter im Mandat (Mufti und Präsident des SMC) keine offiziellen Parteiämter übernahm, aber trotzdem die zentrale Persönlichkeit in der PAP-Führung darstellte. Die Forderungen der Partei umfassten unter anderem einen absoluten Stopp der Einwanderung und der Landverkäufe sowie ein Ende des Mandats, dem endlich ein unabhängiges Palästina nachfolgen sollte. Das Parteiprogramm ließ dabei wenig Spielraum für Verhandlungen mit Großbritannien und wies bereits den Weg zu einer

schärferen Konfrontation zwischen beiden Seiten. Besonders aktiv war die Partei im Bereich der Jugendorganisationen; hier war der Verdacht der Mandatsbehörden sowie der Jewish Agency groß, arabische Nationalisten könnten „Methoden der Nazis und Faschisten imitieren.“⁴⁰⁵

Die Jugendbewegungen

Im Verlauf des Jahres 1935 wurde zunächst die Organisation al-Futūwa ins Leben gerufen, die aber in den folgenden Jahren keine große Bedeutung erlangte.⁴⁰⁶ Laut Yehoshua Porath wurde diese Jugendorganisation zeitweise als „Nazi Scouts“ bezeichnet.⁴⁰⁷ In der Organisation der Jugendaktivitäten war besonders Imil al-Ġūrī, ein langjähriger Mitarbeiter des Muftis und der Zeitung *al-Ġamiā al-islāmīya*, aktiv. Er gab zudem *aš-Šabāb*, eine radikale Wochenschrift der Jugendbewegung heraus, war Mitinitiator der Arab Youth Party (1935 von Ya‘qūb al-Ġuṣain gegründet) und verschiedener Jugendorganisationen wie der „Abū ‘Ubaida“-Pfadfinder. Die Jewish Agency urteilte über al-Ġūrī: „He was active, with other Arab leaders, in organising youth squads on semi-Fascist lines.“⁴⁰⁸ Als enger Mitarbeiter des Muftis hatte Ġūrī einige Male Kontakt mit deutschen Vertretern und Mitarbeitern des Generalkonsulats. Auch die britische Mandatsbehörde betrachtete die Jugendbewegungen als besonders anfällig für ihre deutschen und italienischen Vorbilder.

As long as Palestine remains an open sore, it will offer Germany and Italy ready made opportunities to exploit our difficulties locally [...] Certain aspect of the totalitarian doctrines, especially youth movements, have made considerable headway mainly among the youth of the cities. Generally speaking, however, both Italy and Germany are distrusted, especially by the older generation and by the more responsible politicians and statesmen [...] The Arab rulers are well aware that Italy and Germany are actuated by selfish motives and realise that in the long run their policy bodes no good for the Arab world.⁴⁰⁹

Ein Teil der jüngeren Generation in Palästina war in diesen Jugendorganisationen aktiv und offen für radikale Tendenzen. Es stellt sich allerdings die Frage, wie wichtig die „Vorbilder“ Faschismus und NS hier tatsächlich waren. Einige arabische Führer waren zwar begeistert von ideologischen Schlagworten wie Disziplin, Wehrhaftigkeit, Männlichkeit und Opferbereitschaft, welche die Jugendbewegungen fördern sollten – eine umfassende Organisationsstruktur,

welche einen Großteil der Jugendlichen hätte erreichen können, konnte allerdings nicht aufgebaut werden. Nach einer Quelle der Jewish Agency schlug die PAP vor, „Sturmtruppen“ nach deutschem Vorbild aufzubauen, die 1936 eingeweiht wurden. Gemeint war damit ein paramilitärischer Jugendverband, deren Mitglieder in drei Altersgruppen eingeteilt (unter 15, 15 bis 20, über 20 Jahre) waren und die Uniformen aus schwarzen Hosen und roten Hemden tragen sollten.⁴¹⁰ Diese Organisation erlangte in Palästina zu keinem Zeitpunkt größere Bedeutung. Bei der Einrichtung der „Storm Troops“ – zu ihrem feierlichen Gründungstreffen erschienen gerade einmal 70 junge Männer – äußerte Ġamāl al-Ĥusainī 1936 eine radikale Kritik an der seiner Meinung nach viel zu passiven jungen Generation in Palästina:

Arabs of Palestine are affected by three misfortunes: Imperialism, Zionism, and the Youth which keeps itself aloof from the battle lines [...] The Arabs are in need of a Youth which excels in courage, pride and strength. Such a Youth would give the land without a doubt, full dominion, absolute independence, glory and freedom [...] It is the duty of you young men to develop your bodies and souls so that in the hour of need, you will be able to stand at the right hand of the nation to defend its honour and its rights [...].⁴¹¹

Eine organisierte und politisch einsetzbare Jugendbewegung entsprach in Palästina eher dem Wunschdenken der PAP-Führer. Zwar gab es auch unter den Beteiligten des Aufstandes und der radikalen Proteste seit 1936 viele junge Menschen – von einer „Imitation of Nazi and Fascist methods“⁴¹² konnte aber insgesamt keine Rede sein. Von deutscher Seite wurden diese organisatorischen Anfänge ebenfalls nicht gefördert, da Hitler der Überzeugung war, dass der NS nicht als „Exportware“ dienen könne.⁴¹³

Unter der jungen Generation in Palästina, die nicht mehr im Osmanischen Reich sozialisiert war, gab es einen beträchtlichen Anteil von gut ausgebildeten Arabern, die kein Interesse an einer Unterstützung Deutschlands hatten. Auch innerhalb der Jugendorganisation bildeten sich die Spaltungen in der neuen Parteienlandschaft ab. Zu einer Zusammenkunft unter dem Titel „zweite allgemeine Versammlung der Organisation der arabischen Jugend“ in Haifa versammelten sich am 10. Mai 1935 unter dem Vorsitz von Ya‘qūb al-Ġuṣainī ca. 400 Teilnehmer.⁴¹⁴ Der Kongress brachte mit den Vorschlägen, „gegen den britisch-jüdischen Imperialismus“ zu kämpfen und die Propaganda für den „nationalen Geist“ in Palästina zu fördern allerdings wenig konkrete Ergebnisse und wurde entsprechend in *Filasṭīn* und *ad-Difā‘* kritisiert.

Während einerseits die faschistischen und nationalsozialistischen Verbände vom radikaleren Teil der arabischen Jugendbewegung in den Blick genommen wurden, war in Palästina auch das Vorbild der britischen Boy-Scouts-Bewegung sehr wichtig. 1935 übertrug Fawzī M. an-Našāšībī die Statuten des britischen Pfadfinderverbandes ins Arabische.⁴¹⁵ Deren Traditionskanon, neben Wappen und Rangabzeichen auch die umfangreichen Regularien und Richtlinien, war so arabischen Gruppen zugänglich und stand in der darin dargelegten Gesinnung in Konkurrenz zum faschistischen Modell der Jugendbewegung. Die Ġam‘īa al-kišāfa al-filastīnī [Die palästinensische Pfadfinderbewegung] sollte zwar ebenfalls ein „echtes Nationalbewusstsein“ [Rūḥ al-waṭanīya al-ḥaqqa] fördern, darüber hinaus standen aber klassische Ideale der Pfadfinderbewegung wie „Verbesserung des Charakters“, „Stärkung des Selbstbewusstseins“, „Hilfsbereitschaft“ und Ausführung von „Diensten, die den Menschen nützen“ im Vordergrund.⁴¹⁶ Ausdrücklich wurde hervorgehoben, dass die Pfadfinderbewegung keinerlei politische Ziele verfolge [al-Ġam‘īya ġairu siyāsīya] und religiöse Toleranz übe.⁴¹⁷ Zudem existierte eine linke Opposition zu den nationalistischen Jugendverbänden, die in der heutigen Rezeption selten wahrgenommen wird. So gab es z. B. die Arab Students League mit ihrer Publikation *al-Ġad*⁴¹⁸ und eine League of Democratic Youth of Palestine and Syria, deren Vertreter auch im Ausland gegen die Propaganda der Arab Palestine Party auftraten:

Some of the Arab leaders may be dubbed reactionary, Mr. Khuri said. A few traitors are playing ball with fascist Italy and Germany. But the great majority of Arabs hate fascism as the most violent form of imperialism, Mr. Khuri asserted. He described the reaction of Palestine Arabs to the Italian conquest of Tripoli and Ethiopia. The majority of the Arabs in Palestine, Mr. Khuri continued, want peace with the Jews on the basis of safeguarding their national rights and aspirations. Likewise do the majority of Jews living in Palestine and outside of it want peace. He reminded the Arab leaders that only a tiny minority of the Jews are Zionists, but that all of the Jews look to Palestine as a place of refuge and security for their European brethren who are persecuted by fascism. The partition scheme, Mr. Khuri said, will benefit no one except to further entrench British imperialism. It is opposed by all sections of the population, Arab and Jewish [...].⁴¹⁹

Linke Jugendführer und Delegierte nahmen an verschiedenen internationalen Treffen teil. So fuhr Imīl Tūmā aus Haifa noch Anfang 1939 als Abgesandter

der „Arabischen Studentenliga“, welche dem Kreis um die Zeitschrift *al-Ġad* angehörte, zu einem internationalen Jugendtreffen nach Paris.⁴²⁰

Die Ausblendung dieser Stimmen im arabisch-palästinensischen Diskurs hat zu einer Überschätzung der nationalistischen Jugendverbände in Palästina beigetragen. Deren Gewicht war auch im Vergleich mit den Nachbarstaaten nicht so groß: Weder erreichten die arabischen Futūwa-Abteilungen in Palästina die Bedeutung, die sie z. B. im Irak innehatten, noch existierte eine großflächig organisierte Partei wie Miṣr al-Fatāt [Das junge Ägypten] in Ägypten. Selbst ein nur flüchtiger Vergleich mit den Jugendorganisationen im Yishuv – allen voran die nationalistische Beitar-Organisation der Revisionisten – macht den vergleichsweise geringen Aktionsradius der arabischen Verbände deutlich.

Radikalisierung

Obwohl keine arabisch-faschistische Partei in Palästina aufgebaut wurde, gab es immer wieder Gerüchte. Schon in den dreißiger Jahren versuchte die Jewish Agency die Mandatsregierung auf arabische Sympathien für den NS hinzuweisen. Dazu wurden passende Artikel aus der arabischen Presse gesammelt und ins Englische übersetzt. Zudem wurde über die Gründung einer „Vielzahl von Organisationen, welche die Methoden der Nazis und Faschisten imitierten“⁴²¹ spekuliert. Angeblich sei eine neue Partei gegründet worden:

A great part of Palestine Youth, especially those who were educated in Germany, decided to found in Palestine a new party under the name of “The Arab Nazi Party of Palestine” in order to spread Hitler’s views in the eastern countries and assail Jewish feelings.⁴²²

Zudem wird berichtet, Akram Zu‘aitir, ein radikaler Politiker der Istiqlāl-Partei, sei auf Einladung der Association for National Activity nach Damaskus gefahren um sich dort mit „faschistischen Organisationsmethoden“ zu beschäftigen.⁴²³

Tatsächlich schlossen sich mehrere kleinere Organisationen und Gruppierungen zusammen, die nun radikaler auftraten und den bewaffneten Kampf gegen Mandatsmacht und Yishuv in Betracht zogen. ‘Abd al-Qādir al-Ḥusainī, der Sohn von Mūsā Kazim hatte zusammen mit Imīl al-Ġūrī schon 1933 eine Organisation unter dem Namen al-Ġihād al-Muqaddas [der heilige Dschihad] gegründet, der vorwiegend Muslime aus der Region Jerusalem/Ramallah angehörten.⁴²⁴ Zwei Jahre später übernahm Amīn al-Ḥusainī die Führung. Mehrere Mitglieder dieser Organisation spielten während des arabischen

Aufstandes eine Rolle als lokale Kommandeure bewaffneter Einheiten, darunter zum Beispiel Ḥasan Salāma. Zu diesem Zeitpunkt entstanden weitere unabhängige Geheimorganisationen dieser Art, die meist radikaleren Parteien wie Istiqlāl, Youth Congress, Abū ‘Ubaida, oder dem Mufti nahe standen und versuchten, Geld und Waffen für ihren Kampf zu beschaffen. In Aufrufen und Briefen richteten sich diese Einheiten in scharfem Ton gegen britische und jüdische Vertreter. Die bekannteste radikale Gruppierung führte ‘Izz ad-Din al-Qassām,⁴²⁵ ein radikaler islamischer Prediger aus Haifa. Seine Gruppe radikaler Nationalisten hatte bereits vor 1936 in Galiläa mit dem bewaffneten Kampf begonnen. Angeblich hatte al-Qassām zu diesem Zweck versucht, Kontakt mit italienischen Unterhändlern aufzunehmen.⁴²⁶ Im November 1935 kam es zu einem Zusammenstoß mit der britischen Polizei, bei dem al-Qassām und zwei seiner Mitstreiter getötet wurden.

Die Anhänger dieser radikaleren Bewegungen kamen zu einem großen Teil aus dem ländlichen, konservativ-islamischen Milieu und sahen in ihrer eigenen miserablen ökonomischen Situation die Motivation zur Unterstützung der politischen Forderungen der Nationalbewegung. Ob damit tatsächlich die „barriers between the higher and educated strata and the lower classes“⁴²⁷ in der Nationalbewegung überwunden waren, ist zumindest fraglich, denn viele politische und soziale Trennlinien existierten weiter.

Yehoshua Porath bezeichnet das Jahr 1935 als „turning point in the struggle of the Palestinian Arabs.“⁴²⁸ Es war das Jahr, in dem die jüdische Einwanderung sowie der jüdische Landerwerb den Höhepunkt erreichten: 65.000 Immigranten kamen vorwiegend aus Mitteleuropa nach Palästina, 73.000 Dunam (ca. 73.000 qkm) Land wurden von diesen erworben.⁴²⁹ Zahllose arabische Arbeiter hatten dagegen ihren Arbeitsplatz durch die wirtschaftliche Krise und das jetzt von der zionistischen Bewegung konsequent umgesetzte Konzept der ‚hebräischen Arbeit‘ [Avoda ivrit] verloren. Dadurch stieg der Zuspruch für die radikalere Option in der arabischen Nationalbewegung und eine konfrontative Haltung gegen die Mandatsmacht. Es waren diese politischen und ökonomischen Entwicklungen und die nun realistischer erscheinende Befürchtung einer jüdischen Majorisierung und der Gründung eines jüdischen Staates in Palästina, welche den Ausschlag gaben für den steigenden arabischen Protest – nicht eine maßgebliche ideologische Entwicklung innerhalb des arabischen Nationalismus, einer Islamisierung der Nationalbewegung oder die von Ḥağğ Amīn geknüpften Kontakte zu deutschen und italienischen Vertretern oder pro-deutsche Berichterstattung in der Presse. Diese Kontakte und das Bemü-

hen um Waffen- und Geldlieferungen waren eher Symptome der zunehmend konfrontativen Haltung gegen die Mandatsmacht, die während der Unruhen der Jahre 1936-1939 ihren Höhepunkt fand.

Der „arabische Aufstand“ 1936-1939 und die Rolle Berlins

Die wissenschaftliche Forschung hat dem arabischen Aufstand nur relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt.⁴³⁰ Die unterschiedliche Beurteilung dieser Periode drückt sich bereits in den verschiedenen Bezeichnungen für die Ereignisse der Jahre 1936-1939 in Palästina aus: Gemeinhin wird diese Periode als „arabischer Aufstand“ [Arab Revolt/Rebellion] bezeichnet. Andere Termini sind im arabischen Narrativ „die große Revolution“ [at-Taura al-kubrā], aus Sicht des zionistischen Mainstreams schlicht „arabischer Terror“ [ha-Terror ha-arabi] oder arabische „Unruhen“ [Disturbances], wie es von britischer Seite betrachtet wurde. Entsprechend werden auch die Akteure jeweils als Freischärler, Terroristen, Widerstandskämpfer oder Aufständische bezeichnet.⁴³¹ Im arabischen Selbstverständnis sind die gewaltsamen Proteste gegen die britische Mandatsregierung und die jüdische Einwanderung ein wichtiger Einschnitt auf dem Weg einer stärker politisierten und einheitlichen palästinensischen Nationalbewegung.

Während der Mufti mit seiner parteilichen Bindung und der späteren Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten heute keinen zentralen Platz mehr im kollektiven arabisch-palästinensischen Gedächtnis hat, ist der Aufstand von 1936-39 noch immer präsent. An ihn wurde besonders mit Beginn der ersten Intifada von arabischer Seite häufig erinnert.⁴³² Dabei wird an den Aufstand als eine Art „Bewegung von unten“ erinnert, da er zu großen Teilen von der ländlichen und bäuerlichen Bevölkerung getragen wurde, wie vor allem Ted Swedenburg in seiner Studie *Memories of Revolt* herausgearbeitet hat.

Zunächst waren die Proteste aber im städtischen Milieu entstanden. Aufgrund der Popularität dort durchgeführter Streikaktionen wurde der Wechsel zu einer konfrontativen Haltung gegenüber der Mandatsmacht von der politischen Elite und den örtlichen Notabeln unterstützt. Auch die arabische Presse spielte eine erhebliche Rolle bei der Mobilisierung.⁴³³ Nachdem sich die Stimmung im Verlauf des Jahres 1935 enorm aufgeheizt hatte, führten Ende des Jahres zwei Ereignisse zum Ausbruch des Aufstandes. Im Oktober wurde im Hafen von Haifa ein Waffenschmuggel aufgedeckt, der jüdische Einheiten mit Gewehren und Munition versorgen sollte und in dessen Folge am 26. Oktober ein Generalstreik ausgerufen wurde. Jetzt brachten auch die arabischen Par-

teien ihre Forderungen schärfer zum Ausdruck und schickten ein gemeinsames Memorandum an die Mandatsmacht. Als einen Monat später al-Qassām starb, verschärfte sich die Situation. Der Mord an zwei Juden in der Region um Nablus am 13. April 1936 und eine Racheaktion der Hagana lösten schließlich eine Welle gewaltsamer Auseinandersetzungen in Palästina aus, die sich mit Unterbrechungen bis 1939 fortsetzen sollten. Am 19. April rief die Mandatsregierung nach dem Mord an neun weiteren Juden in Jaffa den Ausnahmezustand aus.

Das am 25. April gegründete Arab Higher Committee (AHC) wurde nun zur zentralen arabischen Interessensvertretung, die sich aus Mitgliedern aller in Palästina lebenden arabischen Gruppierungen zusammensetzte. Auch die Opposition rückte von ihrer kooperativen Strategie ab und trug die Maßnahmen gegen Großbritannien zunächst mit, wodurch ihre Position gegenüber den radikaleren Parteien geschwächt wurde. Trotz der politischen Breitenwirkung waren die ökonomischen Folgen des Streiks für die gesamte arabische Gemeinschaft in Palästina sehr negativ. Die Mandatsmacht versuchte den Aufstand zunächst mit militärischen Mitteln und gewaltsamen Maßnahmen, wie z. B. Kollektivstrafen zu bekämpfen, während die Vorschläge der Peel-Kommission zur Teilung des Landes von arabischer Seite vehement abgelehnt wurden⁴³⁴ und die radikale Atmosphäre im Sommer 1937 noch verstärkten. Als im folgenden September der District Commissioner für Galiläa, Lewis Andrews, von arabischen Kämpfern ermordet wurde, reagierte die Mandatsmacht mit Truppenverstärkungen und einer rigorosen Bekämpfung der arabischen Aufständischen: Die Institution des AHC wurde zur illegalen Einrichtung erklärt und mehrere ihrer Führer verhaftet. Zu diesem Zeitpunkt entwickelten sich regional organisierte Zentren des Aufstandes, die von Kommandeuren mit unterschiedlichen Loyalitäten und Zielen befehligt wurden⁴³⁵ und kaum noch unter der Kontrolle der politischen Führung standen.

Amīn al-Ḥusainī entging 1937 seiner Verhaftung durch die Mandatsmacht nur durch eine Flucht auf den Tempelberg und von dort aus in den Libanon. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Protestbewegung den Kontakt zu ihren ursprünglichen politischen Forderungen verloren und war de facto nicht mehr handlungsfähig. Die Auseinandersetzungen zwischen den Mufti-Anhängern und der Opposition traten erneut zu Tage und verstärkten sich bis hin zum offenen Kampf. Einige Führer des Aufstandes waren augenscheinlich in erster Linie daran interessiert, ihre eigene Machtbasis auszubauen, was die Glaubwürdigkeit dieser Einheiten in der Bevölkerung stark beeinträchtigte. Es wurde

deutlich, dass der Aufstand nicht mehr unter einheitlichem Kommando stand, zumal die radikalnationalistischen Kräfte durch die Verhaftungswelle und Ausweisung vieler Führer stark geschwächt waren. Trotzdem dauerten die bewaffneten Auseinandersetzungen weiter an, wobei sie seit 1938 fast nur noch vom ländlichen Milieu getragen wurden. Aber auch dort bildete sich eine zunehmend aktive Opposition gegen die andauernde Gewalt. 1939 schließlich endete der bewaffnete Aufstand endgültig.

Um die deutsche „Beteiligung“ an diesem arabischen Aufstand ranken sich diverse Gerüchte und Mythen. So existierte die Behauptung, der Aufstand sei gänzlich „von Berlin aus gesteuert“ bzw. nur durch entsprechende finanzielle Unterstützungen möglich gewesen. Auch angebliche Waffenlieferungen aus Deutschland wurden erwähnt, allerdings in den seltensten Fällen mit entsprechenden Quellen belegt.⁴³⁶ In der Enzyklopädie des Holocausts heißt es unter dem Eintrag zum Weißbuch von 1939: „Im April 1936 rief die durch italienische und deutsche Propaganda aufgewiegelt arabischen Bevölkerung Palästinas den Generalstreik aus, um gegen die wachsende Zahl jüdischer Einwanderer seit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 zu protestieren.“⁴³⁷ Zwar war dieser Protest tatsächlich ein zentrales Element des Aufstandes – die Behauptung, dies sei aufgrund der deutschen Propaganda geschehen, ist allerdings paradox. Das Dritte Reich handelte zu einem Zeitpunkt, als die Lösung der „Judenfrage“ noch in einer raschen Auswanderung der deutschen Juden aus dem Reichsgebiet gesehen wurde, gegen arabische Interessen. Arabischer Widerstand gegen die jüdische Einwanderung war deshalb aus deutscher Sicht nicht erwünscht. Auch aus Rücksicht auf Großbritannien hielt sich die deutsche Propaganda zu diesem Zeitpunkt zurück, während die italienischen Propagandabemühungen seit Mitte der dreißiger Jahre, wie gezeigt, aufgrund der Besetzung in Nordafrika keinen Erfolg mehr hatten.

Grundlage der These von der „deutschen Steuerung“ bzw. der Aufwiegelung der arabischen Bevölkerung waren die begrenzten deutsch-arabischen Kontakte. Nach den Gesprächen zu Beginn der dreißiger Jahre, hatte der Mufti auch während des Aufstandes versucht, deutsche Unterstützung für den arabischen Kampf zu gewinnen. Obwohl er jetzt mit dem neuen deutschen Generalkonsul Döhle einen pro-arabischen Ansprechpartner in Jerusalem vorfand, war auch dieser an die zurückhaltende Position Berlins gebunden. Die überschwängliche Annäherung des Muftis, der einen Gesandten nach Berlin schicken ließ, wurde von deutscher Seite sehr zögerlich beantwortet. In diese Zeit fiel auch die Erwägung deutscher Waffenlieferungen für arabische Kämpfer in

Palästina, welche von der Abwehr angestellt, aber nicht realisiert wurden.⁴³⁸ Über den Gesandten Fritz Grobba erhielt der Mufti von deutscher Seite mindestens einmal finanzielle Zuwendungen,⁴³⁹ wie dies auch von italienischer Seite an den Mufti und das verbotene Arab Higher Committee geschah.⁴⁴⁰ Die kurze Phase erhöhter Aktivitäten im Sommer und Herbst 1938 wurde aber spätestens mit dem Münchner Abkommen hinfällig.⁴⁴¹

Während der Flucht al-Ḥusainīs über den Tempelberg nach Beirut blieb er weiter mit deutschen Stellen in Kontakt. Da die französischen Behörden im Libanon und in Syrien eine weniger enge Kontrolle als Großbritannien in Palästina ausübten, konnten die Kontakte jetzt sogar einfacher aufrecht erhalten werden, auch wenn sie weiterhin von Seiten der britischen Mandatsregierung beobachtet wurden. Die konkreten Ergebnisse der deutsch-arabischen Kooperation waren allerdings äußerst begrenzt. Die Politik gegenüber den arabischen Nationalisten blieb bis zum Kriegsausbruch weiter abwartend. Dabei wurde auf deutscher Seite gelegentlich auch auf die politische „Unzuverlässigkeit der Araber“ hingewiesen.⁴⁴² Ansonsten war die deutsche Politik vollständig von übergeordneten Interessen, insbesondere der Beziehung zu Großbritannien, bestimmt.

Von arabischer Seite wurden auch im Aufstand gelegentlich Sympathien gegenüber Deutschland geäußert, was sich beispielsweise in der Verwendung nazistischer Symbole ausdrückte. Verschiedene Quellen verweisen auf einen gezielten Einsatz solcher Zeichen während des Aufstandes von radikalen arabischen Gruppen. Ein britischer Polizist berichtete im September 1937 aus Palästina, dass sogar in den Reihen der Polizei Hakenkreuze aufgetaucht seien:

The best case of all was at Tel Aviv where the police charged a crowd of Jews who were fighting, it was then discovered that on the fronts of the shields the police were using, was stuck large Swastikas. Headlines in the Jewish papers next day. A new force order has come out this week that police passing one another in the street must not give the Nazi salute.⁴⁴³

Auch deutsche Repräsentanten, wie z. B. DNB-Vertreter Vollhardt, zeigten sich in Palästina mit NS-Emblemen bei Besuchen arabischer Aufständischer.

Die Schlussfolgerung, arabische Jugendgruppen hätten eine neue Form der Hitlerjugend gebildet, ist aber ebenso wenig haltbar, wie die Vorstellung von einer allgegenwärtigen Verbreitung der NS-Symbolik oder des Hitler-Grußes in der arabischen Gesellschaft. Das Ausmaß dieser Propaganda und die Kontakte zwischen arabischen Nationalisten und deutschen Stellen waren sowohl

der Jewish Agency als auch der britischen Mandatsregierung bekannt; seit Beginn des Aufstandes wurden alle arabischen Führer sorgfältig überwacht. So wurden zum Beispiel die Telefonleitungen von Amīn al-Ḥusainī und Rāḡib an-Našāšībī abgehört. In den Protokollen dieser Gespräche finden sich auch Aussagen über die Kontakte zum deutschen und italienischen Generalkonsulat. In einem Telefonat vom Juni 1936 äußerte sich Rāḡib an-Našāšībī empört über die geplante Reise Ġamāl al-Ḥusainīs, ‘Izzat Tannūs’ und Šibli Ġamals nach Italien, bei der auch ein Treffen mit Mussolini geplant sei, um die Grüße des Muftis zu überbringen.⁴⁴⁴

Zwei Jahre später wurde in einer Anfrage des Kolonialministeriums an den High Commissioner ein Gerücht aufgegriffen, nach dem angeblich 100 Araber am 31. August 1938 mit der „S.S. Galilea“ zum Reichsparteitag in Nürnberg aufgebrochen seien. Diese Reise sei von Deutschland finanziert, das auch Ausbilder und Betreuer geschickt habe.⁴⁴⁵ Tatsächlich waren zehn Araber aus Palästina an Bord gewesen, deren Ziel allerdings ungewiss war. Keiner von ihnen hatte jedenfalls nach Überprüfung durch britische Behörden ein Visum für die Einreise nach Deutschland vorzuweisen. Gemäß den dokumentierten Aussagen gaben vier der Reisenden die Weiterfahrt nach Italien an, jedoch nur einer erhielt ein Visum.⁴⁴⁶ Die genauen Informationen über die inneren Befindlichkeiten der Nationalbewegung erleichterten es der Mandatsbehörde, den Handlungsspielraum der arabischen Führung einzuschränken. Die „deutsche Option“ der arabischen Nationalbewegung wurde von den Mandatsbehörden insofern zwar ernst genommen und aktiv bekämpft, der Mandatsmacht war aber klar, dass diese Verbindung keine konkreten Ergebnisse brachte. Die deutsch-arabischen Kontakte stellten bestenfalls einen „Nebenschauplatz“ des arabischen Aufstandes dar.

Dennoch fielen arabische Aufständische häufig durch einen sehr radikalen Sprachgebrauch gegenüber der jüdischen Gemeinschaft auf, teilweise unter Verwendung antisemitischer Klischees und abschätziger Rhetorik, die sich im Übrigen auch im kolonialen Blick der Mandatsmacht auf die arabische und jüdische Bevölkerung oftmals widerspiegelte. Vorherrschend war auf arabischer Seite eine Perspektive, in der die antijüdische Verfolgung in Europa zwar abgelehnt, aber zugleich die Alliierten für dieses Schicksal verantwortlich gemacht wurden. In diesem Sinn wendete sich ein Aufruf des Arab Revolutionary Council im Oktober 1938 direkt an Franklin Roosevelt.

I have been reading your formal talks about the Palestinian question. And I have been almost amazed of such official personalities to be absolutely ignorant of the Arabs Rights in Palestine [...] Do you want us, sir, to solve the problems of Central Europe on our own account? Or do you want that we give our homes for the tortured Jews of the civilised European countries? Sir, if you are generous as you claim it, if you want to help these Jews, or if your conscience is torturing you for the faults committed against them in your civilized world; then please open the gates of America for those whom you pity. Palestine is so small to solve the Jewish problem but America is wide enough.⁴⁴⁷

Im Falle einer amerikanischen Weigerung, die arabischen Interessen zu beachten, wurden im Aufruf konkrete Schritte angedroht: Die Aufforderung an alle arabische Studenten, amerikanische Schulen, Colleges und Universitäten zu verlassen, amerikanische Produkte zu boykottieren, Sabotage an amerikanischen Einrichtungen in Amerika und eine „Beschlagnahme“ des gesamten amerikanischen Besitzes in Palästina.⁴⁴⁸

Die radikalen Führer versuchten die Gewalt gegen die Opposition auszuweiten, um den drohenden Machtverlust einzugrenzen. Im Januar 1939 wurden beispielsweise auf Anweisung der Mufti-Fraktion 100 Anhänger nach Jaffa geschickt, um dort „anti-oppositional activity“ zu verstärken.⁴⁴⁹ Im Gegenzug wurde der Widerstand der Opposition, zunehmend auch gegen die Person des Muftis, immer stärker. Beide Seiten versuchten sich mit Hilfe massiver Propagandabemühungen zu denunzieren und zu schwächen. Die Opposition wurde beschuldigt, mit der Kolonialmacht und „den Juden“ zu kollaborieren, während sich die Mufti-Fraktion dem Vorwurf von Korruption und Egoismus stellen musste. Ein Bericht der Haganah gibt einen guten Eindruck von diesem Machtkampf:

The activities of Fahri Našašibi and the supporters of the erstwhile Opposition Party, who have returned to Palestine, such as Farid Irsheid (Jenin), Abdul Raouf Bitar (Acting Mayor of Jaffa), Haj Adel as Shawa (Acting Mayor of Gaza), Hanna Kawas (Mayor of Bethlehem), Abdulla Beshir (Hebron) and others, and also the pamphlets and press articles in Syria and Egypt, which have been produced criticising terrorist acts, extortions, robbery etc., which are laid at the door of Haj Amin and his supporters, are causing the leaders some concerns as they are finding it difficult to forestall

and counteract Opposition propaganda. They are confirmed in their opinion that Fahri Našašibi is supported by Government and is receiving financial assistance from the Jews.⁴⁵⁰

Zunehmende Mordanschläge und Plünderungen erschütterten den Rückhalt für die Aufständischen in vielen Dörfern erheblich. Auf dem Land formierte sich Widerstand gegen die willkürliche Gewalt der bewaffneten Einheiten. Die allgemeine Unsicherheit und die ökonomische Krise hatte die Abneigung gegen die Fortsetzung des Kampfes kontinuierlich gesteigert. Als Protest gegen die immer unkontrollierter agierenden Rebellengruppen entstanden sogenannte „Friedenseinheiten“ [Faṣā'il as-Salām], welche die Aufständischen bekämpften und im Verlauf der Jahre 1937 und 1938 immer größeren Zulauf gewannen. Solche Einheiten existierten zum Beispiel in Jenin und Akko, in Nablus stand einer Einheit der Bürgermeister Sulaimān Tuqān vor. Die Gesamtzahl wurde von oppositionellen Kreisen mit ca. 500 Mitgliedern angegeben; die Mandatsregierung versuchte, diese Entwicklung zu unterstützen.⁴⁵¹

Neben diesen Gruppierungen entstand 1938 z. B. auch eine „landwirtschaftliche Partei“, die nach einem Bericht der Jewish Agency von ca. 80 Dörfern unterstützt wurde und sich ebenfalls für ein Ende des bewaffneten Kampfes stark machte. In einer Erklärung zugunsten der Partei wandten sich ihre Vertreter an die britische Regierung: „Wir sind nicht gegen eine jüdische Einwanderung, weil wir glauben, dass die Juden Nutzen für Palästina bringen. Wir drücken Abscheu gegenüber den Unruhen und Aufständen in Palästina aus. Wir unterstützen den Vorschlag [...] Frieden zwischen Arabern und Juden wiederherzustellen voll.“⁴⁵² Eine Teilung des Landes, wie im Peel-Plan beschlossen, wurde aber von der Partei abgelehnt im Hinblick auf die Idee einer gemeinsamen Vertretung der beiden Bevölkerungsteile in einem gemeinsamen Staat. Das Land solle „unabhängig sein und Juden und Araber gleichermaßen gehören.“ Darüber hinaus sollten die Unruhen gestoppt und Anstrengungen zum Wohle der Bauern unternommen werden. Dies endete mit dem Bekenntnis: „Wir glauben, dass es keine Hoffnung gibt das Land zu retten, wenn nicht Araber und Juden Hand in Hand zusammenarbeiten.“⁴⁵³ Damit näherte sich die Partei in ihren Überzeugungen der Linie der jüdischen „Bi-Nationalisten“⁴⁵⁴, die ebenfalls für einen gemeinsamen arabisch-jüdischen Staat eintraten; freilich war diese Initiative innerhalb der arabischen Gemeinschaft auf ähnlich verlorenem Posten, wie dies z. B. auch für Brit Shalom im Yishuv galt. Ressentiments gegen den Mufti und seine Verbündeten nahmen zu, da sie verant-

wortlich für die innerarabischen Streitigkeiten während der Unruhen gemacht wurden. In Palästina zirkulierten Aufrufe, die den Mufti scharf angeklagten.

The Mufti of Jerusalem, hungry for power, sanctions the murder of innocent people [...] The Mufti will not be satisfied until all his wishes have been carried out even at the price of destruction and blood of the innocent, people of his own faith and country. He forgets that there is a God to take him into account sooner or later for all his misdeeds [...] Oh kings and leaders and all those concerned with the fate of the blessed Aqsa Mosque! The holy area of the Mosque cries out against the crimes perpetrated by the criminal henchman of the murderous Mufti.⁴⁵⁵

Im Anschluss folgte eine Liste von insgesamt 29 Führern, muslimischen Gelehrten und Würdenträgern, die von Anhängern des Muftis ermordet worden seien. Noch im Frühjahr 1939 hielten die bewaffneten Auseinandersetzungen an, hatten allerdings kaum noch zusammenhängenden Charakter. Von dem politisch motivierten Aufstand waren nun tatsächlich nur noch „Unruhen“ übrig geblieben. Nach Einschätzung der Mandatsbehörde war die „Muftifraktion“ geschwächt.

The Arabs have decided to continue the terror in Palestine on a very large scale [...] The state of terror activities in Palestine was somewhat changed. The individual terror continues and we feel it quite well, but gangs operations in its former form which means gangs of 200-300 who are moving from place to place, where stopped [...] They strive now for larger attacks on Jewish settlements, as well as stronger battles with Military and Police forces [...] the readiness of fighting against the Mufti became stronger [...] The Muftis followers realized that if they will not increase their activities the opposition will raise its head. They are afraid of the opposition not less than of the Jews strength [...].⁴⁵⁶

Der arabische Aufstand endete für die nationalen Kräfte in einem Desaster. An der entschiedenen Ablehnung der britischen Herrschaft und der jüdischen Einwanderung hatte sich quer durch alle Parteien nichts geändert; die Bereitschaft zum bewaffneten Kampf war aber durch den aus der Kontrolle geratenen Aufstand auf den Nullpunkt gesunken. Die Folgen für die wirtschaftliche und politische Situation der arabischen Bevölkerung waren katastrophal und die Zersplitterung der Nationalbewegung machte politische Fortschritte unmöglich. Mit der Ablehnung des Weißbuches konnten sich Anfang 1939 zum

letzten Mal die radikalen Kräfte mit einer konfrontativen Haltung durchsetzen. Mit Beginn des Krieges änderte sich das: Auf das Scheitern der Aufstandsbewegung folgte eine neue Ruhephase, in der sich der überwiegende Teil der arabischen Bevölkerung in Palästina auf die Seite Großbritanniens stellen sollte. Im Januar 1939 drückte sich dies in einem Bericht des War Office an das Colonial Office aus, in dem auch von Ressentiments gegen die Zusammenarbeit des Muftis mit Deutschland berichtet wird:

There is growing dissatisfaction among Arabs in Palestine especially in Haifa and the surrounding districts, with the Mufti's policy, and the feeling is increasing that he and his associates are the servants of foreign powers (Italy and Germany) rather than of the Arabs, and are actuated by self-interest.⁴⁵⁷

Der Propagandakrieg und die Internationalisierung des Konflikts

Während des arabischen Aufstandes wird die gesteigerte Bedeutung von Propagandaaktivitäten im Kampf um die öffentliche Meinung deutlich. Neben der einsetzenden deutschen und italienischen Orientpropaganda und der entsprechenden britischen Gegenpropaganda stieg jetzt auch die arabische Aktivität in diesem Feld. Hauptsächlich versuchten die Anführer des Aufstandes durch umfangreiche Propaganda ihre Ziele zu unterstützen, wobei mit eigenen Druckerpressen zum Teil hohe Auflagen von arabischen Flugblättern und Aufrufen hergestellt werden konnten.

In einigen Fällen wies diese radikale Propaganda während des Aufstandes Ähnlichkeit mit der Sprache der Achsenmächte auf, wenn z. B. antijüdische und antisemitische Motive in die Aufstandspropaganda integriert wurden; andererseits existierte eine Entsprechung in der anti-britischen Propaganda, wenn es zum Beispiel um dramatische Berichte über britische „Gräueltaten“ in Palästina ging. Die veränderten technischen Voraussetzungen der Reproduktion und Distribution verstärkten die Bedeutung der Propaganda in Palästina. Eine aufsehenerregende Aktion der Nationalisten stellte der Aufruf dar, den osmanischen „Tarbush“ (Fez) der alten Elite durch die „Kufiya“ zu ersetzen, um so die arabische nationale Gesinnung zu demonstrieren. Dies war mit scharfen Drohungen gegen jeden verbunden, der diese Vorschrift nicht befolgen würde.⁴⁵⁸

Unter abenteuerlichen Umständen stellten Aufständische Schallplatten mit nationalistischen Liedern her, deren Texte und Noten von arabisch-palästinensischen Musikern geliefert und die in Aleppo aufgenommen wurden. Die so hergestellten Wachsplatten wurden nach London geschickt, wo 1939 die Columbia Gramophone Company professionelle Schallplatten herstellte. Diese wurden im gesamten Nahen Osten verbreitet, um den „anti-britischen Kampf“ zu stärken. Sie waren unter anderem in Damaskus und Bagdad erhältlich. Als Reaktion empfahl das britische Konsulat in Damaskus dem Foreign Office im Mai, die Verbreitung dieser Aufnahmen zu unterbinden und ein Ende der Produktion zu erwirken.⁴⁵⁹ Einige dieser nationalistischen Lieder enthielten sogar direkte Bezüge zu den Achsenmächten:

Before I die, I desire to make a trip and take certain sketches. The first is to be that of Hitler, who has menaced the whole world, and burnt the universe without fire. He made fiery speeches, threatened the strong powers and stabbed them in the back. He said that the Arabs in Palestine have none to help them, but that the German Sudetes have millions of people to support them. The second sketch is of the stubborn man of Italy. His fame spread far and wide.⁴⁶⁰

Andere Liedern priesen den Mufti und riefen zu Opferbereitschaft („For you, all Moslems sacrifice your lives“) auf. In einem Lied mit dem Titel „The Partition Scheme“ hieß es:

Oh Britain [...] You seem to have forgotten your promises to the Arabs, because the Zionists cheated you, and compelled you to swallow your promises. For the sake of some glass windows, that were broken in Berlin, you made such a big fuss, but never thought of Palestine [...] You lose your troops from the sake of the Zionists who are as dogs I wish to speak.⁴⁶¹

Mitte der dreißiger Jahre waren nicht nur die Kommunikationswege mit Telefon- (seit 1920) und Telegrafennetz ausgebaut, seit 1936 bestand auch eine britische Radiostation, die von der Mandatsmacht auch zur direkten Verbreitung ihrer Politik (z. B. in Form von Propaganda für das Weißbuch) einsetzte.

Laut eines Memorandums des Colonial Office konnten im Jahr 1933 ungefähr 1000 Personen Radiosendungen empfangen, wobei ein Großteil wahrscheinlich die Station in Bukarest hörten, deren Empfang am besten war. Die meisten Hörer waren eingewanderte europäische Juden. In diesem Memorandum wurde die Einrichtung eines britischen Radiodienstes gefordert, Palästina

sei "one of the few colonies under civilized administration which possesses no system of wireless broadcasting." Zudem wurde auf die besondere Bedeutung für die Erreichung der arabischen Gesellschaft verwiesen, in der noch eine hohe Analphabetenrate vorherrsche. Ausdrücklich wurde auch auf arabische Frauen auf dem Land verwiesen, die auf diese Weise erreicht werden könnten. Möglichst jedes Dorf sollte an der Radiübertragung teilhaben, nach dem Vorbild der Sowjetunion, wo jedes Dorf, jede Schule, jede Fabrik über ein Radio verfüge.⁴⁶² Im Dezember 1933 wurde ein Broadcasting Committee durch den High Commissioner eingesetzt und bereits ein Jahr später eine Sendeanlage in Ramallah errichtet; die Programme wurden in Jerusalem produziert.

Während arabische Nationalisten und die Mandatsmacht in Palästina versuchten, ihre Positionen zu verbreiten, ging der Kampf um die öffentliche Meinung zunehmend über die Grenzen Palästinas hinaus. Ähnlich wie die zionistische Bewegung versuchten nun auch die arabischen Palästinenser ihre Anliegen in verschiedenen Ländern zu vertreten. So war Šakīb Arslān arabisch-palästinensischer Vertreter beim Völkerbund in Genf und in London betrieb 'Izzat Tannūs in erster Linie pro-arabische Lobbyarbeit. Zudem versuchte seit 1938 die Engländerin Frances E. Newton durch das Arab Centre Stimmung gegen die britische Mandats Herrschaft in Palästina zu machen, indem sie vor allem Broschüren über die „britische Gewaltherrschaft in Palästina“ zusammenstellte.⁴⁶³ Ende der dreißiger Jahre wurde auf britischer Seite die Befürchtung größer, dass mit der Zunahme antibritischer Propaganda auch die Glaubwürdigkeit der deutschen Berichterstattung über die Palästinafrage, insbesondere der vom DNB verfassten tendenziösen Berichte, steigen könnte.

Anfang 1939 bat das britische Außenministerium aus diesem Grund alle Botschaften weltweit in einem Rundschreiben, über die jeweilige Darstellung des Palästina-Konflikts in der Presse zu berichten. Dabei spielte auch die Frage nach der Wirkung der Achsenpropaganda eine wichtige Rolle.⁴⁶⁴ Es wurde ebenfalls eine Art „Gegendarstellung“ mit dem Titel „Facts about Palestine“ an alle Botschaften weitergeleitet. Die Reaktionen aus den verschiedenen Ländern waren unterschiedlich, deutlich wird allerdings welchen hohen Stellenwert die Palästinafrage bereits 1939 in der „Weltöffentlichkeit“ einnahm. Interessant sind auch die Reaktionen der britischen Botschaften in verschiedenen Ländern mit arabischer oder muslimischer Bevölkerung. So wurde aus Tunis berichtet:

The anti-British campaign from Germany regarding Palestine has had very little if any effect on the local Arabic press, or [...] on the local Arab public

opinion [...] The whole of public opinion in Tunisia, apart naturally from the Fascist section of the Italian colony, is dead against the 'Axis' and all its works [...]⁴⁶⁵

Aus Algier vermeldete man ebenfalls keine antibritischen Stimmungen. Die Botschaft in Jugoslawien hob hervor, dass auch in der muslimischen Bevölkerung Bosniens keine Feindseligkeiten gegenüber Großbritannien existierten und die Sympathien in der Palästinafrage geteilt seien. Andere Botschaften, darunter Beirut, sprachen dagegen von einer hohen Aufmerksamkeit für die deutsche Palästina-Berichterstattung und ihre antibritischen Konnotationen.⁴⁶⁶

Arbeitermilieu und Kommunistische Partei 1933-1939

Während auf Seiten der jüdischen Arbeiter im Palästina der dreißiger Jahre bereits umfassende politische Strukturen bestanden, begann die Organisation der arabischen Arbeiter in den Städten weitgehend erst jetzt. Das größte und schnell expandierende Zentrum der arabischen Arbeiter war Haifa, wo die bedeutendsten Manufakturbetriebe Palästinas, der wichtige Hafen und das große „Haifa Bay“-Industriegebiet lagen. Nach der Unterbrechung durch die Unruhen der Jahre 1936 bis 1939 folgte in der Zeit des Zweiten Weltkrieges ein weiterer Industrialisierungsschub.⁴⁶⁷ Besonders in den wirtschaftlich entspannten Jahren 1932 bis 1935 schritt der Prozess der arabischen Organisation unter Führung der Palestine Arab Workers' Society (PAWS) voran.⁴⁶⁸ Dies betraf vor allem Fabrikarbeiter in ausländischen und arabischen Firmen, während die Arbeiter im Baugewerbe zunächst weniger organisiert waren. Bereits 1921 war das Haifa Labour Council (HLC) gegründet worden, dessen Mitglieder zum großen Teil der Histadrut angehörten und sich in erster Linie um jüdische Arbeiter kümmerten, aber auch den arabischen Arbeitern einige Aufmerksamkeit widmeten. Mit der Palestine Labour League (PLL) war zudem ein weiteres Instrument geschaffen worden, durch das die HLC direkten Einfluss auf die arabischen Arbeiter nehmen wollte.

Im Bereich der städtischen Arbeiter und ihrer Organisationen existierten deutliche Abgrenzungsbewegungen und Konkurrenzen zwischen der jüdischen und arabischen Gemeinschaft, die wichtiger waren als die gemeinsamen Interessen der Arbeiter, z.B. hinsichtlich von Lohnforderungen und Arbeitszeiten – auch weil die Löhne der jüdischen Arbeitnehmer signifikant höher waren als diejenigen der arabischen.⁴⁶⁹ Die Gegensätze zwischen arabischen und jüdischen Organisationen verschärften sich. In Flugblättern unterstellte die PAWS

der Histadrut Hetze gegen die arabischen Arbeiter. Die HLC versuchte den Konflikt zu entschärfen und verbreitete 1934 ebenfalls Flugblätter in arabischer Sprache, die sich, wie es hieß, an die „arabischen Brüder“ richteten. Darin wurde vor allem der Nutzen der jüdischen Einwanderung für den arabischen Arbeitsmarkt hervorgehoben.

Aufgrund der zunehmenden Trennung auf dem Arbeitsmarkt und der Bildung von Arbeiterorganisationen kam verbindenden Themen eine wichtige Rolle zu. Ein Beispiel dafür war die Gegnerschaft zu NS und Faschismus, die in jüdischen und arabischen Statements der Arbeiterbewegung gleichermaßen zum Ausdruck kam. Jüdische Arbeiterorganisationen versuchten auch mit arabischsprachigen Flugblättern ihre antifaschistischen Positionen zu verbreiten. Während die verstärkten Spannungen zwischen den Gruppen seit Mitte der dreißiger Jahre die Erfolge dieser Propaganda eher relativierten, rückte das Motiv in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, besonders nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, stark in den Vordergrund.⁴⁷⁰

Die einzige Partei Palästinas, in der Juden und Araber offiziell für eine gemeinsame Sache eintraten, war die Palestine Communist Party (PCP).⁴⁷¹ Ursprünglich sozialistisch-zionistisch inspiriert, entwickelte sie sich zu einer vorwiegend arabisch geprägten Partei, die sich im Zuge ihrer anti-imperialistischen Bestrebungen auch deutlich gegen die zionistische Bewegung positionierte. Neben den regionalen Gegebenheiten waren für die Partei auch die Politiklinien der Kommunistischen Internationale von Bedeutung. Der Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft und die Befreiung von der Herrschaft des „britischen Imperialismus“ waren zwar ursprünglich gemeinsame Ziele jüdischer und arabischer Aktivisten, der sich verstärkende Druck im arabisch-jüdischen Interessengegensatz wirkte sich allerdings bald negativ auf die PCP aus. Schon vor Beginn der gewaltsamen Auseinandersetzungen 1936 wurde deutlich, dass die Vorstellungen der arabischen Mitglieder der PCP in vielen Punkten mit den allgemeinen Forderungen der arabischen Nationalbewegung übereinstimmten, was den jüdischen Mitgliedern das Engagement in der Partei zunehmend erschwerte. Zwar unterstützten auch jüdische Mitglieder zunächst den antizionistischen Kurs, als die Auseinandersetzungen jedoch mit Beginn des arabischen Aufstandes zunehmend gewaltsam ausgetragen wurden, verstärkte sich die Kluft zwischen beiden Lagern in der Partei. Die PCP unterstützte unter Vorsitz ihres arabischen Generalsekretärs Mūsā (eigentlich Riḍwān al-Ḥilū) 1936 die gewaltsamen Aktionen gegen britische, aber auch gegen jüdische Einrichtungen während des Aufstandes.

Die vorher betonte Unterscheidung zwischen „jüdischen Arbeitern“ bzw. den gesamten bereits ansässigen Juden im Yishuv einerseits und des als „kolonialistisch“ interpretierten zionistischen Programms und der Einwanderung, welche als Ziel die Gründung eines rein jüdischen Staates hatte, wurde aufgehoben. Eine entsprechende Richtlinie des Zentralkomitees der Partei enthielt eine für viele jüdische Mitglieder unannehmbare Forderung: „The task of the Arab members of the PCP is to actively participate in the destruction of Zionism and imperialism. The task of the Jewish members is to assist in this effort by weakening the Zionist Yishuv from within.“⁴⁷² Während einzelne jüdische Kommunisten dieser Aufforderung nachkamen,⁴⁷³ verließen viele daraufhin die Partei oder traten der neu gegründeten Jüdischen Sektion bei, die zunächst im Rahmen der PCP weiter bestand.

Das Verhältnis zu NS-Deutschland war in der gesamten Partei weiterhin ablehnend – Deutschland war in erster Linie als kapitalistische Großmacht ebenso Feindbild wie die Mandatsmacht Großbritannien. Die League Against Imperialism, mit der die PCP kooperierte, drückte dies Ende 1936 in einer Broschüre unter dem Titel *Palestine: An Authoritative Survey* aus. Darin wurde das Haavara-Abkommen erwähnt und die Einwanderung aus Deutschland kritisiert, welche deutschen „kapitalistischen Interessen“ diene:

[...] imperialism and its Zionist agents do not propose to relax their efforts until the whole Jewish population of Germany is settled in Palestine [...] In the policy of British imperialism, which is in the interests of German capitalism, Hitler himself is prepared to co-operate. In November 1933, the Haavara (Transfer) Company was established to overcome the difficulties of the German foreign currency regulations. The Haavara-Company, a subsidiary of the Anglo-Palestine Bank, has come to an arrangement with Germany by which German Jews are allowed to transmit their capital to Palestine through the medium of the Haavara in the form of German goods.⁴⁷⁴

Auch in hebräischen Publikationen der PCP wurde teils auf die „Zusammenarbeit“ zwischen NS-Behörden und den deutschen Zionisten verwiesen. Da trotz kritischer Stimmen auch von arabischen Mitgliedern die Unterstützung für den Aufstand weiterging, richteten sich Maßnahmen der Mandatsregierung auch gegen die PCP. Bei der Verhaftungswelle des Jahres 1937 wurden mehrere arabische Führer der Partei ins Gefängnis gebracht, was die arabische Sektion deutlich schwächte.

Die offenen Kontakte der radikalen Nationalisten um Amīn al-Ḥusainī zu Deutschland und Italien waren ein zunehmendes Problem für die arabische Führung und ihre Unterstützung für den Aufstand. Auch die Kommunistische Internationale übte daran Kritik.⁴⁷⁵ Im Gegensatz zu führenden Vertretern der Nationalbewegung begrüßte die arabische PCP-Führung 1939 das britische Weißbuch, da wesentliche Forderungen erfüllt schienen, während die jüdische Sektion es zunächst ablehnte. Eine Phase der internationalen Orientierung während des Zweiten Weltkrieges – die Propaganda gegen die Achsenmächte stellte dabei ein wichtiges Motiv dar – führte vorübergehend bereits zur Auflösung der Jüdischen Sektion, bis schließlich gegen Kriegsende die endgültige Spaltung der PCP erfolgte.

Direkte Begegnung: Zum Verhältnis der arabischen Palästinenser und der deutschen Gemeinschaft in Palästina

Die Gemeinschaft der sogenannten „Templer“ stellte in den dreißiger Jahren mit ungefähr 2200 Mitgliedern die größte Gruppe von Deutschen dar, die in insgesamt fünf „Siedlungen“ dauerhaft in Palästina lebten.⁴⁷⁶ Darüber hinaus lebten ca. 400 weitere evangelische oder katholische Deutsche in Palästina.⁴⁷⁷ Die Templergemeinden hatten mehrere „deutsche Kolonien“⁴⁷⁸ in den Städten Haifa, Jerusalem und Jaffa aufgebaut sowie die landwirtschaftlich geprägten Siedlungen Sarona und Wilhelma (bei Jaffa), Waldheim bei Nazareth und eine Siedlung in der Nähe von Bethlehem. Die Geschichte dieser Gemeinschaft geht zurück auf das Jahr 1868, als sich eine pietistische Splittergruppe mit dem Namen „der Deutsche Tempel“ aus Württemberg entschloss, ins „Heilige Land“ auszuwandern.⁴⁷⁹ Die Gemeinde verlor allerdings im Laufe der Jahrzehnte zunehmend ihren primär religiös inspirierten Charakter und wandelte sich zu einer deutschen Exilgemeinschaft im Nahen Osten, die mit landwirtschaftlicher Produktion und Handel in den Städten auch als wirtschaftlicher und politischer Faktor in Erscheinung trat. Im fremden Umfeld waren die deutschen Siedler nunmehr vor allem auf Wahrung ihrer deutschen Identität bedacht, was eine entsprechende Abgrenzung zu den anderen Bevölkerungsgruppen in Palästina mit sich brachte. Der Erste Weltkrieg, in dem viele Palästinadeutsche kämpften, hatte die Grundfesten der deutschen Gemeinschaft in Palästina erschüttert – ihr Besitz war vorübergehend beschlagnahmt und ein Teil der deutschen Bevölkerung in Ägypten interniert worden, bis schließlich die britische Verwaltung die Rückkehr nach Palästina genehmigte. Allerdings brachte die britische Administration den Templern im Gegensatz zur Osmani-

schen Verwaltung als Angehörige einer feindlichen Macht Misstrauen und Feindseligkeit entgegen.

Nach 1933 war die Offenheit der deutschen Siedler in Palästina für Ideologie und Machtanspruch des NS wenig verwunderlich, da dieser insbesondere mit seinen Bemühungen um die „Volksdeutschen“ im Ausland für die Templer attraktiv war. Ihre eigene traditionelle „Volkstumspflege“ und die vom kolonialen Blick geprägte Wahrnehmung der palästinensischen Bevölkerung – die Abneigung gegen Juden und Araber verschwamm im Bild des „minderwertigen Orientalen“ – ließ sich nahtlos mit dem Gedankengut des NS vereinbaren. Gleichzeitig waren die deutschen Siedler vom NS-Terror gegen Sozialdemokraten, Gewerkschaftler, Juden und andere „Gegner“ weit entfernt und selbst nicht betroffen. Schnell wurden auch nationalsozialistische Strukturen und Netzwerke innerhalb der Templergemeinde etabliert, wie beispielsweise eine Ortsgruppe der NSDAP, Verbindungsmänner zur Aufbauorganisation (AO) und regionale Sektionen der Hitlerjugend.⁴⁸⁰

Es ist schwierig zu rekonstruieren, wie das direkte Verhältnis zur arabischen und jüdischen Bevölkerung aussah und wie im Gegenzug die deutschen Siedler wahrgenommen wurden. Dies betrifft insbesondere die arabische Seite. Trotz der deutschen Abgrenzung von der restlichen Bevölkerung in Palästina gab es Beziehungen. So arbeiteten Araber in den deutschen Betrieben und Farmen und beide Gruppen begegneten sich in den Städten Haifa und Jerusalem, wo z. B. deutsche Schüler gemeinsam mit arabischen, jüdischen und armenischen Kindern den Unterricht besuchten.⁴⁸¹ Es gibt zu diesen Begegnungen allerdings kaum Aufzeichnungen und Erinnerungen von arabischer Seite. Leichter rekonstruierbar ist die deutsche Sichtweise auf die arabische Bevölkerung. Hier schwankte die Wahrnehmung der arabischen Bevölkerung in der Regel von einer orientalisierenden bis hin zu einer offen rassistischen Perspektive, wie sie auch generell in den zeitgenössischen deutschen Publikationen über den Nahen Osten zu finden waren. Klischees, die „den Orientalen“ als unehrlich, faul und lüstern charakterisierten wurden Arabern ebenso zugeschrieben wie den eingewanderten Juden. Dieser rassistische Blick spricht z. B. aus einer Aufsatzreihe, die Mitglieder der HJ-Sektion in Wilhelma im März 1937 verfassten:

[...] die aufrechte und gerade Art von uns Deutschen kann der Araber nicht verstehen. Dass wir Deutschen gegen sein Stehlen und Lügen so stark auftreten! Das Stehlen kann ja fast der ehrlichste Araber nicht unterlassen. Wenn es auch nur ein Ei, eine Seife, eine Handvoll Gerste für seinen Esel

ist – geklaut muss eben sein. Wir verkehren mit dem Araber nur als unserem Arbeiter. Und von dieser Seite ist er sehr faul. Wenn man ihn nicht immer bei seiner Arbeit treibt, schläft er dabei ein, er ist sozusagen ganz verantwortungslos, es ist ihm egal wie viel und wie er gearbeitet hat – die Hauptsache ist ihm, der Tag ist herum und er kriegt seinen Lohn.⁴⁸²

In politischer Hinsicht, so der Aufsatz weiter, gebe es dagegen keine Probleme mit den Arabern, auch während der Unruhen sei die deutsche Gemeinschaft in Ruhe gelassen worden. Die Jugendorganisationen der Templer waren in Palästina besonders aktiv. Mit Zeremonien und Feiern, Ausflügen und Wanderungen beging die regionale Sektion der HJ die besonderen Feiertage des NS-Kalenders wie Hitlers Geburtstag, den „Mutter-Tag“ oder die germanische „Sonnenwendfeier“ von Jerusalem bis Waldheim nach reichsdeutschem Vorbild. In Jerusalem wurde 1936 ein HJ-Heim für die Mitglieder der „Hitlerjugend“ und des „Jungvolkes“ eingeweiht. Regelmäßig traf man sich zum Antreten auf dem „Baldur-von-Schirach-Platz“ in der Deutschen Kolonie in Jerusalem. Am „Heldengedenktag“, dem 8. März, wurde von der Jerusalemer HJ-Gruppe eine Kranzniederlegung im Namen der NSDAP auf dem Zionsberg begangen.⁴⁸³ Verschiedene Quellen erwähnen auch, dass HJ-Mitglieder bei ihren Ausflügen und Aktivitäten versuchten unter der arabischen Bevölkerung anti-britische und anti-jüdische Propaganda zu betreiben.⁴⁸⁴ In Berichten über einen Wandertag am 21. Mai 1936 in der Nähe von Jerusalem, nach Ain Arub-Ain Dilbe schildern sie eine Begegnung zwischen ihrer HJ-Gruppe und einem Araber (der als „Scheich“ bezeichnet wird). Da dieser zunächst geglaubt habe, dass die deutschen Jugendlichen Angehörigen einer zionistischen Pfadfindergruppe seien, so der Bericht, habe er zunächst sehr unwirsch reagiert. Als er aber erfahren habe, dass die Jungen Deutsche seien, habe er sie freundlich begrüßt und gefragt „wie es dem Führer gehe“. Danach habe er ihnen anvertraut, dass er selbst einer der Obersten Hebrons sei und eine entscheidende Rolle bei den Unruhen gespielt habe.⁴⁸⁵

So unerheblich und zugleich grotesk solche Berichte erscheinen mögen – sie sind zumindest Hinweis darauf, dass eine direkte Begegnung stattfand und Eindruck hinterließ. Die Distanz und Überhöhung, die aus den deutschen Quellen spricht, wurde von der arabischen Seite wohl selten direkt erfahren. Die Siedler hatten vielmehr Ansehen als tüchtige Geschäftsleute und Bauern und waren als Arbeitgeber für die arabischen Palästinenser wichtig. Eine Kritik an der deutschen Präsenz war deshalb aus arabischer Sicht kaum zu erwarten.

Zudem setzten sich viele andere Deutsche, die nicht zur Templergemeinde gehörten, in der Regel im Rahmen einer Missionstätigkeit, für die arabische Gemeinschaft ein, was beispielsweise die großen protestantischen Einrichtungen des Jerusalem-Vereins betraf. Der Verein betrieb das Syrische Waisenhaus (400 Mitarbeiter im Waisenhaus mit Schule, Seminar und Werkstätten), das Diakonissenhospital (35 Mitarbeiter) und die Mädchenschule Talitha Kumi (12 Schwestern, 130 Schülerinnen).⁴⁸⁶ Diese Einrichtungen waren sehr bekannt und trugen zu einem positiv besetzten Deutschlandbild bei. Trotz gelegentlicher pro-arabischer Äußerungen – die Templer wie der Jerusalem-Verein bemühten sich deutlich zu machen, dass sie die antijüdische Politik der NS-Regierung mittrugen – gab es keinen politischen Austausch mit der arabischen Gesellschaft. Für die deutschen Bewohner Palästinas stand eine offene Parteinahme für die Araber aufgrund ihrer rassistischen Vorbehalte ohnehin nicht zur Diskussion.

Die These von den nationalsozialistischen/faschistischen Tendenzen der arabischen Gemeinschaft in Palästina im Licht der Faschismustheorie

Die Themen NS und Faschismus wurden in Palästina auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert und wahrgenommen. Ihr Einfluss war – das ist bereits deutlich geworden – sicher nicht so hoch, wie dies oftmals dargestellt wird. Es bleibt zunächst festzuhalten, dass es auch keine bedeutsame faschistische Organisation und keine arabische Gruppierung in Palästina gab, welche sich unter dem Eindruck der NS-deutschen Ideologie oder des italienischen Faschismus formiert hätte. In Teilen der arabischen Bevölkerung waren Hitler und der NS, bzw. das, was davon wahrgenommen wurde – der Krieg der Achsemächte gegen die Mandatsmacht Großbritannien, der Mythos vom wieder erstarken, unbesiegbaren Deutschland und seinem „Führer“, der erklärte Kampf gegen „die Juden“ – sehr populär. Auf dieser Ebene hat der Erklärungsansatz „der Feind meines Feindes ist mein Freund“ sicher eine Berechtigung, da er die Stimmung eines Teils der arabischen Bevölkerung zutreffend charakterisiert.

Wo im arabischen Diskurs pro-deutsche Stimmen auftauchten, wurde aber nicht mit Versatzstücken der NS-Ideologie argumentiert. Stattdessen konzentrierte sich die Wahrnehmung um den Mythos von Macht und Gewalt und Hitler als starkem und charismatischem Führer. Auch der Antisemitismus spielte dabei, wie bereits erwähnt, gelegentlich eine Rolle. Gab es an dieser Stelle eine ideologische Annäherung an „faschistisches Gedankengut“, war die

radikale Nationalbewegung im arabischen Palästina, unter dem Eindruck der europäischen Vorbilder, bereits auf dem Weg, eine faschistische Massenbewegung zu werden?

Bei der Frage nach der Vergleichbarkeit und Übertragbarkeit des Phänomens „Faschismus“ beginnt bereits ein Grundproblem der Forschung. Während die klassische Totalitarismustheorie versuchte, Vergleiche zwischen den Herrschaftssystemen des NS und des Stalinismus anzustellen, treten andere Deutungen für die Beschränkung des Terminus „Faschismus“ auf einen engen Kontext, in der Regel den italienischen Faschismus selbst, ein.

Ein Konsens über einen übergreifenden Faschismusbegriff existiert nicht, allerdings werden Versuche, ihn herbeizuführen, auch nicht mehr als prioritär angesehen: Vielmehr wird die Praxis „unterschiedlicher Entwicklungsstufen faschistischer Herrschaft“ ebenso akzeptiert wie die „Berechtigung des komparatistischen Zugangs“ um diese Unterschiede zu verdeutlichen.⁴⁸⁷ Das betrifft die „unterschiedlichen Formen und Wirkungen faschistischer Herrschaft sowie die Funktion und Vermittlung von Weltanschauung und anderen Techniken der Sinnstiftung.“⁴⁸⁸ So fragt der Band *Fascism outside Europe*⁴⁸⁹ ganz allgemein: „Was there fascism outside Europe?“ und weist dann darauf hin, dass der Faschismus als originär europäisches Phänomen verstanden werden muss, da sonst eine Banalisierung der Begrifflichkeiten drohe: „The concepts of fascism and Nazism have become common, negative slogans used to portray political enemies [...]“⁴⁹⁰ Die Inflation des Begriffs Faschismus im Sinne einer Banalisierung ist im Falle der arabisch-islamischen Welt und des Nahostkonflikts auch deshalb relevant, weil die Diffamierung des politischen Gegners als „Faschist“ oder „Nazi“ dort an der Tagesordnung ist. Auch die historischen Narrative sind, wie bereits gezeigt, davon nicht unberührt.⁴⁹¹

Welche Elemente des in gängigen Darstellungen definierten Faschismus kommen für die arabische Bewegung Palästinas in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Frage, wenn weder eine genuine arabisch-faschistische Bewegung in Palästina existierte noch jemals ein entsprechendes Regime etabliert wurde? Folgt man De Felices Definition von Faschismus im „weiteren Sinne“, als „die Erscheinungsformen des antiliberal, antidemokratisch und antisozialistisch ausgerichteten autoritären Nationalismus vor allem in einigen europäischen Ländern der Zwischenkriegszeit“, scheint ein Vergleich möglich; der allerdings mehr Verschiedenheiten, als Gemeinsamkeiten zu Tage fördert.⁴⁹²

Araber waren schließlich in Palästina nicht Herrscher, sondern Beherrschte. Die radikale nationalistische Bewegung hatte zwar im Volk eine Massenbasis,

aber keinen allgemein anerkannten Führer. Auch die Person Amin al-Ḥusainī war besonders im Verlauf der dreißiger Jahre zwischen den verschiedenen Clans und politischen Gruppen stark umstritten. Die Massenmobilisierung funktionierte im Wesentlichen entlang der Anhängerschaft der führenden Clans und der neu entstandenen politischen Parteien. Das zentrale Motiv war die Herausstellung der Bedrohung durch die jüdische Einwanderung. Die soziale Basis für den Mufti und seine radikalen Thesen bildeten einerseits große Teile der Landbevölkerung, andererseits die an der Wahrung ihres Besitzstandes interessierten, mit Ḥusainī verbündeten Notabeln. Die Art der sozialen Mobilisierung in Palästina war in den dreißiger Jahren keineswegs neu, sondern hing weiter mit zentralen Persönlichkeiten und Familien zusammen.⁴⁹³

Andere Kennzeichen faschistischer Bewegungen in Europa lassen sich – mit Einschränkungen – auf die radikalen Teile der arabischen Nationalbewegung in den dreißiger Jahren übertragen. Sie akzeptierten zunehmend die Anwendung von Gewalt, ohne einen nach innen funktionierenden Repressionsapparat aufbauen zu können. Sie benutzten die Symbole und Parolen ihrer europäischen Vorbilder, entwickelten aber keinen eigenen, spezifischen Stil. Es ist ein sehr schematisches, von Äußerlichkeiten geprägtes Bild vom Faschismus, das manchmal auf die arabischen Massen oder einzelne arabische Gruppierungen projiziert wird. Ein Bild, das, wie Robert O. Paxton bemerkt, vom Faschismus selbst geprägt wurde.

Fascism presents itself to us in vivid primary images: a chauvinist demagogue haranguing an estatic crowd; colored-shirted militants beating up members of some demonized minority; surprise invasions at dawn; and fit soldiers parading through a captured city.⁴⁹⁴

Auch mit den von Enrico Galoppini aufgezählten Elementen des italienischen Faschismus könnte man durchaus auch die arabischen Nationalisten charakterisieren: „il culto del capo, il militarismo [...] il giovanilismo, l'aspetto modernizzatore.“⁴⁹⁵ All dies spielte aber in Palästina nur eine untergeordnete Rolle. Die Konzepte eines „Führerkults“ und „Militarismus“ konnten spätestens nach der Erfahrung der Jahre 1936-1939, der Zersplitterung der Nationalbewegung und einer Ausweisung vieler Führer realpolitisch keine Rolle mehr spielen; die Jugendbewegungen waren in keiner Weise vergleichbar mit denjenigen der totalitären Bewegungen. Und der „Modernisierungsaspekt“ wurde in Palästina viel stärker durch das „linke“ Arbeitermilieu repräsentiert als durch die radikale Nationalbewegung.

In Palästina selbst hatte sich die jüdische Revisionistische Partei mehrfach positiv über die faschistischen Bewegungen geäußert – ähnlich wie im Falle der arabischen Nationalisten ging es dabei vor allem um das politische Konzept der Diktatur und des „starken Führers“ sowie um die Imitation bestimmter Organisationsformen und Propagandatechniken. Die Nähe zu den faschistischen Bewegungen besorgte den britischen Geheimdienst derart, dass er sogar befürchtete, „Nazi- und Gestapo-Agenten könnten die Reihen der Revisionisten infiltriert“ haben.⁴⁹⁶ Niemand – vielleicht abgesehen von arabischen Demagogen – kommt in diesem Zusammenhang darauf zu behaupten, der Yishuv insgesamt sei von „faschistischen Tendenzen“ geprägt gewesen. Im Hinblick auf die arabischen Nationalisten und die arabische Bevölkerung in Palästina werden solche Urteile dagegen ohne größere Bedenken vorschnell gefällt. Die arabische Nationalbewegung in Palästina hatte in erster Linie konkrete politische Ziele, die aber nicht in einem revolutionären Gesellschaftsmodell oder der Verwirklichung einer spezifischen Ideologie begründet waren.

Zugleich zeigten sich die radikalen Nationalisten zunehmend gewaltbereit und versuchten die Massen zu mobilisieren, in der Ausübung ihrer sozialen Macht aber waren sie konventionell autoritär.

[Authoritarian regimes] accept ill-defined though real domains of private space for traditional „intermediary bodies“ like local notables, economic cartels and associations, officer corps, families and churches. These, rather than an official single party, are the main agencies of social control in authoritarian regimes.⁴⁹⁷

Wenn De Felice schließlich schreibt, dass der italienische Faschismus „außerhalb des Lichtkegels des Holocausts“⁴⁹⁸ steht, gilt dies umso mehr für die arabischen radikalen Nationalisten. Sie machten sich Antisemitismus bzw. Rassismus zwar z.T. zu Eigen, mit dem eliminatorischen Charakter des NS-Regimes hatten sie aber nichts gemein. Die Frage, wie sich die palästinensischen Araber z. B. im Falle einer deutschen Invasion Palästinas verhalten hätten ist rein hypothetisch und noch nicht einmal der Großmufti hatte diesbezügliche Pläne entwickelt. Die faschistische bzw. NS-Ideologie blieb den Arabern in Palästina fremd. In einem Aufsatz aus dem Jahr 1980 hat Francis Nicosia deshalb den Begriff der „ideological incompatibility“ zwischen der arabischen Nationalbewegung und dem deutschem NS geprägt.⁴⁹⁹

Wenn im Falle des italienischen Faschismus die Frage nach seinem rassistischen, d.h. letztlichem „Vernichtungspotential“ offen bleibt, gilt das umso

mehr für die arabischen radikalen Nationalisten: Sie kämpften in Palästina gegen die Mandatsmacht und das im Aufbau befindliche jüdische Staatswesen, das sie als direkte Bedrohung empfanden. Die arabische Nationalbewegung in Palästina in die Nähe des Faschismus zu rücken, funktioniert immer wieder nur über das bekannte Verbindungsglied, den Großmufti Amīn al-Ḥusainī und seine spätere Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten.

Anmerkungen

- 1 Michael Wildt weist zurecht darauf hin, dass eine solche Unterscheidung kaum durchzuhalten ist, weil bereits kurz nach der „Machtergreifung“ die Transformation des Staatgedankens im nationalsozialistischen Sinne einsetzte (Wildt, *Generation*, S. 210ff). Rivalitäten wurden im NS-Staat auch nicht primär zwischen Staats- und Parteiorganen ausgetragen, sondern unter verschiedenen Akteuren mit eigenen Interessen; in Bezug auf „Judenpolitik“ und Palästinapolitik werden solche Rivalitäten deutlich.
- 2 Vgl. Matthäus, Jürgen: Konzept als Kalkül. Das Judenbild des SD 1934-1939, in: Michael Wildt, *Nachrichtendienst*, S. 118ff.
- 3 Vgl. dazu detailliert Wildt, Michael: *Die Judenpolitik des SD 1935-1938: eine Dokumentation*, Oldenburg 1995.
- 4 Das Haavara-Abkommen (Haavara: hebr. „Transfer“) ist zentraler Punkt der zum Teil polemischen Debatte um die „Zusammenarbeit“ von Nationalsozialisten und Zionisten. Der deutsche Staat erlaubte mit dem Abkommen deutschen Juden, bei ihrer Auswanderung zumindest einen Teil ihres Besitzes nach Palästina zu transferieren. Dafür wurde das jeweilige Vermögen auswanderungswilliger Juden auf ein deutsches Sperrkonto (bei der Treuhandstelle „Paltreu“) eingezahlt. Von diesem Geld wurden zunächst die für das von Großbritannien vergebene „Kapitalistenzertifikat“ zur Einwanderung erforderlichen Devisen von 1000 Palästina-Pfund beschafft. Mit dem restlichen Betrag wurden in Deutschland Produkte und Maschinen erworben, die dann nach Palästina exportiert wurden. Die dortigen Käufer (vorwiegend jüdische, aber auch deutsche und sogar arabische Betriebe) dieser Exportgüter zahlten den entsprechenden Betrag in Devisen auf ein weiteres Sperrkonto in Palästina ein. Diese Summe wurde danach in Palästina an die eingewanderten deutschen Juden ausgezahlt. Bei dem Verfahren entstanden zwar auch den Einwanderern erhebliche Verluste durch die erhobene „Reichsfluchtsteuer“ in Höhe von zehn Prozent, andere Gebühren und Devisenverluste; im Vergleich zur

Auswanderung in andere Länder, die oftmals einer fast völligen Enteignung gleichkam, waren diese Bedingungen aber noch geradezu moderat. Durch das Transfersystem konnte die Reichsbank ihre Devisenbestände schonen, gleichzeitig wurden deutsche Exporte nach Palästina gefördert. Zweifellos wichtiger als diese ökonomischen Vorteile war aber die Absicht, die „Judenfrage“ in Deutschland möglichst schnell durch eine groß angelegte Auswanderung zu lösen. Besonders durch die zunehmende Weigerung europäischer und außereuropäischer Staaten, deutsche Flüchtlinge in hoher Zahl aufzunehmen, gewann das Abkommen in diesem Zusammenhang Bedeutung.

Zum Haavara-Abkommen allgemein immer noch grundlegend: Werner Feilchenfeld/Dolf Michaelis/Ludwig Pinner: Haavara-Transfer nach Palästina und Einwanderung deutscher Juden 1933-1939, Tübingen 1972; Black, Edwin: The Transfer Agreement. The Untold Story of the Secret Agreement between the Third Reich and Jewish Palestine, New York 1998.

- 5 Allerdings hatte erst die „Machtergreifung“ viele deutsche Zionisten nach langen Jahren einer rein theoretischen Unterstützung des Palästinaprojektes zur tatsächlichen Einwanderung bewogen, wie z. B. auch Kurt Blumenfeld, den Vorsitzenden der ZVfD.
- 6 Matthäus, Konzept, a.a.O., S. 126.
- 7 Vgl. z. B. Nicosia, Ein nützlicher Feind, a.a.O.
- 8 Darauf hat bereits Alexander Schölch in seinem grundlegenden Artikel „Das Dritte Reich, die zionistische Bewegung und der Palästina-Konflikt“ hingewiesen, in dem er auch Polkehn widerspricht und die Perspektive zurechtrückt: „Es waren doch nicht die Zionisten, denen es endlich gelang, die deutschen Juden von der Notwendigkeit der Emigration zu überzeugen, sondern es waren die Nazis, die sie zu dieser „Einsicht“ zwangen. Nicht die Zionisten haben das nationalsozialistische Regime zu dem Entschluß gebracht, die Emigration zu forcieren; vielmehr bedienten sich die Nazis der Zionisten“. Das hindert Schölch aber nicht, berechtigte Kritik an der „Zweckrationalität“ einiger zionistischer Führer zu üben, in: VfZ 30, 1982, S. 650f. Schölch bringt auch noch ein anderes relevantes Argument: „Den Zionisten kann man auch nicht ein besonderes Maß an Unterlassungsschuld oder absichtlicher Blindheit vorwerfen. Warum hätten sie vor 1938 und 1942 klarer als die deutsche Bevölkerung, klarer als die Juden in aller Welt und klarer als das „westliche Ausland“ den millio-

nenfachen Mord, die Auslöschung der jüdischen Gemeinschaften vorhersehen sollen?“, ebd., S. 657.

- 9 Ebd.
- 10 Von 94 Mitgliedern 1933 auf 269 im Jahr 1936; Wildt, *Generation*, S. 243.
- 11 Auf das verzerrte Bild einer „unpolitischen“, „undoktrinären“ oder „sachlichen“ Haltung des SD – ein Bild, das v. a. ehemalige Mitglieder nach 1945 gerne zeichneten – verweist ebenfalls Wildt, *Generation*, S. 203ff.
- 12 Von Himmler am 25. Januar 1935, neben SS-Rasse- und Siedlungshauptamt sowie SS-Hauptamt. Nach Himmlers Ernennung zum Chef der deutschen Polizei erfolgt im Juni 1936 die Einrichtung des Hauptamtes Sicherheitspolizei, das Kriminalpolizei und SD zusammenfasst, Wildt, *Generation*, S. 247ff.
- 13 Vgl. Eichmanns autobiographisches Fragment „Götzen“, S. 59 ff. Eine offizielle, transkribierte Version des Textes, der nicht in Buchform verfügbar ist, findet sich im Internet unter: [<http://hagalil.com/shoah/eichmann/goetzen.htm>].
- 14 Die verschiedenen Positionen zur „Palästinafrage“ innerhalb des SD hat Michael Wildt in seinem wichtigen Quellenband zur „Judenpolitik des SD“ dokumentiert: Wildt, Michael, *Judenpolitik des SD*, insbesondere S. 40ff.
- 15 Ebd., S. 41.
- 16 Zitiert nach Vogel, Rolf: Ein Stempel hat gefehlt. *Dokumente zur Emigration deutscher Juden*, München/Zürich 1977, S. 129.
- 17 Vgl. z. B. Neubert, Friedrich: *Die deutsche Politik im Palästina Konflikt 1937/38*, (Diss.), Bonn 1977.
- 18 Elke Fröhlich (Hrsg.): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Aufzeichnungen 1923-41*, Bd. 4, München 2000, Eintrag vom 9.7.1937, S. 212.
- 19 Vgl. Nicosia, Ein nützlicher Feind, S. 391.
- 20 Ebd., S. 392.
- 21 Yad Vashem Archives, R.3 (NSDAP Palästina)/17 (Hitcatvut im Berlin [Hebr.: Briefwechsel mit Berlin]): Allgemeiner Erlass des Wirtschaftsministeriums 46/37, 22.2.38: Palästina-Transfer abgeändert.
- 22 Vgl. Nicosia, Ein nützlicher Feind, S. 393.
- 23 Ebd., S. 397.
- 24 Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, 1918-1945, Serie D, Bd. 7, Baden-Baden 1956, S. 172.

- 25 Hillgruber, Third Reich and Middle East, S. 275.
- 26 Ebd.
- 27 Von Neurath selbst trat für eine Unterstützung arabischer Nationalisten ein, allerdings ohne konkrete Schritte einzuleiten, vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D, Bd. 5, Dokument 561, von Neurath 1.6.1937, S. 629ff.
- 28 Vgl. dazu sehr detailliert: Balke, Ralf, Hakenkreuz im Heiligen Land. Die NSDAP-Landesgruppe Palästina, Erfurt 2001.
- 29 PA AA, 28877, Büro des RAM, Palästina 1937-1941; der Bericht ist nicht datiert, stammt aber offensichtlich aus den Jahren 1937 oder 1938.
- 30 Ebd.
- 31 Dazu Balke, Hakenkreuz, S. 105ff.
- 32 Nicosia, Fitz Grobba and the Middle East Policy of the Third Reich, S. 214.
- 33 Hillgruber, Third Reich and Middle East, S. 276.
- 34 Vgl. dazu detailliert Nicosia, Arab Nationalism, S. 364ff. und Wolffsohn, Michael: The German-Saudi Arabian Arms Deal of 1936-1939 Reconsidered, in: Dann (Hrsg.), Great Powers, S. 283ff.
- 35 Wildt, Judenpolitik, S. 44.
- 36 Ebd., S. 103.
- 37 Die Behauptung findet sich zuletzt mehrfach bei Küntzel, Judenhaß, z. B. S. 38: „Die Entscheidung, den ‘palästinensischen Aufstand’ in den Jahren 1937-1939 fortzusetzen, fiel nicht zuletzt in Berlin.“
- 38 PA AA (R 78356) „Politische und kulturelle Propaganda – Palästina.“ Von Bolschwing, 25. Juni 1934.
- 39 Balke, Hakenkreuz, S. 113ff; laut Balke hielt sich Reichert, promovierter Jurist und Teilnehmer des „Kapp-Putsches“, seit 1923 in Palästina auf, wo er zuvor für verschiedene Unternehmen tätig gewesen war.
- 40 PRO WO 106 - 1594C Palestine Historical; German Propaganda 1938-39, Kopien vom C.I.D.
- 41 Ebd.
- 42 Ebd.
- 43 Ebd.
- 44 Ebd.
- 45 PRO FO 371 - 21887 Political Eastern 1938, Palestine and Transjordan, “Harold MacMichael to Cosmo Parkinson”, 12.11.1938. Vgl. Wirsing, Giseller: Engländer, Juden, Araber in Palästina, Jena 1938.

- 46 CZA S25/ 3467 „Miflaga fashistit aravit“ [Hebr.: Arabisch-faschistische Partei], hier werden verschiedene deutsche Spione und Informanten genannt, darunter Hans Schneller, ein Verwandter des Direktors des syrischen Waisenhauses in Jerusalem, Ludwig Schneller; CZA, S25/ 22294 „Mida al sochnim we-meraglim nazim“ [Informationen über Nazi-Vertreter und Spione]. In dem Geheimbericht der Jewish Agency von 1936 werden insgesamt sieben verschiedene Individuen genannt, die als deutsche Spione in Palästina gesucht wurden, darunter z. B. Wilhelm Becker, der „bezüglich des jüdischen Boykotts deutscher Waren“ spionierte; Gerda Prosch, „Nazi-Agentin“; „Friedrich Werz, Autokennzeichen M 256 D, Wohnort Jerusalem, mögl. auch Deutsche Kolonie Haifa, beide sind in die Verbreitung deutscher Waffen während der Unruhen verwickelt.“
- 47 Zum Beispiel CZA S25/3467 „Miflaga fashistit aravit“ [Arabisch-faschistische Partei], berichtet über im August und September 1934 auftauchende Zettel mit Hakenkreuzen und zum Teil antijüdischen Inhalten in den Straßen von Jerusalem, Haifa und Sfad.
- 48 PRO CO 733 - 299/12 Propaganda – Material published by the Italian Government.
- 49 Vgl. Kapitel IV, „Der ‚arabische Aufstand‘ 1936-1939 und die Rolle Berlins“.
- 50 Sie wird meist nur kurz erwähnt, zum Beispiel Wildt, Judenpolitik des SD, S. 43.
- 51 Der Bericht befindet sich im Bundesarchiv: BA - R 58/954; Eichmann selbst berichtet im „Götzen“-Fragment von der Reise, deren Ergebnis er als unbefriedigend bezeichnet: „Ich selber kam allerdings nicht auf meine Kosten bei dieser Dienstreise in den „Nahen Orient“, will ich den dienstlichen Sektor betrachten, weil ich das jüdische Leben in Palästina durch das englische Einreiseverbot ja nicht zu sehen bekam. Privat und persönlich hatte ich durch die Fülle des Erlebten eine schöne Bereicherung erfahren. Mein mir vorgesetzter Reisegefährte, ursprünglich aus dem Zeitungswesen kommend, hatte mehr Erfolg in dienstlicher Hinsicht für sich buchen können, denn ihm genügten ja auch die wirtschaftlichen und politischen Meldungen, die er aus erster Hand, soweit sie den Nahen Orient betrafen, bekam.“ In: Eichmann, Götzen, S. 71ff. [<http://hagalil.com/shoah/eichmann/goetzen.htm>].
- 52 Landesgruppenleiter der NSDAP/AO in der Schweiz, der am 4.2.1936 von dem jüdischen Studenten David Frankfurter erschossen worden war.

- 53 BA - R 58/954, Bericht über die Palästina-Ägypten-Reise, S.33.
- 54 Vgl. BA - R 58/623, Blatt 22, Unterredung des SS-Hpt.Scharf. Eichmann und des St-O'Scharf. Hagen mit Dr. Reichert bezüglich der Palästina-reise, 2.9.1937.
- 55 BA - R58/954, Bericht über die Palästina-Ägypten-Reise, S. 11f.
- 56 Ebd. S. 20f.
- 57 Ebd. S. 19f.
- 58 Ebd. S. 19.
- 59 BA - R 58/954, Blatt 121, „Vorschlag: Wie der Aufenthalt der Genannten in Ägypten gezeigt hat, sind in diesem Lande große und Erfolg versprechende Möglichkeiten für den Aufbau eines den gesamten Vorderen Orient umfassenden Nachrichtennetzes gegeben. Es wird deshalb vorgeschlagen zu erwägen, ob nicht sprachenkundige SD-Männer als Gehilfen in die dortigen DNB-Agenturen eingebaut werden können.“
- 60 Vgl. dazu Meier, Axel: „Ein Nazi fährt nach Palästina“. Der Bericht eines SS-Offiziers als Beitrag zur „Lösung der Judenfrage“, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 11 (2002), S. 76-90, und Kaiser, Wolf: Palästina – Erez Israel. Deutschsprachige Reisebeschreibungen jüdischer Autoren von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg, Hildesheim u.a. 1992, S. 407-423.
- 61 Selbst Adolf Eichmann versuchte dies mit seinen tolldreisten Nachkriegsbehauptungen, wenn er erklärte, er sei „niemals Antisemit“, sondern vielmehr als Fachmann für Zionismus und Judentum gegenüber dem „Radauantisemitismus“ bzw. dem „Mystizismus“ der SS immun gewesen. Vgl. Götzen, S. 39ff: „Ich konnte diese Frage sehr einfach und wahrheitsgemäß beantworten, indem ich sagte, daß ich den Judenprogrammpunkt wohl gekannt habe, doch niemals Antisemit war [...] Ich haßte weder den Čechen, noch den Juden, noch irgend jemanden anderen...“ und S. 58: „Dem Mystizismus war ich nie verfallen. Für mich haben bis zur Gegenwart weder die klaräugig-nordischen Rassevertreter das Licht, noch die dunkeläugigen Semiten die Finsternis oder umgekehrt verkörpert. Ich habe solches stets für einen ausgesprochenen Kohl gehalten und halte solches noch immer dafür.“ In *Götzen* schreibt Eichmann über Mildenstein, S. 60: „Er [Leopold von Mildenstein] sah die Judenfrage nicht vom rassischen und nicht vom religiösen Standpunkt, sondern einzig und alleine von der politischen Warte aus. Er war mein erster und zugleich mein bedeutendster (sic) Meister und Lehrer auf diesem Gebiet und seine An-

schauungen von den Dingen habe ich mir zu eigen gemacht, da sie mich beeindruckten und überzeugten. Ich habe diese Anschauung bis zum Ende beibehalten.“ Seine Unterstützung des Zionismus, deren Ursprung der Wunsch nach Vertreibung aller Juden aus Deutschland war, versuchte Eichmann so nach dem Krieg als Alibi einer angeblich emotionslosen, pragmatischen Haltung des reinen Befehlsempfängers zu vermitteln. Hinter dem vermeintlichen Pragmatismus steckten aber handfeste weltanschauliche Motive. Die Täterforschung der letzten Jahre hat eindringlich dieses Bild der angeblich pragmatischen und ideologiefernen „Fachleute“ des SD widerlegt.

- 62 Der Angriff, 27.9.1934.
- 63 Meier, Ein Nazi, S. 86.
- 64 Mildenstein, Leopold von: Rings um das brennende Land am Jordan. Eine Fahrt bis zu den Quellen des flüssigen Goldes, Berlin 1938; ders.: Naher Osten – Vom Straßenrand erlebt. Ein Reisebericht mit sechzehn Farbbildern, Stuttgart 1941.
- 65 Matthäus, Konzept, S.137.
- 66 Vgl. Hitlers „Prophezeiung“ im Reichstag vom 30.1.1939: „Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“ Zitiert nach: Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945, Bd. II, Untergang, Erster Halbband 1939-1940, München 1965, S. 1058.
- 67 “Even such sources as the Arabic Press of Palestine, which provide a valuable body of comment on the operation of the mandate as it effects the Arab population, are not used.“, in: Antonius, Arab Awakening, a.a.O., S. 388.
- 68 Vgl. zuletzt ausführlich Ayalon, Ami, Reading Palestine, a.a.O.
- 69 Ayalon, Ami: Press in the Arab Middle East. A history, Oxford 1995, S. 4ff.
- 70 Ebd.: Auch wenn nicht klar ist, welches die „erste arabische Zeitung“ war. Ab ca. 1820 wurden in Ägypten Druckerpressen konstruiert, Tinten und Papiere hergestellt, die in den folgenden Jahrzehnten bereits zu einer Produktion von Tausenden von Druckerzeugnissen führte. Auch der Staat nutzte jetzt gedruckte Mitteilungen, seit 1822 wurde von Muḥammad ‘Ali ein offizielles Rundschreiben unter dem Titel „Jurnal al-Khidiv“ mit

- einer Auflage von ca. 100 Stück produziert, dass neben offiziellen Informationen auch Geschichten aus „Tausend und einer Nacht“ beinhaltete.
- 71 Dies betrifft z. B. die Werke von Muḥammad Sulaimān, Yūsuf Ḥūrī und Qustandī Šūmalī: Sulaimān betrachtet im Wesentlichen rechtliche Aspekte der Arbeit der arabischen Presse im Mandat. Šūmalī untersuchte in einigen Aufsätzen einzelne arabische Zeitungen, für die Zeitung Filastīn erstellte er zudem einen hilfreichen Index, der wichtige Zeitungsartikel nach verschiedenen Themengebieten ordnet. Ḥūrī hat schließlich eine für die Recherche unersetzliche Aufstellung der gesamten erschienenen Pressezeugnisse in Palästina zwischen 1876 und 1945 erstellt. (Vgl.: Sulaimān, Muḥammad: *Aṣ-Šiḥāfa al-filastīniya wa-qawānīn al-intidāb al-brīṭānī* [Die palästinensische Presse und die britischen Mandatsgesetze], Nicosia 1988. Šūmalī, Qustandī: *Aṣ-Šiḥāfa al-‘arabiya fi Filastīn: Fihris an-Nuṣūṣ al-adabiya fi Ġarīdat Filastīn* [Bibliographie literarischer Texte in der Zeitung *Palästina*], Jerusalem 1990; *Ġarīdatu Filastīn 1911-1967* [Zeitungen in Palästina 1911-1967], Jerusalem 1992; *aṣ-Šiḥāfa al-‘arabiya fi Filastīn. Ġarīdat ”Mir’at aš-Šarq” 1919-1939* [Die arabische Presse in Palästina. Die Zeitung *Spiegel des Ostens*], Jerusalem 1992. Ḥūrī, Yūsuf K.: *Aṣ-Šiḥāfa al-‘arabiya fi Filastīn 1876-1945* [Die arabische Presse in Palästina], Beirut 1976). Mustafa Kabha hat zudem einen faktenreichen historischen Überblick zu arabischen Zeitungen in Palästina geliefert. Kabha, Mustafa: *Tafkidah shel ha-Itonut ve-ha-Siach ha-Itona’i ba-Ma’avak ha-leumi ha-aravi-palestini* [Die Rolle der Presse und des journalistischen Diskurses in der arabisch-palästinensischen Nationalbewegung], Diss., Tel Aviv 1996. Vgl. auch Kabha, Mustafa: *The Palestinian Press and the General Strike, April-October 1936: Filastin as a Case Study*, in: *Middle Eastern Studies*, Bd. 39, Nr. 3 (2003), S. 169-189. Arabische Zeitungen wurden nur selten als historische Quellen benutzt. Ausnahmen sind z. B. die bereits erwähnten, in Bezug zur vorliegenden Untersuchung wichtigen Arbeiten von al-‘Abbāsī und ‘Abd al-Ġanī (‘Abbāsī, Nizām al-, *Die palästinensische Freiheitsbewegung im Spiegel ihrer Presse von 1929 bis 1945*, Freiburg 1981. ‘Abd al-Ġanī, *Almāniyā an-nāziya wa Filastīn 1933-1945* [Nazi Deutschland und Palästina 1933-1945], a.a.O.).
- 72 Khalidi, Rashid: *Palestinian Identity: The Construction of Modern National Consciousness*, S. 119ff.
- 73 Zitiert nach: Ebd., S. 125.
- 74 Ebd., S. 126.

- 75 Ebd., S. 127.
- 76 Ebd., S. 142.
- 77 Vgl. Šūmalī, Qusṭandī, aṣ-Ṣiḥāfa al-‘arabīya, S. 21.
- 78 Einen guten Überblick über die zahlreichen Neugründungen in den dreißiger Jahren ebd., S. 26ff.
- 79 Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 65.
- 80 Eine angesichts der Bevölkerungszahl von ca. 1,2 Mio. Arabern in Palästina beachtliche Auflage.
- 81 Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 26.
- 82 Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 65.
- 83 PRO CO 323 346/10 Circulation of Palestinian newspapers.
- 84 Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 30.
- 85 Ebd., S. 31.
- 86 Vgl. Ayalon, Reading Palestine, S. 65 ff. Wie Ayalon bemerkt, gibt es noch keine Zusammenstellung aller arabischen Publikationen in Palästina. Der Zensus von 1931 hält für die Jahre 1923-1931 insgesamt 96 Publikationen fest, davon 57 Broschüren zwischen 5 und 48 Seiten sowie 39 Bücher; der Katalog einer Ausstellung in Palästina gedruckter arabischer Bücher in Jerusalem enthielt 372 arabische Einträge, sowie 103 in englischer, deutscher und französischer Sprache.
- 87 Die ägyptischen Magazine ihrerseits, wie beispielsweise die Magazine *al-Hilāl* und *ar-Risāla*, nahmen teils sehr kritische Haltungen gegenüber dem NS ein. Vgl. dazu Gershoni Israel: „Der verfolgte Jude“. *Al-Hilāl's* Reaktionen auf den Antisemitismus in Europa und Hitlers Machtergreifung, in: Höpp/Wien/Wildangel, a.a.O., S. 39-72 und ders.: Or be-Zel. Mizraim we-ha-Fashism, 1922-1937 [Licht im Schatten. Ägypten und der Faschismus, 1922-1937], Tel Aviv 1999. Zum Import ägyptischer Zeitungen vgl. Ayalon, Reading Palestine, S. 85: Das Magazin *ar-Risāla* wurde sogar von einem eigenen Agenten in Palästina vertrieben.
- 88 Vgl. Nuwaihīḍ, ‘Aḡḡāḡ al-: Muḍakkirāt. Siṭṭūn ‘Āman ma‘a al-Qāfila al-‘arabīya [60 Jahre mit der arabischen Karawane], Erinnerungen, hrsg. von Bayān Nuwaihīḍ al-Ḥūt, Beirut 1993, S. 250.
- 89 Seit 1936 existierte eine eigene Radiostation in Palästina, die durch den verstärkten Einsatz der Radiopropaganda im Weltkrieg hohe Bedeutung erlangte. Über die interessante Geschichte dieser Station soll noch an späterer Stelle berichtet werden, Vgl. Kapitel V. „Arabische Mitarbeit in der Palestine Broadcasting Station“.

- 90 Zu den Formen der Distribution vgl. Ayalon, *Reading Palestine*, S. 79 ff.
- 91 Ayalon, *Reading Palestine*, S. 1.
- 92 Arendt, Hannah: *Vita Activa oder vom tätigen Leben*, dt. Ausgabe, München 1967, S. 62.
- 93 Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, erweiterte Neuauflage, Frankfurt 1990.
- 94 Gudrun Krämer spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer, sehr modern ausgedrückt, „arabischen Zivilgesellschaft“, die sich im städtischen Milieu in Palästina schrittweise etabliert habe. Vgl. Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 310.
- 95 Ayalon, *Reading Palestine*, S.3.
- 96 PRO, CO 733 - 257/ 11, Report by H.P.Rice, vom 8.9.1933.
- 97 Abbasi, *Palästinensische Freiheitsbewegung*, S. 22; Abbasi weist auch darauf hin, dass Ungebildete z. B. bei öffentlichen Lesungen ebenfalls an den Zeitungen partizipierten.
- 98 Ayalon, *Reading Palestine*, S. 16f.
- 99 Migdal, *Palestinian Society*, S. 21.
- 100 Abu-Ghazaleh, *Arab Cultural Nationalism*, S. 25f. und 68f.
- 101 Nuwaihiq, *Muḏakkirāt*, S. 250.
- 102 *Filastīn*, 7.6.1935.
- 103 Neben Edward Saids klassischen Überlegungen zum Orientalismus vgl. z. B. die gesammelten Aufsätze, in: Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000, darin besonders: *Von Mimikry und Menschen: Die Ambivalenz des kolonialen Diskurses*, S. 125-136; *Das Postkoloniale und das Postmoderne: Die Frage der Handlungsmacht*, S. 255-294.
- 104 Migdal, *Palestinian Society*, S. 23.
- 105 Ebd., S. 27.
- 106 Lockman, Zachary, *Comrades and Enemies*, S. 267.
- 107 Hurewitz, Joseph C.: *The Struggle for Palestine*, New York 1968, S. 31.
- 108 Migdal, *Palestinian Society*, S. 24.
- 109 Ebd., S. 25.
- 110 Ebd., S. 26.
- 111 Abgesehen von der kurzen Beteiligung George Antonius' Anfang der zwanziger Jahre, vgl. Tibawi, A.L.: *Arab Education in Mandatory Palestine. A Study of Three Decades of British Administration*, London 1956, S. 28ff.
- 112 Ebd., S. 42.

- 113 Statistik bei Tibawi, Arab Education, S. 49.
- 114 Fleischmann, Nation and Its New Woman, S. 38f.
- 115 Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 53.
- 116 Abu-Ghazaleh, Arab Cultural Nationalism, S. 89.
- 117 Fleischmann, Nation and Its New Woman, S. 40.
- 118 Ṭāha Ḥusains (1889-1973), ägyptischer Schriftsteller, Literaturprofessor, Reformier, seit 1950 Erziehungsminister, löste mit seinen aufklärerischen Schriften in Ägypten und der gesamten arabischen Welt Debatten aus. Vgl. Abu-Ghazaleh, Arab Cultural Nationalism, S. 91f.
- 119 Vgl. zum Beispiel die Publikationen des Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, z. B.: Teaching History in the Middle East, in: Internationale Schulbuchforschung, 25. Jahrgang, Nr. 4 (2003) und Pingel, Falk (Hrsg.): Contested Past, Disputed Present. Curricula and Teaching in Israeli and Palestinian Schools, Hannover 2003.
- 120 Tibawi, Arab Education, S. 98.
- 121 PRO CO 733 - 431/8 School Textbook on Moslem-Jewish cooperation. Chief Secretary's Office an Davies 21.5.1940.
- 122 Ebd.
- 123 Tibawi, Arab Education, S. 86.
- 124 Ebd., S. 87.
- 125 PA AA (R 78356) „Politische und kulturelle Propaganda – Palästina“ Schreiben vom 30.5.1934, an das Propagandaministerium weitergeleitet.
- 126 ‘Abd al-Ġanī, Almāniyā an-nāziya, S. 189.
- 127 Abu-Ghazaleh, Arab Cultural Nationalism, S. 92. Abu-Ghazaleh war in den vierziger Jahren selbst Schüler am Rašīdīya-College und berichtet von seinen eigenen Erfahrungen.
- 128 Ebd., S. 95.
- 129 Tibawi, Arab Education, S. 111.
- 130 Vgl. ausführlich Abu-Ghazaleh, Adnan Mohammed: Arab Cultural Nationalism, a.a.O. Abu-Ghazaleh beschreibt Angehörige der jungen Generation, die als Schriftsteller oder Lehrer z. B. am Arab College in Jerusalem ihre Ideen verbreiten. Vgl. S. 32 f. über Qadrī Ṭūqān (geboren 1911), Maḥmūd al-‘Abidī (1907), Ya‘qub al-‘Udat (1909) und Niqūla Ziyādah (1907). Ziyādah ging mit einem Stipendium an die University of London wo er 1939 einen B.A. in klassischer Geschichte abschloss. Den gemeinsamen Ansatz der genannten Intellektuellen beschreibt Abu-Ghazaleh auf S.38: “The common theme uniting all these Palestinian cultural leaders is a

- pride in their Arab heritage, arising as a result of the discovery of European learning, and nascent nationalist reaction to the exclusively Western content of learning. They saw a consciousness of Arab history and culture as the necessary basis for a consciousness of Arab nationalism, a consciousness whose urgency of dissemination became increasingly apparent as they watched the threatening influx of Jewish immigrants into Palestine.”
- 131 Tibawi, Arab Education, S. 115.
- 132 Porath, Emergence, S. 282ff.
- 133 Filastīn, 22.1.1933, S. 9.
- 134 Zum Beispiel Filastīn, 22.1.1933, S. 4, und folgende Tage.
- 135 Die pseudoreligiöse Verehrung Hitlers hat Ian Kershaw in seinem Buch *The Hitler Myth* ausführlich untersucht. Kershaw, Ian: *The 'Hitler Myth': Image and Reality in the Third Reich*, Neuausgabe, Oxford 1989. Vgl. Auch Dülffer, Jost: *Deutsche Geschichte 1933-1945, Führerglaube und Vernichtungskrieg*, Stuttgart 1992, S. 93ff.
- 136 Al-Karmil, 29.2.1936, S. 3.
- 137 Filastīn, 9.7.1933, S. 5.
- 138 Ebd.
- 139 Fünfter Kalif der Abbasiden-Dynastie mit Regierungssitz Bagdad, 763-809 n.Chr.
- 140 Das sind auch aus anderen Quellen bekannte „Mytheme“ eines konstruierten Hitlerbildes als quasi „Göttlicher Mensch, wie sie zum Beispiel Marcel Atze in seiner literaturwissenschaftlichen Arbeit „Unser Hitler“ darstellt. Vgl. Atze, Marcel: „Unser Hitler“. *Der Hitler-Mythos im Spiegel der deutschsprachigen Literatur nach 1945*, Göttingen 2003, S. 27.
- 141 Filastīn, 9.7.1933, S. 5.
- 142 Atze, Unser Hitler, S. 35.
- 143 Filastīn, 31.1.1933, S. 4.
- 144 Filastīn, 1.2.1933, S. 1.
- 145 Filastīn, 1.2.1933, S. 4.
- 146 Porath, Emergence, S. 57.
- 147 Zum Beispiel Filastīn, 22.6.1933, S. 3.
- 148 Filastīn, 8.3.1933, S.1.
- 149 Filastīn, 10.3.1933, S. 3.
- 150 Al-Karmil, 8.3.1933, S. 1.
- 151 Filastīn, 18.5.1933, S. 1.
- 152 Zum Beispiel Filastīn, 8.7.1934, S. 5.

- 153 Zum Beispiel al-Ġāmi‘a al-islāmīya, 29.9.1933, S. 1.
- 154 Al Ġāmi‘a al-arabīya, 16.2.1934, zitiert nach ‘Abd al-Ġanī, Almāniyā an-nāziya, S. 193.
- 155 Filasṭīn, 3.2.1933, S. 2, Titel: „Hitler ist der neue europäische Diktator“, im Untertitel heißt es: „Freie arabische Übersetzung [eines Artikels] von John Sanderson.“
- 156 Vgl. ‘Abd al-Ġanī, Almāniyā an-nāziya, S. 190.
- 157 Filasṭīn, 9.4.1933, S. 4.
- 158 Vgl. Dokumentensammlung des DHM, unter [<http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/nsdap25>].
- 159 Filasṭīn, 9.4.1933, S. 4.
- 160 Filasṭīn, 11.5.1933, S. 1; zu Beginn des Artikels wird bemerkt, dass die Zitate aus einer englischen Zeitung übersetzt sind.
- 161 Filasṭīn, 18.7.1933, S. 2.
- 162 PRO CO733 - 258/13 „The brown book of Hitler Terror banned in Palestine“.
- 163 Ebd.
- 164 Ebd.
- 165 Filasṭīn, 1.10.1933, S. 3. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um eine längere bereits am 17. Mai 1933 gehaltene Rede im Reichstag; vgl. Domarus, Max: Reden und Proklamationen 1932-1945, Bd. I: Triumph, erster Halbband 1932-1934, München 1965, S. 271ff.
- 166 Marcel Atze nennt als Beispiele den „Asketen-Mythos“, „Hitler als Privatmann“ oder den „Asexualitätsmythos“. Vgl. Atze, Unser Hitler, S. 148f., S. 221f., S 230f.
- 167 Al-Aḥbār, 14.12.1938, S. 3.
- 168 Ebd.
- 169 Al-Ġāmi‘a al-arabīya, 22.1.1935, S. 1.
- 170 Al-Ġāmi‘a al-islāmīya, 24.3.1936, S. 1.
- 171 Al-Karmil, 29.2.1936, S. 3.
- 172 Solche Veröffentlichungen aus der englischen Presse, die heute grotesk wirken, können noch immer für Brisanz sorgen. So entstand 2003 ein Streit um eine Geschichte, welche das britische Magazin „Homes and Gardens“ 1938 über Hitlers Anwesen „Haus Wachenfeld“ in den bayerischen Alpen veröffentlicht hatte. Darin wurde Hitler als friedlicher Hausherr mit erlesenem Geschmack und als „talentierter Heimwerker“ verklärt. („The Führer is his own decorator, designer and furnisher, as well as

- architect [...]“) Der über 60 Jahre alte Bericht war der noch existierenden Zeitung so peinlich, dass sie die Wiederveröffentlichung des historischen Artikels im Internet zu verbieten suchte – was allerdings erfolglos blieb. Siehe Waldmann, Simon, „At home with the Führer“, Vgl: The Guardian, 3.11.2003.
- 173 Al- Aḥbār, Ausgaben von Mai und Juni 1933.
- 174 Al- Aḥbār, Mai 1933, S. 216.
- 175 Al- Aḥbār, Mai 1933, S. 216.
- 176 Filasṭīn, 23.9.1934, zitiert nach ‘Abd al-Ġanī, Almāniyā an-nāziya, S. 190.
- 177 Al-Ġami‘a al-arabiya, 23.1.1933. Zitiert nach Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 193.
- 178 Filasṭīn, 31.12.1933, S. 11.
- 179 Ebd.
- 180 Ebd.
- 181 Ebd.
- 182 Sir Oswald Mosley, 1896-1980, Gründer und Führer der British Union of Fascists (BUF) zwischen 1932 und 1940.
- 183 Filasṭīn, 25.8.1933, S. 1.
- 184 Al-Karmil, 22.3.1933, S. 1.
- 185 Ebd.
- 186 Filasṭīn, 12.5.1933, S. 1.
- 187 Arab. Ta‘qīm = Unfruchtbarmachung, Sterilisation; Desinfizierung; die Zeitung greift hier die „rassenhygienischen“ Vorstellungen des NS auf.
- 188 Ebd.
- 189 Ebd.
- 190 Filasṭīn, 31.12.1933, S. 11.
- 191 Ad-Difa‘, 24.7.1936, S. 2.
- 192 Ein Spannungsbogen, der aber kaum verwundert, wenn man bedenkt, dass er sich bis heute in den historischen Einordnungsversuchen der NS-Bewegung widerspiegelt.
- 193 Filasṭīn, 23.12.1933, S. 1.
- 194 Al-Karmil, 8.2.1933, S. 1.
- 195 Vgl. Kapitel IV. „Die Wahrnehmung des italienischen Faschismus und der Achse Rom-Berlin“.
- 196 Al-Ġami‘a al-arabiya, 7.2.1930. Zitiert nach Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 193f.

- 197 Zum Beispiel ad-Difāʿ, 14.10.1937, S. 6.
- 198 Al-Karmil, 8.3.1933, S. 1.
- 199 Zum Beispiel ad-Difāʿ, 17.10.1936, Hitlerzitate vom „Kampf gegen den Kommunismus“, übersetzt aus der *Daily Mail*.
- 200 Filastīn, 5.3.1933, S. 6.
- 201 Filastīn, 14.3.1933, S. 1.
- 202 Al-Ġāmiʿa al-islāmīya, 8.3.1933, S. 1.
- 203 Filastīn, 23.5.1933, S. 1.
- 204 Ad-Difāʿ, 7.10.1935, S. 3.
- 205 Ad-Difāʿ, 30.7.1936, S. 3.
- 206 Ebd.
- 207 Filastīn, 14.6.1934, S. 3.
- 208 Filastīn, 29.5.1935, S. 3.
- 209 Ebd.
- 210 Ebd.
- 211 Filastīn, 3.11.1935, S. 1.
- 212 Al-Ġāmiʿa al-islāmīya, 21.2.1937, S. 1.
- 213 Al-Ġad, Nr. 3 (1939), S. 137.
- 214 Ähnlich wie in der Weimarer Republik, als aufgrund des aggressiven Antisemitismus bei Teilen der deutschen Gesellschaft, die gegen „die Juden“ polemisierten, assimilationistische Vereinigungen selbst dazu übergingen, das Wort „Jude“ nicht mehr zu benutzen, da befürchtet wurde, das bloße Wort könne bereits Antisemitismus schüren; statt dessen wurden Bezeichnungen wie „israelitisch“ oder „mosaischer Glaube“ verwendet.
- 215 Vgl. Wistrich, *Muslim Anti-Semitism*, S. 3.
- 216 Zum Beispiel Wistrich: “[t]he dominant collective representation of contemporary Jewish existence – the State of Israel” (Wistrich, *Old-New Anti-Semitism*, S. 61); “Whatever theoretical contortions one may indulge in, the State of Israel is a Jewish State” (S. 65). Zur generellen Problematik der Begriffe „Das jüdische Volk“ und „Zionismus“ vgl. auch Michman, Dan: Die Forschung über „Zionismus und Shoa“: Probleme, Kontroversen, Grundbegriffe, in: Schäfer, Barbara: *Historikerstreit in Israel. Die „neuen“ Historiker zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit*, Frankfurt a.M. 2000, S. 94-128.
- 217 Zu den unterschiedlichen Bedeutungsebenen der Begriffe „Israel“, „Zionismus“ und „Judentum“ allgemein und im arabischen Kontext vergleiche ausführlich: Lewis, *Semites and Anti-Semites*, S. 17ff.

- 218 Ad-Difāʿ, 19.7.1936, S. 3, der Artikel zitiert aus *The Near East*.
- 219 Filastīn, 16.7.1933, S. 9, „Die Engländer retten die Juden – aber auf Kosten der anderen“.
- 220 Al-ʿArab, 17.6.1933. Zitiert nach Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 172.
- 221 Filastīn, 22.3.1933, S. 1.
- 222 Hier standen besonders die inneren Entwicklungen der zionistischen Politik im Mittelpunkt; die Existenz dieser Rubrik ist bemerkenswert, da durch die übersetzten Artikel der jüdischen Zeitungen die „Sicht des Anderen“ von den Lesern nachvollzogen wird. Auch wenn die Rubrik eher durch das Motto „Kenne Deinen Feind“ motiviert gewesen sein dürfte, brachte es doch die jüdische Sichtweise näher. In hebräischen Zeitungen finden sich so ausführliche Übersetzungen der arabischen Presse kaum.
- 223 Filastīn, 2.2.1933, S. 6.
- 224 In al-Ġāmiʿa al-islāmīya erstmalig am 3.2.1933, S. 8. „Die Juden [sind] in Angst versetzt und viele haben sich Reisepässe ausstellen lassen um Deutschland zu verlassen, bevor Herr Hitler sein Programm zur Unterdrückung der Juden durchführen wird.“
- 225 Al-Ġāmiʿa al-islāmīya, 8.3.1933, S. 8.
- 226 Al-Ġāmiʿa al-arabiya, 28.5.1933, zitiert nach ʿAbd al-Ġanī, Almāniyā an-nāziya, S. 198.
- 227 Filastīn, 26.11.1933, S. 5.
- 228 Šakīb Arslān war arabisch-palästinensischer Vertreter beim Völkerbund in Genf.
- 229 Filastīn, 15.4.1933, S. 1.
- 230 Al-Ġāmiʿa al-arabiya, 10.5.1933, zitiert nach ʿAbd al-Ġanī, Almāniyā an-nāziya, S. 198f.
- 231 Al-Ġāmiʿa al-arabiya, 24.8.1933, zitiert nach ʿAbd al-Ġanī, Almāniyā an-nāziya, S. 199.
- 232 Ebd.
- 233 Allerdings wurde der Vorwurf, die zionistische Politik hätte die deutsche Krise ausgenutzt, auch von seriösen Historikern erhoben, vgl. die Debatte in Haaretz 1994 mit Artikeln von Moshe Zimmermann und Leni Yahiel, zusammengefasst in: Israel und Palästina, Sonderheft 36, Kollaboration oder praktische Not? Zionistische Politik gegenüber dem Nationalsozialismus, Frankfurt 1995.
- 234 Filastīn, 4.4.1933, S. 1.

- 443 Selbst in radikalsten revisionistischen Kreisen, die zeitweise die scheinbare „Interessengleichheit“ zwischen faschistischen und NS-Zielen betonten, ist wohl eine solche Szene nicht vorstellbar.
- 236 Filasṭīn, 4.4.1933, S. 1.
- 237 Filasṭīn, 2.9.1933, S. 4. Dass über das Transferabkommen auch in der arabischen Presse berichtet wurde, war bisher nicht bekannt. So behauptet z. B. Gensicke: „Der Tatsache, dass Deutschland in erster Linie für den dramatischen Anstieg der jüdischen Einwanderung nach Palästina ab 1933 verantwortlich war, wurde in der palästinensischen Presse keine große Bedeutung beigemessen. Zwar nahm die Kritik an Deutschland im Laufe der Zeit zu, aber das Haavara-Abkommen wurde merkwürdigerweise verschwiegen.“ (Gensicke, Mufti, S. 45).
- 238 Zum Beispiel Filasṭīn, 27.11.1935, S. 2.
- 239 Filasṭīn, 27.9.1935, S. 1.
- 240 Die Kooperation der deutschen Zionisten mit deutschen Stellen wurde bereits im Yishuv weitgehend abgelehnt; die Meinungen der Historiker in der Bewertung dieser Frage gehen auseinander.
- 241 Filasṭīn, 27.9.1935, S. 1.
- 242 Al-Ġāmi‘a al-islāmīya, 4.2.1936, „Die Juden fliehen vor der Barbarei in Europa in unser Land.“
- 243 Filasṭīn, 5.4.1933, S. 3.
- 244 Filasṭīn, 16.4.1933, Bildbeilage ohne Seitenangabe.
- 245 Filasṭīn, 9.5.1933, S. 3.
- 246 Al-Ġāmi‘a al-islāmīya, zwischen dem 27.2.-30.4.1935.
- 247 Al-Ġāmi‘a al-islāmīya, 27.2.1935, S. 2.
- 248 Al-Ġāmi‘a al-islāmīya, 12.3.1935, S. 2.
- 249 Der Begriff „ğins“ (eigentlich Geschlecht) wird hier eindeutig im Sinne von „Rasse“ (auch: ‘unšūr), dem allgemein gebräuchlichen zeitgenössischen Terminus, benutzt und deshalb auch so übersetzt.
- 250 Filasṭīn, 13.4.1933, S. 3.
- 251 Auch wenn „semitisch“ tatsächlich eine Sprachgruppe bezeichnet; vgl. das auch in Palästina verbreitete Buch Darwīš al-Miqdādīs zur „Geschichte der arabischen Nation“, in dem es heißt: “The Arabs are still the heirs of the Semites in our present day. The fact is that there is no Semitic leadership besides the Arab leadership in the present day [...]”, zitiert nach Dawn, C. Ernest: An Arab Nationalist View of World Politics and History in the Interwar Period: Darwish al-Miqdadi, in: Dann, Great Powers, S. 356.

- 252 Filastīn, 21.4.1933, S. 8.
- 253 Filastīn, 21.4.1933, S. 1.
- 254 Filastīn, 27.6.1935, S. 2.
- 255 Filastīn, 17.9.1935, S. 4.
- 256 Filastīn, 29.10.1935, S. 4.
- 257 Al-Karmil, 9.11.1935, S. 9.
- 258 Filastīn, 2.7.1935, S. 3.
- 259 Zum Beispiel Filastīn, 22.5.1935: In dem Artikel „Herrscht in Deutschland Terror?“ [Hal fi Almāniya Irhāb?] wird behauptet, die „Feinde Deutschlands“ [Huṣūm Almāniya] würden über englische Zeitungen herrschen.
- 260 Filastīn, 24.12.1933, S. 8.
- 261 Al-Karmil, 26.7.1933, S. 3.
- 262 Al-Ġāmi‘a al-islāmīya 30.1.1934, S. 1.
- 263 Möglicherweise handelt es sich dabei um ein Pseudonym.
- 264 CZA S25/ 3213 „Itonim aravim be-safa ha-anglit 1933-38“ [Arabische Zeitungen in englischer Sprache 1933-1938], Palestine and Transjordan vom 2.7.1938.
- 265 Zum genauen Wortlaut der Rede vgl. Fußnote 66.
- 266 Filastīn, 1.2.1939, S. 1.
- 267 Vgl. Porath, Emergence, S. 57ff.
- 268 Diese Aussagen z. B. in Filastīn, 4.4.1933, unter der Überschrift „Mulāḥazāt“ [Bemerkungen]: „Deutschland und die Juden“, in dem u.a. die „Dolchstoßlegende“ reproduziert wurde.
- 269 Filastīn, 19.4.1933, S. 1.
- 270 Filastīn, 22.4.1933, S. 7.
- 271 Ebd.
- 272 Filastīn, 7.6.1934. Zitiert nach Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 172f.
- 273 Zur Verbreitung der Protokolle in der arabischen Welt vgl. Wild, Stefan: Die Protokolle der Weisen von Zion, in: Islamstudien ohne Ende. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag, Würzburg 2002, S. 517-526. Wild bemerkt, dass „die erste bekannte Übersetzung der Protokolle ins Arabische im britischen Mandatsgebiet Palästina im Jahr 1921 erfolgt“ sei und ‘Īsā al-‘Īsī zugeschrieben werde (S. 519). Die erste sicher belegbare Übersetzung erschien nach Wild 1926 in der Zeitschrift *Raqīb Ṣahyūn* [Zionswächter] in Jerusalem, angefertigt von lateinischen Katholiken.

- 274 Al-Karmil, 13.3.1938, S. 4-6, S. 19.
- 275 Das Motiv der kolonialistischen „Verschwörung“ [muʿāmara] gegen die arabische Welt als Topos wurde von Bassam Tibi als angebliches „Grundmerkmal der arabischen Wahrnehmung von Politik“ vor allem seit Ende des Zweiten Weltkrieges interpretiert. Die eigentlich interessante Überprüfung des Diskurses der Verschwörung gerät allerdings bei Tibi zu einer Beweisführung gegen die „Geißel der orientalischen Despotie“ (S. 14). Vgl. Tibi, Bassam: Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik, Hamburg 1994 (2. Auflage).
- 276 Vgl. Kapitel III, „Die Orientpolitik in der Weimarer Republik...“.
- 277 Filastīn, 30.7.1933, S. 10.
- 278 Filastīn, 5.8.1933, S. 1.
- 279 Zum Beispiel al-Karmil, 15.4.1933, S. 5. In einem fiktiven Gespräch des Herausgebers mit einem arabischen Führer über Hitler (den er als verrückt [mağnūn] bezeichnet) wird darauf hingewiesen.
- 280 Filastīn, 25.8.1933, ʿAbd al-Ġanī, Almāniyā an-nāziya, S. 196.
- 281 Filastīn, S. 1.
- 282 Al-Karmil, 26.7.1933, S. 3.
- 283 Ebd.
- 284 Al-Karmil, der Aufruf erscheint mehrfach, darunter am 1.7.1933, am 20.6.1934 und am 18.11.1934 (daraus zitiert).
- 285 ʿUmar ibn al-Ḥaṭṭāb (ca. 581-644 n.Chr.), vierter Kalif und islamischer Eroberer, Einnahme Jerusalems 637.
- 286 Al-Karmil, 18.11.1934, S. 11.
- 287 Ad-Difāʿ, 10.7.1936, S. 3.
- 288 Al-Karmil, 30.8.1933, S. 1: „Al-Fāšistīya al-ʿarabiya“.
- 289 Filastīn, 9.8.1933, S. 1.
- 290 Ebd.
- 291 In al-Ġāmiʿa al-islāmīya heißt es am 21.2.1934 in einer Überschrift: „Das deutsche Volk wird auf den Krieg trainiert – neues Lehrprogramm in Deutschland“.
- 292 Ad-Difāʿ, 1.9.1936, S. 1.
- 293 Ebd.
- 294 CZA S25/ 4690 „Imitation of Nazi and Fascist methods in the Education of the Youth“.
- 295 Ebd., zitiert nach der Übersetzung einer Erklärung des Herausgeberbüros von aš-Šabāb durch die Jewish Agency.

- 296 Ebd., Ḥusainī in *aš-Šabāb*.
- 297 Ebd., nach al-Ġāmi‘a al-arabīya vom 12.11.1936.
- 298 Ebd., nach al-Ġāmi‘a al-arabīya vom 19.9.1935.
- 299 Ebd., nach ad-Difā‘, 17.11.1935.
- 300 Vgl. Porath, Yehoshua: ‘Uṣbat al-Taḥarrur al-waṭani, (The National Liberation League), 1943-1948, in: *Asian and African Studies, Annual of the Israel Oriental Society*, Bd. 4 (1968), S. 6.
- 301 Al-Ġad, 1 (1938), Vorwort.
- 302 Ebd., S. 1.
- 303 Zum Beispiel al-Ġad, 8-9 (1938), S. 2ff. und 1 (1939), S. 12ff: „Einfluss der arabischen Kultur auf die westliche Zivilisation.“
- 304 Chandra Talpade Mohanty, *Cartographies of Struggle*, zitiert bei Fleischmann, *Nation and Its New Women*, S. 7.
- 305 Ebd., S. 9.
- 306 In Ernst Klees Versuch einer biographische Bestandsaufnahme wichtiger Persönlichkeiten der NS-Zeit finden sich unter insgesamt 4300 Einträgen gerade 37 Frauen. Vgl. Klee, *Personenlexikon*, a.a.O.
- 307 Magnus Hirschfeld, 1868-1935, Gründer des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin, welches 1933 geschlossen wurde; danach ging er auf eine „Weltreise“, bei der er auch in Palästina und Ägypten Station machte.
- 308 Filasṭīn, 12.5.1933, S. 1.
- 309 Filasṭīn, 21.3.1933, S. 3.
- 310 *Der deutsche Bauer. Monatsschrift für das deutsche Landvolk*, Neuruppin 1928-1940.
- 311 Filasṭīn, 31.12.1933, S. 10.
- 312 Vgl. ‘Abd al-Ġanī, *Almāniyā an-nāziya*, S. 191.
- 313 Fleischmann, *Nation and Its New Women*, S. 84f.
- 314 Al-Ġad, 1(1938), S. 22.
- 315 Filasṭīn, 22.2.1933, S. 4.
- 316 Al-Ġāmi‘a al-arabīya, 23.4.1933, zitiert nach ‘Abd al-Ġanī, *Almāniyā an-nāziya*, S. 191.
- 317 Ebd.
- 318 Al-Ġāmi‘a al-arabīya, 13.6.1935, S. 2.
- 319 Filasṭīn, 5.4.1933, S. 3.
- 320 Filasṭīn, 21.4.1933, S. 1.
- 321 Filasṭīn, 22.11.1933, S. 1.
- 322 Filasṭīn, 1.12.1933, S. 3.

- 323 Filastīn, 13.12.1933, S. 3.
- 324 Filastīn, 24.7.1935, S. 2.
- 325 Zitiert nach Segré, Claudio G.: *Liberal and Fascist Italy in the Middle East, 1919-1939: The Elusive White Stallion*, in: Dann, *The Great Powers*, S. 204f.
- 326 Mantelli, Brunello: *Faschismus, Geschichte Italiens, Selbstverständnis der Republik. Kritische Anmerkungen zur jüngsten Debatte über die Beziehung von Geschichte und Gegenwart*, in: Dipper, Christoff/Hudemann, Rainer/Petersen, Jens (Hrsg.): *Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag*, Köln 1998, S. 100.
- 327 Vgl. z. B. Galoppini, Enrico: *Il Fascismo e l'Islam*, Parma 2001.
- 328 Diese Propaganda wurde aufwendig durch Publikationen, Filme, Radio-sendungen, diplomatische Initiativen, Kulturinstitute und Stipendien für arabische Studenten in Italien unterstützt (Galoppini, *Il Fascismo*, S. 50f). Einige radikale Nationalisten wurden von Mussolini empfangen, z. B. Amīn al-Ḥusainī selbst oder Šakib Arslān. Gleichzeitig traf sich der „Duce“ aber auch mit zionistischen Führern wie Chaim Weizmann, Nahum Goldmann und Nahum Sokolov, um sich die eine weitere politische Option offen zu halten (was ihn wiederum nicht daran hinderte an zionistische Verschwörungstheorien zu glauben.) Vgl. Segré, *Liberal and Fascist Italy*, S. 206 ff und Michaelis, Meir: *Mussolini and the Jews*, Oxford 1978. In einer Wochenschrift der Muslimbrüder wurden 1939 Mussolinis „theatralische“ und „absurde“ Versuche, sich als „Freund der Araber und Schutzherr des Islam“ zu inszenieren, kritisiert. Vgl. Gershoni, *Rejecting the West*, S. 383.
- 329 Ad-Difāʿ, 23.8.1936, S. 1.
- 330 Ad-Difāʿ, 9.8.1936, S. 1.
- 331 Al-Ġāmiʿa al-arabiya, 9.5.1935, zitiert nach Abbasi, *Palästinensische Freiheitsbewegung*, S. 163.
- 332 Zum Beispiel Filastīn, 26.9.1935: „Die solidarische Haltung der Araber gegenüber den Äthiopiern stimmt mit der Haltung der englischen Politik überein. Aber die Motive hierfür sind verschieden [...] Die Sympathie der Araber für die Äthiopier kommt aus der orientalischen Ähnlichkeit [...], sowie der geschichtlich-traditionellen Verbindung“, zitiert nach Abbasi, *Palästinensische Freiheitsbewegung*, S. 165.
- 333 Filastīn, 16.11.1935, S. 2.
- 334 Ad-Difāʿ, 7.10.1935, S. 1.

- 335 Ad-Difā^c, 31.10.1935, S. 1.
- 336 Ad-Difā^c, 4.11.1935, S. 1.
- 337 Filastīn, 9.10.1935, S. 1.
- 338 Filastīn, 12.10.1935, S. 1.
- 339 Zum Beispiel ad-Difā^c, 4.11.1935, insgesamt 14 Abbildungen, die den Abessinienkrieg betreffen. Darunter befinden sich zwei Karikaturen, die Mussolini als Todbringer in Äthiopien zeigen und sechs Fotos von den Kampfhandlungen. Filastīn am 29.10.1935, Fotos aus dem Abessinienkrieg auf der Titelseite, darunter ein Foto von äthiopischen Frauen mit ihren Kindern und der Bildunterschrift: „Äthiopische Frauen, die in ihre Häuser geflüchtet sind und ihre Kinder schützen, aus Angst vor italienischen Luftangriffen auf ihr Dorf“.
- 340 Segré, *Liberal and Fascist Italy*, S. 205.
- 341 Filastīn, 13.10.1935, S. 6. Das deutsche Reich unterstützte im Abessinienkrieg die italienische und die äthiopische Seite mit Waffen; der Konflikt sollte damit verzögert werden, um Italiens Kräfte zu binden und so die Bereitschaft für die geplanten deutschen außenpolitischen Manöver, insbesondere die Okkupation Österreichs, zu sichern. Genau diese Erklärung liefert interessanterweise auch der Artikel in *Filastīn*. Zum Abessinienkrieg vgl. beispielsweise Brogini Künzi, Giulia: *Total colonial warfare: Ethiopia*, in: Chickering, Roger/Förster, Stig (Hrsg.): *The Shadows of Total War: Europe, East Asia, and the United States, 1919-1939*, London 2003.
- 342 Filastīn, 14.11.1935, S. 2.
- 343 Zitiert nach CZA S25/ 4690, Bericht “The Arabs’ Attitude Towards the Nazis and Italy”, Filastīn vom 13.9.1935.
- 344 Balke, *Hakenkreuz*, S. 118. Es ist allerdings nicht nachvollziehbar, warum das DNB zu diesem Zeitpunkt arabische Zeitungen mit Informationen über den Mufti hätte versorgen sollen; schließlich waren diese bestens über die Aktivitäten des Muftis und seiner Partei informiert. Zwar dürfte in umgekehrter Richtung das DNB die deutsche Presse mit Informationen über den Mufti versorgt haben. In Bezug auf die arabischen Zeitungen, welche z.T. auf Grund ihrer politischen Affiliation nicht gut auf den Mufti zu sprechen waren, macht dies aber keinen Sinn.
- 345 Filastīn, 3.7.1935, S. 6.
- 346 Ebd.
- 347 Vgl. Longerich, Peter: *Nationalsozialistische Propaganda*. In: Bracher/Funke/Jacobsen (Hrsg.), *Deutschland 1933-1945, Neue Studien zur nati-*

- onalsozialistischen Herrschaft, Bonn 1992, S. 309; zu verschiedenen Aspekten der Fotografie im NS vgl. Blask, Falk/ Friedrich, Thomas (Hrsg.), Menschenbild und Volksgesicht. Positionen zur Porträtfotografie im Nationalsozialismus, Münster 2005.
- 348 KDF = Kraft durch Freude, Unterorganisation der DAF zur nationalsozialistischen Organisation der Freizeitgestaltung.
- 349 Ad-Difā^c, 18.9.1934, S. 1.
- 350 Zum Beispiel Filasṭīn, 13.5.1934, Fotobeilage.
- 351 Zum Beispiel ad-Difā^c, 10.7.1936, S. 8.
- 352 Zum Beispiel ad-Difā^c 11.7.1936, 16.8.1936.
- 353 Zum Beispiel ad-Difā^c, 16.9.1936: Lastwagenkolonne in Deutschland mit Spruchbändern „Deutsche Flüchtlinge aus Spanien – aus dem Blut- rausch gerettet – Bolschewismus zertrümmert – Nationalsozialismus baut auf.“ Ad-Difā^c, 2.10.1936: Foto von der niedergebrannten Festung Alcazar in Toledo nach der faschistischen Belagerung.
- 354 Filasṭīn, 18.3.1934, S. 2.
- 355 Vgl. Abbildung 2, 5-10.
- 356 Ad-Difā^c, 7.10.1935, S. 5.
- 357 Zum Beispiel Filasṭīn 28.6.1934, Fotobeilage, S. 2 und 3.
- 358 Al-Ġāmi‘a al-islāmīya, 9.5.1936, S. 1.
- 359 Flores, Alexander: Islam, Islamismus und Nationalismus im Palästina- konflikt, Vortrag an der Universität Münster vom 31.10.2000 unveröffent- liches Manuskript.
- 360 Vgl. zum muslimisch-jüdischen Verhältnis detailliert: Stillman, Norman: The Jews of Arab Lands in Modern Times, Philadelphia 1991 und Lewis, Bernhard: The Jews of Islam, Princeton 1984.
- 361 Ebd., S. 121.
- 362 Ebd., S. 131.
- 363 Porath, Emergence, S. 60f.
- 364 Palestine Post, 22. Februar 1935, zitiert nach: PRO FO 684 (Embassy + Consular Archives. France: Damascus) – 8.
- 365 Bericht über Palästina, a.a.O., S. 150.
- 366 Porath, Anti-Zionist and Anti-Jewish Ideology, S. 219.
- 367 Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 49.
- 368 Sylvia Haim nennt als erste Übersetzung eines antisemitischen Werkes das Buch *Juifs et Opportunistes: Le Judaïsme en Egypte et en Syrie*, das von Georges Corneilhan 1889 in Paris herausgegeben worden war und 1893

- unter dem Titel *Fī az-Zawāyā ḥabāyā au kašf āsrār al-Yahūd* auf Arabisch erschien. Der Übersetzer, Nağīb al-Ḥāğğ, war ebenfalls ein orthodoxer Christ aus dem Libanon. Nach Haims Meinung war es “difficult to believe that a Moslem would have written such a book in the nineteenth century.” Vgl. Haim, Sylvia G.: Arabic Antisemitic Literature. Some Preliminary Notes, in: Jewish Social Studies, Bd. XVII, 4 (1955), S. 307. Yehoshafat Harkabi nennt eine andere christlich-arabische Übersetzung aus dem Jahre 1869, die in Beirut erschien (Harkabi, Yehoshafat: Arab Attitudes to Israel, Jerusalem 1972, S. 273-275). Auch die bis zum Zweiten Weltkrieg folgenden Übersetzungen und Veröffentlichungen wurden alle von christlichen Arabern vorgenommen. Zu den „Protokollen“ ausführlich: Wild, Protokolle, a.a.O., S. 519ff. (Vgl. Fußnote 491).
- 369 CO 733 - 372/4 „Situation – Rebel Propaganda”, Appeal to all British Forces in Palestine.
- 370 Al-Osta, Adel: Die Juden in der palästinensischen Literatur zwischen 1913 und 1987, Berlin 1993.
- 371 Osta, Juden in der palästinensischen Literatur, S. 22f.
- 372 Ebd., S. 39ff.
- 373 Ebd., S. 46f.
- 374 Ebd. S. 51.
- 375 Porath, Anti-Zionist and Anti-Jewish Ideology, S. 220.
- 376 Porath, Emergence, S. 59.
- 377 Porath, Emergence, S. 61.
- 378 Vgl. Morris, Righteous Victims, S. 114ff. Heute werden die Ereignisse als „Hebron-Massaker“ o.ä. bezeichnenderweise von nationalreligiösen jüdischen Siedlern als politische Legitimation missbraucht und sollen als Beleg für die Kontinuität arabischen Judenhasses dienen.
- 379 Ebd., S. 116.
- 380 Zitiert nach Porath, Emergence, S. 60.
- 381 PRO WO (War Office) 106 - 1594B „Middle East 1937 - 1938”, Statement by M.I. 2 on the ME, Intelligence Papers, 9.11.1938.
- 382 Zitiert nach Porath, Emergence, S. 62.
- 383 PRO CO 733 - 341/15 “Alleged Italian Activities in Palestine”, Letter von Eric Drummond, British Embassy Rome an Anthony Eden”, 28.5. 1937.
- 384 Ebd.

- 385 PRO CO 733 - 341/15 "Alleged Italian Activities in Palestine", Antwort des HC Arthur Wauchope vom 23.8.1937.
- 386 BA - R 43 II, Blatt 12, eigene Übersetzung aus dem arabischen Original (Übersetzung aus der Reichskanzlei ist sprachlich ungenau). Das Schreiben wurde über das syrische Waisenhaus (von dem Deutschen Schneller geleitet) in Jerusalem weitergeleitet.
- 387 BA - R 43 II, Blatt 105ff, „Betrifft Scheich Rahal Scheiban“, Jerusalem 13.9.1934.
- 388 PRO FO 371 - 21887 „Political Eastern 1938 Palestine and Transjorda“, Brief von Mrs. S.E. Howe, Ende 1938.
- 389 Lewis, Semites and Anti-Semites, S. 148.
- 390 PA AA (R 47132) „Zulassung von Ausländern (palästinensischen Staatsangehörigen) zur Einstellung in die Wehrmacht – Palästina 1938“.
- 391 Vgl. Swedenburg, Memories of Revolt, a.a.O.
- 392 Dazu grundlegend: Porath, Palestinian Arab National Movement 1929-1939, S. 49ff; Hassassian, Manuel S.: Palestine. Factionalism in the National Movement (1919-1939), Jerusalem 1990.
- 393 Vgl. Porath, Social Aspects, S. 127ff.
- 394 CZA S25/3156 „Peulot shel plitim aravim mi-Aretz Jisrael“ [Aktivität arabischer Flüchtlinge aus Palästina]: Brief 11.8.1938 in Französisch: „Rapprochement à eu lieu entre Awni Abd al-Hadi et les Allemands, au Caire“.
- 395 Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 64ff.
- 396 Vgl. Hassassian, Factionalism, S. 116.
- 397 Raġib Našāšībī kommentierte einmal, seine „Gegnerschaft gegen den Mufti würde zehnmal weitergehen als die Gegnerschaft der Juden“, Porath, Yehoshua, Palestinian Arab National Movement, S. 49.
- 398 Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 65ff.
- 399 Ebd., S. 74.
- 400 CZA S25/3458 „Arabische Palästina-Partei“ [Hebr.], 1930-1935.
- 401 CZA S25/10220 „Plan der Gründung einer gemäßigten arabischen Partei und Zeitung“ [Hebr.], Entwurf vom 10.7.1936.
- 402 Ebd.
- 403 Daġānī, Ḥasan Šidqī: Tafsīr Zulamāt Filasṭīn, Jerusalem 1936, S. 82. Zitiert nach Abu-Ghazaleh, Arab Cultural Nationalism, S. 43f.
- 404 Zitiert nach Gensicke, Mufti, S. 45.
- 405 CZA S25/4690 "Imitation of Nazi and Fascist methods in the Education of the Youth".

- 406 Vgl. Nafi, Basheer M., Shaykh 'Izz al-Din, S. 195.
- 407 Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 76. Auch Bashher M. Nafi behauptet: "Moreover the PAP, influenced perhaps by the European Fascist model of the 1930s, launched a futuwa (youth groups) organization which aimed at attracting young Palestinians to its ranks." Vgl. Nafi, Basheer M., Shaykh 'Izz al-Din, S. 195.
- 408 CZA S25/4153 „Arabische Auslandspropaganda 1941-1948“ [Hebr.], Biographie von Emile Khoury [Engl.]
- 409 PRO WO 106 - 1594B "Middle East 1937-1938", Statement by M.I. 2 on the ME, Intelligence Papers, 9.11.1938.
- 410 CZA S25/4690 "Imitation of Nazi and Fascist methods in the Education of the Youth".
- 411 Ebd.
- 412 Ebd.
- 413 Rundschreiben an die Auslandsgruppen der NSDAP, zitiert nach Gen-sicke, Mufti, S. 46.
- 414 CZA S25/3457 „Organisation muslimischer Jugendorganisationen“ [Hebr.], 1932-1940, Bericht vom 15.5.35.
- 415 Ġam'īya al-kišāfa al-filasṭīnī: al-iršādāt wa-ʿl-anẓima wa-ʿl-qawānīn, (Palestine Boy Scouts Association. Policy, Organisation and Rules, translated into Arabic by: F.M. Nashashibi), Jerusalem 1935.
- 416 Ebd., S. 7.
- 417 Ebd., S. 8.
- 418 Vgl. Kapitel IV, „Arab Youth, awaken...“ Die Bedeutung der Jugend in Deutschland und Palästina“.
- 419 CZA S25/4156 „Arabische Propaganda von außerhalb 1933-1940“ [Hebr.], über eine Rede des arabischen Lehrers Raif Khuri bei einem „Youth Congress“ in England [Engl.]
- 420 Al-Ġad, 2 (1939), S. 21.
- 421 CZA S25/ 4690 „Memoranden über die Politik der Araber und des Muftis 1933-1936“ [Hebr.], „The Arabs' Attitude towards the Nazis and Italy“.
- 422 Ebd.
- 423 Ebd.
- 424 Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 131ff.
- 425 Über Qassām vgl. v.a.: Nafi, Basheer M.: Shaykh 'Izz al-Din al-Qassam: A reformist and a Rebel Leader, in: Journal of Islamic Studies 8, Nr. 2 (1997), S. 185-215; Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 127ff.

- 426 Porath, Palestinian Arab National Movement, S. 135.
- 427 Ebd., S. 137.
- 428 Ebd., S. 140.
- 429 Ebd.
- 430 Vgl. Swedenburg, Memories, Vorwort S. XXII.
- 431 Auf das Problem weist z. B. Joel S. Migdal hin: "There is no way to escape this dilemma other than to assure readers that the descriptive terms used are not intended to carry ideological connotations and then to make some arbitrary choices." (Migdal, Joel S: Palestinian Society and Politics, Princeton 1980, S. xiii). Das gilt auch für die folgende Verwendung der Begriffe.
- 432 Swedenburg, Memories, S. 171ff.
- 433 Vgl. Kabha, Muhammad: The Palestinian Press and the General Strike, April-October 1936: *Filastin* as a Case Study, in: Middle Eastern Studies, Bd. 39, Nr. 3 (2003), S. 169-189.
- 434 Besonders die britische Absicht, große Teile des fruchtbaren Nordens, in dem ein hoher arabischer Bevölkerungsanteil existierte, dem jüdischen Teilgebiet zuzuschlagen wurde als völlig inakzeptabel abgelehnt.
- 435 Eine Übersicht über die „Officers of the Revolt“ bei Porath, Arab National Movement, S. 388 ff., Porath bringt Informationen über 281 Personen, die eine Rolle während des Aufstandes spielten.
- 436 Zuletzt bei Küntzel, Djihad, S. 38: „Die Entscheidung, den ‚palästinensischen Aufstand‘ in den Jahren 1937-1939 fortzusetzen, fiel nicht zuletzt in Berlin“.
- 437 Enzyklopädie des Holocaust, a.a.O., S. 1581 unter „White Paper of 1939“.
- 438 Vgl. Gensicke, Mufti, S. 56.
- 439 Nicosia, Fitz Grobba and the Middle East Policy of the Third Reich, S. 218.
- 440 Das meldete z. B. der britische Generalkonsul aus Beirut an die Regierung, die verstimmt reagierte: PRO FO 371 - 21887 "1938 Political Eastern, Palestine and Transjordan. 25. Mai 1938 Telegram from Lord Perth to Mr. Jebb: Alleged Italian assistance to Arab Higher Committee".
- 441 Nicosia, Fitz Grobba and the Middle East Policy of the Third Reich, S. 218f.
- 442 Aufzeichnung Schlobies (AA), 10.1.1939, zit. nach Gensicke, Mufti, S. 56.
- 443 IWM, Burr S 88/8/1, September 1937.

- 444 CZA 22836 „Rishum Sichot Telefon be-Beit ha-Mufti Hağğ Amīn al-Ḥusainī, Beit Rağib Našāšībī, etc. 1936-37” [Hebräisch: Protokolle von Telefongesprächen im Haus des Muftis, im Haus von Rağib Našāšībī, etc. 1936-1937], Gespräch vom 11.6.1936.
- 445 PRO FO 371 - 21839 “Political Eastern General 1938” (Seite 372) “Paraphrase Telegram from the Secretary of State for the Colonies to the HC for Palestine”, 3.9.1938.
- 446 PRO FO 371 - 21839 Political Eastern General 1938 (Seite 378), “Governor of Cyprus to Secretary of State for the Colonial Office”, 10.09.1938.
- 447 CZA S25 4156 “Arab Propaganda from Outside Palestine 1933-1940“, Aufruf des Arab Revolutionary Council, Palästina, 30.10.1938.
- 448 Ebd.
- 449 HA 47/62 Secret Reports, Arab Affairs, vom 5.1.1939.
- 450 HA 47/62 Secret Reports, Arab Affairs, vom 10.1.1939.
- 451 CZA S25/2971 Bericht M. Kapeliuk, S. 3.
- 452 CZA S25/3470 „Ha-Miflaga ha-kfarit“ [Hebräisch: Die Landwirtschaftspartei], 1938.
- 453 Ebd.
- 454 Minderheitsposition innerhalb des Yishuvs, die z. B. vom Brit Shalom, gegründet 1925 von Robert Weltsch, vertreten und u.a. von Martin Buber und anderen eingewanderten Intellektuellen unterstützt wurde.
- 455 CZA S25/9068 Arab circular, Kairo 2.1.1939.
- 456 CZA S25/4131 Geheimer britischer Bericht vom 6.4.1939.
- 457 PRO FO 395 - 652 “Dissemination of anti-British propaganda in Palestine 1939.” Brief vom 17.1.1939.
- 458 Vgl. z. B. CZA S 25 - 22510 „Krusim aravim we-Iumim 1937-1938” [Arabische Aufrufe und Drohungen 1937-1938]. Darin: Aufruf des „Headquarters of the Revolution Army” den „Fez” ab sofort nicht mehr zu tragen: “Those who, in spite of this warning, will persist in wearing the tarboosh, will be considered as our enemies.” Unterschrieben mit „General Arif ‘Abd ar-Razzaq“.
- 459 PRO FO 684 - 12 British Consulate Damascus Correspondence 1939, File 2919/2 Palestine: Political Disturbances: Revolutionary Songs, 7.5.1939.
- 460 Ebd., „I want to make a trip“, Musik Omar al-Turk, Text Rislan Nursi; Übersetzung des britischen Konsulats.

- 461 Ebd., Musik Mohammed Ali Hussein, Text Rislan Effendi Nouri; Übersetzung des britischen Konsulats.
- 462 PRO CO 733 - 246/10 "Broadcasting station proposed".
- 463 PRO CO 733 - 370/8 "Arab Centre - Propaganda".
- 464 PRO FO 395 - 652 "Dissemination of anti-British propaganda in Palestine 1939".
- 465 Ebd.
- 466 Ebd.
- 467 Vgl. detailliert die Studie von Seikaly, May: Haifa. Transformation of a Palestinian Arab Society 1918-1939, London 1995. Seikaly weist darauf hin, dass die politische Erfahrung der arabischen Gemeinschaft in Haifa im Hinblick auf die Opposition gegen die Nationalbewegung ein interessantes Beispiel darstellt, das bisher unzureichend untersucht wurde (S. 8).
- 468 Bernstein, Boundaries, S. 90.
- 469 Ebd., S. 77ff.
- 470 Vgl. dazu Kapitel V, „Marginalisierte Kritik am Nationalsozialismus...“.
- 471 Vgl. dazu grundlegend Flores, Alexander: Nationalismus und Sozialismus im arabischen Osten: Kommunistische Partei und arabische Nationalbewegung in Palästina 1919-1948, Münster 1980.
- 472 Zitiert nach: Rubenstein, Sondra Miller: The Communist Movement in Palestine and Israel, 1919-1984, Boulder/London 1985, S. 231.
- 473 Ein Bombenanschlag gegen das Histadrut-Gebäude in Haifa war z. B. wahrscheinlich von jüdischen Kommunisten durchgeführt worden. Vgl. Flores, Nationalismus und Sozialismus, S. 281f.
- 474 Rubenstein, Communist Movement, S. 234f.
- 475 Vgl. Flores, Nationalismus und Sozialismus, S. 283.
- 476 Balke, Hakenkreuz, S. 10.
- 477 Vgl. Foerster, Frank: Mission im Heiligen Land. Der Jerusalems-Verein zu Berlin 1852-1945, S. 177.
- 478 In Israel heißen die architektonischen Überreste dieser Nachbarschaften mit ihren roten Ziegeldächern noch heute „German Colonies“.
- 479 Grundlegend zur Entwicklung der deutschen Gemeinschaft in Palästina: Carmel, Alex: Die Siedlungen der württembergischen Templer in Palästina, 1868-1918, 2. Auflage, Stuttgart 1997. Über die Deutschen in Palästina während der NS-Zeit vgl. beispielsweise auch Balke, Hakenkreuz, a.a.O.

- 480 Die Geschichte dieser NSDAP-Landesgruppe in Palästina ist kürzlich ausführlich von Ralf Balke beschrieben und analysiert worden: Balke, Hakenkreuz, a.a.O.
- 481 Götz, Karl (Hrsg.): *Der Deutsche in Palästina*, Berlin/ Leipzig 1932.
- 482 Israeli State Archives, 821/7 - P, No. 61: Chagigot ha-HJ be-snifim shonim [Feiern der HJ in unterschiedlichen Abteilungen] 1935-39, Aufsatz „Das Volk unter dem wir leben“ vom 16.3.1937.
- 483 ISA 821/7 - P, No. 61: Chagigot ha-HJ be-snifim shonim [Feiern der HJ in unterschiedlichen Abteilungen] 1935-39.
- 484 CZA S 25 - 22475 Action des 'Jeunes Hitleriennes' en Palestine: „Les membres doivent se livrer à une propagande antisioniste et antimandataire parmi les Arabes, musulmans et chrétiens, qu'il pourraient approcher dans les campagnes, les établissements publics, les usines, maisons de commerce, agences de navigation et, en particulier, parmi les membres de la presse“.
- 485 ISA 821/7 - P, No. 61: Chagigot ha-HJ be-snifim shonim [Feiern der HJ in unterschiedlichen Abteilungen] 1935-39.
- 486 Foerster, *Mission im Heiligen Land*, S. 179.
- 487 Vgl. Dipper/Hudemann/Petersen (Hrsg.): *Faschismus und Faschismen im Vergleich*, Köln 1998, S.14.
- 488 Ebd., S. 13.
- 489 Larsen, Stein Ugelvik (Hrsg.): *Fascism outside Europe*, a.a.O. Zur Frage der Vergleichbarkeit vgl. auch Cornelißen/Klinkhammer/Schwentker (Hrsg.): *Erinnerungskulturen*, a.a.O.
- 490 Larsen, *Fascism outside Europe*, S. 10.
- 491 Schon Renzo de Felice hielt in den „Deutungen des Faschismus“ fest: „Auf der politischen Ebene dient der Terminus „Faschismus“ schon seit den zwanziger Jahren als Kampfpapare [...] Im Umfeld der politischen Auseinandersetzung wurde und wird er darüber hinaus auch häufig – bewusst oder unbewusst – zur Diffamierung von Personen, Gruppen oder Institutionen eingesetzt.“ In: De Felice, Renzo: *Die Deutungen des Faschismus*, dt. Ausgabe, Göttingen 1980, S. VII.
- 492 Ebd.
- 493 Gerade ein Schwerpunkt der Faschismusdebatte, die Diskussion um die soziale Dimension faschistischer Bewegungen, ist für Palästina insofern wenig ergiebig. Zur sozialen Funktion faschistischer Bewegungen vergleiche Schieder, Wolfgang: *Faschismus als soziale Bewegung*, 2. Auflage, Göttingen 1983.

- 494 Paxton, Robert O.: *The Anatomy of Fascism*, London 2004, S. 9.
- 495 Galoppini, *Il Fascismo*, S. 50ff.
- 496 Gil-Har, Yitzhak: *British Intelligence and the Role of Jewish Informers in Palestine*, in: *Middle Eastern Studies*, 1 (2003), S. 142f.
- 497 Paxton, *Fascism*, S. 217.
- 498 Hier zitiert nach Dipper/Hudemann/Petersen, *Faschismus*, a.a.O., S.12.
- 499 Nicosia, *Arab Nationalism and National Socialist Germany, 1933-1939: Ideological and Strategic Incompatibility*, a.a.O.

V. Die arabische Gesellschaft und NS-Deutschland in den Kriegsjahren 1939-1945

Der Kriegsausbruch und die arabische Gemeinschaft in Palästina

Der Kriegsbeginn 1939 und der damit verbundene Kriegseintritt der Mandatsmacht Großbritannien nach dem deutschen Überfall auf Polen machte Palästina zu einem – wenn auch indirekt – betroffenen Gebiet und bedeutete für die arabische Gesellschaft in Palästina eine wichtige Zäsur.

Zu diesem Zeitpunkt herrschte allerdings in Palästina eine Ruhe vor, wie sie das Land schon lange nicht mehr erlebt hatte. Zu Beginn des Jahres hatte die von der britischen Regierung organisierte St. James Konferenz in London, an der neben arabischen und zionistischen Vertretern auch Repräsentanten anderer arabischer Staaten teilnahmen, zunächst keine neuen Impulse hinsichtlich der brennenden Fragen in Palästina gegeben. Allerdings hatte die englische Regierung unilateral am 17. Mai 1939 ein neues Weißbuch vorgelegt, das die Zahl der Neueinwanderer nach Palästina auf 75.000 Personen in den folgenden fünf Jahren begrenzen und den jüdischen Landerwerb regional einschränken sollte. Zudem wurde die Errichtung eines bi-nationalen, arabisch-jüdischen Staates vorgeschlagen. Für die zunehmend bedrohten Juden in Europa war dieses Weißbuch eine Katastrophe, da vor allem fast alle anderen in Frage kommenden Aufnahmeländer die Türen für jüdische Flüchtlinge bereits geschlossen hatten und spätestens durch das Scheitern der Evian-Konferenz im Juli 1938 die internationale Ignoranz gegenüber der dramatischen Situation der jüdischen Gemeinden in Europa deutlich geworden war.

Was nach den vorangegangenen Jahren als Zugeständnis an die arabische Seite gedacht war und die Machtverhältnisse in Palästina stabilisieren sollte, wurde von den meisten Arabern als nicht weitgehend genug abgelehnt und ebenso heftig bekämpft wie von jüdischer Seite. Allerdings meldeten sich auch einige positive Stimmen zur englischen Initiative, vor allem aus den gemäßigeren nationalistischen Kreisen, die offensichtlich zu einer temporären Zusammenarbeit mit Großbritannien bereit waren und auf die endgültige Verwirklichung der Unabhängigkeit nach dem Krieg hofften. Repräsentativ dafür kann die Bemerkung des Nationalisten ‘Abd ar-Raḥmān al-‘Izzeh aus Jaffa 1940 nach der Entlassung aus dem Gefängnis betrachtet werden: „Über neuerliche Erhebungen in Palästina braucht man derzeit nicht zu reden. Der Haupt-

grund ist der Wunsch, abzuwarten bis England seine Rechnung mit seinen Feinden gemacht hat.“¹ Zionistische Vertreter wie auch große Teile des *Yishuv* wandten sich scharf gegen das Weißbuch und das Verhältnis zur Mandatsmacht Großbritannien, die aus jüdischer Sicht mit dem Weißbuch einen feindlichen Akt begangen hatte. Das beschrieb Ben Gurion zu Beginn des Krieges mit den berühmten Worten, man wolle „in diesem Krieg mit Großbritannien kämpfen, als gäbe es das Weißbuch nicht, und gegen das Weißbuch kämpfen, als gäbe es keinen Krieg.“²

Tatsächlich endete im Herbst 1939 nach einer dreijährigen Periode der Gewalt endgültig der „arabische Aufstand“, welcher von der Frustration über die britische Einwanderungspolitik und einer wachsenden Angst vor einer jüdischen Bevölkerungsmajorität in Palästina angestoßen worden war. Zuvor hatte die britische Besatzungsmacht neben diplomatischen und politischen Initiativen brutale militärische Maßnahmen ergriffen, um die Situation in Palästina zu kontrollieren und arabische Kämpfer von Angriffen auf britische und jüdische Institutionen abzuhalten. Mehrere arabische Führer wurden aus Palästina verbannt, was die radikale Fraktion der Nationalbewegung ohne Zweifel geschwächt hatte. Ihre bedeutendste Persönlichkeit, der von den Briten selbst zum „Großmufti“ gemachte Ḥaǧǧ Amīn al-Ḥusainī, war seiner Verhaftung zugekommen und 1937 in den Libanon geflohen. Mitglieder des Arabischen Hochkomitees (Arab Higher Committee, AHC), darunter auch moderatere Vertreter wie Rašid al-Ḥaǧǧ Ibraḥīm und Ḥilmī Paša, wurden auf die Seychellen deportiert und durften zum Teil erst ab 1940 wieder nach Palästina zurückkehren.³

Während der Unruhen hatten britische Soldaten im Kampf gegen arabische Guerillakämpfer zunehmend brutale Maßnahmen ergriffen, darunter Kollektivstrafen gegen arabische Dörfer wie die Zerstörung von Häusern und sogar Exekutionen von Zivilisten. Nach dem Münchener Abkommen vom 30. September 1938 und der vermeintlichen Friedenssicherung verlegte die Mandatsmacht weitere Truppenteile nach Palästina, so dass das Kontingent zum Jahresende ungefähr 20.000 Mann umfasste.⁴ Entscheidender für das endgültige Ende des „arabischen Aufstandes“ in Palästina war aber die völlige Erschöpfung der arabischen Gesellschaft. Die arabische Wirtschaft war während der Unruhezeit zusammengebrochen und viele Araber, darunter besonders die ländliche Bevölkerung, waren schon aufgrund ihrer unsicheren und bedrohten persönlichen Situation an einem schnellen Ende der bewaffneten Auseinandersetzung interessiert. Durch die Kämpfe hatte sich die Lage vieler arabischer

Bauern dramatisch verschlechtert, als dies durch die jahrelange jüdische Einwanderung und die zionistische Ausgrenzungspolitik der „Awoda iwrit“ (hebräische Arbeit) zuvor der Fall gewesen war. Letzten Endes hatten arabische Streiks und Boykotte, die gegen jüdische Produktion und Waren gerichtet sein sollten, den Erfolg dieses zionistischen Konzepts sogar gesteigert und die angestrebte Autarkie der jüdischen Wirtschaft gestützt, während gleichzeitig eine große Zahl arabischer Lohnarbeiter in die Arbeitslosigkeit gedrängt wurde.

Ein Bericht der Jewish Agency fasste die Ursachen der arabischen Zurückhaltung nach Kriegsbeginn zusammen und nannte vier Gründe: Erstens die „Ermüdung“ der arabischen Gesellschaft durch den Aufstand, zweitens die stärkere Kontrolle durch die britische Armee, drittens die Existenz eines „beachtlichen Ausmaßes“ von Arabern, „die den Mut gefunden haben, offen mit der einheitlichen Linie zu brechen und für den Frieden zu arbeiten“, darunter Faḥrī Našāšībī und andere, und schließlich als letztes die besonderen Umstände der Kriegssituation: Der gestoppte Geldfluss an die radikalen Gruppierungen, das Exil des Muftis und das Zerfallen seiner Partei sowie die Unterbrechung der Kommunikationswege seiner Anhänger.⁵ Die Našāšībī-Partei (Difā‘) sei allerdings in zwei Lager (Rāḡib und Faḥri) zerfallen, wobei vor allem Faḥri breites Ansehen gewonnen habe. Die Opposition der Našāšībīs bzw. die von ihr dominierte politische Partei hatte zunächst das Weißbuch als Verhandlungsgrundlage anerkannt und war schon vor 1936 bereit gewesen, mit der Mandatsmacht und sogar mit zionistischen Vertretern zu verhandeln. Diese Kontakte blieben weiterhin bestehen. Mehrere Mitglieder der Opposition kehrten zudem nach dem Ende des arabischen Aufstandes aus dem Gefängnis bzw. der Verbannung zurück und prominente moderate Politiker wie Mūsā al-‘Alamī, ‘Izzat Tannūs und George Antonius spielten ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Formulierung zurückhaltender Positionen und der Vermittlung mit Großbritannien. Radikale Führer verurteilten dies als Kollaboration.⁶

Als 1939 über das Weißbuch verhandelt wurde, signalisierten einige der moderaten Politiker ihre Zustimmung.⁷ ‘Izzat Tannūs stellt in seinen Erinnerungen die These auf, dass eine Verständigung diesbezüglich zu diesem Zeitpunkt nicht unmöglich gewesen wäre und die arabische Seite vor der späteren fatalen Entwicklung hätte bewahren können.⁸ Insgesamt bröckelte die Unterstützung für die radikale Haltung der Palestine Arab Party und den Mufti. Die arabisch-palästinensische Politik war weiterhin von Fraktionalisierung charakterisiert.⁹ Die libanesische Zeitung *Ittiḥād al-Lubnānī* kommentierte diese Zustände am 6. Juni 1939 folgendermaßen.

Wir wissen, dass es viele gibt, die nicht mit dem [Hohen Arabischen] Komitee übereinstimmen und die Politik des Weißbuches unterstützen wollen. Da Politik keine Rache kennt, ist es nicht weise, den Ungehorsam fortzusetzen, nur um Rache an Großbritannien zu üben, weil bestimmte Personen nicht nach Palästina zurückkehren dürfen. Soll das ganze Land den persönlichen Interessen einiger Individuen geopfert werden?¹⁰

Währenddessen versuchte die britische Mandatsmacht, die existierenden Spaltungen und Stimmungen gegen die Person des Muftis zu unterstützen. Das britische Colonial Office (CO) und Foreign Office (FO) unterstützten die Weißbuch-Politik propagandistisch und suchten verstärkt Kontakt zu oppositionellen arabischen Politikern. In diesem Zusammenhang wurden pro-britische Fotografien und Artikel in der moderater ausgerichteten arabischen Presse gefördert, Flugblätter hergestellt sowie über die neu etablierte Rundfunkstation für das Weißbuch geworben.¹¹

Im FO war man sich über die arabischen Vorbehalte gegenüber Großbritannien im Klaren und betrachtete in diesem Zusammenhang auch die deutsche Propaganda als Problem. Trotzdem herrschte Zuversicht, dass sich moderate arabische Kreise in Palästina nicht der Achse anschließen würden. Ein Mitarbeiter des FO formulierte dies 1940 folgendermaßen: "In spite of this propaganda, I think that the Arabs as a whole realise that they would lose rather than gain by a victory of the Axis powers. We must pin our hopes to the fact that the Arabs probably recognise that, bad as we are, the Italians would be worse."¹² Allerdings äußerte er auch die Befürchtung, dass sich diese Stimmung bei weiteren deutschen Kriegserfolgen im Nahen Osten ändern könnte.¹³

Trotz dieser Bedenken stellte das Weißbuch das mögliche Maximum britischer Konzessionen an die arabische Seite dar. Letztlich, so die Hoffnung, würden auch die arabischen Staaten realisieren, dass sie kaum von einem deutschen Sieg im Krieg profitieren würden. Die Herrschaft Großbritanniens stelle immer noch das „kleinere Übel“ dar, wie ein anderer britischer Diplomat feststellte.

It is their intention to do their utmost to defend the Arabs against Germany and Italy, and they have no doubt about the ultimate issue, whatever local advantages their enemies may gain temporarily. All thinking Arabs will no doubt recognise that nothing would be worse for them than a German or Italian victory, and it is obviously to their advantage to do everything

they can to ensure that Great Britain shall win the war, however much they may dislike certain parts of British policy. Their failure to cooperate will only weaken their case when the hour of victory comes.¹⁴

Mit Kriegsbeginn traten die Bemühungen zur Lösung des Palästinaproblems in den Hintergrund und der Krieg erhielt höchste Priorität. Teile der arabischen Bevölkerung zeigten diesbezüglich offensichtlich Verständnis; das Klima hatte durch den Machtverlust radikaler Führer an Schärfe verloren.¹⁵ Diese Wahrnehmung spiegelt auch ein Bericht des britischen Geheimdienstes CID wider, der wenige Tage nach Kriegsbeginn angefertigt wurde. Die Bauern, so der CID, könnten die volle Bedeutung des Krieges noch nicht ermessen, sie seien der Gewalt der Banden und den Strafmaßnahmen von Polizei und Militär so regelmäßig unterworfen, dass sie eher auf eine Verbesserung ihrer Lage durch den Krieg hofften. Die Stadtbewohner verbrachten nun „noch mehr Zeit“ in den Kaffeehäusern, wo sie die Preissteigerungen diskutierten. Einige von ihnen seien der Meinung, dass durch eine Belebung des Aufstandes die Palestine Defence Party zerstört und die Regierung von ihrer jetzigen Linie abgebracht werden könnte. Die „Vernünftigeren“ unter ihnen, die in der Mehrzahl seien, würden aber anerkennen, dass es besser wäre wie die muslimischen Nachbarstaaten Türkei, Ägypten, Transjordanien, Indien und andere das Bündnis mit Großbritannien zu erklären. Sie seien erfreut über die Unwahrscheinlichkeit weiterer illegaler Einanderung nach Palästina.¹⁶

Das Ende des Jahres 1939 hatte Palästina eine neue, ungewohnte Ruhezeit beschert; jüdische, englische und arabische Beobachter waren gleichermaßen erleichtert. Dies schildert beispielsweise ein britischer Soldat in einem Brief an seine Familie vom November 1939.

[A]t the moment Jonny Arab is fairly happy with himself [...] The rebel bands were a big drain on his resources and they taxed him on practically everything he produced. They have quite a friendly feeling towards the English [...] and they are just realizing what fools they have been [...] The war has made little impressions on this country and if it is ever discussed, is treated as a joke. One good thing has come out of it and that is that the campaign of terror is being called off and things are looking much brighter for the future, we have not had a killing in this area for over a week now.¹⁷

Einige Monate später fällt sein Urteil noch optimistischer aus: “The country is very quiet and peaceful probable more so than in the last two thousand years.

Jews and Arabs are beginning to work together and it looks as if Palestine is in for a prosperous time in the coming years [...].“¹⁸ Vom Ausbruch des Krieges, dem deutschen Angriff auf Polen und der darauf folgenden britischen Kriegserklärung war in Palästina, abgesehen von der Tatsache, dass die britische Militärpräsenz noch weiter verstärkt wurde, wenig zu spüren. Für den Yishuv begann dagegen im Schatten der dramatischen Entwicklung im besetzten Europa und den Flüchtlingskatastrophen der „Aliya Bet“ (illegale Einwanderung) eine Phase enormer politischer und militärischer Mobilisierung. Ein Teil des Yishuvs wendete sich radikal gegen die Mandatsmacht, die aufgrund der Einwanderungsbeschränkung in radikalen Zirkeln ein nicht weniger verhasster Gegner war als Nazi-Deutschland. Weizmann hatte dagegen als Repräsentant der gemäßigten Linie innerhalb der Zionistischen Bewegung erklärt: “The Jews stand by Great Britain and will fight on the side of the Democracies [...] We place ourselves, in matters big and small, under the coordinating direction of His Majesty’s Government.”¹⁹

Der politisch aktive Teil der arabischen Bevölkerung verfolgte die europäischen Entwicklungen aufmerksam in dem Bewusstsein der Bedeutung für die Situation in Palästina. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Achsenmächte Italien und Deutschland bereits ihre eigene Nahostpropaganda intensiviert. Die bis zum Krieg von deutscher Seite ausgeübte Rücksicht auf Großbritannien in der Nahostpropaganda wurde nun aufgegeben. Allerdings konnte die deutsche Propaganda auf den arabischen Raum nur schwer Einfluss nehmen. Der deutsche Kriegspartner Italien konnte zu Kriegszeiten auf keinerlei Sympathien in Palästina mehr hoffen, da durch die Kriege in Libyen und Äthiopien Mussolinis Faschismus zum Feindbild geworden war und neben der negativen Berichterstattung in den Zeitungen zahlreiche anti-italienische Flugschriften und Broschüren im Mandatsgebiet kursierten. Historische Darstellungen haben bisher kaum nach dieser Art arabischer Wahrnehmungen im Krieg gefragt. Meist wird der Eindruck vermittelt, die arabische Gesellschaft sei eine passive und gleichgültige Einheit gewesen. Als Akteure kommen Araber in dieser Erzählung gar nicht vor. Aber die politische und soziale, die intellektuelle und die öffentliche arabische Sphäre entwickelten sich in den vierziger Jahren weiter und sowohl innerhalb der Elite als auch in der einfachen Bevölkerung verständigte man sich über die eigene Position zum Krieg. Führende Persönlichkeiten machten sich Gedanken über die Bedeutung von Sieg oder Niederlage der Briten im Krieg und die möglichen Folgen für Palästina in der Nachkriegssituation. In privaten Gesprächen auf der Straße und in den Kaffeehäusern wurde

über den Krieg debattiert, im Rundfunk und den Zeitungen dessen Verlauf und die Politik der Großmächte verfolgt, neu gegründete Clubs und Vereinigungen in den vierziger Jahren nahmen Stellung zur britischen Politik und dem Krieg gegen die Achse. Das Bild einer vollständig vom NS bzw. Faschismus ideologisierten arabischen Masse in Palästina, das vor allem nach 1945 im Zusammenhang mit der Kollaboration des Muftis entstand, wird auf diese Weise kontrastiert.

Opposition gegen die Achse oder Kollaboration mit der Kolonialmacht? Araber im Dienst der britischen Kriegsanstrengungen

Zensur und eingeschränkte Öffentlichkeit seit 1939:
Die arabischen Zeitungen im Weltkrieg

Die tatsächliche Rezeption und Wirkungskraft der Tageszeitungen ist aufgrund der Quellenlage nur schwer zu beurteilen; die Leserschaft der arabischen Presse bestand während des Krieges weiterhin nur aus einem begrenzten Teil der arabischen Bevölkerung. Im dörflichen Milieu – das während des Krieges zirka 55 bis 65% der arabischen Palästinenser umfasste²⁰ – hatten diese Zeitungen weniger Einfluss. Eine Einschätzung über ihre Verbreitung ist weitgehend nur durch bekannte Daten wie z.B. die Auflagenzahl der Publikationen möglich. Die Quellenanalyse kann bei der Rekonstruktion öffentlicher Positionen nur einen selektiven Blick auf die Gesellschaft werfen, der sicher wenig mit dem heutigen Verständnis von „öffentlicher Meinung“ als durch Umfragen und Statistiken scheinbar exakt bestimmbar Wert zu tun hat. Jenseits von Rezeption und Breitenwirkung ist aber die Existenz der hier in den Blick genommenen Stimmen und Akteure in der arabischen Öffentlichkeit der Kriegszeit schon an sich bemerkenswert, denn in der Historiographie des arabischen Palästina sind sie bisher nicht thematisiert worden.

Die politische Mobilisationskraft der arabischen Medien war während der Unruhen in den Jahren 1936 bis 1939 deutlich geworden, so dass eine noch striktere Zensur ab 1939 dafür sorgen sollte, weitere Kritik an der Mandatsmacht weitgehend zu unterbinden. Die britischen Behörden waren sich allerdings darüber im Unklaren, inwieweit die Gefahr eines neuerlichen Aufstandes überhaupt bestand; denn die Schwächung des nationalen Lagers und der konfrontativen Kräfte war unübersehbar. Aufgrund der hohen Bedeutung Palästinas für Großbritannien als strategisches Zentrum für die Kriegsführung im Nahen Osten sowie den Nachschubweg nach Indien und Ostasien wurden die

britischen Abwehraktivitäten und die Propagandatätigkeit verstärkt. Da Widerstand grundsätzlich nicht nur aus der arabischen Gesellschaft, sondern auch von Seiten des Yishuv drohte, wo sich die jüdischen militärischen Einheiten der Haganah und des Irgun zunehmend organisierten, betraf dies die jüdische und die arabische Seite gleichermaßen. Der britische Geheimdienst versuchte, beide Gemeinschaften möglichst lückenlos zu überwachen, was den Einsatz eines dichten Netzes von Informanten einschloss.²¹

Zugleich sollten die radikalen Elemente auf beiden Seiten geschwächt und ihre Propaganda verhindert werden. Deshalb wurden die Publikationen dieser Gruppierungen verboten und die hebräische wie die arabische Öffentlichkeit durch die Einführung einer strikteren Zensur eingeschränkt. War es vor 1939 bereits zu zeitweiligen Suspendierungen gekommen, so galten die Verbote nun uneingeschränkt. Auf arabischer Seite waren alle bedeutenden Blätter, die mit der Partei des Muftis verbunden waren davon betroffen, darunter als wichtigste Organe *al-Ġāmi'a al-'arabīya* und *al-Liwā'*. Auch die Produktion von *al-Ġāmi'a al-islāmīya* wurde mit Kriegsbeginn eingestellt. Nur noch drei der traditionell gemäßigeren Tageszeitungen konnten nach 1939 im Mandatsgebiet erscheinen: *Filasṭīn*, weiterhin vom „Veteranen“ des arabisch-palästinensischen Journalismus, 'Īsa al-'Īsī, herausgegeben, als zweite *aṣ-Ṣirāt al-mustaqīm* unter ihrem Herausgeber 'Abdallāh al-Qalqālī und schließlich *ad-Difā'*, weiterhin herausgegeben von Ibrāhīm aṣ-Ṣūnaṭī. Obwohl gerade *ad-Difā'* als der Istiqlāl-Partei nahe stehendem Organ oftmals harte Kritik an der Mandatsregierung veröffentlicht hatte, wurde die Zeitung nicht verboten. Dies dürfte an der Tatsache liegen, dass sie ihren zwischenzeitlich mit pro-deutschen Untertönen versehenen Kurs verlassen, statt dessen auch einige Kritik an NS-Deutschland geübt und sich im Krieg eindeutig auf die Seite Großbritanniens gestellt hatte. Neben diesen Tageszeitungen gab es während des Krieges noch eine Reihe anderer, unregelmäßig erscheinender Periodika und Publikationen.²² *Al-Karmil* erschien z.B. noch bis zum Jahr 1942, die wöchentlich erscheinende Zeitung *al-Ahbār* (Herausgeber Bandalī Ḥanā al-Ġarābī, Chefredakteur Doktor Muḥammad Nağīb), die auch verschiedentlich sehr kritisch über NS-Deutschland berichtete, existierte zwischen 1937 und 1942 in Jaffa, bis sie schließlich in den wirtschaftlich schwierigen Kriegsjahren ebenfalls eingestellt wurde.²³

Obwohl die arabischen Zeitungen während des Krieges zensiert wurden, bzw. Selbstzensur üben mussten, blieben sie weiterhin arabische Zeitungen, was Besitz, Herausgeberschaft und Verfasser betraf und sie blieben trotz britischer Kontrolle ein Sprachrohr der arabischen Gemeinschaft. Laut Ami Ayalon

dienten sie zwar während des Krieges in erster Linie Großbritannien als „Kanäle zur Verbreitung von gründlich zensierten Nachrichten und Kommentaren“,²⁴ eine Interpretation der arabischen Zeitungen während des Krieges als reine britische „Propagandainstrumente“ ginge aber zu weit. Auch wurde die gegen die Achse gerichtete Berichterstattung und Propaganda nicht von britischen Zensoren und Propagandisten entworfen und übersetzt, sondern zu meist von arabischen Autoren selbst verfasst. Das britische Information Bureau in Palästina, das für die Propaganda zuständig war, hatte weder ausreichende Ressourcen, um alle Presseerzeugnisse in Palästina zu überwachen und „gründliche Zensur“²⁵ zu garantieren, noch um selbst arabisches Propagandamaterial in nennenswertem Umfang zu produzieren; auch aus London wurde kaum Propagandamaterial in arabischer Sprache zur Verfügung gestellt.

Dass die Mandatsregierung die meisten arabischen Zeitungen kaum unterstützte, zeigt zum Beispiel ein gemeinsamer Aufruf, den die drei Chefredakteure der Zeitungen *ad-Difāʿ*, *aṣ-Širāṭu l-ḥaqīqīya* und *Filasṭīn* im Mai 1941 an ihre Leser richteten. Darin beklagen sie die schwere wirtschaftliche Lage in Folge des drastisch gestiegenen Papierpreises und der gesunkenen Anzahl kommerzieller Anzeigen, welche die finanzielle Basis der Zeitungen gebildet hatte. Deshalb wurde bei den Lesern um Verständnis für eine Preiserhöhung gebeten. Im Gegensatz zu den hebräischen Zeitungen, so der Aufruf, erhalte die arabische Presse keinerlei Zuschüsse und Finanzhilfen.²⁶

Missbilligende Bemerkungen gegenüber der Achse und Unterstützung für Großbritannien in einzelnen Fragen hatte es bereits vor Kriegsbeginn gegeben, Kritik an der Mandatsverwaltung – bis 1939 häufig als „kolonialistisch“ bzw. „imperialistisch“ beschrieben – und freie Meinungsäußerung waren sichtlich eingeschränkt. Eine Art „Waffenstillstand“ mit Großbritannien einzugehen und für die Zeit des Weltkrieges den alliierten Kampf gegen die Achsenmächte zu unterstützen war aber eine Konsensposition in der arabischen Bevölkerung.

Über den Kriegsverlauf berichteten die großen arabischen Zeitungen insgesamt relativ „objektiv“ und ohne agitatorische Zielsetzungen. Detailliert konnten sich arabische Leser ab 1939 vor allem über die militärischen Ereignisse des Weltkrieges informieren. Die drei Tageszeitungen griffen dabei auf Informationen der britischen Nachrichtenagenturen, Artikel aus englischen Zeitungen und diverse Rundfunkprogramme zurück. Zusätzlich erhielten die Zeitungen manchmal direkte Berichte von Kriegsberichterstattern [Murāsil al-Ḥarbī] z.B. in Syrien und Libanon, aber auch von europäischen Schauplätzen. Dadurch konnte trotz des von britischer Seite erhofften propagandistischen Effek-

tes ein weitgehend realistisches Bild vom Kriegsgeschehen und dem Kampf gegen Hitlerdeutschland gezeichnet werden. Aufgrund des Verbots von nationalistischen und radikalen Zeitungen waren die von den Behörden tolerierten Periodika zwar nicht mehr in der Lage, ein ausgewogenes Spiegelbild öffentlicher arabischer Meinungsäußerung in den Kriegsjahren zu vermitteln, nichtsdestotrotz stellten sie weiterhin das zentrale Informationsmedium dar. Neben den Lokalnachrichten betraf dies auch Information über die weltpolitische Lage und den Krieg in Europa und Asien. Wären die Tageszeitungen zu diesem Zeitpunkt reine britische Sprachrohre gewesen, hätten sie wohl in den Kriegsjahren kaum Käufer gefunden, ähnlich wie verschiedene, in früheren Jahren von der Jewish Agency und der Mandatsregierung geplante Zeitungsprojekte. Sie sind nicht mit britischen oder französischen Propagandazeitungen zu vergleichen, die zum Beispiel in Nordafrika verteilt wurden, um die Kolonialtruppen zum Kampf gegen die Achse zu motivieren²⁷ oder mit der in Deutschland erstellten arabischen Propagandaschrift *Barīd as-Šarq*.²⁸ Sie sind deshalb als wichtige Quelle für die oft marginalisierte arabische Sicht auf den Krieg und die Achsenmächte.

Deutsche Propaganda, darunter Übersetzungen aus der deutschen Presse und umfangreiches Bildmaterial, wie es zum Teil vor 1939 erschienen war, hatte mit Ausbruch des Krieges in den offiziellen arabischen Zeitungen keinen Platz mehr. Die DNB-Mitarbeiter selbst waren vor Kriegsbeginn ausgewiesen worden und verloren ihre Einflussmöglichkeiten auf die regionale Presse. Entsprechendes Material, auf das auch *ad-Difāʿ* und *Filastīn* in den dreißiger Jahren zurückgegriffen hatten, konnte nun nicht mehr veröffentlicht werden. Jeglicher Einfluss deutscher Stellen auf die arabischen Medien war beendet. Möglich war die propagandistische Einwirkung durch die Achsenmächte nur noch von außen, z.B. durch den Abwurf von Flugblättern oder die in arabischer Sprache gesendeten deutschen Rundfunkprogramme.

Die Berichterstattung der arabischen Zeitungen über NS-Deutschland im Krieg

Vieles hatten die arabischen Zeitungen in den dreißiger Jahren über den Terror der Diktatur in Deutschland berichtet, zudem wirkte sich die deutsche Verbindung mit der von arabischer Seite verhassten Kolonialmacht Italien weiter negativ aus. In diesem Zusammenhang spielte der deutsch-italienische Krieg in Nordafrika in den arabischen Zeitungen nach 1939 eine entsprechend wichtige Rolle. Andererseits wurde ausführlich über den „Krieg im Osten“ [al-

Ḥarb fi ‘š-Šarq] berichtet, wobei im Verlaufe des Krieges auch auf deutsche Grausamkeiten im Osten eingegangen wurde. Nachrichten über Massaker an der jüdischen Bevölkerung und die spätere Vernichtungspolitik wurden aber weitgehend ausgeblendet.

Der Krieg der Achsenmächte und die arabischen Länder

Die Zeitschrift *al-Ġad* machte in der ersten Ausgabe nach Kriegsbeginn ihren Standpunkt noch einmal deutlich. In der Überschrift des ersten Artikels der Ausgabe vom Oktober 1939 hieß es in großen Lettern: „Unsere Devise ist die Demokratie“ [ad-Dīmuqrāṭīya šī‘ārūnā]. Darunter wurde ein erfundenes Zitat Hitlers abgedruckt: „Die niedrigstehendste Rasse nach den Juden sind die Araber“ [aḥaṭṭ aš-Šu‘ūb ba‘da al-Yahūd hum al-‘Arab]. So sollte darauf hingewiesen werden, dass sich die NS-Rassenideologie, anders als die deutsche Propaganda suggerierte, neben den erklärten „weltanschaulichen Gegnern“ des NS, vor allem den Juden, auch eindeutig gegen andere Völker außerhalb Europas richtete. Von deutscher Seite wurde zwar versucht, mit entsprechenden Konstruktionen die Rassenbestimmungen umzudeuten und anzupassen, die aus dem kolonialistischen Diskurs stammende Theorie der „Herrschaft der weißen Rasse“ war aber in vielen außereuropäischen Staaten als fester Bestandteil nazistischer und faschistischer Vorstellungen bekannt.²⁹

Der Artikel in *al-Ġad* kommentierte die Behauptung Hitlers, dass „Europa das Recht zum Kolonialismus hat, da Gott die Herrschaft der Weißen über die Welt bestimmt hat“ und die Kolonialherrschaft mit dem „Schicksal der weißen Rasse“ [Naṣīb al-Ġins al-abyaḍ] gleichzusetzen sei.³⁰ Dabei habe sich Hitler auf die koloniale Beherrschung Indiens bezogen, das erst durch die britische Kolonialherrschaft „das Laufen lernte“. Im Anschluss daran wird die Kriegsführung Hitlers verurteilt.

Der Krieg, mit dem die faschistischen deutschen Henker Polen überzogen haben, ist ein Krieg, der gegen alle Völker gerichtet ist, und mit ihm richtet sich eine eindringliche Mahnung an die Gemeinschaft der Nationen, welche ihre Unabhängigkeit begehren [...], ihre Kräfte und Kriegsmaterialien jetzt dem demokratischen Lager anzuschließen, bevor der faschistische Wolf sie zerreißt. Die demokratische Seite hat den Krieg gegen Deutschland erklärt und den Entschluss zur Zerschlagung des Hitlerismus gefasst, nicht nur aus Verpflichtung zu Polen, sondern um die ganze Welt von der Gefahr des Faschismus zu befreien und das deutsche Volk, welches unter dem Joch der Hitlerschen Sklaverei ächzt.³¹

Auch *Filastīn* knüpfte an die deutschlandkritischen Positionen der dreißiger Jahre an. Kurz nach Kriegsbeginn wurde die Notwendigkeit betont, für die Dauer des Krieges mit Großbritannien zusammenzuarbeiten: „[...] die Pflicht zwingt die Araber, den Engländern ein gutes Beispiel zu geben, wie hilfsbereit die Araber in schwierigen Stunden sind, und wie die Araber schnell die politischen Fehler vergessen, um die traditionelle Freundschaft aufrecht zu erhalten.“³² Diese Sichtweise war von einer nüchternen Einschätzung geprägt: Auch wenn die britische Kolonialpolitik den Arabern in Palästina schweren Schaden zugefügt hatte – zu einer Kooperation gab es angesichts der aggressiven imperialen Ziele der Achse keine Alternative.

Über Reden Hitlers und anderer Naziführer wurde in den Tageszeitungen weiterhin berichtet, wobei besonders die internationalen Reaktionen auf diese Reden thematisiert wurden. Nachdem Hitler im Sommer 1940 versucht hatte, in mehreren „Friedensappellen“ eine Einigung mit Großbritannien zu erreichen, wurde auch Hitlers Rede vor dem Reichstag vom 19. Juli 1940 ausführlich betrachtet. Die konsequente britische Ablehnung des darin verkündeten erneuten „Friedensangebots“ wurde in *ad-Difāʿ* positiv beurteilt, da alles andere als eine deutliche Zurückweisung der taktischen Offerten lediglich die Macht der Diktatoren stützen würde.³³

Auf die innenpolitischen Entwicklungen in Deutschland wurde während der Kriegszeit insgesamt weniger Bezug genommen als dies vor 1939 der Fall war, jedoch bemühten sich verschiedene Autoren dennoch, negative Aspekte der deutschen Diktatur zu diskutieren. In *ad-Difāʿ* erschien 1940 nochmals ein ausführlicher Artikel über die bereits zwei Jahre zurückliegende sogenannte „Blomberg-Fritsch-Affäre“, in der Hitler den Reichskriegsminister Werner von Blomberg und den kritischen Oberbefehlshaber des Heeres, Werner Freiherr von Fritsch, zum Rücktritt gezwungen und seine eigene Machtposition in der Wehrmacht gesichert hatte.³⁴

Besonders feindlich gegenüber dem Nazi-Regime war die Berichterstattung der wöchentlich erscheinenden Zeitung *al-Aḥbār*, die von Bandalī Ḥanā al-Ġarābāi herausgegeben wurde. Vor Beginn des Krieges gegen Frankreich hieß es in der Überschrift des Leitartikels: „Deutschlands furchtbare Macht ist mit seinem ganzen Schrecken und ihrer Abscheulichkeit hervorgetreten und richtet sich jetzt gegen Frankreich.“ Zugleich hieß es: „Aber die Alliierten wissen, wie sie diese Macht zertrümmern werden!“³⁵ Nach dem Sieg über Frankreich hielt die Zeitung dennoch an dem Glauben eines Endsieges der Alliierten fest. Hitler sei ein „blutrünstiger Tyrann“ und „Feind der Studenten, Arbeiter und der

Religion”³⁶ Im Februar 1942 wurde Hitler in *al-Aḥbār* als der „größte Feind der Menschheit“ [‘Adūwu ’l-insāniya ’l-akbar] bezeichnet.³⁷ Zudem veröffentlichte die Zeitung in den Kriegsjahren zahlreiche Karikaturen, in denen das Hitlerregime entweder als oppressive Diktatur dargestellt oder die Überzeugung von der kommenden deutschen Niederlage im Krieg gegen die Alliierten dokumentiert wurde. Einige dieser Karikaturen erschienen noch während der Hochzeit der deutschen Kriegserfolge. Ende Mai 1940 bildete *al-Aḥbār* Hitler als großenwahnsinnigen Hypnotiseur ab, der sich selbst außer Gefecht setzt, ein anderes Mal wird Hitler von Churchills Konterfei im Schlaf verfolgt. Nach dem überraschend schnellen militärischen Sieg über Frankreich wurden Hitler, Göring und Ribbentrop karikiert, die Frankreich zur Kapitulation zwingen, Ende Juni 1940 Hitler als Fahrer einer ramponierten Limousine dargestellt, die von selbst auseinander fällt.³⁸



Abb. 15: *al-Aḥbār*, 25.6.1940

BU: So sehen Verhandlungen mit Deutschland aus. Ribbentrop: „Auf jeden Fall wollen wir sie nicht zwingen, etwas zu unterschreiben was sie nicht wollen [...]“ (Auf dem Schild: „Hier unterschreiben“)



Abb. 16: al-Aḥbār, 27.6.1940
BU: „Tankstelle in Deutschland”

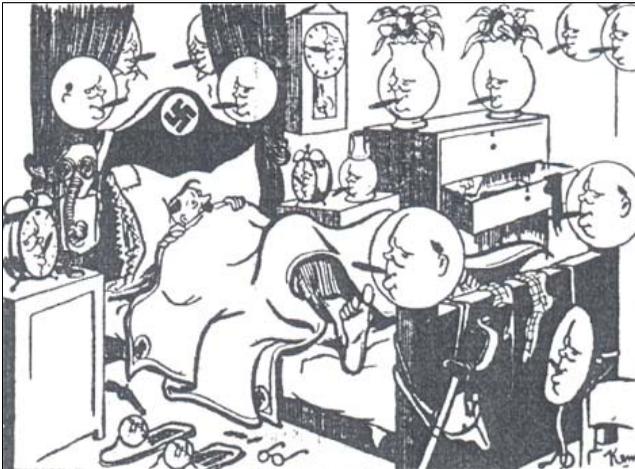


Abb. 17: al-Aḥbār, 24.5.1940



Abb. 18: al-Aḥbār, 30.5.1940

BU: „Hitlers Hypnosekunst ergreift ihn selbst, als er in den Spiegel sieht...“

Eine Zeichnung von März 1941 zeigt eine Kutsche, die das Hakenkreuz trägt und mit Maschinengewehren ausgerüstet ist: Hitlers „Kriegsmaschinerie“. Der deutsche Diktator steht neben dem Gefährt und hält einen ängstlichen Mussolini mit festem Griff am Nacken. Einige Verbündete stehen hängenden Kopfes vor die Kutsche gespannt, während andere ihr Joch bereits abgestreift haben und fliehen.³⁹

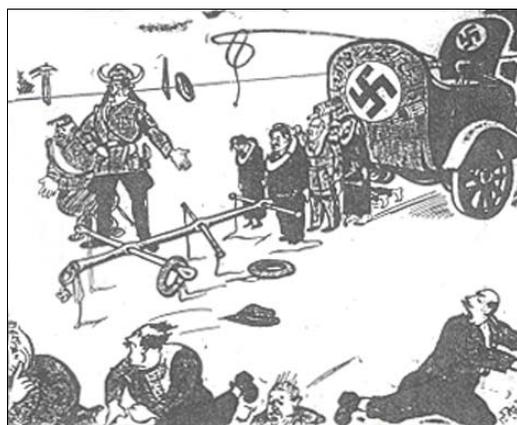


Abb. 19: Al-Aḥbār, 18.3.1941

Das Scheitern des „Unternehmen Seelöwe“, der deutschen Invasion Großbritanniens, wurde von den Zeitungen als Kriegswendepunkt interpretiert. Im August 1941 schrieb Yūṣuf Ḥanā in einem Leitartikel, dass sich innerhalb eines Jahres „die Träume der Diktaturen“ von 1940 erledigt hätten. Damals war Deutschland auf dem Weg gewesen, Europa zu unterwerfen, hatte den Vertrag mit Russland bekräftigt und Großbritannien angegriffen. Nun zeige, laut Ḥanā, der Krieg eine völlig neue Wendung: Großbritannien sei auf dem Weg der Unterwerfung und Verurteilung des Nazismus.⁴⁰

Ende 1941 berichtete *Filastīn* über den „Naziterror in Frankreich“, wobei die Zeitung besonders die neuen deutschen Richtlinien zur „Vergeltung“ von Anschlägen auf deutsche Soldaten thematisierte, wie sie bereits in Serbien und Griechenland in Form der berüchtigten „Sühnequoten“ des OKW praktiziert worden waren.

Dieser Befehl, den die deutschen Militärbehörden in Frankreich erlassen haben, sieht die Hinrichtung von hundert Juden, Kommunisten und Partisanen durch Erschießen vor, sowie die Zahlung einer Geldstrafe von einer Milliarde Franc von der jüdischen Gemeinde in Frankreich; zudem werden eine große Zahl der Juden an Orte gebracht, an denen sie zur Zwangsarbeit gezwungen werden.⁴¹

Eine zentrale Rolle in der Berichterstattung nahm zudem die Kriegsführung in Nordafrika und die Auswirkungen auf die arabischen Länder ein. Seit dem späten Kriegseintritt Italiens am 10.6.1941 – von Hitler zu diesem Zeitpunkt kaum in dieser Form gewünscht und eher von Mussolinis Bestreben geprägt, territorial und machtpolitisch an den deutschen Erfolgen zu partizipieren – beschäftigte sich die Berichterstattung zunehmend mit der „Achse“ insgesamt, während Deutschland nicht mehr als unabhängiger Akteur wahrgenommen wurde. Es war klar, dass die von Mussolini verfolgte Beherrschung des „mare nostrum“ vom schwachen Bündnispartner nicht allein durchgesetzt werden konnte, sondern dabei auf deutsche Unterstützung angewiesen war. Auch die eigenen Interessen des deutschen Reiches in Nordafrika waren offensichtlich. Die militärische Schwäche Italiens war längst nicht mehr zu übersehen und wurde auch in der arabischen Berichterstattung herausgestellt.⁴² Mit dem deutschen Nordafrikafeldzug nahm nun in der arabischen Wahrnehmung Deutschland den Platz der verhassten Kolonialmacht Italien ein; eine Unterscheidung zwischen italienischen und deutschen Interessen wurde nicht länger aufrecht erhalten. Der deutsche Vormarsch in Nordafrika stand so im diametralen Ge-

gensatz zur deutschen Propaganda vom Kampf für die arabische Unabhängigkeit. Da Deutschland die arabischen Länder offensichtlich nicht „befreien“, sondern sie für den Achsenpartner und die Verwirklichung eigener Interessen in Besitz nehmen wollte,⁴³ war eine „taktische Unterstützung“ Deutschlands aus arabischer Sicht kaum noch zu vertreten. Die Zeitschrift *al-Ġad* hatte darauf bereits 1939 direkt Bezug genommen.

Das arabische Volk, vom persischen Golf bis zur Atlantikküste, kann nicht anders als an der Seite derjenigen Kräfte zu stehen, die gegen den Faschismus kämpfen. Und die seit Jahren bestehenden Gegensätze zwischen England und den palästinensischen Arabern und zwischen Frankreich und Syrien beeinflussen diesen arabischen Standpunkt nicht. Dieses sind „lokale“ Auseinandersetzungen, ihr Aufschub für die Dauer bis zum Aufhören der Spannungen in der Welt – bis zum Aufhören des Kampfes zwischen den demokratischen Kräften und den faschistischen Kräften in diesem Krieg. Wir sind nicht so dumm und naiv, dass wir an den Satz „der Feind unserer Feinde ist unser Freund“ glauben – in jedem Fall gilt dem Faschismus unsere Feindschaft, der Demokratie unsere Freundschaft.⁴⁴

Wenn Deutschland wie Italien einen imperialistischen Eroberungskrieg führte, konnten die faschistischen Länder kaum der richtige Partner für den Widerstand gegen die Kolonialmacht Großbritannien sein; im Fall eines deutschen Sieges wäre lediglich eine neue Unterdrückung die Folge gewesen. Deshalb forderte *al-Ġad* die arabischen Studenten auf, gegen den Faschismus zu kämpfen, denn auch Palästina sei letztlich von den Eroberungsabsichten der Achsenmächte bedroht. Wie alle anderen arabischen Gebiete gehöre es zu der „Landkarte des römischen Imperiums, welche der italienische Faschismus gezeichnet habe.“⁴⁵ Eine eindringliche Warnung stand am Ende dieses Appells: „Die Völker müssen wissen, wenn der Faschismus siegt und damit die arabischen Länder mit Eisen und Feuer verklavt werden, wird auch das Anliegen unserer Unabhängigkeit um Jahre zurückgeworfen.“⁴⁶

Natürlich lag es im britischen Interesse, diesen Eindruck zu forcieren und die eigenen kolonialen Interessen möglichst in den Hintergrund rücken zu lassen. Das galt auch für die Ereignisse in Syrien und Libanon, wo im Juni 1941 durch britische Truppen und Soldaten des freien Frankreichs die Hoheit des Vichy-Regimes beendet wurde. Die Zeitungen betonten die arabische Hinwendung zu Großbritannien im Juli 1941 mit dem Zitat eines britischen Generals.

Bis vor kurzem war die syrische und die libanesische Erde eine Bühne für die Aktivitäten unseres Hauptgegners, deren Ziel unser Schaden war. Nun haben unsere früheren Verbündeten gesehen, dass wir mit unserem Einsatz den Einfluss des Feindes auf dieses Land verhindert haben. Nun ist das Hindernis beseitigt und dank dessen verfügen wir über eine ausgedehnte Basis zur Verteidigung und zum Kampf gegen die Deutschen.⁴⁷

Die Abneigung gegen Deutschland und Italien war in Teilen der Bevölkerung authentisch und verbreitet; Kommentare wie derjenige von Yūsuf Ḥanā in dem Leitartikel „Fi ’š-Šarq wa-’l-Ġarb“ [Im Osten und im Westen] waren für informierte Leser nachvollziehbar: Die Vertreibung der Deutschen, so Ḥanā, sei zu begrüßen, weil sie Zwietracht in den arabischen Ländern gesät hatten. Als Beispiel dafür führte der Autor den Kailānī-Aufstand im Irak an. Nun sei der deutsche Einfluss in der arabischen Welt endgültig versiegt, der Versuch der Deutschen, im Orient „ihre Lügen zu verbreiten“ gescheitert.⁴⁸ Als Beispiel für die schwierige Lage Deutschlands verwies Ḥanā außerdem auf die neue Konstellation im Krieg: „Zum Zeitpunkt, als Hitler dieses Unglück in den arabischen Ländern zustieß, wurde der Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen England und Russland unterschrieben, ein weiteres Anzeichen für das Ausmaß des Versagens der deutschen Diplomatie von allen Seiten.“⁴⁹

Durch die geographische Nähe blieb der Krieg der Achsenmächte im Orient in der Berichterstattung der arabischen Zeitungen nicht abstrakt, sondern wurde als direkte Bedrohung wahrgenommen. Dies gilt für den Feldzug in Nordafrika und ein mögliches Vorrücken der Achsenmächte ebenso wie für Syrien, Libanon und Palästina selbst. Zudem befanden sich auch arabische Freiwillige im Kriegseinsatz für die britische Armee. *Filasṭīn* berichtete über „die palästinensischen Freiwilligen im Krieg“ und die „Bewunderung für ihren Mut und ihr Durchhalten im Kampf“, wobei palästinensische Soldaten an der Gefangennahme von „1200 bis 2000“ italienischen Soldaten beteiligt gewesen waren.⁵⁰

Die ausbleibenden deutschen Erfolge im Ostkrieg wie in Nordafrika reduzierten zwar die Gefahr einer unmittelbaren Bedrohung Palästinas, Aktionen der Achsenmächte wurden aber unter anderem mit Luftangriffen fortgesetzt. Aus Sorge vor solchen Angriffen waren bereits kurz nach Kriegsbeginn arabische Freiwilligen-Komitees gegründet worden, die den Schutz der örtlichen Bevölkerung bei Luftangriffen gewährleisten sollten.⁵¹ Über diese italienischen und deutschen Luftangriffe seit 1940 berichteten auch gelegentlich die Zei-

tungen. In entsprechenden Artikeln wurden die Achsenmächte als Feinde bezeichnet, die für Zerstörungen in Syrien und Palästina verantwortlich seien. Bei Angriffen auf militärische Ziele und Industrieanlagen kamen auch wiederholt Araber ums Leben, so zum Beispiel im Juni 1941.⁵²

Schon Ende September 1940 hatte *ad-Difā'* auf mehreren Titelseiten über „brutale italienische Luftangriffe“ [Ġāra aṭ-ṭā'irāt al-īṭāliya al-waḥṣiya] auf Haifa berichtet: Dabei seien eine Moschee und ein Friedhof getroffen sowie 39 Araber getötet und 78 verletzt worden. Der Großteil der Opfer hatte zum Zeitpunkt des Angriffs laut Bericht in einem Kaffeehaus gesessen und es wurde betont, dass der Abwurf von Bomben auf Wohngebiete bewusst geschah, was als Beweis für die „Gräueltaten der Italiener“ [Faḏā'i' al-īṭāliyiin] gewertet wurde.⁵³ Ein langer Artikel über die Folgen des Angriffs berichtete von einer Solidaritätswelle mit den Opfern in Haifa. So reisten verschiedene Delegationen aus Jerusalem an, um die Schäden der Angriffe zu betrachten und ihre Unterstützung zuzusagen, und auch andere Städte drückten ihre Verbundenheit aus.⁵⁴ Zudem wurde eine Hilfskampagne ins Leben gerufen, für die auch die Mandatsverwaltung und das Rote Kreuz Spenden bereitstellten.⁵⁵

Die NS-Propaganda versuchte dies völlig anders darzustellen, laut der „unter der arabischen Bevölkerung der Stadt und in der Umgegend [...] der erfolgreiche Angriff der Italiener [vom 15.7.1940] große Freudenkundgebungen aus[löste], die sich durch ganz Galiläa und Palästina, aber auch bis nach Syrien und Damaskus fortsetzten.“⁵⁶

Die Luftangriffe trugen tatsächlich zu einer immer stärkeren anti-italienischen Stimmung bei. Kritik an der faschistischen Diktatur stand dabei stets neben jener an Hitlers Regime. Ähnlich wie in Artikeln aus den dreißiger Jahren hieß es z.B. in *ad-Difā'*: „Das gegenwärtige Deutschland unter Hitlers Herrschaft [...] heiligt der Kraft des Materiellen und propagiert das Recht, mit Waffengewalt und Tyrannei über Staaten zu herrschen, ohne Rücksicht auf die Wünsche und die Hoffnungen der Bevölkerung.“⁵⁷ Ein Sieg dieses Prinzips, so der Kommentar, würde „das Ende der Welt“ bedeuten. Deshalb gab es auch für die Araber Palästinas zu der Zusammenarbeit mit Großbritannien nach Meinung von *Filastīn* keine Alternative. Großbritannien spiele als einziger europäischer Staat, eine Rolle für die Zukunft der Araber und zudem seien die Briten in Europa auch das Volk, welches in seinen Traditionen und charakterlich den Arabern am nächsten stehe. Es gebe deshalb „keinen Araber, der Großbritannien Schwierigkeiten wünscht.“⁵⁸ Auch wenn das so nicht stimmen mag und es auch in der letzten Phase des Krieges arabische (zunehmend vor

allem aber auch jüdische) Nationalisten in Palästina gab, die dennoch „Großbritannien Schwierigkeiten wünschten“ – die Ablehnung deutscher und italienischer Interessen war jetzt deutlich weiter verbreitet als in den dreißiger Jahren. Gelegentlich druckten die Zeitungen auch Reden, welche im arabischen Rundfunk ausgestrahlt worden waren, darunter z.B. Beiträge von Aġġaġ Nuwaihīd und ‘Azmī an-Našāšībī, die sich ebenfalls kritisch zur Kriegslage äußerten.⁵⁹ Über die Kämpfe auf dem Kriegsschauplatz Nordafrika wurde seit 1941 detailliert berichtet.

Der Mythos vom „Wüstenfuchs Rommel“, oft als Sinnbild der arabischen Wahrnehmung bezüglich der deutschen Kriegsführung angeführt,⁶⁰ da Araber in Ägypten und anderen arabischen Ländern sich für den deutschen General und den Krieg gegen die Kolonialmacht Großbritannien begeisterten,⁶¹ fand dabei in den arabischen Zeitungen nicht statt. Die Berichterstattung stand eher in der Tradition der kritischen Rezeption der italienischen Eroberungspolitik in Libyen und Abessinien, die von weiten Teilen der Bevölkerung verurteilt wurde. *Filastīn* veröffentlicht am 23. Dezember 1941 auf der Titelseite ein Foto von deutschen Gefangenen aus dem Afrikakorps, die von schottischen Soldaten durch die Straßen Kairos geführt werden.⁶²



Abb. 20: Filastīn, 23.12.1941

BU: Hunderte von deutschen Gefangenen [...] in einer der Hauptstraßen Kairos, bewacht von schottischen Soldaten

Dieses Foto steht im diametralen Gegensatz zu dem Bild des unbesiegbaren Feldherrn Rommel und seiner Truppe. Mit der Einnahme von Tubruq am 21.6.1941 war der Zenit der deutschen Erfolge überschritten, mit der Niederlage von Al-'Alamain begann der Untergang des Afrika-Korps. Während bis zum Sommer 1942 die Berichterstattung über die Kämpfe in Ägypten die arabischen Zeitungen beherrschte, standen ab Herbst ganz die Kampfhandlungen im Osten und die Katastrophe von Stalingrad im Mittelpunkt der arabischen Zeitungen.

Deutschlands Vernichtungskrieg im Osten und die Kriegswende

Der Abschluss des „Molotov-Ribbentrop-Abkommens“ stieß bei den arabischen Zeitungen auf Unverständnis. Noch Ende Mai 1941 beleuchtete ein umfangreicher Leitartikel diesen Vertrag vor dem Hintergrund der deutschen Expansions- und Kriegspolitik.⁶³ Al-Aḥbār hatte am 18. April 1940 die beiden Diktatoren als Bettler porträtiert.



Abb. 21: al-Aḥbār, 18.4.1940

BU: „Unter Bettlern. Kannst Du mir zehn Pfund leihen, Kumpel?“

Als schließlich der Krieg ausbrach, sprach *Filasṭīn* trotzdem davon, dass Hitlers Kriegserklärung „die Welt überrascht“ habe. Nun stehe die „größte Schlacht in der Geschichte“ bevor, in der sich 150 deutsche und 160 russische Divisionen gegenüberstehen würden.⁶⁴ Yūsuf Ḥanā entlarvte in einem Kommentar die deutsche Propaganda vom „Präventivkrieg“ und einer deutschen Verteidigung gegen den Kommunismus entlarvt: „Der ganzen Welt ist klar geworden, dass das Banner des Nazismus nicht den Kommunismus bekämpft, sondern alle Völker versklaven und ihnen die Herrschaft über sie aufzwingen will.“⁶⁵

Filasṭīn kommentierte, dass das Deutsche Reich kaum Chancen habe, aus diesem Krieg als Sieger hervorzugehen. Der Krieg gegen die Sowjetunion wurde als „Verzweiflungstat“ beschrieben, welche mit dem gescheiterten Angriff auf Großbritannien und der „Unfähigkeit den atlantischen Krieg zu gewinnen“ erklärt wird.⁶⁶ Der Krieg gegen Russland sei deshalb mehr „Mittel als Zweck“ [Ġazwat Rūsiyā wasīla lā ġāya]. Auch wenn hier die Bedeutung des Russlandfeldzuges als eines der originären Ziele des NS verkannt wird, ist die frühe Einschätzung der geringen Chancen auf einen deutschen Sieg im Weltkrieg bemerkenswert. Die deutsche „Beschäftigung“ [Inṣiġāl] im Osten, so *Filasṭīn*, biete nun Großbritannien und Amerika die Chance, das Mittel des Luftkrieges gegen Deutschland voll auszuspielen. Obwohl das Deutsche Reich im Sommer 1941 noch keine entscheidenden Niederlagen erlitten hatte, war die Prognose, die zu diesem Zeitpunkt in den Leitartikeln von *Filasṭīn* vertreten wurde eindeutig, dass Deutschland diesen Mehrfrontenkrieg nicht gewinnen könne.

[Hitlers] Verurteilung wird kommen und das bedeutet die Niederlage im Osten wie im Westen [al-faṣal fī 'š-šarq wa-'l-ġarb ma'an] [...] Es gibt keinen Zweifel, dass wir bald die Zeit der Bestrafung Nazideutschlands erleben werden, entsprechend all der Gräueltaten die es begangen hat.⁶⁷

Hitlers „Rechnung“, dass er im Kampf gegen den Kommunismus von den Alliierten, besonders den katholischen Ländern, Unterstützung erhalten würde, sei nicht aufgegangen und werde sich auch in Zukunft nicht erfüllen. In der Berichterstattung wurde der alliierte Krieg gegen Deutschland in *Filasṭīn* in diesem Sinne allgemein mit dem Begriff „Krieg der Demokratie“ [Ḥarb ad-Dīmuqrāṭīya] bezeichnet. Er wird damit auch qualitativ von früheren Kriegen unterschieden. Er sei nämlich ein „Krieg der Prinzipien“, also ein Weltanschauungskrieg. In der Zeitschrift *al-Ġad* wurden einige Bemerkungen zu der Frage „Was ist der Krieg?“ gemacht.

Warum wurde der Krieg [gegen Polen] erklärt? Das ist der Imperialismus! Das ist der falsche Stolz, die Tyrannei und die Willkür, die Aneignung des Besitzes und der Ansichten der Leute, das ist die Diktatur. Unser Krieg, das ist heute ein Krieg der Prinzipien [Ḥarb maḃādīʿ] viel mehr als ein Krieg der Interessen [Ḥarb al-Maḃlaḃa]. Ohne Zweifel wird dieser Krieg dasjenige Prinzip festlegen, nach dem sich die Völker in nächster Zukunft richten müssen. Die Welt sieht heute den entscheidenden Kampf zwischen den Alliierten und Deutschland.⁶⁸

Im weiteren Verlauf des Krieges wurde ausführlich über den deutschen Vormarsch berichtet, wobei die arabische Berichterstattung weitgehend auf Meldungen der Nachrichtenagentur Reuters⁶⁹ zurückgriff. Die militärischen Kräfteverhältnisse, die deutsche Angriffsstrategie und besonders die russischen Verteidigungsbemühungen wurden genauestens verfolgt und Deutschland durch die vereinte Gegnerschaft der Alliierten keine Chancen auf einen Sieg eingeräumt. Am 30. August druckte *Filastīn* eine Zeichnung auf der Titelseite der Zeitung ab, die Roosevelt und Churchill zeigt. In der Bildunterschrift heißt es dazu: „Das historische Treffen zwischen Roosevelt und Churchill: Das Handschütteln bildet den Buchstaben „V“ [Victory], das Zeichen für den Sieg.“



Abb. 22: Filastīn, 30.8.1941

Im Dezember 1941 berichtete *Filastīn*, dass die Alliierten „aktive Schritte zur Verurteilung der Achse ergreifen“ würden.⁷⁰ Obwohl es zeitlich fast mit dem weitesten Vorrücken deutscher Truppen in Russland zusammenfällt, ging die Zeitung weiter vom Sieg der Alliierten aus. Der Ausgang des Krieges war in der Betrachtung von *Filastīn* nur eine Frage von Dauer und militärischer Strategie der Alliierten, da Amerika, Großbritannien und Russland nun „zu Wasser, zu Lande und zu Luft“ gemeinsam kämpften, stünde der Sieg der Alliierten unzweifelhaft fest. Dabei wurde in einem Leitartikel in *Filastīn* darauf hingewiesen, dass der Krieg von grundlegender Bedeutung für die Zukunft auch der arabischen Nationen sei.

Wir haben in dieser Angelegenheit schon öfters betont, dass es eine ausgesprochene Dummheit ist, wenn die Araber oder sonst irgendwelche Leute glauben, dass dieser Kampf das Schicksal bestimmter Völker bestimmt, aber anderer nicht; in Wirklichkeit ist es ein allgemeiner Kampf, der über die Zukunft aller Nationen, ob sie in diesem Krieg beteiligt sind oder nicht, und jede Nation ist verpflichtet die Chance zu ergreifen gegen die Macht des Bösen Widerstand zu leisten. Das wäre nicht nur ein Sieg für die Gerechtigkeit, sondern auch die Vorbereitung für die Einheit dieser Nation [...] wenn es um die Entscheidung über die Zukunft nach dem Krieg geht.⁷¹

Neben diesem allgemeinen moralischen Appell stellte *Filastīn* in einem Artikel vom September 1941 eine Verknüpfung zwischen dem Krieg im Osten und der arabischen/muslimischen Welt her. Darin wurde über Muslime in der Sowjetunion berichtet, die von dem deutschen Angriff bedroht seien, was über tausend Moscheen und 44.000 Geistliche sowie mehrere Millionen Muslime, vor allem in den östlichen Gebieten der Sowjetunion, betreffen würde. Der „Großmufti“ der Sowjetunion habe die Muslime der Sowjetunion aufgefordert, dem Feind, der die „Muslime zu vernichten droht“, Widerstand zu leisten und für den Sieg der Roten Armee zu beten. Auch die internationale Gemeinschaft habe er in einem Aufruf um Beistand zur Verteidigung des Islam gebeten.⁷² Diese konkrete Verknüpfung des Krieges im Osten mit den bedrohten islamischen Gemeinden richtete sich direkt an die muslimischen Leser in Palästina.

In den folgenden Monaten berichteten alle Zeitungen detailliert über die militärische Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Russland. Aufgrund der zunehmenden Rückschläge für das Deutsche Reich wurde in den

Jahren 1942 und 1943 endgültig klar, dass ein Sieg im Krieg nicht mehr möglich war. Immer wieder berichteten die arabischen Zeitungen von „brutalen Kämpfen“ und den horrenden Zahlen toter deutscher und russischer Soldaten auf dem „Schlachtfeld im Osten“. Dabei wurden im Wesentlichen die militärischen Auseinandersetzungen geschildert, während nur vereinzelt Informationen über das deutsche Besatzungsregime in verschiedenen Ländern in Europa und im Osten mitgeteilt wurden. Unter der Überschrift „Demonstration Hitlers neuer Ordnung in Europa“ druckte die Zeitung *Filastin* am 25. Dezember 1941 ein Foto von erhängten Zivilisten in Serbien ab. Ein beigefügter Kommentar lautete: „Frauen, Kinder und Alte aus der jugoslawischen Zivilbevölkerung, die von den deutschen Besatzern gehängt wurden.“⁷³



Abb. 23: Filastin, 25.12.1941

Die Veröffentlichung dieses Fotos ist bemerkenswert, wenn auch das Ausmaß der deutschen Vernichtungspolitik im Osten in der Berichterstattung der arabischen Zeitungen insgesamt nicht deutlich wurde. Weder beschrieben arabi-

sche Autoren die verschiedenen Stufen der Judenvernichtung noch die brutale Ausrottungspolitik gegen sowjetische Zivilbevölkerung und Kriegsgefangene. Dies ist wenig verwunderlich, galten doch deutsche Gräueltaten im Osten selbst innerhalb des Yishuvs oft als übertrieben oder gar als fiktive antideutsche Propaganda.⁷⁴ Zumindest kurze Nachrichten von der tödlichen Bedrohung für die jüdischen Gemeinden in Europa erschienen im Verlauf des Krieges auch in den arabischen Zeitungen, allerdings waren die entsprechenden Berichte wenig konkret und bruchstückhaft. So berichtete z.B. *ad-Difā'* gelegentlich unter der Rubrik „aus den jüdischen Zeitungen“ ähnlich wie in den dreißiger Jahren über die bedrohliche Situation der Juden in Europa.⁷⁵ Die Massenvernichtung wurde aber direkt nicht erwähnt.⁷⁶

Die Zeitungen druckten während des Krieges zum Teil auch deutsche Äußerungen, wie z.B. längere Zitate aus Hitlerreden. Kaum ein arabischer Leser dürfte 1942 nach der Lektüre der Tageszeitungen allerdings noch Bewunderung für Hitler und Hoffnung auf einen Sieg des NS gehegt haben – zu groß war der Kontrast zwischen den Durchhalteparolen und der realen Kriegsentwicklung, die in den Zeitungen ausführlich dokumentiert wurde. Seit der Jahreswende 1942/43 und der deutschen Niederlage in Stalingrad stand der Ausgang des Krieges endgültig fest. Detailliert wurde in der Endphase des Krieges über die kommende deutsche Niederlage, über die alliierten Treffen und die Beratungen über die Nachkriegsordnung berichtet. Am 3. September 1943 erschien ein langer Artikel anlässlich des vierten Jahrestages des Kriegsbeginns, in dem ein ausführliches Resümee des Krieges gezogen wurde. Er beschrieb das vierte Kriegsjahr als „das erste Jahr des Sieges“ [as-sana 'r-rābi'a li 'l-ḥarb – awwal sana an-naṣir] und beschwor die deutsche Niederlage an allen Fronten.

Auch die zunehmenden Luftangriffe auf Deutschland wurden genauestens geschildert.⁷⁷ Ausführlich berichteten die Zeitungen zudem über die Gipfeltreffen der Alliierten. Im Dezember erschienen Berichte über die Konferenz von Teheran (27. November bis 1. Dezember) und Fotos, welche die drei Führer Stalin, Roosevelt und Churchill gemeinsam an einem Tisch zeigten.⁷⁸ Die Berichterstattung über die militärische Entwicklung in den letzten Kriegsmontaten sowie über die Vorgänge in Deutschland, vor allem das Attentat auf Hitler am 20.7.1944, über das in allen Tageszeitungen berichtet wird, ließen keinen Zweifel mehr am sicheren Ausgang des Krieges zugunsten der alliierten Mächte.

Propagandabroschüren und Flugblätter

Von britischer Seite wurde vor allem über das Public Information Bureau in Jerusalem versucht, eine arabische Propaganda gegen die radikalen Kräfte, insbesondere gegen den Mufti und die Achsenmächte zu unterstützen.⁷⁹ Das zu diesem Zeitpunkt von Oliver Tweedy geleitete Büro, das verschiedene regionale Ableger hatte, war im Januar 1939 personell verstärkt worden, verfügte aber nicht über die notwendigen Ressourcen, um selbst größere Propagandaschriften zu verfassen.⁸⁰ Allein deshalb war man seitens der Mandatsregierung gezwungen, den Einsatz und die Arbeit moderater, kooperationsbereiter Araber zu unterstützen. Verschiedene arabische Persönlichkeiten spielten dabei eine Rolle, so z.B. Aġġaġ Nuwaihid (Mitarbeiter beim Rundfunk, s.u.) oder Muḥammad al-Ġarkasī, der „pro-demokratische Propaganda“ in der arabischen Gemeinschaft betrieb.⁸¹ Letzterer beschwerte sich in einem Brief an die Jewish Agency, dass er von deren arabischer Abteilung keine Unterstützung für diese demokratischen Propagandaaktivitäten erhalte. Als Motiv für seinen persönlichen Einsatz führte er an:

[...] mein tiefer Hass gegen die Achsemächte, wegen ihres Antisemitismus' und wegen des Schadens, den sie den Arabern zugefügt haben. Ich habe diesen Schaden selbst während des Krieges empfunden, ich habe darüber lange Abschnitte gelesen und viele Beiträge im palästinensischen Rundfunk über das italienische Vorgehen in Tripolis und Barka gehört.⁸²

Ein bemerkenswertes Beispiel für die gegen die Achse gerichtete pro-demokratische Propaganda stellt seine Broschüre dar, die am 15. Juli 1940 veröffentlicht und den Tageszeitungen *Filasṭīn* und *aṣ-Ṣiratu 'l-mustaqīm* beigelegt wurde. Die 12-seitige Schrift, die in einer beachtlichen Auflage von 3000 Stück erschien, wandte sich in scharfem Ton gegen die deutsche und insbesondere die italienische Diktatur.⁸³ Die Einleitung der Broschüre auf der zweiten und dritten Seite ist von Muḥammad al-Ġarkasī unterzeichnet. Während Artikel, die sich kritisch mit der Achse auseinandersetzten und ihre Hoffnung auf einen Sieg der Alliierten ausdrückten, in Zeitungen wie *Filasṭīn* wie gesehen keine Seltenheit waren, formulierte die Broschüre die Kritik weitaus schärfer und rigoroser. Hätte ein Großteil der arabischen Leser zu diesem Zeitpunkt – der Juli 1940 war immerhin eine Hochphase der deutschen Kriegserfolge – besondere Sympathien für die Achse gehegt, wäre diese Form der Verurteilung wohl wenig sinnvoll gewesen. Aber al-Ġarkasī erwartete offenbar,

dass seine Abrechnung mit Deutschland und Italien für viele Leser der Tageszeitungen glaubhaft war. Da die Leser der Zeitungen, mit denen die Broschüre ausgeliefert wurde, bezüglich der deutschen und italienischen Politik und deren keineswegs uneigennütigen Ambitionen im Nahen Osten bereits gut informiert waren, war dies auch realistisch, zumal die Zeitungen im Vorfeld über die bereits erwähnten italienischen Luftangriffe auf Haifa berichtet hatten. Inhaltlich knüpfte die Broschüre an diese Kritik der italienischen Diktatur an, aber auch Hitlers Herrschaft wurde scharf verurteilt. Auf der Titelseite der Broschüre heißt es entsprechend: „Erster Brief an das arabische Volk. Die barbarischen Italiener sind Feinde der Araber und der Muslime. Sie sind schuldig an Verbrechen und Angriffen gegen Araber auf direkte und indirekte Weise.“⁸⁴ Auf derselben Seite findet sich eine Karikatur von Hitler und Mussolini, die, über eine Landkarte von Europa und dem Nahen Osten gebeugt ihre Interessensphären verhandeln.



Abb. 24: Hitler und Mussolini (Quelle: CZA S 25/4131)

Der darunter abgedruckte Dialog verdeutlicht ihre Ansprüche:

- Hitler: Wenn wir Großbritannien erledigt haben, werde ich ein ‚neues Europa‘ nach meinen Wünschen schaffen.
- Mussolini: Und ich werde der einzige Herrscher im Mittelmeer sein und es unter italienische Kontrolle bringen.
- Das Schicksal und Großbritannien: Lachen laut und entgegen: Verrückte Träume.

Der im Hintergrund stehende John Bull,⁸⁵ Repräsentant Großbritanniens, beobachtet die Szene lächelnd, während ein aus den Wolken erscheinender Engel das „Schicksal“ [al-qadar] repräsentieren soll.⁸⁶

Die Karikatur stellt die imperialistische Großmachtspolitik der Achse im Mittelmeerraum bloß, was insbesondere der deutschen Propaganda einer pro-arabischen Ausrichtung des NS widerspricht. Gleichzeitig drückt sie den Glauben an die Überlegenheit Großbritanniens im Weltkrieg aus, welche die deutsch-italienischen Kriegspläne als „verrückt“ und undurchführbar erscheinen lässt.

Auf den folgenden elf Seiten werden unterschiedliche Aspekte des Krieges und der Kriegsführung durch die Achsenmächte kommentiert. Die Einleitung charakterisiert den Krieg als einen „Feldzug gegen die Menschlichkeit“, geführt von den Achsenmächten, Deutschland und Italien, während ihren Kriegsgegnern, Großbritannien und den Alliierten die Mission zugeschrieben wird, durch ihren Sieg die Demokratie zu retten.

Die Diktatur kämpft gegen die Menschlichkeit, und alle noblen und edlen Prinzipien, die die Menschheit im Laufe von Jahrhunderten errungen hat und steht gegen die Anweisungen der Offenbarung und der Propheten. Falls dieser Krieg im Interesse der Diktatur enden sollte – was Gott verhindern möge – wird das Genick der Humanität auf der Guillotine liegen und alle Tugend und menschliche Würde werden sich in Luft auflösen und die Welt wird in einem Zeitalter der Sklaverei enden, wie es die Geschichte noch nicht gesehen hat.⁸⁷

Der Autor verweist auf die Pflicht eines jeden Menschen, das Schreckgespenst der Diktatur zu bekämpfen und erklärt, dass die Bedrohung auch für die Araber und Palästina sehr konkret ist.

Die gottlosen Italiener haben gerade Haifa attackiert, sowie andere Orte in diesem ungeschützten Land [...] diese kriminellen Bombenangriffe aus der

Luft haben Juden und Arabern gleichermaßen Zerstörung gebracht, ohne Unterschiede zu machen zwischen Männern, Frauen und Kindern.⁸⁸

Muḥammad al-Ġarkasī berichtet, dass er selbst und andere Araber Augenzeugen dieser Angriffe geworden sind. Einer dieser Männer sei ein Maler gewesen, der unter dem Eindruck des Ereignisses mehrere Bilder von den Zerstörungen anfertigte und das gemeinsame Leid von Juden und Arabern festhielt. Die Broschüre zeichnet hier ein pathetisches Bild von einer gemeinsamen Leidenserfahrung, die möglicherweise in Einzelfällen tatsächlich so wahrgenommen wurde; in der Regel dürfte aber die Trennung zwischen jüdischer und arabischer Erfahrungswelt überwogen haben.

Al-Ġarkasī betont zugleich, dass bei den Angriffen der Italiener mehr Araber als Juden umgekommen wären. Der italienische Propagandasender in Bari habe nach den Angriffen dagegen gefälschte Berichte gebracht, in denen von angeblichem arabischem Enthusiasmus die Rede war. Dieser Propaganda entgegenzutreten und das „wahre Gesicht“ Italiens und den auch gegen alle Araber gerichteten Krieg der Diktaturen zu enthüllen wird dagegen als Anliegen der Broschüre hervorgehoben. Die weiteren Artikel versuchen in diesem Zusammenhang deutlich zu machen, dass der Politik Italiens und Deutschlands ein verbrecherischer Charakter zugrunde liegt.

Regelmäßige und informierte Leser waren sich aber 1940 über die Ähnlichkeiten der beiden Diktaturen im Klaren. Durch die Informationen über die gewaltsame Verfolgung, Vertreibung und Ermordung von Juden, aber auch die Verfolgung von Regimegegnern und kritischen kirchlichen Vertretern in Deutschland, wussten viele gebildete Araber vom aggressiven Charakter des nationalsozialistischen Regimes. Die Versuche der deutschen Propaganda, das Dritte Reich als Verbündeten und Freund der arabischen Welt darzustellen, waren zu diesem Zeitpunkt wenig erfolgreich, zumal klar wurde, dass eine echte und substanzielle Unterstützung durch Deutschland nicht stattfinden, sondern das Dritte Reich einzig und allein seine eigenen imperialen Interessen verfolgen würde.

Unter der Überschrift „Deutschland als Partner Italiens“ wird die deutsche Politik in der Broschüre ausführlich kritisiert, wobei auch die historische Dimension der deutschen Orientpolitik thematisiert wird. Zunächst wird auf die direkten deutschen Interessen im Orient hingewiesen, die sich „kaum von der italienischen Gier“ unterscheiden. Damit wird die oft verbreitete Propaganda Deutschlands als der „einzigsten Großmacht, die nie Interesse an arabischen Ge-

bieten hatte” widerlegt. Detailliert wird der Hintergrund der deutschen Interessenpolitik seit dem Kaiserreich beschrieben und auf die negativen Folgen der deutsch-osmanischen Partnerschaft für die arabische Bevölkerung hingewiesen.⁸⁹ Großbritannien sei dagegen als traditionell demokratischer Gegenpol dieser Mächte zu betrachten. Die Argumentation ist hier zwar recht einseitig, wenn zum Beispiel die früheren britischen Unabhängigkeitsversprechungen an die arabische Nationalbewegung und alle negativen Effekte der britischen Mandats Herrschaft ausgeblendet werden. Trotzdem ist die Broschüre mit ihrer radikalen Kritik an den Achsenmächten ein außergewöhnliches Dokument, das eine Art kritischer Wahrnehmung dokumentiert, die sich in der Öffentlichkeit in einer steigenden Zahl von arabischsprachigen Flugblättern, Artikeln und sonstigen Äußerungen niederschlug und die zumindest in Teilen der Gesellschaft als tragfähig angesehen wurde.

Während des Krieges gestaltete auch das britische Information Bureau zahlreiche Broschüren und Flugschriften, die die öffentliche Meinung beeinflussen sollten. Dazu zählten Propagandaschriften und Flugblätter, die mit kurzen Texten und Symbolen den britischen Sieg beschworen. So wurden in Palästina und anderen Ländern in großer Zahl Flugschriften mit dem kalligraphischen Zeichen „n“ [nūn] für Naṣr [Sieg], in das die Schlagworte „Der Sieg Großbritanniens ist sicher“ [Naṣr Brīṭānīyā muḥaqqaq] eingedruckt waren, verbreitet.⁹⁰ Wirklich überzeugend dürfte die pro-britische Propaganda allerdings vor allem dann gewesen sein, wenn sie von Arabern selbst wie im Falle al-Garkasīs initiiert wurde. Dies war in einem gewissen Umfang auch in der arabischen Sektion des palästinensischen Rundfunks der Fall.

Arabische Mitarbeit in der Palestine Broadcasting Station – Radiopropaganda im Krieg

Über ein anderes Beispiel journalistischer und propagandistischer Arbeit, den britischen Radiodienst in Palästina, ist wenig bekannt. Besonders die Rolle und Beteiligung von jüdischen und arabischen Mitarbeitern im Radiodienst der britischen Mandatsbehörde wurde bisher kaum beachtet und untersucht. In den Kriegsjahren gewann das Radio zunehmende Bedeutung, da die Achsenmächte nun ihrerseits verstärkt Propagandasendungen in arabischer Sprache in den Nahen und Mittleren Osten sendeten. Zu Beginn der dreißiger Jahre wurde in Palästina vor allem die arabische Radiostation in Kairo gehört. In der Nähe von Ramallah wurde 1936 eine Sendestation errichtet, deren Programm in Jerusalemer Studios produziert wurde. Der Aufbau der Station fiel

in die Hochphase des arabischen Aufstandes, so dass zunächst nur eingeschränkte gesendet werden konnte. In seinen Memoiren schreibt ‘Ağğāğ an-Nuwaihid, ehemaliger Mitarbeiter des Radios, dass die technische Ausstattung und der journalistische Standard des Senders hohes Niveau hatten. Der Sender habe zu Anfang die zweitgrößte Reichweite im Nahen Osten nach Ankara besessen, nach der Installation einer neuen Antenne 1942 sogar die größte.⁹¹

Das Programm des von der Mandatsmacht betriebenen Senders wurde in drei Abteilungen produziert, einer englisch-, einer hebräisch- und einer arabischsprachigen.⁹² Ein britischer Direktor wurde von der Mandatsbehörde mit der Leitung des Senders betraut, die hebräische und arabische Sektion jeweils von Unterdirektoren der jeweiligen Nationalitäten geleitet. Die Inhalte aller Programme wurden weitgehend von Großbritannien bestimmt, die arabische und die hebräische Redaktion konnten kaum unabhängige Entscheidungen treffen. Das Programm bestand aus Musik, Nachrichten und gemischten Beiträgen, die vom britischen Information Office zusammengestellt wurden und auf Informationen aus London basierten.⁹³ Im arabischen Programmteil lag zudem ein Schwerpunkt auf der Literatur. Geleitet wurde die arabische Abteilung zunächst von Ḥalil as-Sakākīnī und ‘Ādil Ġabar.⁹⁴ Die arabischen Sendungen wurden von der Bevölkerung offensichtlich gut angenommen, da immerhin rund 8000 arabische Hörer zu Kriegsbeginn 1939 eine von der Mandatsbehörde ausgestellte Radiolizenz für Palästina besaßen.⁹⁵ Darüber hinaus verfügten manche Kaffeehäuser über Empfangsgeräte für ihre Gäste und in einigen Dörfern gab es öffentliche Lautsprecher zur Verbreitung der Sendungen. Die Gesamtzahl der Hörer lag dementsprechend um ein Vielfaches höher, als es die Zahl der Lizenzinhaber nahe legt.

Nach Quellen des britischen FO wurden die Sendungen von vielen Arabern in Palästina sehr positiv aufgenommen, so dass eine Flut von „encouraging reports, comments and suggestions“ aus der arabischen Bevölkerung den Rundfunk erreichte.⁹⁶ Ein Großteil zog die Berichterstattungen des britischen Senders offensichtlich den deutschen und italienischen Übertragungen aus Berlin und Athen bzw. Bari vor, die von vielen Hörern als reine Propagandasendungen betrachtet wurden. Ähnlich wie für die arabischen Zeitungen wurde der Informationsgehalt der britisch-arabischen Sendungen höher bewertet als die reißerische Propaganda aus Berlin oder Bari. Aufgrund des offensichtlichen Erfolges der Radiosendungen wurde von der britischen Regierung zu Kriegsbeginn zudem die Einrichtung einer zweiten Rundfunkstation, die ein rein arabisches Programm produzieren sollte, diskutiert. In den Kriegsjahren

richtete man einen solchen Sender tatsächlich ein und die Gesamtkapazität des Radiodienstes wurde nach und nach aufgestockt. Wahrscheinlich begannen die Sendungen ab Herbst 1941, da seit diesem Zeitpunkt das Programm auch in den Tageszeitungen abgedruckt wurde.⁹⁷ Während es zunächst ein nur ca. zweistündiges tägliches Programm in arabischer Sprache gab, wurde es bis zum Jahr 1943 ganztägig erweitert. Die britische Reiseautorin Freya Stark beschrieb diese arabische Partizipation in der neuen Station Šarq al-Adnā [Der Mittlere Osten], die sie bei einem Besuch im Jahre 1943 erlebte, in ihrem Reisebuch *The Arab Island*.⁹⁸ Sie hält dabei ausdrücklich fest, dass der als Gegenpol zu den Propagandasendungen der Achsenmächte betriebene Sender zwar unter britischer Hoheit stand, die arabischen Redakteure aber mit eigenem und unabhängigem Engagement bei der Sache waren.

The whole thing began in 1942 with a staff of four in a three-roomed farmhouse, but over a hundred Arabs were at work there when I visited it in 1943, and five houses had been taken over; they ran a practically non-stop program of twelve and a half hours on the air, covering news, music, drama, religion, and children's talks [...] This was an achievement for the war, meant to counteract the Axis, which at that time was giving the Arab world twenty-two daily transmissions in its own language. But what most interested me was the fact that Squadron Leader De Marsac had avoided turning it into a British or Allied station; it was done by the Arabs for the Arabs, and no one walking through the offices and rooms could mistake the cheerful enthusiasm of all these young effendis, who felt that they were running their own show.⁹⁹

Nach diesen Beobachtungen zu urteilen gab es eine beachtliche Zahl von Arabern, die in dieser gesonderten arabischen Station arbeiteten und damit eine Rolle in den britischen Kriegsanstrengungen übernahmen.

Auch die Darstellung 'Ağğāğ Nuwaihiḍ, der in seinen Memoiren über die Erfahrungen im Radiodienst berichtet, stützen das von Stark gezeichnete Bild einer gewissen Unabhängigkeit der arabischen Abteilung von Radio Palästina im Krieg. Nuwaihiḍ wurde erstmalig 1939 von der Mandatsregierung angeboten, die arabische Abteilung der Radiostation zu übernehmen. Er war von dieser Anfrage zunächst überrascht, da er als Mitglied der Istiqlāl-Partei der Regierung nicht besonders nahe stand. In einem Treffen mit Parteifreunden in Jerusalem diskutierte er eine mögliche Mitarbeit beim britischen Sender, wobei seine Mitstreiter darauf hinwiesen, dass sich die arabische Gemeinschaft in

Palästina für eine Zusammenarbeit mit der Mandatsmacht während des Krieges ausgesprochen hatte: „Während des Weltkrieges gibt es keinen Raum für den politischen Kampf, denn die Araber haben ihren Standpunkt bekannt gegeben, dass sie auf Seiten der Alliierten stehen und in Palästina war dies auch der Standpunkt aller politischen Parteien, nicht nur der Istiqlāl-Partei.“¹⁰⁰ Zudem wurde in Nuwaihiḍs Mitarbeit eine Chance für eine Verbesserung der als unzureichend betrachteten Behandlung arabischer und islamischer Themen gesehen. In einem persönlichen Gespräch mit Regierungsvertretern knüpfte er seine Mitarbeit dann an eine Reihe von Bedingungen: Er sei nur dann bereit, das arabische Programm zu führen, wenn er dabei frei und unabhängig agieren könne; er forderte, seine Mitarbeiter selbst auswählen zu können und ein festes Budget zu erhalten, um eine ökonomische Unabhängigkeit von der britischen Leitung zu gewährleisten. Zu diesem Zeitpunkt lehnte die Mandatsverwaltung diese Forderungen als zu anspruchsvoll ab. Als aber nach Kriegsbeginn die Bedeutung der arabischen Unterstützung für Großbritannien sprunghaft anstieg, wurde erneut verhandelt und seine Bedingungen mit der Auflage erfüllt, die arabischen Nachrichten vor der Sendung von der Mandatsverwaltung prüfen zu lassen. Als Nuwaihiḍ anmerkte, dass die britische Verwaltung kaum genug Ressourcen habe, in kurzer Zeit arabische Texte über Politik und Literatur zu prüfen, wurde vorgeschlagen, dass ein Assistent des Hochkommissars diese Prüfung vornehmen solle: Dessen Name war Rūḥī ‘Abd al-Hādī – ein Verwandter von ‘Awnī ‘Abd al-Hādī, Vorsitzender der 1933 gegründeten Istiqlāl-Partei und alter Freund Nuwaihiḍs. Aber auch diese Entscheidung wurde von Nuwaihiḍ abgelehnt, da er Rūḥī ‘Abd al-Hādī als zu konservativ und als einen Vertreter der alten pro-osmanischen Elite betrachtete, dem jegliches Verständnis für die arabische Nationalbewegung fehlte.¹⁰¹

1940 war der Druck auf die Mandatsregierung so groß geworden, dass sie nun alle Bedingungen erfüllte. Da man dringend glaubwürdige und qualitativ hochwertige Berichterstattung benötigte, um sie der deutschen und italienischen Radiopropaganda entgegenzusetzen, wurde mit Nuwaihiḍ zwar ein Mitarbeiter verpflichtet, der im Rahmen seiner Parteiaktivität stets sehr kritisch gegen die Mandatsmacht und den jüdischen Aufbau Stellung genommen hatte, im Weltkrieg allerdings auf alliierter Seite stand.¹⁰² Von Seiten der Mandatsregierung wurde ihm sogar freigestellt, seine Funktionsbezeichnung im Sender zu bestimmen. Nuwaihiḍ entschied sich nicht für „Leiter der arabischen Abteilung“, sondern beschrieb seine Position als „Aufsicht über das arabische Programm und das Publikationswesen“ [Murāqib al-barāmiḡ al-‘arabiya wa-n-

našr], da er neben dem Rundfunk auch Verantwortung für die arabischen Zeitungen beanspruchte.¹⁰³ Neben Nuwaihiđ arbeitete in der arabischen Abteilung kurzzeitig auch der bekannte arabische Dichter Ibrāhīm Tūqān, der für die Radiosendungen über Literatur verantwortlich war. Nuwaihiđ selbst beschäftigte sich besonders mit dem politischen Tagesgeschehen, was nach Kriegsbeginn vor allem die Auseinandersetzung mit „dem Krieg der Demokratie, den Alliierten und Hitler, den Themen der Stunde“¹⁰⁴ bedeutete. Die Sendungen waren dabei nicht nur für Palästina bestimmt, sondern für die gesamte arabische Welt, wo das Programm ohne Probleme empfangen werden konnte. Darüber hinaus zählte Nuwaihiđ zu den Hauptaufgaben des arabischen Programms, den „Geist des Arabertums“ [Rūḥ al-‘Urūba] für eine kämpferische Zukunft in Palästina [Mustaqbal fi Filasṭīn niđālan wa-kifāḥan] zu wecken; unter Muslimen und Christen gleichermaßen, und insbesondere unter der Jugend in Palästina und Transjordanien. Hier zeigt sich, dass der Dienst auf britischer Seite und das Bekenntnis gegen Hitler und die Achse nicht gleichzeitig mit einem Verzicht auf den arabischen Nationalismus einhergingen. Im Dienst des arabischsprachigen Radios hatte sich Nuwaihiđ vielmehr einen Freiraum erkämpft, den er nun für die „arabische Sache“ nutzen wollte.

Neben den Musikprogrammen, die unter anderem von einem gemischten arabisch-jüdisch-britischen Orchester¹⁰⁵ gestaltet wurden, waren die Vorträge arabischer Intellektueller und Politiker aus Palästina und anderen arabischen Ländern ein wichtiger Bestandteil des arabischen Programms. Auch Nuwaihiđ selbst wendete sich mehrfach an die Hörer. Viele dieser Vorträge beschäftigten sich unmittelbar mit dem Kriegsgeschehen, darunter z.B. der Vortrag „Der Krieg nach 12 Monaten und sechs Wochen“ von ‘Abbās Muḥammad al-‘Aq-qād aṣ-Ṣadāra. Ibrāhīm ‘Abd al-Qādir al-Māzinī sprach über „Die Araber und ihr Standpunkt im gegenwärtigen Krieg“ und „Die Araber und ihr Standpunkt zum Nazismus und Faschismus“ [al-‘Arab wa-mauqifiḥim min an-Nāziya wa-l-Fāṣistiya].¹⁰⁶ Die Vorträge führten Gründe für eine Unterstützung Großbritanniens während des Krieges an und formulierten eine eindringliche Ablehnung der deutschen und italienischen Politik. Da diese Reden von prominenten Mitgliedern der arabischen Gesellschaft gehalten wurden, kam ihnen hohe Glaubwürdigkeit zu. Ein Beispiel sind auch die Reden von ‘Azmī an-Našāšībī, dem Direktor des Informationsbüros in Jaffa, der mehrfach über die politischen Entwicklungen im Krieg sprach und dessen Reden in verschiedenen Zeitungen wiedergegeben wurden.¹⁰⁷ In einem langen Artikel vom 1. Juli 1941 gab er unter dem Titel „Intellekt und Emotion“ [al-‘aql wa-l-‘āṭifa] eine um-

fassende Bewertung der Kriegslage ab. Darin wurde die deutsche Propaganda in der Region als misslungen bezeichnet und der Verlauf und das schnelle Ende des pro-deutschen Aufstands im Irak als Beispiel für das deutsche Scheitern angeführt. Ziel dieses Aufstands war nach Meinung des Verfassers „nicht das Wohl des Irak und das Wohl der Araber“, sondern lediglich ein Nutzen für das Dritte Reich: „Die Deutschen waren nicht vom Interesse an den Arabern und der Wertschätzung ihres Charakters geleitet, sondern von dem Wunsch, die Engländer im Nahen Osten zu stören und ihre Position in der arabischen und islamischen Welt zu komplizieren; aber dieses deutsche Spiel ist den Arabern klar geworden.“¹⁰⁸

In dem Artikel wird ausführlich die Aggression der deutschen Kriegspolitik beschrieben, die sich insbesondere gegen kleine und schwächere Staaten gerichtet habe. Diese Staaten könne man in zwei Kategorien einteilen: Jene, die dem deutschen Druck nachgegeben hätten und sich unterwürfig zeigen würden, was „dem Kauf eines Sklaven durch den Herrn auf dem Sklavenmarkt“ ähnele, und jene, die „das Unrecht und die Erniedrigung“ ablehnen und durch Widerstand „ihre Ehre und ihren Mut“ bewahren. Schließlich wird die Frage gestellt, zu welcher dieser beiden Gruppen die Araber gehören möchten?“ Aufgrund der vernichtenden Kritik an Deutschland ist die Antwort für Našāšībī eindeutig. Dabei nimmt er auch auf die deutsche Rassentheorie Bezug.

Sie sind abgesunken auf ein niedriges Niveau von Dummheit und Schwachsinn. Wir erwarten von den Deutschen, dass sie uns auf gute Weise behandeln; aber während wir sie als wertvolle Nation ansehen, behandeln sie die Völker Europas miserabel [...] Wir kennen die Überzeugung, dass die Araber aus deutscher Sicht zu den minderwertigen Rassen [al-‘anāšīr al-munḥaṭṭa] gehören, die keinen Anspruch haben, das Recht auf Leben zu genießen.¹⁰⁹

Deutschland wird mehrfach scharf verurteilt, das Beispiel aus der arabischen Rundfunkabteilung zeigt, dass solche Kritik an Deutschland durchaus glaubhaft geübt werden konnte. Ähnlich wie bei den Zeitungen existierte auch im Rundfunk ein Freiraum unter den Bedingungen des Mandats. Die britischen Behörden waren auf die dort tätigen Persönlichkeiten und auf arabische Politiker angewiesen. Daneben gab es auch arabische Intellektuelle, die sich dieser Zusammenarbeit verweigerten. Ein Beispiel dafür ist ‘Abd al-Ḥamīd as-Sā’īḥ. In seinen Memoiren berichtet er, dass er 1939 von der Mandatsregierung gebeten wurde, im Rundfunk einen positiven Beitrag zu Italiens Nicht-

eintritt in den Krieg zu formulieren. Auf seinen Einwand hin, zu diesem Thema nichts sagen zu können, teilte man ihm mit, dass der Kommentar bereits geschrieben wäre und er ihn lediglich verlesen sollte. Dies lehnte Sā'īḥ ab, da er, wenn überhaupt, lediglich selbst verfasste Aussagen verlesen würde. Nachdem der italienische Kriegseintritt schließlich erfolgt war, wurde er erneut angesprochen: diesmal um Italien zu verurteilen. Sā'īḥ weigerte sich wiederum, da er nicht von Großbritannien als „Schlachttross“ benutzt werden wollte.¹¹⁰ In der Rückschau schreibt Sā'īḥ, dass die arabischen Palästinenser zu diesem Zeitpunkt – auch wenn viele von den schnellen Erfolgen Hitlers und Rommels beeindruckt gewesen seien – „weder den Alliierten noch der Achse vertraut“ hätten, da „jede der beiden Seiten Fehler zu begehen schien, die mit unseren Interessen nicht vereinbar waren.“¹¹¹

Um die Ausübung einer vollständigen Kontrolle und Zensur zu gewährleisten, fehlten der Mandatsmacht die nötigen Ressourcen. Journalisten wie Nuwāḥid – selbst ein entschiedener Antizionist, der später sogar die antisemitischen „Protokolle der Weisen von Zion“ ins Arabische übersetzte¹¹² – entschieden sich freiwillig für eine temporäre Zusammenarbeit mit Großbritannien und lehnten die Achsenmächte aufgrund ihrer offensichtlichen imperialistischen Zielen ab.

Arabische Mitarbeit in der Mandatsverwaltung und den Streitkräften

Die palästinensischen Araber waren in verschiedensten Bereichen der Mandatsverwaltung während des Zweiten Weltkrieges beschäftigt.¹¹³ Diese Mitarbeit ist ein relevantes Detail der Geschichte des britisch-arabischen Verhältnisses in Palästina, das selten thematisiert wird, denn es passt nicht in das Bild der vermeintlich radikal anti-britischen bzw. pro-deutschen Stimmung in Palästina.

Die Kooperation mit der britischen Mandats Herrschaft und ihren kolonialen Institutionen beruhte nach den für viele Araber als bitter empfundenen Jahren der Mandats Herrschaft und der Erinnerung an den britischen „Verrat“ nach dem Ersten Weltkrieg kaum auf einer übermäßigen Sympathie für Großbritannien. Dennoch gab es nun einen durchaus bedeutenden Beitrag, den die arabische Bevölkerung als Arbeiter in den kriegswichtigen Fabriken, als Polizisten und Söldner oder als Mitarbeiter der Verwaltung für die britischen Kriegsanstrengungen leistete. Ohne diese Kooperation wäre die relativ ruhige Lage der Kriegsjahre in Palästina nicht vorstellbar gewesen.

Araber im britischen Dienst wurden von radikalen nationalistischen Kreisen während der Kriegszeit als „Kollaborateure“ geächtet. Aber der Arbeit für die Mandatsmacht lagen tatsächlich unterschiedliche Motive zugrunde. Für einen Teil der arabischen Polizei, Mitglieder der Streitkräfte oder arabische Lohnarbeiter in den Kasernen und kriegswichtigen Betrieben spielte der finanzielle Anreiz die wesentliche Rolle bei der Entscheidung für den Eintritt in britischen Dienst. Trotz der Abneigung gegen die britische Herrschaft und dem Wunsch nach Unabhängigkeit war vielen Arabern bewusst, dass eine britische Niederlage im Krieg keineswegs eine günstigere Konstellation für die Zukunft der Araber in Palästina und die Erreichung der Ziele der arabischen Nationalbewegung schaffen würde. Das Engagement für Großbritannien bedeutete letztlich das „kleinere Übel.“ Symptomatisch scheint die Bemerkung eines Arabers, die von Freya Stark auf ihre Frage, ob die Araber in Palästina Großbritannien gegenüber feindlich eingestellt seien, überliefert wird: “We cannot fight you now, while you are busy [...] we will fight you later, if we must.”¹¹⁴

Eine ähnlich pragmatische Haltung dürften für viele Araber, die für die Mandatsmacht arbeiteten, gegolten haben. Das betraf auch die arabische Polizei, deren Mitglieder in der Regel einfache Hilfspolizisten waren und keine besondere Bindung an Großbritannien hatten, sondern aus finanziellen Motiven in Sold traten. Trotzdem berichten britische Dokumente auch von der Loyalität arabischer Polizisten. So verteidigte die Regierung in Palästina den Ruf der arabischen Polizei, der vom britischen Colonial Office während der Zeit der Unruhen im November 1937 in Frage gestellt worden war.

I strongly deprecate the general and unsupported allegations of unreliability since they tend to discourage a large body of men on whose loyalty we must in any case continue to rely unless the situation were to become so desperate that we must treat the whole Arab population as enemies. These allegations are the more untimely at present because signs are not unwanting that the morale of the Arab police and other Arab servants of the Government is improving. The Arab police are working under conditions of great difficulty and danger: some devoted and loyal men among them have as you know paid for those qualities with their lives.¹¹⁵

Das Kontingent der arabischen Hilfspolizisten wurde in Kriegszeiten aufgestockt, allerdings wurde die Frage der jüdischen und arabischen Einheiten und deren Bewaffnung zunehmend zum Politikum. Dazu zählte auch die Diskussion um die Rekrutierung für die britische Armee, die schließlich vor allem mit

der sogenannten Jewish Brigade verwirklicht wurde. Jedoch kämpften jüdische Einheiten auch schon vorher auf Seiten der Briten. Dazu zählten insgesamt 15 Bataillone, die 1940 gebildet und 1941 in Griechenland eingesetzt wurden (100 palästinensische Juden wurden bei Kämpfen getötet, 1700 kamen in deutsche Gefangenschaft). Seit 1940 waren palästinensische Juden zum Militärdienst zugelassen und den East Kent Regiments („Buffs“) zugeordnet.¹¹⁶

Zu diesem Zeitpunkt dienten neben jüdischen Soldaten auch Araber in der britischen Armee. Am 6. August 1941 wurde ein Regiment aus einem arabischen und drei jüdischen Bataillonen zusammengestellt, das in Ägypten und anderen Teilen Nordafrikas eingesetzt wurde.¹¹⁷ In verschiedenen arabischen Städten versuchte die Mandatsmacht durch besondere Veranstaltungen und Paraden Freiwillige zu werben, worauf sich auch eine größere Anzahl zum Militärdienst meldete.¹¹⁸ Es wurden sogar Anstrengungen unternommen, arabische Frauen für die Sondereinheit „Women’s Volunteer Auxiliary Army“ einzustellen. Die Anwerbung wurde vor allem in christlich geprägten Städten wie Nazareth, Bethlehem und Beit Jala von der Araberin Miryam Za‘rūr aus Ramallah sowie einem männlichen Araber und einem britischen Armeeeoffizier durchgeführt, stieß aber nur auf geringe Resonanz.¹¹⁹ Es gab aber auch arabische Frauen, die sich zu den regulären Truppenteilen meldeten. Ein Beispiel ist Asia Halabi, eine christliche Araberin aus Jerusalem, die während des Zweiten Weltkrieges als Fahrerin für die Royal Military Police arbeitete und schließlich die Position eines „junior commander“ im Armee-Transportwesen erreichte.¹²⁰ In den arabischen Zeitungen erschienen während der Kriegszeit Anzeigen, in denen Freiwillige zur Meldung aufgefordert wurden. Zudem berichteten sie gelegentlich über die Anwerbungen, ebenso wie über den militärischen Einsatz arabischer Verbände.¹²¹

Das arabische Kontingent und die arabische Beteiligung an britischen Militärationen sind nicht dokumentiert. In den Berichten über die jüdischen Streitkräfte werden sie nur am Rande erwähnt.¹²² Beckman spricht darüber hinaus von einem Verhältnis „eins zu sechs“ zwischen den freiwillig gemeldeten Arabern und Juden, nachdem die vorher geltende Parität zwischen jüdischen und arabischen Mitgliedern aufgehoben worden war. Während viele Juden aus Europa gekommen und von der Sorge um ihre Familien geleitet gewesen seien, weshalb sie „extremely keen to fight the Nazis“ waren, konstatiert Beckman bei den Arabern eine andere Haltung: „There was an unbridgeable gulf between Arab and Jew, in temperament, tradition, language and culture.“¹²³ Auch wenn sich die Motivation der Juden in Palästina für den Kampf gegen die Achse

selbstverständlich von jener der Araber unterschied – es ist doch bemerkenswert, dass Araber überhaupt in dieser Form an den britischen Kriegskampagnen teilnahmen. Ein 1943 von Pierre van Passen in New York veröffentlichtes Buch unter dem Titel *The forgotten Ally* machte auf die Kriegsanstrengungen der palästinensischen Juden aufmerksam und bezeichnete es als „best kept secret in the war in the Middle East“.¹²⁴ Dass sich auch Araber unter diesen „forgotten Allies“ befanden, wurde nicht erwähnt und kann als ein nicht weniger gut „gehütetes Geheimnis“ gelten.

Die Integration jüdischer Einheiten wurde im weiteren Kriegsverlauf entscheidend ausgebaut und hatte insbesondere einen großen Einfluss auf die immer professionellere Ausbildung und Ausrüstung der militärischen und paramilitärischen Einheiten im Yishuv. Insgesamt 50 Juden aus Palästina wurden gegen Kriegsende noch als Fallschirmjäger auf dem Balkan abgesetzt, wo sie sich Partisanengruppen anschlossen. Die eigentliche Jewish Brigade wurde offiziell erst im September 1944 gebildet und umfasste mehr als 5000 Freiwillige. Die drei Infanteriebataillone kämpften unter Ernest Benjamin von März bis Mai 1945 in Italien gegen die deutsche Besatzung und waren nach dem Krieg auch in Belgien und den Niederlanden stationiert. Bei der Einrichtung und Betreuung von DP-Camps, der Organisation der illegalen Einwanderung nach Palästina sowie der Waffen- und Materialbeschaffung der Haganah spielte die Brigade eine wichtige Rolle. Insgesamt standen ca. 35.000 jüdische Freiwillige während des Krieges in britischem Dienst,¹²⁵ wohingegen die Zahl der arabischen Freiwilligen bedeutend niedriger lag.

Neben den arabischen Soldaten ist die hohe Zahl der arabischen Arbeiter in der britischen Kriegsindustrie hervorzuheben. Allein ca. 45.000 Araber arbeiteten laut eines Zeitungsberichtes in den britischen Kasernen, was auch kriegswichtige Einrichtungen und Betriebe umfasst haben dürfte.¹²⁶ In der palästinensischen Industrie arbeiteten insgesamt 100.000 Araber¹²⁷ mit einem über die Jahre zunehmenden Frauenanteil.¹²⁸ Zusätzlich zu den genannten militärischen Einheiten in denen Araber dienten, existierte mit der regulären jordanischen Armee, der Arab Legion, eine von Großbritannien mit Unterstützung des Emirs Abdallah aufgebaute Armee, die zu einem Großteil aus arabischen Palästinensern bestand.¹²⁹

Abgesehen von Polizei und Militär arbeiteten Araber zudem als Angestellte der Mandatsverwaltung. Dieses rekrutierte Personal setzte sich aus Angehörigen der traditionellen Führungsschicht wie auch der jüngeren, gebildeten Elite zusammen, welche meist in „westlichen“ Schulen und Universitäten wie der

St. George School in Jerusalem oder der American University in Beirut studiert hatten. Diese gut ausgebildete und ökonomisch unabhängigere Generation, die gewissermaßen das Grundgerüst eines neuen arabischen „Mittelstands“ darstellte, stand nicht nur aus rein taktischen Überlegungen, sondern auch aus eigenem Antrieb auf der Seite der britischen Kriegsanstrengungen. Sie war sich über die zentrale Bedeutung der Mandatsmacht in der Entscheidung über die zukünftige Entwicklung der Palästinafrage bewusst und sah in Kriegszeiten keinen Sinn in einer Fortführung der Konfrontation. Während ihrer Reisen in der Region beschrieb Freya Stark Mitglieder dieser neuen Elite in ihrem Buch *The Arab Island*¹³⁰ als „young effendis“.

Starks idealistisch gefärbte Schilderungen sind zwar von ihrer eigenen, offenen Sympathie für die arabische Welt geprägt und nehmen zum Teil propagandistischen Charakter an;¹³¹ als historische Quellen sind die Berichte der Reiseautorin, die während des Krieges neun Mal durch Palästina und Syrien reiste, insofern mit Vorsicht zu genießen. Sie geben aber trotzdem einen interessanten Einblick in die arabisch-englische Zusammenarbeit während des Weltkrieges und die Stimmung unter der arabischen Bevölkerung. Stark beklagte die oftmals pittoresken und missverständlichen Darstellungen des arabischen Ostens im Westen, der nicht müde wird, die Bilder vom romantischen Leben in der Wüste zu reproduzieren. Nach Starks Meinung waren die in der arabischen Welt und in Palästina in relativ kurzer Zeit vollzogenen Modernisierungen und Fortschritte vom Westen nicht bemerkt worden. Die wichtigsten Veränderungen hatten nach Ihrer Auffassung dabei auf gesellschaftlichem Gebiet stattgefunden. In diesem Zusammenhang weist sie z.B. ausdrücklich auf das Entstehen einer „arabischen Mittelklasse“ hin: Sie werde gebildet von einer jungen Generation unterschiedlicher Hintergründe und Herkunft, der eine moderne Ausbildung in Schulen und Universitäten nach westlichen Modellen gemeinsam sei.

Als „young effendis“ bezeichnete Freya Stark diese Mittelschicht von jungen, gebildeten Arabern, die dem Westen, das heißt vor allem Großbritannien grundsätzlich offen gegenüberstanden. Obwohl sie einerseits von einer etwas diffus anmutenden „natural affinity between Arab and English“ spricht, wird diese naive Perspektive mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die gegenseitigen realpolitischen Interessen eingeschränkt: “It is – let us be honest – this matter of interest that is the centre of British dealings, but it happens to coincide with the interests of Arabia also; and this double bond builds a friendship that may well stand the wear and tear of time.”¹³² An einer späteren Stelle begründet sie

die „Affinität“ von Engländern und Arabern mit der ähnlichen Mentalität, die als „unregimented and individual“ bezeichnet wird, wobei sie sich zur Abgrenzung des Begriffs vom „regulated and German way“ bedient. Auch nach Begegnungen mit arabischen Palästinensern im ganzen Land, darunter zahlreichen Dorfbewohnern, berichtet die Autorin von Sympathien für Großbritannien, die der Sorge vor dem schnellen zionistischen Aufbau in Palästina gegenüberstehen. Im Bezug auf das künftige Zusammenleben mit der jüdischen Bevölkerung in Palästina erwähnt sie ebenfalls versöhnliche Stimmen: „They come from Abraham as we do“, habe man ihr allerorten geantwortet.¹³³

Marginalisierte Kritik am Nationalsozialismus: Arabische Arbeiterbewegung, kommunistische Parteien und regionale Opposition

Regionale Entwicklung der öffentlichen Meinung und oppositionelle Stimmen

Neben der angesprochenen Kooperation mit der Mandatsmacht und den organisierten oppositionellen Parteien und Gruppierungen fand in allen arabischen Städten und Dörfern eine intensive Auseinandersetzung über den Kriegsverlauf, die Achsenmächte und die Alliierten statt, in der häufig die eigene Haltung kontrovers diskutiert wurde. Das Ende der Rebellion hatte besonders in den ländlichen Gebieten eine fragmentarisierte Gesellschaft zurückgelassen, der Zerfall der Nationalbewegung und ihrer nationalen Ansprüche hatte regionale Strukturen gestärkt und kommunale Organisationen oftmals zur einzig relevanten Autorität werden lassen.¹³⁴ Ein dichtes und direktes Bild dieser regional geführten öffentlichen Debatten zeichnen britische und zionistische Geheimdienstquellen, die in ganz Palästina Kontakte zu arabischen Informanten unterhielten. Aus diesen Quellen, vor allem den auf arabischen Informanten beruhenden geheimen Berichten der Jewish Agency wird deutlich, dass auch in vielen arabischen Städten und Ortschaften Palästinas die Stimmung in Bezug auf den Krieg pro-britisch war.

Ein Verbindungsmann der Jewish Agency, der in den Dokumente mit dem Decknamen „M.M.“ versehen ist, beschrieb z.B. ausführlich die öffentlichen Diskussionen in Hebron und Umland während der Jahre 1941 und 1942.¹³⁵ Im September 1940 berichtete er über die Rekrutierung arabischer Freiwilliger in der Stadt, die von einem „arabischen demokratischen Büro“ [hebr.: ha-Misrad ha-arabi ha-demokrati] unterstützt wurde. Ungefähr 50 Männer aus Hebron traten bis zu diesem Zeitpunkt in britischen Dienst, dazu kamen mehrere

Freiwillige aus den umliegenden Dörfern, welche in Kampftruppen eingesetzt werden sollten. Ein englischer Offizier namens Watson kam dafür im Auftrag der „Vertretung arabischer Freiwilliger für palästinensische Kampftruppen“ [hebr.: Reshut ha-Mitnadvim ha-aravim le-Pluga ha-aretz-israelit ha-lochemet] nach Hebron.¹³⁶ Ähnliche Rekrutierungen von Freiwilligen wurden auch in anderen arabischen Städten durchgeführt.

Im Frühjahr 1941 entschied man in Hebron, das jährliche „Nabi Musa“-Fest¹³⁷ abzusagen, weil es „aufgrund der Kriegslage nichts zu feiern“ gebe. Es wurde stattdessen beschlossen, dass Fest abzuhalten, „wenn England den Krieg gewonnen hat.“¹³⁸ Die Berichte des Informanten machen deutlich, dass die Öffentlichkeit in Hebron in ihrer Beurteilung der Kriegslage geteilt war. Während Mitglieder der traditionellen Elite und einige junge Radikale den Mufti Amīn al-Ḥusainī unterstützten, stimmte die Mehrheit zu diesem Zeitpunkt mit der kooperativen Politiklinie der moderaten Opposition überein. Das wurde besonders während des pro-deutschen Aufstands im Irak deutlich, als scharfe Kritik am Mufti geäußert wurde. Während einer öffentlichen Versammlung im Beisein des Bürgermeisters, des Muftis von Hebron und der lokalen Elite, rief ein Mitglied des Stadtrates in die Menge: „Vergesst nicht, dass sich der Satan im Irak befindet!“ Auf Nachfrage, wen er damit meine, nannte er den Namen Ḥağğ Amīns. Der Bürgermeister bekräftigte daraufhin seine eigene Überzeugung, dass das Unternehmen des Muftis scheitern und nach spätestens drei oder vier Wochen zu Ende sein würde: „Wenn die Deutschen sich zur Türkei wenden, werden sie zurückweichen müssen, denn wir kennen den Heldenmut der Türken. Und was den Irak betreffe – in drei oder vier Wochen werde man hören, dass sich Rašid ‘Alī und seine Gruppe weit von Bagdad entfernt befinden werden“¹³⁹ – womit er Recht behalten sollte. Das Auftauchen anti-britischer Aufrufe in Hebron, besorgte den Bürgermeister bei einem Treffen der lokalen Elite. In einem der Berichte heißt es dazu:

Seine Rede beeinflusste die Anwesenden und es wurde eine Entscheidung verabschiedet, die englische Regierung zu unterstützen und ihr die Namen derjenigen mitzuteilen, die versuchten gegen sie zu hetzen. Das Tagesgespräch in Hebron waren die Vorgänge im Irak. Der Großteil der Einwohner, darunter die Reichen und Grundbesitzer, denken das Rašid ‘Alī mit seinem Aufstand gegen England einen großen Fehler begangen hat. Nur ein kleiner Teil in der Menge des Volkes unterstützt den irakischen Aufstand.¹⁴⁰

Nach dem Scheitern des Aufstandes reagierte eine Minderheit mit Enttäuschung auf die Niederlage des Muftis, die ansonsten in Hebron begrüßt wurde. Die Opposition hatte einen starken Rückhalt in der Stadt und war mit einer temporären Zusammenarbeit mit den Briten bereit. Nach dem Mord an Faḥrī Našāšībī gegen Ende 1941 verschärfte sich die Stimmung gegen die Mufti-Fraktion weiter, weil unter ihren Leuten die Hintermänner des Anschlags vermutet wurden. Sogar eine Beteiligung der Nationalsozialisten wurde für möglich gehalten:

Bei einer Versammlung in der Stadtverwaltung, die am Tag als die Nachricht von dem Mord an Faḥrī eintraf abgehalten wurde, sagte der Bürgermeister, dass der Tod Faḥris ein uneretzlicher Verlust sei. Danach sprach der ehrwürdige ‘Aṭā Nāṣr ad-Dīn, ein Freund von Faḥri, und sagte dass er ihn in schweren Wochen als treuen Freund kennengelernt habe. Weiter sagte er, dass es keinen Zweifel gebe, dass der Mord durch die Nazis oder durch Anhänger des Muftis und seine Bande organisiert worden sei.¹⁴¹

Auch in Akko fanden Diskussionen in der Stadtverwaltung über die Haltung im Krieg statt. Schließlich einigten sich lokale Politiker darauf, „bis zum Ende des Krieges ihrer Arbeit nachzugehen und sich jeder politischen Betätigung fernzuhalten.“¹⁴² Allerdings gab es in Akko auch weiterhin anti-britische Töne, wie ein Informant der Jewish Agency berichtete. Nach zahlreichen Gesprächen über den Krieg und die Zukunft Palästinas habe er den Eindruck gewonnen, dass der Großteil zwar nicht mehr an den Sieg der Achsenmächte glaube, aber gleichzeitig die Propaganda gegen die Alliierten fortsetze.¹⁴³

Zum Zeitpunkt dieser Einschätzung wurde mit dem deutschen Desaster in Stalingrad endgültig die kommende Niederlage im Krieg besiegelt, was die Stimmung gegen die Achse in Palästina weiter verstärkte. In den Geheimdienstberichten zur innenpolitischen Lage ist zu diesem Zeitpunkt von einer verstärkten Auseinandersetzung zwischen den Muftianhängern und der Opposition die Rede. Nach der Ermordung von Faḥrī Našāšībī kam es an verschiedenen Orten zu Handgreiflichkeiten und Diskussionen über die Frage, ob ein Vergeltungsschlag durchgeführt werden solle.¹⁴⁴

Zugleich bildeten kulturelle und soziale Organisationen, die zum Teil schon vor 1939 bestanden hatten, weiterhin einen wichtigen Bestandteil des moderaten Sektors und erlebten während des Zweiten Weltkrieges eine Blütezeit in Palästina. Seit August 1937 existierte z.B. in Bethlehem eine Arab Students League, die noch andere Zweigstellen im Lande unterhielt. Eines ihrer

erklärten Hauptziele war der Einsatz für die Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten für Araber in Palästina, die von der Vereinigung als wichtigste Voraussetzung einer sozialen und politischen Entfaltung der arabischen Gesellschaft betrachtet wurde. Im Februar 1940 erschien mit der bereits mehrfach zitierten, von der Liga herausgegebenen Publikation *al-Ġad* eine kleine Broschüre in englischer Sprache, welche die Ziele der Organisation zusammenfasste. In einer Passage hieß es darin unter anderem: “To inspire the Arab student with the spirit of cooperation, comradeship and chastity, and to develop national consciousness in their different elements.”¹⁴⁵ Außerdem bekannte sich die Liga dazu, ihre Ziele nur mit legalen Mitteln – das heißt zunächst innerhalb der Grenzen des Mandatssystems – durchsetzen zu wollen. Trotzdem wurde Kritik an den Mandatsbehörden geäußert, insbesondere was den Sektor Bildung betraf:

I cannot understand the Government’s failure to provide sufficient schools in the numerous villages, which have no educational centre. Many present problems in our community can be traced to the illiteracy prevalent among the population. The Government have to consider its obligations, teaching being a fundamental truth.¹⁴⁶

Die Broschüre betonte auch die besondere Verantwortung der arabischen Intellektuellen und besser Ausgebildeten in Palästina. Schließlich wurde unter dem Titel „Fascism and Students“ von einem Autor mit den Initialen „T.B.“ das Bemühen der Liga, gegen faschistische Tendenzen einzutreten explizit ausgeführt. Der Autor hob in dem Artikel erneut die Bedeutung der Qualität des arabischen Bildungssystems in Palästina hervor, weil dessen Schwäche auch einen Grund für vergangene und zukünftige Erfolge „faschistischer Propaganda“ darstelle.

Fascism being a new regime which has been enforced in Italy and Germany without regard to the will of the people, has to use a very attractive and inspiring [sic] way of propaganda, which deceived the people of the world through the state of chaos in which these countries had been after the Great War [...] Though this regime was built on iron hand and on fire, it had formed an easy way through this country for many reasons, which are partly due to the Mandated Government.¹⁴⁷

Ein besseres Bildungssystem, für das nicht zuletzt eine Verantwortung bei der Mandatsregierung läge, sei deshalb von grundlegender Bedeutung für den Auf-

bau demokratischer Strukturen und die Abwehr des Faschismus. Das stellte für den Autor von *al-Ġad* ein zentrales Ziel dar:

My appeal to the students is to relinquish Fascism and its principles and keep in mind its horrors. Independence and freedom cannot develop under such a regime. My appeal to them is to seek education in other directions where they may be taught freedom and fraternity. My appeal to the Government is to help the spreading schools and education, and to form more schools and colleges and to facilitate more the means of learning and culture.¹⁴⁸

Das Umfeld, in dem so progressive Ansichten geäußert wurden, erweiterte sich während der Kriegsjahre kontinuierlich. 1941 wurde die „Liga der arabischen Intellektuellen“ [Rābiṭat al-Muṭaqqafin al-‘Arab] gegründet, deren Mitglieder aus dem Umfeld von *al-Ġad* und der Palestine Communist Party stammten; darunter befanden sich neben dem Vorsitzenden ‘Abdallāh Bandak aus Bethlehem z.B. Imīl Tūmā, Imīl Ḥabībī und Tawfiq Tūbī. Weitere Klubs und Organisationen wurden im ganzen Land gegründet, darunter besonders viele in Haifa, wie z.B. der Nādī aš-Ša‘b [Volksklub] unter Leitung Ḥabībīs und Šu‘ā‘ al-Amal [Hoffnungsschimmer] von Imīl Tūmā und Būlus Farah. Diese Organisationen traten meist für eine antifaschistische und prosowjetische Linie ein und betonten die demokratischen Rechte der Palästinenser.¹⁴⁹ Auch im Bereich der Frauenorganisationen gab es in den frühen vierziger Jahren viele Neugründungen. Viele suchten das Gespräch mit der Mandatsmacht, zum Beispiel im Einsatz für arabisch-palästinensische Gefangene aus der Zeit des Aufstandes.¹⁵⁰

Die Mandatsmacht war allerdings – obwohl viel getan wurde, um die arabische Unterstützung der Kriegsanstrengungen zu sichern – kaum an einer handlungsfähigen, möglicherweise sogar breit unterstützten progressiven arabischen Führung interessiert, sondern versuchte weiterhin eine dichte politische und soziale Kontrolle auszuüben. Innerhalb der arabischen Gesellschaft konnten die Initiativen aus dem intellektuellen linken Milieu nicht den Einfluss entfalten, der für eine wirksame politische Organisation nötig gewesen wäre, um auch nach Kriegsende wirkungsvoll Ansprüche gegenüber der Mandatsmacht zu vertreten. Die Gründung der National Liberation League (NLL) stellte den letzten Versuch der Gründung einer einflussreichen arabischen Linkspartei dar.¹⁵¹

Arabische Arbeiter und der Kontakt mit dem Yishuv

Der Krieg hatte in Palästina eine besonders rasante Industrialisierung in Gang gesetzt. Allein zwischen 1939 und 1942 hatte sich die Zahl der arabischen Industriebetriebe vervierfacht.¹⁵² Vor allem aufgrund der schnell expandierenden Kriegsindustrie in Palästina arbeitete nun ein hoher Prozentsatz von Arabern in Betrieben und Fabriken, die für den britischen Kriegseinsatz produzierten. Gegen Ende des Krieges waren ca. 100.000 arabische Lohnarbeiter in diesem Sektor beschäftigt, was ungefähr einem Drittel der arabischen Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter entsprach und damit einen wichtigen Teil der Gesellschaft ausmachte.¹⁵³ Zentrum dieses arabischen Arbeitermilieus war Haifa mit den großen kriegswichtigen Industriebetrieben und seinem bedeutenden Tiefseehafen. Besonders zu einem Zeitpunkt, als die Löhne bei gleichzeitigem Preisanstieg in Palästina stagnierten, war es für die arabischen wie die jüdischen Arbeiter von grundlegender Bedeutung, sich stärker zu organisieren, um spezifische Nöte und Forderungen an die Öffentlichkeit zu bringen und gegenüber den Mandatsbehörden zu vertreten. Im Frühjahr 1943 fand beispielsweise ein Kongress der arabischen Angestellten der britischen Armee statt, in der es um Lohnerhöhungen sowie die Gleichstellung zwischen arabischen und jüdischen Arbeitern ging. Darüber hinaus wurde auch die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Achsenmächte bekräftigt und dass die „militärischen Aktivitäten die Araber [nicht] einen Schritt rückwärts bringen, sondern einen Schritt vorwärts [...]“ bringen würden.¹⁵⁴

Gleichzeitig intensivierte sich ab 1940 die arabisch-jüdische Zusammenarbeit in diesem Bereich, womit das Arbeitermilieu zu einem Feld direkter arabisch-jüdischer Kommunikation während des Krieges wurde. Auf Seiten linker Gruppierungen im Yishuv und innerhalb der arabischen Gesellschaft gab es eine Schnittmenge politischer Vorstellungen: Kleinster gemeinsamer Nenner war dabei die Idee eines bi-nationalen Staates sowie die entschiedene Ablehnung von NS und Faschismus. Allerdings stellten diese Haltungen in beiden Gesellschaften Randpositionen dar, die die jeweiligen nationalen Diskurse nicht maßgeblich beeinflussen konnten und im Verlauf der vierziger Jahre weiter marginalisiert wurden. Besonders im Yishuv waren in den letzten Jahren des Krieges radikalere Politikansätze auf dem Vormarsch, wobei auch die „zionistische Mitte“ um den Präsidenten der WZO Chaim Weizmann und Mapai-Führer Ben Gurion auf das Ziel der Erreichung der Unabhängigkeit durch eine jüdische Majorität einschwenkten.

Zwar waren die Kontakte und Überschneidungen zwischen Juden und Arabern auch in der Arbeiterschaft und linken Kreisen keineswegs eng und harmonisch. Trotzdem hatte der Austausch moderater Kreise und die direkte Begegnung eines großen Teils der männlichen arabischen Bevölkerung mit jüdischen Arbeitern Einfluss auf deren Einstellungen und Wahrnehmung. Ein Narrativ, das von strikt getrennten jüdischen und arabischen Lebenswelten ausging, konnte diesen Erfahrungen keinen Raum geben. Es entspricht aber einer frühen zionistischen Wahrnehmung, welche sich später in israelischen historischen Darstellungen fortsetzte und meist von einer separaten, autonomen und letztlich völlig isolierten Stellung der jüdischen Gemeinschaft ausging. Baruch Kimmerling und andere kritische Soziologen haben in Israel diese Wahrnehmung kritisiert, da sie die jüdisch-arabische Begegnung in Palästina ausblendet und künstliche Grenzen konstruiert.¹⁵⁵ Die „Neuen Historiker“ und die Herausforderung der zionistischen Lesart der Mandatsgeschichte haben hier zusätzlich neue Perspektiven angeregt. Erst in jüngster Zeit haben Historiker mit umfangreichem Material über das arabisch-jüdische Beziehungsgeflecht, die gegenseitige Beeinflussung und die Abgrenzungstendenzen in der Mandatszeit, vor allem im Bereich des Arbeitermilieus in Palästina, die Kritik dieser Konstruktionen verstärkt.¹⁵⁶

Nachdem die Aktivitäten innerhalb der arabischen Arbeiterbewegung zwischenzeitlich durch die Unruhen in Palästina gelähmt worden waren, nahm 1940/41 die Arab Union of Railway Workers (AURW) als bedeutendste Gewerkschaft ihre Arbeit wieder auf.

Verschiedene arabische Organisationen wurden politisch aktiv, die sich im Verlauf des Krieges vor allem mit Flugblättern an die Öffentlichkeit gewandt hatten. Zum Teil waren sie in Kontakt mit linken jüdischen Organisationen, oder sogar institutionell mit ihnen verknüpft. Ein Beispiel ist die Organisation arabischer sozialistischer Arbeiter [Tanzīm al-ʿUmmāl al-īstirākīyīn], die 1941 gegründet wurde und der linkszionistischen Poale Zion zugehörig war. In einem Aufruf zur Bekämpfung des Faschismus wandte sie sich an die arabischen Arbeiter in Palästina.

In diesen Tagen, in denen sich die Mühlen dieses schrecklichen Krieges drehen, haben sich Organisationen der arabischen Arbeiter aus verschiedenen Städten und Dörfern getroffen und den Grundstein für eine Bewegung der sozialistischen arabischen Arbeiter gelegt. Nach drei Jahren, in denen Terror herrschte und viel Blut vergossen wurde und in denen sich Faschis-

mus und ein bessener Fanatismus in der Welt verbreitet haben, haben wir die Fahne der internationalen Zusammenarbeit zwischen den Arbeitern aller Völker in die Höhe gehoben.¹⁵⁷

Auch auf die konkrete Bedrohung in Palästina wurde Bezug genommen.

Arabische Arbeiter und Bauern – drei Jahre haben gewalttätige Banden unser Land unsicher gemacht, die mit Hilfe der faschistischen Staaten unterstützt werden [...] Noch ist das Blut der in den Unruhen Gefallenen nicht getrocknet, da bereitet uns der tyrannische Faschismus ein neues Gemetzel durch die Hetzer der fünften Kolonne, welche die arabische Bevölkerung gegen die Juden aufhetzen [...] Wir rufen jeden Arbeiter, ob Araber oder Jude, in diesem Land auf, in einer Front gegen den Faschismus und seine Agenten und gegen die rassische Trennung, welche jener fordert, einzutreten.¹⁵⁸

Mit der „fünften Kolonne“ sind ohne Zweifel Anhänger al-Ḥusainīs und seiner Partei gemeint. Stattdessen trat die Organisation für eine arabisch-jüdische Verständigung ein und unterstützte bi-nationale Pläne für Palästina.

Ob es sich in diesem Fall um eine genuin arabische oder möglicherweise orchestrierte Stimme aus dem Yishuv handelt, ist schwer nachzuvollziehen. Selbst wenn es so wäre, würde dies zumindest dafür sprechen, dass die Urheber hofften, ihr Aufruf gegen den Faschismus würde auf fruchtbaren Boden fallen. Ähnliche Forderungen wurden von verschiedenen Gruppierungen innerhalb des Yishuvs vertreten, zu dem ein großer Teil der überwiegend liberal eingestellten Juden der deutschsprachigen „fünften Aliya“ aus Mitteleuropa zählte. Die Aktivitäten dieser Gruppe, die sich in der neuen Partei „Aliya Chadasha“ [Neue Einwanderung] formiert hatte, wurden von der Mandatsverwaltung und der Jewish Agency aufmerksam und misstrauisch beobachtet, wurde doch eines der Ziele als eine scharfe Kritik der zionistischen Mitte wahrgenommen: “The abandonment of these Zionist aims which have degenerated into chauvinism and the establishment of greater co-operation between Jews, Christians and Moslems in Palestine in the political and economic field.”¹⁵⁹ Ein Artikel, der in *Blumenthals Neueste Nachrichten*, einem Sprachrohr der deutschsprachigen Einwanderer, am 1. Mai 1942 erschien, drückte dies aus.

The Yishuv has a right to know the real state of affairs. The new re-organisation of the Orient is before us [...] What we miss is a constructive programme [...] After the war the new order in Europe will bring new orienta-

tions in the Near East and it should be evident that today the British government wants constructive contributions from the Zionist leaders. The Yishuv has a right to clarity, especially at a time when everything must be mobilised in the war against Hitler. Our political attitude must be made clear to England. Our attitude must also be made clear to the Arab world, because it is fighting with us against the enemy of civilisation. The fight against Fascism is being conducted by the Democracies. In this fight we stand together with the Arabs. Therefore, our youth should not be educated to an isolationist policy.¹⁶⁰

Auch andere linksgerichtete Gruppierungen, vor allem die bi-national orientierte Hashomer Hazair und Poale Zion, versuchten für eine jüdisch-arabische Kooperation einzutreten und stellten sich damit gegen die im zionistischen Mainstream etablierten Konzepte von „jüdischer Arbeit“ (Avoda Iwrit) und „jüdischer Majorität“.

In der zu diesem Zeitpunkt ebenfalls noch links von der Mitte stehenden Histadrut, der zionistischen Einheitsgewerkschaft, gab es eine eigene arabische Abteilung, die versuchte, Informationen zu sammeln und Einfluss auf die arabischen Arbeiter auszuüben. In arabischsprachigen Flugblättern und Aufrufen in wendete sich die Histadrut, ähnlich wie andere linkssozialistische und bi-nationale eingestellte Organisationen, regelmäßig direkt an die arabischen Arbeiter. Inhaltlich bezogen sich eine Reihe dieser Schriften auch direkt auf den Krieg gegen den NS, dessen Bekämpfung meist als gemeinsames und zentrales Ziel bezeichnet wurde. Ein kollektiver Aufruf von Hashomer Hazair und Histadrut richtete sich anlässlich des 1. Mai 1943 mit folgenden Worten an die „arabischen Brüder“:

Zwei Gruppierungen bekämpfen sich in diesem Krieg: Die angreifenden Faschisten, welche die Nationen unterdrücken und sich gegen die menschliche Freiheit und das menschliche Glück richten. Ihnen gegenüber stehen die sozialistischen und demokratischen Nationen, die für eine freie Welt und Gerechtigkeit und Frieden kämpfen [...] Und unser Land nimmt auch an den Kriegsanstrengungen teil [...] Für uns alle, ob Juden oder Araber gibt es einen gemeinsamen Feind – den despotischen Faschismus! Und jeder, der versucht Hass in die Herzen zu pflanzen zwischen Euch und uns ist nichts anderes als ein Kollaborateur mit dem gemeinsamen Feind.¹⁶¹

Besonders betonten Hashomer Hazair und Histadrut ihre Intention, mit der arabischen Bevölkerung in Palästina zusammenarbeiten zu wollen: „Wir wissen, dass wir nicht allein in diesem Land sind.“¹⁶² Im Anschluss wurden ausführlich die Chancen für ein friedliches Zusammenleben von Juden und Arabern in Palästina beschrieben, so wie sie bi-nationale Kreise zu diesem Zeitpunkt erträumten. Auf beiden Seiten sollten demnach die „reaktionären Elemente“ beider Nationalbewegungen daran gehindert werden, eine Einigung unmöglich zu machen.

Die PCP (Palestine Communist Party) im Weltkrieg

Teile der arabischen Arbeiterschaft in Palästina hatten eine besondere Perspektive auf Deutschland und den NS, weil sie Kontakt zu jüdischen Arbeitern hatten oder den NS aus ideologischen Gründen ablehnten. Diese ideologische Opposition war besonders ausgeprägt bei den Mitgliedern der kommunistischen Partei, die wiederum von Teilen der arabischen Arbeiterschaft unterstützt wurde und deren Politik generell auch von externen Faktoren, insbesondere der Haltung der Sowjetunion und den Entscheidungen der Komintern (Kommunistische Internationale) beeinflusst war. Die ursprüngliche kommunistische Partei (PCP) war, wie bereits gesehen, zunächst eine gemischte arabisch-jüdische Organisation. Die Gegensätze zwischen dem Zentralkomitee und der „jüdischen Sektion“ der PCP traten allerdings immer offener zutage, auch wenn die Partei erst 1943 offiziell gespalten wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt vertrat man offiziell gemeinsame Positionen, was neben dem Kernziel der Errichtung eines kommunistischen, bi-nationalen Staates eine konfrontative Haltung gegenüber der Mandatsmacht, sowie die Ablehnung der jüdischen Masseneinwanderung nach Palästina umfasste. Besonders der letzte Punkt war allerdings angesichts der brutaler werdenden Verfolgung durch die Nazis innerhalb der jüdischen Sektion zunehmend umstritten. Bereits 1940 wurde die Spaltung, die mit der Gründung der Jüdischen Sektion begonnen hatte, durch die Etablierung einer neuen jüdischen Organisation namens Haemet [Die Wahrheit] verstärkt. Mitglieder von Haemet sprachen sich zum Beispiel für Verhandlungen mit der Zionistischen Bewegung aus, die vom Zentralkomitee entschieden zurückgewiesen wurden. Die Ablehnung von NS und Faschismus war ungeteilt. Noch vor Kriegsbeginn, am 1. August 1939, verabschiedete das Zentralkomitee der PCP eine Warnung: „International Fascism wants to occupy the Middle East and Palestine[...]. There is no room for neutralism [because] neutralism means assistance given to the Fascists.“¹⁶³ An-

dererseits bedeutete das deutsch-sowjetische Bündnis vom August 1939, das für die kommunistische Partei in Palästina ein ähnlicher Schock war wie für andere Kommunisten weltweit, ein Rechtfertigungsproblem für die PCP. Obwohl die Führung der Partei zu diesem Zeitpunkt weitgehend von jüdischen Mitgliedern bestimmt war, unterstützte die Partei weiterhin die Linie Moskaus. Der Vertrag wurde dahingehend interpretiert, dass NS-Deutschland aus „Angst vor der Roten Armee gezwungen worden sei, nach Moskau zu gehen“ und sich nun in „totaler Isolation“ befände. Damit habe Stalin den Plan der kapitalistischen Staaten, die Hitleraggression gegen die Sowjetunion zu lenken, durchkreuzt.¹⁶⁴ Der Krieg wurde bis 1941 nun im Wesentlichen als Auseinandersetzung zwischen den westlichen imperialistischen Staaten interpretiert.¹⁶⁵ Die Besetzung Ostpolens durch die Rote Armee wurde dagegen gerechtfertigt, weil sie die „Sicherheit Rumäniens garantiere [...] und Hitlers Vormarsch nach Ungarn aufhalte.“¹⁶⁶

Seit Kriegsbeginn verurteilte die PCP vehement den Faschismus. In einem Flugblatt der Partei im September 1939 wurde ihm die Schuld am Beginn des Krieges zugewiesen. Gleichzeitig sagte die PCP bereits zu diesem Zeitpunkt Unterstützung für den Kampf der Alliierten gegen Hitler zu.¹⁶⁷ Bis zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion schloss die Bezeichnung des Krieges als „imperialistischer“ Krieg aber auch die Verurteilung der britischen Politik und ihrer kolonialistischen und kapitalistischen Interessen ein. Die Parteipropaganda richtete sich auch gegen die Mandatsmacht – Großbritannien wolle Araber und Juden in einen „kolonialen Krieg“ verwickeln, der „nicht der ihre“ sei. Deshalb müssten beide Bevölkerungsgruppen eine Teilnahme ablehnen, selbst wenn der Krieg in Nordafrika eine konkrete Gefahr bedeute: „Es stimmt, dass Hitlers und Mussolinis Armeen vor den Toren stehen [...] aber Churchills Armeen sind in Palästina, es ist unsere erste Pflicht den Feind im Innern zu bekämpfen.“¹⁶⁸ In diesem Sinne wurde auch bis zur Spaltung der Partei 1943 in der Propaganda die Mandatsmacht kritisiert und insbesondere die britische Rekrutierungspolitik abgelehnt. Andererseits verurteilte die PCP arabische Tendenzen, Sympathien für die Achsenmächte zu äußern, insbesondere die pro-deutschen Appelle des Muftis an die arabische Welt. Der NS wurde in diesem Zusammenhang auch als Ideologie mit kolonialem Anspruch im Nahen Osten wahrgenommen, denn Deutschland habe vor, „die Araber genauso zu verraten, wie die Briten es im Ersten Weltkrieg getan haben.“¹⁶⁹

Unterschiede, die letztlich auch zum Zerfall der Partei führen sollten, bestanden weiterhin hinsichtlich der zukünftigen Lösung der Palästinafrage, da

Mitglieder der jüdischen Fraktion zunehmend unter dem Einfluss zionistischer nationaler Ziele standen und sich teils auch mit der Aussicht auf Gründung eines jüdischen Staates einverstanden erklärten. Seit dem Beginn des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion vom 22. Juni 1941 stand die Bekämpfung des Faschismus als Hauptgegner der eigenen Ideologie und des kommunistischen „Mutterlandes“ Sowjetunion im Zentrum. Nun erklärte man auch die Bereitschaft, die „westlichen Demokratien“ zu unterstützen. Die Rekrutierung von arabischen Soldaten und Polizisten in Palästina wurde dagegen von der PCP abgelehnt, da sie den „eigenen britischen Interessen“ diene; zeitweise wurde stattdessen die Formierung internationaler Brigaden zum Kampf an der russischen Front propagiert.¹⁷⁰ Anlässlich des 22. Juni 1941 druckte die PCP ein Flugblatt in arabischer Sprache, das die arabische Bevölkerung unter der Überschrift „Die faschistischen Blutvergießer haben ihre Hände gegen die sozialistischen Länder erhoben“ über den deutschen Angriff informieren sollte.

Am Morgen des heutigen Tages haben Hitlers Streitkräfte sowjetischen Boden ohne Vorwand und ohne Warnung überfallen. Am Morgen des heutigen Tages sind die faschistischen Truppen in das Heimatland des Sozialismus vorgedrungen, auf Befehl Hitlers und der Großkapitalisten und der Industrie in Deutschland, mit Hilfe ihrer imperialistischen Bundesgenossen in England und Amerika.¹⁷¹

Der Aufruf rückte nach kommunistischer Lesart die Schuld des Kapitalismus bei der Ausbreitung des NS in Deutschland in den Mittelpunkt. Die anderen Klassen in Deutschland treffe dagegen keine Schuld.

Am Morgen des heutigen Tages wurde dem friedlichen Volk der Sowjetunion ein Krieg auferlegt, nicht vom deutschen Volk, nicht von den deutschen Arbeitern, nicht von den Bauern und nicht von den Gebildeten, sondern vom blutrünstigen, versklavenden deutschen Faschismus, der im Blut dutzender unterdrückter Völker in Europa versinkt. Dies ist der schrecklichste Angriff, den die Menschheit je gesehen hat.¹⁷²

Die Sowjetunion wird in dem Aufruf als sozialistisches Musterland geschildert, welches aufgrund seiner Erfolge von den westlichen Staaten gehasst werde. Entsprechend sei der deutsch-sowjetische Krieg der „Anfang eines großen militärischen Kampfes zwischen den Kräften des östlichen Sozialismus und den Kräften des Faschismus und des westlichen Kapitalismus.“¹⁷³ Solche Propaganda dürfte, abseits des kommunistischen Lagers, für einen Großteil der arabi-

schen Öffentlichkeit nur beschränkt zugänglich gewesen sein, zumal die PCP gegenüber der Mandatsmacht mehrere Kehrtwenden vollzog.

Durch die neue Position der PCP, die eindeutig gegen die Achse gerichtet war und ihren Standpunkt gegenüber den Alliierten und auch der zionistischen Bewegung mäßigte, rückten arabische und jüdische Parteimitglieder vorübergehend wieder enger zusammen. Die jüdische Unterorganisation Haemet wurde im Frühjahr 1942 aufgelöst. Ein Jahr nach Beginn des deutschen Angriffs gegen die Sowjetunion, am 22. Juni 1942, wurde erneut ein Flugblatt der PCP in arabischer Sprache in Umlauf gebracht. Darin wurde die Bedeutung des Kriegsausgangs auch für Palästina und die arabischen Staaten stärker betont. Der Krieg Hitlers wurde als „Krieg gegen alle menschlichen Prinzipien und gegen alle Völker der Welt, die arabische Welt eingeschlossen“ bezeichnet. Jetzt wurden auch die unterdrückten Völker an die Seite der zuvor als „Kapitalisten“ verurteilten Alliierten gestellt. Alle Nationen hätten nun verstanden, dass der Angriff auf die Sowjetunion auch ein Angriff auf ihre eigene Freiheit und Sicherheit war, weshalb sie die Rote Armee im „tapferen Kampf gegen den größten Feind der Menschheit“ unterstützten:

Und so umfasst die Seite des Widerstandes gegen den faschistischen Angriff Hunderte Millionen von Menschen, darunter Chinesen und Inder und Engländer und Amerikaner und dutzende anderer Völker, seien sie schwarz, weiß, oder gelb.¹⁷⁴

Der Krieg gegen den Faschismus wurde dann auch aus Sicht der Araber als zentrale Aufgabe in Palästina bezeichnet.

Das große Unglück und die riesige Bedrohung der Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes und der Völker der Welt ist die Gefahr des Faschismus [...], der Tod und Zerstörung an jeden Ort bringt [...] Wir Araber schließen an diesem Tag unsere Reihen, und vereinigen unsere Kraft und Anstrengungen mit dem gemeinsamen Einsatz aller Völker der Welt bei ihrem gewaltigen Kampf für die Zerschlagung des Faschismus und die Verwirklichung der Freiheit und Gerechtigkeit für die Gemeinschaft aller Völker.¹⁷⁵

Am Ende des Jahres wurde ein weiteres Flugblatt veröffentlicht, in dem die Hoffnung auf ein schnelles Ende des Krieges und einen Sieg über den NS ausgedrückt wurde, da dieser bereits wichtige Niederlagen hatte hinnehmen müssen. Außerdem wurde nachdrücklich auf die NS-Verbrechen gegen die Juden in Europa hingewiesen.

Die Schwäche der Nazifaschisten bei der Durchsetzung ihrer Ziele zur Beherrschung der Welt und die klare Niederlage auf der sowjetischen Seite und in Nordafrika haben einen Anstieg der Terrorwelle gebracht, welche die Nazis über alle Völker gebracht haben, deren Erde ihre grausamen Soldaten besetzt haben. Die Nazihysterie ist auf ein Ausmaß gestiegen, dass den menschlichen Verstand übersteigt, und die Vernichtungsgemetzel [Maḏābiḥ al-Ibāda], welche die Nazis in Russland angerichtet haben, kann sich der menschliche Verstand in keiner Weise vorstellen, ebenso wenig wie die Grausamkeiten, welche in den anderen besetzten Gebieten begangen wurden und die Gesamtheit der Gräueltaten gegen das jüdische Volk.¹⁷⁶

An anderer Stelle heißt es nochmals explizit: „Wir Kommunisten verurteilen aufs schärfste den brutalen Terror, den die Nazis gegen die Juden und die Völker des besetzten Europas ausüben.“¹⁷⁷ Gleichzeitig wurden „reaktionäre Zionisten“ verurteilt, die einen Keil zwischen jüdische und arabische Interessen treiben wollten. Stattdessen müsse man sich auf die „Erledigung des gemeinsamen Feindes, des Faschismus“ konzentrieren.¹⁷⁸

Nach der Wende des Krieges und der sich abzeichnenden Niederlage NS-Deutschlands wurden in den folgenden Monaten, meist ebenfalls von kommunistischen Vertretern, öffentliche Veranstaltungen in verschiedenen Städten in Palästina organisiert, denen größere Aufmerksamkeit zukam. In Haifa wurde z.B. für den 22. Februar 1943 zu einer großen Versammlung in einem Kaffeehaus aufgerufen, in der die „große Niederlage, welche die Deutschen in Russland erlitten haben“, der alliierte Sieg in Nordafrika sowie das 25-jährige Bestehen der Roten Armee gefeiert werden sollte.¹⁷⁹ In der Zeitschrift der PCP, *al-Ittiḥād*, spiegelten sich die beschriebenen Haltungen innerhalb der Berichterstattung wider. Besorgt kommentierte der SD in einem Bericht die erhöhte kommunistische Tätigkeit.

In Palästina wird den Arabern die kommunistische Propaganda durch das Judentum vermittelt, die mit routinierter marxistischer Praxis an die Sache herangeht [...] Neuerdings arbeiten die Kommunisten in Syrien-Libanon und Palästina Hand in Hand, wie aus der Ausbreitung der zahlreichen kommunistischen Klubs hervorgeht, die im Laufe des letzten Jahres in den beiden Ländern aus dem Boden gewachsen sind. Die „Liga zur Bekämpfung des Nazismus und Faschismus“ wurde im Libanon gegründet und hat neuerdings auch Zweigstellen in Palästina. Die in Jerusalem aufgemachte

„Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion“, die Sammlungen zugunsten der Sowjetunion veranstaltet, hat neuerdings auch einen Sitz in Damaskus. Ferner wurde in Tel Aviv eine „Gesellschaft des Roten Sieges“ aufgemacht [...] Selbstverständlich kommt diese kommunistische Strömung auch in Presse und Rundfunk beider Sender zum Ausdruck. Während z.B. der „Tag der Roten Armee“ in Kairo und Bagdad lediglich vermerkt wurde, erhielt er eine große Aufmachung in den Sendern Jerusalem und Beirut. Es wurden russische Sonderprogramme durch Wiedergabe von russischer Literatur, Gedichten, Liedern in arabischer Sprache und Musik eingeschoben. Diese Feierlichkeiten dauerten nebst Paraden und Empfängen nicht weniger als drei Tage.¹⁸⁰

Die in dem Bericht erwähnte Zweigstelle der „Liga für den Kampf gegen Faschismus und Nazismus in Palästina“ [‘Uṣṣa mukāfaḥa al-Fāšistīya wa-’n-Nāzīya fī Filasṭīn] existierte in Palästina seit 1942. Diese Organisation versuchte ebenfalls mit Flugblättern und Broschüren auf die Öffentlichkeit einzuwirken. In ihrem ersten Appell vom 10. Oktober 1942 richtete sich die Organisation an die arabische Öffentlichkeit und forderte sie zu einem entschiedenen Kampf gegen den Faschismus auf. Gerichtet sei dieser Kampf gegen die „Feinde der Araber in Berlin und Rom, welche mit ihrer Propaganda unser Volk täuschen wollen, so dass der nazi-faschistische Beutezug als Bild der Rettung wahrgenommen werden soll, und der Nazi-Faschismus als vorbildlicher Nationalismus, welcher die Araber beschwört.“¹⁸¹

Der Krieg wurde als Kampf zweier grundsätzlich zu unterscheidender Prinzipien, der „faschistischen Diktatur“ und der „Demokratie“, gedeutet, wobei nur letztere ein Garant für die Freiheit und Unabhängigkeit auch der arabischen Länder sein könne, während das Ziel des Faschismus deren Versklavung und Ausnutzung sei. Das Flugblatt wurde, obwohl die Liga kommunistisch geprägt war, von einer islamischen Druckerei in Jerusalem vervielfältigt und der NS auch als Feind der arabischen Kultur und des Islams bezeichnet.

Die Nazis wollen uns glauben machen, dass sie keine Kolonialisten sind, die fremdes Land besetzen und das Blut ihrer Bewohner vergießen, um den Reichtum der deutschen Großfinanz und Junker zu mehren. Sie wollen, dass wir glauben unser großartiger Kampf und wahrhafter Patriotismus sei etwas Schlechtes, und sie versuchen unsere ruhmvolle Geschichte zu verleumden, die die Welt mit einer erhabenen Religion und wunderbaren Kultur erleuchtet hat.¹⁸²

Die Liga setzte ihre Aktivitäten im weiteren Verlauf des Krieges fort. Die Problematik der Propaganda für eine jüdisch-arabische Kooperation zeigte sich allerdings am Beispiel der kommunistischen Partei selbst, die der jüdisch-arabischen Polarität zum Opfer fiel und am 10. Mai 1943 endgültig in zwei unabhängige Parteien aufgespalten wurde. Konkreter Anlass war ein Arbeiterstreik in den britischen Armeelagern in Haifa, den die Histadrut befürwortete, von der arabischen Führung der PCP aber abgelehnt wurde. Zum Zeitpunkt der katastrophalen Lage der Juden in Europa und der drängenden Flüchtlingsfrage gingen auch die Einschätzungen der Entwicklung des Yishuvs und der möglichen Aufnahme jüdischer Flüchtlinge diametral auseinander.

Die National Liberation League (NLL)

Auf arabischer Seite trat an die Stelle der kommunistischen Partei die neu gegründete National Liberation League (NLL) [‘Uṣba at-taḥarrur al-waṭanī fi Filastīn].¹⁸³ Neben Mitgliedern der alten PCP integrierte sie vor allem in Haifa „progressive“ arabische Intellektuelle aus dem Umfeld der Arbeiterbewegung. Dazu zählte auch die bereits erwähnte 1941 gegründete „Liga der arabischen Intellektuellen.“¹⁸⁴ Sie beanspruchte die einheitliche Führung der arabischen Gewerkschaften, die 1942 als „Zusammenschluss der arabischen Gewerkschaften“ [Ittiḥād niqābāt al-‘ummāl al-‘arabīya] entstanden waren.¹⁸⁵ Die neue Organisation der NLL verfolgte ansonsten als jetzt rein arabische Gründung alte Ziele der arabischen PCP-Führung weiter und setzte auch die Propaganda gegen den Faschismus fort. An der entschiedenen Opposition gegen die Achse änderte sich durch die Spaltung der PCP insgesamt nichts. Mehr und mehr rückte aber auch die Frage nach der Zukunft der arabischen Nationalbewegung in den Blick der arabischen Linken. Während die alte palästinensische Elite im Zustand von Lähmung und Zersplitterung kaum Ansätze einer zukünftigen Politiklinie entwickeln konnte, bildeten die NLL und ihre Unterstützer gegen Kriegsende eine zunehmend relevante und einflussreiche Kraft innerhalb der arabischen Nationalbewegung.

Die Gründungserklärung der NLL am 1. Februar 1944 räumte auch der ausdrücklichen Ablehnung des NS einen besonderen Platz ein und rechnete sie zu den wichtigen Zielen jeder nationalen Bewegung in Palästina.

Und jetzt hat die Gemeinschaft der Völker, welche heute an dem entscheidenden Krieg gegen die Feinde der Freiheit teilnehmen, erkannt dass der geeignete Weg, um die Aggression und den Krieg zu beenden, in der Be-

freierung der Völker und der Verwirklichung ihres Selbstbestimmungsrechtes liegt. Das ist das Ziel der Völker, welche gegen die Aggression der Nazis kämpfen, die schrecklichste und gewalttätigste koloniale Bewegung, welche die Menschheit bis jetzt gesehen hat.¹⁸⁶

Der Krieg der Achsenmächte und die dahinter stehenden Ideologien – in der kommunistischen Wahrnehmung der NLL vor allem Imperialismus, Kolonialismus und Kapitalismus – waren negative Beispiele von Nationalismen, die zum Scheitern verurteilt waren. Aus dem Kampf gegen Faschismus und Unterdrückung leitete die NLL den Anspruch auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit ab. Dies wurde natürlich auch für die arabische Welt und insbesondere Palästina in Anspruch genommen. In der konstituierenden Erklärung der Liga vom 1. Februar 1944 wurden insgesamt 19 Ziele für eine eigene Politik nach dem Ende des Krieges zusammengefasst.¹⁸⁷ Das erste und wichtigste Ziel war die „Unabhängigkeit Palästinas und die Befreiung des Vaterlandes“ [Istiqlāl Filastīn wa taḥarrur al-waṭan]. Zwischen Palästina und Großbritannien sollte ein Ausgleich angestrebt werden, auf der Grundlage von „Gerechtigkeit und Gleichheit“ [Taswīya al-‘alāqāt baina Filastīn wa-Briṭāniyā ‘alā asās mabādī’ al-‘adl wa-’l-musāwāt]. Die NLL war zu Verhandlungen mit der Mandatsmacht bereit, gleichzeitig war jedoch klar, dass nach dem Krieg eine Weiterführung der britischen Herrschaft in Palästina nicht akzeptiert würde.

Zu den Forderungen gegenüber Großbritannien gehörte auch der Stopp der jüdischen Einwanderung nach Palästina und der arabischen Landverkäufe an jüdische Organisationen und Privateigentümer, denn auch für die NLL war nur ein vereinigter Staat Palästina ohne jüdische Majorität denkbar. Die Ablehnung der jüdischen Einwanderung fiel am 1. Februar 1944 auf einen Zeitpunkt, zu dem die nationalsozialistische Vernichtungspolitik trotz der schlechten Kriegslage ihren Höhepunkt erreicht hatte und die europäischen Juden hilfsbedürftiger waren als je zuvor. Trotzdem blieb das Weißbuch während des Krieges in Kraft, und die Dramen, die sich bei der illegalen Einwanderung vor allem auf dem Seeweg ereigneten, sind hinreichend bekannt.¹⁸⁸ Vieles ist an dieser Politik mit ihren furchtbaren Folgen zu kritisieren – aber den arabischen Palästinensern kann man nicht zum Vorwurf machen, dass sie in den letzten Kriegsjahren an der Ablehnung der jüdischen Einwanderung festhielten. Sie sahen vor allem die schlechte wirtschaftliche Lage in Palästina und die Gefahren für die eigene politische Zukunft, in der die arabische Bevölkerung eine Minderheit stellen würde. Wenn schon für die große Mehrheit des Yishuvs die

Entwicklung in Palästina wichtiger war als die Vorgänge in Europa, so galt dies um so mehr für die arabische Gesellschaft. Nicht selten wiesen arabische Organisationen und Medien auf die Notlage der europäischen Juden hin. Ihre Notsituation aber durch die Einwanderung nach Palästina zu lösen, lehnten sie ab. Die moralische Verantwortung für den Umgang mit den von der deutschen Vernichtungspolitik bedrohten jüdischen Flüchtlingen und die unterlassenen Hilfsmaßnahmen lag bei den alliierten Mächten, nicht aber den von ihnen kolonial beherrschten Völkern.

Die arabischen politischen Kräfte, die sich seit 1943 in Palästina reorganisierten, waren sich in ihrer Ablehnung des NS und seiner Prinzipien einig. Sie gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, in Palästina auf einem anderen Weg die Eigenstaatlichkeit zu erreichen. Die Jewish Agency bewertete das Unternehmen der NLL 1944 skeptisch, da sie die demokratische Legitimation der Partei bezweifelte und ihr keine großen Chancen einräumte, allerdings eine zukünftige Einflussnahme für möglich hielt. Ihr erklärter Kampf gegen den Faschismus wurde ausdrücklich hervorgehoben, andererseits aber bemerkt, dass sich die Partei hinsichtlich der Forderungen des Einwanderungsstopps und der Landverkäufe nicht von den anderen arabischen Parteien unterscheide.¹⁸⁹

Al-Ittibād

Das neu gegründete arabisch-kommunistische Organ *al-Ittibād* berichtete auch über die Endphase des Krieges und die Vorgänge in Deutschland. Die Ausgabe vom 30.7.1944 druckte einen Artikel, der sich mit dem Attentat auf Hitler beschäftigte.¹⁹⁰ Er war von dem später prominenten arabisch-israelischen Kommunisten Imīl Ḥabībī verfasst.¹⁹¹ Darin deutete Ḥabībī die Vorgänge in Deutschland als „inneren Zwist im Naziregime“ und nicht als eine Revolution, an der das Volk beteiligt sei. Die Niederlage der Achsenmächte im Kampf der „entgegengesetzten Welten“ zwischen der Sowjetunion und Deutschland sei eindeutig, und das bedeute, so Ḥabībī, den „Sieg über die Sklaverei und Unterdrückung und die Ermöglichung einer neuen Welt: Eine Welt der Freiheit und der Brüderlichkeit.“¹⁹² Im September erschien ein weiterer Artikel, der den Widerstand und „die Kräfte der Freiheit in Deutschland“ thematisierte und die Frage nach der Präsenz dieser Kräfte stellte, „wenn Deutschland nun von den Alliierten befreit oder es sich selbst aus der Schlinge der diktatorischen Naziherrschaft befreien wird.“¹⁹³ Die Bedeutung der arabischen Kommunisten in Palästina und ihre internationalistische Politik nahm jedoch mit Kriegsende rapide ab, als es um die endgültige Lösung der Palästi-

nafrage ging. Die NLL war zwar weiter gegen eine jüdische Einwanderung und Staatsgründung in Palästina, zeigte sich aber im Gegensatz zu den nationalistischen Kreisen verhandlungsbereit. Sie richtete noch 1947 ein Telegramm an die UNSCOP, in dem sie ihrer Hoffnung auf die Vereinten Nationen Ausdruck gab:

Palestine can not solve the problem of the displaced persons [i.e. the Jews]. This is an international responsibility and the whole world has the duty to find some solution that would enable those displaced persons who wish to do so to return to their lands of origin as soon as possible [...] The Arab people, in all its lands, has expressed the will to participate in solving the problem side by side with all the nations of the free world. A realistic solution of this nature can only be achieved within the framework of the United Nations.¹⁹⁴

Das Projekt der NLL scheiterte jedoch an den realpolitischen Entwicklungen. Auch die veränderte Haltung der Sowjetunion zur zionistischen Bewegung und die Unterstützung der israelischen Staatsgründung 1948 hohlte ihre Position aus, was letztendlich zu ihrer Auflösung im selben Jahr führte.

Das Wissen um die Endlösung

Öffentliche Wahrnehmungen

Die Frage, zu welchem Zeitpunkt und in welchem Umfang sich das Wissen um die Endlösung verbreitet hat, wurde in der Forschung bereits in verschiedener Hinsicht kontrovers diskutiert. Besonders im Falle der deutschen Bevölkerung stellte sich die Frage, in welchem Ausmaß trotz der Geheimhaltungspolitik der Nazis das Wissen um die Vernichtungsaktionen verbreitet war. David Bankier hat in seinem Buch über die „öffentliche Meinung“ in Deutschland während der Nazizeit überzeugend dargestellt, dass die bereitwillige Annahme „allgemeinen Unwissens“ hinsichtlich der Judenvernichtung kaum haltbar ist. Er hält fest: „Much information on the extermination of the Jews circulated in Germany. We must be careful to distinguish between various levels of knowledge, however.“¹⁹⁵ Trotz begrenzter Quellenlage, die über diese Verbreitung Auskunft geben kann ist es offensichtlich, dass mehr Wissen über die Vernichtungspolitik vorhanden war, als nach dem Krieg behauptet wurde. Zuletzt hat dies Peter Longrich in seiner Analyse über „Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945“ auf breiter Quellenbasis bestätigt.¹⁹⁶

Aber das Ausmaß des Wissen um die „Endlösung“ ist nicht nur für das Reichsgebiet umstritten; in fast allen mittelbar oder unmittelbar betroffenen Ländern wurde diese Frage nach 1945 gestellt. In den von Deutschland besetzten Ländern geht es dabei vor allem um Fragen von Kollaboration und Widerstand. Im Fall der alliierten Kriegsgegner Deutschlands geht es um die Frage, wann und in welchem Umfang Informationen über die Vernichtungspolitik vorlagen und warum möglicherweise dieses Wissen nicht zu entsprechenden Rettungs- und Hilfsmaßnahmen führte. Moralische Kritik an den Alliierten betrifft u.a. die restriktive Einwanderungspolitik in der Stunde der größten Not jüdischer Flüchtlinge aus Europa, was beispielsweise die Dramatik um das Flüchtlingsschiff „Struma“ besonders deutlich machte.¹⁹⁷ Beim Untergang des Schiffs am 25.2.1942 vor der türkischen Küste starben 769 jüdische Flüchtlinge, die von der britischen Mandatsbehörde abgewiesen und ihrem Schicksal überlassen worden waren. Allerdings machte die ablehnende britische Haltung großen Eindruck auf den Yishuv und steigerte die Bereitschaft, auch gewaltsam gegen die Mandatsmacht vorzugehen.¹⁹⁸

In diesem Zusammenhang wurde intensiv die Frage nach Zeitpunkt und Umfang der Verbreitung des Wissens um die deutsche Vernichtungspolitik auf Seiten der Alliierten, aber auch im Yishuv gestellt. Großbritannien hatte schon kurz nach Beginn des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion Kenntnis von Vernichtungsaktionen, da der deutsche Polizei- und SS-Funk dekodiert werden konnte. Seit Ende 1941 häuften sich die Beweise für die deutschen Massaker. Der *Jewish Chronicle* berichtete von tausenden Ermordeten in der Ukraine und in Bessarabien; ein britischer Geistlicher in Bern, D.V. Kelly, wurde von einem polnischen Informanten in Kenntnis gesetzt, dass 1,5 Millionen Juden in Ostpolen „einfach verschwunden“ seien und niemand über ihr Schicksal Bescheid wisse; im Februar 1942 hörte der britische Generalkonsul in Basel von Gerüchten, dass 700.000 Juden seit Kriegsbeginn von den Deutschen ermordet worden seien und im Oktober desselben Jahres berichtete der polnische Botschafter beim Vatikan von groß angelegten Massakern an polnischen Juden, bei denen auch Giftgas eingesetzt würde.¹⁹⁹ Solche Nachrichten wurden ständig durch Berichte von jüdischen Flüchtlingen ergänzt, zum Beispiel über das Massaker von Babi Jar bei Kiew.

Das britische Foreign Office reagierte zurückhaltend auf die vorliegenden Hinweise, einschließlich des Berichts von Gerhart Riegner, dem Genfer Repräsentanten des World Jewish Congress vom August 1942, in welchem von geplanten Deportationen in den Osten und der Ermordung als Lösung der „jü-

dischen Frage“ die Rede war. In der britischen Öffentlichkeit waren die Berichte über deutsche Grausamkeiten wenig populär, auch wenn eine öffentliche Deklaration der Regierung hinsichtlich der Hinweise auf den Völkermord einigen Eindruck machte.²⁰⁰ Trotzdem blieb die Haltung der britischen Entscheidungsträger und am Krieg beteiligten Ministerien abwartend und unentschieden.

Auch der bisweilen sehr polemisch geführte Streit um die nicht erfolgte Bombardierung des Vernichtungslagers Auschwitz gehört in diesen Kontext. Generell existierte auf Seiten der amerikanischen Behörden eine ähnlich zögerliche Haltung wie in Großbritannien. Die dürftigen Ergebnisse der anglo-amerikanischen Bermuda-Flüchtlingskonferenz vom April 1943 hatten dies deutlich gemacht. Im Frühjahr 1944 hatten Häftlinge, denen die Flucht aus Auschwitz gelungen war, detailliert über das Vernichtungslager berichtet. Seit ungefähr diesem Zeitpunkt lag Auschwitz aufgrund des Vormarsches in Italien auch in der Reichweite der amerikanischen Luftwaffe. Trotz des Wissens und detaillierter Luftaufnahmen der Lager- und Vernichtungsanlagen wurde im Hochsommer 1944 die Entscheidung gefällt, keine unmittelbaren Luftangriffe auf das Lager oder die Bahnverbindungen dorthin zu fliegen. Stattdessen konzentrierten sich alliierte Luftstreitkräfte auf die Fortsetzung der Bombardierung der kriegswichtigen Industrieanlagen in Monowitz.²⁰¹

Wie auch immer diese Frage diskutiert wird, es gilt zu bedenken, dass vor Kriegsende – obwohl nachgewiesenermaßen genug Fakten und Berichte vorlagen – das Ausmaß der Katastrophe im wahrsten Sinne unvorstellbar war und eine Bewertung mit dem heutigen vollständigen Wissensstand über die Shoa sehr problematisch ist.²⁰² Zudem waren auch die Gegenstimmen zahlreich – allerdings mit unterschiedlichen Motiven und Argumentationen, die von Gleichgültigkeit und latentem oder offenem Antisemitismus bis hin zu strategisch-militärischen Überlegungen und humanitären Bedenken reichten. Letztere existierten auch im Yishuv. So fürchtete z.B. David Ben Gurion, dass eine Bombardierung von Auschwitz eine große Anzahl jüdischer Opfer fordern sowie noch brutalere Racheaktionen der Nazis zur Folge haben würde.

Der Yishuv

Nicht zuletzt die öffentliche Reaktion des Yishuvs zeigte die Problematik der zeitgenössischen Wahrnehmung. Hier waren mittels jüdischer Organisationen, vor allem des neu gegründeten Büros der Jewish Agency in Genf und des ebenfalls dort ansässigen World Jewish Congress, aber auch anderer Organisatio-

nen, jüdischer Gemeinden und nicht zuletzt durch jüdische Flüchtlinge aus dem Besatzungsgebiet viele unmittelbare Informationen über den deutschen Massenmord verfügbar. Bereits während der ersten Monate des Russlandfeldzuges, in denen die vom RSHA zusammengestellten Einsatzgruppen Massenerschießungen in Russland durchführten, gelangten Nachrichten über die neue Dimension der Brutalität im Osten nach Palästina.

Im Februar 1940 erschien in Palästina ein Bericht unter dem Titel „The Shoa of the Jews in Poland“, der eindringlich die Lage der Juden im ersten Kriegsjahr beschrieb: “[...] Polish Jewry’s three and a half million are dying in the areas under occupation. If the war does not end soon, if there is no miracle, all that will be left on Polish soil is one gigantic Jewish graveyard.”²⁰³ Insgesamt war die Aufmerksamkeit für die katastrophale Lage der europäischen Juden zu diesem Zeitpunkt allerdings relativ gering – seit 1933 waren die Nachrichten über die Brutalität der NS-Judenverfolgung allgemein bekannt und nicht zuletzt die 80.000 jüdischen Einwanderer (zwischen 1933 und 1939) aus dem deutschen Einflussbereich hatten die Verfolgung am eigenen Leibe erlebt. Als Ben Gurion Anfang 1941 von einem längeren Aufenthalt in Großbritannien und Amerika nach Palästina zurückkehrte, war er über das Ausmaß der Gleichgültigkeit im Yishuv erstaunt: “Information about all this is certainly available here [...], [but] the matter is not a central fact in the life of the Yishuv.”²⁰⁴ Gleichzeitig gab er selbst die Devise aus, es sei nun zentral einen jüdischen Staat aufzubauen, der nach Kriegsende jüdische Flüchtlinge aufnehmen könne, womit auch er die Aufmerksamkeit von Hilfsmaßnahmen zum Aufbau in Palästina verlagerte.²⁰⁵ Dies war die zentrale Position, welche Ben Gurion später auf der Biltmore-Konferenz im Mai 1942 vertreten und durchsetzen konnte.

Im Sommer 1941 entschied sich die *Palestine Post* noch gegen eine Veröffentlichung von Informationen, nach denen die Zahl der ermordeten Juden in Europa dramatisch höher sei als angenommen. Ab Anfang 1942 erschienen verstärkt Berichte über an Hunger und Krankheit sterbende Bewohner der jüdischen Ghettos in Polen und über die Mordaktionen in Russland in der jüdischen-palästinensischen Presse. Allerdings wurde auch explizit auf mögliche „Übertreibungen“ hingewiesen.²⁰⁶ Mehr als die Notlage in Europa, so Dina Porat, habe die Bevölkerung des Yishuv z.B. die mögliche Bedrohung einer deutschen Invasion im Nahen Osten gesehen.²⁰⁷ Erst seit Ende 1942 änderte sich die Stimmung. Noch vor der internationalen Verlautbarung vom 17. Dezember erschien in der palästinensischen Presse eine Erklärung der Jewish Agency.

The Jewish Agency Executive in Jerusalem has received from authoritative and reliable sources detailed information regarding the acts of murder and slaughter committed against the Jews of Poland and the Jews of central and western Europe deported to Poland [...] The Nazi authorities in Poland began the systematic extermination of the Jewish population in Polish towns and cities [...] The Jewish Agency Executive [...] decided on a series of activities and appeals abroad regarding the situation of the Jews of Europe.²⁰⁸

Solche Aktivitäten umfassten zum Beispiel öffentliche Demonstrationen in Palästina, Petitionen und Unterschriftensammlungen an die Mandatsmacht oder Spendensammlungen zugunsten von Rettungsmaßnahmen. Gleichzeitig wurde im Yishuv die Wirkungslosigkeit dieser Aktivitäten beklagt und die Kritik an der Mandatsmacht lauter. Bis 1943 war durch die Zensur in Palästina die öffentliche Diskussion über die Themen „settlement, defense and illegal immigration“ verboten. Diese Einschränkung wurde jetzt aufgehoben und ab 1943 erschienen vermehrt Nachrichten über die Vernichtung – was nichts an der generellen Lethargie im Yishuv änderte. Noch im Juni 1944 sagte Ben Gurion, dass man „nicht wisse, wie die wirkliche Situation in Polen sei“²⁰⁹ und Dina Porat fasst es folgendermaßen zusammen:

The Yishuv lived its life, construction continued, business was conducted. There were even celebrations [...] Also, agony was a part of daily life, and when the news was particularly bitter, expressions of pain multiplied. But public attention was not sustained, and life would return to normal for weeks or months, until the next shocking event.²¹⁰

Die Jewish Brigade und die Einsätze jüdischer Fallschirmspringer in Europa waren 1944 die einzigen bemerkenswerten Ausnahmen von dieser passiven Haltung.²¹¹

Arabische Positionen

Im Gegensatz zu den erwähnten Haltungen zur Shoa ist die Frage der zeitgenössischen arabischen Wahrnehmung (1933-1945) offen – und das obwohl die heutige Position der arabischen Welt zur Shoa zum viel beachteten Politikum geworden ist. Es ist verständlich, dass die arabische Bevölkerung zu den Ereignissen in Europa, der Entwicklung des rassistischen Antisemitismus bis hin zum Beginn der Vernichtungsaktionen, einen völlig anderen Bezug hatte als

die jüdische Gemeinde in Palästina. Allerdings war das Thema im Yishuv derartig präsent, dass es naiv wäre anzunehmen, die arabische Bevölkerung hätte zu diesen Informationen keinen Zugang oder keinerlei Kenntnis gehabt.

Die arabischen Zeitungen hatten über das Ausmaß der Verfolgung vor Beginn der Vernichtungsaktionen berichtet. Zu den ausführlichen Informationen, welche die arabischen Zeitungen lieferten, zählten auch die Übersetzungen aus den jüdischen Blättern. Möglicherweise waren die arabischen Journalisten zusätzlich durch Agenturmeldungen bzw. Berichte arabischer Kontakteleute in Europa aus erster Hand informiert.

Von einem begrenzt vorhandenen Wissen um die Vernichtung muss man aufgrund der existierenden Kontakte zwischen arabischer und jüdischer Gesellschaft ausgehen. Besonders traf dies auf das neu entstandene industrielle Arbeitermilieu der Kriegsjahre zu. In dem gemeinsamen Appell vom 1. Mai 1943 wandten sich Hashomer Hazair und Histadrut in arabischer Sprache an die palästinensischen Araber und wiesen darin mit bemerkenswerten Worten auf die dramatische Lage des jüdischen Volkes in Europa hin:

Es gibt mehrere Völker, die unter den Stiefeln des Nazismus zerstampft wurden, aber es gibt kein Volk, das so sehr unterdrückt wurde wie unser jüdisches Volk. Mit einer in der Geschichte beispiellosen Grausamkeit ermorden die Unterdrücker unser Volk. Das Blut unserer Brüder und Väter und Freunde, das in allen Teilen Europas vergossen wird, richtet einen gelenden Schrei an uns und jeden Menschen, der ein fühlendes Herz besitzt. Unter dem Feuer der Maschinengewehre und **mit giftigem Gas werden jeden Tag Tausende Menschen vernichtet** [eigene Hervorhebung, R.W.], weil sie ein einziges „Verbrechen“ begangen haben: weil sie Juden sind. Aus den Mauern der Konzentrationslager steigen verzweifelte Schreie auf: Rettet uns!²¹²

Die arabische Wahrnehmung bzw. das Wissen um die deutsche Vernichtungspolitik einzuschätzen, erweist sich als schwierig. Im Mai 1943 befand sich die deutsche Vernichtungspolitik auf dem Höhepunkt.

Einerseits wurden die jüdischen Zeitungen, auch die englische *Palestine Post*, welche Nachrichten über Massaker und Vernichtungslager veröffentlichte, zum Teil auch von den arabischen Intellektuellen verfolgt. Die arabischen Arbeiter, die z.B. den oben zitierten Aufruf lasen, der sogar den Einsatz von Gas erwähnt, wurden ebenfalls direkt mit Informationen über die Vernichtung konfrontiert, so dass zumindest ein Teil der arabischen Bevölkerung wohl

Kenntnis von den Vorgängen in Europa hatte. Auch Araber verschiedener politischer Richtungen beschäftigten sich mit der Thematik, die durchaus mit der Lage in Palästina verknüpft werden konnte. Dennoch muss man bei einer Bewertung darauf achten, nicht die heutige Reflektion mit der zeitgenössischen Wahrnehmung zu vermengen.

Wenn zum Beispiel Azmi Bishara in *Die Araber und der Holocaust* behauptet, dass die angebliche Beziehung der Araber zum Holocaust eine völlig bodenlose Konstruktion sei, vergleichbar mit einer beliebigen anderen Verknüpfung wie z.B. „die Indianer und der Holocaust“, ²¹³ dann ist diese Äußerung genau in diesem Kontext zu verstehen. Die bloße Nennung der Worte „Holocaust“ und „Araber“ mit der Konjunktion „und“ weckt bei Bishara den Verdacht eines ungeheuren Vorwurfs, nämlich der arabischen „Unterstützung“ der deutschen Vernichtungspolitik. Bishara weist darauf hin, dass Araber allen Grund hätten, sich gegen die „konstruierte Verbindung zwischen Arabern und Holocaust“ ²¹⁴ zu wehren. Die Thematisierung der Kollaborationsgeschichte sei dabei direkt mit der Konfliktsituation verknüpft: „In Israel wurde das Verhältnis der Araber zum Holocaust und zum Nazismus erforscht und bewertet, den Konflikt mit der arabischen Welt vor Augen. Kaum wird man ein Buch über die Geschichte der Palästinafrage finden, in welchem der Besuch [die Bezeichnung ist allerdings eine krasse Untertreibung angesichts des dreijährigen Aufenthaltes, R.W.] Amin Hussein in Nazi-Deutschland nicht behandelt wird.“ ²¹⁵ Aber die Angst vor dieser Instrumentalisierung kann nichts daran ändern, dass die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden auch die arabischen Palästinenser zumindest mittelbar betraf.

Im Gegensatz zu den Alliierten stellte das begrenzte arabische Wissen um die „Endlösung“ (hier ist die Rede von den Arabern in Palästina, nicht Einzelpersonen in Deutschland, wie z.B. Amīn al-Ḥusainī) aber kein Thema dar, welches eine eigene politische Reaktion verlangte – ein moralisches Dilemma, wie es die Debatte um das Wissen über die Endlösung im Yishuv kennzeichnete, existierte nicht. Hier verweist Bishara nochmals darauf, dass „der Holocaust und was mit ihm in Zusammenhang steht [...] eine westliche Erscheinung“ ²¹⁶ sei, auch wenn er Araber trotzdem dazu auffordert, sich mit dem Holocaust auseinanderzusetzen.

Es stand nicht in der Macht der arabischen Palästinenser, mit Taten auf die deutsche Judenvernichtung zu antworten. Trotzdem wurde die deutsche anti-jüdische Politik seit den dreißiger Jahren auch von Arabern von einem humanistischen Standpunkt aus kritisiert. Gleichwohl war die arabische Reaktion von

der eindeutigen politischen Ablehnung der jüdischen Einwanderung bestimmt – und das längst vor Beginn der deutschen Verfolgungsmaßnahmen. Zunächst wollte man von arabischer Seite auf die eigene problematische Situation in Palästina hinweisen. Vielfach wurde z.B. beklagt, dass die arabische Bevölkerung jetzt die direkten Konsequenzen der Naziverbrechen tragen müsste – gemeint war vor allem die hohe Einwanderung und die damit ausgelöste Verschiebung des Gleichgewichts zwischen jüdischer und arabischer Bevölkerung. Auch aus diesem Grund war vielen Arabern in Palästina klar, dass es wenig Grund zur Begeisterung für den deutschen NS gab. In anderen Kreisen, wie z.B. dem kommunistischen Umfeld, wurde der Faschismus und seine Ideologie darüber hinaus, wie beschrieben, eindeutig abgelehnt.

Mehrfach äußerten kommunistische Politiker und Journalisten während des Krieges ihr Mitgefühl hinsichtlich der jüdischen Katastrophe in Europa – sie betonten aber zugleich, dass die zionistische Bewegung dadurch nicht legitimiert werde, wie Ra'if Ḥūrī im Oktober 1944 in einem Artikel in der kommunistischen Zeitung *al-Ittiḥād* schrieb. Darin bezeichnet er die Leiden der europäischen Juden als „verbreitetes Argument“ der zionistischen Politik: „Wir haben viele Argumente des Zionismus gehört, aber das wirksamste dieser Argumente und das mit der größten Verbreitung war dasjenige der heftigen Unterdrückung des jüdischen Volkes.“ Gleichzeitig stellt er aber klar, dass diese Unterdrückung eine Folge der „rassistischen Sichtweise“ der Nazis war und bedauerte das jüdische Leid. „Wir sind Nationalisten und Patrioten, für Unabhängigkeit und Demokratie, aber wir sind keine Rassisten und bekämpfen den Nazismus.“ Dieser „Fluch“ müsse überall bekämpft werden – vor allem aber in Europa, damit die Juden die Freiheit haben würden, „in ihre Heimatländer in Europa zurückzukehren und dort in Freiheit leben“ zu können.²¹⁷ Das Problem des Antisemitismus und Judenhasses wurde – wenn auch noch ohne Wahrnehmung der tatsächlichen Dimension des Völkermordes – zurecht als europäisches Problem begriffen, für welches die Verantwortung abgelehnt wurde. Ein weiteres Beispiel für diese Haltung ist schließlich auch die „Cairo Declaration“ der neu gegründeten Arabischen Liga vom 7. Oktober 1944:

[Das Komitee] bedauert die Leiden, die über die Juden in Europa gekommen sind, drückte aber die Überzeugung aus, dass diese Frage nicht mit dem Zionismus vermengt werden sollte, weil es ungerecht wäre, die Probleme der Juden zu lösen, indem Ungerechtigkeit über die palästinensischen Araber gebracht wird.²¹⁸

Deutsche Propaganda und Kriegsplanungen für Palästina und die Rolle Ḥaǧǧ Amīn al-Ḥusainīs

Die deutsche Kriegsführung in Nordafrika und strategische Planungen für den Nahen Osten und Palästina

Palästina hatte seine zentrale Bedeutung für das Reich als Auswanderungsland spätestens mit der Umsetzung des Weißbuches von 1939 verloren, im Oktober 1941 war auch offiziell die Auswanderung aus den deutsch besetzten Gebieten verboten worden. In Bezug auf die sogenannte „Endlösung der Judenfrage“, die nun Massenvernichtung in Osteuropa bedeutete, spielte der Nahe Osten keine wichtige Rolle mehr. Stattdessen rückten ausschließlich strategische Überlegungen in den Vordergrund – besonders der wirtschaftliche Faktor der Ölquellen im Irak und die mögliche militärische Bedeutung eines eventuellen Vormarsches in die Region. Allerdings war die Nahostpolitik von vielen Faktoren abhängig. In der Phase der deutschen Kriegserfolge bis 1941 schränkte die Rücksichtnahme auf die deutschen Verbündeten, namentlich Italien und Vichy-Frankreich den Aktionsradius ein. In der Periode nach 1941 war dann der Krieg gegen die Sowjetunion so zentral, dass größere Unternehmungen im Nahen Osten, abgesehen vom Afrikafeldzug, nicht unternommen werden konnten. Eine weitere militärische Einflussnahme hätte einen erfolgreichen Vormarsch der Heeresgruppe A im Kaukasus vorausgesetzt, der aber vor allem aufgrund von Nachschubproblemen im Verlauf des Jahres 1942 genauso stockte, wie der gesamte Krieg an der Ostfront. Bedingt durch die ungünstige Kriegslage im Osten spielten der Mittelmeerraum, Nordafrika und der Nahe Osten keine bedeutende Rolle in den deutschen Kriegsplanungen und Hitlers Strategie. Begonnen hatten die militärischen Unternehmungen Ende 1940 wegen des italienischen Zusammenbruchs in Nordafrika, durch den Mussolinis Vision einer Beherrschung des Mittelmeeres („mare nostrum“) endgültig geplatzt und die Schwäche des italienischen Militärs überdeutlich geworden war. Um den völligen Ausfall des Achsenpartners zu verhindern, aber auch um die eigenen, bis dahin aus Rücksicht auf Mussolini zurückgehaltenen Interessen in der Region zu wahren, folgte der Einsatz des deutschen Afrikakorps unter Rommel.²¹⁹

Schon 1940 hatten deutsche Generäle, darunter der Oberbefehlshaber des Heeres von Brauchitsch und der Chef der Seekriegsleitung, Großadmiral Raeder, einen Einsatz in Nordafrika gefordert, der Englands Vormachtsstellung im

Mittelmeerraum schwächen und langfristig die Rohstoffreserven der Nahostregion als strategisches Ziel in den Blick nehmen sollte. Hintergrund waren Bedenken hinsichtlich des Unternehmens „Seelöwe“, der deutschen Invasion der britischen Insel – zunächst sollten die für das Empire strategisch besonders wichtigen Vorposten im Nahen Osten, darunter der Suezkanal fallen, wovon sich die Heeresleitung auch eine bessere Ausgangslage für den Krieg gegen die Sowjetunion erhoffte. So hatte von Brauchitsch bei einer Unterredung mit Hitler auf dem Obersalzberg am 30. Juli 1940 nicht nur eine Stärkung Italiens und den Vorstoß zum Suezkanal, sondern auch Operationen gegen britische Stellungen in Haifa vorgeschlagen.²²⁰

Mitte Februar 1941 landete schließlich Rommel mit dem Afrikakorps in Tripolis. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man aus Rücksicht auf italienische Interessen auf aktive nachrichtendienstliche und propagandistische Aktivitäten weitgehend verzichtet, was sich nun änderte. Die Abwehr trat für eine offenere Unterstützung arabischer Aufstandsbewegungen und Sabotageaktionen ein.²²¹ Das Auswärtige Amt erkannte einerseits, dass der Nahe Osten „abgesehen von der Luftwaffe außerhalb der Reichweite der Achsenmächte“ lag, zählte aber in einem Memorandum ebenfalls Sabotage in Palästina und Transjordanien zu den „Aktionsmöglichkeiten“ im arabischen Raum. Daneben wurde vor allem die Bedeutung der Propaganda, insbesondere von Rundfunksendungen in arabischer Sprache hervorgehoben sowie die Abgabe von politischen Garantien in Betracht gezogen.²²² Im Auswärtigen Amt gab es aber durchaus den Wunsch, der arabischen Welt eine bedeutendere Rolle zuzumessen, weshalb immer wieder taktische Zusicherungen hinsichtlich der Unabhängigkeit arabischer Staaten diskutiert wurden.²²³ Hitlers Interesse daran war aber gering, da der Ostkrieg für ihn Vorrang hatte und er ohne die entsprechenden militärischen Erfolge (z.B. auf dem Kaukasus) keinen Sinn in solchen Erklärungen sah.

Wie wirklichkeitsfremd Diplomaten oft seien und wie wenig sie von politischen Dingen verstünden, habe er erst kürzlich wieder feststellen müssen, als man ihn zu einer Proklamation an die Araber habe beschwätzen wollen. Den Herren sei offenbar entgangen, dass solche eine Proklamation – solange wir nicht vor Mossul stünden – Unsinn sei, da die Engländer sonst die Araber, die sich zur Unterstützung unserer Operationen erheben sollten, vorher erschießen würden [...].²²⁴

Auch bezüglich der Kriegsführung in Nordafrika beklagte Hitler, dass es „ein Unding sei, ihm vom Auswärtigen Amt aus in die Dinge hereinreden zu wol-

len.²²⁵ Tatsächlich war die Einflussnahme des AA auf die Orientpolitik während des Krieges gering. Wenig Beachtung fand der Hinweis, dass in Bezug auf die Unabhängigkeitsbewegungen in den arabischen Ländern die religiöse Dimension keine große Rolle spielte:

Der islamische Gedanke („Heiliger Krieg“) ist bei der gegenwärtigen Mächteverteilung nicht verwendbar. Arabertum und Islam decken sich nicht. Die in unser Spiel einzubeziehenden Araber kämpfen nicht für religiöse, sondern für politische Ziele. Die Fragen des Islams bedürfen aber taktvoller Behandlung.²²⁶

Statt dessen wendete sich nach Ankunft des Muftis in Deutschland die Kriegspropaganda unter Verwendung des Begriffs „Dschihad“, den auch das Deutsche Reich führe, zunehmend an die Gemeinschaft der Muslime.²²⁷ Eine wichtige Funktion hatten dabei die täglichen Radiosendungen in arabischer Sprache, die seit 1938 die britische Nahostpolitik angreifen sollten.²²⁸ Seit 1940 wurden von Berlin aus täglich drei Sendungen von insgesamt 95 Minuten in hocharabischer Sprache in den Nahen Osten übertragen, eine davon in marokkanischem Dialekt. Daneben erfolgte eine intensive Flugblatt- und Bildpropaganda sowie die „Versendung von [...] Bildpostkarten, Flugblättern und Broschüren.“²²⁹ Gelegentliche arabische Sonderausgaben deutscher Publikationen wie der OKW-Bildpropagandazeitung „Signal“ (seit 1940) und die regelmäßige Herausgabe der arabischsprachigen Publikation *Barid as-Šarq* [Orientpost, seit 1941], welche von der Reichsrundfunkgesellschaft finanziert wurde, ergänzten diese Bemühungen.

Nach den militärischen Anfangserfolgen und der schnellen Rückeroberung verlorener italienischer Stellungen in Nordafrika verstärkten sich nach dem Beginn des Russlandfeldzuges und den unerwarteten Rückschlägen die Nachschub- und Personalprobleme massiv. Im Vergleich zum Kampf im Osten sank Hitlers Aufmerksamkeit für die anderen Kriegsschauplätze, so dass das Afrikakorps kaum noch über die notwendigen Ressourcen für eine erfolgreiche Kriegsführung in Nordafrika verfügte. Stattdessen versuchte man mithilfe massiver Propaganda Unterstützung für das deutsche Unternehmen im Nahen Osten zu gewinnen. Verschiedene Protagonisten strebten eine verstärkte Einbeziehung arabischer Nationalisten auf Seiten der Achsenmächte an. Das prominenteste Beispiel ist der anti-britische Aufstand im Irak, der mit deutscher Hilfe durchgeführt wurde – allerdings so halbherzig, dass das Unternehmen im Mai 1941 nach nur zwei Wochen scheiterte.²³⁰ Der Aufstand ist damit Sinn-

bild für die zwar oft und von verschiedenen Seiten formulierten Ansprüche und Planungen hinsichtlich einer Kriegsführung im Nahen Osten, zum anderen aber auch der geringen Bereitschaft zu entsprechenden Anstrengungen.

Auch in Palästina selbst wurden 1941 die Bemühungen um eine pro-deutsche Propaganda vor Ort verstärkt.²³¹ Die Aktivitäten konnten aber in der Kriegszeit nur unter schwierigen Bedingungen durchgeführt werden und waren nicht geeignet, Unruhen anzustacheln oder einen weitreichenden Widerstand zu organisieren, wie es in gelegentlichen Szenarien des SD oder der Abwehr den Anschein hatte. Gemäß Ideologie und Weltanschauung des NS rückte allein der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion in den Mittelpunkt, während der Nahe Osten zum Spielfeld militärischer und taktischer Chimären wurde. Auch Hitlers Äußerung, gegen die jüdische Heimstätte in Palästina kämpfen zu wollen, blieb Fiktion, wie das Beispiel des „SS-Einsatzkommando Ägypten“ unter Führung von Walther Rauff zeigt. Im Juli 1942 wurden zunächst 24 SS-Angehörige des Kommandos nach Athen abgeordnet, die aber aufgrund der Kriegsentwicklung nie, wie ursprünglich geplant, nach Ägypten entsendet wurden, sondern erst nach Berlin zurückkehrten, und später nach Tunis abgeordnet wurden.²³²

Das militärische Vorrücken im Osten und der Zugang zum Kaukasus ebenso wie Erfolge in Nordafrika wären Voraussetzung gewesen, um weitere militärisch-strategische Planungen für den Nahen Osten zu realisieren. Im Verlauf der Jahre 1941/42 wurde dies immer unwahrscheinlicher. Neben dem Stocken des Vormarsches in Nordafrika mit der Niederlage von Al-‘Alamain (Oktober 1942) und dem Scheitern des irakischen Aufstandes betraf dies auch den syrischen Schauplatz, wo im Sommer 1941 britische Verbände zusammen mit Truppen des „Freien Frankreichs“ die Kontrolle erlangten und die Vichy-Besatzung beendeten.

Über die Stimmung in Palästina verbreitete der SD unterschiedliche Nachrichten. Noch im August 1942 schrieb Schellenberg an Luther²³³, dass „der Hass gegen die Engländer [...] zweifellos am größten in Palästina“ sei und dass „die Araber mit größter Spannung ein weiteres deutsches Vorgehen [erwarten], weil sie kaum abwarten können, dann auch ihrerseits aktiv den Engländern gegenüber aufzutreten.“²³⁴ In weiteren Berichten wurde dagegen die Wirkungslosigkeit der deutschen Rundfunkpropaganda beklagt. Im April 1943 musste Schellenberg dagegen einräumen, dass sich Palästina mittlerweile zu einem Zentrum des arabischen Kampfes gegen die Achse entwickelt habe. Die Initiative liege dabei „völlig in den Händen der Eingeborenen, die von den Englän-

dern an unsichtbaren aber fühlbaren Fäden gelenkt werden.²³⁵ Dabei wird besonders der zunehmende Erfolg der Mandatsmacht bei der Rekrutierung von Arabern in Palästina hervorgehoben.

Daß die Rekrutierung in Palästina eingeleitet wird, mag damit erklärt werden, daß die Engländer dort schon seit Beginn des Krieges Rekrutierungsämter unterhalten, die in allen technischen Fragen versierte Stäbe besitzen. Palästina mag heute als Zentrale der Araber-Rekrutierung betrachtet werden. Die psychologische Vorbereitung der jeweiligen Chefs und Behörden hierzu erfolgt, wie später noch näher ausgeführt wird, in Kairo mit Alamain als ausschlaggebendem Faktor, sozusagen als Symbol des britischen Endsieges.²³⁶

Mitte November 1942 landeten britische Truppen in Marokko und Algerien, während die Wehrmacht Tunesien besetzte und dadurch ca. 70.000 tunesischen Juden unter deutsche Besatzung gerieten. Ungefähr 5000 Mitglieder der Gemeinde wurden auf Befehl des deutschen SS-Kommandanten in Tunis, Walter Rauff, zur Zwangsarbeit verpflichtet; darüber hinaus wurden von der Besatzungsmacht willkürliche Enteignungen und Erpressung von Zahlungen gegen die jüdischen Gemeinden in verschiedenen Städten verhängt. Andererseits hatte der deutsche Gesandte Rahn „von einer starken Beeinflussung der arabischen Bevölkerung gegen die einheimischen Juden abgeraten.“²³⁷ Insgesamt zwanzig jüdische Widerständler wurden von den Nationalsozialisten verhaftet und in Vernichtungslager nach Europa deportiert, wo sie alle umkamen.²³⁸ Im Mai 1943 endete schließlich die deutsche Besatzung Tunesiens und nach der Niederlage in Stalingrad waren auch die letzten deutschen Aussichten auf den „deutschen Endsieg“ geschwunden. Es war nun sicher, dass der Nahe Osten nicht mehr zum direkten Kriegsschauplatz werden sollte.

Dennoch hofften AA und SD den arabisch-jüdischen Gegensatz in Palästina im Rahmen der Zusammenarbeit mit arabischen Führern, namentlich den arabischen Exilanten in Berlin, auszunutzen. Hier sahen sie eine Möglichkeit, die britische Stellung im Nahen Osten zumindest noch durch indirekte propagandistische Eingriffe zu schwächen. Die Kluft zwischen Anspruch und Erfolg dieser Maßnahmen war während der Kriegszeit groß, trotzdem wurde die Propaganda in der Region bis in die letzten Kriegstage fortgesetzt, wobei insbesondere dem Großmufti eine zentrale Rolle zukam.

„Der Feind meines Feindes...“? Ḥaġġ Amīn al-Ḥusainī und arabische „Kollaboration“ mit dem Nationalsozialismus

Amīn al-Ḥusainī

Um 1895 wurde al-Ḥusainī als Sohn einer der einflussreichsten arabischen Familien Palästinas geboren.²³⁹ Nach der Schulausbildung in Jerusalem, brach er ein Studium an der al-Azhar Universität in Kairo zu Beginn des Ersten Weltkrieges ab, um in den Dienst der türkischen Armee zu treten. 1917 schloss er sich den arabischen Truppen unter Faisal an, in deren Umfeld er nach dem Krieg in Damaskus wirkte. Im Jahr 1920 kehrte er nach Jerusalem zurück und konnte in den folgenden Jahren seinen Einfluss ständig steigern, zunächst als Ziehsohn der Mandatsregierung, die al-Ḥusainī 1920 als „Großmufti“²⁴⁰ gegen drei eigentlich populärere Kandidaten durchsetzte und schließlich in den dreißiger Jahren in Konfrontation zu Großbritannien.

Im Mai 1923 trat er sein Amt als Mufti von Jerusalem an. Bereits in diesen Jahren war er innerhalb der arabischen Nationalbewegung in Palästina unumstritten. Da allerdings die Notwendigkeit des Protestes gegen die vermeintlich pro-jüdische Mandatspolitik, die steigende Einwanderung und der gewaltsame „Widerstand“ dagegen alle arabischen Parteien einte, wurde auch die Stellung des Muftis gestärkt. 1937 musste Amīn al-Ḥusainī Palästina während der Unruhen verlassen. Mit Veröffentlichung des Weißbuches von 1939 und der drastischen Einschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina – für die verfolgten und zu diesem Zeitpunkt bereits von Gewalt und Tod bedrohten Juden in Europa eine Katastrophe – hatte die arabische Nationalbewegung bei der Durchsetzung einer ihrer wichtigsten Forderungen einen Erfolg erzielt. Währenddessen forderte der Mufti aus dem Ausland die Fortsetzung des Kampfes gegen die Mandatsmacht.

Dieser Zeitpunkt markierte eine Wende seiner Karriere: Seine Forderungen waren jetzt so radikal und kompromisslos, dass sie nicht mehr im Einklang mit der realen politischen Situation in Palästina standen, wo ein Großteil der arabischen Bevölkerung nach dem dreijährigen Aufstand des Kämpfens müde war. Während seiner Aktivitäten im Ausland, zunächst im Libanon, dann im Irak und schließlich in Deutschland verlor er immer mehr den Kontakt zur arabischen Gemeinschaft in Palästina. Während des Exils im Libanon und im Irak versuchte er engen Kontakt mit anderen arabisch-palästinensischen Nationalisten zu halten, von denen viele ebenfalls ins Exil gegangen waren. Vor allem Syrien wurde 1938/39 zu einem Sammelpunkt prominenter palästinensischer

sisch-arabischer Führer, darunter z.B. ‘Izzat Darwaza, Akram Zu‘aitir oder Ishāq Darwīš. Während seines Aufenthaltes im Libanon und im Irak pflegte Amīn al-Ḥusainī auch weiterhin Kontakt zu deutschen Mittelsmännern.

Die Stimmung großer Teile der Bevölkerung hatte sich gegen al-Ḥusainī gewendet, denn eine Unterstützung der britischen Kriegsgegner, in erster Linie Deutschlands und Italiens, wurde von vielen arabischen Palästinensern als gefährlich eingeschätzt. Auch wenn radikale Nationalisten in Palästina weiterhin auf der Seite des Muftis standen, wurde im Verlauf des Krieges, spätestens nach den deutschen militärischen Niederlagen deutlich, dass ihn seine Entscheidung für die Achsenmächte auf die „falsche Seite“ geführt hatte. Ein großer Teil der arabischen Bevölkerung und ihrer prominenten Vertreter in Palästina war ihm darin nicht gefolgt.

Al-Ḥusainī in Deutschland und die pro-deutsche Propaganda

Zum Zeitpunkt des Kriegsbeginns war die Hinwendung des Muftis zu den Nazis längst allgemein bekannt. Im Yishuv wurde diese Hinwendung zunächst meist als „taktische“ Entscheidung bewertet. Vertreter der Mandatsregierung und der zionistischen Verwaltung erkannten, dass sich der Mufti mit seiner radikalnationalistischen Haltung in eine Sackgasse manövriert hatte, die er nicht verlassen konnte, ohne seine eigene Macht aufs Spiel zu stellen.

Es ist kein Geheimnis, dass der Mufti in Kontakt mit den Nazis steht und von dort Unterstützung erhält [...] daraus kann man aber nicht schließen, dass diese Leute die Nazis nach Palästina hereinbringen [Hervorhebung im Original, R.W.] wollen. Sie nutzen lediglich das Geld der Nazis und den Konflikt zwischen Deutschland und England zugunsten ihrer Interessen aus. Die ganze Zeit hoffte die Muftifraktion, dass sie durch eine englische Niederlage ihre Ziele erreichen könnte [...] diese Leute unterscheiden nicht zwischen gut und böse und zwischen den Aktionen Deutschlands in Ost- und Mitteleuropa und den freundlichen Beziehungen zwischen England und allen Ländern die unter ihrem Schutz stehen. Außerdem wissen der Mufti und seine Vertrauten sehr gut, dass sie in dem Moment der Hinwendung zu Britannien, der die anderen arabischen Staaten verbunden sind, ihre Macht und ihre Glaubwürdigkeit verlieren.²⁴¹

Wenig später erreichten die Aktivitäten des Muftis allerdings eine Qualität, die darüber hinausging. Nach seiner Exilzeit im Libanon gelangte al-Ḥusainī zunächst am 16. Oktober 1939 nach Bagdad. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er

finanzielle Zuwendungen von deutscher Seite erhalten, wobei aber die beteiligten Regierungsstellen zunehmend Bedenken hinsichtlich der Unterstützung äußerten. Deutsche Stellen hatten bemerkt, dass dem Mufti die Aufstandsbe-
wegung in Palästina „aus der Hand geglitten“ sei, wie es Canaris formulierte.²⁴² Außerdem wirkte die in der NS-Vorstellung verankerte Abneigung gegen die arabische Welt als Verbündeten weiter, die als „unzuverlässiger“ Partner eingestuft wurde.²⁴³ Im Irak knüpfte der Mufti Kontakte zu anti-britischen Kräften und trat aktiv für eine Zusammenarbeit mit der Achse ein. Als Rašīd ‘Alī al-Kailānī 1940 Nūrī as-Sa‘īd als irakischen Premierminister ablöste, war der Zeitpunkt für die offene Konfrontation erreicht. Der Mufti schickte den irakischen Justizminister Nāgī aš-Šawkat zum damaligen deutschen Botschafter in Ankara von Papen, um eine Grußbotschaft an Hitler zu überbringen.

Je saisis donc l'occasion du départ de mon ami Naji bey, pour écrire à Votre Excellence en vous priant de présenter à Son Excellence le Grand Chef et Leader, les félicitations les plus cordiales pour les grands succès politiques et militaires qu'il vient de réaliser par sa clairvoyance et son grand Génie [...] La nation Arabe partout éprouve la plus grande joie et la plus entière satisfaction à l'occasion de ces grands succès. La Palestine qui depuis quatre ans combat les démocraties et la Juiverie Internationale reste toujours prête à entrer en activité et redoubler ses efforts à l'intérieur comme aussi dans les autres pays Arabes. Le peuple Arabe dénigré, malmené et trompé par nos ennemis communs attend avec confiance que le résultat de Votre Victoire sera son indépendance et sa complète libération, ainsi que la formation de son Unité, tout en restant lié par un traité d'amitié et de coopération avec Votre Pays.²⁴⁴

In dem Brief wird der „gemeinsame Feind“ – Juden und Engländer – beschworen und die Hoffnungen auf die arabische Unabhängigkeit als Ergebnis der Zusammenarbeit mit Deutschland betont. Kurz nach dem deutschen Sieg über Frankreich diente sich der Mufti bereits mit Übernahme des antisemitischen NS-Vokabulars („Juiverie Internationale“) an. Das in dem Brief ausgedrückte Grundmuster der „gemeinsamen Feinde“ prägte al-Ḥusainīs gesamte Propaganda während der Kriegszeit. Von Papens Antwort auf das Schreiben war zurückhaltend, was vor allem mit der Rücksicht auf den deutschen Kriegsverbündeten Italien begründet wurde. Das Auswärtige Amt wies an dieser Stelle auf die weit verbreiteten arabischen Abneigungen gegen Italien hin, weshalb Deutschland den Eindruck vermeiden müsse, selbst einen Rückhalt für politischen Druck auf den Achsenpartner zu bieten.²⁴⁵

Mit dem Besuch des Privatsekretärs des Muftis, Kamal Haddad, in Berlin begannen arabische Bemühungen, den oben zitierten „traité d'amitié et de coopération“ abzuschließen bzw. eine offizielle Garantieerklärung von deutscher Seite zu erhalten, welche die arabische Unabhängigkeit als Gegenleistung für die Unterstützung der Achse im Krieg enthalten sollte. Im Gespräch mit Fritz Grobba forderte Haddad eine solche Erklärung. Ausdrücklich wurde auch eine Beteiligung Deutschlands und Italiens an der Ausnutzung des irakischen Erdöls „im beiderseitigen Interesse“ in Aussicht gestellt. Ein allgemeiner Aufstand der Araber in Palästina und Transjordanien, für den angeblich 10.000 Mann bereit stünden und der von Syrien aus vorbereitet werden sollte, könnte durch die Kooperation anvisiert werden. Zudem schlug Kamal Haddad vor, die „jüdische Frage“ in eine gemeinsame Erklärung aufzunehmen. Unter Punkt drei einer vorläufigen Version hieß es dazu:

Deutschland und Italien anerkennen das Recht der arabischen Länder, die Frage der jüdischen Elemente, die sich in Palästina und in den anderen arabischen Ländern befinden, so zu lösen, wie es den nationalen und völkischen Interessen der Araber entspricht, und wie die Judenfrage in den Ländern Deutschlands und Italiens gelöst worden ist.²⁴⁶

In der am 18. Oktober 1940 dem Mufti schließlich nur mündlich übermittelten und über die Presse und den Rundfunk verbreiteten Erklärung fehlte dann aber genau diese Passage, ebenso wie die Garantie der arabischen Unabhängigkeit, für deren Erreichung lediglich „die volle Sympathie Deutschlands“ versprochen wurde.

Zwar sicherte der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker, dem mit dieser Erklärung unzufriedenen Mufti in einem Brief vom 11. März 1941 nochmals deutsche Hilfe zu und versicherte, dass „Deutschland, das niemals arabische Gebiete in seinem Besitz gehabt hat“ die „volle Unabhängigkeit der arabischen Staaten, oder wo sie noch nicht erreicht ist, den Anspruch darauf, sie zu erringen“ anerkennen würde.²⁴⁷ Zudem wurde „im Rahmen des Möglichen militärische und finanzielle Unterstützung“²⁴⁸ in Aussicht gestellt und die Geheimhaltung des Briefes verlangt. Die Garantie der Unabhängigkeit wurde in vollem Umfang aber weder jetzt noch zu einem späteren Zeitpunkt von den deutschen Behörden abgegeben. Vielmehr begann ein taktisches Zerren um die Kooperation zwischen dem Mufti und al-Kailānī einerseits und den deutschen und italienischen zuständigen Behörden und Persönlichkeiten andererseits, welches sich im Verlauf des Krieges zu einem wahren

Intrigenspiel steigerte, das im Detail von Klaus Gensicke geschildert wird.²⁴⁹ Es gibt nicht zuletzt Aufschluss über die Unregelmäßigkeiten und Vertrauensbrüche im deutsch-italienischen Bündnis.

Beim Aufstand im Irak, bei dem der zwischenzeitlich zurückgetretene Ministerpräsident Kailānī durch einen Putsch unter Mithilfe des Muftis erneut die Regierung übernahm, war ebenfalls deutlich geworden, dass das Deutsche Reich nicht gewillt war, die vom Auswärtigen Amt versprochene Hilfe abzuleisten und sich in einer für die deutsche Kriegsplanung entscheidenden Phase auf den Kriegschauplatz Irak einzulassen. Trotz der zögerlichen deutschen und italienischen Haltung brachen Anfang Mai offene Feindseligkeiten zwischen der neuen irakischen Führung und Großbritannien aus.

Der deutsche Gesandte Fritz Grobba reiste nach Bagdad, um Kontakte mit den Aufständischen aufzunehmen. Am 23. Mai ermöglichte Hitlers „Weisung Nr. 30“ einen Luftwaffeneinsatz im Irak, um „Selbstvertrauen und Widerstandswillen der irakischen Wehrmacht und des Volkes zu stärken.“²⁵⁰ Der Umfang der tatsächlich ergriffenen Maßnahmen war schließlich derart gering, dass ein schneller militärischer Erfolg Großbritanniens zu keinem Zeitpunkt in Frage stand. Nach dem endgültigen Scheitern des Aufstandes flohen der Mufti und Kailānī am 29. Mai nach Teheran und von dort im Herbst weiter nach Italien, wo al-Ḥusainī am 27. Oktober von Mussolini empfangen wurde. Am 6. November reiste der Mufti weiter nach Berlin, um für die deutsche Unterstützung zu werben.

Die von ihm geforderte Unabhängigkeitsgarantie wurde weiterhin verweigert. Bei einem Treffen mit Ribbentrop versuchte der Mufti nochmals, die Dringlichkeit eines solchen Dokumentes zu betonen, da, wie Ḥusainī nun selbst einräumte, „bedauerlicherweise [...] durch die Aktivität der Engländer bereits gewisse Verluste unter der arabischen Anhängerschaft eingetreten“ seien.²⁵¹ Deshalb versuchte er um so mehr seine Rolle als „legitimer“ Führer der arabischen Welt, bzw. der gesamten islamischen Welt hervorzuheben. Bei dem Treffen mit Hitler am 28.11.1941 machte der deutsche Diktator dem Mufti unmissverständlich klar, dass eine Unabhängigkeitserklärung für die arabischen Staaten bei der derzeitigen Kriegslage (auch aus Rücksicht auf die Lage Vichy-Frankreichs in Syrien) nicht möglich sei. Entsprechende Zusicherungen könnten erst bei einem deutschen Erfolg im Osten und dem Vorrücken am Kaukasus erfolgen.

Hitler sprach in dem Treffen auch von einer dann durchzuführenden „Vernichtung des im arabischen Raum unter der Protektion der britischen

Macht lebenden Judentums.“²⁵² Dies wurde in einer abermals geheimen deutschen Zusicherung im Mai 1942 wiederholt.

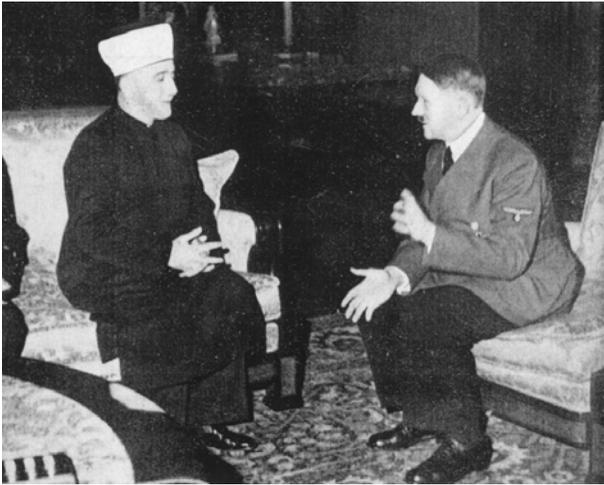


Abb. 25: Treffen Hitlers mit Amīn al-Ḥusainī am 28.11.1941
[Quelle: Zvi Elpeleg, The Grand Mufti, a.a.O.]

Die Radikalität dieser Aussage – zu einem Zeitpunkt, als die deutsche Vernichtungspolitik bereits seit mehreren Monaten begonnen hatte – sollte den Mufti wohl für die ansonsten verweigerten Zugeständnisse „entschädigen“.

Hartnäckig versuchte sich das Dritte Reich als Vorkämpfer und Freund der arabischen Welt darzustellen, ohne konkrete Zugeständnisse zu machen. Eine konsequente Propaganda sollte das Bild der Achsenmächte im Nahen Osten aufwerten und der Mufti war der NS-Führung in dieser Hinsicht willkommen. Man war sich aber gleichzeitig darüber einig, al-Ḥusainī das „angestrebte Monopol in den gesamtarabischen Fragen“ nicht zu gewähren²⁵³ und den Mufti „nicht zu groß werden zu lassen“, wie es Fritz Grobba ausdrückte.²⁵⁴ Obwohl willkommenes Propagandawerkzeug, nahmen der Mufti und die pro-arabische Politik keine exponierte Stellung in den deutschen Kriegsplanungen ein. Weiterhin bestanden generelle Vorbehalte gegenüber der Zusammenarbeit mit der arabischen Welt und deren Anspruch auf Unabhängigkeit. In einem Bericht des Auswärtigen Amtes über Syrien wurde empfohlen, den Begriff des „arabischen Freiheitskampfes“ sehr skeptisch zu beurteilen, ebenso wie das Wort vom „heiligen Krieg“. Weiter hieß es in dem Bericht:

Unabhängigkeit ist der Vorwand für ungehinderte Spekulationen, Freiheit der Schild für hemmungslose Ausbeutung der arbeitenden durch die herrschende Schicht. Auch der rassistisch beste Teil, die Beduinen, sind der allgemeinen Korruption erlegen und folgen der jeweils stärksten Macht wie die Schakale dem Raubtier.²⁵⁵

Mit der Ankunft Kailānīs am 21. November 1941 begann zudem eine Rivalität zwischen den beiden Exilanten, welche die Durchsetzung ihrer Ziele weiter schwächte. Ohne konkrete politische Garantien, jedoch mit hohen finanziellen Zuwendungen und protokollarischer Aufmerksamkeit bedacht, begann der Mufti sich nun konkret für die deutschen Interessen einzusetzen. In Zusammenarbeit mit anderen Exilanten koordinierte er die pro-deutsche Propaganda im „arabischen Büro“. Eine wichtige Rolle spielte die Weiterentwicklung der deutschen Radiopropaganda in arabischer Sprache, die seit Kriegsbeginn von Berlin und Athen ausgestrahlt wurde. Die Sendungen versuchten gegen die britische Vormachtstellung und deren „imperialistische Herrschaft“ im Nahen Osten Front zu machen. Mit Yūnus Baḥrī²⁵⁶, dem Sprecher der arabischen Nachrichtensendungen, war al-Ḥusainī ebenfalls zerstritten. Er bezeichnete Baḥrī als „gemeinen und niedrigen Charakter“ und versuchte, dessen Rückkehr von München nach Berlin nach einer zwischenzeitlichen Versetzung zu verhindern.²⁵⁷

Seit Juli 1941 existierte zudem der sogenannte „Sonderstab F“ unter Leitung von General Hellmuth Felmy und Stabschef Hermann Meyer-Ricks, eine kleine Gruppe arabischer Soldaten auf Kap Sunion bei Athen, die für einen möglichen Kriegseinsatz in Syrien und im Irak ausgebildet werden sollte. Arabische Freiwillige vor allem aus Syrien, Irak und Palästina, darunter einige Studenten, wurden in dieser „Deutsch-Arabischen Lehrabteilung“ (DAL) ausgebildet. In Zusammenarbeit mit dem OKW stießen auch arabische Kriegsgefangene zu dieser Einheit, wobei die Herkunftsregion Nordafrika ausgeklammert wurde. Der Mufti unterstützte diese Abteilung, wobei sich die Differenzen mit Kailānī und dem zwischenzeitlich ebenfalls nach Berlin gekommenen syrischen Nationalisten Fawzī al-Qāwūqǧī als zunehmendes Hemmnis erwiesen. General Felmy beschwerte sich über die „orientalische Mentalität“ der arabischen Führer und ihre „Machenschaften und Intrigen“, wobei man sowieso keine „ins Gewicht fallende Teilnahme von arabischer Seite“ erwarten könne.²⁵⁸ Zudem stand Italien aufgrund seiner eigenen Interessen im Orient der DAL weiter skeptisch gegenüber.

Im Sommer versuchte die Führung des Sonderstabes selbst auf die Nahostpolitik einzuwirken und wandte sich an AA und OKW mit der Forderung „intensiver Sabotagepropaganda“ in Palästina, Syrien und Irak, worunter konkret „Aufrufe zur Beschädigung von Brücken, Eisenbahnen, Transportmaterial, Kraftwagen, Telefonleitungen sowie Arbeitsverweigerung und ähnliches, [aber] keine direkte Aufstandspropaganda“ verstanden wurde.²⁵⁹ Damit sollte vor allem die Verlegung britischer Streitkräfte von Palästina nach Nordafrika verhindert werden. Wenig später sollte die DAL entgegen ihrer ursprünglichen Bestimmung zur Unterstützung der Kaukasusoffensive nach Stalino im Donetskbecken verlegt werden. Der Mufti versuchte diese Verlegung in der zweiten Jahreshälfte 1942 zu verhindern und forderte einen Einsatz in Nordafrika.²⁶⁰ Seine Argumente waren dabei allerdings nicht überzeugend, da er bemerkte, dass die Mehrzahl der Angehörigen der Legion aus Palästina und Syrien stammte, die „Ägypten und damit Land und Leute ziemlich gut kennen“, während einer Verlegung unter anderem „die schlechten klimatischen Verhältnisse (Kälte und Schnee)“ entgegenstünden.²⁶¹ Das Auswärtige Amt machte deutlich, dass kein Interesse bestünde, sich „vom Großmufti in Fragen unserer nordafrikanischen Politik drängen zu lassen.“²⁶² Auch Canaris stellte klar, dass „die DAL dem OKW unterstünde und es daher ausschließlich dem OKW vorbehalten bleiben müsse, wo diese Truppe [...] einzusetzen sei.“²⁶³

Nach Einschätzung des SD hatte Amīn al-Ḥusainī seinen Einfluss in Palästina zu diesem Zeitpunkt längst verloren: „Vom Großmufti wird nicht viel gesprochen. Er scheint an Sympathien eingebüßt zu haben, und die internationale Rolle, die er heute spielt, hat ihn scheinbar seiner Heimat entfremdet [...]“.²⁶⁴ Auch der Verbindungsoffizier der Abwehr äußerte sich geringschätzig über den Mufti.

Der Großmufti habe trotz aller Versicherungen praktisch keine militärischen Informationen von irgendwelchem Wert liefern können. Selbst bei einfachsten Fragen habe eine Fühlungnahme mit dem Großmufti kein Ergebnis gebracht. Dies sei um so auffallender, als der Abwehr aus anderen Quellen brauchbare und zuverlässige Informationen über die militärischen Verhältnisse in den arabischen Ländern zugeflossen seien [...] durch fruchtlose Zusammenarbeit mit dem GM fast ein Jahr kostbarer Zeit verloren [...].²⁶⁵

Trotzdem schaffte es al-Ḥusainī sich in dieser Phase durch die Unterstützung des Gesandten Ettl im Auswärtigen Amt im internen Machtkampf gegen Kai-lānī und dessen Unterstützer Fritz Grobba durchzusetzen.

Die DAL wurde schließlich Ende 1942 zur Unterstützung der Besatzungstruppen nach Tunis verlegt, was wiederum zu Problemen mit dem italienischen Bündnispartner führte, die den Einsatz möglichst einschränken wollten. Obwohl vor Ort zusätzliche Mannschaften für die DAL rekrutiert werden konnten und sich einige Tunesier der DAL oder der von Vichy-Offizieren unter deutscher Schutzherrschaft aufgestellten Phalange Africaine anschlossen, scheiterte das Projekt in der Endphase der deutschen Präsenz.²⁶⁶

Die deutsche Weigerung, Forderungen der tunesischen Nationalisten auf Unabhängigkeit zu erfüllen, war – wenn noch vonnöten – ein letzter Beweis dafür, dass die Nationalsozialisten nicht bereit waren, ihre Versprechungen an die arabischen Länder einzulösen. Am 13. Mai 1943 endete mit der Kapitulation des Afrikakorps die deutsche Präsenz auf arabischem Territorium. Es war spätestens jetzt auch den nationalistischen Kräften in der arabischen Welt klar geworden, dass die Achsenmächte keine Rolle mehr in Bezug auf die nahöstliche Politik spielten und den Krieg verlieren würden.

Während der Nahe Osten militärisch durch die Rückzüge in Nordafrika und dem Kaukasus endgültig aus dem Blickfeld geriet, setzte Amīn al-Ḥusainī seine Propaganda aber fort, die für die deutsche Seite auch zu diesem Zeitpunkt wertvoll blieb. Im Mittelpunkt standen nun die panislamische Propaganda und das Werben um muslimische Militäreinheiten, die in verschiedenen Ländern vom Balkan bis Zentralasien auf deutscher Seite kämpfen sollten. Japan und Indien wurden aufgrund ihrer Bedeutung für die südostasiatischen Muslime in dieser Propaganda ebenfalls eine große Aufmerksamkeit beigemessen.²⁶⁷ Die vom Mufti propagierte islamische Solidarität war allerdings ebenso ein Wunschbild, wie die zuvor beschworene arabische Einheit. Viel zu unterschiedlich waren die Blickwinkel von Arabern und Muslimen, von denen Hunderttausende in den Kolonialtruppen der Alliierten kämpften, auf Deutschland.

Im Bezug auf Indien widersprach die Muftipropaganda auch den deutschen Interessen, die weder einen indisch-muslimischen Teilstaat vorsahen noch innerhalb einer vor allem aus Kriegsgefangenen gebildeten deutschen Indischen Legion eine Sonderstellung der indischen Muslime unterstützten.²⁶⁸ Der mit der Achse kooperierende indische Führer Subhas Chandra Bose trat deshalb für ein vollständiges Verbot der Einmischung des Muftis in die indische Politik ein.²⁶⁹

Im Zuge der panislamischen Propaganda eröffnete der Mufti am 18. Dezember 1942 in Berlin das Islamische Zentral-Institut. Da dieser Tag mit dem

arabischen Opferfest zusammenfiel, verlangte er zu diesem Anlass von den Muslimen unbedingte Opferbereitschaft im Krieg.

Jede Nation, die sich nicht nach dem Grundsatz der Opferfreudigkeit richtet, wird nicht bestehen können [...] Dies trifft besonders auf die heutigen Muslime zu, die sich auf 400 Millionen Seelen belaufen und ein Fünftel der Menschheit betragen. Nicht nur ihre ungeheure Mehrzahl, sondern ihre Opferfreudigkeit und Einsatzbereitschaft werden ihnen den gebührenden Platz und ihren großen Anteil an den Folgen dieses Krieges sichern [...].²⁷⁰

Die Rede war durchsetzt von antisemitischen Bemerkungen, was zeigt, wie stark al-Ḥusainī sich zu diesem Zeitpunkt ideologisch mit dem NS identifizierte. So hieß es in der Rede:

Zu den erbittertsten Feinden der Muslime, die ihnen seit altersher Feindseligkeit bekundeten und allenthalben andauernd mit Tücke und List begegneten, gehören die Juden und ihre Helfershelfer [...] Sie werden stets ein zersetzendes Element auf Erden bleiben, denen daran gelegen ist, Ränke zu schmieden, Kriege anzuzetteln und die Völker gegeneinander auszuspielen [...].²⁷¹

Nicht zuletzt durch den Kriegsverlauf war zu diesem Zeitpunkt bereits klar geworden, dass die anti-kolonialen Bewegungen keine Hoffnungen mehr an die Achse knüpfen konnten und die „strategische“ Hinwendung nationaler Führer zu den Achsenmächten in jeder Hinsicht gescheitert war. Trotzdem setzte al-Ḥusainī seine Propaganda in der muslimischen Welt bis in die letzten Kriegstage hinein fort²⁷² und wurde seit 1943 bei der Rekrutierung muslimischer SS-Soldaten aktiv. An die Stelle des so oft formulierten Anspruchs, den Arabern und Muslimen einen Dienst zu erweisen, war die ideologische Überzeugung und der fatalistische Glaube an den „Endsieg“ getreten.²⁷³

Die Propagandazeitung Barīd aš-Šarq

Eine wichtige Rolle in der Verbreitung der deutschen Propaganda übernahm neben den fremdsprachigen Rundfunkdiensten und den Abwurf von Flugblättern die groß angelegte Distribution der deutschen Propagandaschrift *Barīd aš-Šarq* [Orientpost], welche in arabischer Sprache herausgegeben und zwischen 1939 und 1944 im arabischen Raum, auch in Palästina, verbreitet wurde. Die Zeitung ist ein aufschlussreiches Dokument hinsichtlich der deutschen Propagandabemühungen in der Region. In dieser Zeitung wird die deutsch-

arabische Freundschaft beschworen und der Mufti als arabischer und islamischer Führer dargestellt. Außerdem enthält sie hetzerische Angriffe gegen „britische Gräueltaten“ im Nahen Osten, antisemitische Artikel und immer neuerliche Beschwörungen deutscher Heldentaten und eines deutschen Sieges. Dieser Krieg wird als von den Alliierten aufgezwungen geschildert. Im Oktober 1941 wird eine Hitlerrede zitiert, die mit den Worten „Ich habe diesen Krieg nicht gewollt“ beginnt.²⁷⁴ Mehrfach druckte die Zeitung in den folgenden Jahren Ausschnitte aus Hitlers Reden sowie Fotos des Diktators ab.

Barīd aš-Šarq versuchte neben der bekannten Freund/Feind-Propaganda auch umfassend über die Ideologie des NS zu unterrichten und ergänzte so die ähnlich angelegte Rundfunkpropaganda. Das arabische Programm des Senders Berlin war zudem in jeder Ausgabe von *Barīd aš-Šarq* abgedruckt. Die in *Barīd aš-Šarq* verbreiteten Feindbilder richteten sich immer wieder gegen die Alliierten, darunter Großbritannien und Amerika als Großmächte mit kolonialen Eigeninteressen, welche die Freiheit der arabischen Welt bedrohten und gegen die Sowjetunion andererseits, welche aufgrund ihres politischen Systems eine besonders große Gefahr darstelle. In *Barīd aš-Šarq* wurde seit Sommer 1941 der Russlandfeldzug von einer anti-sowjetischen und antisemitischen Kampagne begleitet, die ganz dem NS-Bild vom „jüdischen Bolschewismus“ entsprach. Im Juli 1941 wurde eine Sonderausgabe über das bolschewistische Russland veröffentlicht. Schon im Vorwort wird unter dem Titel „Der Bolschewismus ist eine Seuche für die Menschheit“ [al-Bulšifiya wabā' 'alā al-insāniya] die Gefahr des „jüdischen Bolschewismus“ beschworen, dessen Ziel die Versklavung der Welt sei. Oberstes Gebot sei deshalb „für diese Menschheit – wie sehr sich auch ihre Rassen unterscheiden – mit ganzer Kraft das Urteil über diese Seuche zu vollziehen“²⁷⁵; 30 Millionen Menschen habe das Sowjetregime bereits ermordet.²⁷⁶ Der Kampf gegen „den Bolschewismus“ wurde entsprechend der allgemeinen NS-Propaganda als Endkampf der Zivilisation gegen den Barbarismus unter deutscher Führung geschildert.

Deutschland ist mit seiner Kraft, seiner Armee und seinem militärischen Können alleine in der Lage den Kampf zu führen gegen die Bolschewisten, die Feinde Gottes und der Menschheit [...] Der Sieg Deutschlands über seine Feinde ist notwendig, damit die Welt beruhigt in die Zukunft schauen kann und ihren Seelenfrieden und ihre Stabilität wiederfindet und so wieder der Mission des Guten und der Zivilisation dient.²⁷⁷

Zahlreiche Propagandaphotos, z.B. ausgehungertes sowjetischer Kriegsgefangener, sollten das Bild des „hässlichen Sowjetsoldaten“ und der bedrohlichen „asiatischen Horden“ der Roten Armee in *Barīd as-Šarq* untermauern. Ebenso wurde der Artikel „Das jüdische Gesicht des Bolschewismus“, der die angebliche Steuerung der russischen Revolution durch jüdische Kommunisten beschrieb, mit Zeichnungen im „Stürmer-Stil“ illustriert.²⁷⁸ Auch über „die Stellung der Frau in der Sowjetunion“ berichtete *Barīd as-Šarq*, wobei Empörung über den Dienst von Frauen in der Roten Armee geäußert wurde – auch dies bekannt aus der deutschen NS-Ideologie, in der die Propaganda das Frauenbild der „Mutter“ und „Kämpferin an der Heimatfront“ mit den „verrohten“, Waffen tragenden Soldatinnen („Flintenweiber“) der Roten Armee kontrastierte.

Im Zusammenhang mit der antisemitischen Propaganda der Zeitung stellte sich auch die Frage nach der Vermittlung der NS-Rassenpolitik. Es wurde viel Platz eingeräumt, um die Haltung Deutschlands in der „Judenfrage“ zu erläutern. 1941 geschah dies in einer zweiteiligen Serie über die „Bekämpfung der jüdischen Gefahr“ [Muqāwama al-Ḥaṭar al-Yahūdī].²⁷⁹ *Barīd as-Šarq* bezog sich darin auf die weit reichende Verurteilung des NS und die vielfältige alliierte Kritik an der NS-Ideologie und insbesondere an der Diskriminierung der Juden. Es wurde hervorgehoben, dass solche Kritik auch mehrfach in arabischen Zeitungen erschienen sei und weiter erscheine – laut *Barīd as-Šarq* stamme solche Kritik entweder „aus der Feder von Juden oder Engländern, oder aus der Feder der Freunde der Juden und Engländer, die ihr Gewissen und ihre Pflicht billig verkaufen.“²⁸⁰ Ziel sei die Verleumdung des NS: „Jene beiden Gruppen wollen mit der Veröffentlichung von Zeitungen und einzelnen Artikeln nicht nur in der arabischen, sondern in der ganzen islamischen Welt ein entstelltes und erfundenes Bild verbreiten, so dass die Araber von Angst vor der Nazigefahr und ihrer bösen Absichten in religiöser und nationaler Hinsicht erfasst werden.“²⁸¹

Zentrale Begriffe des NS, z.B. die Unterscheidung zwischen „Ariern“ und „Semiten“ würden bewusst falsch verstanden. Deshalb sollten in der Zeitung die „wahren Werte“ des NS erklärt werden, wobei es in erster Linie darum gehe, die NS-Ideologie in der Weise zurechtzulegen, dass die offensichtlichen Widersprüche zur arabischen Welt und zum Islam – nicht zuletzt aus „rassischer Sicht“ – aus dem Weg geräumt würden. Eine besondere Rolle spielt dabei der Versuch, die NS-Judenpolitik zu rechtfertigen. Drei Punkte wurden ausdrücklich hervorgehoben:

Erstens: Die früheren deutschen Vorsichtsmaßnahmen waren ausschließlich gegen Juden gerichtet und in keiner Weise gegen irgendeine andere Rasse oder ein anderes Volk [...].

Zweitens: Die gegenwärtige deutsche Politik enthält keinen Funken der Feindschaft gegen eine bestimmte Religion oder Gemeinde. Die deutsche Feindschaft gegen die Juden ist nicht religiös oder glaubensmäßig begründet, sondern Ausdruck des Widerstands und der Verteidigung des gerechten Vorhabens, mit dem das deutsche Volk versucht, seine politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen vor dem Eindringen der zerstörerischen jüdischen Gefahr [al-Ḥaṭar al-Yahūdī al-haddām] zu schützen.

Drittens: Diese Bewegung ist nicht auf Deutschland allein beschränkt, sondern hat sich bereits in der Gemeinschaft der europäischen Staaten verbreitet, und es wird vielleicht nicht mehr lange dauern, bis sie zu einer weltweiten Bewegung wird [...].²⁸²

Daran wird ein ausführlicher Exkurs über die „jüdische Geschichte“ angeschlossen: Die Juden hätten schon in der Antike Abweichungen [Šuḏūḏ] und Eigenarten [Ġarāba] entwickelt, wodurch sie sich von den anderen Semiten – „zum Beispiel den Arabern“ – unterschieden hätten.²⁸³ Damit sollten arabische Vorbehalte gegen die NS-Rassenpolitik ausgeräumt werden. Im Oktober 1943 druckte *Barid aš-Šarq* einen Briefwechsel zwischen Rašīd ‘Alī al-Kailānī und Walter Groß, dem Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, in dem der irakische Exilant auf diese Vorbehalte hinwies und für eine Erklärung „von offizieller deutscher Seite“ über „den deutschen Standpunkt gegenüber der arabischen Rasse“ eintrat.²⁸⁴ In einem ausführlichen Brief antwortete Groß dem „geehrten Herrn Premierminister“ und kritisierte darin ausdrücklich den aus arabischer Sicht missverständlichen Begriff des Antisemitismus:

Dass jene Bewegungen zur Bekämpfung der Juden in Europa, welche vor einigen Jahrzehnten entstanden sind, als „antisemitische“ Bewegungen [Ḥarakāt al-lā-sāmīya] bezeichnet werden, ist tatsächlich ein Fehler, weil jene Bewegungen den Kampf gegen das mörderische Judentum [al-Yahūdīya al-fattāka] führen und nicht gegen die Gemeinschaft der Völker, welche die semitische Sprache sprechen [...] Im Gegenteil, die Rassentheorie im Nationalsozialismus betrachtet die Araber als hochstehende Rasse mit ruhmvoller Geschichte und reich an Heldentaten [...].²⁸⁵

Der Aussage, dass sich die NS-Rassenpolitik ausschließlich gegen Juden, nicht aber gegen andere Völker richtete, wurde freilich in *Barīd as-Šarq* selbst ständig widersprochen: So wurden Soldaten und Einwohner der Sowjetunion, zumal des asiatischen Teils, ebenso als „minderwertig“ dargestellt wie farbige Soldaten im Dienste der britischen Armee.²⁸⁶ Zweifelsohne war in diesem Punkt die französische und britische Propaganda, die zum Beispiel in Nordafrika zur Motivation der Kolonialtruppen eingesetzt wurde und ihrerseits massiv auf den rassistischen Aspekt der NS-Ideologie verwies, glaubhafter und wirkungsvoller.²⁸⁷

Zunehmend bemühte sich *Barīd as-Šarq* deshalb, angebliche Gemeinsamkeiten zwischen dem NS und dem Islam zu betonen, wodurch der rassistische Kern der NS-Weltanschauung verschwiegen werden sollte: Dies geschah mit Artikeln wie „Ein Muslim untersucht den Nationalsozialismus“,²⁸⁸ „Das Konzept der Führerschaft im Islam und im Nationalsozialismus“²⁸⁹ oder „Der Islam und die Juden“ [al-Islām wa-'l-Yahūd]²⁹⁰. In letzterem, angeblich von einem marokkanischen „Professor Faḍīl“ verfasst, wird auf die Gegensätze zwischen Judentum und Islam seit der Zeit Mohammads verwiesen.²⁹¹ Seit in der Dezemberausgabe des Jahres 1941 ein großformatiges Foto des Treffens zwischen Hitler und al-Ḥusainī abgedruckt worden war, wurde der Mufti zunehmend zum Symbol deutsch-islamischer Kooperation aufgebaut. Anfang 1942 wurde er im Vorwort als „Führer des arabischen Kampfes“ [Za'īm al-Ġihād al-'arabī] vorgestellt.²⁹² In den folgenden Monaten wurden auch Texte des Muftis selbst in *Barīd as-Šarq* veröffentlicht, wobei mehrfach die Palästina-thematik zur Verurteilung der britischen Kolonialpolitik in den Mittelpunkt gerückt wurde.

Der Mufti und das arabische Büro nahmen nun wahrscheinlich auch ihrerseits stärkeren Einfluss auf die Gestaltung von *Barīd as-Šarq*, deren Redaktion sich in Berlin befand. Auf dem Höhepunkt des Afrikafeldzuges im Juni/Juli 1942 rückte der deutsche Angriff auf Ägypten in den Mittelpunkt der Berichterstattung; in großformatigen Aufrufen, von Flugblattaktionen unterstützt, wurde um die Gunst der Ägypter geworben: Mit Schlagworten wie „Ägypten den Ägyptern“ [Miṣr li-'l-Maṣrīyīn] und dem Versprechen der Unabhängigkeit wurde zum Kampf gegen Großbritannien aufgerufen, Bilder von britischen Kriegsgefangenen und zerstörten Panzern nach dem deutschen Vormarsch auf Tubruk sollten den baldigen deutschen Sieg suggerieren. Mit der Niederlage in Al-'Alamain im Oktober 1942 war diese Aussicht allerdings hinfällig. Unter dem Eindruck der zurückweichenden deutschen Truppen in

Nordafrika wurde weiterhin die islamische Propaganda des Muftis verstärkt, wobei auch mehrfach auf die britische „Barbarei“ [Waḥṣīya] in Palästina hingewiesen wurde.²⁹³ Im November 1942 druckte die Zeitung eine viel beachtete Rede des Muftis, die vom arabischen Sender in Bari ausgestrahlt wurde.

Gegen die Engländer und die hinter ihnen versteckten Juden [...] führt das arabische Volk mit zäher Ausdauer einen rastlosen Kampf und wird diesen Kampf weiter führen bis zur Erlangung und Sicherstellung der Freiheit, der Selbständigkeit und der Souveränität aller arabischen Länder [...] Von England, das uns erfahrungsgemäß nur Unglück und Übel zugefügt hat, haben wir nichts Gutes für die Zukunft zu erwarten [...] Unsere Zukunft, unsere Unabhängigkeit und unsere Einheit wollen wir mit unserem Blut und unserem Streben erkämpfen. Wir sind fest entschlossen, unseren Freunden, ob diese stark oder schwach sind, zur Seite stehen. „Die Feinde unserer Feinde sind unsere Freunde [...].“²⁹⁴

Eine Passage zum deutschen Vormarsch in Ägypten war aufgrund der zwischenzeitlichen Rückschläge kurzfristig aus dem Text gestrichen worden. Auch über die Eröffnung des Islamischen Zentral-Instituts am 18.12.1942 im „Haus der Flieger“ in Berlin, welches die deutsche Islampropaganda zusätzlich unterstützen sollte, berichtete *Barīd aš-Šarq* ausführlich.²⁹⁵ Immer mehr rückte der Islam als Thema in der Propaganda in den Vordergrund. Dabei wurde betont, dass die „Beziehungen zwischen Deutschland und der islamischen Welt“ lange Traditionen hätten und auf die Freundschaft zwischen dem Deutschen Kaiserreich und der Türkei, damals Inhaber des Kalifats, zurückgingen.²⁹⁶

Seit die Wende im Weltkrieg immer offensichtlicher wurde, hoffte die deutsche Führung auf die Mobilisierung neuer Verbündeter in der islamischen Welt. Die rassistische Hetze z.B. gegen die als minderwertig bezeichneten Soldaten asiatischer Herkunft in der Roten Armee erschien in der bisherigen Form seit 1943 nicht mehr opportun, da man nun unter Aufgabe der Rassenbestimmungen, zumal der besonders strengen Regularien der SS, die Integration „fremdvölkischer“ Truppen in SS- und Wehrmachtverbände betreiben wollte. Entsprechend gezielt wurde weiterhin das diffuse Feindbild des „jüdischen Bolschewismus“ gepflegt und auf die Gegensätze zwischen Islam und den Juden einerseits und dem Kommunismus andererseits hingewiesen. *Barīd aš-Šarq* berichtete auch über arabische Freiwillige an der Ostfront, die 1943 dort ein „Beispiel für das Arabertum“ [Mitalan li-'l-'Urūba] abgeben würden. Neben dem Ziel, den Kommunismus abzuwehren, wurde nun auch die „Be-

freierung des Kaukasus und Turkmenistans aus der Sklaverei“ als Grund für ihren Einsatz angeführt.²⁹⁷ Weiterhin wurde nach dem Rückzug aus Tunesien die Parole ausgegeben, dass die „Freiheit der arabischen Länder Bestandteil der deutschen Politik“ sei.²⁹⁸ Durch die Aussicht auf die Rekrutierung muslimischer Militäreinheiten stieg das Interesse der SS an Amīn al-Ḥusainī. Für die Ausweitung der Propaganda auf den islamischen Raum und die Integration von Muslimen in SS-Verbände waren im SS-Hauptamt eigens Mitarbeiter für „islamische Fragen“ abgeordnet worden. Die SS hielt so Kontakt zum Mufti, dessen räumlicher Umzug in das Hauptamt allerdings abgelehnt wurde. Das Auswärtige Amt begegnete den Forderungen al-Ḥusainīs dagegen mit zunehmender Zurückhaltung und Unterstaatssekretär Hencke kommentierte schon Ende 1943:

Ich möchte jedoch bemerken, daß sowohl OKW wie auch die Waffen-SS und der SD mit der Haltung des Großmuftis keineswegs einverstanden sind und keinen besonderen Wert auf eine ständige Zusammenarbeit legen.²⁹⁹

Al-Ḥusainīs Forderungen, eine gänzlich unabhängige Radiopropaganda ohne deutsche Vorzensur zuzulassen sowie ein eigenes Islamreferat unter Leitung Ettels im Auswärtigen Amt einzurichten, wurden abgelehnt. Das SS-Hauptamt stärkte al-Ḥusainī dagegen den Rücken, da seine Bedeutung für die Anwerbung muslimischer Divisionen besonders auf dem Balkan hoch eingeschätzt wurde.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Aktivität des Muftis völlig verlagert. Er war zum Propagandainstrument einer deutschen Islampolitik geworden, die von den militärischen und ideologischen Vorstellungen Himmlers und der SS geprägt war und die Integration muslimischer Verbände vorsah. Um dies zu ermöglichen waren die Rassenbestimmungen der SS auf den Kopf gestellt und eine „ursprüngliche“ Verbindung zwischen Islam und NS konstruiert worden. In Himmlers mythologisch-rassistischer Weltansicht führte diese eigenartige Verknüpfung zur Rede von den „Muselgermanen“.³⁰⁰ In Hinblick auf die muslimischen Militäreinheiten war aus seiner Sicht die Verbindung „zwischen der arabischen und der germanischen Welt auf offener, ehrlicher Grundlage [gegeben], da diese Division bluts- und rassemässig vom Norden, weltanschaulich geistig dagegen vom Orient gelenkt wird.“³⁰¹ Der Mufti selbst wurde als eine Art „Ehren-Arier“ dargestellt; Picker berichtet von einer entsprechenden Bemerkung Hitlers: „Bei seinen blonden Haaren und blauen Augen mache er trotz seines Spitzmausgesichtes den Eindruck eines Mannes, unter dessen Vor-

fahren mehr als ein Arier gewesen sei und der vielleicht bestem römischem Blut entstamme.“³⁰²

Im Frühjahr 1943 reiste Amīn al-Ḥusainī nach Kroatien, um dort Freiwillige für eine eigene muslimische SS-Division anzuwerben. Nach anfänglichen Erfolgen sank das Interesse rapide, was schließlich in Bosnien zu einer Zwangsrekrutierung aller bosnischen Muslime ab dem Jahrgang 1895 zur Waffen-SS führte.³⁰³ Neben der dortigen Division „Handjar“ wurden 1944 noch zwei weitere muslimische Verbände zusammengestellt, „Skanderberg“ (albanisch) und „Kama“ (kroatisch). Die SS-Islampolitik trieb nun seltsame Blüten. Während der Mufti weiter vermeintliche „Berührungspunkte“ zwischen Islam und NS aufzählte,³⁰⁴ begeisterte sich Himmler für die Idee großer muslimischer Verbände, so dass von der Waffen-SS eine eigene Mullahschule gegründet sowie besondere Uniformen und Spezialverpflegung für die muslimischen SS-Angehörigen bereitgestellt wurden.³⁰⁵ Neben den Verbänden auf dem Balkan galt die Islampropaganda auch den Muslimen in der Sowjetunion, allen voran den türkischstämmigen Minderheiten.³⁰⁶ Im Herbst 1944 wurden allerdings sämtliche Verbände aufgelöst.

Während der Mufti von Deutschland aus seine Islampropaganda betrieb, war im Hinblick auf Palästina zu diesem Zeitpunkt längst klar geworden, dass Amīn al-Ḥusainī weder Einfluss nehmen konnte noch aufgrund seiner intensiven Kollaboration mit der Achse nach dem Krieg vor Ort eine politische Rolle spielen würde. Die Jewish Agency urteilte 1943 folgendermaßen:

The Muftists are being excluded for the present from these courses, but apparently a change is impending. Since the Axis debacle in Tunisia, the Istiqlalis have been trying to impress on the Muftists the fact that there is not the slightest hope for Haj Amin al Hussaini ever to come into the picture again in Palestine or else where the power of the United Nations reaches or is likely to reach, so that if they (the Muftists) do not fall into line, their waning influence would disappear altogether.³⁰⁷

Aufgrund seiner Nähe zur SS wurde Ḥağğ Amīn nach dem Krieg auch immer wieder in Zusammenhang mit der Planung und Durchführung der „Endlösung“ gebracht. Auf die Mutmaßung, dass der Mufti eine direkte, möglicherweise sogar bedeutsame Rolle in der Vernichtungspolitik gespielt habe, wird im Folgenden noch einmal eingegangen.

Amīn al-Ḥusainī und die „Endlösung“

Es wurde bereits auf die zentrale Rolle des Muftis bei der Konstruktion des Bildes von den pro-nazistisch und antisemitisch eingestellten Arabern in Palästina hingewiesen, was auch den Vorwurf betrifft, al-Ḥusainī sei an der „Endlösung“, das heißt der nationalsozialistischen Ermordung der europäischen Juden, beteiligt gewesen. Bereits erste Berichte nach dem Krieg erhoben diese Anklage. Simon Wiesenthal veröffentlichte 1947 ein Buch unter dem Titel *Großmufti – Großagent der Achse*, in dem er von einer engen Einbindung des Muftis in die Vernichtungspolitik spricht.

Der Großmufti kam mit ihm [Eichmann] und seinem Stabe, in dem sich berüchtigte SS-Mordbuben befanden, des öfteren zusammen. Die machten Ausflüge in die Konzentrationslager von Auschwitz und Majdanek, um sich von der Leistungsfähigkeit der Krematorien zu überzeugen. Hej Amin ließ sich die Lagerwachmannschaften vorstellen und sprach dabei besonders fähigen SS-Männern seine Anerkennung aus.³⁰⁸

Al-Ḥusainī habe sich intensiv mit dem Vernichtungsprozess beschäftigt, so Wiesenthal weiter, weil er der Überzeugung gewesen sei, man könne mit „automatische[n] Mordeinrichtungen einfach und schnell die Palästinafrage lösen.“³⁰⁹ Derartige Behauptungen wurden von verschiedenen Autoren aufgegriffen, die auch von Besuchen al-Ḥusainīs in anderen Vernichtungslagern sprechen. Die Aussagen wurden allerdings – wie auch im Falle Wiesenthals – nie belegt. Aus der „ideologischen Sympathie [des Muftis] für die Naziposition“ leitet zum Beispiel Elias Cooper ab, “that he knew at an early date the full meaning of the Nazis’ ‘final solution’ of the Jewish question.”³¹⁰ Für ihn liegt wie für Wiesenthal die Übertragung auf den Palästina Konflikt nahe: “Hence to a fanatic Arab nationalist practitioner of *Realpolitik* the Nazi ‘final solution of the Jewish question’ could appear as the final solution of the Palestine problem.”³¹¹

In jüngerer Zeit wurden diese Vorwürfe in einem Dokumentarfilm mit dem Titel *Halbmond und Hakenkreuz: Der Großmufti von Jerusalem und sein Erbe* verarbeitet, der 1996 erstmalig im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde.³¹² Der Film verwendet Original-Aufnahmen aus deutschen Wochenschauen und kommt zu wissenschaftlich unhaltbaren Aussagen über die Rolle des Muftis bei der Endlösung. Dabei wird u.a. auch behauptet, er habe den „Völkermord in Palästina“ geplant.

Wäre Rommel planmäßig über Kairo hinaus nach Palästina vorgestoßen, hätte das auch das Ende der dort lebenden Juden bedeutet. Denn ein schriftlicher Vertrag zwischen Außenminister Ribbentrop und dem Großmufti, vergleichbar dem Wannseeprotokoll über die Vernichtung der europäischen Juden, plante den Völkermord an den jüdischen Einwohnern Palästinas.³¹³

Ein solcher „Vertrag“ zwischen Ribbentrop und dem Mufti existierte nicht. Zwar hatten al-Ḥusainī und al-Kailānī in einem Entwurf für eine deutsch-arabische Erklärung von der „Beseitigung der jüdischen-nationalen Heimstätte in Palästina“³¹⁴ gesprochen, was Ribbentrop in einem Brief an den Mufti vom 28. April 1942 bestätigte; ein Vergleich dieser Propagandaerklärung mit dem Wannseeprotokoll als zentralem historischen Dokument zur Organisation der „Endlösung“ ist aber abwegig und grotesk. In einer solchen Darstellung erscheinen die Kompetenzen des Muftis in Deutschland unverhältnismäßig überhöht, während die historische Bedeutung des Protokolls der Staatssekretärsbesprechung am Wannsee vom 20. Januar 1942 völlig verzerrt wird.

Allein aus den radikalen Äußerungen des Muftis während seines Exils in Deutschland kann nicht geschlossen werden, dass er konkrete Planungen für einen Völkermord an den Juden in Palästina entwickelt hatte; auch wenn al-Ḥusainī in seinen Reden und Schriften während der Kriegszeit wiederholt von der „Vernichtung“, „Beseitigung“ oder „Bekämpfung“ der jüdischen Heimstätte in Palästina sprach und seine Verschwörungstheorien hinsichtlich einer Zusammenarbeit von „Juden, Engländern und Amerikanern“ mit dem Ziel der Weltherrschaft vollständig kompatibel mit der NS-Ideologie waren. Tatsächlich war sein Vokabular im November 1943 nicht mehr von der nationalsozialistischen Propaganda zu unterscheiden:

Der übermäßige Egoismus, der im Charakter der Juden liegt, ihr nichtswürdiger Glaube, daß sie das auserwählte Volk Gottes seien. Durch diese Charaktereigenschaften sind sie nicht fähig, jemandem die Treue zu halten, und können sich nicht mit irgendeiner anderen Nation vermischen, sondern leben wie Schmarotzer unter den Völkern, saugen ihr Blut aus, unterschlagen ihre Güter, verderben ihre Sitten, verlangen aber trotzdem die Rechte der einheimischen Bewohner [...].³¹⁵

Trotz dieses radikalen Antisemitismus ist die Frage ungeklärt, ob al-Ḥusainī in die NS-Vernichtungspolitik eingeweiht war und inwieweit eine Zusammenar-

beit mit Eichmann oder anderen Organisatoren der Vernichtungspolitik bestand. Entsprechende Vermutungen gründen meist auf denselben Quellen, den Zeugenaussagen von Rudolf Kasztner und Andrej Steiner, die mit dem SS-Offizier und Eichmann-Mitarbeiter Dieter Wisliceny Kontakt hatten sowie Wislicenys eigener Aussage in Nürnberg vom 26. Juli 1946. Steiner hatte in Bratislava ausgesagt:

At this further conversation, Wisliceny gave me more details about the cooperation between Eichmann and the Mufti. The Mufti is a sworn enemy of the Jews and has always fought for the idea of annihilating the Jews. He sticks to this idea always, also in his talks with Eichmann, who, as you know, is a German born in Palestine. The Mufti is one of the originators of the systematic destruction of European Jewry by the Germans, and he has become a permanent colleague, partner and adviser to Eichmann and Himmler in the implementation of this programme.³¹⁶

Diese Aussage wurde nach Nürnberg geschickt und dort von Wisliceny bestätigt – allerdings mit zwei Einschränkungen, nämlich dass Eichmann nicht in Palästina geboren und dass der Mufti kein ständiger Partner Himmlers gewesen sei. Damit stützte auch Wisliceny indirekt die Behauptung, der Mufti sei einer der „Initiatoren“ der Mordpolitik gewesen; das erscheint aus der Perspektive des heutigen Wissens um die Komplexität des Entscheidungsprozesses zur „Endlösung“ abwegig. Zwar waren an dem Prozess viele verschiedene Akteure mit unterschiedlich diskutiertem Einfluss beteiligt, ein arabischer Exilant wie al-Ḥusainī spielte darin aber mit Sicherheit keine Rolle.

Rudolf Kasztners Aussage, der Mufti hätte zusammen mit Eichmann das Vernichtungslager Auschwitz besucht,³¹⁷ konnte durch keine weiteren Indizien bestätigt werden. Wisliceny selbst schilderte (in seinen Notizen in Nürnberg) einen intensiven Austausch zwischen Ḥusainī und Eichmann:

A short while thereafter the Grand Mufti visited the director of the Jewish Department at the Gestapo Bureau IV, Obersturmbannführer Adolf Eichmann, in his office in Berlin, 116 Kurfuerstenstrasse. I no longer remember the exact date of the visit. Possibly it was the end of 1941 or the beginning of 1942. By chance I was with Eichmann in Berlin a few days later, when he told me in detail about this visit. Eichmann lectured to the Grand Mufti in his Map Room, where he had collected statistical accounts of the Jewish population of various European countries – he lectured in detail about the

solution of the Jewish Question in Europe. The Grand Mufti, according to him, was most impressed and said to Eichmann that he had already asked Himmler and had in fact secured Himmler's consent on this point, that a representative of Eichmann should come to Jerusalem as his personal adviser when he, the Grand Mufti, would go back after the victory of the Axis Powers.³¹⁸

Angeblich hatte Eichmann Wisliceny diese Position angeboten, der sie aber ablehnte. Eichmann sei insgesamt „sehr beeindruckt“ von der Persönlichkeit des Muftis gewesen und habe ihm erzählt, dass er mit dem Mufti „von Zeit zu Zeit sprechen würde.“³¹⁹ Es ist allerdings fraglich, was die Inhalte der angeblichen „Vorträge“ Eichmanns über die „Endlösung“ gewesen sein könnten. Es scheint kaum vorstellbar, dass er dem Mufti bereits kurz vor oder nach der Wannseekonferenz – Wisliceny spricht wohl von dem statistischen Material, welches in das Protokoll der Konferenz aufgenommen wurde – Einzelheiten über die Vernichtungspolitik mitgeteilt hat. Denn Al-Ḥusainī befand sich zu diesem Zeitpunkt erst kurz in Deutschland. Eichmann selbst dagegen leugnete jegliche Verbindung zum Mufti und behauptete, ihn nur flüchtig gekannt zu haben.

Glaublich [sic] 1942 oder 1943 kam der Großmufti [Amīn al-Ḥusainī] nach Berlin, mit Gefolge. Das Amt VI gab anlässlich [sic] seines Berliner Aufenthaltes einmal einen Abend im Gästehaus des RSHA am Wannsee, zu dem auch ich eingeladen wurde. Drei Herren aus dem Gefolge, sie wurden als „irakische Majore“ vorgestellt, die Namen habe ich längst vergessen, besser gesagt nie behalten, liefen informationshalber durch das Reichssicherheitshauptamt. Einer der Offiziere sollte, so sagte man mir (sicherlich seitens des Amtes VI, denn von wo sollte ich es anders gehört haben) später als „Heydrich des Nahen Orients“ fungieren. Es war – so sagte man ebenfalls – ein Neffe des Großmufti. Der Großmufti selbst war weder auf der Dienststelle des Referates IV B 4, noch sprach ich je mit ihm, außer der kurzen, förmlichen Vorstellung bzw. Bekanntmachung, die irgend einer der Gastgeber des Amtes VI, anlässlich des bereits geschilderten Abends am Wannsee, übernahm.³²⁰

In seinem erst seit kurzem zugänglichen Memoirenmanuskript mit dem Titel *Götzen* wird dieser Besuch dagegen nicht erwähnt.³²¹ Hannah Arendt folgte diesen Aussagen in ihrem berühmten Buch über den Prozess: “The trial re-

vealed only that all rumours about Eichmann's connection with Haj Amin el Husseini, the former Mufti of Jerusalem, were unfounded. (He had been introduced to the Mufti during an official reception, along with all other department heads.) [...].³²² Wie nahezu alle Aussagen Eichmanns in Bezug auf die Vernichtungspolitik, müssen auch die Angaben über die Treffen mit dem Mufti mit Vorsicht betrachtet und hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes bezweifelt werden. Sie geben letztlich ebenso wenig Aufschluss wie die Aussagen von Steiner, Kasztner und Wisliceny, weil sie nicht durch andere Aussagen gestützt werden. Die diesbezügliche Passage im Urteil des Eichmann-Prozesses geht deshalb in der Aussage viel zu weit:

This is the place to add a few words about the Accused's personal contact with the Mufti, Hajj Amin al-Husseini. It has been proved to us that the Mufti, too, aimed at the implementation of the Final Solution, viz., the extermination of European Jewry, and there is no doubt that, had Hitler succeeded in conquering Palestine, the Jewish population of Palestine as well would have been subject to total extermination, with the support of the Mufti.³²³

Im Gegensatz zur „Endlösung der Judenfrage in Europa“ gab es keine derart konkreten Planungen zu einer Ausdehnung der Vernichtungspolitik auf den Nahen Osten. Ein einziger Hinweis in diese Richtung liegt in Bezug auf Nordafrika vor: Im Protokoll der „Wannseekonferenz“ über die „Endlösung der europäischen Judenfrage“ werden „rund 11 Millionen Juden“ als Gesamtzahl der zu ermordenden jüdischen Bevölkerung genannt. In der von Eichmann vorbereiteten „Statistik“ (Blatt 6) ist dabei auch die Türkei mit eingeschlossen, allerdings ausdrücklich nur der europäische Teil (im Protokoll: Zusatz „europ. Teil“ in Klammern).³²⁴ Unter dem Eintrag „Frankreich“ werden im Protokoll zwei verschiedene Zahlen genannt: Für den besetzten Teil wird die Bevölkerung mit 165.000 und für das „unbesetzte Gebiet“ mit der hohen Zahl von 700.000 angegeben. Diese übertraf die jüdische Bevölkerung in Südfrankreich bei Weitem, was sich daraus erklärt, dass der Vernichtungsplan offensichtlich auch auf die jüdische Bevölkerung Nordafrikas ausgedehnt werden sollte.³²⁵

Ungeklärt bleibt, ob bzw. in welchem Umfang Amin al-Husaini über die Vernichtungspolitik informiert war. Dass der Mufti „über das Wannseeprotokoll informiert“ gewesen war, was Klaus Gensicke für möglich hält,³²⁶ ist in Anbetracht der hohen Geheimhaltungsstufe dieses Dokumentes sehr unwahrscheinlich. Auch über die angeblichen Besuche in Vernichtungslagern gibt es

keinerlei aussagekräftige Quellen. Belegt ist lediglich, dass al-Ḥusainī im Juli 1942 mit dem SD im Rahmen eines sogenannten „Trainingskurses“ das Konzentrationslager Sachsenhausen besuchte. Das Auswärtige Amt stand diesem kritisch gegenüber und verlangte, dass „keine weiteren Besuche von Arabern in Konzentrationslagern“ erlaubt werden sollten.³²⁷ Von einem solchen Besuch kann längst nicht auf die nähere Kenntnis, geschweige denn auf die Mitwirkung in der Vernichtungspolitik geschlossen werden.³²⁸ Auch die Radikalität seiner Rhetorik in der „Judenfrage“ kann nicht als Indikator für seinen tatsächlichen Wissensstand in der Endlösung gelten. Die zunehmende Brutalisierung der deutschen antijüdischen Politik konnte dem Mufti während seines Aufenthaltes in Deutschland und auf dem Balkan dagegen nicht entgangen sein. Seine radikalen antijüdischen Äußerungen belasten ihn insofern ebenso schwer wie seine Intervention während der Deportation der Juden in Bulgarien und Ungarn. Als in der Endphase des Krieges die Achsenmächte zu Verhandlungen über die Ausreise einer begrenzten Zahl jüdischer Flüchtlinge bereit waren,³²⁹ protestierte der Mufti vehement, da er eine Auswanderung von Juden aus Rumänien, Ungarn und der Slowakei nach Palästina befürchtete.

Im Fall Bulgarien ging es ihm darum, die von Großbritannien initiierte Auswanderung von 4000 jüdischen Kindern und 500 Erwachsenen im Rahmen eines Austausches mit deutschen Kriegsgefangenen zu verhindern. Am 6. Mai 1943 schrieb er deshalb einen Brief an den bulgarischen Außenminister:

Ich möchte mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass es sehr angebracht und zweckmässiger wäre, die Juden an der Auswanderung aus ihrem Land zu verhindern, und sie dorthin zu schicken, wo sie unter starker Kontrolle stehen, z.B. nach Polen. Damit entgeht man ihrer Gefahr und vollbringt eine gute, dankbare Tat dem arabischen Volk gegenüber, die Ihnen ständig anerkannt, und die die freundschaftlichen Beziehungen zu Ihrem Volk noch enger gestalten wird.³³⁰

Auch wenn die Formulierung der „starken Kontrolle“ hier an die verharmlosenden Termini der deutschen Dokumente zur Vernichtung erinnert – ob al-Ḥusainī wusste, dass die Verhinderung des Austausches die Ermordung der Juden in Vernichtungslagern bedeutete, ist nicht zu klären. Klaus Gensicke geht zu weit, wenn er behauptet, dass „der hohe religiöse Würdenträger mit diesem Vorschlag die Juden in den sicheren Tod treiben wollte.“³³¹

Die Geschichte al-Ḥusainīs ist zweifelsohne ein Beispiel arabisch-deutscher „Kollaboration“³³² – wenn auch nicht repräsentativ für die arabische oder gar

die gesamte islamische Welt. Seine Perspektive entsprach nicht der Sichtweise der arabischen Bevölkerung in Palästina. Wie weit sich seine Haltung in der Endphase des Krieges von seinen Landsleuten entfernt hatte, zeigt eine abenteuerliche Mission, die vom SD noch im Herbst 1944 in Palästina durchgeführt wurde. Der Mufti, nur in der deutschen Propaganda noch legitimer Repräsentant der arabischen Nationalbewegung, unternahm größte Anstrengungen, um diese Mission zu unterstützen. Die Durchführung dieses Einsatzes war nicht nur angesichts der katastrophalen deutschen militärischen Lage, sondern auch aufgrund der völligen Fehleinschätzung des Muftis hinsichtlich der Erfolgsaussichten bemerkenswert und bezeichnend für den tiefen Graben zwischen der deutschen Propaganda und den Realitäten im Nahen Osten.

Eine absurde Mission: Planung und Durchführung der „Expedition Atlas“ – Anmerkungen zum „SD-Ausland“

Erst in jüngster Zeit ist der Sicherheitsdienst (SD) wieder stärker in den Blick der NS Forschung zum getreten. Das gegenwärtige Interesse bezieht sich dabei auf verschiedene Aspekte der im Verlauf des „Dritten Reiches“ sowohl im Umfang als auch in der Bedeutung enorm gewachsenen Institution und besonders auf ihre zentrale Rolle im Rahmen des RSHA bei der Planung der Vernichtungspolitik. Auch auf die Auslands-Abteilung des SD (Amt VI im RSHA) ist in diesem Zusammenhang gelegentlich Bezug genommen worden.³³³ Das RSHA war seit dem 27. September 1939 die Zentralbehörde von Sicherheitspolizei und SD unter Leitung von Reinhard Heydrich und stellte fortan das Hauptinstrument der Verfolgung aller Regimegegner und insbesondere bei der Planung der Vernichtungspolitik dar.³³⁴ Insgesamt existierten im RSHA sieben untergeordnete Ämter: Hinter Amt IV verbarg sich die Gestapo (geleitet von Heinrich Müller), in der Unterabteilung IV B 4 „Judenangelegenheiten“ arbeitete Adolf Eichmann und Amt VI beherbergte den Auslands-Nachrichtendienst des SD (zunächst von Heinz Jost geleitet, seit 1941 Walter Schellenberg).

Während der „innenpolitischen“, v.a. organisatorischen Arbeit der „Generation des Unbedingten“ (Michael Wildt) hohe Bedeutung zugemessen wird, gilt der Ausland-SD dagegen wohl zurecht als eine geradezu abenteuerliche Unterorganisation. Ähnlich wie viele Aktivitäten der Abwehr waren die Anstrengungen des Amt VI in „beinahe jeder Hinsicht ein Fiasko“.³³⁵ Das ist auf den hohen Ideologierungsgrad der Gesamtorganisation und ihrer Mitarbeiter zurückzuführen, die bei der Vorbereitung nachrichtendienstlicher Missionen

die jeweiligen ideologischen Prämissen und Ziele stärker im Blick hatten als Professionalität und Machbarkeit. Als Amt VI war die Abteilung SD-Ausland 1939 in das neu gegründete RSHA integriert worden, wobei es über acht Unterabteilungen (VI A-H) und 38 Referenten verfügte. Auffällig viele Mitarbeiter des SD-Ausland waren langgediente Nationalsozialisten, im Amt VI war politische Zuverlässigkeit eine wichtigere Voraussetzung als nachrichtendienstliche Erfahrung – denn auf diesem Gebiet waren zahlreiche Beschäftigte Neulinge, was sie gegenüber den Abwehrexperthen von Wehrmacht und Gestapo deutlich benachteiligte.³³⁶ Die Beziehung zu den anderen Organisationen, darunter vor allem zum Auswärtigen Amt, der Abwehrabteilung des Gestapa und der militärischen „Abwehr“ war deshalb auch gespannt.

Seit Herbst 1941 leitete Walter Schellenberg das Amt VI und begann mit einer Neuorganisation der Behörde. Ein Blick auf die Tätigkeit des Amtes VI bezüglich Palästina bestätigt den Eindruck der unkoordinierten, weitgehend von Wunsch- und Prestigedenken geprägten Vorgehensweise der Organisation. Während in der Anfangsphase des Krieges die Nachrichtenlage bereits dürtig war – mit der Ausweisung der DNB-Vertreter hatte der SD seine Hauptinformanten verloren – riss sie nach der Kriegswende des Jahres 1943 völlig ab. Das hinderte Schellenberg und seine Behörde aber nicht daran, weiterhin Berichte zu schreiben und Planungen vorzunehmen, die nur als abenteuerlich bezeichnet werden können. Eindringliches Beispiel dafür ist die Planung und Durchführung der „Expedition Atlas“ im Jahr 1944, die in enger Absprache mit dem Mufti vorbereitet wurde. Fünf Wehrmachtsangehörige sollten nach diesem Plan mit dem Fallschirm in Palästina abspringen. Dafür waren drei Deutsche und zwei arabische Teilnehmer vorgesehen, die eine Sonderausbildung durch die Wehrmacht erhalten hatten. Ziel der Mission sollte es sein, in Palästina Spionage und Sabotageaktionen durchzuführen und eine neue Unruhebewegung gegen die britische Mandatsmacht zu initiieren. Völlig abgelöst von der zwischenzeitlichen Entwicklung in Palästina und von machbaren politischen und militärischen Vorgaben wurde diese Mission 1944 unter Aufwendung erheblicher Anstrengungen tatsächlich realisiert.

Beteiligt an der Planung war das RSHA mit Amt VI, Amīn al-Ḥusainī und der Sonderstab F. Im Februar 1942 hatte man innerhalb des Sonderstabes bereits eine Mission in Kurdistan geplant, bei der vier Gruppen von jeweils acht Mann Unruhe unter kurdischen Aktivisten schüren sollten. Im August wurde das Unternehmen jedoch abgesagt und die Mannschaften auf den Balkan versetzt. Einer der beabsichtigten Teilnehmer an dieser Mission war Oberfeldwe-

bel Friedrich Deininger, der später auch für die Mission „Atlas“ ausgewählt wurde. Deininger stammte aus einer palästinadeutschen Familie und wurde, ähnlich wie andere Mitglieder der Templergemeinschaft, zum Sonderstab versetzt. Auch Oberleutnant Kurt Wieland, der die Aktion mit vorbereitete und das Kommando beim Unternehmen „Atlas“ übernehmen sollte, war Palästina-deutscher. Er war bereits seit 1943 an Planungen für eine deutsche Palästina-mission beteiligt und wurde zu diesem Zweck zum Amt VI des RSHA abkommandiert. Die Abwehr hatte zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich gemacht, dass sie einer solchen Mission skeptisch gegenüberstand.³³⁷ Federführend bei den weiteren Planungen war Amt VI G, das im August 1943 in „Wissenschaftlich-methodischen Forschungsdienst“ umbenannt worden war und unter der Leitung Dr. Wilfried Krallerts stand.³³⁸ Die „Forschungsstelle Orient“ war eine Unterabteilung von VI G in Tübingen, mit der das RSHA eng zusammenarbeitete. In der von Walther Lorch seit Ende 1943 geleiteten Forschungsstelle waren auch einige Palästina-deutsche tätig.³³⁹ Im Auftrag des RSHA arbeitete er einen detaillierten Plan unter dem Namen „Expedition Elias“ aus, der die Bombardierung von Tel Aviv am 1. April 1944 und den Abwurf von Propagandamaterial über Palästina vorsah. Ziel der Aktion sollte die Aufwiegelung von Arabern in Palästina sein, weshalb auch über den Einsatz eines deutschen Kommandos vor Ort nachgedacht wurde. Dieser Plan wurde laut Wieland von Himmler selbst abgesegnet und schließlich unter dem Namen „Atlas“ weiterentwickelt.³⁴⁰ Wieland machte selbst konkrete Vorschläge für die Durchführung und benannte mögliche Teilnehmer aus dem Kreis der Palästina-deutschen, die über arabische Sprachkenntnisse verfügten. Im Juli 1944 wurden zehn Personen auf Anweisung Kaltenbrunners von General Jodl zur Abwehr und später zur Waffen-SS versetzt, um unabhängig von ihren Truppenverbänden für die Mission verfügbar zu sein.³⁴¹ Als dritter deutscher Teilnehmer an der „Expedition Atlas“ wurde schließlich Leutnant Frank ausgewählt. Im Vorfeld wurden die Ziele der Mission definiert: Erstens die militärischen: „The greatest possible damage to the common enemies (Jews, English, Americans and the Allies).“ Zweitens wurden als „politische“ Ziele genannt: „Institution and organisation of the Arab Freedom Movement under a united Arab leadership“ und „Pro-German propaganda amongst the Arab population“.³⁴²

Die konkreten Aufgaben der Missionsteilnehmer bestanden darin, eine Funkverbindung zum Reich aufzubauen, Informationen und Daten zur militärischen und politischen Lage zu übermitteln und den eigenen Nachschub zu sichern. Darüber hinaus sollten „Guerillabanden“ formiert und bewaf-

fnet“ werden und deren Widerstands- und Sabotageaktivitäten koordiniert und durchgeführt sowie der passive Widerstand der gesamten Bevölkerung angestachelt werden.³⁴³

Die Mission wurde vom Mufti unterstützt, der zwei arabische Palästinenser für die Mission auswählte. Thulkifl Abdul Latif³⁴⁴ stand schon seit längerem in seinem Dienst, war seit den dreißiger Jahren Mitglied der Jugendverbände seiner Partei und hatte bereits am Aufstand im Irak teilgenommen. Seit Januar 1942 war er verantwortlich für den deutschen Propagandasender in Athen, der bis dahin vom Sonderstab F betrieben wurde. Im Sommer 1942 wechselte er nach Berlin, um im Arabischen Büro mitzuarbeiten, im Februar 1943 begann er eine Tätigkeit beim arabischen Propagandasender in Berlin. Während dieser Zeit begann er, mit dem Mufti über die geplante Mission nach Palästina zu sprechen. Auf Vorschlag al-Ḥusainīs wurde Hasan Sālama, Guerillaführer während der Unruhen des Jahres 1936, als weiterer Teilnehmer ausgewählt und im Juli 1944 von Istanbul nach Berlin beordert. Die deutschen und arabischen Teilnehmer wurden zunächst getrennt auf den Einsatz vorbereitet und hatten kaum Gelegenheit, sich vorher kennen zu lernen.³⁴⁵

Ab dem Frühjahr 1944 wurde der Mufti intensiver in die Planung eingebunden. Er traf zunächst Wieland allein in Oybin (in Sachsen),³⁴⁶ danach empfing al-Ḥusainī die Missionsteilnehmer in Oybin oder in seiner Suite im Hotel Adlon in Berlin. Dabei wurden verschiedene Details der Expedition besprochen, unter anderem war die Frage der Führung des Kommandos umstritten. Zudem wurden entscheidende Informationen nicht kommuniziert. Während eines Treffens zwischen Deininger, Wieland und dem Mufti im Hotel Adlon fragte Deininger mehrfach nach der Art der bestehenden Kontakte in Palästina und nach konkreten Namen. Der Mufti verwies dabei auf die beiden arabischen Teilnehmer der Mission, welche in Palästina gut bekannt seien, antwortete aber ansonsten sehr ausweichend: “The Mufti said that he could not give them names because he did not know how the times had changed his friends, but recent news showed that the times were very favourable for just such an expedition as the one that was planned.”³⁴⁷

Auch andere Nachfragen wurden von arabischer Seite ignoriert. In einer internen Besprechung mit den arabischen Teilnehmern kurz vor Beginn der Mission gab der Mufti unumwunden zu, dass er „derzeitig nicht mit den Persönlichkeiten in Palästina vertraut sei, die helfen könnten.“³⁴⁸ Er konnte nur einen einzigen Kontakt angeben und instruierte die beiden Araber, den deutschen Teilnehmern unter keinen Umständen diesen Mangel mitzuteilen.

Es war in dieser Vorbereitungsphase für alle Teilnehmer der Mission offensichtlich, dass das gesamte Unternehmen nicht professionell vorbereitet war, was Wieland während seiner späteren Verhöre durch den britischen Geheimdienst ausführlich zu Protokoll gab.³⁴⁹ Die gesamte Planung und spätere Durchführung der Mission wirkt in der Rekonstruktion der Verhörprotokolle wie eine Karikatur eines Geheimdiensteinsatzes. Die Teilnehmer führten „Geheimtinte“ mit sich, verfügten über ein eigenes Codesystem und ein ganzes Arsenal leichter Waffen und Ausrüstungsgegenstände, waren aber nicht auf ihren konkreten Einsatz in Palästina vorbereitet – sie besaßen weder einen Plan bezüglich konkreter Sabotageaktionen, noch Ideen und Mittel zur Belebung des Widerstands. Informationen über bestehende Kontakte vor Ort fehlten ebenso wie Vereinbarungen für den Fall von Schwierigkeiten vor Ort. Offensichtlich ging es für das Amt VI genauso wie für den Mufti im Oktober 1944 nur noch darum, seinen Einfluss bei der Planung sicherzustellen und Aktionismus an den Tag zu legen – auch wenn die Erfolgchancen gering waren. Im September wurde deshalb massiv auf die Durchführung der Aktion gedrängt.

Zu einem „Vorbereitungstreffen“ kam es schließlich im Gästehaus des RSHA am Großen Wannsee in Berlin.³⁵⁰ Die „Wannseevilla“ war im Jahr 1940 von der SS-Stiftung Nordhav erworben worden.³⁵¹ Der SD hatte zum Teil in enteigneten Häusern aus vormals jüdischem Besitz noch weitere Standorte in der Nachbarschaft eingerichtet, darunter das sogenannte „Wannseeinstitut“ für Ostforschung, zunächst von Michael Achmeteli, dann von Gerd Teich geleitet, welches ebenfalls der Gruppe VI G zugewiesen war.³⁵² Die benachbarte „Wannseevilla“ wurde 1943 direkt vom RSHA erworben und weiter als „Gästehaus“ genutzt; zudem war es weiterhin Ort für verschiedene Treffen, Besprechungen und Tagungen. Am 2. oder 3. September 1944 kamen dort die Beteiligten zu einem „Abschiedsessen“ für die Mission zusammen, das von Karl Tschierschky aus dem Amt VI organisiert worden war. Anwesend waren der Mufti selbst, einige enge Mitarbeiter (Dr. Muṣṭafā al-Wakīl, Dr. Farḥān Ġandalī), die fünf Teilnehmer der Mission und mehrere Beamte aus dem Amt VI des RSHA: Darunter auch der Chef des Amtes, Walter Schellenberg. Schellenberg hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede und pries darin die deutsch-arabische Zusammenarbeit und Freundschaft.

I am delighted to meet the Mufti personally and sincerely hope that this mission will prove successful, and that by this success the Arabs will fulfil their hopes in ridding themselves of the Jewish danger for ever. I promise

to continue the supply of arms and munitions to the mission despite the critical German position. Although Germany will be weakened by this present war, she will never be brought to her knees. Germany is fighting now on all fronts and has Bolshevism and the Anglo-Americans as her foes. It is, however, to be remembered that these two regimes are totally opposed to one another on all points except in the ultimate defeat of Germany. I am fully cognisant of the degree the Jews are playing in defeating Germany. Should Germany come out safely from this war she will once and for all take the opportunity of ridding herself of the Jewish problem and menace for ever.³⁵³

In einer zweiten Rede dankte der Mufti Schellenberg für seine Unterstützung. Er betonte die großen Sympathien der Araber für Deutschland und versicherte, dass die deutsche Mission in Palästina mit großer Begeisterung aufgenommen würde; die deutschen Mitglieder der Mission würden in Palästina als Gäste angesehen und behandelt werden.³⁵⁴

Anschließend wurden die Beratungen zwischen dem Mufti und Schellenberg fortgesetzt und verschiedene Detailfragen für die Palästina mission besprochen. Nach dem Treffen in der Wannseevilla schlossen die Beteiligten die letzten Vorbereitungen ab. Der geplante Einsatz der fünf Fallschirmspringer wurde dann wenig später tatsächlich in die Tat umgesetzt. Noch im September wurde die Gruppe nach Kalamaki³⁵⁵ verlegt, der Start des Unternehmens aber aufgrund verschiedener Probleme mehrmals verschoben. Der zu erwartende Abzug aus Griechenland (Hitlers Befehl vom 3. Oktober 1944) setzte die Beteiligten allerdings unter Zeitdruck. In Gesprächen zwischen den Deutschen und Arabern wurde während dieses Aufenthaltes mehrfach der Verlauf der Mission in Palästina diskutiert. Erneute Frage nach bestehenden Kontakten in Palästina wichen die Araber aus, was die deutschen Missionsteilnehmer misstrauisch machte. Die Aktion begann dennoch am 5. Oktober 1944. Das Flugzeug startete in Kalamaki und erreichte Palästina gegen Mitternacht; um 00.30 Uhr sprangen die fünf Agenten über dem vereinbarten Territorium ab. Der Verlauf der gesamten Mission ab diesem Zeitpunkt wurde zu einer Panenserie, da die Männer zum Teil weit von einander entfernt landeten und ein Teil der Ausrüstung verloren ging. Frank und Latif irrten seit den frühen Morgenstunden durch die Umgebung. Ein arabischer Polizist, den sie bestachen, half den beiden und erklärte sich bereit, eine Nachricht von Latif an Nafith al-Husaini, einen Verwandten des Muftis zu bringen – Nafith ließ ihnen aller-

dings ausrichten, dass er nicht bereit sei zu helfen, da er Latif gar nicht kenne. Nach einigen Nächten in einem Versteck brach Latif am Abend des 9. Oktober zum Haus von Nafith al-Husaini auf, der ihn empfing. Als Latif erneut um Unterstützung für die Expedition bat, wurde er barsch abgewiesen. Nafith bemerkte: "The Mufti made a great mistake in obtaining the co-operation and help of the Germans in trying to accomplish this mission." Deshalb könne er nicht helfen und forderte ihn auf, die Region so schnell wie möglich zu verlassen.³⁵⁶ Am 10.10. trafen sich Frank und Latif mit Wieland. Ein neuer Versuch von Latif, die vermeintlich zuverlässigen Kontakte des Muftis zu aktivieren scheiterte ebenfalls. Latif arrangierte ein Treffen mit Ali Bey Hussaini (einem entfernten Verwandten des Muftis), der bereits über die pro-deutsche Mission unterrichtet war. Als Latif ihm von den großen Schwierigkeiten berichtete und ihn um Hilfe anflehte, schwieg Hussaini zunächst und antwortete dann: „I am not mad to give you help.“ Latif schockierte diese Reaktion derart, dass er eigener Aussage nach einen Nervenzusammenbruch erlitt.³⁵⁷ Nach einem erneuten Versuch der Kontaktaufnahme kam es am 13.10. zu einem zweiten Treffen mit Nafith al-Husaini, der nochmals seinen Standpunkt erläuterte.

Nafith Bey then told Latif that he had no right to be angry with the Hussaini brothers since Latif did not know the political trend of affairs between the Arabs and the British and that it was a fatal mistake to come on a mission of such a nature with Germans. Nafith Bey said it was not right for the Arab peoples to suffer through such a mistake. He expressed his surprise in finding that Latif and his party had not left the neighbourhood and begged Latif to do so at once.³⁵⁸

Nur zwei Tage später wurden Frank, Wieland und Latif von Mitgliedern der Transjordan Frontier Force in ihrem Nachtlager aufgegriffen und verhaftet. Eine Erfüllung der eigentlichen Mission, also die Ausführung von Spionage- und Sabotagemassnahmen war hinfällig. Obwohl einige individuelle Hilfsangebote bestanden, stellte sich schnell heraus, dass das vom Mufti versprochene Netzwerk in Palästina längst nicht mehr funktionierte; eine Verbindung zu Deutschland und dem Mufti wurde vor Ort vielmehr als gefährlich eingestuft und die Bereitschaft zur Kooperation mit den deutschen Agenten war gering. Innerhalb von nur zehn Tagen waren alle fünf Mitglieder der Gruppe verhaftet worden. Sie wurden in Palästina verhört und als Kriegsgefangene interniert.

Der Verlauf der in jeder Beziehung abenteuerlichen Mission macht deutlich, dass die deutschen Ziele in der Region längst nur noch in der Phantasie

der SD-Planer und des Muftis existierten. Die Vorstellung, ein fünfköpfiges Wehrmachtskommando würde in Palästina begeistert empfangen und unterstützt werden, erwies sich als groteske Fehleinschätzung. Auch die Wahl des Zeitpunktes war absurd, denn der Krieg war längst verloren und die Mission vom militärischen Standpunkt aus unsinnig; weshalb sie auch von der militärischen Abwehr abgelehnt worden war. Selbst die vom Mufti genannten Kontakteleute, also von ihm als zuverlässig eingeschätzte Vertreter der radikaleren anti-britischen Kreise, wiesen die Expeditionsteilnehmer ab. Sie waren sich wie der Rest der arabischen Bevölkerung über die bevorstehende deutsche Niederlage längst im Klaren und nicht bereit, sich auf dieses Abenteuer einzulassen.

Rezeption der deutschen Propaganda und pro-deutsche Stimmen in Palästina während des Krieges

Die deutsche Propaganda sollte sich direkt an die Araber in Palästina wenden und sie zu Aufruhr und Widerstand gegen Großbritannien aufrufen. Ein wichtiges Motiv war die Darstellung Palästinas als Beispiel für die brutale britische Kolonialpolitik. Da es in Palästina aber seit Kriegsausbruch relativ ruhig geblieben war, hatte diese Propaganda jetzt weniger Erfolgsaussichten als zur Zeit des Aufstandes 1936-1939. Überhaupt konnte der Erfolg der Propaganda in Palästina von deutscher Seite kaum abgeschätzt werden, da im Verlauf des Krieges keine direkten Kontakte bestanden und Informationen über die Stimmung im Mandatsgebiet rar waren.

Die bisher betrachteten Quellen haben deutlich gemacht, dass die Vorstellung einer kollektiven Begeisterung für den NS und Hitler – vom italienischen Faschismus ganz zu schweigen – irreführend ist und kein vollständiges Bild zeichnet. Abgesehen von Vorbehalten und Kritik gegen die Achse gab es aber auch zu Kriegszeiten Araber in Palästina, welche die NS-Propaganda begrüßten und ihre Symbole adaptierten und verbreiteten. Nāḡī ‘Allūš erwähnt zum Beispiel in seinem Buch *Al-Muqāwama al-‘arabiya fi Filastin 1917-1948* [Der arabische Widerstand in Palästina 1917-1948], dass es „freundliche Stimmen gegenüber den Alliierten“ gegeben hätte, allerdings gilt seiner Überzeugung nach für die überwiegende Mehrheit der arabischen Bevölkerung anderes: „Das ändert aber nichts an der Haltung der Masse des Volkes, das weiterhin die Achsenmächte unterstützte – in der Regel nicht wegen des Nazismus und des Faschismus, oder im tatsächlichen Vertrauen darauf, dass ein Sieg der Achsenmächte ihnen die Freiheit, ihr Ansehen und die Einheit bringen würde – sondern weil sie den Sieg über ihre Unterdrücker sehen wollten.“³⁵⁹

Ohne Zweifel hatte im Verlauf der dreißiger Jahre, besonders während des „arabischen Aufstandes“ die ländliche Bevölkerung besonders unter dem strengen britischen Regime gelitten. Es ist daher nachvollziehbar, dass in Teilen der Bevölkerung der Hass auf die Kolonialmacht zu einer gewissen Sympathie für Deutschland und Hitler als Hauptgegner Großbritanniens führte. Zumindest zu Beginn des Krieges entsprach so das bekannte Deutungsmuster „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ teilweise der Realität.

Im ersten Teil wurde bereits gezeigt, in welcher Weise sich solche Sympathien in der Öffentlichkeit während der dreißiger Jahre ausdrückten, auch wenn zu dieser Zeit Hitler noch in stärkerem Maße eine „mythische“, weitgehend schwer einzuschätzende Person war. Die deutsche Kriegsführung in Nordafrika hatte dagegen auch für die Bewohner Palästinas eine unmittelbare Bedeutung, da sie bzw. die Kriegslage allgemein in Palästina allorten diskutiert wurde. Aġġāġ Nuwaihiḍ deutet dabei in seinen Memoiren ebenfalls arabische Sympathien für die Achse an:

Man kann nicht ignorieren, dass die arabische öffentliche Meinung zunächst Sympathien für die Achse (Rom-Berlin) pflegte, besonders als gesehen wurde wie Hitler große Teile Europas unterwarf [...] Wenn Araber untereinander redeten, gaben sie Hitler den Beinamen ‚Abū ‘Alī‘ und einer fragte den anderen: ‚Was gibt es Neues von Abū ‘Alī?‘³⁶⁰

Allerdings gibt Nuwaihiḍ auch zu bedenken, dass nicht allzu große Hoffnungen an Hitler geknüpft wurden: „Die Araber wussten, dass Hitler, der die Welt mit seinen anfänglichen Siegen blendete, nicht mit Klarheit verkündet hatte, dass bei einem Vorrücken in den Nahen Osten die französischen und englischen Kolonialgebiete befreit würden.“³⁶¹

Die Unstimmigkeiten zwischen den Ansprüchen der deutschen Propaganda und der tatsächlichen Politik nahm man in Palästina zur Kenntnis, was auch die ausbleibende deutsche Erklärung für die Unabhängigkeit der arabischen Länder betraf. Allerdings scheint die deutsche Propaganda, besonders über den Rundfunk teilweise erfolgreich den Eindruck vermittelt zu haben, das Dritte Reich habe die Befreiung von der britischen Vorherrschaft „versprochen“. Diese Einschätzung äußerte ein namentlich nicht genanntes Mitglied des Arab Higher Committee (AHC) gegenüber einem Mitarbeiter des Yishuvs:

In reply to a question as to the German and Italian attitude towards the Palestine cause in particular and the Arab cause in general, the Member re-vea-

led an interesting fact which is as follows: When of late, he said, the Berlin radio broadcast Hitler's promise to the Arab nations for complete emancipation from the British yoke and independence, the Mufti and the other members of his clique in Baghdad, Egypt and Syria were attracted by that promise which was broadcast for several consecutive nights.³⁶²

Die Rundfunkpropaganda war insgesamt der wohl wichtigste und wirkungsvollste Bestandteil der deutschen Nahostpropaganda. Kurz nach Beginn des Krieges wurde von der Britischen Mandatsbehörde deshalb ein Verbot erlassen, welches den Empfang deutscher Radiopropagandasendungen untersagte und unter Strafe stellte. Das betraf vor allem jene Orte, an denen Radiosendungen öffentlich ausgestrahlt wurden, insbesondere die Kaffeehäuser. Allerdings wurden solche Verbote während des Krieges umgangen und der deutsche Kurzwellensender genoss weiterhin eine gewisse Popularität. In einem internen Bericht der Jewish Agency, angefertigt von M. Kapeliuk, werden diesbezügliche Aussagen eines arabischen Informanten zitiert. Dieser hatte am 7. Oktober 1939 eine Volksmenge vor einem arabischen Kaffeehaus beobachtet, die nach seiner Aussage das Programm aus Berlin verfolgte:

Seit Ausbruch des Krieges bis heute versuche ich durch Einsatz von arabischen Informanten Informationen über den Fortgang des arabischen Kampfes zu erhalten [...] 10 Tage nach Kriegsausbruch wurde von der Polizei in Nablus ein Verbot des Hörens der arabischen Sendungen aus Berlin erlassen (es wurde den Kaffeehausbesitzern mündlich mitgeteilt). Mir wurde gesagt, dass auch in Jaffa ein solches Verbot besteht, aber in Wirklichkeit drehen sie sogar in den Kaffeehäusern diese Station auf. Einer der Informanten erzählte mir, dass er am Shabbatabend (7.10.) an einem Café vorbeikam und eine deutsche Sendung hörte. Um das Café herum standen Araber – auch auf den umliegenden Balkons – und hörten der Übertragung zu.³⁶³

Angesichts solcher Szenen ist es leicht vorstellbar, dass innerhalb der Städte und kleinen Dörfer sehr wohl ein Effekt von dieser Art der deutschen Propaganda ausging. Die britischen Behörden versuchten neben der Ausstrahlung eigener Rundfunksendungen die Wirkung der deutschen Programme durch Störsender einzuschränken.³⁶⁴ Der SD-Ausland schätzte die Voraussetzungen für die deutsche Rundfunkpropaganda mit dem ungünstigen Kriegsverlauf allerdings zunehmend negativ ein. Im Dezember 1942 meldete Schellenberg an das Auswärtige Amt:

Das Einsatzkommando des Chef der SIPO und des SD meldet aus Tunis das Anwachsen der englischen Rundfunkpropaganda für die arabische Welt. Diese Propaganda sei in letzter Zeit besonders gut und durchschlagkräftig geworden, während die deutschfreundliche arabische Bevölkerung sich über die Unwirksamkeit deutscher Rundfunkpropaganda in arabischer Sprache beklagt [...].³⁶⁵

Ein halbes Jahr später wurde die britische Rundfunkpropaganda als „besonders effektiv“ eingeschätzt, wobei insbesondere die Stationen in Kairo, Jerusalem und Beirut ein sehr gutes Ansehen genießen würden. Durch eine geschickte eigene Orientpolitik seien „sämtliche Probleme [...] von den Engländern gelöst worden.“³⁶⁶ Neben dem Rundfunk wurde pro-deutsche Propaganda auch in Schriftform verbreitet. Britische Geheimdienstquellen zeigen, wie ernst solche Vorkommnisse von der Mandatsbehörde genommen wurden: Bei Hinweisen auf entsprechende Propagandaaktionen wurden sofort Armeeeinheiten eingesetzt, um die Lage zu prüfen. Im August 1940 verbreitete sich beispielsweise ein Gerücht, dass in Ramallah und Umgebung Propagandaschriften mit anti-britischen bzw. pro-deutschen und pro-italienischen Inhalten aufgetaucht seien. Die Regierung schickte 150 Soldaten vor Ort, die tatsächlich entsprechende Aufrufe fanden, die mit einem Koranwort begannen und zur Erhebung aufriefen sowie „zu einem Treffen der Brüder Mussolinis und Hitlers“.³⁶⁷ Aufgrund einer erhöhten britischen Wachsamkeit konnte solche deutsche Propaganda nur sehr schwer Erfolge erzielen. Beobachtet wurden auch jene arabischen Arbeiter, die zu diesem Zeitpunkt trotz Verbots durch die Mandatsregierung noch immer für die verbliebenen, unter Hausarrest stehenden deutschen Siedler arbeiteten und die von der Jewish Agency als „Nazianhänger“ eingestuft wurden.³⁶⁸

Im Sommer 1940 reagierten die britischen Behörden sehr besorgt auf den Anstieg der pro-deutschen Propaganda. Man hatte Sorge vor einer erneut wachsenden Popularität der jungen Radikalen. Darunter waren zu diesem Zeitpunkt viele Studenten, die im Irak studiert hatten und jetzt nach Palästina zurückkehrten.³⁶⁹ Befürchtet wurde außerdem, dass diese Form der Propaganda die Bereitschaft zu einem neuerlichen Aufstand gegen die Mandatsmacht entfachen könnte, was durch die Aktivitäten des Muftis in Bagdad verstärkt wurde. Irak und Syrien galten als wichtige Stützpunkte für die radikalen Kräfte. Der syrische Nationalist Fawzī al-Qāwūqǧī versuchte sich zu diesem Zeitpunkt gegen den Mufti zu positionieren und um Zustimmung in Palästina zu

werben. Da der vorangegangene Aufstand mit seinem Terror die arabische Bevölkerung abgeschreckt habe, forderte al-Qāwūqī die Aufnahme des gezielten Kampfes ausschließlich gegen jüdische und britische Einrichtungen.³⁷⁰

Im Verlauf des Jahres 1941 setzte sich die Verbreitung pro-deutscher Propaganda in Palästina fort.³⁷¹ Zur Zeit der Hochphase der deutschen Kriegserfolge im Sommer 1941 war die öffentliche Stimmung gespalten. Es war jedoch in Palästina ruhig und nichts deutete auf eine Wiederaufnahme der bewaffneten Auseinandersetzungen hin. Die Jewish Agency sah zum Zeitpunkt des Scheiterns des Aufstands im Irak zwar immer noch das Problem der deutschen Propaganda, schätzte ihre Wirkung aber nun schwächer ein als in der Vergangenheit.

Was die Sicherheitslage betrifft, ist es momentan relativ ruhig [...] Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass diese Situation in nächster Zeit erschüttert wird. Wahrscheinlich wird sich nichts Außergewöhnliches ereignen, wenn nur Russland gegen Deutschland siegreich sein wird, bzw. wenn es England gelingt, die deutschen Kräfte daran zu hindern, den Nahen Osten zu erreichen. Trotzdem funktioniert die deutsche Propaganda in Palästina auch heute, trotz des Scheiterns des Putsches von Rašīd Ali und der Besetzung Syriens. Diese Propaganda verspricht, dass Deutschland Russland besiegen wird und dann in die arabischen Staaten kommen wird. Aber die Anzahl der Nazianhänger ist nach den jüngsten Ereignissen im Osten und der Flucht des Muftis sehr zusammengeschrumpft, und seine Banden zerfallen.³⁷²

Das arabische Verhältnis zu Großbritannien war auch im Hinblick auf den weiteren Kriegsverlauf ambivalenter, als es das einfache Freund/Feind-Schema suggeriert. Abgesehen von den bereits diskutierten pro-britisch eingestellten Gesellschaftsteilen, gab es auch unter der restlichen Bevölkerung keinen Konsens darüber, ob Deutschland tatsächlich eine reale politische Option für die arabische Welt darstellte. Erneut spielte hier das deutsche Bündnis mit Italien eine Rolle, da sich die Ablehnung der italienischen Mittelmeerpolitik fortsetzte und Mussolinis Staat weitgehend diskreditiert war. Die italienische Propaganda hatte deshalb einen ungleich schwereren Stand als die deutsche, die stetig darauf hinwies, dass Deutschland niemals arabische Länder besetzt habe. In Haifa, Jaffa und Bethlehem lebten ein paar wenige arabische Mitglieder der faschistischen Partei Italiens, die unter Beobachtung der Mandatsbehörde und der Jewish Agency standen.³⁷³

Allerdings war das Misstrauen der arabischen Bevölkerung gegen die britische Regierung nach den Jahren der Unruhen so groß, dass Vertreter aus dem

radikalnationalistischen Lager jede Unterstützung Großbritanniens ablehnten. Dies wurde von einem Mitglied des AHC mit dem Hinweis auf den angeblichen „jüdischen Einfluss“ auf Großbritannien erklärt, sowie der Auffassung, dass die Araber von Großbritannien „nichts mehr zu erwarten hätten“, während die Achse eine hoffnungsvollere Option darstelle.

When it had been pointed out, to these members that no serious hope could be attached to Hitler's and Mussolini's promises, the Member retorted that a promise such as the one made by the Axis Powers to the Arab countries was a genuine one and could be relied upon, as it had been made not to one particular government but to several. When that Member was asked why the Arabs did not collaborate with Great Britain which was more reliable, he replied: "When we were in London we got to realise what Jewish influence meant there [...]" The Member pointed out that whatever the Arabs would do to help England they would not change the great importance of Jews to the British Empire. Hence, the Arabs do not expect any good at the hands of the British Government. The Member of the Arab Higher Committee strongly believed that at the hands of the Axis Powers they would gain a lot.³⁷⁴

Diese Ansicht entsprach der z.B. von *Barīd as-Šarq* verbreiteten deutschen Propaganda. In der Zeitschrift wurden seit 1942 auch Beispiele „aus den Briefen der Leser“ abgedruckt, in denen Hitler und Deutschland oder der Mufti gelobt wurden. Auch wenn es sich hier möglicherweise um Erfindungen handelt, ist es durchaus vorstellbar, dass, wie bereits in den dreißiger Jahren geschehen, weiterhin solche Briefe bei der Redaktion der Zeitung in Berlin eintrafen.³⁷⁵ Nach den deutschen Rückschlägen im Krieg und der Abzeichnung einer endgültigen Niederlage im Verlauf des Jahres 1943, konnte kein Araber in Palästina mehr Hoffnungen auf Deutschland richten. Die arabischen Politiker mussten sich auf zukünftige Verhandlungen mit der Mandatsmacht einstellen. Der Mythos von Hitlers „wundersamen“³⁷⁶ Erfolgen verschwand mit den Niederlagen ebenso schnell, wie er aufgetaucht war.

Die Palästinadeutschen im Krieg

Die palästinadeutsche Siedlergemeinde der Templer befand sich zunächst unter einer Art „Hausarrest“ in den Siedlungen, die teilweise in Internierungslager umgewandelt worden waren. Im Lager Sarona waren vorübergehend auch eingewanderte deutsche Juden inhaftiert.³⁷⁷ Die Angehörigen der Temp-

lergemeinde konnten in der Regel ihre Höfe weiter bearbeiten und beschäftigen dabei auch weiterhin arabische Landarbeiter. Andererseits wurde die deutsche Bevölkerung von arabischen Angehörigen der Polizeitruppe bewacht.

Im Lager Latrun wurden deutsche und italienische Kriegsgefangene interniert; es befand sich in unmittelbarer Nähe zu den Ölindustrie-Anlagen in Haifa. Bei einem der Angriffe durch die italienische Luftwaffe im Juli 1941 wurden auch Insassen dieses Lagers bei den Bombenabwürfen verletzt, nach Berichten des Auswärtigen Amtes kamen ein deutscher und ein italienischer Offizier zu Tode.³⁷⁸ Die Stimmung gegen die deutsche Bevölkerung wurde feindseliger. Das DNB-Büro in Kairo leitete entsprechende Nachrichten aus Nordafrika weiter. So hieß es beispielsweise in einer Meldung der Agence d'Orient:

Während des jetzigen Krieges haben die Deutschen von Sarona und Haifa Agenten für die Gestapo gestellt, die sich jetzt durch ihre Brutalität gegen Polen und Juden in Polen hervortaten. Es ist an der Zeit, so sagt man in jüdischen und arabischen Kreisen, aus Palästina ein für allemal diese germanische Drohung auszutilgen und die arischen Deutschen endgültig aus Palästina auszustoßen und ihr Eigentum zu liquidieren.³⁷⁹

Tatsächlich wurde die spätere Enteignung der deutschen Bevölkerung von Großbritannien verfügt. Unter dem Eindruck der deutschen Anfangserfolge in Nordafrika fasste die Mandatsregierung zudem den Beschluss, einen Großteil der deutschen Bevölkerung nach Australien zu deportieren. Im Verlauf des Krieges kam es später zu mehrfachem „Gefangenen austausch“, bei denen die Ausreise von Palästinadeutschen über Syrien, die Türkei, Bulgarien, Serbien nach Wien organisiert wurde, während im Gegenzug britische und palästinensische Staatsbürger – darunter Juden in deutscher KZ-Haft – entlassen wurden.³⁸⁰

Die für den Austausch ausgewählten Palästinadeutschen wurden zunächst im Durchgangslager Atlit bei Haifa untergebracht, das zuvor mehrere Monate lang mit dem Flüchtlingsschiff „Patria“ nach Palästina eingereisten illegalen jüdischen Einwanderern belegt war. Die Palästinadeutschen beklagten nach ihrer Entlassung die schlechten Bedingungen im Lager, wobei behauptet wurde, die arabische Polizei habe die Deutschen zuvorkommend behandelt.

War arabische Polizei auf Wache, bemühte sich solche stets uns Deutschen ihre Zuneigung und Sympathie zu beweisen. „Küßt dem Großmufti die Hand von mir, wenn ihr in Euer Vaterland kommt! Gott sei mit ihm und

Euch!“ „Weshalb tut ihr dann Euren Dienst in Englischem Sold?“ Diese Frage wurde klipp und klar damit beantwortet: „Die Not zwingt uns!“ – Erwähnt sei hier, dass auch die britischen Polizisten rücksichtsvoll waren [...].³⁸¹

Gleichzeitig spricht aus demselben Bericht der rassistische Blick der deutschen Siedler, der ihre koloniale Perspektive, aber auch die unbedingte Akzeptanz der nationalsozialistischen Ideologie deutlich macht.

In Syrien, d.h. Damaskus und Homs herrscht ein greulich Völkergemisch unter den Besatzungstruppen. Der reinste Karneval! Vom dunkelsten Negertyp über alle Schattierungen des nahen und fernen Ostens, so standen sie Posten und präsentierten das Gewehr vor den „freien Franzosen“, ihren Vorgesetzten, die dann ihrerseits wieder vor unserer britischen Begleitung höheren Grades Stramm standen. Von gegenseitiger Sympathie war aber nichts zu sehen [...].³⁸²

Bei der Befragung von ausgetauschten Palästinadeutschen durch den SD in Wien wurde deutlich, dass sie während des Krieges von der Stimmung in Palästina weitgehend abgekoppelt waren. So äußerten sie gegenüber dem SD die Überzeugung, „der Großmufti [genieße] ausschließliches Ansehen“ und die Araber würden „fest an einen deutschen Sieg“ glauben. Ein Großteil der in Palästina ansässigen Templer wanderte nach dem Krieg nach Australien aus, da ihr Verbleib nach der Gründung des Staates Israel nicht erwünscht war.

Araber in Palästina und das Kriegsende

Großen Teilen der palästinensischen Öffentlichkeit war spätestens seit 1943 bewusst, dass Deutschland und seine Verbündeten den Krieg verlieren würden. Während der Mufti und seine engsten Mitarbeiter in Berlin in Nibelungentreue am Naziregime festhielten und die nationalsozialistische Politik stützten, hatte in Palästina eine Phase neuer politischer Aktivität begonnen, innerhalb derer sich Organisationen aus dem sozialistischen Umfeld wie auch andere arabische Gruppierungen neu formierten. Im Schatten der deutschen Niederlage gab es zwischen 1943 und 1945 selbst im radikalen Lager niemanden mehr, der offen für NS-Deutschland Partei ergriff. Die Popularität des Muftis und seiner deutschen und italienischen Verbündeten war zweifellos auf dem Tiefpunkt angekommen. Es war nun endgültig klar, dass die Achsenmächte in der internationalen Nachkriegsordnung – und damit auch in der Lösung des Palästinakonflikts – keinerlei Rolle mehr spielen würden. Großbritannien, und

in den letzten Kriegsjahren zunehmend die Vereinigten Staaten, waren die maßgeblichen Mächte, mit denen sich die Araber Palästinas auseinandersetzen mussten. Dies war entweder mittels Wiederaufnahme der konfrontativen Haltung und radikaler Proteste oder durch politische Initiativen möglich. In dieser Zeit aktiver Reorganisation der politischen Sphäre wurden die Ereignisse in Europa und die deutsche Niederlage weiterhin aufmerksam verfolgt.

Die britische Mandatsmacht bemühte sich, den Kontakt zu moderaten Arabern aufzubauen und versuchte selbst soziale und politische Organisationen zu initiieren. Ein Beispiel war die in der Endphase des Krieges in Kairo gegründete Freiheitsbrüderschaft [Iḥwān al-Ḥurrīya] – der Name orientierte sich offensichtlich an der Muslimbrüderschaft [Iḥwān al-Muslimīn]. Die Ziele der nach Plänen des britischen Middle East Bureau geschaffenen Organisation wurden folgendermaßen formuliert:

To foster a realistic conception of the post-war world and with it the idea that the future prosperity of the Arabs depends on their being able to develop a healthy society of a modern type, and that this can be done successfully only in cooperation with [...] Great Britain in particular [...] [and] to form an unofficial channel of communication between the Government and the Arab population.³⁸³

Im Laufe der vierziger Jahre entwickelte sich die Gruppe zu einer sozialen Vereinigung, für die sich insbesondere Frauen engagierten.

Das absehbare Ende des Krieges begrüßte die arabische Seite mit verschiedenen Feierlichkeiten. Dazu zählten auch Kundgebungen, die von kommunistischen Kreisen organisiert worden waren. Ein Flugblatt aus den letzten Kriegstagen spiegelt die Stimmung wieder.

Die letzten Stunden des Hitlerismus sind gezählt. Die Rote Armee ist in Berlin eingedrungen und hat die Einkreisung beendet. Die Welt erwartet die tägliche Verkündung Stalins vom Fall Berlins, der Hauptstadt der hitle-
rischen Tyrannei und Barbarei [‘Āṣimat aṭ-ṭuġyān wa-’l-barbarīya al-hi-
larīya]. Es lebe die Freiheit und Gleichheit unter den Völkern.³⁸⁴

Allerdings bedeutete das Kriegsende für die gesamte arabische Gesellschaft trotz vorhandener echter Begeisterung für den Frieden auch eine neue Phase der Unsicherheit. Im Vergleich dazu war die Kriegszeit eine Periode relativer Ruhe, in der Arbeitsplätze geschaffen worden waren und trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten insgesamt Stabilität vorherrschte. Nun wurde der Druck

durch neu ausbrechende Feindseligkeiten und den vor allem gegen die Mandatsmacht organisierten Terror jüdischer Radikaler wieder größer.

Außerdem gaben einige Äußerungen alliierter Politiker und das deutlich werdende Ausmaß der jüdischen Katastrophe in Europa Anlass zu der Vermutung, dass die Wahrscheinlichkeit einer Umsetzung der Balfour-Deklaration näher rückte. Damit war eine Lösung der Palästinafrage zu befürchten, die keinen Platz für die Vorstellungen arabischer Palästinenser ließ. Die Endphase des Krieges hatte letztlich sowohl jüdische als auch arabische Ansprüche auf Unabhängigkeit verstärkt.³⁸⁵

Al-Ḥusainī war aufgrund seines Einsatzes für die Achsenmächte diskreditiert, obwohl seine vielfältigen Aktivitäten im Dienste der Achse im Einzelnen nicht allen arabischen Führern bekannt gewesen zu sein scheinen. Andere entschuldigten seine Kollaboration mit der Bemerkung, er habe im „nationalen Interesse“ gehandelt. Vor dem anglo-amerikanischen Komitee, das 1946 führende arabische Politiker befragte, wurde auch die Rolle Amīn al-Ḥusainīs im Exil thematisiert. So sagte zum Beispiel Ġamāl al-Ḥusainī, nach der Haltung des Hohen arabischen Komitees zum Antisemitismus befragt, aus: „Er ist unser Feind, und wenn es ihn nicht gäbe, wären keine Juden hierher gekommen. Vor dem Zionismus waren die Juden immer unsere guten Nachbarn.“ Ḥağğ Amīns Rolle beurteilte er als Engagement im Interesse des Landes. Auf die Frage bezüglich der Haltung der arabischen Palästinenser während sich der Mufti in Deutschland befand antwortete al-Ḥusainī: „Wir taten nur dasselbe, was ihr mit der russischen Diktatur getan habt.“³⁸⁶ Das immer wieder perpetuierte Muster „der Feind meines Feindes ist mein Freund“ wird hier von einem der engsten Unterstützer al-Ḥusainīs angeführt. Andere bestritten die arabische Nähe zum NS, darunter auch zwei junge Araber aus Mūsā al-‘Alamīs Arab Office, die ebenfalls dem Komitee vorgeladen wurden, Albert Hourani und Aḥmad aš-Šuqairī.³⁸⁷ Letzterer distanzierte sich am Ende der Befragung von der alten arabischen Elite und dem Mufti: “Let it be known that we are not anti-British, anti-Soviet, anti-American or anti-Semitic. Equally, we are not pro-Nazis, pro-Fascists. We are what we are – Arabs and nothing but Arabs. So help us God.”³⁸⁸

Moderate arabische Politiker hatten sich um eine Kooperation mit der Mandatsmacht bemüht, die sich zu diesem Zeitpunkt durch entsprechende britische Konzessionen hätte auszahlen können. Diese war allerdings nach Kriegsende kaum bereit, Zugeständnisse an die arabische Seite zu machen. Zu groß war der Druck auf Großbritannien angesichts hunderttausender „dis-

placed persons“ in Europa und der zunehmenden Organisation jüdischer militärischer Aktivität in Palästina. Im Angesicht des offenbaren britischen Unwillens, auf arabische Forderungen bei der Lösung des Palästinakonflikts einzugehen, waren die arabischen Politiker selbst – besonders auch die moderaten Kreise – zusehends ernüchert. So fasste der wohl prominenteste arabisch-palästinensische Politiker der Opposition, Rāḡib an-Našāšībī, seine Enttäuschung 1946 zusammen. Er glaube nicht mehr an eine „gerechte Lösung“ des Palästinakonflikts, da jede Form arabischer Unabhängigkeit von zionistischen Hardlinern abgelehnt werde und Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr auf Seiten der Araber stehe:

The British government is a kind of democracy which derives its power from the British people. Where do you think the British people stand now in the war between the Jews and the Arabs? Does the British nation stand with the victims of Hitler who was, until yesterday, bombing London, or with a collaborator of Hitler who prayed for a German victory in that war?³⁸⁹

Den von ihm genannten Kollaborateur – Haḡḡ Amīn al-Ḥusainī – hatte Rāḡib an-Našāšībī stets bekämpft; andere wollten nach Kriegsende den Mufti wieder in die Arena der palästinensischen Politik zurückholen.³⁹⁰ Die Moderaten konnten in der Nachkriegszeit kaum noch eigene Politikansätze entwickeln, da Großbritannien ihnen die Unterstützung verweigerte und in der enorm radikalisierten Nachkriegsatmosphäre und dem zunehmenden Terror jüdischer Extremisten im arabischen Lager radikalere Ansätze schnell an Zulauf gewannen. Viele arabische Politiker sahen jetzt den Weg wieder in einer konfrontativen Haltung zur Mandatsmacht und im bewaffneten Kampf. Die letzten Endes weit reichende Zusammenarbeit moderater Politiker in Palästina, die auch die Ablehnung und Verurteilung der Achsenmächte beinhaltete, wurde von Großbritannien im Angesicht der realpolitischen Machtverhältnisse in Palästina beiseite geschoben; auch von großen Teilen der arabischen Bevölkerung wurden wieder zunehmend radikalere Lösungen vertreten und Moderate aus dem linken Spektrum als „Kollaborateure“ verurteilt.

Zudem rächte es sich, dass der Industrialisierungsschub der Kriegsjahre zwar die Beweglichkeit innerhalb der arabischen Gesellschaftsschichten beförderte, die soziale Fragmentierung aber zusätzlich verstärkte. Dies wurde den arabischen Palästinensern nun zum Verhängnis: “At the most critical moment in their history, the Palestinians found themselves without a strong, dominant

class to lead them, without leadership capable of mobilizing them into an effective political or military force.”³⁹¹

Im Diskurs nach 1948 wurden die moderaten Stimmen zusätzlich an den Rand der Erinnerung gedrängt. In diesem Kontext wurde die Kollaborationsgeschichte des Muftis von nicht-arabischer Seite betont, um die arabischen Palästinenser zu verurteilen und ihnen die Verantwortung für die Entwicklungen des Jahres 1948 zuzuweisen.

Von israelischer Seite sind mittlerweile viele der „Gründungsmythen“, die später über Jahrzehnte von einer teils offen tendenziösen Geschichtswissenschaft unterfüttert wurden, historisch untersucht und in Frage gestellt worden. Das in dieser Geschichtsschreibung konstruierte Bild der arabischen Gesellschaft und Politik ist dagegen wenig hinterfragt worden. Die gegensätzlichen gesellschaftlichen Positionen und die arabische öffentliche Meinung in Palästina im Zweiten Weltkrieg sind aber ein Beispiel dafür, dass die in der Zeit nach 1948 geschriebene Version der arabischen Geschichte der Mandatszeit weiter modifiziert und ergänzt werden muss.

Anmerkungen

- 1 CZA S 25/4131 Bericht „Im Haus der Familie ‘Azi“ [Hebr.]
- 2 Zitiert nach Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 344.
- 3 Khalaf, *Politics in Palestine*, S. 80.
- 4 Krämer, *Geschichte Palästinas*, S. 341.
- 5 CZA S 25/4131 Bericht über die Lage in Palästina [Hebr.], ohne Datum, ca. 1939/1940.
- 6 Haganah Archives, File 47/62, Secret Reports, Arab Affairs, 10. Januar 1939.
- 7 Dazu zählten auch Mūsā al-‘Alamī und Aḥmad aš-Šuqairī (späterer Führer der PLO von 1964-1967), der bei einem Treffen von Exilanten im Haus Amīn al-Ḥusainīs im Libanon für die Annahme des Weißbuchs plädierte. Vgl. Porath, *Yehoshua: The Political Organization of the Palestinian Arabs under the British Mandate*, in: Maoz, Moshe (Hrsg.), *Palestinian Arab Politics*, Jerusalem, 1975, S. 18.
- 8 Tannous, Izzat: *The Palestinians. A detailed documented eyewitness history of Palestine under the British Mandate*, New York 1988, S. 330: “I sincerely believe that [the White Papers] rejection by Haj Ameen al-Husseini played a decisive role in the history of Palestine and in the destiny of its Arab population. It is quite possible that had Haj Ameen accepted the

- White Paper and had he cooperated with the British Government to implement it, it is quite likely that we would have had an independent democratic Palestine long before now.”
- 9 Vgl.: Khalaf, Politics in Palestine; Hassassian, Factionalism, a.a.O.
 - 10 PRO CO 733 - 412/1 “Material for publication in Palestine”.
 - 11 Ebd.
 - 12 PRO FO 371 - 24549 “1940 Political Eastern general”, Telegram from Sir M. Lampson, Cairo, 13. Juli 1940.
 - 13 Ebd.
 - 14 PRO FO 371 - 24549 “20.8.1940, Confidential Telegram to B. Newton”.
 - 15 Gudrun Krämers Kommentar, 1939 sei Palästina „befriedet” gewesen und „der Mufti und das Oberste Arabische Komitee [gingen] gestärkt aus dem Kampf hervor, ihre Gegner innerhalb und außerhalb der Nashashibi-Fraktion wurden deutlich geschwächt“ lässt sich so nicht halten. Vgl. Krämer, Geschichte Palästinas, S. 344.
 - 16 HA, File 47/92, Secret Report 6.9.39, Criminal Investigation Department, Headquarters, Palestine Police, Jerusalem.
 - 17 IWM, Private Papers, Burr S 88/8/1, Brief vom 10.10.1939.
 - 18 Ebd., Brief vom 23.2.1940.
 - 19 Zitiert nach Penkower, Monty Noam: Decision on Palestine Deferred. America, Britain and Wartime Diplomacy 1939-1945, London 2002, S. 26. Das Buch bietet eine detaillierte Analyse der amerikanischen und britischen Diplomatie hinsichtlich der Palästinafrage während des Krieges.
 - 20 Bernstein: Constructing Boundaries, S. 25.
 - 21 Vgl. z.B. Gil-Har, Yitzhak: British Intelligence and the Role of Jewish Informers in Palestine, in: Middle Eastern Studies, 1 (2003), S. 117-149.
 - 22 Für einen detaillierten Überblick siehe Hūrī, Yūsuf Q.: Aṣ-Ṣāḥāfa al-‘arabīya fi Filasṭīn 1876-1948, 2. Auflage, Beirut 1986.
 - 23 Ebd.
 - 24 Ayalon, Press in the Arab Middle East, S. 100.
 - 25 Ebd.
 - 26 Filasṭīn, 4.5.1941, S. 1.
 - 27 Vgl. Maghraoui, Driss, Moroccan Colonial Troops, a.a.O. und ders.: Den Marokkanern den Krieg verkaufen, in: Höpp/Wien/Wildangel: Blind für die Geschichte, a.a.O., S. 191-214.
 - 28 *Barīd aṣ-Ṣarq* [Orientpost], deutsche Propagandazeitung in arabischer Sprache, 1941-1944, Kap. V „Deutsche Propaganda und Kriegsplanungen...”.

- 29 Erwähnt wurden bereits die Schwierigkeiten mit den entsprechenden Passagen in *Mein Kampf*.
- 30 Al-Ġad, 1939 (5), S. 4.
- 31 Ebd.
- 32 Zitiert nach Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 156.
- 33 Ad-Difā^ʿ, 21.7.1940, S. 1.
- 34 Ad-Difā^ʿ, 25.7.1940, S. 1.
- 35 Al-Aḥbār, 24.5.1940, S. 1.
- 36 Al-Aḥbār, 27.1.1942, S. 2.
- 37 Al-Aḥbār, 18.2.1942, S. 1.
- 38 Al-Aḥbār, 27.6.1940, S. 2.
- 39 Al-Aḥbār, 18.3.1941, S. 4.
- 40 Filastīn, 5.8.1941.
- 41 Filastīn, 16.12.1941, S. 4.
- 42 Ad-Difā^ʿ, 5.5.1942, S. 1.
- 43 Vgl. Hitlers Sichtweise, nach Picker: „Im übrigen stehe er [Hitler] auf dem Standpunkt, dass Ägypten den Italienern zuzusprechen sei [...] Wenn die Italiener sich politisch und militärisch in Ägypten halten wollten, müssten sie sich davor hüten, der Bevölkerung aus irgendwelchen Minderwertigkeitskomplexen heraus kleinlich entgegenzutreten. Sie müssten sich insoweit die Engländer zum Vorbild nehmen, die sich aufgrund ihrer jahrhundertelangen Kolonialerfahrungen ein Herren-Auftreten angeeignet hätten, das die maßgeblichen Einheimischen vergessen mache, daß sie unter fremder Herrschaft arbeiten.“ In: Picker, Hitlers Tischgespräche, 9.7.1942 abends (Wolfsschanze), S. 433f.
- 44 Al-Ġad, Nr. 5 (1939), S. 5.
- 45 Ebd.
- 46 Ebd.
- 47 Filastīn, 15.7.1941, S. 1.
- 48 Ebd.
- 49 Ebd.
- 50 Vgl. Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 157, zitiert nach Filastīn vom 17.4.1943. Mit „palästinensischen Freiwilligen“ sind hier wohl jüdische Truppen unter Beteiligung arabischer Soldaten gemeint. Vgl. dazu Kapitel V, „Arabische Mitarbeit in der Mandatsverwaltung...“.
- 51 Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 157.

- 52 Vgl. z.B. Filastīn, 26.6.1941, S. 1: „Hinterhältige Bombardierung [Taḍarrub bi-naḍāla] von Damaskus durch deutsche Flugzeuge gestern [...] 40 Tote und Verwundete [...] Angriff auf Haifa und Akko ohne Eintritt von Schäden.“
- 53 Ad-Difaʿ, 20.9.1940 und 23.9.1940, S. 1.
- 54 Ad-Difaʿ, 23.9.1940, S. 3.
- 55 Ad-Difaʿ, 26.9.1940, S. 1.
- 56 Cramer, Valmar/Meinertz, Gustav (Hrsg.): *Das Heilige Land in Vergangenheit und Gegenwart. Gesammelte Beiträge und Berichte zur Palästinaforschung*, III. Band, Köln 1941, S. 326.
- 57 Ad-Difaʿ, 21.12.1940, S. 4.
- 58 Filastīn, 6.8.1941, S. 1: „Was die Araber wollen.“
- 59 Vgl. Kapitel V, „Arabische Mitarbeit in der Palestine Broadcasting Station...“.
- 60 In den „Tischgesprächen“ berichtet Picker von einer Bemerkung Hitlers (9.7.1942 abends, Wolfsschanze): „Erreicht sei durch das Vorgehen Churchills und das Parieren des Duce, dass der Name Rommel bei den primitiven Völkern Nordafrikas und des Vorderen Orients zu einem unvorstellbaren Ansehen gelangt sei. Diese Tatsache zeige, wie gefährlich es sei, einen maßgeblichen Mann des Gegners so herauszustellen, wie es Churchill im Falle Rommels getan habe.“ In: Picker, Henry: *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier*, Frankfurt 1989, S. 434.
- 61 Zum Beispiel der spätere ägyptische Präsident Anwar al-Sadat, der noch 1953 in einem Brief an eine ägyptische Tageszeitung seine damalige Bewunderung für Hitler bekräftigte (al-Muṣawwar, 18.9.1953).
- 62 Filastīn, 23.12.1941, S. 1.
- 63 Filastīn, 28.5.1941, S. 1.
- 64 Filastīn, 23.6.1941, S. 1.
- 65 Filastīn, 2.7.1941, S. 1.
- 66 Ebd.
- 67 Filastīn, 15.7.1941, S. 1.
- 68 Al-Ġad, Nr. 6 (1939), S. 37, Autor: Ibrāhīm Būls, aus Kufr Yāsīf bei Akko.
- 69 Die Nachrichtenagentur konnte auch zu Kriegszeiten trotz Zensur ein gewisses Maß an Eigenständigkeit bewahren und war – anders als z.B. die staatliche BBC – kein direkter Teil der britischen Kriegspropaganda. 1942 wurde das Verhältnis zur Zensur von Reuters selbst folgendermaßen definiert: “There is acceptance of the right of government to have us

withhold news for the common good, but no acceptance of any right of government to say how we shall word what we do transmit.” Vgl. zur Geschichte der Nachrichtenagentur Reuters detailliert: Read, Donald: *The Power of News: The History of Reuters*, Oxford 1999, S. 216 ff. Das Nahost-Büro von Reuters befand sich in Kairo, wo alle ein- und abgehenden Nachrichten von der britischen Zensur überwacht wurden.

- 70 Filastīn, 25.12.1941, S. 1.
- 71 Filastīn, 23.12.1941, S. 1.
- 72 Filastīn, 21.9.1941, S. 4.
- 73 Filastīn, 25.12.1941, S. 1.
- 74 Vgl. Kapitel V, „Das Wissen um die Endlösung“.
- 75 Zum Beispiel ad-Difāʿ, 28.9.1943, S. 4.
- 76 Jedenfalls wurden in dem umfangreichen ausgewerteten Material keine entsprechenden Hinweise gefunden; es ist trotzdem nicht mit Sicherheit auszuschließen, dass vielleicht in einer der Tageszeitungen oder in kleineren Publikationen eine solche Meldung erschien.
- 77 Ad-Difāʿ, 3.9.1943, S. 4.
- 78 Ad-Difāʿ, 8.12.1943, S. 1.
- 79 Während des Aufstands im Irak wurde zum Beispiel eine pro-deutsche Erklärung des Muftis zum Anlass genommen, Gegenpropaganda zu starten. Denn nach britischer Meinung entsprach die Haltung des Muftis in keiner Weise der Überzeugung der Mehrheit der Bevölkerung: “From a political point of view, this declaration is totally inconsistent with the political views of the majority of the Arab leading figures here in Palestine, Trans-Jordan, Syria, Egypt and even in Iraq itself.“ Zitiert nach: CZA S 25/3482, englischer Bericht über Propaganda gegen den Mufti.
- 80 PRO, FO 395 - 652 Dissemination of anti-British propaganda in Palestine 1939.
- 81 Vgl. CZA, S 25/4131 Brief von al-Ġarkasī [in hebräischer Sprache, wahrscheinlich in Übersetzung] an die JA vom 9.9.1940.
- 82 Ebd.
- 83 Die Auflagenstärke wird in einem hebräischen Bericht der arabischen Abteilung der Jewish Agency angegeben, der sich mit der Broschüre beschäftigt (CZA, S 25/4131). Eine Originalkopie der Broschüre in arabischer Sprache findet sich ebenfalls in den CZA in Jerusalem an derselben Stelle.
- 84 CZA S 25/4131, Broschüre S. 1.

- 85 John Bull ist eine nationale Kunstfigur, ähnlich dem amerikanischen „Uncle Sam“. Die Figur wurde als Personifizierung Großbritanniens während des 19. Jahrhunderts bekannt und war während des Zweiten Weltkrieges besonders populär.
- 86 Die Zeitung *Filastīn* richtete sich vor allem an eine christlich-orthodoxe Leserschaft, was diese Symbolik erklärt.
- 87 CZA S 25/4131, Broschüre S. 2.
- 88 Ebd.
- 89 CZA S 25/4131, Broschüre S. 9.
- 90 CZA S 25/9334 „Naṣr Britāniyā muḥaqqaq“; diese Art von Flugblättern scheint sehr populär gewesen zu sein; sie wird von Amīn al-Ḥusainī in einem Brief an die Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes erwähnt, vgl. Höpp, Mufti-Papiere, S. 95.
- 91 Nuwaihīḍ, Muḍakkirāt, S. 252.
- 92 Diese waren die drei offiziellen Sprachen im Mandatsgebiet; besonders für den Yishuv waren die Sendungen ein sprachenspolitischer Erfolg, da erstmals Iwrit (Neuhebräisch) verwendet wurde.
- 93 Nuwaihīḍ, Muḍakkirāt, S. 252.
- 94 Ebd., S. 254.
- 95 PRO FO 371 - 23251, Memorandum by the Postmaster-General; insgesamt gab es 40.000 Radiolizenzen in Palästina, von denen 80% in jüdischem Besitz waren.
- 96 Ebd.
- 97 Zum Beispiel ad-Difā‘, 5.10.1941, S.1.
- 98 Stark, Freya: *The Arab Island. The Middle East 1939-1943*, New York 1945, S. 107. Freya Stark (1893-1993) verfasste zahlreiche Reiseberichte über ihre ausgedehnten Fahrten im Nahen und Mittleren Osten und auf der arabischen Halbinsel. Zwischen 1939 und 1943 reiste sie durch den Nahen Osten und schloss im November 1944 ihren Reisebericht *The Arab Island – The Middle East 1939-1943* ab, der ein Jahr später in New York erschien. Sie arbeitete während des Krieges auch für das britische Ministry of Information. Sie setzte sich besonders für eine Propaganda gegen die faschistische Orientpolitik ein. Am 8.8.1940 wurde in ihrem Namen z.B. ein Pamphlet mit dem Titel „A Memorandum on Anti-Italian Propaganda in the Middle East“ herausgegeben. Vgl. Izzard, Molly: Freya Stark. *A Biography*, London 1993, S. 148.
- 99 Ebd.

- 100 Nuwāihid, Muḍakkirāt, S. 255.
- 101 Ebd., S. 257f.
- 102 Ebd., S. 255ff.
- 103 Ebd., S. 258.
- 104 Ebd., S. 259.
- 105 Ebd., S. 262.
- 106 Ebd., S. 268.
- 107 Zum Beispiel Filastīn, 22.5.1941, S. 3, ad-Difā‘ 1.7.1941, S. 5.
- 108 Ad-Difā‘, 1.7.1941, S. 5.
- 109 Ebd.
- 110 As-Sā‘ih, Šaiḥ ‘Abd al-Ḥamīd: Lā Ṣalāt taḥt al-Ḥirāb. Muḍakarāt aš-Šaiḥ ‘Abd al-Ḥamīd as-Sā‘ih, [Keine Gebete unter Bajonetten. Die Erinnerungen des Scheich ‘Abd al-Ḥamīd as-Sā‘ih], Beirut 1994, S. 52.
- 111 Ebd.
- 112 Nuwāihid, ‘Aḡḡāḡ: Brūtūkūlāt Ḥukmā‘ Ṣahyūn. Naṣūṣuhā, Rumūzaha, Aṣūwalaha al-talmūdiya [Die Protokolle der Weisen von Zion. Text, Kommentar und Fragen], Vierte Auflage, Beirut 1996 (erste Auflage 1967).
- 113 Die Zahl der Araber in britischem Dienst – nicht eingerechnet die weit höhere Zahl der Beschäftigten in den Kriegsbetrieben und Armeelagern – wird auf ca. 9000 Personen geschätzt. Vgl. Graham-Brown, Sarah: Palestinians and their Society 1880-1946. A Photographic Essay, London 1980, S. 179. Hier findet sich auch ein Foto von arabischen Rekruten in Nablus.
- 114 Stark, Freya: The Arab Island. The Middle East 1939-1943, New York 1945, S. 124.
- 115 PRO, CO 333/9 „Conduct of Arab Police“, Telegram from the Officer Administering the Government of Palestine to the Secretary of State for the Colonies, dated 4th November, 1937.
- 116 Beckman, Morris: The Jewish Brigade. An Army with Two Masters 1944-1945, Staplehurst 1988, S. 24.
- 117 Vgl. dazu den Artikel auf den Seiten „United States Holocaust Memorial Museum“, online abrufbar unter [<http://www.ushmm.org/wlc/article.php?ModuleId=10005275>] (November 2003).
- 118 Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 157.
- 119 Fleischmann, Nation and Its New Women, S. 192.
- 120 Ebd., S. 193.
- 121 Ebd.

- 122 Z.B. bei Beckman: "Other ranks were mostly Jews, with a handful of Arabs", Beckman, Jewish Brigade, S. 24.
- 123 Beckman, Jewish Brigade, S. 24f.
- 124 Ebd., S. 14.
- 125 Beckman, Jewish Brigade, S. X (Vorwort).
- 126 Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 158.
- 127 Lockmann, Comrades and Enemies, S. 267.
- 128 Ellen Fleischmann nennt die Zahl von 6000 Frauen, die allein im Raum Haifa angestellt waren, vgl. Fleischmann, Nation and Its New Women, S. 197.
- 129 Vgl. zur Arab Legion ausführlich Vatikiotis, P. J.: Politics and the Military in Jordan: A Study of the Arab Legion, 1921-1957, New York 1967.
- 130 Stark, Arab Island, a.a.O.
- 131 Vgl. Fußnote 98.
- 132 Ebd., S. XXII.
- 133 Stark, Arab Island, S. 124.
- 134 Vgl. dazu ausführlich Miller, Ylana N.: Administrative Policy in Rural Palestine: The Impact of British Norms on Arab Community Life, 1920-1948; Migdal, Palestinian Society, S. 124 - 145.
- 135 Berichte zwischen 24.9.1940 und 15.10.1942 von „M.M.“, in Hebräisch: CZA, S25/4135.
- 136 Ebd., Bericht vom 24.9.1940.
- 137 Jährliches religiöses Pilgerfest zum Grab des Propheten Mose östlich von Jerusalem.
- 138 Ebd., Bericht vom 27.3.1941.
- 139 Ebd., Bericht vom 8.5.1941.
- 140 Ebd., Bericht vom 16.5.1941.
- 141 Ebd., Bericht vom 12.11.1941.
- 142 CZA S25/4131 „Yidiot al Mediniut ha-Aravim mi-Mekomot shonim be-Aretz Yisarel 1939 - 44“ [Hebräisch: Neuigkeiten über die arabische Politik an verschiedenen Orten in Palästina 1939-1944], Bericht „Akko, die Vergangenheit und die Gegenwart“ [Hebräisch], 7.12.1942.
- 143 Ebd.
- 144 CZA S25/2971 Bericht von M. Kapeliuk.
- 145 CZA, S25/3457 „An English Supplement of 'Al Ghad' issued by the Arab Students League at Bethlehem, Palestine“, S. 2.
- 146 Ebd., S. 4.

- 147 Ebd., S. 5.
- 148 CZA, S25/3457, S. 6.
- 149 Vgl. Porath, Yehoshua: ‘Uṣbat al-Taḥarrur al-waṭāni, (The National Liberation League), S. 7ff. Porath erwähnt eine Broschüre von Bandak und Ḥabībī unter dem Titel „To the Red Army“ vom Februar 1943.
- 150 Fleischmann, Nation and Its New Women, S. 190f.
- 151 Vgl. Kapitel V „The National Liberation League“.
- 152 Migdal, Palestinian Society, S. 27.
- 153 Lockman, Zachary, Comrades and Enemies, S. 267.
- 154 Zitiert nach Abbasi, Palästinensische Freiheitsbewegung, S. 158.
- 155 Vgl. Bernstein, Boundaries, S. 5.
- 156 Besonders: Lockman, Comrades and Enemies; Bernstein, Constructing Boundaries. Schon 1980 hatte Alexander Flores in seiner Studie *Nationalismus und Sozialismus im arabischen Osten* (a.a.O.) auf das „linke Milieu“ verwiesen: „Eine Ausnahme von der allgemeinen Passivität bildete eine linke nationalistische Bewegung vornehmlich intellektuellen Charakters, die von arabischen Kommunisten inspiriert war und Verbindungen zur kommunistisch gelenkten Arbeiterbewegung unterhielt“, S. 201.
- 157 CZA S 25 – 9334 „Tanẓīm al-‘ummāl al-ištirākīyīn at-tābi‘a li-ḥizb bū’āla ṣīhyūn“, Jaffa, März 1941.
- 158 Ebd.
- 159 HA 47/127 Secret Report, Criminal Investigation Department, 19.5.1942.
- 160 Ebd., in englischer Übersetzung des C.I.D.
- 161 CZA, S 25/9334 „Nidā’ ittiḥād Hāšūmīr Hāṣā’ir wa-l-‘uṣba ’l-ištirākīya fī Filastīn“, 1.5.1943, S. 1.
- 162 Ebd.
- 163 Zitiert nach Rubenstein, Communist Movement, S. 243.
- 164 Budeiri, Musa: The Palestine Communist Party 1919-1948, London 1979, S. 128.
- 165 Flores, Nationalismus und Sozialismus, S. 284.
- 166 Budeiri, Communist Party, S. 128.
- 167 Ebd.
- 168 Ebd., S. 129.
- 169 Ebd., S. 130.
- 170 Ebd., S. 132.
- 171 CZA S25/9334 „Irtifā‘a aydu ’ṣ-ṣifāḥīn al-Fāšist ‘an bilād al-Ištirākīya“, 22.6.1941, S.1.

- 172 Ebd.
- 173 Ebd.
- 174 CZA S25/9334 „Nidā' ilā ša' b al-‘arabī al-karīm” [Appell an das edle arabische Volk], 22.6.1942, S. 1.
- 175 Ebd., S. 2.
- 176 CZA S25/9334 „Bayān ilā aš-ša' b al-‘arabī al-karīm” [Aufruf an das edle arabische Volk], Dezember 1942, S. 1.
- 177 Ebd., S. 2.
- 178 Ebd., S. 1.
- 179 CZA S25/9334 „Al-iğtimā' aš-ša' bī al-kabīr” [Die große Volksversammlung].
- 180 PA AA, Mikrofiche 2840, Palästina, „Schellenberg Bericht über die Lage im Nahen Osten, 15.4.1943“.
- 181 CZA S25/9334 „Ilā aš-ša' b al-‘arabī al-karīm”, Jerusalem 10.10.1942, S. 1.
- 182 Ebd.
- 183 Vgl. grundlegend Porath: ‘Uṣbat at-taḥarrur al-waṭānī, (The National Liberation League), a.a.O.
- 184 Flores, Nationalismus und Sozialismus, S. 288.
- 185 Porath, ‘Uṣbat al-taḥarrur al-waṭānī, (The National Liberation League), S. 11ff.
- 186 CZA S25/9351 „‘Uṣba at-taḥarrur al-waṭānī”, 1.2.1944, S. 1.
- 187 Ebd., S. 2ff.
- 188 Vgl. auch Kapitel V „Das Wissen um die Endlösung“.
- 189 CZA S25/3463 „Ha-Liga le-Shichrur leumi” [Hebräisch: Die nationale Befreiungsliga], Bericht der JA über die NLL vom 1.3.1944: „[d]ass sie jede faschistische Tendenz und Rassenhass bekämpfen will.“
- 190 Al-Ittiḥād, 30.7.1944, S. 5.
- 191 Imīl Ḥabībī, 1921-1996, Schriftsteller, Journalist, Politiker, Mitbegründer der Israeli Communist Party und langjähriges Mitglied der Knesset.
- 192 Al-Ittiḥād, 30.7.1944, S. 5
- 193 Al-Ittiḥād, 19.9.1944, S. 6.
- 194 Ṭarīq Filastīn ilā-'l-Ḥurrīya [Palästinas Weg in die Freiheit], Memorandum der NLL an die UNSCOP, August 1947. Zitiert nach Porath, ‘Uṣbat al-Taḥarrur al-waṭānī, (The National Liberation League), S. 13.
- 195 Bankier, David: The Germans and the Final Solution: Public Opinion under Nazism, Oxford 1992, S. 115.
- 196 Longerich, Peter: Davon haben wir nichts gewusst! Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945, München 2006.

- 197 Vgl. zur britischen Politik im Angesicht der Shoa ausführlich und kritisch: Wasserstein, Bernard: *Britain and the Jews of Europe 1939-1945*, London/New York 1999. Darin detaillierte Darstellung des Schicksals des Flüchtlingsschiffes Struma: S. 128-142.
- 198 Ebd., S. 138ff.
- 199 Ebd., S. 149ff.
- 200 Ebd., S. 155ff.
- 201 Vgl. Gilbert, Martin: *Auschwitz und die Alliierten*, München 1982; Wyman, David S.: *Abandonment of the Jews – America and the Holocaust 1941-1945*, New York 1984 [dt. Ausgabe: *Das unerwünschte Volk. Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden*, Frankfurt 2000]. Feingold, Henry: *The Politics of Rescue: The Roosevelt Administration and the Holocaust 1938-1945*, New Brunswick 1970.
- 202 Darauf wies nach der Veröffentlichung von Luftbildern durch das britische Nationalarchiv [www.evidenceincamera.co.uk], die unter anderem das Vernichtungslager Auschwitz zeigen, z. B. Gert Krumeich hin: „Das ist das Grundproblem der Imagologie: Erkenntnis und Interesse. Wir sind an bestimmten Inhalten interessiert und den Rest nehmen wir nicht unbedingt wahr. Marc Bloch hat einmal gesagt, die Todsünde des Historikers sei der Anachronismus.“ In: *Süddeutsche Zeitung*, 22.1.2004, S. 17.
- 203 Porat Dina, *Stars of David*, S. 9.
- 204 Ebd. S. 17f.
- 205 Ebd., S. 18.
- 206 Ebd., S. 23ff.
- 207 Ebd., S. 31.
- 208 Ebd., S. 37f.
- 209 Ebd., S. 41.
- 210 Ebd., S. 63.
- 211 Vgl. Kapitel V „Arabische Mitarbeit in der Mandatsverwaltung...“.
- 212 CZA, S 25/9334 „Nidā' ittiḥād Hāšūmīr Hāšā'ir wa-'l-‘uṣba al-išti-rākiya fi Filastīn“ [Aufruf des Hashomer Hazair und der sozialistischen Liga in Palästina], 1.5.1943, S. 2.
- 213 Bishara, Azmi: *Die Araber und der Holocaust – Die Problematisierung einer Konjunktion*, in: Rolf Steininger (Hrsg.), *Der Umgang mit dem Holocaust*, Wien u.a. 1994, S. 407.
- 214 Ebd.
- 215 Ebd., S. 415.

- 216 Ebd., S. 411.
- 217 Al-Ittiḥād, 15.9.1944, S. 4.
- 218 Kadi, Leila: Arab Summit Conferences and the Palestine Problem (1936-1950), Beirut 1966.
- 219 Die Erforschung der deutschen Kriegsführung in Nordafrika beschränkt sich im Wesentlichen auf Militärgeschichte, zur Kriegsführung vergleiche ausführlich: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. III: Der Mittelmeerraum und Südosteuropa, S. 148ff; S. 591-682, Stuttgart 1984 und Bd. VI: Der globale Krieg, S. 569-730, Stuttgart 1990. Zu Rommel vgl. David Fraser, Knight's Cross: A Life of Field Marshal Erwin Rommel, London 1994, Remy, Maurice Philip: Mythos Rommel, München 2002, Reuth, Ralf Georg: Rommel. Das Ende einer Legende, München 2004.
- 220 Odermann, Heinz: Taktik gewinnt Schlachten – Strategie des Krieges. Zu einigen Aspekten der deutschen Nahost- und Nordafrikapolitik und –propaganda (1940-1942), in: Schwanitz (Hrsg.), Legenden, S. 97.
- 221 Vgl. Gensicke, Mufti, S. 67.
- 222 PA AA, Mikrofiche 0024, Woermanns „Aufzeichnung zur arabischen Frage“, 7.3.1941.
- 223 Vgl. Gensicke, Mufti, S. 95ff. und Kapitel V „Al-Ḥusainī in Deutschland und die pro-deutsche Propaganda“.
- 224 Picker, Hitlers Tischgespräche, 16.5.1942 abends (Wolfsschanze), S. 308.
- 225 Ebd., 9.7.1942 abends (Wolfsschanze), S. 433.
- 226 PA AA, Mikrofiche 0024, Woermanns „Aufzeichnung zur arabischen Frage“, 7.3.1941.
- 227 Zum Beispiel in der Propagandazeitung *Barīd aš-Šarq*, vgl. Kapitel V „Die Propagandazeitung Barīd aš-Šarq“.
- 228 Zunächst seit Anfang 1938 von einem Sender in Zeesen, Brandenburg. Vgl. Seth, Arsenian: Wartime Propaganda in the Middle East, in: Middle East Journal, II (1948), S. 419-421.
- 229 PA AA, BA 69284 (Rückgabe aus BA), Kulturpolitische Abteilung: „Deutsche Propaganda im arabischen Raum“ (März/April 1941).
- 230 Vgl. Gensicke, Mufti, S. 69f.
- 231 Dafür spricht auch eine von der Jewish Agency wahrgenommene erhöhte geheimdienstliche Tätigkeit von pro-deutschen Kontaktpersonen und Agenten in Palästina: CZA S 25/22388 „Yidiot al Gius chamushi ba-Aretz, we-Chashudim 1941“ [Nachrichten über bewaffnete Mobilisierung in Pa-

lästina und Verdächtige 1941]. Die Berichte informieren über pro-deutsche Kontaktpersonen und einzelne Versuche, antisemitische Propaganda oder nazistische Symbole zu verbreiten. Zum Teil wirkt der Inhalt absurd: „Am Freitag wurde ein deutscher Agent in Tel Aviv am Strand bei einem Fluchtversuch gestellt, Zeugen berichten, dass ein Jude aus Berlin den Mann erkannt hatte und als dieser bei dem Zusammentreffen weglief, rief ‚haltet ihn, das ist ein Nazi‘. Dank der Helfer am Strand konnte der Mann gefasst werden und wurde geschlagen und verletzt der Polizei übergeben. Auf einem Arm hatte er eine Tätowierung die einem Hakenkreuz ähnelte. Die Militärpolizei wurde angerufen, und sie antworteten, dass dies ein Verdächtiger sei [...] und schon lange gesucht werde.“

- 232 Vgl. Mallmann/Cüppers, Beseitigung der jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina, a.a.O., S. 166. Die genauen Planungen bleiben in den schmalen Aktenfunden zudem im Dunkeln. Aus den Lebensläufen der Teilnehmer allein und anhand von Zitaten Hitlers und des Muftis kann nicht geschlossen werden, dass das Kommando in dieser Form zur Organisation der Endlösung in Palästina aufgestellt wurde.
- 233 Martin Luther, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Teilnehmer der „Wannseekonferenz“.
- 234 PA AA, Mikrofiche Nr. 2840 Palästina, „Schellenberg an Martin Luther am 26.8.1942“.
- 235 PA AA, Mikrofiche Nr. 2840 Palästina „Schellenberg, Bericht über die Lage im Nahen Osten, 15.4.1943“.
- 236 Ebd.
- 237 Vgl. Greiselis, Waldis: Das Ringen um den Brückenkopf Tunesien 1942/43. Strategie der „Achse“ und Innenpolitik im Protektorat, Frankfurt 1976, S. 178ff.
- 238 Vgl. Enzyklopädie des Holocaust, a.a.O., Stichwort „Tunesien“, S. 1441.
- 239 Verschiedene Biographien erwähnen unterschiedliche Angaben, vgl. Elpeleg, Grand Mufti, S. 1.
- 240 Der Titel war von der Mandatsregierung für al-Ḥusainīs Vorgänger geschaffen worden.
- 241 CZA S 25/2971, Bericht von Kapeliuk, weitergeleitet an Ben Gurion am 26.10.1939.
- 242 Vgl. Gensicke, Mufti, S. 56.
- 243 Aufzeichnung des Legationssekretärs Schlobies vom 10.1.1939, zitiert nach Gensicke, Mufti, S. 56.

- 244 Vom 21.6.1940, zitiert nach Höpp, Mufti-Papiere, S. 15.
- 245 PA AA, Mikrofiche Nr. 0024, Büro des Staatssekretärs, 21. Juli 1940, Stellungnahme zu Memorandum „Die Lage im Raum Mittelmeer und Nahorient“ und „Gespräch des irakischen Justizministers [Nadjī Shaukat] mit Herrn Botschafter von Papen.“
- 246 Pa AA, Mikrofiche 0024, Besprechung Grobba mit dem Sekretär des Großmuftis (Haddad), Aufzeichnung vom 27.8.1940.
- 247 HA 80/97/3 Hajj Amin (vgl. Gensicke, Mufti S. 67).
- 248 Ebd.
- 249 Gensicke, Mufti, a.a.O.
- 250 Die Weisung Nr. 30, in: Akten zur deutschen Auswärtigen Politik, Serie D, Bd. XII, Nr. 543, S. 717f.
- 251 Gensicke, Mufti, S. 83.
- 252 Ebd., S. 88.
- 253 Ribbentrop, nach Aufzeichnung Woermanns, 7.3.1941, zitiert nach Gensicke, Mufti, S. 83
- 254 Ebd. zitiert, S. 79.
- 255 Ebd. zitiert, S. 90.
- 256 Irakischer Nachrichtensprecher der arabischen Sendungen aus Berlin seit 1939; in seiner Autobiographie „Hunā Berlin“ beschreibt er sich selbst rühmend als „erster Araber, der mit Hitler und später mit Nazideutschland kooperiert“ habe (angeblich bei einem Berlinbesuch im Januar 1931). Vgl. Al-Bahrī, Yūnus: Hunā Berlin, ḥayy al-‘Arab, Beirut (?), Teil 5, S. 17.
- 257 PA AA, R 27326, Handakten Ettel 5 (1942-1943).
- 258 Gensicke, Mufti, S. 110f.
- 259 PA AA, Mikrofiche 0016, Telegram aus Athen, 2. Juli 1942 an AA.
- 260 Höpp, Mufti-Papiere, S. 69f: Nr. 29, Brief mit Memorandum an Keitel, 30.8.1942.
- 261 Ebd., S. 71.
- 262 Gensicke, Mufti, S. 124.
- 263 Ebd., S. 115.
- 264 PA AA, Mikrofiche Nr. 2840 Palästina, „Schellenberg an Martin Luther am 26.8.1942“.
- 265 PA AA, R 27325, Handakten Ettel 4 (1942), Aufzeichnung von Granow mit Major Seubert.
- 266 Greiselis, Tunesien 1942/43, S. 150ff; Enzyklopädie des Holocaust, a.a.O., S 1439.

- 267 Vgl. z.B. al-Ḥusainī's „Rundfunkrede an die Inder“, in: Höpp, Mufti-Papiere, S. 58ff. Husainī wendete sich auch direkt an japanische Politiker. In einem Brief an den japanischen Außenminister lobte er die „weise und gerechte Politik der Kaiserlich-Japanischen Regierung gegenüber den Völkern Ostasiens [...] und die Freiheitserklärung für die islamische und arabische Welt, die Eure Excellenz am 9. Februar 1943 abgegeben hat.“ Zudem schlug er die Aufstellung einer „islamischen Armee aus den islamischen Völkern in Ostasien“ vor, in: Höpp, Mufti-Papiere, S. 151.
- 268 Vgl. Gensicke, Mufti, S. 131ff.
- 269 Subhas Chandra Bose, der sich zeitweise in Deutschland aufhielt, und seine „Indian National Army“ wurden von den Achsenmächten unterstützt.
- 270 Zitiert nach Höpp, Mufti-Papiere, S. 123f.
- 271 Ebd.
- 272 Vgl. seine „Rundfunkrede an die islamische Welt anlässlich des islamischen neuen Jahres 1364, 17.12.1944“ und „Aufruf und Flugblätter an arabische Soldaten in den alliierten Heeren, 23.1.1945“, in: Höpp, Mufti-Papiere, S. 229ff.
- 273 Vgl. Fernschreiben an Himmler vom 27.11.1944: „Ich versichere Sie [sic], das diese Zusammenarbeit in dem gemeinsamen Kampf immer enger, groesser werden und bis zum Endsieg andauern wird.“ In: Höpp, Mufti-Papiere, S. 229.
- 274 Barīd aš-Šarq, Nr. 34 (1941), S. 3.
- 275 Barīd aš-Šarq, Nr. 32 (1941), S. 4.
- 276 Barīd aš-Šarq, Nr. 32 (1941), S. 5.
- 277 Barīd aš-Šarq, Nr. 46 (1943), S. 2.
- 278 Barīd aš-Šarq, Nr. 32 (1941), S. 8ff.
- 279 Barīd aš-Šarq, Nr. 34, S. 5-8; Nr. 35, S. 8-10 (1941).
- 280 Barīd aš-Šarq, Nr. 34 (1941), S. 5.
- 281 Barīd aš-Šarq, Nr. 34 (1941), S. 6.
- 282 Barīd aš-Šarq, Nr. 34 (1941), S. 6.
- 283 Barīd aš-Šarq, Nr. 34 (1941), S. 7.
- 284 Barīd aš-Šarq, Nr. 45 (1942), S. 18.
- 285 Barīd aš-Šarq, Nr. 45 (1942), S. 19. Obwohl heute die Definition des Begriffs „Antisemitismus“ wissenschaftlich und umgangssprachlich unumstritten ist, wird manchmal behauptet, der „Antisemitismus“ würde sich als Ideologie gegen alle „Semiten“, und somit gleichermaßen gegen Juden und

Araber richten. Die Formel vom „Hass gegen Semiten“ (der Begriff „semitisch“ stammt aus der Sprachwissenschaft) soll vom gegen Juden gerichteten Antisemitismus ablenken. Sie taucht im politischen Diskurs im Nahen Osten, gelegentlich auch in Deutschland auf. Salomon Korn plädierte deshalb in diesem Zusammenhang ebenfalls für eine eingeschränkte Verwendung des Begriffs: „Antisemitismus ist ein Kunstwort – und ein missverständliches dazu. Es bezeichnet nicht Feindschaft gegenüber Semiten, sondern Feindschaft gegenüber Juden. Deshalb wäre es zutreffender, anstelle des 1879 von Wilhelm Marr mit dem Anschein der Wissenschaftlichkeit eingeführten Begriffes Antisemitismus die zutreffendere Bezeichnung Judenfeindschaft zu wählen. Dann könnte, wie kürzlich geschehen, ein führendes FDP-Mitglied unter Hinweis auf seine „Freundschaft“ mit Arafat nicht mit dem Argument hausieren, als „Freund“ des Semiten Arafat könne man kein Antisemit sein“ (Salomon Korn, in: *Die Zeit* 28/2002 vom 4. Juli 2002). Bernard Lewis bemerkt: “For most of the fourteen hundred years or so of the Arab Jewish encounter, the Arabs have not in fact been anti-Semitic as that word is used in the West – not because they themselves are Semites, a meaningless statement, but because for the most part they are not Christians [...]”, in: Lewis, *Semites and Anti-Semites*, S. 117.

286 Vgl. Barīd aš-Šarq, Nr. 38 (1942), Fotos schwarzer Soldaten in Libyen.

287 Vgl. Maghraoui, Driss: „Den Marokkanern den Krieg verkaufen“. Französische Anti-Nazi Propaganda während des Zweiten Weltkrieges, in: Höpp/Wien/Wildangel, *Blind für die Geschichte*, a.a.O., S. 191-214.

288 Barīd aš-Šarq, Nr. 36 (1941), S. 21.

289 Barīd aš-Šarq, Nr. 51 (1943), S. 7-10.

290 Barīd aš-Šarq, Nr. 38 (1942), S. 2-4, Nr. 39 (1942), S. 5-7 und Nr. 40 (1942), S. 22-23.

291 So wird zum Beispiel mehrfach behauptet, es hätte jüdische Mordanschläge auf den Propheten gegeben.

292 Barīd aš-Šarq, Nr. 38 (1942), S. 1.

293 Zum Beispiel Barīd aš-Šarq, Nr. 44 (1942), S. 10.

294 Rede vom 11.11.1942, in: Barīd aš-Šarq, Nr. 45 (1942), S. 5-7; deutsche Übersetzung in Höpp, *Mufti-Papiere*, S. 103ff.

295 Barīd aš-Šarq, Nr. 46 (1943), S. 8ff. und Sonderbeilage.

296 Vgl. Ebd., S. 8.

297 Barīd aš-Šarq, Nr. 47 (1943), S. 28.

298 Barīd aš-Šarq, Nr. 51 (1943), S. 11.

- 299 PA AA, Mikrofiche Nr. 2842, Aufzeichnung Unterstaatssekretär Hencke am 20.12.1943.
- 300 Gensicke, Mufti, S. 171.
- 301 Mündlicher Befehl des Chef der SS 19.5.1943, ebd. zitiert S. 172.
- 302 Picker, Hitlers Tischgespräche, 2.7.1942 mittags (Wolfsschanze), S. 403.
- 303 Gensicke, Mufti, S. 203.
- 304 Ebd., S. 207.
- 305 Vgl. dazu Heine, Peter: Die Mullah-Kurse der Waffen-SS, in: Höpp, Gerhard/Reinwald, Brigitte: Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945, Berlin 2000, S. 181-188.
- 306 Vgl. dazu ausführlich: Höpp/Reinwald (Hrsg.), Fremdeinsätze, darin: Giljazov, Iskander: Die Muslime Rußlands in Deutschland während der Weltkriege als Objekte und Subjekte der Großmachtpolitik, S. 143-148; Cwiklinski, Sebastian: Die Panturkismus-Politik der SS: Angehörige sowjetischer Turkvölker als Objekte und Subjekte der SS-Politik, S.149-166; Auch, Eva-Maria: Aserbaidzhaner in den Reihen der deutschen Wehrmacht, S. 167-180.
- 307 CZA S25/ 7901 „Politischer Bericht Nr. 5“, Geheimbericht über arabische Angelegenheiten [Hebr.], 30.5.1943.
- 308 Wiesenthal, Großagent der Achse, S. 37.
- 309 Ebd., S. 38.
- 310 Cooper, Forgotten Palestinian, S. 26.
- 311 Ebd.
- 312 Halbmond und Hakenkreuz: Der Großmufti von Jerusalem und sein Erbe, ARD/Südwest 3 – Dokumentarfilm über die arabische Kollaboration mit der Hitler-Diktatur. Sendung 28. Januar 1996, 45 Minuten. Film von Klaus von Münchhausen.
- 313 Ebd.
- 314 Höpp, Mufti-Papiere, S. 40.
- 315 In einer Rede zum Jahrestag der Balfour-Erklärung, 2.11.1943, zitiert nach: Höpp, Mufti-Papiere, S. 192f.
- 316 Die Aussage wurde als Beweismaterial im Eichmann-Prozess benutzt. In: State of Israel/Ministry of Justice (Hrsg.), The Eichmann Trial: Proceedings, Jerusalem 1962, Session 50, S. 915.
- 317 Bei Wiesenthal, Großmufti, S. 37.
- 318 Eichmann Trial, Session 16, S. 244 f.
- 319 Ebd.

- 320 Aus Eichmanns Erinnerungen *Meine Memoiren*, zitiert nach: Die Welt, 1.9.1999.
- 321 Der Volltext des *Götzen*-Textes ist ungekürzt zugänglich im Internet unter: [<http://www.nizkor.org/ftp.cgi/people/e/eichmann.adolf/mmoire/Eichmann.txt>].
- 322 Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem, S. 13.
- 323 The Eichmann Trial: Proceedings, Jerusalem 1962, Urteilverkündung, Punkt 50.
- 324 Faksimile des Protokolls und seine Geschichte z.B. in der hervorragenden Zusammenfassung von Roseman, Mark: Die Wannseekonferenz. Wie die NS-Bürokratie den Holocaust organisierte, dt. Ausgabe, München/Berlin 2002.
- 325 Vgl. Himmlers Notiz nach einem Gespräch mit Hitler vom 10.12.1942: „Der Führer hat die Anweisung gegeben, dass die Juden und sonstigen Feinde in Frankreich verhaftet und abtransportiert werden [...] Es handelt sich um 6-700.000 Juden [...]“. Vgl. dazu den Artikel „Hitlers Befehl! Ein angeblich neuer Fund“ von Michael Wildt in der NZZ vom 28.1.2004.
- 326 Gensicke, Mufti, S. 163.
- 327 PA AA, R 100702; Vgl. Yisraeli, David, Ha-Reich ha-germani, S. 278.
- 328 Wie zum Beispiel bei Medoff, Rafael: The Mufti's Nazi years Re-examined, in: The Journal of Israeli History, Bd. 17, Nr. 3 (1996), S. 317-334.
- 329 Vgl. dazu detailliert Bauer, Yehuda: Jews for Sale? Nazi-Jewish Negotiations, 1933-1945, New Haven/London 1994.
- 330 Zitiert nach: Höpp, Mufti-Papiere, S. 164.
- 331 Gensicke, Mufti, S. 151.
- 332 Auch wenn neben Veröffentlichungen, welche versuchen eine Dämonisierung des Muftis zu betreiben, zahlreiche andere Autoren versuchen, al-Ḥusainī von seiner Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten freizusprechen und seine Rolle verharmlosen. Ein Beispiel ist z.B. Abu Dayyeh, Suleiman: Hadj Amin al-Husseini – Ein palästinensischer Führer und Kämpfer, in: Zimmer-Winkel (Hrsg.), Hadj Amin al-Husseini, a.a.O., S. 35-46. Darin werden völlig abwegige Behauptungen erhoben, so heißt es z.B. „[...] er war nicht verblendet durch Deutschlands Rassenlehre. Dies passte auch nicht zu seiner Überzeugung als Muslim und gläubigen Menschen...“ (S. 41) oder „[...] das Bündnis des Muftis mit Deutschland war

- in seiner Überzeugung begründet, dass es dem Wohle der Araber [...] diene“ (S. 42), usw.
- 333 Z.B. Wildt, Michael: Nachrichtendienst, politische Elite und Mord-einheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, darin: Karin Paehler, Ein Spiegel seiner selbst. Der SD-Ausland in Italien, S. 241-266; einzige Monographie zum Amt VI ansonsten: Thorsten Querg, Spionage und Terror: das Amt VI des RSHA, 1939-1945, unveröffentliche Dissertation, FU Berlin 1997.
- 334 Grundlegend zur Institution und dem Führungskader des RSHA: Wildt, Michael, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.
- 335 Paehler, Spiegel seiner selbst, in: Wildt, Nachrichtendienst, a.a.O., S. 241.
- 336 Wildt, Michael, Generation des Unbedingten, S. 393f.
- 337 PRO, KV 2/401, Aussage von Kurt Wieland, S. 19f.
- 338 Wildt, Generation des Unbedingten, S. 409.
- 339 PRO, KV 2/401, Aussage von Kurt Wieland, S. 24f.
- 340 Ebd., S. 26.
- 341 Ebd., S. 27.
- 342 PRO, KV 2/401, Aussage von Kurt Wieland, S. 21.
- 343 Ebd., S. 20f.
- 344 Schreibweise in den Originalakten.
- 345 PRO, KV 2/401, Aussage von Thulkifl Abdul Latif, S. 1ff.
- 346 Zu diesem Zeitpunkt Sommerresidenz des Muftis, in seinem Haus hielten sich zu diesem Zeitpunkt auch Ishaq Darwiš und Dr. Muštafā Wakīl und Dr. Farḥān Ğandālī auf, welche in die Mission eingeweiht waren.
- 347 PRO, KV 2/401, Aussage von Kurt Wieland, S.4.
- 348 PRO, KV 2/401, Aussage von Thulkifl Abdul Latif, S. 44.
- 349 PRO, KV 2/401, Aussage von Kurt Wieland, S. 16ff.
- 350 In den Aussageprotokollen ist die Rede vom „S.S. Guest House in Wannsee“ (Wieland, S. 6) und „an Officer’s Mess in Wannsee“ (Latif, S. 46), in: PRO, KV 2/401.
- 351 Am 20.1.1942 fand dort die sogenannte „Wannseekonferenz“ („Besprechung der Staatssekretäre“) statt, wo auf Einladung Reinhard Heydrichs 15 hohe Vertreter der SS und der staatlichen Ministerien über organisatorische Fragen bei der „Endlösung der Judenfrage“ berieten, was in der nüchternen Statistik Adolf Eichmanns die beabsichtigte Ermordung von 11 Millionen Juden – die bis dato bei Massenerschießungen in osteuro-

- päischen Ghettos und vor allem während des Krieges gegen die Sowjetunion von den Einsatzgruppen in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht ermordeten Juden waren bereits „abgerechnet“ – in ganz Europa bedeutete.
- 352 Vgl. dazu Wildt, *Generation des Unbedingten*, S. 407ff.
- 353 PRO, KV 2/401, Aussage von Thulkifl Abdul Latif, S. 46. Zitiert nach dessen Erinnerungen an den Abend in der Wannsee-Villa.
- 354 PRO, KV 2/402, Aussage von Frank, S. 7.
- 355 Deutscher Luftwaffenstandort nahe Athen.
- 356 PRO, KV 2/401, Aussage von Thulkifl Abdul Latif, S. 52.
- 357 Ebd., Aussage von Thulkifl Abdul Latif, S. 53.
- 358 Ebd., S. 54.
- 359 ‘Allūš, Nāḡī: *al-Muqāwama al-‘arabiya fi Filastīn 1917-1948* [Der arabische Widerstand in Palästina 1917-1948], Beirut 1967, S. 135.
- 360 Nūwāihid, *Muḏakkirāt*, S. 263.
- 361 Ebd.
- 362 CZA S25/4131 Bericht in englischer Sprache: “Statement [...] related by a third person who a few days ago had a talk with a member of the Arab Higher Committee of Palestine”, ohne Datum, ca. Frühjahr/Sommer 1941.
- 363 CZA S25/2971 Bericht Kapeliuk vom 18.10.1939: „Al ha-Mazav ha-politi bein ha-Aravim“ [Hebräisch: Über den politischen Zustand unter den Arabern].
- 364 Das geht aus einem Telegramm des DNB-Mitarbeiters Vollhardts nach Berlin hervor, der berichtet, dass eine Hitlerrede aufgrund der alliierten Störsignale in Palästina nicht gehört werden konnte: PRO, WO 1594C, *Palestine Historical. German Propaganda 1938-1939*.
- 365 PA AA, Mikrofiche 2840 Palästina, „Schellenberg an das AA, 6.12.1942“.
- 366 PA AA, Mikrofiche 2840 Palästina, „Schellenberg, Bericht über die Lage im Nahen Osten, 15.4.1943“.
- 367 CZA S25/4131, Berichte der Jewish Agency, „Nachrichten aus Kiryat Anavim“ [Hebräisch], 1.8. und 2.8.1940.
- 368 CZA S25/4131 Bericht über Jaffo [Hebr.], 1.7.1940.
- 369 CZA S25/4131 Bericht in englischer Sprache vom 5.7.1940.
- 370 Ebd.
- 371 CZA S25/4131 „Gespräch mit Captain Henlock“ [Hebr.], 18.3.41.
- 372 CZA S25/4131 „Gespräch mit einem arabischen religiösen Gelehrten“ [Hebr.], 10.8.1941.

- 373 CZA S25/4131 Bericht vom 5.6.1940 [Hebr.].
- 374 CZA S25/4131 Bericht in englischer Sprache, ohne Datum.
- 375 Barid aš-Šarq, Nr. 38 (1942), S. 23ff und folgende Ausgaben.
- 376 Nūwaihiḍ, Muḍakkirāt, S. 263.
- 377 Vgl. CZA S25/22695 Bericht (hebr.) vom 20.4.1941, über die Lage im „Konzentrationslager“ [Hebr.: Machane Rikus] Sarona.
- 378 PA AA, R 41242, Lager – Palästina 1941-1943, Bericht vom 5. August.
- 379 PA AA, R 40636, Behandlung deutschen Eigentums im Ausland – Palästina 1939-1944, 14. Juni 1940, Nr. 166 Blatt 5 „Nur zur streng vertraulichen Kenntnisnahme“ (DNB Ägypten an AA).
- 380 Vgl. Bauer, *Jews for Sale?*, a.a.O.
- 381 PA AA, R 41530, Zivilgefangenenaustausch Palästina, 1942-1943, Persönlicher Bericht von Frau Theodora Wieland über die Internierung in Palästina und den Austausch.
- 382 Ebd.
- 383 Fleischmann, *Nation and Its New Women*, S. 194.
- 384 CZA S25/9334, Aufruf in arabischer Sprache.
- 385 Penkower, *Decision*, S. 368: Beispielsweise waren zwischen 1940 und 1945 die arabischen Vermögen in den zwei arabischen Banken von 982.000 Dollar auf 27.884.000 angewachsen.
- 386 ‘Allūš, Nāḡī: *Al-Muqāwama al-‘arabiya* [Der arabische Widerstand], Beirut 1967, S. 135ff.
- 387 Albert Habib Hourani (1915-1993), Oxfordprofessor für Nahostgeschichte, aufgewachsen in Großbritannien, arbeitete während des Krieges für die Regierung und nach Kriegsende für das Arab Office; Aḥmad aš-Šuqairī (1908-1980), 1964-67 erster Vorsitzender der PLO.
- 388 Zitiert nach Nachmani, *Amikam: A Rare Testimony: Albert Hourani and the Anglo-American Committee*, 1946, in: Maoz, Moshe/Pappé, Ilan (Hrsg.): *Middle Eastern Politics and Ideas. A history from Within*, London 1997, S. 113.
- 389 Nashashibi, Nasser Eddin: *Jerusalem’s Other Voice. Ragheb Nashashibi and Moderation in Palestinian Politics, 1920-1948*, Exeter 1990, S. 198.
- 390 Ebd., S. 199.
- 391 Migdal, *Palestinian Society*, S. 31.

VI. Nachbetrachtung: „Arabischer Antisemitismus“ und die erinnerungsgeschichtliche Dimension

„Arabischer/Islamischer Antisemitismus“ – Aktualität und Problematik

Definitionen

Es gibt unzählige Darstellungen, die die Geschichte des Antisemitismus – vor allem seine Wurzeln im Christentum und die „modernen“, im 19. Jahrhundert entstandenen pseudowissenschaftlichen Theorien – unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. „Die Vielfalt der Theorien des Antisemitismus“, so Wolfgang Benz, „entspricht der Vielfalt des Phänomens.“¹ Deshalb würden generell „monokausale Erklärungen [...] dem komplexen Phänomen des Antisemitismus nicht gerecht.“² Trotz der Vielzahl der Definitionsversuche und Untersuchungsmethoden, besteht aber kaum Uneinigkeit über die Kernbedeutung des Begriffs und seine heutige Anwendung. Wolfgang Benz fasst es folgendermaßen zusammen:

Antisemitismus – als Begriff im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden – meint im modernen Sprachgebrauch die Gesamtheit judenfeindlicher Äußerungen, Tendenzen, Ressentiments, Haltungen und Handlungen unabhängig von ihren religiösen, rassistischen, sozialen oder sonstigen Motiven. Nach der Erfahrung nationalsozialistischer Ideologie und Herrschaft wird Antisemitismus als ein gesellschaftliches Phänomen verstanden, das als Paradigma für die Bildung von Vorurteilen und die politische Instrumentalisierung daraus konstruierter Feindbilder dient.³

Zweifellos wichtig ist der Hinweis, dass „Antisemitismus“ als allgemeiner Begriff unabhängig ist von den jeweiligen „religiösen, rassistischen, sozialen oder sonstigen Motiven“. Gleichwohl gilt es verschiedene Erscheinungsformen des Antisemitismus zu unterscheiden und die entsprechenden Motive zu analysieren. Das betrifft auch den Begriff des „arabischen Antisemitismus“, der bereits die Existenz einer bemerkenswert spezifischen Form des Antisemitismus nahe legt – welche Motive sind es in diesem speziellen Fall?

Auf die Frage „What is Arab Antisemitism?“ antwortet Menachem Milson mit einer simplen, aber kaum bestreitbaren Definition: “The obvious definition is: if it’s anti-Jewish, produced by Arabs, in Arabic and intended for Arab audiences – it’s Arab antisemitism. In addition, Arab antisemites also frequent-

ly address foreign audiences to recruit their support.”⁴ Ferner nennt er drei Erscheinungsformen des arabischen Antisemitismus: Antijüdische Meinungen, die aus traditionellen islamischen Texten abgeleitet werden, antisemitische Stereotype und Bilder, die aus dem europäisch-christlichen Kontext übernommen werden und die Holocaustleugnung und Gleichsetzung des Zionismus mit dem NS (was auch westlicher Herkunft sei, aber eine besondere Rolle spiele).⁵ Damit führt er eine Unterscheidung zwischen einem gewissermaßen „originär“ arabischen, insbesondere islamischen Antisemitismus (der allerdings keineswegs auf die arabische Welt beschränkt ist, sondern auch andere islamische Regionen betreffen kann) und dem quasi „importierten“ Antisemitismus aus Europa, ein. Das Verhältnis zwischen diesen Motiven im arabischen Antisemitismus ist erklärungsbedürftig. Unzweifelhaft ist, dass die Popularität antisemitischer Klischees in der arabischen Welt nach 1948 enorm angestiegen ist, was auch Milson einräumt. Deshalb gilt es ebenfalls zu fragen, welche Rolle der israelisch-palästinensische Konflikt in der Ausprägung und Verbreitung des anti-jüdischen Feindbildes in der arabischen Welt spielt.

Bernard Lewis hat sich ausführlich mit den Zusammenhängen zwischen Antisemitismus und arabischer Welt bzw. Palästinafrage beschäftigt. In seinem Buch *Semites and Anti-Semites. An Inquiry into Conflict and Prejudice*⁶ stellt er einige konzeptionelle Anmerkungen an. Da die ideologische Aufladung und die Unklarheit von Termini wie „Israelis, Zionists or Jews“ ähnlich groß sei wie die Verwirrung um verschiedene Formen von „hostility directed against them“, schlägt Lewis die Unterscheidung von drei Kategorien vor. Die erste Kategorie bezieht sich auf eine politische bzw. ideologische Opposition gegen Israel, die nicht automatisch von Vorurteilen geprägt sein muss:

It is unreasonable and unfair to assume that opposition to Zionism or criticism of Israeli policies and actions is, as such and in the absence of other evidence, an expression of anti-Semitic prejudice. The Arab Israeli conflict is a political one – a clash between states and peoples over real issues, not a matter of prejudice and persecution.⁷

Als zweiten Typ differenziert er eine Form von Vorurteilen, die weit verbreitet sind, „against neighbours of another tribe, another race, another faith, or from another place, or the attitudes which majorities sometimes adopt against minorities“ und die im schlimmsten Fall zur Verfolgung führen können. Diesen Typ sieht er aber klar abgegrenzt vom dritten Begriff des spezifischen Antisemitismus: “[...] Hatred of the Jews is unique – in its persistence and its extent,

its potency and virulence, its terrible Final Solution.“ Zudem seien andere Typen der Verfolgung, selbst solche genozidalen Ausmaßes wie die Ermordung der Armenier „limited in time and place“. Lewis weist auf die genannten Unterscheidungen nicht zuletzt deswegen hin, weil er der Auffassung ist, dass der Begriff des Antisemitismus oft falsch verwendet wird:

The term anti-Semitism is often used to denote “normal“ prejudice directed against the Jews, and even to describe political or ideological opposition to Israel or Zionism. This is misleading. In what follows it will be limited to the third category – the special and peculiar hatred of Jews, which derives its unique power from the historical relationship between Judaism and Christianity, and the role assigned by Christians to the Jews in their writings and beliefs, concerning the genesis of their faith.⁸

Gleichwohl weist Lewis darauf hin, dass es zwischen den drei Typen Überschneidungen geben kann, welche die Einschätzung besonders erschweren. Diese Tatsache spielt auch eine wichtige Rolle in der aktuellen Diskussion um den arabischen/islamischen Antisemitismus.

Die Aktualität der Debatte um den arabischen/islamischen Antisemitismus

Die internationalen Entwicklungen seit der weltpolitischen „Wende“ um 1990 und dem Ende des Ost-West-Gegensatzes haben statt einer befriedeten „new world order“ neue Probleme mit sich gebracht. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen terroristische Aktivitäten ungekannten Ausmaßes, deren bisheriger Höhepunkt die Ereignisse des 11. September 2001 darstellte. Spätestens seit diesen Anschlägen, die von – in ihrer Selbstdefinition – „gläubigen Muslimen“ verübt wurden, wird das Problem des Terrorismus in der allgemeinen Wahrnehmung nahezu gleichgesetzt mit dem des „Islamismus“, dessen heterogenes Erscheinungsbild ebenfalls große Probleme und Differenzen in Definition und Erklärungsansätzen birgt. Im Zusammenhang mit der massiven emotionalen Aufladung der Diskussion um den politischen Islam und militanten Islamismus bzw. islamistischen Terrorismus ist auch eine besonders kritische Aufmerksamkeit für extremistische und rassistische Stimmen in der arabischen bzw. islamischen Welt entstanden. Dies ist durchaus notwendig und sinnvoll, wenn es mit einer gründlichen Analyse und Einordnung einhergeht und nicht in Pauschalurteilen und Gleichsetzungen mündet; sonst wird die Grenze zwischen harter, möglicherweise auch emotional bewegter arabischer Kritik an der

aktuellen israelischen Politik und antisemitischen Aussagen verwischt. Bernard Lewis gibt zu bedenken: „When the Arabs accuse the Israelis, their leaders, and their supporters of all kinds of fiendish misdeeds, they may be doing no more than engaging in normal wartime propaganda against the enemy.“⁹ Er empfiehlt zurecht die jeweiligen Aussagen zu prüfen: „To determine whether opponents of Zionism or critics of Israel are inspired by honest or by dishonest (clandestine anti-Semitic) motives, one must examine each case – government, party, group, or individual – separately, and in doing so look for specific ascertainable criteria.“¹⁰

Es soll an dieser Stelle ausdrücklich hervorgehoben werden, dass die Betrachtung des Problems des „arabischen/muslimischen Antisemitismus“ nicht in einer Apologie münden darf. Es sollte aber weder darum gehen, „den“ Islam als in diesem Sinne nicht existierendes homogenes Konstrukt verantwortlich zu machen noch zu beschönigen, wo islamische Texte und Überlieferungen Vorurteile und Klischees transportieren, bzw. diese entsprechend instrumentalisiert werden. Wenn z.B. im Koran antijüdische Bilder enthalten sind, ist dies notwendiger Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Allerdings gilt es auch festzustellen, dass Kontext und Wirkungsmacht grundverschieden sind von der jahrhundertelangen Praxis des christlichen Antisemitismus als Vorläufer und Bestandteil des modernen rassistischen Antisemitismus in Europa. Solche Erklärungsansätze dürfen nicht überbetont werden, wenn offensichtlich ist, dass das Phänomen in der islamischen Welt statt dessen heute viel mehr mit aktuellen politischen und sozialen Konfliktsituationen zu tun hat.

Besonders die militanten Islamisten in Palästina haben sich antisemitischer Aussagen bedient. Bei vielen radikalen Gruppierungen in der arabischen Welt gehören diese zum Standardrepertoire der Hasspropaganda. Ein bekanntes Beispiel ist die Charta der Hamas, die sich z.B. in Artikel 32 auf die „Protokolle der Weisen von Zion“ beruft. Die „Protokolle“ und andere antisemitische Schriften sind in Palästina weit verbreitet und zum Teil regelrechte „Bestseller“. Das Ausmaß dieser Verbreitung in der Gesellschaft und in den Medien in Palästina ist hinreichend bekannt und wird breit dokumentiert.¹¹ Auch einige arabische Intellektuelle haben inzwischen auf das drängende Problem der heutigen Popularität des Antisemitismus in der arabischen Welt hingewiesen, darunter auch Edward Said:

The real issue is intellectual truth and the need to combat any sort of apartheid and racial discrimination, no matter who does it. There is now a cree-

ping, nasty wave of anti-Semitism and hypocritical righteousness insinuating itself into our political thought and rhetoric [...] The history of the modern Arab world – with all its political failures, its human rights abuses, its stunning military incompetences, its decreasing production, the fact that alone of all modern peoples we have receded in democratic and technological and scientific development – is disfigured by a whole series out-moded and discredited ideas, of which the notion that the Jews never suffered and that holocaust is an obfuscatory confection created by the Elders of Zion is acquiring too much, far too much currency.¹²

Neben dem Antisemitismus ist auch der NS im Konflikt ständig präsent und wird auf arabisch-palästinensischer, ebenso allerdings auch auf israelischer Seite zur Diffamierung politischer Gegner eingesetzt. Immer wieder dienen dazu auf beiden Seiten Vergleiche mit den Nationalsozialisten, die Araber als die „neuen Nazis“ bezeichnen oder die Politik des Staates Israel als Äquivalent zur NS-Politik schildern. Ein kurzes Zitat des Hamas-Mitbegründers ‘Abd al-‘Aziz ar-Rantisi macht dies deutlich:

When we compare the Zionists to the Nazis, we insult the Nazis – despite the abhorrent terror they carried out, which we cannot but condemn. The crimes perpetrated by the Nazis against humanity, with all their atrocities, are no more than a tiny particle compared to the Zionists' terror against the Palestinian people. While disagreement proliferates about the veracity of the Zionist charges regarding the Nazis' deeds, no one denies the abhorrent Zionist crimes, some of which camera lenses have managed to document [...].¹³

Es ist offensichtlich, dass solche Standpunkte vollständig vom konfliktbeladenen Hass zwischen beiden Seiten bestimmt sind. Da radikale Teile der Hamas die Zerstörung des Staates Israel noch immer gelegentlich als politisches Ziel bezeichnen, ist diese Form der Propaganda kaum erklärungsbedürftig. Allerdings wird manchmal in diesem Zusammenhang behauptet, dass nicht der Antisemitismus hässliche Folge des politischen Konfliktes sei, sondern vielmehr ein Grundmotiv für den Palästinakonflikt darstelle. So behauptet zum Beispiel Matthias Küntzel: „Die Zuspitzung des Nahostkonflikts hat nicht den Antisemitismus bewirkt, sondern der Antisemitismus jene Zuspitzung.“¹⁴ Jegliche gegen Israel gerichtete Kritik – ob differenziert oder polemisch und emotional vorgetragen – wird so grob verallgemeinert als antisemitisch motiviert ver-

standen: „Das Feindbild Sharon [ist] für Islamisten nur Agitationsfläche und Verkleidung. Man muss diesen Deckmantel nur ein wenig anheben, schon lugen die ‚Protokolle der Weisen von Zion‘ darunter hervor [...]“. ¹⁵ Eliahu Salpeter wies dagegen darauf hin, dass die Vermischung des Problems des Antisemitismus mit der arabischen Ablehnung israelischer Politik letztlich nur radikalen Kräften dienlich ist. Arabischem Hass auf Israel als Besatzungsmacht müssen keineswegs antisemitische Motive zugrunde liegen, allerdings könne er sich mit antisemitischen Klischees verbinden und über diese ausgedrückt werden:

Israel must make every effort to separate anti-Semitism from anti-Zionism in the consciousness of the non-Jewish world. The fact that the Arab propaganda exploits anti-Semitic motifs shows that it finds it useful to erase the difference between hatred of the Jews and hatred of Israel. However, if the Israeli government continues to present any criticism of its actions as an anti-Semitic attack, it will thereby ensure the continued joining of forces between the Muslims and their supporters and anti-Semitism – a trend that will first and foremost harm the Jewish communities of the Diaspora. ¹⁶

Die Diskussion über einen „neuen Antisemitismus“ in Europa unter muslimischen Migranten gehört ebenfalls in diesen Kontext. ¹⁷ Wie hoch die Wellen in dieser Diskussion schlagen können, hat 2003 eine Debatte um die Veröffentlichung einer „Antisemitismusstudie“ gezeigt, die das Berliner „Zentrum für Antisemitismusforschung“ im Auftrag der EU erstellt hat. ¹⁸ Allerdings macht die Studie auch deutlich, dass erstens die Trennlinie zwischen „Antisemitismus“ und „Kritik an israelischer Politik“ in vielen Fällen oftmals verwischt wird und zweitens die Bereitschaft zur Übernahme antisemitischer Klischees durchaus etwas mit den politischen Realitäten des israelisch-arabischen Konfliktes zu tun hat. So war seit der Radikalisierung der Lage in Israel/Palästina während der „zweiten Intifada“ laut der Studie ein Anstieg antisemitischer Tendenzen zu verzeichnen.

Auch bei der manchmal im Umkehrschluss aufgestellten Behauptung, nach welcher allein die israelische Besatzungspolitik verantwortlich für die Existenz des arabischen Antisemitismus ist, handelt es sich um eine Simplifizierung. Aber es liegt nahe, dass nach einer gerechten Friedensregelung zwischen dem israelischen Staat, den Palästinensern und den Nachbarstaaten den radikalen Propagandisten ein wichtiger Teil ihrer Grundlage entzogen würde. ¹⁹ Dass die Verbreitung antisemitischer Literatur einen gravierenden Missstand darstellt

und Gefahren nicht zuletzt für die arabischen Gesellschaften selbst birgt, ist offensichtlich und Bernard Lewis bemerkt zurecht: „To condemn anti-Semitism, it is necessary to show that it is harmful to the Arab cause [...] Any opposition to anti-Semitism in the Arab world, even if it is or presents itself as tactical, marks a welcome change from the previously almost unanimous chorus of hate.“²⁰

Die einzige Möglichkeit einer Annäherung an das Phänomen des arabischen/muslimischen Antisemitismus, seinen Ursprüngen und Auswirkungen ist deshalb eine Differenzierung in der Analyse, die soziologische, politische, kulturelle und historische Kontexte einbeziehen muss. Hier existiert noch großer Forschungsbedarf.²¹

Arabische Erinnerung: Biographischer und erinnerungsgeschichtlicher Zugang

NS und Shoa als nahöstlicher Erinnerungsort

Tom Segev hat mit seinem Buch über die „siebte Million“ der Überlebenden der Shoa eine eindrucksvolle Beschreibung der Erinnerung an die nationalsozialistische Judenvernichtung in Israel verfasst.²² Zur Frage nach der Repräsentation der Shoa [hebräisch: „Katastrophe“] in der jüdischen/israelischen/zionistischen Erinnerungskultur existieren zahlreiche Veröffentlichungen. In Israel haben die sogenannten „neuen Historiker“ und andere Wissenschaftler, die auch als „Post-Zionisten“ bezeichnet werden, versucht, mit einigen Mythen und Narrativen der israelischen bzw. zionistisch orientierten Geschichtsschreibung aufzuräumen. Einige Werke haben weit reichende gesellschaftliche Debatten angestoßen,²³ auch über die Rolle der Shoa in der politischen Kultur des Staates Israel.²⁴

Tatsächlich ist das Thema – nicht nur bei betroffenen Familien oder z.B. im Erziehungssystem – in Israel allgegenwärtig und nimmt zum Teil extreme Ausmaße an. Damit ist oftmals eine Trivialisierung der Themen Shoa und NS im alltäglichen, besonders im politischen Diskurs verbunden.²⁵ Bis zum heutigen Tag dient die Thematik beispielsweise auch zur Stigmatisierung innenpolitischer Gegner. Das in dieser Hinsicht wohl bekannteste und zugleich schockierendste Bild ist das von Ministerpräsident Rabin in der Uniform eines SS-Mannes, das wenige Tage vor seiner Ermordung durch Yigal Amir bei Demonstrationen radikaler Rechter in Jerusalem auftauchte. Die Anwendung von NS-Symbolik beschränkt sich aber nicht auf innenpolitische Gegner, da paläs-

tinensische und andere arabische Führer ebenfalls oft mit Hitler und ihre Politik mit dem NS verglichen wurden und auch immer noch werden. In dieser Rhetorik erscheinen die Araber als die „neuen Nazis“, welche genau wie ihre historischen „Vorbilder“ angetrieben vom Antisemitismus die Israelis nicht als politische Gegner, sondern in erster Linie als Juden ermorden wollen. Arafat und Saddam Hussein werden mit Hitler verglichen und das Schreckgespenst des Muftis als Indiz für die vermeintliche historische Kontinuität dieser Verbindung angeführt.

Der Fülle der Literatur zur kollektiven Erinnerung in Israel und zum Umgang mit der Shoa in verschiedenen Phasen seit 1948 stehen vergleichsweise wenige Studien gegenüber, die nach der palästinensischen Erinnerungs- und Gedenkkultur fragen. Das zentrale Motiv der arabisch-palästinensischen Erinnerung dürfte unbestritten die als „Nakba“²⁶ bezeichnete Vertreibung der Araber aus Palästina im Jahre 1948 darstellen, deren Inbegriff das Massaker von „Dar Yassin“ ist.²⁷ Aufgrund der zentralen Betonung der (wenn auch grundverschiedenen) jeweiligen Leidens- und Opfergeschichten auf israelischer und palästinensischer Seite liegt eine vergleichende Betrachtung nahe, die explizit die Rolle der entsprechenden Erinnerungsdiskurse im politischen Konflikt hinterfragt. Trotz aller Unterschiede der historischen Erfahrungen sind Ähnlichkeiten im Grundmuster zu erkennen. Die jeweilige historische Leidenserfahrung wird nachhaltig von politischen und ideologischen Ansprüchen überlagert, so dass kein Dialog über die Geschichte mehr möglich ist. Aufgelöst wird dieses Dilemma nur dort, wo israelische und arabische Intellektuelle bereit sind, am Anfang des Gesprächs die Erfahrungen der jeweils „anderen“ anzuerkennen. Die Zahl der Teilnehmer dieses Gesprächskreises ist allerdings immer noch erschreckend klein.

Folgend soll anhand einiger Beispielen gezeigt werden, wie die Frage nach der Verortung des NS in der arabischen Erinnerung gestellt wurde und welche Rolle das Thema im israelisch-arabischen Konflikt spielt. Mit Maurice Halbwachs' Unterscheidung zwischen „autobiographischem“ und „kollektivem“ Gedächtnis soll dabei neben einigen persönlichen Erinnerungen der gesellschaftliche und politische Umgang mit der Thematik angedeutet werden.²⁸

Autobiographische Erinnerung

Halbwachs' Theorie vom kollektiven Gedächtnis liegt die Idee zugrunde, dass Erinnerung nur innerhalb eines sozialen Bezugsrahmens konstruiert werden kann. Auch das Gedächtnis des Einzelnen hängt von der sozialen Zugehörig-

keit ab; die individuelle Erinnerung stellt letztlich immer auch einen sozialen Akt dar, mit dem gesellschaftliche Positionen bestimmt werden. Diese Annahme trifft sehr genau auf die palästinensischen Erinnerungen zu, die unter den Bedingungen von Exil und Besatzung geprägt wurden. Ted Swedenburg berichtet von diesem Umstand im Zusammenhang mit Interviews, die er mit alten Palästinensern bezüglich ihrer Erinnerungen an den arabischen Aufstand 1936-1939 geführt hat.

What I found particularly remarkable about the memories of the old people I interviewed was the degree to which their sense of history was overdetermined by the current situation. In particular, popular views tended to be couched within a contemporary nationalist idiom[...] My interviewees' stress on a holistic Palestinian identity and their concerns for authenticity might appear obsessive, xenophobic, or essentialist, but they should be understood as particular responses to the Israeli authorities' efforts to suppress all manifestations of Palestinian nationalism.²⁹

Ähnlich den Erinnerungen an den Aufstand, ist die Betrachtung des Zeitraumes von 1933 bis 1945 sowie die Themen NS und Shoa ebenfalls massiv von dieser Überlagerung betroffen. Denn nicht nur die palästinensische Literatur, sondern auch die palästinensische Autobiographie definierte sich aufgrund des verlorenen geographischen Raumes vor allem über den „Widerstand“ gegen die Realität von Vertreibung und Exil. Das Schreiben und die Veröffentlichung von Erinnerungen wurden in der Regel zugleich als Dienst für die „palästinensische Sache“ und als politischer und sozialer Akt verstanden. Dies wird insbesondere dann deutlich, wenn die Erinnerungen auf den NS oder die Shoa zu sprechen kommen – für viele Memoirenschreiber ein tabuisiertes Thema, das kaum als reale historische Erfahrung wahrgenommen werden kann, sondern a priori als politisch „belastet“ zurückgewiesen wird. Erst in den letzten Jahren wird dieses Schweigen zunehmend gebrochen

Mufid 'Abd al-Hādī

Als Beispiel sollen in diesem Zusammenhang die in englischer Sprache vorliegenden Memoiren von Mufid 'Abd al-Hādī herangezogen werden, einem Cousin des Istiqlāl-Politikers Awnī 'Abd al-Hādī, aber ansonsten nicht prominenten arabischen Palästinensers. Nach dem Abschluss seiner medizinischen Ausbildung an der amerikanischen Universität in Beirut 1936 ging er zunächst nach England und dann nach Berlin, wo er bis 1943 blieb. Seine Erinnerun-

gen unter dem Titel *The other Side of the Coin*³⁰ zählen zu den wenigen Zeugnissen unmittelbarer Erfahrungen im nationalsozialistischen Deutschland.

Ursprünglich war Hādī nur für einen kürzeren Aufenthalt an die Berliner Charité gekommen, wo er mit Professor Carl von Eicken³¹ zusammenarbeitete. Als Hādī ihm von seiner Absicht berichtete, länger in Deutschland zu bleiben, reagierte von Eicken skeptisch: „Personally I have nothing against you, but you must understand that this is a German hospital, and many of the patients dislike foreigners.“³² Aufgrund des Kriegesbeginns konnte Hādī Deutschland dann aber nicht mehr verlassen, wegen seines britischen Passes musste er in Berlin bleiben. Er stand unter polizeilicher Kontrolle, die aber gelockert wurde, nachdem sein Status als arabischer Angehöriger des Mandatsgebietes geklärt war und er eine bezahlte Position an der Charité einnehmen konnte. Kurz nach Kriegsbeginn nahm er an einer Propagandafahrt der „Reichsärztekammer“ für ausländische Ärzte nach Bromberg und Posen teil, die ihn offensichtlich so nachhaltig beeindruckte, dass Hādī selbst in den sechziger Jahren noch der Auffassung zu sein schien, dass mit dem „Blutsonntag“³³ am 3. September 1939 Deutschland erst „einen wirklichen Krieg in Polen“ begonnen hatte.³⁴

Die weiteren Darstellungen der Kriegszeit bestehen vor allem aus der Schilderung der eigenen Leidenszeit in Berlin, das heißt der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation und den alliierten Bombardierungen, obwohl Hādī bereits 1943 mit seiner schwedischen Frau nach Dänemark ausreisen kann. Während seiner Zeit in Berlin lernte Hādī auch den Mufti kennen, dessen Villa er mehrfach besuchte und stand im Kontakt mit anderen arabischen Studenten in Berlin, war aber offensichtlich selbst nicht politisch aktiv.³⁵ Während seiner Zeit als Arzt an der Charité erlebte Hādī – obwohl er nicht von persönlichen Erfahrungen spricht – die anti-jüdische Verfolgung täglich aus erster Hand. In seiner Autobiographie wird allerdings bei diesem Thema sehr deutlich, wie stark seine Erinnerung durch die Erfahrung des Konfliktes in Palästina und der Zeit seit 1948 überlagert ist. Hādī ist es unmöglich, das Thema der Judenverfolgung und des jüdischen Leides zu erwähnen, ohne es zugleich mit dem arabischen Unrecht zu verknüpfen:

I cannot end my story about my time in Germany without mentioning the connection between the persecution of the Jews there and the loss of my homeland. Between 1933, when the Nazis came to power and their fall in 1945, they caused, perhaps without knowing it, the misery of my people.³⁶

Er geht so weit, die Politik des NS-Staates und Israels gleichzusetzen:

The Arabs indeed regret the methods used by the Nazis to exterminate the Jews, but we are at the same time horrified by the ‘Nazi methods’ that the Jews have used against the Arabs in Palestine. There has been no Auschwitz or Belsen in my country, but the Jews have committed genocide against women, children and men.³⁷

Der tendenziöse Vergleich der antijüdischen Politik NS-Deutschlands mit der israelischen Politik gegenüber den Palästinensern hatte in Hādīs neuer Nachkriegsheimat Schweden zu Beginn der sechziger Jahre zur Weigerung verschiedener Verleger geführt, das Manuskript zu veröffentlichen. Auch ein Gutachten des Institute for Foreign Studies der Universität Stockholm urteilte eindeutig:

Doctor Abdul-Hamid [sic] has clearly sought to present the Arab stand on the issue of Palestine to the Swedish public: namely, that Palestine was taken from the Arabs by the Zionists, with the assistance of the USA and Great Britain, using force and deception. This view is naturally not totally wrong. Abdul Hadi’s version must, however, be described as a sheer ‘fight and propaganda’ pamphlet [...].³⁸

Der darin zum Ausdruck kommende Antisemitismusvorwurf wurde nicht von allen Seiten geteilt und zum Teil auch entkräftet: “The author is not anti-Semitic. He fully understands the terrible situation of the Jewish people.”³⁹ In der Tat ist al-Hādīs Buch Musterbeispiel für eine Sichtweise, die ganz durch den Verlauf des Palästinakonflikts und den Verlust des Heimatlandes geprägt ist. Hādī zieht sich bei der Schilderung seiner Erinnerungen reflexartig auf die eigene Opferrolle zurück. Die Existenz eines „arabischen Antisemitismus“ will er mit dem bereits an anderer Stelle erläuterten Behauptung der gemeinsamen semitischen Herkunft von Juden und Arabern entkräften: “To accuse the Arabs of Anti-Semitism is ridiculous. Every educated person knows that both Jews and Arabs are Semitic and are very closely related; to even mention racism in this context is crazy.”⁴⁰ Allerdings bemüht sich Hādī auch klarzustellen, dass er die Verfolgung der Juden nicht leugnet:

Following the great suffering of the Jewish people under Hitler and Nazism, the world was prepared to listen and make amends. No one is attempting to deny a people the right to cherish a dream, the dream of ‘The

Promised Land’, but when this dream is made to come true at the price of another people’s misery, world opinion should stop to think twice.

Diese Haltung ist nachvollziehbar und entspricht vielen Stimmen der dreißiger und vierziger Jahre, die in den vorangegangenen Kapiteln zitiert wurden. Dennoch wird insgesamt deutlich, wie sehr Hādīs Memoiren von politischer und persönlicher Betroffenheit geprägt sind und keine historisch distanzierte Reflektion seiner Erfahrung mit dem NS möglich ist.

Auch in der weiteren Erinnerungsliteratur ist dies zu beobachten. Wie Joseph Nevo bemerkt, waren einige Verfasser von Autobiographien radikaleren Kreisen zuzurechnen oder entstammten diesem Umfeld.⁴¹ Er nennt beispielsweise Amīn al-Ḥusainī, sowie ‘Izzat Darwaza, Akram Zu‘aitir, Ġamāl al-Ḥusainī und Imil al-Ġūrī.⁴² In den Biographien, die vor allem seit den siebziger Jahren entstanden sind, wird der NS gelegentlich, die Judenverfolgung dagegen kaum thematisiert. Die Tätigkeit des Muftis wird dagegen von den genannten Autoren, die ihm in den dreißiger Jahren nahe standen, apologetisch betrachtet. Auch in der ersten Veröffentlichung des Muftis Amīn al-Ḥusainī aus den fünfziger Jahren war seine Zeit in Deutschland fast völlig ausgeblendet, erst in einer neuen Version aus den Siebzigern ging er auf die Zusammenarbeit mit den Nazis ein, die er mit dem „Widerstand gegen den Zionismus“ zu rechtfertigen suchte.⁴³ Erbitterte Muftigegner wie der erste Führer der PLO, Aḥmad aš-Šuqairī, machten al-Ḥusainī dagegen für die desolante Lage der Palästinenser verantwortlich.⁴⁴

Einige der anderen in dieser Arbeit bereits erwähnten und zitierten moderaten und kritischen Politiker – darunter z.B. Aġġāġ Nuwaiḥīd oder Ḥalīl as-Sakākīnī – gehen etwas ausführlicher auf die dreißiger Jahre ein und beschreiben ihre Tätigkeiten innerhalb der Mandatsregierung.⁴⁵ Auch sie betonen ihren Widerstand gegen die jüdische Einwanderung und weichen nicht vom nationalen Diskurs ab. Oft wird jene zeitgenössische Haltung formuliert, die zugleich Mitleid für das jüdische Schicksal in Europa einräumt, aber vehement jegliche Verantwortung dafür ablehnt. So schrieb Ḥalīl as-Sakākīnī “[...] the Jews are expelled from everywhere. Humanity should offer them a shelter, but why in Palestine [...] this is a question that the entire humanity should cope with and not merely the Arabs of Palestine.”⁴⁶ Moderatere Autoren gehen in ihren Darstellungen aber auch auf die Fehler der arabischen Führer, insbesondere al-Ḥusainīs, ein und kritisieren diese in scharfer Form.⁴⁷ Der immer wiederkehrende Verdacht, Israel beute den Holocaust politisch aus und versuche

ihn gegen die Palästinenser zu instrumentalisieren, sprach für viele Autoren lange Zeit gegen eine Thematisierung jüdischen Leids. Die in der Memoirenliteratur eingenommene Haltung zu den Themen Shoa und NS entsprach im Wesentlichen der kollektiven Wahrnehmung der Palästinenser, die wiederum eng mit den politischen Entwicklungen und dem Fortgang des arabisch-israelischen Konflikts zusammenhing.

Kollektive Erinnerung im israelisch-palästinensischen Konflikt

Die arabisch-palästinensische Erinnerungstradition nach 1948 steht größtenteils unter den Vorbedingungen von Vertreibung und Exil. Ähnlich wie in Israel das militärische Sicherheitsbedürfnis zur Abwehr einer erneuten existenziellen Bedrohung des jüdischen Volkes zunehmend die israelische Gedenkkultur (zum Beispiel im Rückbezug auf den aktiven jüdischen Widerstand wie den Ghettoaufstand in Warschau) und Diskurse um Wehrhaftigkeit und Stärke des Staates geprägt hat, ist auf palästinensischer Seite die Gedenktradition weitgehend von der Idee des „Widerstands“ gegen Besatzung und Vertreibung und die Erinnerung an die „Nakba“ geprägt; die so politisierten Erinnerungslandschaften lassen kaum Platz für eine Reflexion und Auseinandersetzung mit der jeweils „anderen“ Leidenserfahrung. Dies hat zur Folge, dass die jeweiligen zugrunde liegenden historischen Ereignisse, „Shoa“ und „Nakba“ vom jeweils Anderen kaum thematisiert bzw. aktiv verdrängt oder gar geleugnet wurden.

Die „kollektiven“ Erinnerungen, die sich in Publikationen, über mediale Verbreitung und in Denkmälern, Gedenktagen etc. manifestieren, wurden seit 1948 unmittelbar von den politischen Entwicklungen geprägt.

In der ersten Phase nach Flucht und Vertreibung des Jahres 1948 gab es auf arabisch-palästinensischer Seite weder Möglichkeit noch Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem historischen Trauma. Die Staatsgründung Israels und dessen Sieg im ersten arabisch-israelischen Krieg stellten zu diesem Zeitpunkt das Trauma der palästinensischen Araber dar. Jeglicher Bezug auf den NS und die Judenvernichtung war von einer radikalen Ablehnung des jungen Staates Israel geprägt. Entsprechend beherrschte die Nasser-Zeit im Zuge des pan-arabischen Nationalismus und seines Anspruchs, die Niederlage von 1948 rückgängig zu machen, eine kriegerische Propaganda, die eine z.T. offene Verherrlichung Hitlers und des NS betrieb. In diese Zeit fällt deshalb auch eine intensiviertere Verbreitung antisemitischer Ideen und Schriften, mit denen sich der Hass auf Israel maximieren und die verkündete Absicht der Zerstörung des

jüdischen Staates untermauern ließ. Einen wichtigen Einschnitt in den Umgang mit dem NS, vor allem in der westlichen Wahrnehmung, stellte zweifellos der Eichmann-Prozess im Jahre 1961 dar. Er erhielt auch Aufmerksamkeit in der arabischen Welt, wo er weitgehend abgelehnt wurde und gelegentlich Anlass für eine Verharmlosung bzw. Verherrlichung der Naziverbrechen bot.⁴⁸

Der Gerichtsprozess zeigte im Zusammenhang mit der Befragung des Angeklagten über den „Mufti“ die historische Verbindung der Araber mit dem NS auf. Als einer der wichtigen Wendepunkte in der israelischen (und westlichen) Shoa-Rezeption, rückte er so auch dieses Thema in die Öffentlichkeit. Hannah Arendt vertrat in ihrem Buch „Eichmann in Jerusalem“ die Ansicht, dass die Wahrnehmung dieses historischen Kapitels offensichtlich eine politische Dimension in Israel bekommen hatte. Während Ben Gurion äußerst besorgt war, der Prozess könnte das westdeutsche Image beschädigen,⁴⁹ kam die Thematisierung der Verbindung einiger arabischer Nationalisten mit dem NS offensichtlich gelegen. Er maß dem Prozess, abgesehen von der juristischen Verurteilung eines der Organisatoren der „Endlösung“, eine politische Bedeutung bei. Er sollte einerseits die Welt daran erinnern, dass der Holocaust jedes Land zu einer Unterstützung des jüdischen Staates gemahne, andererseits sollte er in Israel selbst das Bewusstsein für die Shoa besonders in der jüngeren Generation stärken. Der Prozess, so Ben Gurion, „könnte auch andere Nazi-Verbrecher aufdecken und vielleicht auch ihre Verbindung mit verschiedenen arabischen Herrschern.“⁵⁰ Dabei verwies er besonders auf antizionistische Propaganda in Ägypten, die antisemitisch und von den Nazis inspiriert sei. Daraus folge, so Tom Segev, dass „die Feinde des Staates Israel die Feinde des jüdischen Volkes waren und dass Hilfe für Israel nichts anderes bedeute als Kampf gegen den Antisemitismus.“⁵¹ Hannah Arendt kommentierte Ben Gurions ungleiche Haltung zu Deutschland und der arabischen Welt folgendermaßen:

That Arab nationalists have been in sympathy with Nazism is notorious, their reasons are obvious, and neither Ben-Gurion nor this trial was needed “to ferret them out”; they never were in hiding [...] If Ben Gurion’s remark about “the connection between Nazis and some Arab rulers” was pointless, his failure to mention present-day West Germany in this context was surprising. Of course, it was reassuring to hear that Israel does not “hold Adenauer responsible for Hitler,” and that “for us a decent German, although he belongs to the same nation that twenty years ago helped to murder millions of Jews, is a decent human being. (There was no mention of decent Arabs.)⁵²

Der Eichmann-Prozess mit seinem prägenden Einfluss auf die deutsche und israelische Holocaust-Rezeption hatte für die arabische Welt keine nachhaltige Bedeutung. Wichtiger war der wachsende sowjetische Einfluss in den sechziger Jahren, der sich auch auf die Benutzung des Begriffs „Nazi“ auswirkte: „Nazi‘ thus became a generalized term of abuse, with little or no specific anti-Jewish significance. And since Nazism was now a bad thing, it followed that the Jews themselves must be portrayed as Nazis.“⁵³

Die zunehmende Vereinnahmung des Holocausts durch die israelische Politik und der Versuch einer nachträglichen zionistischen Sinnstiftung verstärkte die arabische Abneigung gegen jegliche Anerkennung des jüdischen Leids. So hatte Gideon Hausner während des Prozesses erklärt: „Die Millionen, die ausgerottet wurden, waren jene, die auf den jüdischen Staat warteten und nicht den Vorzug hatten, ihn zu erleben.“⁵⁴ Je stärker der Holocaust als legitimatisches Motiv für den israelischen Staat gedeutet wurde, desto unmöglicher wurde seine Anerkennung aus arabischer Sicht. Der thematische Gesamtkomplex NS und Shoa unterlag konsequentem Schweigen, wenn nicht gar – wie im schlimmsten Fall – der Holocaust geleugnet wurde.

Vor Ausbruch des Sechstage-Krieges verstärkten sich Vergleiche zwischen Nasser und Hitler von Seiten Israels massiv, da die Aussicht eines arabischen Sieges im bevorstehenden Krieg in der israelischen Öffentlichkeit Ängste bezüglich eines zweiten Holocausts freisetzte.⁵⁵ Dafür wurden auch antisemitische Äußerungen arabischer Führer als Belege angeführt. Yehoshafat Harkabi, ehemaliger Chef des militärischen Geheimdienstes hatte einen Artikel in der Tageszeitung *Maariv* veröffentlicht, in dem er auf den traditionellen Antisemitismus der Araber verwies; der Artikel wurde vom Army' Educational Corps an israelische Soldaten verteilt.⁵⁶ Der ehemalige Knesset-Abgeordnete Eliezer Livneh wurde in *Haaretz* noch deutlicher:

Auf dem Spiel steht die Existenz oder Nicht-Existenz des jüdischen Volkes. Wir müssen die Machenschaften des neuen Hitler im Keim ersticken, solange es noch möglich ist, sie zunichte zu machen und dennoch zu überleben. Es ist eine unverantwortliche Torheit, nicht zu glauben, was Nasser seit zwölf Jahren sagt und schreibt. Weder die Weltöffentlichkeit noch die Juden glaubten, dass Hitler seine Aussagen Ernst meinte [...] Nasser wendet im Grunde dieselbe Strategie an wie Hitler.⁵⁷

Aber der Sechstage-Krieg und der israelische Sieg über die arabischen Staaten bedeuteten auch eine Niederlage für radikale Rhetorik Nassers und seine pana-

rabischen Träume. Nach dem Krieg wurde die 1964 gegründete PLO zum wichtigsten Faktor der arabischen Politik bezüglich Palästinas. Im Gründungsdokument der PLO, der Charta, wurde das Ziel der „Befreiung“ Palästinas ausgegeben. Während sich die Bewegung in keiner Weise auf arabische historische Vorbilder berief, wurde der Zionismus als „faschistische“ Bewegung verurteilt. In Artikel 22 der PLO-Charta heißt es:

Zionism is a political movement organically associated with international imperialism and antagonistic to all action for liberation and to progressive movements in the world. It is racist and fanatic in its nature, aggressive, expansionist, and colonial in its aims, and fascist in its methods. Israel is the instrument of the Zionist movement, and geographical base for world imperialism placed strategically in the midst of the Arab homeland to combat the hopes of the Arab nation for liberation, unity, and progress. Israel is a constant source of threat vis-a-vis peace in the Middle East and the whole world.⁵⁸

Hier zeigt sich eine Neuerung in der arabischen Rhetorik, in der anstatt einer Glorifizierung nun – wohl auch beeinflusst durch die Hinwendung zur Sowjetunion und der Übernahme einer anti-imperialistischen Rhetorik und Propaganda – der Bezug auf Hitler und den Faschismus negativ belegt war. Trotzdem verglich Menachem Begin später die Charta der PLO seinerseits mit *Mein Kampf*.⁵⁹

Die PLO führte in den folgenden Jahren ihren „Befreiungskampf“ mit bewaffneten Überfällen und Terroranschlägen. Der Yom-Kippur-Krieg von 1973 brachte zwar keine politischen Veränderungen mit sich, bedeutete aber einen großen Schock für Israel. Der Krieg beschwor erneut auch die Existenzängste und die Erinnerungen an den Holocaust herauf. Zudem steigerte sich mit der Machtübernahme durch den Likud-Block unter Menachem Begin – dem ersten Ministerpräsidenten, der selbst Holocaust-Überlebender war – ab 1977 die politische Bezugnahme auf die Shoa noch weiter, ebenso wie die Vergleiche zwischen Naziführern und arabischen Politikern. Im Juni 1981 bemerkte er nach der Zerstörung des irakischen Nuklearreaktors Osirak: „Anderthalb Millionen Kinder unseres Volkes haben die Nazis in den Gaskammern ermordet, wir müssen also unser Volk schützen.“⁶⁰ Und bereits kurz nach seinem Amtsantritt bemerkte Begin über die PLO: „Noch niemals in der Geschichte der Menschheit gab es eine ähnlich widerwärtige und verabscheuungswürdige bewaffnete Organisation, wenn man von den Nazis absieht.“⁶¹

Die Invasion des Libanon 1982 wurde entsprechend als überlebensnotwendig betrachtet. „Die Alternative ist Treblinka“, so Begin, „und wir haben entschieden, dass es kein Treblinka mehr geben wird.“⁶² In den besetzten Gebiete wurde 1987 offiziell die aus den Muslimbrüdern hervorgegangene Hamas (Akronym von *Ḥaraka al-Muqāwama al-Islāmīya* – Islamische Widerstandsbewegung) gegründet und übernahm in ihrer Charta eine antisemitische Rhetorik. Erst der Beginn der Intifada und die gleichzeitigen weltpolitischen Umbrüche, begünstigten den Anbruch einer – so schien es – neuen Ära in den Beziehungen zwischen Israel und den Palästinensern.

Mit Beginn des Friedensprozesses erkannte die PLO den Staat Israel offiziell an, womit sich auch neue Voraussetzungen für den Dialog ergaben. Während in Israel vermehrt das Unrecht gegen die Palästinenser und die Ereignisse des Jahres 1948 wahrgenommen wurden, haben seit Anfang der neunziger Jahre auch mehrere arabische Intellektuelle den Holocaust jenseits seiner tatsächlichen und mutmaßlichen Instrumentalisierung wahrgenommen und thematisiert. Die prominentesten Vertreter einer solchen Kritik, der (2003 verstorbene) Exil-Palästinenser Edward Said und der israelische Araber und Knessetabgeordnete Azmi Bishara haben auf die verheerenden Auswirkungen des arabisch-palästinensischen Schweigens für die arabische Gesellschaft selbst hingewiesen. Sie fordern eine uneingeschränkte Anerkennung jüdischen Leidens und eine Auseinandersetzung mit der Shoa; nur dann könnten die Palästinenser mit vollem Recht die Wahrnehmung des eigenen Leidens einfordern, aber auch die politische Instrumentalisierung der Shoa – die in der Auseinandersetzung sonst nur propagandistische Phrase bleibt – thematisieren.

Bishara verweist auch auf die Tatsache, dass die Lehren der Shoa universell seien: „Die Geschichte und die Lehren des Holocaust sind nicht „Eigentum des Staates Israel, sondern der ganzen Menschheit.“⁶³ In der bedeutenden arabischen Tageszeitung *al-Hayat* veröffentlichten 1999 die libanesischen Journalisten Hazim Saghīya und Salah Bashir einen viel beachteten Artikel mit dem Titel „Universalizing the Holocaust“, in dem sie ähnlich argumentieren. Auch sie weisen auch auf die Unfähigkeit hin, die gegenseitigen Leidenserfahrungen wahrzunehmen:

The Holocaust is the most complex and intractable knot in the Middle East, which can be described in short as follows: If the Arab side has failed, with a few exceptions, to comprehend the reality of the Holocaust, and to appreciate its impact on modern human conscience, the Jewish side, speci-

finally the Israeli one, has also failed because of its extreme involvement in its own painful experience to conceive of any other injustice besides it, and specifically that to which it has subjected, and is still subjecting, the Palestinians.⁶⁴

Die genannten Autoren sprechen sich deutlich für eine Wahrnehmung der Shoa aus, welche die historischen Fakten anerkennt anstatt die Geschichte politisch zu instrumentalisieren. Dies hat nach Meinung Bisharas besonders Bedeutung für diejenigen „arabischen Intellektuellen, die sich nach Demokratie und sozialer und nationaler Gerechtigkeit sehnen.“⁶⁵ Sie sind verpflichtet, den Holocaust zu thematisieren und das Schweigen zu durchbrechen.

Laut Bishara müssten sich Araber zugleich fragen, auf welcher Seite sie historisch stehen und er weist darauf hin, dass die „Beziehungen, die von arabischer Seite aus zu Nazi-Deutschland unterhalten wurden“ kaum diskutiert wurden und eine „historiographische Bewertung dieser Zusammenhänge“ nur in Ansätzen existiere. Eine solche Auseinandersetzung stehe noch aus: „Eine reife Position, die den Holocaust in seinem ganzen Ausmaß begreift, ohne dabei die palästinensische Tragödie zu bagatellisieren [...] ist sehr selten anzutreffen.“⁶⁶

Gelegentlich wird Ḥağğ Amīns Verhalten von palästinensischer Seite kritisiert, zugleich aber die kollektive Verantwortung „der“ arabischen Palästinenser zurückgewiesen. So wird auf der palästinensischen Webseite „palestinere-membered.com“ ein populärer Vorwurf zitiert: „Aren't Palestinians as responsible as their leader al-Hajj Amin Husseini who collaborated with the Nazis during WW II?“ Dagegen verwehren sich die Autoren.

Unfortunately, to the Palestinian people this question implies that they should pay the price for the collaboration of a single person with the Nazis! Although there were a minority of Palestinians who collaborated with the Nazis, a whole nation cannot pay the price for the choices of a few. It's not just that the Palestinian people (and most of the Arab countries as well) aided the allies with men and logistical support, they also ignored the call for Jihad, against the Allies, that was declared by al-Hajj Amin in April, 1941.⁶⁷

Hier wird eindringlich gegen eine Reduktion der arabischen Geschichte auf den „Großmufti“ protestiert und auf andere Aspekte der Kriegszeit verwiesen, was auch in der arabisch-palästinensischen Sichtweise der eigenen Geschichte selten anzutreffen ist.

Mit Beginn der Zweiten Intifada, den folgenden neuerlichen Ausbrüchen der Gewalt und dem Wahlsieg der Hamas 2006 haben Misstrauen und Hass auf beiden Seiten in jüngerer Zeit wieder zugenommen; auch wird die anhaltende Verwendung antisemitischer Stereotype in den arabisch-palästinensischen Medien besonders der radikaleren Gruppierungen beklagt. Die gegenseitige Wahrnehmung und die Anerkennung der Geschichte der jeweils „Anderen“ wird bis auf weiteres von der Entwicklung des politischen Konfliktes abhängig sein.

Die arabischen Palästinenser und der Nationalsozialismus – Fazit einer historischen Beziehungsgeschichte

Letztlich blieb die Begegnung der Araber mit dem NS in vielen Fällen eine überwiegend „virtuelle“ Erfahrung, worauf z.B. Andreas Hillgruber hingewiesen hat: “[...] the parallel interests and partial identification with Nazi Germany invoked by Arab nationalists since 1933 remained mere words. The Arab world and the Near and Middle East as a whole were spared any real experience of the Third Reich.”⁶⁸

Allerdings ist diese Bewertung nicht ganz vollständig, da sie die ganz konkreten, direkten und indirekten Erfahrungen von Arabern mit dem „Dritten Reich“ ausblendet. Das betrifft z.B. die arabische Bevölkerung Nordafrikas, welche direkt vom Krieg betroffen war – darunter auch tausende maghrebischer Kolonialsoldaten, welche auf Seiten der französischen Armee kämpften oder arabische Kriegsgefangene in Deutschland. Es betrifft im Fall Palästinas aber auch viele Araber, die aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer politischen Einstellung nicht wie Amīn al-Ḥusainī auf eine Kollaboration mit Deutschland hofften, wie beispielsweise Bedienstete der Mandatsregierung, arabische Journalisten, Intellektuelle, moderate Politiker oder Mitglieder der Arbeiterbewegung. Viele von ihnen äußerten auch Kritik und Ablehnung gegenüber der deutschen Diktatur, deren inhumaner Charakter von ihnen erkannt und verurteilt wurde, auch hinsichtlich der Verfolgung der Juden zunächst in Deutschland und später im besetzten Europa. Obwohl der überwiegende Teil der Araber in Palästina eine ablehnende Haltung gegen die britische Mandats Herrschaft und die jüdische Einwanderung einnahmen, folgte daraus nicht die kollektive Hinwendung zur Achse.

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges führte bei einem Teil der arabischen Führer und Intellektuellen zu einer rationalen und bewussten Entscheidung, für die Zeit des Krieges mit der Mandatsmacht zu kooperieren und den antibritischen Kampf während dieser Zeit einzustellen. Als der Ausgang des Krie-

ges endgültig klar wurde und der Fall Italiens und die deutschen Niederlagen im Osten das Ende der Kriegsführung der Achse andeuteten, verstummten auch die letzten unterstützenden Stimmen. Das Kriegsende wurde in der arabischen Presse und in der gesamten arabischen Gesellschaft Palästinas mit Erleichterung aufgenommen. Allerdings war keineswegs klar, wie nun die Beziehung zur Mandatsmacht aussehen und wie die arabische Gesellschaft am besten ihre eigenen Interessen vertreten sollte. Während des Krieges standen viele Araber auf Seiten Großbritanniens, der Aufstand war unterbrochen worden. Die Situation glich insofern derjenigen nach dem Ersten Weltkrieg, in dem die Araber an der Seite Großbritanniens gekämpft hatten. Die Aussichten auf Unabhängigkeit, die nach 1918 enttäuscht worden waren, waren nun angesichts des stark expandierten Yishuv (mittlerweile ca. 570.000 Personen) kaum größer. Zudem fehlte der arabischen Gesellschaft der letzten Kriegsjahre, trotz der erhöhten politischen Tätigkeit und der neu gegründeten Organisationen, genau zu diesem entscheidenden Zeitpunkt eine zentrale politische Vertretung, welche die Ansprüche gegenüber der Mandatsmacht wirksam hätte formulieren können. Statt dies in Abgrenzung zum Mufti zu tun, äußerte sich die Hilflosigkeit in den Überlegungen, Amīn al-Ḥusainī erneut am politischen Prozess zu beteiligen.

Mit Ende des Krieges begann für Palästina eine neue Unruheperiode, die nun auch durch eine erhöhte militärische Aktivität der jüdischen Untergrundorganisationen geprägt war. Sie hatten das Ziel eines unabhängigen Staates näher als je zuvor seit der Balfour-Deklaration von 1917 vor Augen, für das sich – trotz aller Unterschiede der zionistischen Parteien – die große Mehrheit des Yishuvs eingesetzt hatte. Mit dem Jahr 1948 wurde das Ziel eines unabhängigen Staates verwirklicht, während es für die Araber endgültig außer Reichweite geriet. Die Heterogenität der politischen Positionen und die angestoßenen sozialen Transformationen der Mandatszeit wurden durch die Vertreibungen behindert und den neuen Bedingungen von Exil und „Widerstand“ untergeordnet. Auch die Positionen zum NS und zur Shoa waren fortan davon geprägt.

Das vorliegende Buch hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Thematik „Araber und Nationalsozialismus“ aus verschiedenen historischen Perspektiven zu beleuchten. Dabei wurden die Prämissen der deutschen Palästinapolitik, vor allem aber der Kontext der arabischen Wahrnehmung analysiert. Es hat sich gezeigt, dass diese Wahrnehmung insgesamt sehr heterogen und teilweise wi-

dersprüchlich funktionierte. Damit werden einige weit verbreitete Urteile widerlegt bzw. relativiert:

- Die Annahme einer Art Kontinuität innerhalb der arabischen Nationalbewegung, ausgehend von einer frühen „germanophilen“ Ausrichtung ist in der historischen Forschung überbetont worden. Großbritannien wurde zwar von der arabischen Nationalbewegung in Palästina als Kolonialmacht bekämpft, war aber der arabischen Bevölkerung in kultureller und politischer Hinsicht vertrauter als das Deutsche Reich.
- Die Annahme kollektiver Sympathien aller arabischen Palästinenser für den NS nach dem Motto „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ ist eine Vereinfachung der historischen Wirklichkeit. Es trifft zwar für eine populäre Haltung im Volk zu, wird aber der Bandbreite der verschiedenen Perspektiven der dreißiger und vierziger Jahre nicht gerecht.
- Die gängige Reduzierung der arabischen Nationalbewegung auf den Mufti Ḥaǧǧ Amīn al-Ḥusainī und die Kollaborationsgeschichte hat andere arabisch-palästinensische Perspektiven und Stimmen zusätzlich marginalisiert.
- Amīn al-Ḥusainī agierte in Deutschland als willfähriger Gehilfe der NS-Propaganda. Bei Planung und Durchführung der Vernichtungspolitik spielte er keine Rolle.
- Während des Zweiten Weltkrieges waren über hunderttausend Araber in Palästina mit verschiedenen Tätigkeiten faktisch für den Kriegseinsatz der Alliierten beschäftigt; einige wenige waren sogar auf Seiten Großbritanniens im Kampfeinsatz.
- Der arabische Antisemitismus ist ursprünglich europäischer Herkunft, wurde aber in den dreißiger und vierziger Jahren auch in der Region populärer. Die Bereitschaft zu seiner Verbreitung wuchs mit der Verschärfung des Konflikts. Er muss vor dem Hintergrund des konkreten Konflikts in Palästina analysiert werden.

Auf die Popularität der Narrative, die Verbindungslinien zwischen aktuellen politischen Phänomenen und der historischen Begegnung von Arabern mit dem NS ziehen, wurde mehrfach hingewiesen. Im Gegensatz dazu sollte der Ansatz im Vordergrund stehen, möglichst umfassende verfügbare Quellen heranzuziehen, die aus verschiedenen Perspektiven Auskunft über die historische

Begegnung geben können und so ein vielschichtigeres Bild dieser Erfahrung zu zeichnen. In letzter Zeit sind noch andere Studien erschienen, die auf unterschiedliche Weise gezeigt haben, dass pauschalisierende Urteile bezüglich einer Tradition des arabischen Antisemitismus oder einer angeblichen historisch „nachweisbaren“ Sympathie für den NS bis hin zum neuen ideologisch aufgeladenen Begriff des „Islamofaschismus“ wenig angebracht sind. Ablehnende Stimmen und kritische Positionen wurden bislang in der Forschung und der öffentlichen Diskussion über das Thema nicht beachtet, wodurch das Bild von der arabischen Begegnung mit dem NS unvollständig blieb. Es ist deshalb notwendig, solche systematisch vergessenen Erfahrungen zurück in den Erinnerungshorizont zu holen, um ein differenzierteres Bild von der arabischen Begegnung mit NS und Faschismus zu etablieren. Bedeutend ist die Analyse und Einordnung in den Gesamtzusammenhang, um historische Schieflagen, die zudem seit 1948 durch die aktuellen Bezüge und kollektive Bilder bestimmt wurden, zu verhindern.

Die 2002 am ZMO abgehaltene Konferenz „Arab Encounters with National Socialism“ hat verschiedene Beispiele für die historische Neubewertung der „arabischen Begegnung mit dem NS“ angeführt.⁶⁹ In der Folge dieser Konferenz sendete im Januar 2003 der arabische Fernsehsender *Al-Jazeera* einen Beitrag, der Ergebnisse der Tagung einbezog; allein die Bilder des Deutschlandkorrespondenten des Senders, der in seinem Bericht auch aus der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Sachsenhausen berichtete, dürften auf die arabischen Zuschauer einen nachhaltigen Eindruck gemacht haben.⁷⁰

Die Auseinandersetzung mit der Shoa ist für die arabische Welt essentiell und sie muss ohne die Konstruktion eines neuen arabischen Opfermythos' geführt werden. Bisher sind Versuche von arabischer Seite, die Auseinandersetzung mit dem NS und der Shoa von der Emotionalität der politischen Debatte abzulösen die Ausnahme gewesen. Diese Trennung ist aber für eine Überwindung der zunehmenden Sprachlosigkeit nicht nur im Nahostkonflikt, sondern auch zwischen „der westlichen“ und „der islamischen“ Welt heute dringend notwendig; für den Historiker ist sie ohnehin unerlässlich.

Anmerkungen

- 1 Benz, Wolfgang: Antisemitismusforschung als Vorurteilsforschung, in: Benz, Wolfgang/Königseder, Angelika: Judenfeindschaft als Paradigma. Studien zur Vorurteilsforschung, Berlin 2002, S. 18.
- 2 Ebd., S. 19.

- 3 Ebd., S. 15.
- 4 Milson, Menachem: What is Arab Antisemitism, in: MEMRI Special Report, 27.2.2004, online: [www.memri.com].
- 5 Ebd.
- 6 Lewis, Semites and Anti-Semites, a.a.O.
- 7 Ebd., S. 20.
- 8 Ebd., S. 22.
- 9 Lewis, Semites and Anti-Semites, S. 241.
- 10 Ebd., S. 240.
- 11 Auch hierzu umfangreiches Material auf: [www.memri.com].
- 12 Said, Edward: Israel-Palestine: A Third Way. A reply to Arab Intellectuals, in: *Le Monde Diplomatique*, 04.9.1998.
- 13 Dr. ‘Abd Al-‘Aziz Ar-Rantisi, „Which is Worse – Zionism or Nazism?“, in: *Al-Risala*, 21.8.2003, zitiert nach: [www.memri.com], 1.11.2003.
- 14 Matthias Küntzel in der Tageszeitung (*taz*), 21.2.2004.
- 15 Ebd.
- 16 Salpeter, Eliahu: The new anti-Semitism is not so new, in: *Haaretz* (English Edition), 12.3.2003.
- 17 Vgl. zum Beispiel den Leitartikel von Josef Joffe: „Ein Dämon kehrt zurück. Sechzig Jahre nach Hitler: Europa und der neue Antisemitismus“, *Die Zeit*, Nr. 10 (2004).
- 18 Von Werner Bergmann und Juliane Wetzel im Auftrag des European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC) erstellte Studie des Zentrums für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin. Die Studie war gegen den Willen des EUMC im Internet veröffentlicht worden, da das EUMC die wissenschaftliche Qualität bemängelt hatte. Auf der Webseite des EUMC erschien danach eine stellenweise gekürzte Fassung mit einer Einführung des EUMC (im Internet: [http://eumc.eu.int/eumc/FT.htm]).
- 19 Man muss dies nicht so optimistisch sehen wie der israelische Friedensaktivist Uri Avnery: „Wenn Frieden zwischen Israel und der arabischen Welt zustande gebracht wird, werden wahrscheinlich (und hoffentlich) die giftigen Früchte des Antisemitismus aus der arabischen Welt zum größten Teil verschwinden (so wie die giftigen Früchte des Araberhasses in unserer Gesellschaft)“, in: *Die Tageszeitung (taz)*, 31.1.2004, S. 19. Lewis bemerkt dahingehend: „At least these developments [arabische Kontakte mit Israel und dessen diplomatischer Anerkennung] leave some

glimmer of hope that the anti-Semitic poisoning of Arab thought may not yet be irreversible in this generation.“ In: Lewis, Semites and Anti-Semites, S. 257.

- 20 Ebd.
- 21 Dabei sollte der Pfad von Studien aufgenommen werden, den z.B. Stefan Wild mit seinen Arbeiten zur Übersetzung von *Mein Kampf* und den *Protokollen der Weisen von Zion* beschritten hat (Vgl. Wild, *Mein Kampf*, a.a.O. und Ders., *Protokolle*, a.a.O.).
- 22 Segev, *Siebte Million*, a.a.O.
- 23 Vgl. als Überblick z.B. Schäfer, Barbara: *Historikerstreit in Israel. Die „neuen“ Historiker zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit*, Frankfurt a.M. 2000.
- 24 Vgl. z.B. Zuckermann, Moshe: *Zweierlei Holocaust. Der Holocaust in den politischen Kulturen Israels und Deutschlands*, Göttingen 1998.
- 25 Zuckermann macht dies am Beispiel der Diskussion während des Golfkrieges in Israel deutlich: *Shoa ba-Cheder ha-atum* [Holocaust im abgedichteten Raum. Der „Holocaust“ in der israelischen Presse während des Golfkrieges], Tel-Aviv 1993.
- 26 „Shoa“ und „Nakba“ bedeutet jeweils „Katastrophe“; die beiden Begriffe werden in dieser Betrachtungsweise als negativer Bezugspunkt der jeweiligen Kulturen verstanden – natürlich in einer anderen Dimension, denn die Ermordung von sechs Millionen Juden in Europa kann nicht mit der Vertreibung von ca. 750.000 Arabern aus Palästina verglichen werden; gerade eine solche Aufrechnung von Leid ist nicht Ziel dieser Betrachtung, sondern der Versuch, die Rolle der jeweiligen Leidenserfahrungen in der politischen Kultur und der gesellschaftlichen Entwicklung zu verstehen. Vgl. z.B. die zahlreichen Veröffentlichungen von Ilan Gur-Ze'ev, z.B.: *Destroying the Other's Collective Memory*, New York 2003; Joggerst, Karin: *Getrennte Welten – Getrennte Geschichte(n)? Zur politischen Bedeutung von Erinnerungskultur im israelisch-palästinensischen Konflikt*, Münster u.a. 2002 und dies.: *Vergegenwärtigte Vergangenheit(en). Die Rezeption der Shoa und Nakba im israelisch-palästinensischen Konflikt*. In: Höpp/Wien/Wildangel, *Blind für die Geschichte*, a.a.O., S. 295-334.
- 27 Die historische Bewertung der Ereignisse während des Unabhängigkeitskrieges schwankt zwischen „Flucht“ und organisierter Vertreibung der Araber aus Palästina, auch die Zahlen sind umstritten. Immer noch grund-

- legend in der Dichte des Archivmaterials das gerade neu erschienen, ergänzte Buch von Benny Morris: *The Birth of the Palestinian Refugee Problem Revisited*, zweite Auflage, Cambridge 2004.
- 28 Zu Halbwachs vergleiche z.B.: Halbwachs, Maurice: *On Collective Memory*, edited, translated, and with an introduction by Lewis A. Coser, Chicago 1992.
- 29 Swedenburg, *Memories of Revolt*, S. XXVI.
- 30 Abdul Hadi, Mufid: *The Other Side of the Coin. A Native Palestinian tells his Story*, Jerusalem 1998.
- 31 HNO-Chefarzt an der Berliner Charité, der Hitler nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 behandelte.
- 32 Hadi, *The Other Side*, S. 58.
- 33 Vgl. zum sogenannten „Bromberger Blutsonntag“, an dem unter umstrittenen Umständen Deutsche in Bromberg ermordet wurden, ausführlich Wildt, *Generation des Unbedingten*, S. 432ff.
- 34 Ebd., S. 59.
- 35 Dafür spricht auch, dass Hadi nach seiner Rückkehr nach Palästina im Sommer 1945 zwar aufgrund seiner Zeit in Deutschland vom CID verhört, aber nicht in Haft genommen wurde.
- 36 Hadi, *The Other Side*, S. 67f.
- 37 Ebd., S. 68.
- 38 Ebd., S. 1f.
- 39 Ebd., S. 3.
- 40 Ebd., S. 6.
- 41 Nevo, Joseph: *The Attitude of Arab Palestinian Historiography toward the Germans and the Holocaust*, in: Yehuda Bauer (Hrsg.), *Remembering for the Future. Working Papers and Agenda*, Bd. 2, Oxford 1989, S. 2244.
- 42 Darwaza, Muḥammad ‘Izzat: *Sab‘a wa-tis‘un ‘āman fī ‘l-ḥayāt*. Muḍakkirāt wa-tasḡilāt [97 Lebensjahre. Memoiren und Notizen], 6 Bde., Beirut 1993; Ḥusainī, Amīn al-: *Muḍakkirāt al-Ḥaḡḡ Muḥammad Amīn al-Ḥusainī* [Die Erinnerungen des Haḡḡ Muḥammad Amīn al-Ḥusainī], hrsg. von ‘Abd-al-Karīm al-‘Umar, Damaskus 1999; Zū‘aitir, Akram: *Yaumiyyat Akram Zūaitir. Al-Ḥaraka al-waṭaniyya al-filastīniyya 1935-1939* [Tagebuch Akram Zūaitirs. Die palästinensische Nationalbewegung 1935-1939], Beirut 1980; Ġūrī, Imil al-: *Filastīn ‘abra Sittīn ‘Aman* [Palästina in sechzig Jahren], Beirut 1973.
- 43 Nevo, *Attitude*, S. 2247.

- 44 Angführt wird zum Beispiel Ḥusainīs unerbittliche Position in der Frage des Weißbuches. Vgl.: Porath, Yehoshua: Palestinian Historiography, in: *The Jerusalem Quarterly* 5 (1977), S. 102f.
- 45 Nuwaihīd, Muḍakkirāt; Aṣ-Ṣakakinī, Ḥalīl (Hrsg.): Aṣ-Ṣakakinī, Ḥalīl: Kaḍa anā yā duniyā [arab.: Leute, so bin ich], Jerusalem 1955; Aṣ-Ṣuqairī, Aḥmad: Arba‘ūn ‘Āman fi-’l-Ḥayāt al-‘arabīya wa-’l-daulīya [Vierzig Jahre im arabischen und internationalen Leben], Beirut 1969.
- 46 Zitiert nach Nevo, Attitude, S. 2244.
- 47 Vgl. z.B. Tannous, Izzat: *The Palestinians. A detailed documented Eyewitness History of Palestine under the British Mandate*, New York 1988.
- 48 Vgl. Lewis, *Semites and Anti-Semites*, S. 162.
- 49 Aus diesem Grund wies er den Vorsitzenden Richter Gideon Hausner an, in seiner Eröffnungsansprache nicht von „Verbrechen der Deutschen“, sondern ausdrücklich von „Nazi-Deutschland“ zu sprechen. Vgl. Segev, *Siebte Million*, S. 457f.
- 50 Segev, *Siebte Million*, S. 433.
- 51 Ebd.
- 52 Arendt, Hannah: *Eichmann in Jerusalem*, S. 13.
- 53 Lewis, *Semites and Anti-Semites*, S. 162f.
- 54 Segev, *Siebte Million*, S. 462.
- 55 Ebd., S. 513ff.
- 56 Ebd., S. 514.
- 57 Ebd.
- 58 Von der offiziellen Internetseite der PLO: [http://www.pna.gov.ps/Government/gov/plo_Charter.asp].
- 59 Segev, *Siebte Million*, S. 525.
- 60 Ebd.
- 61 Ebd.
- 62 Ebd.
- 63 Bishara, *Die Araber und der Holocaust*, S. 409.
- 64 Al-Hayat, 18.12.1997, engl. Übersetzung der Internetseite der Zeitung.
- 65 Bishara, *Die Araber und der Holocaust*, S. 409.
- 66 Ebd., S. 429.
- 67 Vgl. [<http://www.palestineremembered.com/Acre/Palestine-Remembered/Story420.html>] (Stand Januar 2006).
- 68 Hillgruber, *Third Reich and Middle East*, in: Dann (Hrsg.), *Great Powers*, S. 281.

69 Vgl. Einleitung.

70 Vgl. Mekhennet, Suad: Warum wussten wir es nicht? Der Holocaust und die arabischen Opfer: Der Nachrichtensender Al Dschazira bricht ein politisches Tabu, in: FAZ, 06.01.2003, S. 34.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Aaronsohn, Alexander: Mit der türkischen Armee in Palästina, Bümpliz-Bern 1917.
- Abbāsī, Niẓām al-: Mauqif al-‘Arab min Almāniya an-nāziya fi Ḍau’ Siyāsatiha tuġāha al-Yahūd [Die arabische Einschätzung Deutschlands im Licht der deutschen Judenpolitik], in: al-Mū’arriḡ al-‘arabī, Nr. 55, Bagdad 1997.
- Ders. (Abbasi, Nezam al-): Die palästinensische Freiheitsbewegung im Spiegel ihrer Presse von 1929 bis 1945, Freiburg 1981.
- ‘Abd al-Ġanī, ‘Abd ar-Raḥmān: Almāniyā an-nāziya wa-Filasṭīn 1933-1945 [Nazi- Deutschland und Palästina 1933-1945], Beirut 1995.
- Abrahams, A.: Background of Unrest. Palestine Journey 1944, London 1945.
- Abu Ghazalah, Adnan: Arab Cultural Nationalism in Palestine during the British Mandate, Beirut 1973.
- ‘Akkad, Ḥalīl Aḥmad: Aṣ-Ṣiḥāfa al-‘arabiya fi Filasṭīn [Die arabische Presse in Palästina], Amman 1966.
- ‘Alī, Fallāḥ Ḥālid: Filasṭīn wa-l-Intidāb al-brīṭānī 1939-1948 [Palästina und das britische Mandat 1939-1948], Beirut 1980.
- ‘Allūš, Nāġī: al-Muqāwama al-‘arabiya fi Filasṭīn 1917-1948 [Der arabische Widerstand in Palästina 1917-1948], Beirut 1967.
- AlRoy, Gil Carl: Zionist Attitudes towards the Arabs in Palestine, in: The Palestinians and the Middle East Conflict, Ramat Gan 1978, S. 119-125.
- American Christian Palestine Commission (Hrsg.): The Arab War Office. A Documented Account, 1947.
- Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation, deutsche Taschenbuchausgabe, Frankfurt a.M. 1998.
- Ansprenger, Franz: Juden und Araber in einem Land, München 1978.
- Antonius, George: The Arab Awakening. The Story of the Arab National Movement, London 1938.
- Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem. A Report on the Banality of Evil, revised and enlarged edition, New York 1965.
- Dies.: Vita Activa oder vom tätigen Leben, dt. Ausgabe, München 1967.
- Annon-Ochana, Yuval: Mifleget al-Istiqlāl – Reshito shel radikalism palestinaī 1930-1937 [Die Istiqlāl-Partei – der Anfang des palästinensischen Radikalismus 1930-1937], in: Kathedra 12 (1979).

- Arnoni, Menachem S.: Arab Nationalism and the Nazis, Tel Aviv 1970.
- Arsenian, Seth: Wartime Propaganda in the Middle East, in: *The Middle East Journal* 2, 1984, S. 417-29.
- Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (Hrsg.): *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a.M. 1988.
- Atze, Marcel: „Unser Hitler“. Der Hitler-Mythos im Spiegel der deutschsprachigen Literatur nach 1945, Göttingen 2003.
- Auchterlonie, James Paul Crawford (Hrsg.): *Union catalogue of Arabic serials and newspapers in British libraries*, London 1977.
- Aurel, Alexander/Cornfeld, Peretz (Hrsg.): *The Near and Middle East Who's Who*, Volume I, Palestine, Transjordan 1945-1946, Jerusalem 1946.
- Ayalon, Ami: Egyptian Intellectuals versus Fascism and Nazism in the 1930s, in: Dann, Uriel (Hrsg.), *The Great Powers in the Middle East, 1919-1939*, Tel Aviv 1988, S. 391-404.
- Ders.: *The Press in the Arab Middle East. A History*, New York 1995.
- Ders.: *Reading Palestine. Printing and Literacy, 1900-1948*, Austin 2004.
- Ayyad, Abdelaziz A.: *Arab Nationalism and the Palestinians 1850-1939*, Jerusalem 1999.
- Baida, Jamaa: Die Wahrnehmung der Nazi-Periode in Marokko. Indizien für den Einfluß der deutschen Propaganda auf die Geisteshaltung der Marokkaner, in: Popp, H. (Hrsg.), *Die Sicht des Anderen – Das Marokkobild der Deutschen, das Deutschlandbild der Marokkaner*, Passau 1994.
- Balke, Ralf: *Hakenkreuz im Heiligen Land. Die NSDAP-Landesgruppe Palästina*, Erfurt 2001.
- Bauer, Yehuda: *From Diplomacy to Resistance. A History of Jewish Palestine, 1939-1945*, New York 1973.
- Ders.: *Jews for Sale? Nazi-Jewish Negotiations, 1933-1945*, New Haven/London 1994.
- Beckman, Morris: *The Jewish Brigade. An Army with Two Masters 1944-1945*, Staplehurst 1988.
- Ben Elissar, Eliahu: *La Diplomatie du IIIième Reich et les Juifs (1933-1939)*, Paris 1969.
- Benz, Wolfgang (Hrsg.): *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*, 12 (2003).
- Benz, Wolfgang/Königseder, Angelika (Hrsg.): *Judenfeindschaft als Paradigma. Studien zur Vorurteilsforschung*, Berlin 2002.
- Bericht über Palästina. Erstattet durch die britische Königliche Palästina-Kommission unter dem Vorsitz von Earl Peel, Dt. Ausgabe, Berlin 1937.

- Bernstein, Deborah S.: *Constructing Boundaries. Jewish and Arab Workers in Mandatory Palestine*, New York 2000.
- Beshara, Doumani: *Rediscovering Ottoman Palestine*, in: Ilan Pappé (Hrsg.), *The Israel/Palestine Question: Rewriting Histories*, Routledge, 1999, S. 11-40.
- Ders.: *Rediscovering Palestine: Merchants and Peasants in Jabal Nablus, 1700-1900*, Berkeley 1995.
- Bessis, Juliette: *La Méditerranée fasciste*, Paris 1981.
- Bethell, Nicholas: *The Palestine Triangle. The Struggle between the British, the Jews and the Arabs 1935-48*, London 1979.
- Bishara, Azmi: *Die Araber und der Holocaust. Über die Schwierigkeit einer Konjunktion*, in: R. Steininger (Hrsg.), *Der Umgang mit dem Holocaust – Europa, USA, Israel*, Wien 1994, S. 407-429.
- Bjoerkman, Walter: *Arabische Führergestalten*, Heidelberg 1944.
- Black, Edwin: *The Transfer Agreement. The untold Story of the Secret Agreement between the Third Reich and Jewish Palestine*, New York 1984 (Neuausgabe 1998).
- Blask, Falk/Friedrich, Thomas: *Menschenbild und Volksgesicht. Positionen zur Porträtfotografie im Nationalsozialismus*, Münster 2005.
- Boyle, Susan Silsby: *Betrayal of Palestine. The Story of George Antonius*, Boulder/Colorado 2001.
- Boustany, W.F.: *The Palestine Mandate. Invalid and Impracticable*, Beirut 1936.
- Bracher/Funke/Jacobsen (Hrsg.): *Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft*, Bonn 1992.
- Brenner, Lenny: *Zionism in the Age of the Dictators*, London 1983.
- Brogini Künzi, Giulia: *Total colonial warfare: Ethiopia in: Roger Chickering/Stig Förster (Hrsg.), The Shadows of Total War: Europe, East Asia, and the United States, 1919–1939*, London 2003.
- Bruce, Anthony: *The Last Crusade. The Palestine Campaign in the First World War*, London 2002.
- Budeiri, Musa: *The Palestine Communist Party 1919-1948, Arabs and Jews in the Struggle for Internationalism*, London 1979.
- Buhairy, Marwan (Hrsg.): *Intellectual life in the Arab East 1890-1939*, Beirut 1981.
- Canaan, T.: *The Palestine Arab Cause*, Jerusalem 1936.
- Cao-van-Hoa, Edmond: *„Der Feind meines Feindes...“ Darstellungen des nationalsozialistischen Deutschland in ägyptischen Schriften*, Frankfurt/M., 1990.

- Carmel, Alex: Die Siedlungen der württembergischen Templer in Palästina, 1868-1918, 2. Auflage, Stuttgart 1997.
- Carmel, Alex/Ejal Jakob Eisler: Der Kaiser reist ins Heilige Land. Die Palästina-reise Wilhelms II. 1898, Stuttgart u.a., 1999.
- Carpi, Daniel: The Mufti of Jerusalem, Amin al-Husseini, and his Diplomatic Activity during World War II (October 1941-July 1943), in: *Studies in Zionism* 7 (1983), S. 101-131.
- Cleveland, William L.: Islam against the West. Shakib Arslan and the Campaign for Islamic Nationalism, Austin 1985.
- Ders.: The Making of an Arab Nationalist. Ottomanism and Arabism in the Life and Thought of Sati‘al-Husri, Princeton 1971.
- Cohen, Micheal Joseph/Kolinsky, Martin (Hrsg.): Britain and the Middle East in the 1930s. Security Problems, 1935-39, London 1992.
- Cooper, Elias: Forgotten Palestinian: The Nazi Mufti. Roots of the Bitterness in the Arab-Israeli Conflict, in: *The American Zionist*, Vol. 68, Nr. 4 (1978), S. 5-31.
- Ders.: Nazi Policy in the Middle East, 1939-1945, in: *Midstream* 10 (1964) 2, New York, S. 61-75.
- Cornelißen/Klinkhammer/Schwentker (Hrsg.): Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945, Frankfurt 2003.
- Cramer, Valmar/Meinertz, Gustav (Hrsg.): Das Heilige Land in Vergangenheit und Gegenwart. Gesammelte Beiträge und Berichte zur Palästinaforschung, III. Band, Köln 1941.
- Dann, Uriel (Hrsg.): The Great Powers in the Middle East, 1919-1939, Tel Aviv 1988.
- Darwaza, Muḥammad ‘Izzat: Ḥaula al-Ḥaraka al-‘Arabīya al-ḥadīṭa [Über die moderne arabische Bewegung], 6 Bände, Sidon 1949-1951.
- Dawn, Ernest C.: An Arab Nationalist View of World Politics and History in the Interwar Period: Darwish al-Miqdadi, in: Dann, Uriel (Hrsg.), *The Great Powers in the Middle East, 1919-1939*, Tel Aviv 1988, S. 356-369.
- Ders.: From Ottomanism to Arabism, Illinois 1973.
- De Felice, Renzo: Die Deutungen des Faschismus, dt. Ausgabe, Göttingen 1980 .
- Ders.: Il Fascismo e l’Oriente. Arabi, ebrei e indiani nella politica di Mussolini, Bologna 1988.
- De Luca, Anthony R.: Der Großmufti in Berlin: The Politics of Collaboration, in: *International Journal of Middle East Studies* 10, S. 125-138.

- Al-Dessouki, Mohammed-Kamal: Hitler und der Nahe Osten, Diss., Berlin 1963.
- Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. III: Der Mittelmeerraum und Südosteuropa Stuttgart 1984; Bd. VI: Der globale Krieg, Stuttgart 1990.
- Diner, Dan: Gedächtniszeiten. Über jüdische und andere Geschichten, München 2003.
- Ders. (Hrsg.): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit, Frankfurt/M. 1991.
- Dipper, Christof/Hudemann, Rainer/Petersen, Jens (Hrsg.): Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag, Köln 1998.
- Domarus, Max: Hitler – Reden und Proklamationen 1932-1945, 4 Bde., München 1963-1973.
- Doumani, Beshara: Rediscovering Palestine. Merchants and Peasants in Jabal Nablus, 1700-1900, Berkeley 1995.
- Dülffer, Jost: Deutsche Geschichte 1933-1945, Führerglaube und Vernichtungskrieg, Stuttgart 1992.
- Eilash, S.: The Rescue Policy of the Chief Rabbinate of Palestine before and during World War II, in: *Modern Judaism* 3/3 (1983), S. 291-308.
- Elpeleg, Zvi: The Grand Mufti – Hadj Amin al-Hussaini, Founder of the Palestinian National Movement, London 1993.
- Ders.: In the Eyes of the Mufti. The Essays of Haj Amin Translated and Annotated, Tel Aviv 1995.
- Enderwitz, Susanne: Unsere Situation schuf unsere Erinnerungen. Palästinensische Autobiographien zwischen 1967 und 2000, Wiesbaden 2002.
- Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, hrsg. von Israel Gutman, dt. Ausgabe: Jäckel/Longerich/Schoeps, 2. Auflage, München 1998.
- Erbt, Wilhelm: Weltgeschichte auf rassischer Grundlage. Urzeit, Morgenland und Mittelmeer, erste Auflage, Frankfurt a.M. 1925.
- Erskine, Stuart: Palestine of the Arabs, London 1935.
- Feilchenfeld, Werner/Michaelis, Dolf/Pinner, Ludwig: Haavara-Transfer nach Palästina und Einwanderung deutscher Juden 1933-1939, Tübingen 1972.
- Fernau, Friedrich Wilhelm: Imperialismus und arabische Frage, Heidelberg 1943.

- Ders.: Der Orient im britischen Weltreich. Eine wehrwissenschaftliche Untersuchung, Hamburg 1937.
- Flacker, Edgar: Fritz Grobba and Nazi Germany's Middle Eastern policy, 1933-42, Diss., London 1998.
- Fleischmann, Ellen: The Nation and Its "New" Women. The Palestinian Women's movement, 1920-1948, Berkeley 2003.
- Flores, Alexander: Die Entwicklung der palästinensischen Nationalbewegung bis 1939, in: Mejcher, Helmut/Schölch, Alexander (Hrsg.), Die Palästina-Frage 1917-1948, Paderborn 1981, S. 89-118.
- Ders.: Islam, Islamismus und Nationalismus im Palästinakonflikt, unveröffentlichter Vortrag an der Universität Münster vom 31.10.2000.
- Ders.: Nationalismus und Sozialismus im arabischen Osten. Kommunistische Partei und arabische Nationalbewegung in Palästina 1919-1948, Münster 1980.
- Forsten, Hans: Unser Kaiser in Palästina. Reise Kaiser Wilhelm II. und der Kaiserin Auguste Viktoria nach dem gelobten Lande, Berlin 1898.
- Foerster, Frank: Mission im Heiligen Land. Der Jerusalems-Verein zu Berlin 1852-1945, Gütersloh 1991.
- Foucault, Michel: Archäologie des Wissens, Frankfurt a.M. 1981.
- Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1996.
- Freitag, Ulrike: Herausforderungen an die außereuropäischen Regionalwissenschaften. Vortrag in Berlin, 5. Dezember 2002, Text unter www.zmo.de.
- Fröhlich, Elke (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Aufzeichnungen 1923-1941, Bd. 4, München 2000.
- Furlonge, Geoffrey: Palestine is my Country – The Story of Musa Alami, London 1969.
- Galoppini, Enrico: Il Fascismo e l'Islam, Parma 2001.
- Ġam'īya al-kišāfa al-filastīnī: al-iršādāt wa-'l-anzīma wa-'l-qawānīn [Die palästinensische Pfadfindervereinigung: Richtlinien, Organisation und Regeln]; translated into Arabic by F.M. Nashashibi, Jerusalem 1935.
- Gelber, Yoav: Zionist Policy and the Fate of European Jewry, 1943-1944, in: Studies in Zionism 7 (1985), S. 133-167.
- Gensicke, Klaus: Der Mufti von Jerusalem, Amin al-Husseini, und die Nationalsozialisten, Frankfurt a.M. 1988.
- Gershon Ben's Press Guide for Egypt, Palestine, Syria, Lebanon, Iraq, Iran, Turkey, Tel Aviv 1939-1944.

- Gershoni, Israel.: Confronting Nazism in Egypt – Tawfiq al-Hakim’s Anti-Totalitarianism 1938-1945, in: *Deutschlandbilder, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 26 (1997), S. 121-150.
- Ders.: Egyptian Liberalism in an Age of “Crisis of Orientation”: Al-Risāla’s Reaction to Facism and Nazism, 1933-39, in: *International Journal of Middle Eastern Studies* 31 (1999), S. 551-576.
- Ders.: Or be-Zel. Mizraim we-ha-Fashism, 1922-1937 [Licht im Schatten. Ägypten und der Faschismus, 1922-1937], Tel Aviv 1999.
- Ders.: Rejecting the West: The Image of the West in the Teachings of the Muslim Brotherhood, 1928-1939, in: Dann, Uriel (Hrsg.), *The Great Powers in the Middle East, 1919-1939*, Tel Aviv 1988, S. 370-390.
- Ders.: Rethinking the Formation of Arab Nationalism in the Middle East, 1920-1945. Old and New Narratives, in: Jankowski, J./Gershoni, I. (Hrsg.), *Rethinking Nationalism in the Arab Middle East*, New York 1997, S. 3-25.
- Gershoni, Israel/Jankowski, James: Print Culture, Social Change, and the Process of Redefining Imagined Communities in Egypt; Response to the Review by Charles D. Smith of *Redefining the Egyptian Nation* (IJMES 29, 4 [1997]: 606-22), in: *International Journal of Middle Eastern Studies* 31 (1999), S. 81-94.
- Gil-Har, Yitzhak: British Intelligence and the Role of Jewish Informers in Palestine, in: *Middle Eastern Studies*, 1 (2003), S. 117-149.
- Götz, Karl (Hrsg.): *Der Deutsche in Palästina*, Berlin/Leipzig 1932.
- Graham-Brown, Sarah: *Palestinians and their Society 1880-1946. A Photographic Essay*, London 1980.
- Green, Elliot A.: Arabs and Nazis – Can it be True?, in: *Midstream* 40 (1994) 7, S. 9-13.
- Greiselis, Waldis: *Das Ringen um den Brückenkopf Tunesien 1942/43. Strategie der „Achse“ und Innenpolitik im Protektorat*, Frankfurt 1976.
- Gur-Ze’ev, Ilan: *Destroying the Other’s Collective Memory*, New York 2003.
- Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt a.M. 1990.
- Hadawi, Sami: *Bitter Harvest: Palestine between 1914-1967*, New York 1967.
- Haim, Sylvia G.: *Arab nationalism*, Berkeley 1976.
- Halbwachs, Maurice: *On Collective Memory*. Edited, Translated, and with an Introduction by Lewis A. Coser, Chicago/London 1992.
- Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.): *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, Ausstellungskatalog*, Hamburg 1996.

- Ders.: Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944, Ausstellungskatalog, Hamburg 2002.
- Ḥannā, ‘Abdallāh: al-Ḥaraka al-munāḥiḍa li ‘l-Fāšīya fi Sūriyā wa-Lubnān 1933-1945 [Die antifaschistische Bewegung in Syrien und Libanon 1933-1945], Beirut 1975.
- Harkabi, Yehoshafat: Arab Attitudes to Israel, Jerusalem 1972.
- Ders.: Arab Positions on Zionism, in: Almog, Shmuel: Zionism and the Arabs. Essays, Jerusalem 1983, S. 187-195.
- Hassassian, Manuel S.: Palestine. Factionalism in the National Movement (1919-1939), Jerusalem 1990.
- Hentig, Werner Otto von: Der Nahe Osten rückt näher, Leipzig 1940.
- Hillgruber, Andreas: Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941, 3. unveränderte Auflage, Bonn 1993.
- Ders.: The Third Reich and the Near and Middle East, 1933-1939, in: Dann, Uriel (Hrsg.), The Great Powers in the Middle East, 1919-1939, Tel Aviv 1988, S. 276-282.
- Hirszowicz, Lukasz: The Third Reich and the Arab East, London 1966.
- Ders.: Germany and Italy in the Arab East, in: Acta Poloniae Historica, 8 (1962), Warschau, S. 55-88.
- Ders.: Nazi Germany and the Palestine Partition Plan, in: Middle Eastern Studies, Bd. I (1964), S. 40-62.
- Hitachduth Olej Germania [Vereinigung der Einwanderer aus Deutschland] (Hrsg.): Unruhen in Palästina. Sammelheft zur pol. Lage, Tel Aviv 1936.
- Hitler, Adolf: Mein Kampf, 449.-453. Auflage, München 1939.
- Höpp, Gerhard: Der Gefangene im Dreieck. Zum Bild Amin al-Husseinis in Wissenschaft und Publizistik seit 1941. Ein bio-bibliographischer Abriss. In: Rainer Zimmer-Winkel (Hg.), Eine umstrittene Figur: Hadj Amin al-Husseini – Mufti von Jerusalem, Trier 1999, S. 5-23.
- Ders. (Hrsg.): Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amīn al-Ḥusainīs aus dem Exil, 1940-1945, Berlin 2001.
- Ders.: „Nicht ‘Ali zuliebe, sondern aus Hass gegen Mu‘āwiya“. Zum Ringen um die „Arabien-Erklärung“ der Achsenmächte 1940-1942, in: Asien, Afrika, Lateinamerika 27 (1999) 6, S. 569-587.
- Ders.: Texte aus der Fremde. Arabische politische Publizistik in Deutschland, 1896-1945. Eine Bibliographie, Berlin 2000.
- Höpp, Gerhard/Reinwald, Brigitte: Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945, Berlin 2000.

- Höpp, Gerhard/Wien, Peter/Wildangel, René: Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus, Berlin 2004.
- Hoffmann, Eva: Shtetl: The History of a Small Town and an Extinguished World, London 1999.
- Hourani, Albert: How should we write the History of the Middle East?, in: International Journal of Middle Eastern Studies 23 (1991), S. 125-136.
- Ders.: Arabic Thought in the Liberal Age 1798-1939, London 1970.
- Hübner, Reinhard: Es wetterleuchtet zwischen Nil und Tigris, Berlin 1940.
- Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, dt. München 1998.
- Hurewitz, Jacob Coleman: The Struggle for Palestine, New York 1976.
- Ḥūrī, Ġūzif K.: Aṣ-Ṣiḥāfa al-ʿarabīya fi Filastīn 1876-1945 [Die arabische Presse in Palästina], Beirut 1986.
- Hussein, Hammad: Die Palästinenser und der Nationalsozialismus. Ansichten in den dreißiger Jahren, in: Asien, Afrika, Lateinamerika, Bd. 27, 1999, S. 589-600.
- Ḥusainī, Muḥammad Yūnus al-: At-taṭawwur al-iğtimāʿī wa'l-iqtisādī fi Filastīn al-ʿarabīya [Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung im arabischen Palästina], Jerusalem 1948.
- Ḥūt, Bayān Nūwaiḥid al-: Al-Qiyādāt wa-'l-Mu'assas't as-siyāsīya fi Filastīn 1917-1948 [Die politischen Führungen und Organisationen in Palästina 1917-1948], Beirut 1981.
- Izzard, Molly: Freya Stark. A Biography, London 1993.
- Joggerst, Karin: Getrennte Welten – Getrennte Geschichte(n)? Zur politischen Bedeutung von Erinnerungskultur im israelisch-palästinensischen Konflikt, Münster u.a. 2002.
- John, Robert/Hadawi, Sami (Hrsg): The Palestine Diary, Volume One: 1914-1945, Beirut 1970.
- Jorda, Iwo: Araber-Aufstand. Erlebnisse und Dokumente aus Palästina, Wien 1943.
- Kabha, Mustafa: Tafdīdah shel ha-Itonut ve-ha-Siach ha-Itona'i ba-Ma'avak ha-leumi ha-aravi-palestini [Die Rolle der Presse und des journalistischen Diskurses in der arabisch-palästinensischen Nationalbewegung], Diss., Tel Aviv 1996.
- Kadi, Leila S.: Arab Summit Conferences and the Palestine Problem (1936-1950), (1964-1966), Beirut 1966.

- Kaiser, Wolf: Palästina – Erez Israel. Deutschsprachige Reisebeschreibungen jüdischer Autoren von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg, Hildesheim u.a. 1992.
- Kayyali, 'Abd al-Wahab al-: Palestine: A Modern History, London 1978.
- Kedourie, Elie: Arab Political Memoirs and Other Studies, London 1974.
- Ders.: Religion and Politics: The Diaries of Khalil Sakakini, in: St. Anthony's Papers, No. 4, London 1958.
- Kendall, Henry/Baruth, K.H.: Village Development in Palestine during the British Mandate, London 1949.
- Kershaw, Ian: The 'Hitler Myth': Image and Reality in the Third Reich, Neuauflage, Oxford 1989.
- Khalaf, Issa: Politics in Palestine. Arab Factionalism and Social Disintegration 1939-1948, New York 1991.
- Khalidi, Rashid: Palestinian Identity. The Construction of Modern National Consciousness, New York 1997.
- Ders., u.a. (Hrsg.): The Origins of Arab Nationalism, New York 1991.
- Khalidi, Tarif: Palestinian Historiography, 1900-1948, in: Journal of Palestine Studies, Bd. X, 3, Nr. 39 (1981), S. 59-76.
- Khalidi, Walid: From Haven to Conquest. Readings in Zionism and the Palestine Problem until 1948, Washington 1987.
- Ders.: Das Palästina-Problem. Ursachen und Entwicklung 1897-1948, Rastatt 1972.
- Khoury, Philip S.: Syria and the French Mandate. The Politics of Arab Nationalism 1920-1945, Princeton 1987.
- Kimmerling, Baruch: The Economic Interrelationships between Arab and Jewish Communities in Mandatory Palestine, Cambridge 1979.
- Kimmerling, Baruch/Migdal, Joel S.: Palestinians – The Making of a People, New York 1993.
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a.M. 2003.
- Koestler, Arthur: Promise and Fulfilment. Palestine 1917-1949, London 1983
- Kramer, Martin: Ivory Towers on Sand: The Failure of Middle Eastern Studies in America, Washington 2001.
- Krämer, Gudrun: Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel, Berlin 2002.
- Krumholz, Chaviv: Zlav ha-Keres be-Eretz Yisrael [Das Hakenkreuz in Palästina], Tel Aviv 1946.

- Küntzel, Matthias: Dihad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg, Freiburg 2003.
- Kupferschmidt, Uri: The Supreme Muslim Council. Islam under the British Mandate for Palestine, Leiden 1987.
- Lachman, Shai: Arab Rebellion and Terrorism in Palestine 1929-39: The Case of Sheikh Izz al-Din al-Qassam and his Movement, in: Kedourie, Elie/Haim, Sylvia (Hrsg.), *Zionism and Arabism in Palestine and Israel*, London 1982.
- Laqueur, Walter (Hrsg.): *Fascism. A Reader's guide. Analyses, Interpretations, Bibliography*, Berkeley 1976.
- Larsen, Stein Ugelvik: *Fascism outside Europe. The European Impulse against Domestic Conditions in the Diffusion of Global Fascism*, New York 2001.
- Lesch, Ann Mosely: *Arab Politics in Palestine, 1917-1939. The Transition of a Nationalist Movement*, Ithaca/London 1979.
- Level, Jenny: *Haj Amin we-Berlin [Hağğ Amīn und Berlin]*, Tel Aviv 1996.
- Lewis, Bernard: *A Brief History of the Last 2000 Years*, New York 1996.
- Ders.: Epilogue to a Period, in: Dann, Uriel (Hrsg.), *The Great Powers in the Middle East, 1919-1939*, Tel Aviv 1988, S. 419-425.
- Ders.: *The Jews of Islam*, Princeton 1984 [Die Juden in der islamischen Welt. Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, München 1987].
- Ders.: *Semites and anti-Semites. An inquiry into conflict and prejudice*, Neuausgabe, New York 1999 [In deutscher Übersetzung erschienen unter dem Titel: „Treibt sie ins Meer!": Die Geschichte des Antisemitismus, Frankfurt a.M. 1987].
- Ders.: *What went wrong?* Oxford 2002 [In dt. Übers. erschienen: *Der Untergang des Morgenlandes*, Bonn 2002].
- Lockman, Zachary: *Comrades and Enemies – Arab and Jewish Workers in Palestine 1906-1948*, Berkeley 1996.
- Longerich, Peter: *Davon haben wir nichts gewusst. Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945*, München, 1006.
- Machman, Dan: *Aravim, Zionim, Bishara we-ha-Shoa [hebr.: Araber, Zionisten, Bishara und der Holocaust]*, in: *Smanim* 54 (1995), S. 117-119.
- Maghraoui, Driss: *Moroccan Colonial Troops: History, Memory, and the Culture of French Colonialism*, unveröffentlichte Dissertation an der University of California Santa Cruz, Dezember 2000.
- Mallmann, Klaus-Michael/Cüppers, Martin (Hrsg.): „Beseitigung der jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina.“ *Das Einsatzkommando bei der Pan-*

- zerarmee Afrika, in: Matthäus/Mallmann: Deutsche, Juden, Völkermord, Darmstadt 2006, S. 153-176.
- Mallmann, Klaus-Michael/Cüppers, Martin: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina, Darmstadt 2006.
- Mansfield, P. (Hrsg.): The Middle East: A Political and Economic Survey, Oxford 1973.
- Mansur, George: The Arab Worker under the Palestine Mandate, Jerusalem 1937.
- Marcus, Ernst: The German Foreign Office and the Palestine Question in the Period 1933-1939, in: Yad Vashem Studies 2 (1958).
- Māridīnī, Zuhair: Filastīn wa-'l-Ḥaġġ Amīn al-Ḥusainī [Palästina und Haġġ Amīn al-Ḥusainī], Beirut 1986.
- Massad, Joseph: The Palestinians and Jewish History: Recognition or Submission?, in: Journal of Palestine Studies Bd. XXX, Nr. 1 (2000), S. 52-67.
- Mattar, Philip: The Mufti of Jerusalem: Al-Hajj Amin al-Husayni and the Palestinian National Movement, 2. Auflage, New York 1992.
- Matthäus, Jürgen/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.): Deutsche, Juden Völkermord. Der Holocaust als Geschichte und Gegenwart, Darmstadt 2006.
- McCarthy, Justin (Hrsg.): The Population of Palestine. Population Statistics of the Late Ottoman Period and the Mandate, New York 1990.
- McKale, Donald M.: Curt Prüfer. German Diplomat from the Kaiser to Hitler, Kent/ Ohio 1987.
- Meier, Axel: „Ein Nazi fährt nach Palästina“. Der Bericht eines SS-Offiziers als Beitrag zur „Lösung der Judenfrage“, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 11 (2002), S. 76-90.
- Mejcher, Helmut/Schölch, Alexander (Hrsg.): Die Palästina-Frage 1917-1948, Paderborn 1981.
- Melka, Robert: The Axis and the Arab Middle East, 1930-1945, Diss, Minnesota 1966.
- Ders.: Nazi Germany and the Palestine Question, in: Middle Eastern Studies, London Bd. 5 (1969) Nr. 3, S. 221-33.
- Mendel, Miloš/Müller, Zdenek: Fascist Tendencies in the Levant in the 1930s and 1940s, in: Archiv Orientalní 55 (1987) 1, Prag, S. 1-17.
- Metzer, Jacob: The divided economy of Mandatory Palestine, Cambridge 1998.
- Michaelis, Meir: Mussolini and the Jews: German Italian relations and the Jewish question in Italy, 1922-1945, Oxford 1978.

- Migdal, Joel S.: *Palestinian Society and Politics*, Princeton 1980.
- Mildenstein, Leopold von: *Naher Osten – vom Straßenrand erlebt. Ein Reisebericht mit sechzehn Farbbildern*, Stuttgart 1941.
- Ders.: *Rings um das brennende Land am Jordan. Eine Fahrt bis zu den Quellen des flüssigen Goldes*, Berlin 1938.
- Miller, Ylana: *Government and Society in Rural Palestine 1920-1948*, Austin 1985.
- Moghannam, Matiel: *The Arab Woman and the Palestine Problem*, London 1937.
- Morris, Benny: *The Birth of the Palestinian Refugee Problem Revisited*, zweite Auflage, Cambridge 2004.
- Ders.: *Response of the Jewish Daily Press in Palestine to the Accession of Hitler, 1933*, in: *Yad Vashem Studies XXVII*, Jerusalem 1999.
- Ders.: *Righteous Victims. A History of the Zionist-Arab Conflict, 1881-2001*, New York 1999.
- Müller, Johannes U./Strath, Bo (Hrsg.): *Nationalism and Modernity*, in: *European Union Institute Working Paper HEC No. 99/1*, Florenz 1999.
- Muḥafaza, ‘Alī: *Al-‘Alāqāt al-‘Almāniya al-Filastīniya 1841-1945*, Beirut 1981.
- Murūwa, Adīb: *Aṣ-Ṣiḥāfa al-‘arabiya naṣ’atuhā wa taṭauwuruhā* [Entstehung und Entwicklung der arabischen Presse], Beirut 1961.
- Muslih, Muhammad Y.: *The Origins of Palestinian Nationalism*, New York 1988.
- Nachmani, Amikam: *A Rare Testimony: Albert Hourani and the Anglo-American Committee, 1946*, in: *Moshe Maoz/Ilan Pappé (Hrsg.), Middle Eastern Politics and Ideas. A history from Within*, London 1997, S. 89-144.
- Nafi, Basheer M.: *Arabism, Islamism and the Palestine Question 1908-1941. A Political History*, Reading 1998.
- Ders.: *The Arabs and the Axis: 1933-1940*, in: *Arab Studies Quarterly* 19 (1997) 2, 1997.
- Ders.: *Shaykh ‘Izz al-Din al-Qassam: A reformist and a Rebel Leader*, in: *Journal of Islamic Studies* 8, Nr. 2 (1997), S. 185-215.
- Nahmad, H.M.: *The Third Reich and the Arab East*, in: *The Wiener Library Bulletin* 21 (1967), S. 26-29.
- Ders.: *Arabs and the German Right-Wing*, in: *The Wiener Library Bulletin* 20 (1965/66) 1, S. 25-27.
- Najjar, Aida Ali: *The Arabic Press and Nationalism in Palestine, 1920-1948*, Diss., Syracuse, 1975.

- Nashashibi, Nasser Eddin: Jerusalem's Other Voice. Ragheb Nashashibi and Moderaton in Palestinian Politics, 1920-1948, Exeter 1990.
- Ders. [Našāšībī, Nāšīr ad-Dīn an-]: Āḥīr al-‘Amāliqa ġā’a min al-quds [Der letzte Riese aus Jerusalem], Madrid 1986.
- The Nations Associates (Hrsg.): The Arab Higher Committee. Its Origins, Personnel and Purposes. The Documentary Record submitted to the United Nations, New York 1947.
- Ders.: The Record of Collaboration of King Farouk of Egypt with the Nazis and their Ally, the Mufti. The Official Nazi Records of the King's Alliance and of the Mufti's Plans for Bombing Jerusalem and Tel Aviv, Memorandum submitted to the United Nations, New York 1948.
- Neubert, Friedrich Paul Harald: Die deutsche Politik im Palästina-Konflikt 1937/1938, Diss., Bonn 1977.
- Nevo, Joseph: The Attitude of Arab Palestinian Historiography toward the Germans and the Holocaust, in: Yehuda Bauer (Hrsg.), Remembering for the Future. Working Papers and Agenda, Bd. 2, Oxford 1989.
- Ders.: Al-Hadji Amin and the British in World War II, in: Middle Eastern Studies 20, 1984, S. 3-16.
- Ders.: The Palestine Arabs' Attitude towards the Yishuv and the Zionist Movement, in: Almog, Shmuel: Zionism and the Arabs. Essays, Jerusalem 1983, S. 149-161.
- Ders.: The Renewal of Palestinian Political Activity 1943-1945: The Shifting of the Pivot of Dissention from the Husayni-Nashashibi Conflict to the Husayni-Istiqlali Rivalry, in: The Palestinians and the Middle East Conflict, Ramat Gan 1978, S. 59-70.
- Nicosia, Francis R.: Arab Nationalism and National Socialist Germany, 1933-1939: Ideological and Strategic Incompatibility, in: International Journal of Middle Eastern Studies 12, 1980, S. 351-372.
- Ders.: Ein nützlicher Feind. Zionismus im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1939, in Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 37 (1989), S. 367-400.
- Ders.: Fritz Grobba and the Middle East Policy of the Third Reich, in: Ingram, Edward (Hrsg.), National and International Politics in the Middle East. Essays in Honour of Elie Kedourie, London 1986, S. 206-228.
- Ders.: The Third Reich and the Palestine Question, Austin 1985.
- Nordbruch, Goetz: The Socio-Historical Background of Holocaust Denial in Arab Countries. Reactions to Roger Garaudy's "The Founding Myths of

- Israeli Politics”, in: ACTA (Analysis of current trends in Antisemitism) 17, SICSA (The Vidal Sassoon International Center for the Study of Anti-Semitism, Hebrew University), Jerusalem 2001. Im Internet [<http://sicsa.huji.ac.il/17nordbruch.html>].
- Nützenadel, Alexander/Schieder, Wolfgang: Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa, Göttingen 2004.
- Nuwaiḥid, ‘Aḡḡāḡ: Brütükülât Ḥukamâ’ Şihyün. Nuşuşuhâ, Rumûzuha, As’ilatuhâ at-talmûdîya [Die Protokolle der Weisen von Zion. Text, Kommentar und talmudische Fragen], Vierte Auflage, Beirut 1996.
- Osta, Adel al-: Die Juden in der palästinensischen Literatur zwischen 1913 und 1987, Berlin 1993.
- Palestine New Press: The Palestinian Case. An Intolerable Régime. Some Cartoons and Illustrations published in Filastin daily paper, Jaffa 1936.
- Pappé, Ilan (Hrsg.): The Israel/Palestine Question: Rewriting Histories, Routledge, 1999.
- Paxton, Robert O.: The Anatomy of Fascism, London 2004
- Pearlman, Maurice: Mufti of Jerusalem: The Story of Haj Amin el-Husseini, London 1947.
- Penkower, Monty Noam: Decision on Palestine Deferred: America, Britain and Wartime Diplomacy 1939-1945, London 2002.
- Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Frankfurt, 1989.
- Polkehn, Klaus: The Secret Contacts: Zionist-Nazi Relations, 1933-1941, in: Journal of Palestine Studies 5 (1976) 19 & 20, S. 54-82.
- Porat, Dina: The Blue and the Yellow Stars of David. The Zionist Leadership in Palestine and the Holocaust 1939-1945, London 1990.
- Dies.: Palestinian Intellectuals and the Holocaust, 1943-1945, in: Marrus, Micheal Robert (Hrsg.), The Nazi Holocaust, Bd. 8 (Bystanders to the Holocaust), 1-3, Westport 1989.
- Porath, Yehoshua: Anti-Zionist and Anti-Jewish Ideology in the Arab National Movement in Palestine, in: Almog, Shmuel (Hrsg.), Antisemitism Through the Ages, Oxford u.a. 1988, S. 217-226.
- Ders.: The Emergence of the Palestinian-Arab National Movement, Bd. I, 1918-1929, London 1974.
- Ders.: Al-Ḥājj Amīn al-Ḥusaynī, Mufti of Jerusalem – His Rise to Power and the Consolidation of His Position, in: Asian and African Studies, Bd. 7 (1971).

- Ders.: Mehafachot we-Terrorism be-Mediniut ha-Miflaga ha-kommunistit ha-palestinait (PKP) 1929-39 [Hebr.: Revolution und Terrorismus in der Politik der Kommunistischen Partei Palästinas (PKP) 1929-1939], in: Die Ulama und religiöse Probleme in der muslimischen Welt. Studien zum Gedenken an Uriel Had, Jerusalem 1971.
- Ders.: On the Writing of Arab History by Israeli Scholars, in: The Jerusalem Quarterly 32 (1984), S. 28-35.
- Ders.: The Palestinian Arab National Movement. From Riots to Rebellion, Bd. II 1929-39, London 1977.
- Ders.: Palestinian Historiography, in: Jerusalem Quarterly 5 (1977), S. 95-104.
- Ders.: The Political Organization of the Palestinian Arabs Under the British Mandate, in: Maoz, Moshe (Hrsg.), Palestinian Arab Politics, Jerusalem 1975, S. 1-20.
- Ders.: In Search of Arab Unity, 1930-1945, London 1986.
- Ders.: Social Aspects of the Emergence of the Palestinian Arab National Movement, in: Milson, Menahem (Hrsg.), Society and Political Structure in the Arab World, Jerusalem 1974.
- Ders.: 'Uṣbat al-Taḥarrur al-Waṭani (The National Liberation League) 1943-1948, in: Asian and African Studies. Annual of the Israel Oriental Society, Bd. 4 (1968).
- Prinz, Arthur: The Role of the Gestapo in Obstructing and Promoting Jewish Emigration, in: Yad Vashem Studies 2, 1958.
- Quandt, William B./Jabber, Fuad/Lesch, Ann Mosely: The Politics of Palestinian Nationalism, London 1973.
- The Record of Collaboration of King Farouk of Egypt with the Nazis and their Ally, the Mufti. The Official Nazi Records of the King's Alliance and of the Mufti's Plans for Bombing Jerusalem and Tel Aviv. Memorandum submitted to the United Nations, New York 1948.
- Richter, Jan Stefan: Die Orientreise Kaiser Wilhelms II. 1898. Eine Studie zur deutschen Außenpolitik an der Wende zum 20. Jahrhundert, Kiel 1996.
- Rose, Norman Anthony: The Arab Rulers of Palestine, 1936: The British Reaction, in: Journal of Modern History 44, 1972.
- Roseman, Mark: Die Wannsee-Konferenz. Wie die NS-Bürokratie den Holocaust organisierte, dt. Ausgabe, München/Berlin 2002
- Rosenberg, Alfred: Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, München 1934 (1. Auflage 1930).

- Rossi, Ettero: Pubblicazioni dell'Instituto per l'Oriente. Documenti sull'Origine e gli Sviluppi della Questione arabia (1875-1944), Rom 1944.
- Rubenstein, Sondra Miller: The Communist Movement in Palestine and Israel, 1919-1984, Boulder 1985.
- Sa'īd, Ḥammāda: an-Niẓām al-iqtisādī fi Filasṭīn [Die wirtschaftliche Ordnung in Palästina], Beirut 1940.
- Said, Edward W.: Orientalism, engl. Neuausgabe mit Nachwort, New York 1994.
- Schäfer, Barbara: Historikerstreit in Israel. Die „neuen“ Historiker zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, Frankfurt/M. 2000.
- Schattenfroh, Franz: Britenfaust und Judengeist. Eine Reise durch Ägypten und Palästina im Schatten des Krieges, Berlin 1940.
- Schechtmann, Josef: The Mufti and the Führer. The Rise and Fall of Hadj Amin al-Husseini, New York 1965.
- Scheffler, Thomas: The Burden of Geography: Germany and the Middle East 1871-1945, in: Journal of Arab Affairs, 12 (1993) 2, S. 135-159.
- Schieder, Wolfgang (Hrsg.): Faschismus als soziale Bewegung, 2. Auflage, Göttingen 1983.
- Schiller, David T.: Palästinenser zwischen Terrorismus und Diplomatie. Die paramilitärische Nationalbewegung von 1918-1981, München 1982.
- Schmidt, H.D.: The Nazi Party in Palestine and the Levant 1939, in: International Affairs, 28 (1952) 4, London, S. 460-69.
- Schölch, Alexander: Das Dritte Reich, die zionistische Bewegung und der Palästina-Konflikt, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 30 (1982), S. 646-674.
- Schröder, Bernd Philipp: Deutschland und der Mittlere Osten im Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1975.
- Schröder, Josef: Die Beziehungen der Achsenmächte zur arabischen Welt, in: Zeitschrift für Politik, München 18 (1971) 1, S. 80-95.
- Šūmalī, Quṣṭandī: Aṣ-Šiḥāfa al-‘arabīya fi Filasṭīn: fihris an-nuṣūṣ al-adabīya fi Ġarīdati Filasṭīn [arab.: Bibliographie literarischer Texte in der Zeitung Filasṭīn], Jerusalem 1990.
- Ders.: Ġarīdatu Filasṭīn 1911-1967 [Die Zeitung „Filastin“ 1911-1967], Jerusalem 1992.
- Ders.: Aṣ-Šiḥāfa al-‘arabīya fi Filasṭīn. Ġarīda Mir’at aš-Šarq 1919-1939 [arab.: Die arabische Presse in Palästina. Die Zeitung „Spiegel des Ostens“], Jerusalem 1992.

- Schwanitz, Wolfgang (Hrsg.): *Jenseits der Legenden. Araber, Juden, Deutsche*, Berlin 1994.
- Seikaly, May: *Haifa. Transformation of a Palestinian Arab Society 1918-1939*, London 1995.
- Segev, Tom: *Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung*, Reinbek 1995.
- Ders.: *One Palestine complete. Jews and Arabs under the British Mandate*, London 2000.
- Segré, Claudio G.: *Liberal and Fascist Italy in the Middle East, 1919-1939: The Elusive White Stallion*, in: Dann, Uriel (Hrsg.), *The Great Powers in the Middle East, 1919-1939*, Tel Aviv 1988, S. 199-212.
- Seikaly, May: *Haifa – Transformation of an Arab Society 1918-1939*, London/ New York 1995.
- Sereni, Enzo/Ashery, R.E. (Hrsg.): *Jews and Arabs in Palestine. Studies in a National and Colonial Problem*, New York 1936.
- Sherman, A. J.: *Mandate Days. British Lives in Palestine 1918-1948*, New York 1998.
- Shihadeh, Aziz B.: *A.B.C. of the Arab Case in Palestine, 1936*.
- Shlaim, Avi: *The Politics of Partition. King Abdullah, the Zionists and Palestine 1921-1951*, Oxford 1998.
- Shleifer, A.: *The Life and Thought of Izz Id-Din al-Qassam*, in: *The Islamic Quarterly*, Bd. XXIII, Nr. 2 (1979).
- Stark, Freya: *The Arab Island. The Middle East 1939-1943*, New York 1945.
- State of Israel/Ministry of Justice (Hrsg.): *The Eichmann Trial: Proceedings*, Jerusalem 1962.
- Stechert, Kurt: *Palästinabericht eines Nichtjuden*, Leipzig/Wien 1934.
- Stein, Kenneth: *The Land Question in Palestine, 1917-1939*, Chapel Hill 1984.
- Steininger, Rolf (Hrsg.): *Der Umgang mit dem Holocaust – Europa, USA, Israel*, Wien 1994.
- Steppat, Fritz: *Das Jahr 1933 und seine Folgen für die arabischen Länder des Vorderen Orients*, in: Gerhard Schulz (Hrsg.), *Die große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft zum Zweiten Weltkrieg*, Göttingen 1985, S. 261-278
- Stillman, Norman: *The Jews of Arab Lands in Modern Times*, Philadelphia 1991.
- Sulaimān, Muḥammad: *Aṣ-Ṣiḥāfa al-filastīniya wa-qawānīn al-intidāb al-brīṭānī* [Die palästinensische Presse und die britischen Mandatsgesetze], Nicosia 1988.

- Suny, Ronald Grigor/Kennedy, Michael D.: *Intellectuals and the Articulation of the Nation*, Michigan 1999.
- Swedenburg, Ted: *The Role of the Palestinian Peasantry in the Great Revolt (1936-1939)*, in: Edmund Burke III/Ira M. Lapidus (Hrsg.), *Islam, Politics and Social Movements*, Berkeley 1988, S. 169-203.
- Ders.: *Memories of Revolt. The 1936-1939 Rebellion and the Palestinian National Past*, Minneapolis/ London 1995.
- Taggar, Yehuda: *The Arab Revolt of 1936 in the Perspective of the Jewish-Arab Conflict*, in: Almog, Shmuel (Hrsg.), *Zionism and the Arabs. Essays*, Jerusalem 1983, S. 163-185.
- Ders.: *The Mufti of Jerusalem and Palestine Arab Politics, 1930-1937*, New York 1986.
- Tannous, Izzat: *A dark page in Jewish History*, New York 1961.
- Tayasir, Jbara: *Palestinian Leader Hajj Amin al-Husseini. Mufti of Jerusalem*, Princeton 1985.
- Tibawi, A.L.: *Arab Education in Mandatory Palestine. A Study of Three Decades of British Administration*, London 1956.
- Tibi, Bassam: *Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik*, Hamburg 1994.
- Tillmann, Heinz: *Deutschlands Araberpolitik im zweiten Weltkrieg*, Berlin (Ost) 1965.
- ‘Ubaidī, ‘Awni: *Ṣaḥāḥāt min ḥayāt al-Ḥaḡḡ Amīn al-Ḥusainī* [Kapitel aus dem Leben des Ḥaḡḡ Amīn al-Ḥusainī], Amman 1985.
- Vashitz, Joseph: *Ha-Aravim ba-Aretz Yisrael* [Die Araber in Israel], Merhavia 1947.
- Vatikiotis, P. J.: *Politics and the Military in Jordan: A Study of the Arab Legion, 1921-1957*, New York 1967.
- Vernier, Bernard: *La politique islamique d’Allemagne*, Paris 1939.
- Vogel, Rolf: *Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden*, München/Zürich 1977.
- Wallach, Jehuda L.: *The Weimar Republic and the Middle East: Salient Points*, in: Dann, Uriel (Hrsg.), *The Great Powers in the Middle East, 1919-1939*, Tel Aviv 1988, S. 271-273.
- Ders.: *Germany and the Middle East 1835-1939*, Tel Aviv 1975.
- Waters, M.P.: *Mufti over the Middle East*, London 1942.
- Welzer, Harald: *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg 2001.

- Wielandt, Rotraud: Das Deutschlandbild der Araber im Spiegel der Literatur, in: Kaiser, Karl/Steinbach, Udo (Hrsg.), *Deutsch-arabische Beziehungen*, München 1981, S. 233-246.
- Wien, Peter: *Iraqi Arab Nationalism: Authoritarian, Totalitarian and Pro-Fascist Inclinations, 1932-1941*, London, New York, 2006.
- Wiesenthal, Simon: *Großmufti – Großagent der Achse. Tatsachenbericht mit 24 Photographien*, Salzburg 1947.
- Wild, Stefan: „Mein Kampf“ in arabischer Übersetzung, in: *Welt des Islams*. N.S. Bd. IX, 1964, S. 207-211.
- Ders.: *National Socialism in the Arab Near East between 1933 and 1939*, in: *Die Welt des Islams*, Leiden 25 (1985), S. 126-173.
- Ders.: *Zum Selbstverständnis palästinensisch-arabischer Nationalität*, in: Mejercher, Helmut/Schölch, Alexander (Hrsg.): *Die Palästina-Frage 1917-1948*, Paderborn 1981, S. 73-87.
- Ders.: *Die Protokolle der Weisen von Zion*, in: *Islamstudien ohne Ende. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag*, Würzburg 2002, S. 517-526.
- Wildt, Michael: *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheits-Hauptamtes*, Hamburg 2002.
- Ders.: *Die Judenpolitik des SD 1935-1938: eine Dokumentation*, Oldenburg 1995.
- Ders. (Hrsg.): *Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS*, Hamburg 2003.
- Winsch, Gerd: *Englands Regiment in Palästina*, Berlin 1940.
- Wistrich, Robert S.: *Antisemitism: The Longest Hatred*, New York 1992.
- Ders.: *Muslim Anti-Semitism: A Clear and Present Danger*, The American Jewish Committee, New York 2002. Onlineversion: [<http://www.ajc.org/InTheMedia/Publications.asp?did=503>].
- Ders.: *The Old-New Anti-Semitism*, in: *The National Interest* 72 (2003), S. 59-70.
- Wolffsohn, Michael: *The German-Saudi Arabian Arms Deal of 1936-1939 Reconsidered*, in: Dann, Uriel (Hrsg.), *The Great Powers in the Middle East, 1919-1939*, Tel Aviv 1988, S. 283-300.
- Yahūša, Ya‘qūb: *Tārīḫ aṣ-Ṣiḥāfa al-‘arabiya al-filastīniya fi nihāyā ‘ahd al-intidāb al-briṭānī ‘alā Filastīn 1930-1948* [Geschichte der palästinensisch-arabischen Presse am Ende der britischen Mandats Herrschaft über Palästina 1930-1948], Jerusalem 1983.

- Yisraeli, David: Ha-Reich ha-germani we-Aretz Israel. Beaiot Aretz-Israel be-Mediniut ha-germanit ba-Shanim 1889-1945 [Das deutsche Reich und Palästina. Das Palästina-Problem in der deutschen Außenpolitik in den Jahren 1889-1945], Ramat Gan 1974.
- Ders.: The Third Reich and Palestine, in: *Middle Eastern Studies* 7 (1971), S. 343-354.
- Young, Herrick B.: *Moslem editors say; A selection of excerpts from the Moslem press of Iran, Syria, Palestine, Turkey, and Egypt*, New York 1937
- Zimmer-Winkel, Rainer (Hrsg.): *Eine umstrittene Figur. Hadj Amin al-Husseini. Mufti von Jerusalem*, Trier 1999.
- Ders. (Hrsg.): *Die Araber und die Shoa. Über die Schwierigkeit dieser Konjunktion*, Trier 2000.
- Zimmermann, Moshe: *Geschichte umschreiben: Was ist Zionismus?*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 14 (1998), S. 11-18.
- Zuckermann, Moshe: *Perspektiven der Holocaust-Rezeption in Israel und Deutschland*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 14 (1998), S. 19-29.
- Ders.: *Zweierlei Holocaust? Der Holocaust in den politischen Kulturen Israels und Deutschlands*, Göttingen 1998.
- Zweig, Ronald W.: *Britain and Palestine during the Second World War*, London 1986.

Memoiren-/Erinnerungsliteratur

- Binsley, Jack: *Palestine Police Service*, London 1996.
- Courtney, Roger: *Palestine Policeman. An Account of Eighteen Dramatic Months in the Palestine Police Force during the Great Jewish-Arab Troubles*, London 1939.
- Darwaza, Muḥammad ‘Izzat: *Sab‘a wa-tis‘ūn ‘āman fi ’l-ḥayāt. Muḍakkirāt wa-tasḡilāt* [97 Lebensjahre. Memoiren und Notizen], 6 Bde., Beirut 1993.
- Eichmann, Adolf: *Götzen. Die Aufzeichnungen aus dem Israelischen Statsarchiv*, Jerusalem 1961. Im Internet zugänglich unter [<http://hagalil.com/shoah/eichmann/goetzen.htm>].
- Ders.: *Meine Memoiren*, Jerusalem 1960.
- Grobba, Fritz: *Männer und Mächte im Orient: 25 Jahre diplomatische Tätigkeit im Orient*, Göttingen 1967.
- Ġurī, Imil al-: *Filasṭīn ‘abra Sittīn ‘Aman* [Palästina in sechzig Jahren], Beirut 1973.

- Ḥanā Abū Ḥanā: Muḍakkirāt Nağātī Ṣidqī [Die Erinnerung des Nağātī Ṣidqī], Beirut 2001.
- Ḥusainī, Amīn al-: Muḍakkirāt al-Ḥağğ Muḥammad Amīn al-Ḥusainī [Die Erinnerungen des Ḥağğ Muḥammad Amīn al-Ḥusainī], hrsg. von ‘Abd-al-Karīm al-‘Umar, Damaskus 1999.
- Hentig, Werner Otto von: Mein Leben, eine Dienstreise. Als Diplomat 1911-1954 in vier Erdteilen, Göttingen 1962.
- Keith-Roach, Edward: Pasha of Jerusalem. Memoirs of a District Commissioner under the British Mandate, London 1994.
- Mufid Abdul Hadi: The other Side of the Coin. A Native Palestinian Tells his Story, (schwedische Originalausgabe: Stockholm 1962) Jerusalem 1998.
- Našāšībī, Naṣr ad-Dīn an-: Anā min aš-Šarq al-ausaṭ: Aḥdāt wa-aḥādīt [Ich bin aus dem Nahen Osten: Ereignisse und Interviews], Jerusalem 1996.
- Nūwaihīḍ, ‘Ağğā: Muḍakkirāt. Siṭṭūn ‘āman ma‘a al-Qāfila al-‘arabīya [Erinnerungen. 60 Jahre mit der arabischen Karawane], hrsg. von Bayān Nūwaihīḍ al-Ḥūt, Beirut 1993.
- Qāsimīya, Ḥairīya (Hrsg.): Filasṭīn fi Muḍakkirāt Fawzī al-Qāwuqğī [Palästina in den Erinnerungen Fawzī al-Qawuqğīs], Band I: 1914-1932, Band II: 1936-1948, Beirut 1975.
- Sā‘iḥ, ‘Abd al-Ḥamīd: Filasṭīn. Lā ṣalāt taḥta ’l-ḥirāb: muḍakkirāt aš-Šaiḥ ‘Abd al-Ḥamīd Sā‘iḥ [Palästina. Keine Gebete unter Bajonetten: Die Memoiren des Šaiḥ ‘Abd al-Ḥamīd Sā‘iḥ], Beirut 1994.
- Šakakīnī, Hala aṣ- (Hrsg.): Ḥalīl aṣ-Šakakīnī: Kaḍa anā yā dunyā [arab.: Leute, so bin ich], Jerusalem 1955 (ebenfalls erschienen in hebräischer Übersetzung: Shila, Gideon (Hrsg.), Chaiio we-yomanav shel mekhaneh palestini ish Yerushalaim, Ḥalīl aṣ-Šakakīnī „Kaseh ani, rabotai” [Hebr.: Das Leben und die Tagebücher eines palästinensischen Erziehers aus Jerusalem, Ḥalīl al-Šakakīnī, ”So bin ich, meine Herrschaft”], 1990).
- Schellenberg, Walter: Aufzeichnungen. die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler, Wiesbaden u.a., 1979.
- Stark, Freya: Dust in the Lion’s Paw: Autobiography, 1939-1946, London 1961.
- Šuqairī, Aḥmad aš-: Arba‘ūn ‘āman fi-’l-ḥayāt al-‘arabīya wa-’d-daulīya [Vierzig Jahre im arabischen und internationalen Leben], Beirut 1969.
- Tannous, Izzat: The Palestinians. A detailed documented Eyewitness History of Palestine under the British Mandate, New York 1988.

www.jeruselemsites.org: Auf dieser Internetseite sind einige Memoiren von arabischen Palästinensern in englischer Sprache zugänglich. Für diese Arbeit wurden berücksichtigt: Husseini Shahid;

Kamhawi, Walid;

Khoury, Sami.

Zu‘aitir, Akram: Yaumīyāt Akram Zu‘aitir. Al-Ḥaraka al-waṭaniya al-filastīniya 1935-1939 [Tagebuch Akram Zu‘aitirs. Die palästinensische Nationalbewegung 1935-1939], Beirut 1980.

Vollständig oder teilweise ausgewertete zeitgenössische Zeitungen und Journals

In Arabischer Sprache

Filastīn, 1933-1945

Al-Ġāmi‘a al-islamīya, 1933-1939

Ad-Difā‘, 1934-1945

Al-Ġāmi‘a al-‘Arabīya, 1933-1939

Barīd aš-Šarq, deutsche Propagandazeitung, Berlin 1939-1944

Al-Liwā‘, 1933-1938

Al-Laḥab, 1938-1939

Mir‘āt aš-Šarq, 1939-1945

Al-Karmil, 1933-1940

Aṣ-Šir‘at al-Mustaqīm, 1933-1945

Al-Ittiḥād, 1944-1945

Niḍāl aš-Ša‘b, 1940-1942

Al-Aḥbār, 1936-1942

Al-Ġad, 1938-1945

Sonstige

Davar

Palestine Post, Jerusalem

Palestine and Transjordan

Nach 1945

Deutschsprachige Tageszeitungen und Magazine

Haaretz

Al-Hayat

Le Monde Diplomatique

Archive und BibliothekenDeutschland

Bibliothek des Instituts für Islamwissenschaft der FU Berlin

(auf Mikrofilm verfügbar:

Filastīn, Ad-Difāʿ, al-Gāmiʿa al-ʿarabīya, al-Aḥbār, al-Ġad und andere)

BA: Bundesarchiv Berlin

PA AA: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin

Staatsbibliothek Berlin

ZMO: Zentrum Moderner Orient, Berlin

Israel

Israelische Nationalbibliothek, Givat Ram, Jerusalem

ISA: Israelisches Staatsarchiv, Jerusalem

YVA: Yad Vashem Archives, Jerusalem

CZA: Central Zionist Archives, Jerusalem

HA: Archion ha-Haganah (Haganah Archives), Tel Aviv

Al-Ḥalidīya-Bibliothek, Jerusalem

Großbritannien

PRO: Public Record Office (PRO), London

BL: The British Library (BL), London

IWM: The Imperial War Museum, London

Oxford University: Bodleian Library; Middle East Center, St. Antony's College

Index

- Abbas I. 66
Abdallah (Ibn Ḥusain), Emir 196, 294
‘Abbūšī, Burhān ad-Din al- 185
Achmeteli, Michael 354
‘Adnānī, Muhammad al- 185
Ahmadinedschad 19
‘Alamī Mūsā al- 257, 366
‘Alī, Šawkat 82
Amir, Yigal 397
Andrews, Lewis 204
Antonius, George 28, 52, 53, 105, 257
Arafat, Yassir 398
Arendt, Hannah 110, 347, 404
Arlosoroff, Chaim 80
Arslān, Šakīb 146, 196, 213
Asad, Hafiz al- 75
Baḥrī, Yūnus al- 333
Balfour, Arthur 147
Bandak, ‘Abdallāh 163, 300
Bandak, ‘Īsā al- 72
Bannā’, Ḥasan al- 76
Baydas, Ḥalil 185
Begin, Menachem 38, 404, 405
Ben Gurion, David 256, 301, 316, 317, 318, 402
Best, Werner 91
Bishara, Azmi 19, 320, 405, 406
Blomberg, Werner von 266
Bolschwing, Otto von 98
Bose, Subhas Chandra 335
Brauchitsch, Walther von 322, 323
Bush, George W. 44
Canaris, Wilhelm Franz 329, 334
Chamberlain, Neville 41, 143, 150
Chaplin, Charlie 131
Churchill, Winston 123, 267, 277, 306
Dağānī, Šidqī ad- 195, 196
Darwaza, ‘Izzat 188, 328, 400
Darwīš, Ishāq 328
Deininger, Friedrich 352, 353
Döhle, Walter 65, 95, 96, 205
Eichmann, Adolf 92, 101, 103, 344, 346, 347, 348, 350, 402, 403
Eicken, Carl von 400
Einstein, Albert 129
Faisal 78, 79
Farrāğ, Ya‘qūb 195
Farah, Bülus 300
Fārūqī, Sulaimān at-Tāğī al- 81, 108
Felmy, Hellmuth 333
Friedrich Wilhelm IV. 63
Fritsch, Werner Freiherr von 266
Ġabar, ‘Ādil 286
Ġamal, Šibli 207
Ġarābī, Bandalī Ḥanā al- 262, 266
Ġarkasī, Muḥammad 281, 284
Ġazalī, Muḥammad al- 76
Gentz, Friedrich 99
Goebbels, Joseph 93, 166, 174
Gökalp, Ziya 73
Goltz, Colmar von der 64

- Göring, Hermann 130, 267
 Grobba, Fritz 50, 96, 206, 330, 331, 332, 334
 Groß, Walter 339
 Ğūrī, Imīl al- 146, 161, 197, 198, 201, 400
 Ğuşain Ya‘qūb al- 198, 199
 Ḥabībī, Imīl 300, 313
 Haddad, Kamal 330
 Hādī, ‘Awnī ‘Abd al- 195, 288, 397
 Hādī, Mufid ‘Abd al- 397ff
 Hādī, Rūḥī ‘Abd al- 288
 Hagen, Herbert 92, 97, 101, 102, 103, 104
 Ḥalidī, Ḥusain al- 194
 Hammad, Šawkat 99
 Ḥanā, Yūsuf 270, 272, 276
 Hausner, Gideon 405
 Herzl, Theodor 53, 65, 107, 147
 Heydrich, Reinhard 91, 347, 350
 Ḥilū, Riḍwān al- 215
 Himmler, Heinrich 342, 343, 346, 347, 352
 Hirschfeld, Magnus 165
 Hitler, Adolf 22, 36, 37, 42, 48, 69, 70, 72, 73, 75, 89, 94, 102, 122, 123, 124, 125, 126, 128, 129, 130, 131, 132, 138, 142, 145, 147, 150, 151, 152, 154, 157, 158, 159, 160, 162, 166, 167, 174, 175, 178, 179, 180, 189, 190, 191, 192, 193, 199, 201, 212, 216, 220, 265, 266, 267, 270, 272, 280, 282, 283, 289, 291, 304, 306, 313, 322, 323, 329, 331, 340, 348, 357, 358, 359, 360, 362, 367, 398, 401, 404, 405, 406
 Hourani, Albert 27, 53, 366
 Ḥusainī, ‘Abd al-Qādir al- 201
 Ḥusainī, Amīn al- 19, 37, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 102, 108, 161, 169, 173, 193, 190, 194, 197, 201, 202, 204, 206, 207, 208, 210, 217, 222, 224, 256, 297, 303, 320, 327f, 328, 331, 332, 334, 335, 340, 342, 343, 344, 346, 347, 348, 351, 353, 366, 367, 400, 406, 4097, 408, 409
 Ḥusainī, Ğamāl al- 162, 197, 199, 207, 366, 400
 Ḥusainī, Ḥamdī al- 195
 Ḥusainī, İshāq, 185
 Ḥusainī, Mūsā Kāzim al- 78, 79, 194, 201
 Ḥusainī, Munīf al- 146
 Ḥusainī, Mūsā Yūnis al- 153
 Husaini, Nafith al- 356
 Ḥusain, Ṭāha 117
 Hussein, Saddam 75, 398
 Ḥusrī, Şat‘i al- 74, 75, 76
 ‘Īsī, ‘Īsa al- 107, 108, 195, 262
 ‘Īsī, Yūsuf al- 107, 108
 Ibraḥīm, Rašīd al-Ḥaġġ 256
 Jodl, Alfred 352
 Jost, Heinz 350
 Kailānī, Rašīd ‘Ali al- 272, 329, 330, 331, 333, 334, 339, 345, 361
 Kaltenbrunner, Ernst 352
 Kasztner, Rudolf 346, 348
 Kemal, Mustafa 159
 Khalidi, Hussein 100
 Krallert, Wilfried 352

- Kressenstein, Krefß von 66
 Latif, Thulkifl Abdul 353, 355, 356
 Lorch, Walther 352
 Luther, Martin 325
 Magnes, Yehuda 187
 Marx, Karl 133
 Meir, Golda 29, 53
 Meyer-Ricks, Hermann 333
 Mildenstein, Leopold von 92, 103, 104
 Mosley, Oswald 134
 Müller, Heinrich 38, 350
 Muğannam, Ilias Muğannam 195
 Mussolini, Benito 36, 159, 162, 169, 170, 172, 178, 179, 189, 190, 191, 196, 207, 269, 270, 282, 283, 306, 322, 331, 360, 362
 Nağīb, Muḥammad 262
 Našāšībī, ‘Azmi an- 79, 274, 289, 290
 Našāšībī, Faḥri 208, 209, 257, 298
 Našāšībī, Fawzi M. an- 200
 Našāšībī, Rāğib an- 79, 81, 194, 207, 257, 367
 Naşşār, Nağīb 107
 Nasser, Gamal Abdel 403
 Newton, Frances E. 213
 Nuwaihīd, Ağğāğ an- 112, 274, 281, 286, 287, 288, 289, 291, 358, 400
 Ohlendorf, Otto 103
 Papen, Franz von 69, 329
 Paša, H̄ilmī 256
 Polkes, Feivel 92, 99, 101
 Qalqīlī, ‘Abdallāh al- 108, 262
 Qassām, ‘Izz ad-Dīn al- 80, 119, 121, 202, 204
 Qāwūqğī, Fawzi 333, 360
 Rabin, Yitzchak 397
 Raeder, Erich 322
 Rantisi, ‘Abd al-‘Aziz al- 395
 Rašīd, Hārūn ar- 124
 Rauff, Walther 325, 326
 Razzāq, Ārif ‘Abd-ar 99, 185
 Reichert, Franz 98, 100, 101, 173, 174
 Ribbentrop, Joachim 96, 267, 275, 331, 345
 Riegner, Gerhart 315
 Rock, Alfred 197
 Rommel, Erwin 274, 275, 291, 322, 323, 345
 Roosevelt, Franklin D. 134, 208, 277, 280
 Rosenberg, Alfred 71, 72, 89
 Sa‘āda, Anṭūn 18
 Sa‘id, Nūrī as- 329
 Said, Edward 28, 35, 394, 405
 Sā’i’ḥ, ‘Abd al-Ḥamīd as- 290, 291
 Sakākīnī, Ḥalīl as- 163, 286, 400
 Salāma, Ḥasan 202, 353
 Sanders, Otto Liman von 66
 Šawkat, Nāğī aš- 329
 Schellenberg, Walter 325, 350, 351, 354, 355, 360
 Şidqī, Nağatī 185
 Six, Alfred 92
 Stalin, Josef 280, 306
 Stark, Freya 287, 292, 295
 Steiner, Andrej 346, 348

- Šuhādā', 'Azīz 109
 Šuqairī, Aḥmad aš- 109, 366, 400
 Šuquairī, As'ad aš- 81
 Šūnaṭī, Ibrāhīm aš- 99, 108, 262
 Tannūs, 'Izzat 207, 213, 257
 Tarzī, Dāwūd 163
 Teich, Gerd 354
 Trotzki, Leo 156
 Tschierschky, Karl 354
 Tūbī, Tawfīq 300
 Tuchler, Kurt 103
 Tūmā, Imīl 200, 300
 Ṭūqān, Ibrāhīm 185, 289
 Tuqān, Sulaimān 195, 209
 Tweedy, Oliver 281
 Vollhardt, Adam 99, 100, 174,
 206
 Wauchope, Arthur 191
 Weizmann, Chaim 260, 301
 Weizsäcker, Ernst von 330
 Wieland, Kurt 352, 353, 354,
 356
 Wilhelm II. 64, 65, 67, 142
 Wirsing, Giselher 100
 Wisliceny, Dieter 92, 346, 347,
 348
 Wolff, Heinrich 68, 96, 192, 197
 Zū'aitir, 'Ādil 112
 Zū'aitir, Akram 109, 201, 328,
 400



Studien

- Bd. 1 Joachim Heidrich (Hg.): **Changing Identities** – The Transformation of Asian and African Societies under Colonialism (1994)
- Bd. 2 Achim von Oppen / Richard Rottenburg (Hg.): **Organisationswandel in Afrika** – Kollektive Praxis und kulturelle Aneignung (1995)
- Bd. 3 Jan-Georg Deutsch: **Educating the Middlemen** – A Political and Economic History of Statutory Cocoa Marketing in Nigeria, 1936-47 (1995)
- Bd. 4 Gerhard Höpp (Hg.): **Fremde Erfahrungen** – Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945 (1996)
- Bd. 5 Helmut Bley: **Afrika: Geschichte und Politik** – Ausgewählte Beiträge 1967-1992 (1997)
- Bd. 6 Gerhard Höpp: **Muslims in der Mark**. Als kriegsgefangene und Internierte ins Wülfsforst und Zossen, 1914-1924 (1997)
- Bd. 7 Jan Georg Deutsch / Albert Wirtz (Hg.): **Geschichte in Afrika**. Einführung in Probleme und Debatten (1997)
- Bd. 8 Henner Fürtig: **Islamische Weltauffassung und außenpolitische Konzeptionen der iranischen Staatsführung** seit dem Tod Ajatollah Khomeinis (1998)
- Bd. 9 Brigitte Bühler-Probst: **Mündliche Überlieferungen** – Geschichte und Geschichten der Wiya im Grasland von Kamerun (1999)
- Bd. 10 Katja Füllberg-Stollberg / Petra Heidrich / Ellinor Schöne (Hg.): **Dissociation and Appropriation** – Responses to Globalization in Asia and Africa (1999)
- Bd. 11 Jonker, Gerdien (Hg.): **Kern und Rand**. Religiöse Minderheiten aus der Türkei in Deutschland (1999)
- Bd. 12 Reinhard Kößler / Dieter Neubert / Achim von Oppen: **Gemeinschaften in einer entgrenzten Welt** (1999)
- Bd. 13. Gerhard Höpp / Brigitte Reinwald: **Fremdeinsätze**. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen (2000)
- Bd. 14 Petra Heidrich / Heike Liebau (Hg.): **Akteure des Wandels?** – Lebensläufe und Gruppenbilder an Schnittstellen von Kulturen (2001)
- Bd. 15 Dietrich Reetz (Hg.): **Sendungsbewußtsein oder Eigennutz** – Zu Motivation und Selbstverständnis islamischer Mobilisierung (2001)
- Bd. 16 Gerhard Höpp: **Mufti-Papiere** – Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis aus dem Exil 1940-1945 (2. Aufl. 2004)
- Bd. 17 Katja Füllberg-Stolberg: **Amerika in Afrika** – Die Rolle der Afroamerikaner in den Beziehungen zwischen den USA und Afrika 1880 - 1910 (2003)
- Bd. 18 Brigitte Reinwald: **Reisen durch den Krieg** – Erfahrungen und Lebensstrategien westafrikanischer Weltkriegsveteranen der französischen Kolonialarmee (2005)
- Bd. 19 Gerhard Höpp / Peter Wien / René Wildangel (Hg.): **Blind für die Geschichte?** – Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus (2004)
- Bd. 20 Georg Berkemer / Margret Frenz (eds.): **Sharing Sovereignty** – The Little Kingdom in South Asia (2004)
- Bd. 21 Nora Lafi (ed.): **Municipalités méditerranéennes**. Les réformes urbaines ottomanes au miroir d'une histoire comparée (Moyen Orient, Maghreb, Europe méridionale)
- Bd. 22 Sonja Hegasy, Elke Kaschl (eds.): **Changing Vaues Among Youth**. Examples from the Arab World and Germany (2007)
- Bd. 23 Patrick Krajewski: **Kautschuk, Quarantäne, Krieg**. Dhauhandel in Ostafrika, 1880-1914 (2006)

Schriften des Arbeitskreises Moderne und Islam

Bd. 3 Gerhard Höpp / Norbert Mattes (Hg.): **Berlin für Orientalisten**
– Ein Stadtführer (2. Aufl. 2002)

Arbeitshefte

- Nr. 1 Annemarie Hafner / Joachim Heidrich / Petra Heidrich: **Indien** – Identität, Konflikte, soziale Bewegung in einer pluralen Gesellschaft (1993)
- Nr. 2 Heike Liebau: **Die Quellen der Dänisch-Halleschen Mission in Tranquebar in deutschen Archiven** – Ihre Bedeutung für die Indieforschung (1993)
- Nr. 3 Jürgen Herzog: **Kolonialismus und Ökologie** – Plädoyer für eine historische Umweltforschung (1994)
- Nr. 4 Gerhard Höpp: **Arabische und Islamische Periodika in Berlin und Brandenburg 1915-45** – Geschichtlicher Abriss und Bibliographie (1994)
- Nr. 5 Dietrich Reetz: **Hijrat: The Flight of the Faithful** – British File on the Exodus of Muslim Peasants from North India to Afghanistan in 1920 (1995)
- Nr. 6 Henner Fürtig: **Demokratie in Saudi Arabien?** – Die Al-Saud und die Folgen des 2. Golfkrieges (1995)
- Nr. 7 Thomas Scheffler: **Die SPD und der Algerienkrieg 1954-1962** (1995)
- Nr. 8 Annemarie Hafner (ed.): **Essays on South Asian Society, Culture and Politics (I)** (1995)
- Nr. 9 Bernt Glatzer: **Essays on South Asian Society, Culture and Politics (II)** (1998)
- Nr. 10 Ute Luig / Achim von Oppen (Hg.): **Naturaneignung in Afrika als sozialer und symbolischer Prozeß** (1995)
- Nr. 11 Gerhard Höpp / Gerdien Jonker (Hg.): **In fremder Erde** – Zur Geschichte und Gegenwart der islamischen Bestattung in Deutschland (1996)
- Nr. 12 Henner Fürtig: **Liberalisierung als Herausforderung** – Wie stabil ist die Islamische Republik Iran? (1996)
- Nr. 13 Uwe Pfullmann: **Thronfolge in Saudi Arabien** – Wahabitische Familienpolitik von 1744 bis 1953 (1997)
- Nr. 14 Dietrich Reetz / Heike Liebau (Hg.): **Globale Prozesse und „Akteure des Wandels“** – Quellen und Methoden ihrer Untersuchung (1997)
- Nr. 15 Jan-Georg Deutsch / Ingeborg Halene (Hg.): **Afrikanbezogene Nachlässe** – in den Bibliotheken und Archiven der Bundesländer Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (1997)
- Nr. 16 Henner Fürtig / Gerhard Höpp (Hg.): **Wessen Geschichte?** – Muslimische Erfahrungen historischer Zäsuren im 20. Jahrhundert (1998)
- Nr. 17 Axel Harneit-Sievers (Hg.): **Afrikanische Geschichte und Weltgeschichte** – Regionale und universale Themen in Forschung und Lehre (2000)
- Nr. 18 Gerhard Höpp: **Texte aus der Fremde** – Arabische politische Publizistik in Deutschland 1896-1945. Eine Bibliographie (2000)
- Nr. 19 Henner Fürtig (Hg.): **Abgrenzung und Aneignung in der Globalisierung** – Asien, Afrika und Europa seit dem 18. Jahrhundert. Ein Arbeitsbericht (2001)
- Nr. 20 Jan-Georg Deutsch / Brigitte Reinwald (ed.): **Space on the Move** – Transformations of the Indian Ocean Space in the Nineteenth and Twentieth Century (2002)
- Nr. 21 Thomas Rottland: **Von Stämmen und Ländern und der Macht der Karte** – Eine Dekonstruktion der ethnographischen Kartierung Deutsch-Ostafrikas (2003)



KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Distribution: Klaus Schwarz Verlag Berlin

Fax +49 (0)30 322 51 83

www.klaus-schwarz-verlag.com

Zwischen Achse und Mandatsmacht ...

... bewegte sich in Palästina die arabische Wahrnehmung des Nationalsozialismus. Dennoch steht allein der „Großmufti von Jerusalem“ Amīn al-Ḥusainīs im Zentrum der historischen Wahrnehmung. Seine bedingungslose Kollaboration mit den Nazis dient bis heute als Sinnbild kollektiver arabischer Begeisterung für Hitler.

Erstmals fragt die vorliegende Studie differenzierter nach zeitgenössischen arabischen Perspektiven in Palästina und schließt dabei auch Kritik und Vorbehalte gegen NS-Deutschland und den italienischen Faschismus ein. Der rassistisch begründete Antisemitismus der Nazis war den Arabern in Palästina fremd, auch wenn sich die arabische Nationalbewegung im Kampf gegen britische Mandatsmacht und jüdische Einwanderer zunehmend radikalisierte.

Dokumente aus deutschen, britischen und israelischen Archiven sowie umfangreiche arabischsprachige Originalquellen belegen die erstaunliche Bandbreite der arabischen „Begegnung mit dem Nationalsozialismus“.

ISBN 978-3-87997-640-9



KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN